XXIII. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — — „ 1.20

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co, Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger: J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 1. **Kaschau, Donnerstag den 3. Jänner.** **1895.**

FELSŐMAGYARORSZÁGI MÚZEUM-EGYLET KÖNYVTÁRA

Dorfrichterthum und Befähigungsnachweis.

Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens werden Reformen durchgeführt, nur auf dem Gebiete der Gemeindeverwaltung bleibt es immer beim Alten, das heißt die Ansprüche, die an den Gemeindevorsteher gestellt werden, blieben zwar nicht dieselben, denn ihre Agenden vermehren sich von Jahr zu Jahr, aber das Materiale, aus dem diese Beamten-Kategorie geschmiedet wird, ist bisher immer das nämliche geblieben, so daß es das unbilligste ist, daß bei den zehnfach vermehrten Anforderungen, die heute gegen früher an das Gemeindeoberhaupt gestellt werden, bei demselben nicht auch auf mehr Intelligenz und bessere Qualification gesehen wird.

Wir leben in einer Zeit, in der fast von jedem Nachtwächter ein Befähigungsnachweis gefordert wird, nur von dem Gemeindevorstande, der wenn er unter den heutigen Ansprüchen sein Amt nur halbwegs gewissenhaft versehen will, eine unglaubliche Fülle von Wissen und Kenntnissen besitzen muß, verlangt man nichts, als daß er das Vertrauen seiner Gemeinde besitzt, das sehr häufig blos darauf fußt, daß der Betreffende durch sein Vermögen imponirt gleichviel, wenn er auch auf noch so geringer Bildungsstufe steht,

Das Gros der Gemeindevorsteher auf dem Lande rekrutirt sich selbstredend aus den Reihen der Landwirthe, einem Stande, dem man in allen sonstigen Dingen so wenig Intelligenz zumuthet, daß man ihn nicht einmal für den Komitatsausschuß befähigt hält und in allen öffentlichen Angelegenheiten ignorirt. Und in der Gemeindekanzlei soll dieser Universalmann geradezu Wunder wirken; von ihm verlangt man die Kenntnis aller möglichen Gesetze und er ist berufen, in kleineren Zivilrechtsstreitigkeiten auch ein Urtheil über Recht oder Unrecht zu sprechen. Das ist doch der lächerlichste Widerspruch, den wir im öffentlichen Leben zu verzeichnen haben. Wie die geharnischten Männer der Medusa, sollen diese Männer, wenn auf sie die Wahl zum Vorsteher gefallen ist, gewappnet und gerüstet dastehen, ohne Hilfskraft, wenigstens in den meisten Fällen sollen sie eine Fülle von Geschäften und Obliegenheiten zu erfüllen im Stande sein. Denn es gibt kaum einen Zweig der im Leben und Verkehre vorkommenden Ereignisse, in welchen sie nicht Bescheid wissen sollten.

Dem Gemeindevorsteher obliegt in erster Linie die Verwaltung des Gemeindevermögens, die allerdings in den meisten Gemeinden die wenigste Arbeit verursacht. Ihm obliegt ferner die Sorge für die Sicherheit der Person und des Eigenthums der Gemeindeinsassen, die Aufsicht über Maß und Gewichte, die Gesundheitspolizei, das Armeewesen, er fungirt als Richter und übt das Strafrecht selbstständig aus, er hat wesentliche Aufgaben beim Militärwesen zu erfüllen und spielt eine bedeutende Rolle bei der Steuereintreibung u. s. w.

Ein bunter Wechsel von Rechten und Pflichten, ein wahres Sammelsurium aller möglichen und unmöglichen Dinge, — der Mann muß Richter, Verwaltungsbeamter, Sanitätsorgan, Straßeningenieur, Baumeister, Förstmann, Polizeiorgan und Gott weiß, was sonst noch sein. Wahrlich ein großes Maß von Vertrauen, das da in die Hände einer einzigen Person gelegt wird, von der man erwartet, daß sie imstande ist, allen diesen Anforderungen nachzukommen und zu entsprechen. Und der Mann, an den man alle diese Anforderungen stellt, hat oft kaum nothdürftiger Weise die Dorfschule absolvirt.

Im grellsten Widerspruche zu all diesen Aufgaben stehen aber die mehr als spärlichen Gehaltsbezüge, die dieser erste Beamte der Gemeinde für seine Mühewaltung einheimst. Man müßte doch glauben, ein Mann von so vielseitiger Verwendung, wäre doch wenigstens so wohlbestellt, daß ihn keine häusliche Sorge drücken sollte, aber da täuscht man sich gewaltig; Die Gage eines Gemeinderichters erreicht selten die Höhe jener eines Nachtwächters, und derjenige Wirthschaftsbesitzer, der das zweifelhafte Glück hat, mit dem Vertrauen der Gemeinde bedacht zu werden, muß seine Person in der Wirthschaft durch eine Arbeitskraft ersetzen, die ihm in der Regel viel mehr kostet, als sein Richteramt ihm einbringt. Er hat also sehr viele Arbeit, sehr viele Verantwortung, Verlust an Geld und eine Menge verlorener Zeit, die bei einen Landwirth sehr schwer in's Gewicht fällt und wenig oder gar keinen Lohn, dafür aber Verdruß und Anfeiudungen von allen Seiten, wenn er nicht Jedermann recht tuth, eine Leistung, die aber bekanntlich selbst dem lieben Hergott die größte Unmöglichkeit ist.

Man sieht also, daß unter solchen Umständen Niemand zu beneiden ist, den das Los trifft zum Richteramte ausersehen zu werden und man begreift aber auch, daß es unter solchen Umständen absolut unmöglich ist, daß von dem heutigen Gemeindevorstand vorlangt werden kann, daß er der riesigen Aufgabe gerecht werde, die an ihn gestellt wird und der er keinesfalls gewachsen ist.

Ein Mann, an den man solche Anforderungen stellt, der braucht unbedingt auch die nöthige Bildung und Qualifikation und der diese besitzt, wird sich nicht darnach sehnen, einer Gemeinde oft um dreißig bis vierzig Gulden im Jahre, seine Ruhe und seine ganze freie Zeit zu opfern, es sei denn, daß persönlicher Ehrgeiz die Triebfeder ist, die einen solchen wirklich befähigten Mann Lust und Freude zu diesem Amte verleiht.

Unser Gemeindewesen liegt noch sehr im Argen, was aber unter den oben geschilderten Verhältnissen keinen vernünftigen Menschen Wunder nehmen kann. Wenn also einmal die Reform des Verwaltungswesens zur Thatsache wird, dann muss das Dorfrichterthum, diese für das Gemeinwohl so wichtige Institution, einer gründlichen Umgestaltung unterworfen werden. Man kann davon vollkommen überzeugt sein, daß die Haupt-

Feuilleton

Die rothen Glocken.

Nicht nur jenseits des Wundermeeres geschehen Schauergeschichten, bei deren Anhören Einem die Haare zu Berge stehen. Gott kann, wenn es ihm beliebt, auch aus einer kleinen Hanfdörre im Dorfe ein Meer machen. Nicht nur in Märchen aus der Urzeit gibt es Wälder, die nicht enden; nicht nur das Irrlicht lockt den Bethörten in die tödtlichen Abgründe, sondern wenn Gott dem Grashalm sagt: „Tödte", so wird auch aus dem kleinen Grashalm ein Henker.

Als ich am Anfange des Herbstes meine Kinder nachhause auf das Dorf führte, war natürlicher Weise ihre erste Frage, wo Marczi ist. Was ist denn das, daß Marczi nicht hier ist, daß er uns nicht entgegenläuft, die wunderbaren Thiere von meinen Söhnen zu übernehmen, welche sie ihm mitbrachten: dreifüßige Pferde, Lämmchen, die keinen Kopf haben, aber trotzdem blöcken können, einhörnige Ochsen, mit einem Worte, all das zerbrochene Spielzeug, welches ihnen schon zuwider war, dessen sich Marczi aber so sehr freuen konnte. Ja, jetzt ist das große Packet auch da, schön mit Spagat umbunden, aber Marczy ist nicht da.

— Nun, wo ist denn der böse Marczi?

Großmütterchen wagte es nicht, das so plötzlich zu erzählen, weil es sich fürchtet, die kleinen Enkel zum Weinen zu bringen, sie entgegnet also nur:

— Marczi ist weggegangen, weit weg.

Nur nach und nach gestand sie es, wie weit Marczi weggegangen sei.

Es hatte sich begeben, daß die Eltern Marczi's Anfangs des Sommers auf's Feld gingen, um Erdäpfel zu schaufeln, weil die Erdäpfel, diese Nährammen, auch das Ihrige verlangen, daß man nämlich ihre Ruhekissen umwendete, damit sie es bis zum Winter in ihrem Bette aushalten können.

Die Eltern schaufelten und der kleine vierjährige Marczi saß auf einer Ackerfurche neben einem Kruge Wasser und die Mutter des kleinen Windelkindes der Gevatterin kam von Zeit zu Zeit, um ihm die Brust zu reichen und ermahnte Marczi immer:

— Gib nur gut Acht, mein Sohn, auf mein Mädchen, ich gebe sie Dir zur Frau, wenn sie groß wird.

Nun, Marczi gab auch acht; summte dem Kinde Etwas vor, schäkerte mit ihm, lachte und schlief auch ein, so daß es ebenfalls einschlief. Jetzt langweilte sich Marczi, aber nicht lange. Denn zwischen den wogenden Aehren des Ackerfeldes lachte ein schönes, rothes Ding ihm entgegen, nickte ihm zu, rief ihn, wie wenn es sagen würde:

— Komm' nur, Marczi, komm' nur!

Marczi stand auf und näherte sich dem Walde von Lehren, er mußte nur doch den engen Kleestreifen von Nagy-János durchschreiten, hinter dem schon das Korn aufing.

Aus der Nähe lachte das rothe Ding ihm noch mehr zu. Was kann es denn eigentlich sein?

Eia popeia, die Katze hat Angst, aber nicht Marczi. Er ging schnurstracks in das Korn. Dasselbe ragte ihm hoch über den Kopf, aber das rothe Ding sah er noch fortwährend aus den Tausenden von hohen Kornstengeln hervorlugen. Es war nicht mehr ferne von ihm. Jetzt hat er es beinahe erreicht und wird es pflücken.

Die Aehren wiegten sich hin und her, wie wenn sie vor ihm davonlaufen wollten, doch trotzdem gelangte er hin und schlug mit offenem Munde die Hände zusammen:

— Schau, schau, das ist ja eine rothe Glocke, Gott, wie schön ist sie.

In der That, das Ding ähnelte einer Glocke, mit der die Chorknaben bei der Sonntagsmesse dem hochwürdigen Herrn läuten. Nur, daß es noch viel schöner war, denn jene ist nur aus Kupfer, das Ding war aber aus einem feinen rothen Stoffe, wie das Hemd der Chorknaben. Marczi hatte die Chorknaben immer beneidet, aber er wußte nicht warum? Wegen des rothen Hemdes, oder wegen der Glocke?

Jetzt hat auch er seine Glocke.

Er pflückte sie ab, schüttelte sie, aber sie läutete nicht. Er schüttelte sie noch einmal, aber sie läutete noch immer nicht. Die Klatschrosen haben keine Zunge. Aber wozu auch, haben sie doch auch keine Stimme!

Marczi war traurig, daß die kleine Glocke verdorben sei. Gewiß hat Jemand dem armen rothen Glücklein die Zunge herausgerissen.

Aber er hatte keine Zeit sich zu kränken, denn schon lugte von weiter rechts her eine andere ähnliche rothe Glocke. Der Wind bewegte sie ein wenig auf ihrem Stengel und es kam Marczi vor, als ob Etwas in der Luft klingen würde.

Rasch zu ihm! Er ging immer weiter, an Nichts denkend. Er hatte keine Langweile, denn es ist so schön lustig zwischen den stacheligen Aehren, unter welchen schöne blaue Quasten gemengt sind, gerade solche, wie die, welche an der kurzen Pfeife des Herrn Richters hingen. Auf dem Boden liefen die verschiedensten kleinen Käfer die Schollen auf und nieder, große goldgrüne Fliegen schwärmten hin und her, und die Gelsen hüpften so lustig. Ach, wie lustig ist das Leben in diesem dichten Walde! Da plötzlich sprang ein kleiner Hase empor. Marczi zitterte, er erschrak, doch dann lachte er: „Das ist ja mein vorjähriger Hase!" Das heißt, er wäre es, wenn man ihn nicht gekocht und wenn Marczi nicht von ihm gegessen hätte, aber er gleicht ihm doch zum Verwechseln. Der Hase lief und lief und die Aehren liefen ihm nach. Es schien Marczi, als ob dies schon anderer Weizen wäre, als der bisherige, aber schließlich war es ihm ganz gleichgiltig, denn er erreichte die zweite rothe Glocke. Er hielt sie in der Hand, doch auch sie läutete nicht.

Als er sich über die tiefe Stille um ihn her wunderte, da, schau, was geschieht: Zwei kleine, herzige

i

ursache dessen, dass unsere Landbevölkerung sich in fortschrittlicher Beziehung durchaus nicht vom Fleck rührt, ebenfalls nur darin zu suchen ist, dass das Gemeindeoberhaupt in den meisten Fällen selbst kein Verständnis dafür hat und mit schlechtem Beispiele noch die wenigen guten Sitten verdirbt, die dem Landvolke in ohnehin spärlichem Maße innewohnen.

Tagesneuigkeiten.

— **Schneesturm.** Seit vorgestern Nachts braust ein besonders vehementer Schneesturm, welcher das Passieren der Straßen geradezu unmöglich machte. Fast sämmtliche Eisenbahnzüge trafen mit Verspätung ein und litten besonders die gestrigen Marktbesucher, die mittelst Fuhrwerke hieher kamen, unter den Unbilden des unfreundlichen Wettes.

— **Bauunfall.** Bei dem Baue der neuen Bürgerschule am Glacis hat sich Montag ein schwerer Unfall ereignet, dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Circa 20 Taglöhner standen auf je einer Stufe einer Leiter, um Bauziegel zu langen. Der auf der obersten Stufe stehende verlor das Gleichgewicht, stürzte herab, alle andern lawinenförmig mit sich reißend. Von den Verunglückten, wurden acht im schwerverletzten Zustande in's Spital befördert, zwei von ihnen starben noch im Laufe des gestrigen Tages. Die polizeilichen Erhebungen werden feststellen, ob den Baupolier irgend ein Verschulden an diesen Unglücksfall trifft.

— **Das Kaschauer perpetuum mobile.** Die unausgesetzt wankende und schwankende Theaterfrage erfordert gar keine prophetische Sehergabe, um voraussagen zulassen, daß in diesem Jahrhunderte Kaschau kein neues Theatergebäude schauen wird. Speziell in dieser dringlichen Frage hat sich die Unbeständigkeit so sehr in Permanz erklärt, daß man fortab nicht sagen darf: Unbeständigkeit — dein Name ist Weib, sondern — dein Name ist Casinomitglied. Dem Wunsche dieser Mitglieder entsprechend, wurde, bei Fertigstellung der allerneuesten Baupläne — wir haben bekanntlich hievon eine ganz stattliche Anzahl — darauf Bedacht genommen, daß die Casinolokalitäten im neuen Theatergebäude unterbracht werden. Das Ministerium des Innern hat nach einigen unwesentlichen Aenderungen diese Baupläne genehmigt und nun — risum teneatis amici! ist das Casino anderen Sinnes geworden und wie wir erfahren, soll ein selbstständiges Gebäude für dasselbe geplant werden. Es verlohnt sich wahrhaftig der Mühe, genauest zu untersuchen, wer in dieser Angelegenheit von Gemeininteresse die Rolle des diabolus rotae übernommen hat, und wir werden uns diese Mühe nicht verdrießen lassen!

— **Verlautbarungen der Kaschauer Advokatenkammer.** Advokat Bertalan Bessenyei hat seine Kanzlei von Miglecz nach Kaschau verlegt: Advokat Dr. Johann Nyulászy wurde in die Kammermitglieder-Liste mit dem Kanzleisitze in Kaschau aufgenommen; ebenso wurde Advocat Arthur Gizinger mit dem Kanzleisitz in Király-Helmecz in die Kammerliste aufgenommen; schließlich wurde Johann Kerekes in Lißga infolge Rücktrittes von der Advocatur aus dieser Liste gestrichen.

— **Ein Preßprozeß in Sicht.** Der seines Dienstes enthobene Polizei-Wachtmeister Anton Rogozán, der anläßlich der jüngsten Polizisten-Renitenz eine so traurige Rolle spielte, veröffentlicht in einem hiesigen Blatte eine Erklärung, in welcher er urbi et orbi das welterschütternde Ereignis verkündet, daß er gegen „Felsömagyarország" einen Preßprozeß wegen Ehrenbeleidigung und Verläumdung angestrengt habe. Die Antezedenzien vor Augen haltend, dürfte sich „Felsömagyarország" ob dieses Preßprozesses kein graues Haar wachsen lassen und auch seinen Sylvesterpunsch ohne Wermuthstropfen geleert haben.

— **Gesetzespublikation.** In der letzten Nummer des Amtsblattes werden folgende Gesetze publizirt: „Gesetz-Artikel XXXIV.: 1894 über die in den ersten zwei Monaten des Jahres 1895 zu tragenden öffentlichen Lasten und die zu bedeckenden staatlichen Erfordernisse"; — „G.-A. XXXV.: 1894 über die provisoritche Ordnung unserer Handelsbeziehungen zu Spanien;" — Gesetz-Artikel XXXVI.: 1894 über die Bildung der Ungarischen Strom- und Seeschifffahrt-Aktiengesellschaft und die staatliche Subventionirung derselben"

= **Der Oberstadthauptmannschaft empfohlen.** Unsere Stadt schuldet dem Oberstadthauptmann Béla Madaráß große Anerkennung für sein Wirken, mit welchen er die Urheber mancher Mißstände beseitigt hat. Es bestehen indessen noch sehr viele derlei Mißstände, auf die wir die Aufmerksamkeit der Polizeibehörde lenken. — Es befinden sich hier namentlich auf der Hauptgasse 2—3 sogenannte „Bumfti's" (Wirtshäuser), in welchen vornehmlich an Sonn- und Feiertagen ein wo rüstes Treiben und eine so spectacülöse Musik nebst sanglichem Gejohle stattfindet, daß die Passanten sowohl, als die angrenzenden Nachbarn in höchsten Grade gestört werden. Nicht selten geschieht es, daß die ruhigen Asphaltpassanten von den Wirtshaushelden und Heldinen belästigt und attaquirt werden. — Solche Zustände dürfen nicht geduldet werden, — und wir zweifeln nicht an einer raschen und energischen Abhilfe.

— **Eine Widmung Jokai's an die Königin Elisabeth.** Der vielgefeierte Romancier Maurus Jokai hat, veranlaßt durch die seine literarische Thätigkeit betreffenden, so gnädigen Aeußerungen Ihrer Majestät während des letzten Empfanges bei Hofe, der Königin die Manuscripte seiner demnächst erscheinenden neuen Romane „Magneta" und „A krao" übersendet, worauf Oberstthofmeister Graf Bellegarde in einem liebenswürdigen Schreiben dem Dichter die Ueberzeugung aussprach, daß Ihre Majestät die Bücher mit großem Vergnügen entgegennehmen werde.

— **Ein Held von Custozza in Abauj-Szántó erfroren.** Auf der Straße von Kér nach Abauj-Szántó starb dieser Tage ein armer jüdischer Schullehrer. Er hieß Hermann Waldmann und nur wenige hatten Kenntnis davon, daß Waldmann einer der Helden von Custozza gewesen. Als Freiwilliger hatte er erst den Freiheitskampf mitgemacht und nach der Világoser Waffenstreckung wurde er in die kaiserliche Armee eingereiht. Als Artillerist nahm er an den Kriegen 1859 und 1866 theil. Bei Custozza rettete er seine Kameraden, indem er als Schildwache, ohne Ordre auf einen Trupp feindlicher Kavallerie, welche einen Ueberfall beabsichtigte, sämmtliche vorhandenen Geschütze abfeuerte. Waldmann erhielt für diese Bravour die goldene Tapferkeitsmedaille und durfte nach der Schlacht heimkehren.

— **Gegen den § 25.** Dieser Paragraf des Wehrgesetzes ist es, welcher unsere einjährig Freiwilligest am härtesten trifft und aus ihnen zweijährig Freiwillige macht, falls sie die Offiziersprüfung nicht bestehen. Das jüngste Weihnachts-Avancement der im vergangen Jahre dem Präsenzdienst oblegenen Freiwilligen ist bekanntlich überraschend dürftig ausgefallen, da der Bedarf an Reserve-Offizieren gedeckt erscheint. Dies bietet nun der Jugend erwünschten Anlass, eine Bewegung einzuleiten, welche sich die Abschaffung des zweiten Präzenzdienstjahres zum Ziele setzt. Wie wir erfahren, will die hiesige rechtsakademische Jugend ihren Collegen in der Landeshauptstadt nicht nachstehen und soll eine Versammlung einberufen werden, in welchen eine Petition an das Parlament beschlossen werden soü. Man bringt dieser Versammlung in jugendfreundlichen Kreisen lebhaftes Interesse entgegen.

— **Neue Urlaubsvorschriften.** Das jüngste „Normal-Verordnungsblatt" publizirt auch eine neue Vorschrift über die Beurlaubung der aktiven Gagisten des k. und k. Heeres. Wir theilen aus den Bestimmungen derselben Folgendes mit: Die Bewilligung von Urlauben ist stets von der durch die jeweiligen Dienst- und Standesverhältnisse bedingten Entbehrlichkeit des Urlaubswerbers abhängig zu machen. Diese grundsätzliche Bestimmung findet nur auf diejenigen Urlaube keine Anwendung, welche aus Gesundheitsrücksichten nöthig und unaufschiebbar sind. Bei Bewilligung von Urlauben und deren Verlängerungen ist das Interesse des allerhöchsten Dienstes ebenso gewissenhaft zu berücksichtigen wie das persönliche Interesse des Urlaubswerbers. Jeder Gagist kann innerhalb eines Kalenderjahres bis zu einer Gesammtdauer von 8 Wochen — auf einmal oder in mehreren Zeitabschnitten — beurlaubt werden. Aus Gesundheitsrücksichten kann der Urlaub bis zu 3 Monaten erbeten werden: es muß jedoch hinsichtlich jener Zeit, welche 8 Wochen übersteigt, das ärztliche Zeugniß in Aussicht stellen, daß der Urlaubswerber innerhalb der erbetenen Urlaubszeit die vollständige Diensttauglichkeit erlangen werde. Die Verlängerung der aus Gesundheitsrücksichten ertheilten Urlaube ist bis zur Dauer von sechs Monaten zulässig, wenn das ärztliche Zeugniß der eben erwähnten Bedingung entspricht. In diese 6 Monate ist auch die Zeit einzurechnen, welche der Betreffende vor dem Urlaubsantritte ohne Unterbrechung oder im Kalenderjahre des Urlaubsantrittes bereits beurlaubt war. Es ist jedoch ungeachtet einer solchen schon 6 Monate dauernden Unterbrechung in rücksichtswürdigen Fällen gestattet, anstatt des Antrages auf Superarbitrirung vorerst die Entscheidung des Reichs-Kriegsministeriums einzuholen.

— **Der** [illegible] Totalhelle eines Sterns 8. Größe erreicht hat, kann nunmehr mit einem Opernglase wahrgenommen werden. Derselbe ist am südwestlichen Himmel sichtbar.

— **Die alten Scheidemünzen** als 20 kr. Silber, ferner 4 kr. Kupferstücke, sind mit 1. Januar 1995 bereits außer Kurs. Die Finanzdirections-Cassen lösen jedoch solche noch bis Ende 1895 ein, als Zahlung dortselbst werden solche nur bis zur Höhe von fl. 5 angenommen. Die 1 fl. Papiergeldnoten haben noch bis Ende 1895 Giltigkeit.

— **Wölfe.** Aus vielen Gegenden des Landes werden Ueberfälle von Wölfen gemeldet. — So wurde in Arankos (Abauj-Torna) ein Hirtenknabe und ein Weib von Wölfen überfallen und aufgefressen. Auch in der Sassfelder Gegend wurden mehrere auf Silvesterabend nach Hause eilende Arbeiter angefallen und von den Bestien in Stücken zerissen. — In der Nähe von Rauschenbach wurde der Gutsbesitzer Jakob Bleier sowie dessen Frau von einem Rudel Wölfen überfallen und zerrissen.

— **Die kritischen Tage von 1895.** Nach Falb haben wir in diesem Jahre folgende kritischen Tage. — Erste Ordnung: Januar 11, Feber 3, März 11, April 3, Juli 22, August 20, September 18, Oktober 13. Zweite Ordnung: Feber 24, März 26, April 25, Mai 9, Juni 22, September 4, Oktober 14, November 3 und 16, Dezember 31. Dritte Ordnung: Januar 15, Mai 24, Juni 7, August 5, Dezember 2 und 16. Somit haben wir nach Falb zusammen 25 kritische Tage. Die stärksten kritischen Tage haben wir am 14. März, 20. August und 18. September, an welchen 3 Tagen nach Falb sich auch die Sonne verfinstern soll.

— **Bad Bartfeld Actien-Gesellschaft.** Wie wir vernehmen ist das Bad Bartfeld in eine Actien-Gesellschaft übergegangen. — Das Actien-Capital beträgt eine Million Kronen in 5000 Actien á 200 Kronen, welche sich meist im Besitze hauptstädtischer Banken und Capitalisten befinden. Um dem Bade eine größere Frequenz zu sichern, ist der Ausbau der Bahn bis an die galizische Grenze beabsichtigt.

Ferner wird der Aufbau eines großen Hotels mit 200 Gastzimmern und einer großen Restauration in Aussicht genommen.

— **„Nemesis".** Wegen Ueberfülle von Stoff und weil der Feiertage halber eine vergrößerte Auflage dieser Nummer auf technische Schwierigkeiten stieß, mußte unser Theater-Referat für die nächste Nummer zurückbleiben.

Wachteln liefen an ihm vorüber, in gelbem, zartem Federkleide.

Ha, die sind gewiß ihrem Neste entflohen, entgegen dem Befehle ihrer Mutter. Sie können noch nicht gut laufen und aus ihren kleinen Schlehenaugen spricht das Entsetzen, die Angst. Lauf, Marczi, und fange sie!

Marczi war nicht träge und lief immer weiter, den Wachteln nach. Aber die kleinen Schelme waren rascher als er und verschwanden bald aus den Augen Marczi's.

Und plötzlich hielt er an. Eine tiefe, entsetzliche Stille! Das Rasseln der Wagen ist verstummt, keine menschliche Stimme dringt zu ihm, nur den Himmel sieht Marczi, auf dem die Wolken langsam und feierlich hinsegeln.

Der sich erhebende Wind macht die Aehren erzittern, wie wenn ein unsichtbarer, großer Kamm über das Haar der Erde gestrichen würde. Aus der Ferne dringt der verschwommene Ton einer Kinderstimme zu ihm.

— Pst! Die kleine Boriska ist erwacht.

Marczi wendet sich um, um zu dem Kinde zu laufen. Aber er weiß nicht, wohin er sich wenden soll?

Eine Weile läuft er. Er bleibt stehen. Er horcht auf. Er hört die Kinderstimme nicht mehr, dann geht er wieder vorwärts, keuchend, in Schweiß gebadet.

Manchmal kommt es ihm vor, als ob er ein Geschrei vernähme. Wie wenn die Stimme seines Vaters von irgendwo hinter ihm donnern würde:

— He, Marczi! Wo bist Du, Marczi?

Er versucht es, sich nach der Stimme zu orientiren; aber auch diese Stimme verstummt und nur die Saaten wogen traurig und geheimnißvoll. Und Marczi, der arme Marczi, geht immer weiter.

Ah, aber der schreckliche Wald will gar kein Ende nehmen; er geht überall mit ihm, mit seinen wogenden Aehren und seinen vergißmeinnichtblauen Quasten.

Seine Kräfte verlassen ihn, der Hunger plagt ihn, sein Athem stockt. Sein kleines Herz krampft sich vor Schmerz zusammen und er fängt bitter zu weinen an.

Aber diese grausamen Aehren schauen ihn kalt an und fragen nicht: „Warum weinst Du, Marczi?" Die rothen Glocken lachen fortwährend und schweigen doch.

Nur ein kleiner Ameisenhaufen machte ihm Muth. Millionen von kleinen Ameisen eilten hin und her und schienen wichtige Dinge zu thun zu haben.

Marczi hatte einen solchen kleinen Berg am Anfange des Feldes gesehen, als er sich auf den Weg begab. Vielleicht ist es dieser? Wie wenn die Ameisen gute Bekannte von ihm wären.

„Wir sind es, Marczi, wir sind es!"

Er lief mit hoffnungsvollem Herzen ein Stück rechts, dann ein Stück links, mit verlangenden Füßchen, aber umsonst, die Ameisen hatten ihn betrogen, denn es waren fremde Ameisen.

Schließlich war er am Ende seine Kräfte und fiel müde, hungrig, erschöpft auf die Erde hinter einen Strauch, auf eine Ackerfurche nieder. Seine Augen umflorten sich; es summte ihm im Kopfe ... und um ihn her singen die schönen rothen Glocken zu läuten an.

* * *

Die Eltern Marczi's bemerkten auf einmal, daß ihr Sohn nicht mehr bei dem Wasserkruge sei. Sie suchten ihn, riefen nach ihm, aber es war keine Spur von ihm vorhanden. Sie erkundigten sich bei den Menschen, aber Keiner hatte ihn gesehen. Es ist unbegreiflich, wohin er gerathen war.

Am nächsten Tage trommelte man ihn aus, machte beim Stuhlrichter die Anzeige, durchsuchte die ganze Gegend, unterzog die herumziehenden Zigeunerkarawanen, welche die kleinen Kinder zu stehlen pflegen (wie wenn sie nicht genug von der Waare hätten) strengen Verhören, aber Marczi war nicht zu finden.

Und sie warteten auf ihn und warten noch immer. Seine gute Mutter machte ihm allabendlich das Bett, denn vielleicht kommt er noch diese Nacht nach Hause. Vielleicht hatte er sich verirrt und gute Menschen werden ihn nach Hause bringen.

Aber er kam nicht bis um die Mitte des Sommers.

Im Sommer, als man das Getreide mähte, fand man die Gebeine eines Kindes auf einer Ackerfurche, neben einem grünen Strauche mit schwarzen Beeren. . .

— **Van jég!!** Allenthalben hört man heute aus dem Munde der Jugend, — in welche wir in gewohnter Galanterie die Damen entre deux âges mit einbeziehen — die erfreuliche Devise: Van jég! Unsere herzigen Schulknirpse, — für dieses Zeitalter distinguiren wir wieder keinen Geschlechtsunterschied — rivalisiren mit den „echten Studenten" respective mit den „höhern Töchtern". Kaum von der Schule auf die Strasse angelangt, wird nach dem Hentsch'schen Geschäftslokal auf der Hauptgasse gelugt, und ist man der bedeutsamen Fahne ansichtig, dann erschallt es im reizenden Chore; Van jég! Der Eislaufplatz hat wohl noch nicht seine haute saison erreicht, denn vielen ist das Eis noch nicht eisig genug, andern hat erst das Christkind die Halifax, Columbus oder gar die elegante Eislaufrobe gebracht. Wenn uns also der Eisgott nicht gründlich dementirt, indem er uns heimtückischer Weise mit Thauwetter überrascht, wird sich von übermorgen ab ein lebhaftes Treiben auf der Eisbahn entwickeln, welches selbst bei — 20 % Celsius das Herz des misselsüchtigsten Misogyns aufthauen lassen muß.

Offener Sprechsaal.*)

„Bártfa ás Vidéke" másként a bártfai rendőrkapitányi hivatalban, annak felügyelete és sugalmazott befolyása alatt szerkesztett lap, egyik számában egy összetoborzott, — hogy ne mondjam, — erőszakosan összefogdatolt kompánia, Gefferth Menyhért bártfai rendőrkapitány urnak védelmére egy bizonyitványt állitottak ki, melynek értékét a kiállitók magok sem becsülik sokra, mert az abban foglaltak ellenkezőjéről a kiállitók között többen maguk is erősen megvannak győződve és határozottan tudom, hogy ha a rendőrkapitányi irnok a kiállitó uraknak a bizonyitvány czélját és tartalmát előre megmondta volna, hogy az aláirók száma legalább is felére leapadt volna. — hiszen a kiállitó urak között többeket megtudnék nevezni olyanokat, a kik még az aláirás előtti napon is nyilvánosan azt beszélték, hogy ideje volna már egyszer a várost a kapitány úrtól megszabaditani. A kapitány ur köszönetnyilvánitása ugyanazon tolból ered, melyből maga a nyilatkozat, a köszönetet tehát kapitány úr mondja el önmagának és a saját befolyása alatt álló irnokjának, mert hisz bebizonyithatom szükség esetén azt a hajszát is, melyet a nyilatkozat aláiratása körül saját rendelőre folytán kedvencz irnoka még a kocsmákban is tővös poharak közt üzött és bebizonyithatom az aláirók néhányainak a nyilatkozat közlése után történt szidalmait is, melyeket az irnok úr félrevezetése folytán a kapitány úr és kedvencz irnoka fejére szórtak.

A kiállitó urak mindegyikére tudnék reflektálni és okát adni annak, hogy egyikmásik a kapitány úrnak miért tartozik hálával, — szólhatnék súlyos testi sértés iránti panasznak éppen a kapitány ur által történt mikénti elsimitásáról, — hirhedt pánszlávizmus folytáni rendőri felügyeletről, — házkutatás és egy soha nem létezett ház felépitéséhez az épitő anyagnak a városi raktárakból polgári árakon való mikénti beszerzéséről és más egyebekről is, — de ismerve a nyilatkozat kiállitása körüli tendentiákat, — a tisztelt kiállitó uraknak békét hagyok azért, mert a nevetséges nyilatkozat tudvalevőleg nem az ő tejökben szülemlett, — általánosságban azonban csak annyit jegyzek meg, hogy a tisztelt kiállitó urak ezen nyilatkozata a kapitány urat tisztára nem mossa, hisz a kapitány urat tisztára nem mossa, hisz a kiállitó urak egy némelyike városi képviselő lévén, — győződjenek meg a városi számadásokból, mikor, hol és miképpen fizette ki kapitány ur a háza épitéséhez a városi raktárakból szerzett épitő anyagok árát. Ezen bünét kapitány ur a tulajdon édes apjával akarja szépiteni, ez pedig sajátkezüleg irt bizonyitvánnyal igazolja annak ellenkezőjét, mert hisz a szegény jó öregnek éppen ezen kapitány fia kereskedő-inas és kereskedő-segéd éveiben, valamint a börtönben töltött idejében éveiben, valamint a börtönben töltött idejében és felnőtt korában is az elkövetett bünei miatt már temérdek pénzébe került oly annyira, hogy ma már az egyházi dignitások közbenjáró rábeszélései sem birják rávenni az öreget, hogy fia büneinek magára való vállalata által, őt a szégyenteljes bukástól megmentse.

Ilyen körülmények között tehát a tisztelt urak nyilatkozata a kapitány urnak mit sem használ; de valljon mit gondolt a nyilatkozat aláirásakor a vasuti üzletvezető az állomásfőnök és a fürdőigazgató, ur? hiszen ők még csak néhány napja jöttek Bártfára lakni, sőt az állomásfőnök ur korára nézve még csak 22 éves, hogyan teszik tehat önmagukat is annyira nevetségessé, hogy a kapitány ur 28—30 évi csupa roszhiszemű tévedéseken alapuló ténykedéseit ezen szakavatatlan nyilatkozatok által akarják a világ előtt szépiteni.

Ezzel a magam részéről a vitát teljesen befejezettnek nyilvánitom és kijelentem, hogy akár a nyilatkozat kiáltitói, akár pedig a kapitány ur sugalmazott irnoka részéről netán teendő bármily közléseire többé egy szóval sem reflectálok és nyugodtan várom a sajtóbiróság bölcs intézkedéseit, annyit azonban becses tudomására hozni kivánok a tisztelt kapitány urnak, hogy ha én netalán pervesztessé lennék is, utánam fognak következni mások, a kiket még hasonlé kierőszakolt nyilatkozatok sem fognak visszariasztani attól, hogy a kapitány urnak fejéről a mindent eltakaró leplet elvégre is lerántsák.

Végül a kérdéses nyilatkozat kiállitóit figyelmeztetem még arra is, hogy az általuk dicsőitett kapitány ur ellen tulajdon édes apja által csalás és sikkasztás miatt az eperjesi kir. törvényszéknek most is egy bünügye van folyamatban s ez ügyben a bártfai kir. járásbiróság előtt az apa már ki lett hallgatva; ezen ügynek betekintése által a tisztelt kiállitó urak kérdéses nyilatkozatuk értékét önmaguk is megbecsülhetik.

Mazurák József.

A forró-encsi 1. sz. tjkvben foglalt **Adler Feldheim Fanni** tulajdonát képező 950 hold szántó, 40 hold rét, 10 hold parkkert és 4 hold beépitett területből álló birtok fundus instructus nélkül hosszabb időre bérbeadó,

Bérbeadó rendezi bérbeadás előtt a telekkönyvi viszonyokat

A holdak 1200 □ ölével számitandók.

Ajánlatok a kiadohivatalba **„uradalom"** czimre küldendők.

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. **Mohner**

AGNES

Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.

Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.

Versendung durch **L. Édeskuty** Hoflieferant in Budapest.

Zu haben überall.

*) Für Form und Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

INSERATE.

Licitations-Kundmachung.

Ich mache die ergebene Mittheilung, dass die bei mir verfallenen und nicht prolongirten Pfänder am

9. und 10. Jänner

im Licitationswege öffentlich verkauft werden.

Achtungsvoll

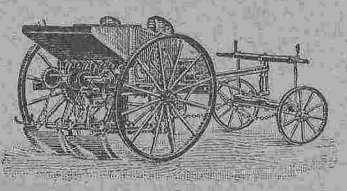
R. Weinstein

Hauptgasse 87.

Auf Wunsch Solcher die ihre Pfandobjekte momentan nicht prolongiren können, werden dieselben weggelegt und nicht veräussert.

Neue pat.

Kartofellegemaschine



vom königlichen ungarischen Ackerbauministerium empfohlen ermöglicht rascheren und billigeren Anbau und Cultur sichert grössere Ernte.

Prospecte Urtheile aus der Praxis gratis und franco.

Bei rechtzeitiger Bestellung liefert — selbst auf Probe — billigst

AUGUST SCHOLZ

Jauernik, (oesterr. Schlesien.)

9 disz- és elismerő okmány  2 arany, 13 ezüst érem

Kwizda-féle

KORNEUBURGI MARHA-TAPPOR

lovak, szarvasmarha és juhok számára.

Egész dobozzal 70 kr., — fél dobozzal 35 kr.

40 év óta a legtöbb istállóban használatban étvágyhlánynál, rossz emésztésnél, valamint teheneknél a tej javitása s a tejelőképesség fokozása czéljából.

Kapható minden gyógyszertárban és drogistánál. Tessék a fönnebbi védjegyre ügyelni s a vételnél határozottan kifejezni:

KWIZDA-féle Korneuburgi marha-táppor.

Fő letét: **Kwizda Ferencz János.** osztrák cs. és kir. és román kir. udvari szállító kerületi gyógyszertárában **Korneuburgban, Bécs mellett.**

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!

patentirten MOHREN-SEIFE **Bei Gebrauch** der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. **Bei Gebrauch** der wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife. **Bei Gebrauch** der **wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch** der wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benützen. **Bei Gebrauch** der wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart. Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Wichtig für Magenleidende

ist P. F. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden, als: Megenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I.,

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheker Königgasse Nr. 12.

Néh. **SCHWARZ JÓZSEF** úr Örökösei tulajdonát képező **Mészáros-utcza 29. sz. a.** létező

HÁZ

szabad kézből eladó.

A feltételek megtudhatók **Dr. Holländer Lajos ügyvédi irodájában.**

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

CACAO VERO
entölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE
CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich

Henrik Engl
Friseur- und Raseur-Officin
Kossuth Lajos-utcza Nr. 18.
vis-à-vis der Evang. Kirche.

Amerikanisches Kopfhaarwaschen, reinigt die Kopfhaut von Schuppen, verhütet das Ausfallen der Haare und erweckt deren neues Wachsthum.

Herren Perrücken werden nach Bestellung schnell und billigst effectuirt auch Damen-Haarzöpfe und Scheitel.

Für die Fahrräder Abtheilung
der
Oest. Waffenfabriks-Gesellschaft in Steyr,
wird ein solventer Vertreter für Kaschau und Umgebung gesucht.
Offerte zu richten an die General Vertreter
Brömer Elmerhausen & Reich
Wien, I. Wallfischgasse 3.

Dr. Heinrich König emer. Privatdozent
Specialist für
Frauenkrankheiten
Geburtshelfer
wohnhaft und ordinirt von 9—2 Uhr:
BUDAPEST, Kerepeserstrasse 44, I. Stock
(gegenüber dem Volkstheater.)

Nicht der Reklame, sondern
der persönlichen Weiterempfehlung
durch die vielen Tausend Personen, die

Richters Tinct. capsici comp.
(Anker-Pain-Expeller)

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei Gicht, Rheumatismus, (Gliederreißen), Rückenschmerzen, Hexenschuß, Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erkältungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes** Mittel anwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.** — Man nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke **Anker** an.

Richters Fabrik, Rudolstadt in Thüringen.

Die Kaschauer Sparcassa

übernimmt behufs Verzinsung Geldeinlagen,
escomptirt: **Wechsel**, gezogene **Pfandbriefe** und **Lose,**
bewilligt: **Darlehen** gegen **Hypothek** (Häuser und Güter)
ertheilt: Vorschüsse auf **Pretiosen, Silbergegenstände**
und **Werthpapiere,**
übernimmt: zur Aufbewahrung **Werthpapiere, Documente, Pretiosen und Silberzeug,**
kauft und verkauft **Lose und WERTHPAPIERE.** Postaufträge finden prompte Erledigung.

J. Pserhofers
Blutreinigungs-Pillen,
vormals „UNIVERSAL-PILLEN" genannt,

verdienen letzteren Namen mit vollstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch **schlechte Verdauung** und **Verstopfung** entstehen, als: **Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windkolik, Blutandrang** zum Gehirn, **Hämorrhoiden (Goldader)** u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eingeschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei **Blutarmuth** und den davon herrührenden Krankheiten, als: **Bleichsucht** nervösen **Kopfschmerzen** u. s. w. Diese Blutreinigungs-Pillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichsten Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Diese **Blutreinigungs-Pillen** werden **einzig und echt erzeugt in der Apotheke „zum gold. Reichsapfel" des J. Pserhofer Singerstraße Nr. 15 in Wien** und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen **21** kr. ö. W. Eine Rolle mit 6 Schachteln kostet **1** fl. **5** kr., bei unfrankirter Nachnahmesendung **1** fl. **10** kr. Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung 1 Rolle Pillen **1** fl. **25** kr., 2 Rollen **2** fl. **30** kr., 3 Rollen **3** fl. **35** 4 Rollen **4** fl. **40** kr., 5 Rollen **5** fl. **20** kr., 10 Rollen **9** fl. **20** kr. Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.

NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher ersucht, ausdrücklich **Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen** zu verlangen und sind nur diejenigen als **echt** zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug **J. Pserhofer** versehen ist und die auf der Deckelaufschrift jeder Schachtel denselben Namenszug in **rother** Schrift tragen.

Von den unzähligen Schreiben, in denen sich die Konsumenten dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerken, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehle.

Köln, den 30. April 1893.
Geehrter Herr Pserhofer! Seien Sie so freundlich und schicken Sie mir wieder 15 Rollen von Ihren unübertrefflichen Blutreinigungs-Pillen per Nachnahme. Ich spreche Ihnen auch hiemit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es zeichnet sich hochachtungsvoll
Franz Pawlistik, Köln, Lindenthal.

Hrasche bei Flödnit, am 12. September 1887.
Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg hievon: Ich hatte mich im Wochenbette verkühlt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch Andren zur Gesundheit verhalfen.
Theresia Knific.

Wiener-Neustadt, am 9. Dezember 1887.
Euer Hochwohlgeboren! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wassersucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt.
Hochachtungsvoll Josefa Weinzetter.

Eichengraberamt bei Gföhl, am 27. März 1889.
Euer Wohlgeboren! Ergebenst Gefertigter ersucht um abermalige Zusendung von 4 Rollen Ihrer wirklich nützlichen und ausgezeichneten Pillen. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Werthes dieser Pillen auszudrücken und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Danksagung ermächtige ich Sie hiemit, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen,
Hochachtungsvoll Ignaz Hahn.

Gotschdorf bei Kohlbach, Oesterreich.-Schlesien, am 8. Oktober 1886.
Euer Wohlgeboren! Ersuche freundlichst, mir eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungs-Pillen zu senden. Nur Ihnen wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gepeinigt hat, erlöst wurde, Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgehen und sagte ich Euer Wohlgeboren hiemit meinen wärmster Dank.
Mit größter Hochachtung Anna Zwickl.

Alpenkräuter-Liqueur, von W. Ottm. Bernhard in Lindau, gegen Magenbeschwerden aller Art. Eine Flasche 2 fl. 60 kr. eine halbe Flasche 1 fl. 40 kr.

Amerikanische Gichtsalbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln: Rückenmarksleiden, Gliederreißen, Ischias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfweh, Ohrenreißen, 2c., 1 fl. 20 kr.

Augen-Essenz, von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft, in Original-Flacons à 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 50 kr.

Finkerpulver, gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten 2c. Eine Schachtel 35 kr., mit Frankozusendung 60 kr.

Franzbranntein, mit und ohne Salz. Eine Flasche 70 kr.

Frostbalsam, von **J. Pserhofer,** seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden 2c. Ein Tiegel 40 kr. mit Frankozusendung 65 kr.

Helso oder Gesundheitssalz ein vorzügliches Heilmittel gegen Magenkatarrh, sowie überhaupt gegen alle von unregelmäßiger Verdauung herrührenden, krankhaften Zustände. Ein Paket 1 fl.

Kropf-Balsam, verläßliches Mittel gegen Bläbhals. 1 Flacon 40 kr. mit Frankozusendung 65 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 22 kr., 12 Flacons 2 fl.

Pulver gegen Fussschweiss. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, konservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel mit 50 kr., Frankozusendung 75 kr.

Spitzwegerichsaft, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten 2c. Ein Fläschchen 50 kr., 2 Fläschchen sammt Frankozusendung 1 fl. 50 kr,

Tannochinin-Pomade, von **J. Pserhofer,** seit einer lange Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster, von Prof. **Steudel,** bei Hieb- und Stichwunden bösartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsengeschwüren bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten, Gichtfüßen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Tiegel 50 kr., mit Frankozusendung 75 kr.

Universal-Reinigungs-Salz, von **A. W. Bullrich.** Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung 2c. Packet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämmtliche in österr.-ungar. Zeitungen angekündigten in- und ausländische pharmacentische Spezialitäten vorräthig und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effektuirt gegen vorherige Geldsendung; größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

J. Pserhofer's Apoth., zum gold. Reichsapfel', Wien I., Singerstrasse Nr. 15.

Franko werden Bestellungen nur gegen vorherige Einsendung des entsprechenden Portobetrages effektuirt und stellen sich in diesem Falle die Postspesen bedeutend billiger, als bei Nachnahmesendungen.

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pserhofers versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel dasselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Verlagseigenthümer A. Ungar. — Für die Redaction verantwortlich: Ed. Friedmann — Druck von G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.20

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co, Bernhardt Ekstein, A. V. Goldberger: J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 2. **Kaschau, Sonntag den 5. Jänner.** **1895.**

Zur Steuerreform.

Der Entwurf über die Steuereform basirt auf den zwei Grundprinzipien, daß jene Steuerarten, welche ständiger Natur sind, namentlich die Realsteuern, nicht angetastet werden und daß die Summe der Staatseinkünfte aus den direkten Steuern keine größeren Aenderungen erleide. Infolge dessen werden die bestehenden Steuergesetze nur in jenen Dispositionen wesentlich abgeändert, welche sich auf die Besteuerung des Personalerwerbes und der damit zusammenhängenden Einkünfte beziehen.

Die wesentlichsten Aenderungen werden bei der Erwerbsteuer II. und III. Klasse und bei der Umwandlung der allgemeinen Einkommensteuer projektirt. Als Grundprinzip gilt hiebei das System der progressiven Besteuerung der Existenzminima. Wir stehen nicht an, die Proklamirung dieses Systems für einen wesentlichen, einschneidenden Fortschritt zu erklären. Nur wäre es wünschenswerth, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern das Prinzip der progressiven Besteuerung und des Existenzminimums in unserem ganzen Steuersystem zur Geltung zu bringen. Wohl würde dies eine totale Aenderung unseres Steuersystems herbeiziehen und eine tiefgehende Unzufriedenheit in den Reihen jener Steuerzahler hervorrufen, welche große Einkünfte genießen, aber es ist der einzige Weg zur wesentlichen Erleichterung jener Lasten, unter welchen heute die unteren und mittleren Volksklassen zu leiden haben.

Es wäre nur gerecht, daß jene Steuerzahler, die an die Organisation und Erhaltung des Staates durch erhöhte Interessen geknüpft sind, auch in höherem Maße zu den allgemeinen Lasten beitragen. Der Banquir, der für sein nach Millionen zählendes Vermögen den Rechtsschutz des Staates genießt, der Magnat, dem die staatliche Institution gewisse werthvolle Vorrechte gewährt, der reiche Kapitalist, dem die Staatsgesetze seine ohne Anstrengung verdienten Zinseneinkünfte sichern: sie alle müßten naturgemäß zu den allgemeinen Lasten nach einem höheren Perzentsatze beitragen, als der Greisler, dessen ganzes Vermögen in den wenigen, auf Kredit erhaltenen Ladenvorräthen besteht, der Kleingrundbesitzer, dem sein Boden kaum die dringenden Lebensbedürfnisse trägt, oder der Kleinindustrielle, der mit angestrengter, ruheloser Arbeit sein spärliches Brod verdienen muß. Wer jährlich 100.000 fl. Einkünfte genießt, kann leicht 10,000 fl. auf Steuern verausgaben, es bleibt ihm noch immer die erkleckliche Summe von 90,000 fl. welche für einen standesgemäßen Haushalt und Kapitalsvermehrung vollauf genügt; der arme Beamte mit 1000 fl. Gehalt muß seiner Familie dringende Bedürfnisse versagen, wenn er 100 fl. an Steuern entrichten muß. Dasselbe Verhältniß besteht bei allen Steuerarten. Das progressive Steuersystem ist nur gerecht und es bildet den einzigen Weg zur Herabsetzung der Steuern bei geringeren Einkünften, ohne daß die Staatseinkünfte verringert würden.

Die progressive Steuer ermöglicht auch die Einführung des Existenzminimums nicht nur bei der projektirten Einkommensteuer, sondern auch bei der Kapital- und Rentensteuer heute schon die Steuerfreiheit der Einkommen unter 315 fl. gewährleistet, insoweit der Steuerzahler kein anderes Einkommen hat: ebenso könnte ohne besondere Schwierigkeiten den Arbeitern, Kleinindustriellen, Gehülfen und allen unter die III. und IV. Klasse der Erwerbssteuer fallenden Individuen Steuerfreiheit gewährt werden, insoferne sein Gesammterwerb das Existenzminimum überragen, ist keine solche schwierige. Ein Grundfehler liegt darin, daß das Prinzip des Existenzminimums ebenso wie das der progressiven Besteuerung nicht auf alle direkten Steuerarten angewendet werden soll. In England, wo das Prinzip der progressiven Steuer auf das Gesammteinkommen Anwendung findet, wo das Großkapital und der Großgrundbesitzer auch im politischen Leben eine entscheidende Rolle spielen, erscheint es als ganz natürlich, daß die größeren Einkommen in allen Richtungen auch in erhöhtem Maße besteuert werden.

Tagesneuigkeiten.

— **Personalnachricht.** Der von Komorn zur hiesigen Train-Division transferirte Oberlieutenant Schauer ist vorgestern hier eingerückt. Der Herr Oberlieutenant befindet sich im Stadium der wonnigen Flitterwochen. Am 15. November v. J. vermählte er sich mit seiner liebreizenden Gemahlin, der Tochter einer in Komorn in allgemeiner Hochschätzung stehenden Familie. Hoffentlich fühlt sich die liebenswürdige junge Dame in unserer Stadt bald heimisch.

— **Oeffentlicher Dank!** Zu den Weihnachtsfeiertagen und als Neujahrsgratulationen-Ablösung sind nachträglich noch folgende Spenden an Geld und Kleidungsgegenständen zu Gunsten des hiesigen Waisenhauses und der Kinderbewahranstalt beim wohlthätigen Frauenvereine eingeflossen, wofür dessen Präsidium hiemit seinen innigsten Dank den edlen Menschenfreunden öffentlich ausdrückt; u. zw. Sr. bischöflichen Gnaden Herrn Sigmund Bubics für 100 fl., Herrn Karl Szakmáry 5 fl., Sr. Hochwürden dem Herrn Forróer Pfarrer Andreas Kozora und Herrn Konstantin Bauernebel junior je 3 fl., Herren Directoren Karl Telmaier und Dr. Alois Kleckner je 2 fl., Frau Mathilde Koich, Herrn Julius Sipos und Frau. und Herrn Moritz Bodorfi je 1 fl. — Bekleidungsgegenstände spendeten die Herren Philepp Bródy und Gebrüder Szeman: und schließlich dankt der Verein Herr Stefan Mihályky für den Betrag von 2 fl. 25 kr., welcher in der in seinem Geschäfte angebrachten Sammelbüchse eingeflossen ist und seiner Widmung gemäß an die alten Bürger und Bürgerinen des Bürgerspitals vertheilt wurde.

— **Verkehrsstörungen.** Wenn das neue Jahr den Erdbewohnern auch mehr annehmliche Dinge in so reicher Fülle bescheeren wird, als dies hinsichtlich der Schneeflocken geschehen, so wird man dem Jahre 1895 nur Gutes nachsagen können. Seit 1. Januar schneite es nämlich bis Freitag fast continuirlich und meter-

Feuilleton

Der Witwer.

Von **Arthur Schnitzler.**

Er versteht es noch nicht ganz; so rasch ist es gekommen.

An zwei Sommertagen ist sie in der Villa krank gelegen, an zwei so schönen, daß die Fenster des Schlafzimmers, die auf den blühenden Garten sehen, immer offen stehen konnten; und am Abend des zweiten Tages ist sie gestorben, beinahe plötzlich, ohne daß man darauf gefaßt war. — Und heute hat man sie hinausgeführt, dort über die allmälig ansteigende Straße, die er jetzt vom Balkon aus, wo er auf seinem Lehnstuhl sitzt, bis zu ihrem Ende verfolgen kann, bis zu den niederen weißen Mauern, die den kleinen Friedhof umschließen, auf dem sie ruht.

Nun ist es Abend; die Straße, auf die vor wenig Stunden, als die schwarzen Wagen langsam hinaufrollten, die Sonne herabgebrannt hat, liegt im Schatten; und die weißen Friedhofsmauern glänzen nicht mehr.

Man hat ihn allein gelassen; er hat darum gebeten. Die Trauergäste sind alle in die Stadt zurückgefahren; die Großeltern haben auf seinen Wunsch auch das Kind mitgenommen, für die ersten paar Tage, die er allein sein will. Auch im Garten ist es ganz still; nur ab und zu hört er ein Flüstern von unten: die Dienstleute stehen unter dem Balkon und sprechen leise mit einander. Er fühlt sich jetzt müde, wie er es noch nie gewesen, und während ihm die Lider immer und immer von Neuem zufallen, — mit geschlossenen Augen sieht er die Straße wieder in der Sonnengluth des Nachmittags, sieht die Wagen, die langsam hinaufrollen, die Menschen, die sich um ihn drängen, — selbst die Stimmen klingen ihm wieder im Ohr.

Beinahe Alle sind dagewesen, welche der Sommer nicht allzuweit weggeführt hat, Alle sehr ergriffen von dem frühen und raschen Tod der jungen Frau, und sie haben milde Worte des Trostes zu ihm gesprochen. Selbst von entlegenen Orten sind manche gekommen, Leute, an die er gar nicht gedacht; und Manche, von denen er kaum die Namen kannte, haben ihm die Hand gedrückt. Nur der ist nicht dagewesen, nach dem er sich am meisten gesehnt, sein liebster Freund. Er ist freilich ziemlich weit fort — in einem Badeort an der Nordsee, und gewiß hat ihn die Todesnachricht zu spät getroffen, als daß er noch rechtzeitig hätte abreisen können. Er wird erst morgen da sein können.

Richard öffnet die Augen wieder. Die Straße liegt nun völlig im Abendschatten, nur die weißen Mauern schimmern noch durchs Dunkel, und das macht ihn schauern. Er steht auf, verläßt den Balkon, und tritt ins angrenzende Zimmer. Es ist das seiner Frau — gewesen. Er hat nicht daran gedacht, wie er rasch hineingetreten ist; er kann auch in der Dunkelheit nichts mehr darin ausnehmen; nur ein vertrauter Duft weht ihm entgegen. Er zündet die blaue Kerze an, die auf dem Schreibtisch steht, und wie er nun das ganze Gemach in seiner Helle und Freundlichkeit zu überschauen vermag, da sinkt er auf den Divan hin und weint.

Lange weint er; milde und gedankenlose Thränen und wie er sich wieder erhebt, ist sein Kopf dumpf und schwer. Es flimmert ihm vor den Blicken, die Kerzenflamme auf dem Schreibtisch brennt trüb. Er will es lichter haben, trocknet seine Augen und zündet alle sieben Kerzen des Armleuchters an, der auf der kleinen Säule neben dem Klavier steht. Und nun fließt Helle durchs ganze Gemach, in allen Ecken, der zarte Goldgrund der Tapete glitzert, und es sieht hier aus, wie an manchem Abend, wenn er hereingetreten ist und sie über eine Lektüre oder über Briefen fand. Da hat sie aufgeschaut, sich lächelnd zu ihm gewandt, und seinen Kuß erwartet. — Und ihn schmerzt die Gleichgiltigkeit der Dinge um ihn, die weiter starr sind und weiter glitzern, als wüßten sie nicht, daß sie nun etwas Trauriges und Unheimliches geworden sind. So tief, wie in diesem Augenblick, hat er es noch nicht gefühlt, wie einsam er geworden ist; und so mächtig, wie in diesem Augenblick hat er die Sehnsucht nach seinem Freunde noch nicht empfunden. Und wie er sich nun vorstellt, daß er bald kommen und liebe Worte zu ihm reden wird, da fühlt er, daß doch auch für ihn das Schicksal noch etwas übrig hat, das Trost bedeuten könnte. Wär' er nur endlich da! . . . Er wird ja kommen, morgen Früh wird er da sein. Und da muß er auch lang bei ihm bleiben: viele Wochen lang; er wird ihn nicht fortlassen, bevor es sein muß. Und da werden Sie beide im Garten spazieren gehen und, wie früher so oft, von tiefen und seltsamen Dingen sprechen, die über dem Schicksal des gemeinen Tages sind. Und Abends werden sie auf dem Balkon sitzen, wie früher, den dunklen Himmel über sich, der so still und groß ist; werden da zusammen plaudern bis in die späte Nachtstunde, wie sie es ja auch früher so oft gethan, wenn sie, die in ihrem frischen wenig Gefallen fand, ihnen schon längst gute Nacht gesagt hatte, um auf ihr Zimmer zu gehen. Wie oft haben ihn diese Gespräche über die Sorgen und Kleinlichkeiten der Alltäglichkeit emporgehoben: jetzt aber werden sie mehr, jetzt werden Sie Wohlthat, Rettung für ihn sein.

Immer noch geht Richard im Zimmer hin und her, bis ihn endlich der gleichmäßige Ton seiner eigenen Schritte zu stören anfängt. Da setzt er sich vor den kleinen Schreibtisch, auf dem die blaue Kerze steht, und betrachtet mit einer Art von Neugier die hübschen und zierlichen Dinge, die vor ihm liegen. Er hat sie doch eigentlich nie recht bemerkt, hat immer nur das Ganze gesehen. Die elfenbeinernen Federstiele, das schmale Papiermesser, das schlanke Petschaft mit dem Onyxgriff, die kleinen Schlüsselchen, welche eine Goldschnur zusammenhält; er nimmt sie

hohe Schneedecken hüllen unsere heimatlichen Gefilde ein. Selbstredend verursacht die Herstellung der Straßenpassierbarkeit dem Stadtsäckel ziemliche Opfer und die Gilde der Schneeschaufler findet reichliche Arbeit. Den Bahnverwaltungen kommt dieser Segen sehr mal a propos. Aus allen Theilen des Landes werden anhaltende Verkehrsstörungen gemeldet und sämmtliche Züge laufen hier verspätet ein. Auf der Strecke Miskolcz—S.-A.-Ujhely waren laut Mittheilung der Direktion der kön. ung. Staatsbahnen wegen Schneehindernisse der Verkehr gänzlich eingestellt.

— **Ernennung.** Herr Arthur Ott wurde zum Zollamts-Praktikanten der hiesigen Zoll-Expositur ernannt.

— **Namensänderungen.** Herr Ladislaus Hladzikuska hier hat seinen Namen mit Genehmigung des Ministers des Innern auf Horvát, und Herr Johann Kára gleichfalls hier, auf Varadi umgeändert.

— **Königl. Tafel in Kaschau.** Die Senate für 1895 wurden wie folgt eingetheilt: I. Civil-Senat Handels, Wechsel, Concurs, Urbarial-Angelegenheiten: Präses: Berczelly Jenö. Richter: Hanrich József, Dr. Rósa Kálmán, Horánßky Adolf, Nökk Gyula, Taug Emil, Oroßy Géza, Bethlenfalvy Antal. — Senatsnotäre: Dr. Juhäß Andor, Dr. Válḥi István. — II. Civilsenat. Revisionssenat. (1893: XVIII. G.-A.) Präses: Elemér Bernáth. Richter: Harmos Gábor, Pitroff Rezsö, Balázsovics József, Hanrich József, Dr. Rósa Kálmán, Horánßky Adolf, Dualßky Gyula, Oroßy Géza, Bethlenfalvy Antal, Weis Károly, Kaczvinßky Géza. Senatsnotäre: Kóler Gyula, Uvlarik Mátyás. — Strafangelegenheiten: Präses Fekete Oedön. Richter: Simon Géza, Bök János, Dr. Podhoránḥi Gyula, Raiß Andor, Madarassy Dezsö, Weis Károly, Kaczvinßky Géza, Kulin Oedön. Senatsnotäre: Keczer Läßló, Dr. Rácz Ernö.

— **Singspielgesellschaft im Hotel Europa.** Thalia hat ihrer leichtgeschürzten Musenschwester Platz gemacht. Von heute ab produzirt sich im Hotel Europa eine Singspielgesellschaft, welche die lobenswerthe Intention hat, nur pennibelst dezente Gesangsnummern zum Vortrag zu bringen. Das bewährte Taktgefühl des Hotelbesitzers, Herrn Bodorfi läßt die Ueberzeugung aussprechen, daß die gastirende Singgesellschaft seriöse Zerstreuung, nicht aber den Frivolitäts-Kitzel befriedigende Dekadence-Piecen bieten wird.

— **Ein Duell am Neujahrstage.** Zwischen den Miskolczer Zeitungsredakteuren Viktor Lancz-Hornyák und Dr. Nikol. Koncz hat am Neujahrstage ein Pistolenduell stattgefunden. Dr. Nikolaus Koncz wurde leicht verletzt. Der Anlaß des Zweikampfes war eine heftige Zeitungspolemik.

— **Ein Wink für unsere Hausherren.** Die auf den Dächern lagernden colossalen Schneemassen haben bereits die Eindrückung mehrerer Dächer bewirkt. Die Hausherren werden daher gut thun, wenn sie an die Reinigung der Hausdächer von den Schneemassen schreiten würden.

— **Gewölbfeuer.** Donnerstag am 3. d. nach 8 Uhr Abends, brach in dem Geschäftslocole des Spezereihändlers J. Rosenfeld Forgácsgasse, ein Brand aus, dem das ganze Waarenlager im Werthe von über tausend Gulden zum Opfer fiel. Ueber die Entstehung des Brandes wird uns mitgetheilt, daß das Feuer durch das Explodiren einer Petroleumlampe zum Ausbruch kam und trotzdem der Eigenthümer nebst einigen herbeigeeilten Passanten Alles anwendeten, um das Feuer zu dämpfen, dies doch nicht gelang, indem viel brennbare Stoffe, namentlich Petroleum vorhanden waren, die rasch Feuer fingen und die Löschungsarbeiten unmöglich machten. Als die freiwillige Feuerwehr unter Leitung des Obercommandanten Béla von Mihalik eine viertel Stunde nach Avisirung am Brandplatze erschien, schlugen bereits die Flammen bei Thür und Fenster hinaus, und beschränkte sich die Feuerwehr nunmehr auf die Localisirung des Brandes, was nach einstündiger Arbeit vollkommen gelang. Das verbrannte Waarenlager war auf fl. 2500 versichert.

— **Involvirt das Nichtbezahlen der kammermitglieds-Beiträge ein Disciplinarvergehen?** Der Disziplinar-Ausschuß der Miskolczer Advokatenkammer hat kürzlich eine interessante Entscheidung gefällt. Es handelte sich um die Angelegenheit des Advokaten Andor Textoris in Nagy-Röcze welcher seit 18 Jahren mit den Mitgliedsbeiträgen im Rückstande ist. Advokat Textoris war zu der am 29. v. M. stattgehabten Schlußverhandlung persönlich nicht erschienen, sondern überreichte schriftlich seine Rechtfertigung. Die Miskolczer Advokatenkammer hat die empfindlichste Disciplinarstrafe verhängt, indem sie Textoris die weitere Ausübung der Advokatur untersagte. Derselbe wird offenbar gegen diese Entscheidung an die kön. Curie appelliren, welche darüber entscheiden wird, ob das Nichtbezahlen der Mitgliedsbeiträge ein Disziplinarvergehen bildet, oder nicht. Das erstinstanzliche Disziplinargericht betrachtete bei Bemessung der Strafe den Umstand als erschwerend, daß Textoris, der wegen Verläumdung zu einer Geldstrafe von 300 Gulden verurtheilt worden war, die Alternativsstrafe, 30 Tage Gefängnis, antrat. Derselbe wieder begründet dieses Vorgehen damit, daß er lieber eine Freiheitsstrafe erduldete, als daß er seine Familie durch eine empfindliche Geldstrafe in materielle Sorgen stürzte.

— **Blutige Abgeordnetenwahl.** Im Leutschauer Wahlbezirk hat am 2. d. in Folge des Ablebens des Grafen Koloman Csáky die Wahl eines neuen Abgeordneten stattgefunden. Der Wahlkampf zwischen dem Anhänger der Regierungspartei Oskar Prihradny und dem Klerikalen Johann Zelenyák war ein äußerst erbitterter. Dem Wahlkampfe, aus welchem Zelenyák siegreich hervorging, sind leider Menschenleben zum Opfer gefallen.

— **Ehescheidungen in aristokratischen Kreisen.** Dieser Tage gelangte der seit längerer Zeit sich hinziehende Ehescheidungsprozeß zwischen dem Fürsten Arthur Odescalchi und seiner Gemalin geb. Gräfin Julie Zichy, vor der Preßburger königlichen Tafel zur Entscheidung. Die königliche Tafel sprach blos die Scheidung von Tisch und Bett aus und verpflichtete den Fürsten zur Zahlung einer monatlichen Alimentation von 200 Gulden — Wie verlautet, beabsichtigt auch Graf Josef Zichy gegen seine Gattin den Scheidungsprozeß einzuleiten und hat diesbezüglich auch bereits die gerichtlichen Schritte gethan.

— **Lehrkurs für Spiritusbrennerei.** Am 1. Feber d. J. beginnt an der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt behufs Ausbildung von Brennern für landwirthschaftliche Spiritusfabriken ein Lehrkurs. Es werden blos 10 Hörer aufgenommen, die sich bis 20. Januar bei der Direction der landwirthschaftlichen Anstalt melden müssen. Bedingung der Aufnahme ist, daß der Betreffende der ungarischen Sprache mächtig sei, Lesen, Schreiben und Rechnen könne. — Nach entsprechender Absolvirung des Curses erhalten die Hörer, wenn solche die theoretische und practische Prüfung abgelegt haben, ein Zeugniß. Bei der Aufnahme finden diejenigen den Vorzug, die in Spiritusfabriken bereits thätig waren.

— **Taubstummenwesen in Ungarn.** Der jüngste Budapester Kongreß für Hygiene und Demographie hat bekanntlich den Anlaß für zehlreiche, das Ausland informirende Publikationen über Ungarn gegeben. Einen der schätzenwerthesten Artikel über den „Unterricht der Taubstummen in Ungarn“ finden wir „Revue Française de l'Education des Sourds-Muets, wo ein vortrefflicher Pädagog, Herr Simon Adler, Professor am Budapester israelitischen Taubstummen-Institut, das Ausland mit dem Taubstummenwesen in Ungarn und mit den der Ausbildung solcher Unglücklicher dienenden Instituti onen bekanntmacht. Dem Aufsatze zufolge gab es laut der 1890-er Volkszählung 19,924 Taubstumme, darunter 8714 weiblichen und 10310 männlichen Geschlechts. Die bedeutendste Anzahl dieser Taubstummen (3843) stand im Alter zwischen 31 und 30 Jahren. Die Zahl der taubstummen Kinder (1—15jährig), die in erster Reihe auf den Unterricht angewiesen sind, betrug circa 6000. In Ungarn gibt es drei Pensionate (Budapest, Klausenburg und Waitzen) und vier Schulen für Taubstumme (Budapest, Arad, Temesvár und Kaposvár). Das Waitzner Institut hatte 132 Schüler, das isr. Taubstummen-Institut in Budapest 85 Zöglinge, das Klausenburger Institut 49 Schüler: in den Schulen von Budapest befanden sich 12, in Temesvár 40 und in Kaposvár 22 Schüler. Aus diesen Daten wird man ersehen, daß der Taubstummen-Unterricht in Ungarn dringend der wärmsten Förderung bedarf. Auch die zur Abhilfe berufenen Kreise werden sich dieser Schlußfolgerung nicht entziehen können, welche aus dem verdienstlichen Artikel Professor Adler's sich von selbst ergibt.

= **Die Großwardeiner Läßló-Mühle.** Wie man uns aus Großwardein berichtet, konnte dort die in Angelegenheit der Läßló Mühle für den 2. einberufene außerordentliche Generalversammlung nicht abgehalten werden, da die Vorschläge der Direction inzwischen gegenstandslos geworden sind. Demzufolge wurden die Actien nur in geringer Anzahl deponirt und auch von den Aktionären waren blos sechs erschienen. Präsident Josef Szabó erklärte, daß man die Versammlung nicht abhalten könne; er legte den Vorschlag der Direction vor, in welchem sämmtliche Gläubiger davon verständigt werden, daß die Direktion die für den 13. d. M. bestimmte Versammlung am 10. Feber abzuhalten beschloß. Die von der Ungarischen Bank für Industrie und Handels-Actiengesellschaft entsendeten Experten sind eingetroffen, um die Maschinen und Gebäude der Mühle zu untersuchen Unter Aegide der betreffenden Bank dürfte eine neue Aktiengesellschaft gegründet werden, um die Mühle zu übernehmen.

Theater, Kunst und Literatur.*

„Nemezis“, Dramolet von stud. jur. Alex. Bergmann. Also, ad vocem „Nemezis!“ Mit gespannten Erwartungen harrte ein durchaus distinguirtes Publikum am Montag Abend der Aufführung dieser Erstlingsarbeit eines verkappten Dramaturgen, welche als „Assiette“ der am Sylvesterabend nun einmal üblichen literarischen Genüsse gelten sollte. Von diesem Gesichtspunkte aus hat Herr Bergmann die Aufführungszeit seines Dramolets auch glücklich gewählt. Machten sich nächsten Tages bei vielen Anwesenden die Symphthome eines literarischen Katzenjammers geltend, so konnte dies nicht allein auf die „Nemezis“ zurückgeführt werden. Der Inhalt des Stückes ist rascher erzählt, als das Räthsel, wieso sich beim Autor so plötzlich „die Milch der frommen Denkungsart in gährend Drachengift verwandelt hat“. Nebst andern ganz respektablen Leuten ist auch uns der Autor, Herr Bergmann, als „junger Mann von guten Manieren“ bekannt. Bei „Jours Fixes“ nimmt er den Thee statt mit alkoholhältigem „Rum“ mit matt-schaaler Citrone, er lutscht Dunstobst, kaut Theebrod wie andere normale Menschenkinder, und doch hatte er den Dolch, in Gestalt eines Dramolets — im Gewande! O tempora, o mores! Was unsere jungen Leute von heute schon alles wissen! Der martialische Schnurrbart manch' ausgedienten Haudegens würde sich beschämt um die beiden Mundwinkel senken, wenn sein Besitzer diese Dissertation über jus primae noctis anhören hätte müssen.

Es darf also nicht Wunder nehmen daß ein sarkastischer Zuhörer sein Urtheil über „Nemezis“ in folgenden lakonischen Worten zusammenfaßte. „Das Stück hat sich selbst ereilt!“

Den gräflichen Diener und den zur Episodenrolle verurtheilten Freund des Grafen ausgenommen, treten in „Nemesis“ drei Personen auf. Graf Szoromlay (Rakodczay), ist ein, mit dem eben erwähnten mittelalterlichem Privilegium ausgestatteter Gutsherr. Wahrscheinlich die Ausübung seines „Droit deseigneur“ macht ihn zum Papa zweier Kinder, von deren Existenz er nichts wußte. Beppo (Endrey), wie schon sein Name besagt, ein italienischer Fremdling, liebt Anicza (Fräulein Hahnel), ein Bauernmädchen, das er zur Frau nimmt. Wie es auch dem winzigsten Schicksals-Tragödie'chen geziemt, ist der Graf beiden jungen Leuten besonders wohlgesinnt. Jenes „gewisse Etwas“ knüpft sein Herz an Beppo und Anicza. Beppo fleht um die einzige Gnade, daß der Graf sein „gutsherrliches Recht“ bei seiner Braut Anicza nicht ausübe. Der Graf verweigert dies und so kommt Anicza unter fortwähren-

* Raummangels wegen aus der vorigen Nummer zurückgeblieben.

---

nacheinander in die Hand, wendet sie hin und her und legt sie wieder sachte auf ihren Platz, als wären es werthvolle und gebrechliche Dinge. Dann öffnet er die mittlere Schreibtischlade und sieht da im offenen Karton das mattgraue Briefpapier liegen, auf dem sie zu schreiben pflegte, die kleinen Couverts mit ihrem Monogramm, die schmalen langen Visitkarten mit ihrem Namen. Dann greift er mechanisch an die kleine Seitenlade, die versperrt ist. Er merkt es Anfangs gar nicht, zieht nur immer wieder, ohne zu denken. Allmälig aber wird das gedankenlose Rütteln ihm bewußt, und er müht sich, und will endlich öffnen, und nimmt die kleinen Schlüssel zur Hand, die auf dem Schreibtisch liegen. Gleich der erste, den er versucht, paßt auch; die Lade ist offen. Und nun sieht er, von blauen Bändern sorgfältig zusammengehalten, die Briefe liegen, die er selbst an sie geschrieben. Gleich den, der oben liegt, erkennt er wieder. Es ist sein erster Brief an sie, noch aus der Zeit der Brautschaft. Und wie er die zärtliche Aufschrift liest, Worte, die wieder ein trügerisches Leben in das verödete Gemach zaubern, da athmet er schwer auf und spricht dann leise vor sich hin, immer wieder dasselbe: ein wirres, entsetztes: Nein ... nein ... nein ...

Und er löst das Seidenband und läßt die Briefe zwischen den Fingern gleiten. Abgerissene Worte fliegen vor ihm vorüber, kaum hat er den Muth, einen der Briefe ganz zu lesen. Nur den letzten, der ein paar kurze Sätze enthält — daß er erst spät Abends aus der Stadt herauskommen werde — daß er sich unsäglich freue, das liebe, süße Gesicht wiederzusehen — denn ihm ist es, als hätte er diese zärtlichen Worte vor vielen Jahren geschrieben — nicht vor einer Woche, und es ist doch nicht länger her.

Er zieht die Lade weiter heraus, zu sehen, ob er noch was fände.

Noch einige Päckchen liegen da, alle mit blauen Seidenbändern umwunden, und unwillkürlich lächelt er traurig. Da sind Briefe von ihrer Schwester, die in Paris lebt — er hat sie immer gleich mit ihr lesen müssen; da sind auch Briefe ihrer Mutter mit dieser eigenthümlich männlichen Schrift, über die er sich stets gewundert hat. Auch Briefe mit Schriftzügen liegen da, die er nicht gleich erkennt; er löst das Seidenband und sieht nach der Unterschrift — sie kommen von einer ihrer Freundinen, einer die heute auch da gewesen ist, sehr blaß und verweint. — Und ganz hinten liegt noch ein Päckchen, das er herausnimmt wie die anderen und betrachtet. — Was für eine Schrift? Eine unbekannte. — Nein, keine unbekannte ... Es ist Hugo's Schrift. Und das erste Wort, das Richard liest, noch bevor das blaue Seidenband herabgerissen ist, macht ihn für einen Augenblick erstarren .... Mit großen Augen schaut er um sich, ob denn im Zimmer noch alles ist, wie es gewesen, und schaut dann auf die Decke hinauf und dann wieder auf die Briefe, die stumm vor ihm liegen und ihm doch in der nächsten Minute Alles sagen sollen, was das erste Wort ahnen ließ, .. Er will das Band entfernen — es ist ihm, als wehrte es sich, die Hände zittern ihm und er reißt es endlich gewaltsam auseinander. Dann steht er auf. Er nimmt das Päckchen in beide Hände und geht zum Klavier hin, auf dessen glänzend schwarzen Deckel das Licht von den sieben Kerzen des Armleuchters fällt. Und, mit beiden Händen auf das Klavier gestützt, liest er sie, die vielen kurzen Briefe mit der kleinen verschnörkelten Schrift, einen nach dem anderen, nach jedem von neuem begierig, als wenn er der erste wäre. Und alle liest er sie, bis zum letzten, der aus jenem Orte an der Nordsee gekommen ist — vor ein paar Tagen.

(Schluß folgt.)

dem Donnergerolle ins Schloß Szoromlay's. Im Laufe eines Dialoges erfährt das Publikum und der edle Graf, dass Anicza, die natürliche Tochter des Grafen sei. Hinsichtlich der dramatischen Dialoge hat sich der Autor eine Auffassung zurecht gelegt, die er als ganz originell, patentiren lassen sollte. Zwei solche Dialoge kommen in dem Stücke vor: zwischen Tochter und Vater und zwischen Beppo und Anicza. Jedesmal exclamirt einer der Darsteller, während der Partner auf der Chaise longue schläft; Letzterer ist der beneidenswerthere Theil! . . .

Es beweist die Selbstmäßigung des Autors, daß er den gräflichen Lüstling auf sein gutherrliches Recht verzichten läßt, nachdem er erfahren, wer eigentlich das Opfer der heutigen Nacht ist. Er begibt sich nach Absolvirung eines epileptischen Anfalles — ein Correlat des droit de seigneur — in sein Schlafgemach, Anicza bleibt allein. Trotz der stürmischen Nacht ist unvorsichtiger Weise ein Fenster offen geblieben und so gelangt Beppo auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege in das improvisirte Brautgemach. Er richtet nun einige recht indiskrete Fragen — die in das sexual-physiologische Gebiet fallen — an seine Braut, und da der Autor es haben will, daß Beppo, trotz überzeugenden Schwüren Aniczas, an ihre Reinheit nicht glauben will, erdolcht er sie. Die ruchlose That erschüttert ihn, gleichwohl erinnert er sich, daß heute sein ominöser Geburtstag sei, an welchen er das Vermächtniß seiner sterbenden Mutter zu erfüllen und einen Brief an den unbekannten Adressaten zu befördern habe. Dolche sind bei der Hand, er schlitzt also den Sammtrock auf, öffnet das Couvert und — du blaues Wunder, der Brief ist an den Grafen Szoromlay gerichtet und es wird ihm Beppo als sein süßer Sohn angelegentlichst empfohlen. Der Graf, den's auf seinen Kissen nicht ruhen läßt, kommt nach der keuschen Braut zu sehen, findet sie in ihrem Blute liegen, erfährt rasch wer der Thäter und erdolcht Beppo. Vor dem Aushauchen seiner unschuldigen Seele findet dieser noch Zeit, die Aufmerksamkeit seines Mörders auf den Schreibebrief zu lenken. Dem Grafen bleibt nun nichts übrig, als Gott in eine „ritterliche Ehrenaffaire zu verwickeln" und da zur damaligen Zeit „Komjathyschen Pistolen" noch nicht modern waren, drückt er einen wohlgezielten Schuß auf die Gottheit los. Der „geehrte Duellgegner" scheint jedoch unversehrt geblieben zu sein und da ihm Duellcommentmäßig der zweite Schuß gebürt, entsendet er Juppiter tonans, . . . ein mächtiger Donner macht das Haus erbeben und niedergeschmettert sinkt der Graf hin, seine schwarze Seele aufgebend.

Nachdem keine Leichenreden des Dieners oder des Freundes contemplirt erscheinen, — alle handelnden Personen aber maustodt sind, muß füglich der Vorhang fallen. Das Publikum reichte dem jüngsten „Liebhaber" Melpomenens metaphorisch die Siegespalme, indem es ihn wiederholt hervorrief. Für das unstreitig vorhandene Talent des jugendlichen Autors wäre es vom heilsamsten Einflusse, wenn er gruseligen Stoffen hübsch aus dem Wege ginge und Wörösmarthy's „Nászéj", oder gar Edgar Poë nicht überlicitiren wollte. Ein Bischen Selbstkritik wird den Läuterungsprozeß seines schönen Exporitionstalentes erleichtern und wir hoffen, daß uns schon sein nächstes Werk die erwünschte Gelegenheit bieten wird, unbeschadet unseres Recensenten-Gewissens reichlichen Lob zu spenden. Schließlich sei noch ein kleiner Anachronismus richtiggestellt, welcher im Falle einer Wiederaufführung des Stückes abbestellt werden kann. Laut Orientirungs-Zusatz des Theaterzettels spielt das Stück Anfangs dieses Jahrhunderts. Nun, ist es aber männiglich bekannt, daß das „jus primae noctis" oder „dróit de seigneur" wenn es überhaupt rechtshistorisch unanzweifelbar wäre, eine mittelalterliche Institution ist. Verlegen wir also die Zeit der Handlung dahin! . . .

Idem.

Briefkasten der Redaction.

Herrn Dr. N. F. Kaschau. Sie schildern uns mit lebhaften Farben, die anläßlich der Weihnachtsfeiertage in anregend angenehmer Gesellschaft abgehaltenen „telepathischen Séancen", wobei die anwesenden „engelhaften Kinder" alle Namen verrathen mußten, mit denen sie in Verbindung gebracht wurden. Sie verrathen uns überdies noch, daß auch wir als härteste Nuß benützt wurden, um den Scharfsinn eines solchen „lieben Kindes" zu erproben. Das ist Alles recht hübsch, frappirt aber nicht! Nachdem das unschuldige Amusement dieser telepathischen „Séancen" eine baldige Wiederholung derselben vermuthen läßt, entbieten Sie gefl. den anwesenden Spiritisten beiderlei Geschlechtes unsern Gruß! Als im Rahmen dieses Gesellschaftsspieles liegend, lassen sie die Anwesenden der Reihe nach errathen, wen eigentlich Papa Horatius gemeint haben konnte, als er den etwas modernisirten Ausspruch that: Beatus ille, — qui prope angela. Wenn Sie's den „Kindern" recht leicht machen wollen, tragen sie vorerst einige Sonette Petrarcas vor. Aber nur mit Schonung! . . .

Offener Sprechsaal.*)

A forró-encsi 1, sz. tjkvben foglalt **Adler Feldheim Fanni** tulajdonát képező 950 hold szántó, 40 hold rét, 10 hold parkkert és 4 hold beépitett területből álló birtok fundus instructus nélkül hosszabb időre bérbeadó,

Bérbeadó rendezi bérbeadás előtt a telekkönyvi viszonyokat.

A holdak 1200 □ ölével számitandók.

Ajánlatok a kiadohivatalba **„uradalom"** czimre küldendők.

*) Für Form und Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

BODORFI's

Hotel Europa.

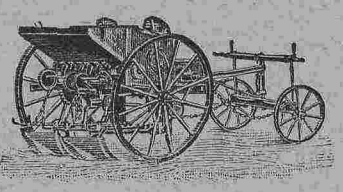
Heute Sonntag den 6. und **täglich** Auftreten der deutsch-ungarischen Sänger-Gesellschaft unter **Regie und Direction Béla Komáromy.**

— Durchaus decentes Programm. —

Anfang ½8 Uhr **Entrée frei.**

Neue pat.

Kartofellegemaschine



vom königlichen ungarischen Ackerbauministerium empfohlen ermöglicht rascheren und billigeren Anbau und Cultur sichert grössere Ernte.

Prospecte Urtheile aus der Praxis gratis und franco.

Bei rechtzeitiger Bestellung liefert — selbst auf Probe — billigst

AUGUST SCHOLZ,

Jauernik, (oesterr. Schlesien.)

Kleine Anzeigen der „Pannonia".



Henrik Engl

Friseur- und Raseur-Officin

Kossuth Lajos-utcza Nr. 18.

vis-á-vis der Evang. Kirche.

Amerikanisches Kopfhaarwaschen, reinigt die Kopfhaut von Schuppen, verhütet das Ausfallen der Haare und erweckt deren neues Wachsthum.

Herren Perrücken werden nach Bestellung schnell und billigst effectuirt auch Damen-Haarzöpfe und Scheitel.

Für die Fahrräder Abtheilung

der

Oest. Waffenfabriks-Gesellschaft in Steyr,

wird ein solventer Vertreter für Kaschau und Umgebung gesucht.

Offerte zu richten an die General Vertreter

Brömer Elmerhausen & Reich

Wien, I. Wallfischgasse 3.

INSERATE.

TOKAJ városa BEJEGYZETT **mely az egyedül** fenálló és a magas magy. ellenőrzése



nak ezen czimere VÉDJEGY **csakis Tokajban** kir. kereskedelmi miniszterium alatt álló

Első Tokaji Cognac-Gyár

az eredeti „TOKAJI COGNAC" egyedüli előállitójának bejegyzett védjegy

a vételnél különös figyelembe veendő, mert „TOKAJI COGNAC" helyett értéktelen utánzatok melyek Tokajból nem is származnak hozatnak forgalomba.

Kitüntetések: A magas m. kir. kereskedelemügyi ministérium által a gyár állami kedvezményben részesül. Arany érmek: Páris, Bordeaux, Nizza, Brüssel, Haaga, London, Berlin „s Chicago.

Diszoklevél, mint legmagasabb elismerés: Bécsi 1894-iki nemzetközi kiállitás.

Főraktár: Littman Sándor urnál,

továbbá kapható: Aufricht Testvérek, Binder Samu, Dobák Péter, Gál Gyula és fia, Lang Ferencz, Megay Gusztáv, Pollák Robert, nemkülönben minden jobb füszer- és csemege kereskedés és gyógyszertárakban.

Man achte auf die Schutzmarke!



Man achte auf die Schutzmarke!

Schutzmarke. C. Brady.

Maria- zeller Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.

● **Die Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in

In Kaschau zu haben: Apoth. Ádám Csányi, Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény:** Apoth. S. Fleischer; **Soóvár:** Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna:** Apoth. Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely:** Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.

Richters Tinct. capsici comp.

Dieses auch unter dem Namen: **„Anker-Pain-Expeller"** bekannte, wahrhaft volkstümliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren **als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. glänzend bewährt.** Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sichern Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die

TINCT. CAPSICI COMP.

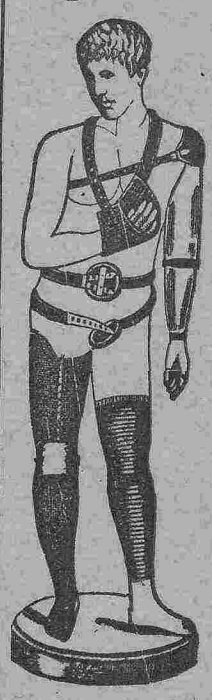
(Anker-Pain-Expeller)

hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unsrer Schutzmarke, dem **roten Anker,** und weise jede Flasche ohne diese Marke als **unecht zurück.** Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.**

Richters Fabrik in Rudolstadt, Thür.

Specialista sérvkötőkben.



Keleti J. cs. és kir. osztrák-magyar és belga kir. szabadalmazott sérvkötője **a leghiresebb orvosi autoritások által a legjobbnak van elismerve, nem csuszik nem gyakorol kellemetlen nyomást** és rendkivüli ezélszerü.

Ujdonság!!

Keleti-féle gummi sérvkötő, szabadalmazott 1894. márczius hóban Kitüntetett Brüsselben, 1893. aranyéremmel és diszokmánynyal. A pelották teljesen a sérvhez idomithatók, szarvasbőr védővel és biztonsági övvel. Árak: **egyoldalu 6 frt, kétoldalu 12 frt.** Suspensorium, haskötő, (elasztikus) gummi-görcsérharisnya, háttartó orthopédiai műleges füző, műleges lábak és kezek.

GUMMI! Egyedüli képviselete Osztr.-Magyarországon a párisi

„F. BERGUERAND FILS"

leghiresebb gyárosnak.

Jótállás mellett valódi párisi gummi és halhólyag 2—6 frtig. Bouts americains 3—5 frtig. Eredeti pessarium occlusivum Mensiga tanár szerint 1.80—5 frtig. Mintagyüjtemény uraknak 3—8 forintig.

Megrendeléseket diseréten és gyorsan eszközöl

KELETI J orvos sebészi műszerész és cs. és kir. osztr.-magy. szab. sérvkötők gyárosa

Budapest, IV., Koronaherceg-u. 17 Szervitak palotája.

Képes árjegyzék ingyen és bérmentve.



Ziegeleianlagen

Thonwaaren-, Chamotte- und Keramitfabriken,

Zementfabriken,

Kalkbrennereien,

Ptdslonvlgäeäne,! Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und Maschinen, Alles in neuester bewährter Ausführung.

Ernst Otop

Budapest:	**BERLIN W**	Brünn:
Aeussere Waitznerstrasse 70.	Kurfürstenstrasse 122.	Olmützergasse 9.

Prospekte und Auskünfte gratis und franco.



Preis einer Dose fl. 1.20.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung u. Verfeinerung des Teints. **FETTPUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrikant Feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.

Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Der Waschtag kein Schrecktag mehr!

patentirten MOHREN-SEIFE — **Bei Gebrauch** der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. **Bei Gebrauch** der wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife. **Bei Gebrauch** der **wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch** der wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benützen. **Bei Gebrauch** der wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart. Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

patentirten MOHREN-SEIFE

patentirten MOHREN-SEIFE

patentirten MOHREN-SEIFE

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Wichtig für Magenleidende

ist **P. F. W. Barellas**

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden, als: Megenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

—— Nur echt in Schachteln á fl. 1.60. ——

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I,

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheker Königgasse Nr. 12.

Permanente Ausstellung

Jakobovits Armin

ERSTE KASCHAUER MÖBEL-MUSTER SALONS UND MÖBEL-FABRIKS-NIEDERLAGE

Kaschau, Hauptgasse Nr. 39, vis-à-vis der Domkirche.

Permanente Ausstellung

Meine **MUSTER-SALONS**

(Intèrieurs)

bilden eine **Sehenswüdigkeit,** welche mit jedem haupt-städtischen Etablissements **in Allem zu concurriren** vermögen.

Ich halte stets grosses Lager der **solidesten Möbeln,** aus allen jetzt **modernen Holzgattungen und Styl,** so auch **Luxus-Möbeln,** complette **Schlaf-, Speisen Herren-** und **Salon-Einrichtungen.**

Ich übernehme auch **Decorations-** und **Tapezierer-Arbeiten.**

Dem P. T. Publikum diene zur gefl. Kenntniss dass bei mir Möbel für **Geistliche, Militär, höheren Beamten** und **Private gegen günstige Zahlungsbedingnisse** sowohl für Loco, als auch für die Provinz erhältlich sind.

Hochachtungsvoll

JAKOBOVITS ÁRMIN.

Illustrirte Preis-Courante werden auf Verlangen franco versandt.

Permanente Ausstellung

Permanente Ausstellung

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Ed. Friedmann** — Druck von G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht returnirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co, Bernhardt Ekstein, A. V. Goldberger: J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 3. **Kaschau, Donnerstag den 10. Jänner.** **1895.**

Die Civilehe.

In den letzten Jahrzenten ist wohl kaum ein Gesetz creirt worden, welchem eine so einschneidende Bedeutung auf die gesellschaftlichen Verhältnisse innewohnt, als das der obligatorischen Civilehe. Nun, nachdem dasselbe bereits die allerhöchste Sanktion erhalten hat und amtlich publizirt wurde, erscheint es opportun, die Frage des Inslebentretens dieses Gesetzes des Näheren zu beleuchten.

Die vorangegangenen politischen Kämpfe, die infolge dieses Gesetzes zu Tage getretenen intensiven Aufregungen ziehen wir, als außerhalb des Rahmens unseres Blattes gelegen, nicht in Betracht und beschränken uns auf das Combiniren des voraussichtlichen Zeitpunktes, wann dieses sanktionirte und amtlich publizirte Gesetz auch Rechtswirksamkeit erlangen wird.

Diese Frage wird durch den G.-A. LXVI. ex 1881 geregelt, dessen § 4. die Verfügung enthält, dass solche Gesetze, deren Inslebentreten im Gesetze selbst nicht vorgesehen wird, oder dem Ministerium nicht überlassen bleibt, 15 Tage nach der Publizirung im Reichsgesetzblatt („Országos Törvénytár") in Rechtswirksamkeit treten.

Dasselbe Gesetz verfügt ferners, daß die sanktionirten Gesetze anstatt neuerdings im Reichstage verlautbart zu werden, seitens der Regierung sofort im Reichsgesetzblatt zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden müssen. Gleichzeitig ist dem Reichstage hierüber Bericht zu erstatten.

Hieraus ist klar ersichtlich, was mit einem sanktionirten Gesetze zu geschehen hat, um den Tag seine Rechtswirksamkeit vorausbestimmen zu können. Die Regierung muß die erfolgte Sanktionirung dem Reichstage zur Kenntnis bringen, unter Einem das Gesetz im Amtsblatte publiziren und vom Tage dieser Verlautbarung angefangen wird der präcise Zeitpunkt berechnet, an welchem das betreffende Gesetz in Wirksamkeit tritt.

Ist diesbezüglich im Gesetze selbst keine Bestimmung enthalten, so gilt der 15. Tag nach der Publizirung als derjenige, an welchem die Rechtswirksamkeit desselben eintritt. Das Gesetz über die Civilehe enthält nun eine solche Bestimmung, welche im § 148. präcisirt erscheint. Derselbe lautet:

„Dieses Gesetz tritt innerhalb eines Jahres, vom Tage der Verlautbarung angerechnet, in Wirksamkeit.

Das Ministerium wird bemächtigt, dieses Gesetz auch vor Ablauf dieses einen Jahres im Verordnungswege in Wirksamkeit treten zu lassen."

Hieraus geht nun zur Evidenz hervor, daß das Gesetz über die obligatorische Civilehe „innerhalb" eines Jahres in's Leben zu treten hat. Ohne uns auf das Gebiet der haarspalterischen Wortklaubereien begeben zu wollen, müssen wir auf die Interpretation dieses „innerhalb eines Jahres" (egy év alatt) großes Gewicht legen, denn es ergibt sich hieraus eine für das Schicksal dieses Gesetzes sehr interessante Frage.

Bekanntlich wurde das Gesetz über die obligatorische Civilehe im Amtsblatte vom 18 Dezember 1894 verlautbart. Der Termin des Inslebentretens dieses Gesetzes läuft somit am 17. Dezember l. J. ab. Die sich von selbst aufwerfende Frage gipfelt nun darin, ob die Regierung berechtigt wäre, dieses Gesetz ohne neuerliche besondere Ermächtigung in Rechtswirksamkeit treten zu lassen, wenn sie dies innerhalb des angesetzten Termines zu thun verabsäumen würde.

Ganz außer Zweifel steht es, daß dieses Gesetz auch verfassungsmäßiger Einhaltung aller Faktoren in optima forma rechtsgiltig ist controvers jedoch ist die Frage der Rechtswirksamkeit desselben, insolange die Vorbedingungen für das Inslebentreten nicht erfüllt sind.

Zu diesen allerwichtigsten Vorbedingungen zählt zunächst die Organisirung der staatlichen Matrikel, nicht minder die Schaffung eines Gesetzes, welches die Judicatur in Eheangelegenheiten regelt. Ohne staatlich angestellte Matrikelführer kann keine Civilehe geschlossen werden, ohne gesetzliche Regelung der betreffenden Rechtsnormen können Ehescheidungsprozeße und andere, aus der Civilehe sich ergebenden Rechtshändel nicht erledigt werden.

Wie nun, wenn ein vom Reichstage noch nicht berathenes Gesetz, welches die Judicatur in Eheangelegenheiten regelt, die Majorität beider Häuser der Legislative nicht erlangen sollte? Wie nun, wenn infolge eines anderen „Non putarem" diese bezeichneten Vorbedingungen vereitelt werden, und die Regierung bis 17. Dezember nicht in die Lage kömmt, dieses Gesetz in's Leben treten zu lassen? . . .

Wir halten dafür, daß unter solchen, gewiß bedauerlichen Verhältnissen der Fall eintreten würde, daß ein zur Förderung der Volkswohlfahrt geschaffenes, bereits sanktionirtes Gesetz, in diesem Jahrhundert wenigstens, nicht in Rechtswirksamkeit treten würde! . . .

Idem.

Tiedertafel des „Kassai dalkör".

Die Kunst kennt bekanntlich keine Politik. Dennoch hat die sonntägige Veranstaltung des „Kassa dalkör" einen politischen Glaubensartikel sehr wirkungsvoll illustrirt. Oder war es was anderes als der unverfälschte Dualismus, der bei dieser Gelegenheit zu Tage trat, indem die würdigen Epigonen der Kuruczen in harmonischer Vereinigung mit einer

Feuilleton.

Der Witwer.

Von **Arthur Schnitzler.**

(Fortsetzung.)

Er wirft ihn zu den übrigen und wühlt unter ihnen allen, als suche er noch etwas, als könne irgend was zwischen diesen Blättern aufflattern, das er noch nicht entdeckt, irgend etwas, das den Inhalt aller dieser Briefe zunichte machen und die Wahrheit, die ihm plötzlich geworden, zum Irrthume wandeln könnte . . Und wie endlich seine Hände innehalten, ist ihm, als wäre es nach einem ungeheuren Lärm mit einem Mal ganz still geworden . . . Noch hat er die Erinnerung aller jener Geräusche; wie die zierlichen Geräthschaften auf dem Schreibtisch klangen . . . wie die Lade knarrte . . . wie das Schloß klappte . . . wie das Papier knitterte und rauschte . . . den Ton seiner hastigen Schritte . . .

Sein rasches, stöhnendes Athmen — nun aber ist kein Laut mehr im Gemach. Und er staunt nur, wie er das mit einem Schlage so völlig begreift, obwohl er doch nie daran gedacht. Er möchte es lieber so wenig verstehen, wie den Tod; er sehnt sich nach dem bebenden heißen Schmerz wie ihn das Unfaßliche bringt, und hat doch nur die Empfindung einer unsäglichen Klarheit, die in all seine Sinne zu strömen scheint, so daß er die Dinge im Zimmer mit schärferen Linien sieht als früher und die tiefe Stille zu hören meint, die um ihn ist. Und langsam geht er zum Diwan hin, setzt sich nieder und sinnt . . .

Was ist denn geschehen?

Es hat sich wieder einmal zugetragen, was alle Tage geschieht, und er ist Einer von denen gewesen, über die manche lachen. Und er wird ja auch gewiß — morgen oder in wenigen Stunden schon — wird er all das Furchtbare empfinden, das jeder Mensch in solchen Fällen empfinden muß . . . er ahnt es ja, wie sie über ihn kommen wird, die namenlose Wuth, daß dieses Weib zu früh für seine Rache gestorben; und wenn der Andere wiederkehrt, so wird er ihn mit diesen Händen niederschlagen wie einen Hund. Ah, wie sehnt er sich nach diesen wilden und ehrlichen Gefühlen — und wie wohler wird ihm dann sein als jetzt, da die Gedanken sich stumpf und schwer durch seine Seele schleppen . . .

Jetzt weiß er nur, daß er plötzlich Alles verloren hat, daß er sein Leben ganz von vorne beginnen muß wie ein Kind; denn er kann ja von seinen Erinnerungen keine mehr brauchen; Er müßte jeder erst die Maske herunterreißen, mit der sie ihn genarrt. Denn er hat nichts gesehen, gar nichts, hat geglaubt und vertraut, und der beste Freund, wie in der Komödie, hat ihn betrogen . . . Wäre es nur der, gerade der nicht gewesen! Er weiß es ja und hat es ja selbst erfahren, daß es Wallungen des Blutes gibt, die ihre Wellen kaum bis in die Seele treiben, und es ist ihm, als wenn er der Todten Alles verzeihen könnte, was sie wieder rasch vergessen hätte, irgend wen, den er nicht gekannt, irgend Einen, der ihm wenigstens nichts bedeutet hätte — nur diesen nicht, den er so lieb gehabt hat, wie keinen andern Menschen, und mit dem ihn ja mehr verbindet, als ihn je mit seinem eigenen Weib verbunden, die ihm niemals auf den dunkleren Pfaden seines Geistes gefolgt ist; die ihm Lust und Behagen, aber nie die tiefe Freude des Verstehens gegeben. Und hat er es denn nicht immer gewußt, daß die Frauen leere und verlogene Geschöpfe sind, und ist es ihm denn nie in den Sinn gekommen, daß sein Weib ein Weib ist, wie alle anderen, leer, verlogen, und mit der Lust zu verführen? Und hat er denn nie gedacht, daß sein Freund den Weibern gegenüber, so hoch er sonst gestanden sein mag, ein Mann ist wie andere Männer und den Rausch eines Augenblicks erliegen konnte? Und verrathen es nicht manche scheuen Worte dieser glühenden und zitternden Briefe, daß er Anfangs mit sich gekämpft, daß er versucht hat, sich loszureißen, daß er endlich dieses Weib angebetet und daß er gelitten hat? . . . Unheimlich ist es ihm beinahe, wie Alles, das so klar wird, als stünde ein Fremder da, ihm's zu erzählen. Und er kann nicht rasen, so sehr er sich darnach sehnt; er versteht es einfach, wie er es eben immer bei Anderen verstanden hat. Und wie er nun daran denkt, daß seine Frau da draußen liegt, auf dem stillen Friedhof, da weiß er auch, daß er sie nie wird hassen können und daß aller kindische Zorn, selbst wenn er noch über die weißen Mauern hinüberflattern könnte, doch auf dem Grabe selbst mit lahmen Flügeln hinsinken würde. Und er erkennt, wie manches Wort, das sich kümmerlich als Phrase fristet, in einem grellen Augenblicke seine ewige Wahrheit zu erkennen gibt, denn plötzlich geht ihm der tiefe Sinn eines Wortes auf, das ihm früher schal geklungen: Der Tod versöhnt. Und er weiß es: wenn er jetzt mit einemmale jenem Anderen gegenüberstände, er würde nicht nach gewaltigen und strafenden Worten suchen, die ihm wie eine lächerliche Wichtigthuerei irdischer Kleinlichkeit der Hoheit des Todes gegenüber erschienen — nein, er würde ihm ruhig sagen: Geh, ich hasse dich nicht.

Er kann ihn nicht hassen, er sieht zu klar. So tief kann er andere Seelen schauen, daß es ihn beinahe befremdet. Es ist, als wäre es gar nicht mehr sein Erlebniß — er fühlt es als einen zufälligen Umstand, daß diese Geschichte gerade ihm begegnet ist. Er kann eigentlich nur Eines nicht verstehen: daß er es nicht immer, nicht gleich von Anfang an gewußt und — begriffen hat. Es war Alles so einfach, so selbstverständlich, und aus denselben Gründen kommend wie in tausend anderen Fällen. Er erinnert sich seiner Frau, wie er sie im ersten, zweiten Jahre seiner Ehe gekannt, dieses zärtlichen, beinahe wilden Geschöpfes, das ihm damals mehr eine Geliebte gewesen ist, als eine Gattin. Und hat er denn wirklich geglaubt, daß dieses blühende und verlangende Wesen, weil über ihn die gedankenlose Müdigkeit der Ehe kam — eine andere geworden ist? Hat er diese Flammen für plötzlich erloschen gehalten, weil er sich nicht mehr nach ihnen sehnte? Und

k. u. k. Militärkapelle siegten und zwar glänzend siegten, auf der ganzen Linie . . .

Prinz Carneval hat hier Sonntag offiziell seinen Einzug gehalten. Eine der ersten, ihm gewidmeten Festivitäten war die mit Tanzkränzchen verbundene Liedertafel des „Kassai dalkör". Will man die Signatur des Abends mit wenigen Worten schildern, so muß man constatiren, daß die Ball-Atmosphäre nicht gemüthlicher gedacht werden kann, als sie in der Nacht von Sonntag auf Montag im Schalkház-Saale herrschte. Man muß sich die Gemüthlichkeit, die rege Tanzlust wirklich als ein Fluidum vorstellen, welches von dem Arrangirungs-Comité ausgehend, sämmtliche Balltheilnehmer übermannte, denn mit jeder Tanznummer potenzirte sich das Vergnügen und an's Heimgehen dachten selbst die zahlreichen Ehrengäste, die „alten Herren" nicht. Wollen also die geehrten „Comitéterer" — und wer in unserer Stadt hat das achtzehnte Lebensjahr überschritten und ist nicht wenigstens ein geehrtes Comitémitglied? — ihren Bestrebungen eine compakte Richtung geben, so mögen sie wünschen, daß ihre Veranstaltungen so glänzend gelingen, als die letzte Liedertafel des „Kassai dalkör". Ein fast unübersehbarer Kranz anmuthsvoller Mädchen und reizender junger Frauen, eine elegante Garde von unermüdlicher Tanzlust erfüllter Herren, tadellos distinguirte, dabei nicht gespreitzte, steifleinene Umgangsformen auf beiden Seiten, kann es da Wunder nehmen, daß alles entzückt war, und jede Tanzpiéce wenigstens dreimal wiederholt werden mußte, denn leider konnte den Intentionen der „Allerfeurigsten" jede Tanznummer ad infinitum fortzusetzen, dermalen noch nicht entsprochen werden.

Nachdem wir jedoch Terpsychoren kein anonymes Anerkennungsschreiben abschmeicheln wollen, dürfen wir ihr zuliebe ihre Musenschwester nicht vergessen; denn auch ihr, der Schutzgöttin des Gesanges, hatten ihre Lieblinge, die wackeren Mitglieder des „Kassai dalkör" einen Ehrenabend bereitet. In welchem Verhältnisse das Verdienst des schönen Erfolges dem fachtüchtigen Vereinsdirigenten, Herrn Professor Kálmán Stich und dem bewährten Taktstock des Kapellmeisters Herrn Prettl gebürt, wer wird darüber rechten wollen? Das dankbare Publikum hat beiden stürmische Ovationen bereitet und sie selbst waren von ihrer uniformirten und befrackten Garde so sehr entzückt, daß beide das Verdienst auf jene zurückführten. Schon die von der Militärkapelle vorgetragene Ouverture aus der Oper „Zampa" fand andächtige Zuhörer, und es ereignete sich der bei unsern öffentlichen Veranstaltungen nicht allzu häufige Fall, daß um ½9 Uhr kein einziges Plätzchen zu haben war, obgleich das Comité im Vereine mit dem umsichtigen Restaurateur Szálassy alle technischen Künste anwandten, um je mehr Tische im Saale unterzubringen. Kücken's prächtiges Normanenlied wurde hierauf vom „Kassai dalkör" sehr wirkungsvoll vorgetragen. Als Meister im Gesange dieses Genres bewährte sich der Verein im Vortrage der „Ungarrischen Lieberpotpourri" von Lányi, welche Programmnummer wiederholt werden mußte. Die piéce de resistance, „Kaiser Wilhelms II. Composition Sang an Aegir" in der rythmischen Uebersetzung des reform. Pfarrers Juhász, wobei die Militärkapelle den Gesangschor begleitete, fascinirte völlig die kunstverständigen Zuhörer. Nach einer kurzen Pause executirte der Kassai dalkör die Nummern „Hogyha az a fényes csillag", „Oly távol" und Kerekes András", worauf im Accompagement der Kapelle der Gounod'sche Soldatenchor aus „Faust" mit unübertrefflicher Präcision und Verve zum Vortrage gelangte. Zum Schlusse folgte die reizende Potpourri Komzak's „für Herz und Gemüth", woran sich die Kuruczenherzen ebenso ergötzten, als die unter dem Waffenrocke pochenden, der zahlreich erschienenen „Aerarischen".

Kaum war der letzte Accord verhallt, ging es an die Räumung des Saales. Damit dies den tanzlustigen Damen nicht zu lange währe, constituirte sich ad hoc eine Legion „freiwilliger Kellner" und weißbehandschuhte Hände erfaßten die Tische um diese „Hindernisse" im Nu zu beseitigen. Auf Commando der Generäle des Tanzarrangirungs-Comité's, es waren dies die Herren Ludwig Forgony und Géza Dobák, traten die „braunen Gesellen" der Brüder Feri und Emil Horváth ihr Regime an und leisteten ihr Möglichstes, um auch für ihren Theil an dem Erfolge des Abends zu participiren. Es erübrigte uns noch die Liste der reizendsten Damen anzuführen! Es waren jedoch deren mehr als 150 vertreten, (im Ganzen zählten wir 153 Damen) weshalb wir aus Raumrücksichten hierauf verzichten müßten. Sollte jedoch noch nachträglich die Schönste der Schönen zur Ballkönigin ernannt werden, so geben wir mit vielen Andern unser Votum für die berückend reizende Goldblonde ab, die unsere Stadt erst vor Kurzem der Stadt Stuhlweißenburg „abgefischt" hat. Wer die reizende junge Dame ist? Das können Sie hoffentlich selbst am nächsten Elite-Balle erfahren! . . .

---

daß es gerade — Jener war, der ihr gefiel, war das etwa verwunderlich? Wie oft wenn er seinem jüngeren Freunde gegenübersaß, der trotz seiner dreißig Jahre noch die Frische und Weichheit des Jünglings in den Zügen und in der Stimme hatte — wie oft ist es ihm da durch den Sinn gefahren: Der muß den Weibern wohl gefallen können . . . Und nun erinnert er sich auch, wie im vorigen Jahre, gerade damals, als . . . es begonnen haben mußte, wie Hugo damals eine ganze Zeit hindurch ihn seltener besuchen kam als sonst . . . Und er, der richtige Ehemann hat es ihm damals gesagt: Warum kommst Du nicht mehr zu uns? Und hat ihn selbst manchmal aus dem Bureau abgeholt, hat ihn mit herausgenommen auf's Land, und wenn er fortwollte, hat er selbst ihn zurückgehalten mit freundschaftlich scheltenden Worten. Und niemals hat er was bemerkt, nie das geringste geahnt. Hat er denn die Blicke der Beiden nicht gesehen, wie sie sich feucht und heiß begegneten? Hat er das Beben ihrer Stimmen nicht belauscht, wenn sie zu einander redeten? Hat er das bange Schweigen nicht zu deuten gewußt, das zuweilen über ihnen war, wenn sie in den Alleen des Gartens hin- und herspazierten? Und hat er denn nicht bemerkt, wie Hugo so oft zerstreut, launisch und traurig gewesen ist — seit jenen Sommertagen des vorigen Jahres, in denen . . . es begonnen hat? Ja, das hat er bemerkt, und hat sich auch wohl zuweilen gedacht: Es sind Weibergeschichten, die ihm quälen — und sich gefreut, wenn er den Freund in ernste Gespräche ziehen und über diese kleinlichen Leiden erheben konnte . . . Und jetzt, wie er dieses ganze vergangene Jahr rasch an sich vorübergleiten läßt, merkt er nicht mit einemmal, daß die frühere Heiterkeit des Freundes nicht wieder ganz zurückgekommen ist, wie er sich nur allmälig daran gewöhnt hatte, wie an Alles, das allmälig kommt und nicht mehr schwindet? . . .

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— **Eine vornehme Trauung** hat vorgestern Dienstag Vormittags in der Budapester Hauskapelle des Central-Priesters-Seminars stattgefunden, woselbst der Reichstags-Abgeordnete Graf Andreas Hadik-Barkóczy die Tochter der Gräfin Witwe Rudolf Zichy, Comtesse Clára Zichy, zum Traualtare führte. Der Trauung wohnte die Haute-Aristokratie Budapests bei. Die Trauungsceremonie vollzog Sr. bischöfl. Gnaden Bischof Sigmund Bubics, welcher eigens zu diesem Zwecke sich nach der Hauptstadt begab.

— **Personalnachricht.** Gerichtshofrichter Dr. Hugo Baintner wurde zum ordentlichen Professor des Strafverfahrens an der Kaschauer Rechtsakademie ernannt.

— **Todesfall.** Am 4. d. M. verschied hierselbst das zweijährige Söhnchen des Finanzsekretärs Herrn Koloman Butthyay. Das Leichenbegängniß fand am 6. d. M. unter großer Theilnahme von Verwandten und Freunden der tief betrübten Eltern statt.

— **Garnisonabend.** Für den heute Abends vom militärwisserschaftlichen und Casino-Verein im Prunksaale des Hotels Schalkház veranstalteten Garnisonsabend gibt sich in den besten Gesellschaftskreisen ein reges Interesse kund. Ein besonders reichhaltiges Programm musikalisch-declematorischer Produktionen wird dem Tanz-Divertissement „vorangehen. Unter anderen Damen wird auch das ebenso anmuths- als geistvolle Fräulein Ada Demeter zwei Lieder u. zw, Kückens „Die stille Wassersee" und Rubinsteins „Es blinkt der Thau" zum Vortrage bringen. Die Wahl dieser seriös-wirkungsvollen Piécen vom gediegenen musikalischen Werthe macht dem subtilen Kunstgeschmack des vortragenden Fräuleins alle Ehre.

— **Herr Wilhelm v. Maléter** hat sein Museum abermals um einige sehr werthvolle Stücke bereichert, darunter ein von der einstmaligen Graf Fay'schen Verlassenschaft stammendes 1 Meter breites und 1½ Meter hohes Gauermann'sches Gemälde „Waldleben", ferner eine wunderschöne Porzellangarnitur (Porzellanmalerei alt Wien). Außerdem sehr interessante Waffen und Geräthe, die bei Tokaj ausgegraben wurden und aus dem 11. Jahrhundert herrühren. Herr v. Maléter stellt dem Publikum die Besichtigung seines Museums in liebenswürdigster Weise zur Verfügung, indem er mit Erläuterungen gerne zu Seite steht.

— **Elite-Kränzchen des isr. Wohlthätigkeits Frauen-Vereines.** Die besondere Rührigkeit des Damenkomités, mit welcher jene des Herrenkomités Hand in Hand geht, läßt ein glänzendes Gelingen dieser am 19. d. M. im Hotel Schalkház stattfindenden Veranstaltung voraussetzen. Die Beliebtheit der von diesen humanen Vereine arrangirten Ballfeste tritt auch darin zu Tage, daß eine starke Betheiligung von Familien aus der Umgebung erfolgt. Man rüstet sich bereits — wie wir vernehmen — in unsern Nachbarstädten zum Besuche dieses Elitekränzchens.

— **Ball des Vereines der hiesigen Schneider.** Wenngleich jene gewissen „Stadtgrößen", die zur Zeit der Wahlen die Adressen unserer Gewerbetreibenden recht gut kennen, es überflüssig erachteten sich bei dieser Veranstaltung einer biedern Gewerbe-Corporation vertreten zu lassen, und sie Alle durch ihr Fernbleiben glänzten, so ließ dennoch der am Samstag im Hotel Europa stattgefundene Ball puncto Gemüthlichkeit und Tanzlust nichts zu wünschen übrig. Wir sahen daselst angesehene Bürger unserer Stadt, die auf diese Weise ihre gewerbefreundliche Gesinnung bethätigten. Das Ballfest warf einen Reingewinn ab und werden wir die Liste derjenigen, die ihre Karten mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck übrrzeichneten, demnächst veröffentlichen.

— **Der Socialismus in Kaschau.** Wir hatten wiederholt Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß die Kaschauer Arbeiterschaft, mit ihren Bestrebungen rücksichtlich der Aufbesserung ihrer materiellen Lage in den gesetzlichen Bahnen sich bewegt. Heute haben wir nur Eines hinzuzusetzen: Sozialistische Wanderapostel mögen sich ein günstigeres Terrain für ihre, den rüden Klassenhaß predigenden Conventikeln aufsuchen, denn in Kaschau können sie sich keine Lorbeeren holen. Die für Sonntag den 6. d. M. einberufene „Große Volksversammlung" wurde von der Stadthauptmannschaft verboten, da dieselbe hinsichtlich des friedlichen Verlaufes schwerwiegende Bedenken trug. Der beschäftigungslose Schuhmachergehilfe Alexander Valean, welcher einen „Aufruf an das Volk" verbreitete, wurde wegen Verdachtes des Verbrechens der Aufreizung der Staatsanwaltschaft übergeben, befindet sich aber seit Sonntag auf freiem Fuße. Die in ihrer überwiegenden Mehrheit besonnene Arbeiterschaft wird hoffentlich die Propagandalustigen Heißsporne vor Ungesetzlichkeiten zurückhalten. Dem akademischen Socialismus wäre verdammt wenig genützt, wenn etwa 10—15 Arbeiter statt in der traulichen Werkstätte Brod für sich und die Ihrigen zu verdienen, im unwirthlichen Gefängnis brummen müßten.

— **Ein entsetzlicher Bahnunglück bei Velejte.** Der Personenzug der kön. ung. Staatsbahnen No 7202, der von S.-A.-Ujhely nach Mezö-Laborcz gewöhnlich um 1 Uhr 40 Minuten Nachmittags abzugehen pflegt, verließ am Dienstag die Station erst um 5 Uhr Abends. Der mit zwei Lokomotiven versehene, vom Lokomotivführer Platz und dem Ingenieur Alexi geführte Zug wurde von der Station Legenye-Mihalyi nicht auf dem, unter normalen Verhältnissen benützten, jetzt aber mit Schnee bedeckten, sondern auf dem anderen „unrichtigen" Geleise nach Velejte abgelassen. Während dieser Zeit waren uächst dieser Station 40—50 Schneeschaufler damit beschäftigt, das richtige Geleise, auf dem der Personenzug auch jetzt erwartet wurde, zu säubern. Als nun derselbe von einer auf einer Krümmung der Linie befindlichen Vertiefung das vorgeschriebene Signal gab, retteten sich die Arbeiter vor dem heranbrausenden Zuge vom richtigen Geleise auf das unrichtige, auf dem nun Diejenigen von ihnen, die in der Finsternis und dem furchtbaren Schneegestöber im engen Raume zwischen den Schneemauern ein Zufluchtsstätte nicht finden konnten, unter die Räder der Lokomotive geriethen. Es folgte eine entsetzliche Schreckensszene. Trotzdem der Zug sofort stehen blieb, war an eine Hilfe nicht zu denken. Vier Arbeiter wurden buchstäblich zerstückelt, zwei wurden schwer verletzt, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird, und mehrere erlitten leichte Verletzungen. Die Leichen wurden nach Velejte gebracht und unter großer Theilnahme bestattet. Eine behördliche Commission hat am Unglücksorte den Thatbestand anfgenommen. Die hiesige Bahnleitung verweigerte hinsichtlich dieses entsetzlichen Bahnunglückes der Lokalpresse jedwede Auskunft. Wir werden speziell auf diese Incovenienz noch zurückkommen, nachdem vielleicht der hiesige Journalisten-Verein „Otthon" sich endlich zu einer energischen Stellungnahme aufraffen wird.

— **Neue Telefonabonnenten.** Nr. 108 Firma Mark Fried und Nr. 109 Advokat Béla Szauberer.

— **Jubileum der k. k. priv. Kaschau—Oderberger Bahn.** Diese für die Verkehrsverhältnisse unserer Stadt so wichtige Bahn feiert heuer die 25. Jahreswende ihrer Betriebseröffnung. Der „Pester Lloyd" veröffentlicht eine in den wärmsten Tone gehaltene Begrüßungsdepesche des Bürgermeisters der Landeshauptstadt Teschen, Reichsrathsabgeordneter Dr. Demel. Hoffentlich wird auch unsere Stadtrepräsentanz die geeignete Form finden, der Generaldirektion dieser Bahn, die Sympathien unserer Stadt zu verdolmetschen.

— **Kaschauer Jahrmarkt.** Der diesjährige Fábián- und Sebastian-Jahrmarkt wird am 21., 22. und 23 d. M. abgehalten.

— **In Verlust gerathene Prätiosen.** Verloren wurden ein Golddraht geflochtener Goldring mit blauem Safirstein, ein massiver Goldring mit Türkis und ein Goldring mit Opal. Der redliche Finder erhält bei Deponirung dieser Prätiosen bei der Stadthauptmannschaft eine entsprechende Belohnung.

— **Ein Schreibkünstler.** Ein Kabinetsstück der Kleinschreiberei leistete der bei der Polizeiverwaltung in Warmbrunn in Schlesien beschäftigte Bureaugehilfe Otto Rücker, der auf dem Raume einer Postkarte 2194 Worte auf 92, eng aneinandergereihten Zeilen niederschrieb. Der mit Hilfe eines Vergrößerungsglases erst leserliche Text behandelt eine Schilderung der letzten Tage von Pompeji.

— **Circus Henry.** Die auf hyppischen Gebiete sich eines Weltrufes erfreuende Circusgesellschaft Henry beginnt am 19. d. M. ihre Produktionen. Zu diesem Zwecke wurde die Graf Hadik'sche Reitschule durch die hiesige Architektenfirma Kolaczek und Wirth auf das eleganteste adaptirt. Das Circus-Ensemble besteht aus 104 Personen und 54 Pferden. Das Publikum kann sich also auf hier noch nicht gesehene Produktionen gefaßt machen.

— **Recitator Biagosch.** Der auf dem Gebiete der klassischen Recitationen in literarischen Kreisen Deutschlands und unserer Monarchie bestgeachtete Professor Biagosch, wird am Freitag im Hotel Schalkház einen literarischen Abend veranstalten. Biagosch beherrscht Schiller, Goethe, Shakespeare, Lessing und andere hervorragende Classiker in bewundernswerther Weise und wird allgemein mit dem weltberühmten Recitator Strakosch in eine Paralelle gestellt. Freunde eines seriösen literarischen Genusses werden sich daher diese seltene Gelegenheit nicht entgehen lassen und der morgigen Veranstaltung im Hotel Schalkház beiwohnen.

— **„A jégpálya ma zárva marad".** So paradox es klingen mag, sind doch die sonnenhellen, für die Eisbahn die trübsten Tage. Seit Sonntag leidet dieser Sport unter den Wetterlaunen — ein heimtückisches Thauwetter hat sich eingestellt — und umsonst späht die liebe Jugend nach der Fahne vor dem Hensch'schen Geschäfte, dieselbe bleibt unsichtbar. Um nicht durch eine allzu gefühlvolle Apostrophe die so dünne Eisschichte am Eislaufplatze noch mehr schmelzen zu machen, geboten wir unsern melancholischen Empfindungen Halt und rufen diesem freudebringenden Tummelplatz mit Wallenstein zu: „Werde hart, Eisschichte, werde hart!

— **Singspielgesellschaft im Hotel Europa.** Eine lustige, seriösen Frohsinn verbreitende Gesellschaft hält seit einigen Tagen ihre Vorstellungen im Hotel Europa. Die bisher aus 4 Damen, drei Herren bestehende Gesellschaft erfährt heute eine Completirung, indem der neuengagirte Gesangskomiker Josef Roth vom Budapester Somossy-Orfeum zum ersten Male hier auftritt. Das abwechslungsreiche Programm dieser Singspielgesellschaft findet allabendlich lebhaften Beifall.

— **Neueste Postverordnung.** In der jüngsten Zeit sind zahlreiche aus dem Postverkehr ausgeschlossene Gegenstände, insbesondere Erzeugnisse der Presse und hauptsächlich aus Rumänien in geschlossenen Briefen ins Land gekommen, wodurch die Entziehung des Postdebits vereitelt wird. Damit nun nicht Drucksachen, welche zur Auswanderung aufreizen, wie auch gegen den Staat hetzende Zeitungen u. s. w. mit Hilfe eine derartigen Umgehung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen verbreitet werden können, hat der Handels minister das bezügliche Verfahren folgendermaßen geregelt: Wenn in einem Postamte ein gewöhnlicher oder rekommandirter Brief anlangt, bezüglich dessen nach dem Aufgabsorte, nach der Form des Briefes, nach den Verhältnissen des Adressaten oder aus anderen Umständen gefolgert werden kann, daß er einen durch Entziehung des Postdebits betroffenen Gegenstand enthalte, hat das bezügliche Postamt unter vorläufiger Zurückhaltung des Briefes den Stadthauptmann, Stuhlrichter oder Gemeindevorsteher hievon zu verständigen und ihn sogleich aufzufordern, noch an demselben oder spätestens am folgenden Tage zu einer festgesetzten Stunde im Postamte zu erscheinen oder einen Vertreter dahin zu entsenden, damit der Brief in seiner Gegenwart zugestellt werden könne. Für dieselbe Zeit ist auch der Adressat mit der Bemerkung vorzuladen, daß, falls er nicht erscheinen oder keinen Vertreter entsenden sollte, der Brief als nicht bestellbar an den Aufgabsort werde zurückgesendet werden. Das Postamt bringt dem erschienenen Adressaten dann zur Kenntniß, weshalb der Brief in Gegeenwart eines behördlichen Organs ihm zugestellt wird und fragt ihn ob er den Brief annehmen wolle. Sollte er den Brief nicht annehmen so ist dieser als unbestellbar zurückzusenden. Erklärt aber der Adressat, den Brief annehmen zu wollen, so hat er eine auch von dem behördlichen Organ und dem Postbeamten zu unterschreibende Vollmacht auszustellen, in welcher er das Postamt ermächtigt, den Brief behufs Eröffnung dem behördlichen Organ zu übergebeu. Sodann übergibt der Postbeamte den Brief dem behördlichen Organ, welches dann im Sinne der bestehenden Normen vorgeht. Wenn der Adressat zur festgesetzten Stunde nicht erscheint, oder sich weigert, die Vollmacht zu unterschreiben, so wird der Brief als refusirt nach dem Aufgabsorte zurückgesendet. Sollte aber seitens der Behörde zur festgesetzten Stunde Niemand erscheinen, so wird der Brief unverzüglich dem Adressanten ausgefo,gt, doch ist das Versäumniß des behördlichen Organs dessen Oberbehörde zur Kenntniß zu bringen. Der Handelsminister macht es in dieser Verordnuug, welche in Nummer 14 des „Igazságügyi Közlöny" seitens des Justizministers auch sämmtlichen ihm unterstehenden Behörden zur Kenntniß gebracht wird, den Postämtern zur besonderen Pflicht, bei diesem Verfahren möglichsten Takt zu bekunden und es nur bei solchen Briefen anzuwenden, bezüglich deren der erwähnte Verdacht begründet erscheint.

— **Münzprägungen im Jahre 1895.** Wie „Magyarorßág" erfährt, werden im laufenden Jahre in den staatlichen Münzwerkstätten geprägt werden: an Bronzemünzen 10 Millionen Ein-Heller- und 60 Millionen Zwei-Heller-Stücke, ferner 28 Millionen Zehn-Heller-Nickelmünzen, 10 Millionen Silberkronen und 800.000 Zwanzig-Kronen-Goldmünzen. Zehn-Heller rnd Zehn-Kronen-Münzen werden in diesem Jahre nicht geprägt werden. Ueberdies erwartet man, daß Private 700.000—800.000 Zwanzig-Kronen-Stücke werden prägen lassen und 200.000 Zwanzig-Kronen-Stücke eintauschen. Sonach werden mehr als 100 Millionen Geldstücke im Werthe vnn etwa 25 Millionen Gulden geprägt werden.

— **Der Hirtenbrief des Fürstprimas.** In seinem Neujahrs-Hirtenbriefe spricht sich Fürstprimas Klaudius Vaßary über die kirchenpolitsschen Reformen aus. Der Hirtenbrief desavouirt jene Ausstreuungen, welche glauben machen wollten, daß der Fürstprimas nach der erfolgten Sanktion die Reformen mit Befriedigung betrachte. Nachdem er von der Bedrängniß der Kirche gesprochen und empfohlen hat, für dieselbe zu beten, empfiehlt er, auf jede durch die göttlichen und menschtichen Gesetze gestattete Weise dahin zu wirken, daß die christliche Ehe ihr Ansehen behalte und die Rechte der Kirche und des Glaubens aufrecht erhalten bleiben.

Mittheilungen aus dem Publikum!

Geehrter Herr Redacteur!

Wenn es Ihre Zeit erlaubt, bemühen Sie sich gefl. in meine Wohnung. Von einem Fenster derselben eröffnet sich Ihnen ein Ausblick in die Kossuth-Lajos-Gasse, Sie erblicken dann auf beiden Seiten derselben mauerähnliche Schneehaufen, welche die ganze Gasse entlang aufgestappelt sind. Die Aufmerksamkeit der Straßenpolizei hat sich also auf diese Passage-Hindernisse noch nicht erstreckt. Dagegen umfaßt uns „beneidenswerthe Hausherren" die besondere Fürsorge der Stadthauptmannschaft in puncto Uebertretungen durch verspätete Reinbringung des „Trottoirs". Am Freitag Früh um 3/4 8 Uhr, nach dem heftigen Schneesturm der letzten Nacht, war das Trottoir vor meinem Hause noch nicht vollkommen reingefegt. Das um diese Stunde schon wachsame Auge eines Polizeipostens erstattete hievon die Anzeige und ich wurde wegen dieser polizeilichen Uebertretung zu einer Geldstrafe verurtheilt.

Herr Redacteur, wenn Sie von meiner Wohnung aus, die Schneemauren sehen werden und die Geschichte meiner polizeilichen Bestrafung ausführlich hören, werden Sie ohne Zweifel herzlich lachen. Ich glaube jedoch, daß ob solcher Wirtschaft meine Mitbürger und ich Nichts zu lachen haben.

Hochachtungsvoll

B. M.

Offener Sprechsaal.*)

Tornai Takarékpénztár.

A tornai takarékpénztár betéteket elfogad és pedig:

a) Egy évnél hosszabb időre elhelyezett összegeket 4¼% kamatra.

b) Az egy évnél rövidebb időre elhelyezett összegeket 3½% kamatra.

A betétek után járó tőke kamatadót az intézet fizeti.

*) Für Form und Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Briefkasten der Redaction.

K . . . in Poprad. Nach G.-A. XXXII. 1894. der bereits sanctionirt ist, haben die Ehehälften verschiedener Religionen (also auch Christ und Jude) vor der Trauung zu bestimmen, ob sämmtliche der Ehe entsprießenden Kinder der Religion des Vaters oder der der Mutter anzugehören haben. Diese Vereinbarung kann auch vor einem kön. Notar stattfinden.

R . . . S. Hier. Die dem Gregorianischen Kalender zu Grunde gelegte Jahreslänge von 365 Tagen, 5 Stunden 49 Minuten und 16 Sekunden ergibt gegenüber 400 Julianischen Jahren ein Plus von 3 Tagen; um diese 3 Tage zu eliminiren, wurde bestimmt, daß von den Schlußjahren der Jahrhunderte den sogenanten Säkularjahren, nur die mit 400 theilbaren Jahre als Schaltjahre gelten, die anderen Jahre aber gemeine Jahre sein sollen. Es war sonach das Jahr 1600 ein Schaltjahr, die Jahre 1700, 1800 und 1900 sind keine Schaltjahre.

Marktpreise in Kaschau

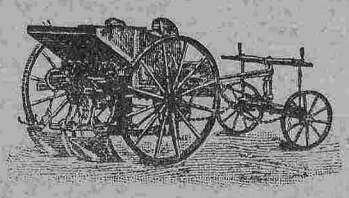
am 9. Január 1895.

Gattung		I. Classe fl.	I. Classe kr.	II. Classe fl.	II. Classe kr.
Weizen	100 Liter	5	00	4	80
Mischfrucht	„	—	—	—	—
Roggen	„	4	00	3	80
Malzgerste	„	4	55	4	40
Brennerei und Futtergerste		3	70	3	50
Hafer	„	2	10	2	00
Mais	„	5	34	5	70
Spiritus 1 L. á 100 Trales		—	54	—	53

INSERATE.

Neue pat.

Kartofellegemaschine



vom königlichen ungarischen Ackerbauministerium empfohlen ermöglicht rascheren und billigeren Anbau und Cultur sichert grössere Ernte.

Prospecte Urtheile aus der Praxis gratis und franco.

Bei rechtzeitiger Bestellung liefert — selbst auf Probe — billigst

AUGUST SCHOLZ,

Jauernik, (oesterr. Schlesien.)

TOKAJ városá- nak ezen czimere

BEJEGYZETT VÉDJEGY

mely az egyedül csakis Tokajban

fenálló és a magas magy. kir. kereskedelmi miniszterium ellenőrzése alatt álló

Első Tokaji Cognac-Gyár

az eredeti „TOKAJI COGNAC" egyedüli előállitójának

bejegyzett védjegy

a vételnél különös figyelembe veendő, mert „TOKAJI COGNAC" helyett értéktelen utánzatok melyek Tokajból nem is származnak hozatnak forgalomba.

Kitüntetések: A magas m. kir. kereskedelemügyi ministérium által a gyár állami kedvezményben részesül. Arany érmek: Páris, Bordeaux, Nizza, Brüssel, Haaga, London, Berlin „s Chicago.

Dlszoklevél, mint legmagasabb elismerés: Bécsi 1894-iki nemzetközi kiállitás.

Főraktár: Littman Sándor urnál,

továbbá kapható: Aufricht Testvérek, Binder Samu, Dobák Péter, Gál Gyula és fia, Lang Ferencz, Megay Gusztáv, Pollák Robert, nemkülönben minden jobb füszer- és csemege kereskedés és gyógyszertárakban.

BODORFI's

Hotel Europa.

Heute Donnerstag den 10. und **täglich** Auftreten der deutsch-ungarischen Sänger-Gesellschaft unter **Regie und Direction Béla Komáromy.**

— Durchaus decentes Programm. —

Anfang ½8 Uhr **Entrée frei**

Kein Organ von Banken!

Gänzlich unabhängig! Unparteiisch!

„UNGAR. BÖRSEN-JOURNAL".

(Deutsche Ausgabe), Budapest, Waitznergasse 18.
Mtt I. Jänner 1895 beginnt der Herausgeber den

XVI. Jahrgang

seiner im In- und Auslande anerkannten finanz-publizistischen Thätigkeit. — **Informationen** über Anlage- und Spekulat.-Werthe, **Besprechung** aller Effektenmärkte in anerkannt konziser, durchaus selbstständiger, origineller Weise, insbesondere der allbeliebten **weitverbreiteten Titres** von

UNGARN u. OESTERREICH

Es stellt u. A. die nicht gekannte Bedeutung der **massgebenden** Budapester Börse, die wirklichen Einflüsse für die Kursbewegung ins rechte Licht und ist, **besonders heute**, für jeden Effektenbesitzer sonach ein finanzieller Rathgeber, ein

unbestechliches, unentbehrliches Organ,

dessen Lektüre **vieltausendfachen Nutzen bringt**

Ganzjährig **nur** fl. 1 ö. W. (2 Mk.)!! Probe Nr., »Festgabe" (inhaltsreiches Handbüchlein) und Informationen gratis.

Die Bank-Abtheilung des „Ungarischen BörsenJournal" Budapest (Waitznergase 18, Anfang Alte Postg.) **bietet seinen neu eintretenden Kommittenten ungewöhnliche Vortheile**

Kleine Anzeigen der „Pannonia".



Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!

patentirten MOHREN-SEIFE **Bei Gebrauch** der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. **Bei Gebrauch** der

patentirten MOHREN-SEIFE wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife. **Bei Gebrauch** der

patentirten MOHREN-SEIFE **wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch** der

patentirten MOHREN-SEIFE wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benützen. **Bei Gebrauch** der

patentirten MOHREN-SEIFE wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart. Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Carl Kuhn & Co.

in Wien.

Shutzmarke



Warnung!

Schutzmarke **und Schachtel-Etiquetten** unserer

Stahl-Schreibfedern

sind gesetzlich geschützt, und wird dringend gebeten, auf **jeden Buchstaben der Firma,** sowohl auf den Federn als auf den Etiquetten zu achten. Keine Schachtel ohne Schutzmarke.

Carl Kuhn & Co

Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt.

Wichtig für Magenleidende

ist P. F. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden, als: Megenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

— Nur echt in Schachteln á fl. 1.60. —

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I.,

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheker Königgasse Nr. 12.

J. Pserhofers

Blutreinigungs-Pillen,

vormals „UNIVERSAL-PILLEN" genannt,

verdienen letzteren Namen mit vollstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch **schlechte Verdauung** und **Verstopfung** entstehen, als: **Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windkolik, Blutandrang** zum Gehirn, **Hämorrhoiden (Goldader)** u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eingeschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei **Blutarmuth** und den davon herrührenden Krankheiten, als: **Bleichsucht** nervösen **Kopfschmerzen** u. s. w. Diese Blutreinigungs-Pillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichsten Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Diese **Blutreinigungs-Pillen** werden ***einzig und echt erzeugt in der Apotheke „zum gold. Reichsapfel" des J. Pserhofer Singerstraße Nr. 15 in Wien*** und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen **21** kr. ö. W. Eine Rolle mit 6 Schachteln kostet **1** fl. **5** kr., bei unfrankirter Nachnahmesendung **1** fl. **10** kr. Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung 1 Rolle Pillen **1** fl. **25** kr., 2 Rollen **2** fl. **30** kr., 3 Rollen **3** fl. **35** 4 Rollen **4** fl. **40** kr., 5 Rollen **5** fl. **20** kr., 10 Rollen **9** fl. **20** kr. Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.

NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher ersucht, ausdrücklich **Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen** zu verlangen und sind nur diejenigen als **echt** zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug **J. Pserhofer** versehen ist und die auf der Deckelaufschrift jeder Schachtel denselben Namenszug in **rother** Schrift tragen.

Von den unzähligen Schreiben, in denen sich die Konsumenten dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerken, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehle.

Köln, den 30. April 1893.

Geehrter Herr Pserhofer! Seien Sie so freundlich und schicken Sie mir wieder 15 Rollen von Ihren unübertrefflichen Blutreinigungs-Pillen per Nachnahme. Ich spreche Ihnen auch hiemit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es zeichnet sich hochachtungsvoll

Franz Pawlistik, Köln, Lindenthal.

Hrasche bei Flödnik, am 12. September 1887.

Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg hievon: Ich hatte mich im Wochenbette verkühlt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhalfen.

Theresia Knific.

Wiener-Neustadt, am 9. Dezember 1887.

Euer Hochwohlgeboren! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wassersucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt.

Hochachtungsvoll Josefa Weinzetter.

Eichengraberamt bei Gföhl, am 27. März 1889.

Euer Wohlgeboren! Ergebenst Gefertigter ersucht um abermalige Zusendung von 4 Rollen Ihrer wirklich nützlichen und ausgezeichneten Pillen. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Werthes dieser Pillen auszudrücken und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Danksagung ermächtige ich Sie hiemit, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen,

Hochachtungsvoll Ignaz Hahn.

Gotschdorf bei Kohlbach, Oesterreich.-Schlesien, am 8. Oktober 1886.

Euer Wohlgeboren! Ersuche freundlichst, mir eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungs-Pillen zu senden. Nur Ihnen wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gepeinigt hat, erlöst wurde, Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgehen und sagte ich Euer Wohlgeboren hiemit meinen wärmster Dank.

Mit größter Hochachtung Anna Zwickl.

Alpenkräuter-Liqueur, von **W. Ottm. Bernhard** in Lindau, gegen Magenbeschwerden aller Art. Eine Flasche 2 fl. 60 kr. eine halbe Flasche 1 fl. 40 kr.

Amerikanische Gichtsalbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln: Rückenmarksleiden, Gliederreißen, Ischias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfweh, Ohrenreißen, 2c., 1 fl. 20 kr.

Augen-Essenz, von **Dr. Romershausen,** zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft, in Original-Flacons á 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 50 kr.

Fiakerpulver, gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten 2c. Eine Schachtel 35 kr., mit Frankozusendung 60 kr.

Franzbranntein, mit und ohne Salz. Eine Flasche 70 kr.

Frostbalsam, von **J. Pserhofer,** seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden 2c. Ein Tiegel 40 kr. mit Frankozusendung 65 kr.

Helso oder Gesundheitssalz ein vorzügliches Heilmittel gegen Magenkatarrh, sowie überhaupt gegen alle von unregelmäßiger Verdauung herrührenden, krankhaften Zustände. Ein Packet 1 fl.

Kropf-Balsam, verläßliches Mittel gegen Bläbhals. 1 Flacon 40 kr. mit Frankozusendung 65 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 22 kr., 12 Flacons 2 fl.

Pulver gegen Fussschweiss. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, konservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel mit 50 kr., Frankozusendung 75 kr.

Spitzwegerichsaft, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten 2c. Ein Fläschchen 50 kr., 2 Fläschchen sammt Frankozusendung 1 fl. 50 kr,

Tannochinin-Pomade, von **J. Pserhofer,** seit einer lange Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster, von Prof. **Steudel,** bei Hieb- und Stichwunden bösartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsengeschwüren bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten, Gichtfüßen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Tiegel 50 kr., mit Frankozusendung 75 kr.

Universal-Reinigungs-Salz, von **A. W. Bullrich.** Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung 2c. Packet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämmtliche in österr.-ungar. Zeitungen angekündigten in- und ausländische pharmacentische Spezialitäten vorräthig und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effektuirt gegen vorherige Geldsendung; größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

J. Pserhofer's Apoth., zum gold. Reichsapfel', Wien I., Singerstrasse Nr. 15.

Franko werden Bestellungen nur gegen vorherige Einsendung des entsprechenden Portobetrages effektuirt und stellen sich in diesem Falle die Postspesen bedeutend billiger, als bei Nachnahmesendungen.

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pserhofers versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Verlagseigenthümer A. Ungar. — Für die Redaction verantwortlich: Eduard Friedmann. — Druck von G Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht returnirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise
mit Postversendung.
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co, Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger: J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 4. Kaschau, Sonntag den 13. Jänner. 1895.

Der Niedergang des Getreidehandels.

Der, die Landwirtschaft und die Feldpolizei regelnde Gesetzartikel XII. ex 1894 hatte den Zweck, die im Argen befindlichen agrikulturellen Verhältnisse unseres Vaterlandes möglichst zu fördern. Die erste Getreidecampagne nach dem Inslebentreten dieses Gesetzes hat jedoch eine Sanirung der Uebelstände nicht nur nicht erzielt, im Gegentheil, die Getreidepreise stehen schlechter, als jemals ehedem.

Warum hat der Weizen keinen Preis? — Es ist mit untrüglichen, statistischen Daten nachgewiesen, daß es eine Unwahrheit der Spekulanten ist, wenn sie glauben machen wollen, daß die Ueberproduktion daran Schuld sei. Nein, es besteht bisher keine Ueberproduktion; die Produktion hat sich höchstens in dem Maße gehoben, wie der Consum, der Verbrauch.

Was ist also die Ursache des Niederganges, über welchen allerorts Klagen laut werden?

Wir wollen uns hauptsächlich mit zwei Ursachen näher befassen. Die erste drückt seit Jahren die Preise in der ganzen Welt, die zweite ruinirt speziell in Ungarn den Landwirthen.

Die erste ist das Börsenspiel, das Terminspiel oder Differenzialgeschäft, es ist der Handel mit dem sogenannten Papier-Weizen. Wir wollen es versuchen, die Art und Weise dieses Handels kurz und gemeinverständlich darzulegen; obwohl dies bei der oft complizirten Abwicklung dieser Geschäfte im Rahmen eines Artikels nicht leicht möglich ist.

Dieses verwerfliche Hazardspiel besteht nun darin, daß auf der Börse eine Menge von Leuten für einen bestimmten Zeitpunkt, z. B. 1. Februar etc. Tausende von Meterzentnern Weizen an der Börse verkaufen, die selbst keinen Kern Getreide besitzen, und auch gar nicht daran denken, sich einen zu verschaffen. Andere wieder kaufen zum selben Termine, ohne auch nur im Sinne zu haben, denselben thatsächlich zu übernehmen. Es kommt der 1. Februar, die Waare wird nicht übernommen, sondern, es wird einfach die Differenz ausgeglichen. Wenn z. B. der A. mit B. einen Schluß auf 10,000 Mtzr. Weizen für 1. Februar 1895 zu 6 fl. 80 kr. gemacht hätte und der Preis wäre am Termintage (1 Februar) 7 fl. 20 kr. so müßte A. dem B. per Meterzentner 40 kr. Differenz zahlen, d. h. für 10,000 Mtzr. 4000 fl. — Würde hingegen am 1. Februar der Preis z. B. nur 6 fl. 40 kr. sein, so müßte umgekehrt der B. dem A. 4000 fl. zahlen.

Nun, da hätte also der A. verspielt und der B. gewonner, oder umgekehrt, geradeso als hätten sie das gewisse „nationale Jeuchen" geübt. Wen geht das weiter etwas an?

Dem ist aber nicht so. Bei einem allgemein reellen Waarengeschäfte stellt sich der Preis naturgemäß je nach der Produktion und dem Bedarfe. Der Produzent, der Landwirth, findet dabei immer sein Auskommen, seine Vortheile. War die Ernte eine reichliche, so sind die Preise niedriger; ist weniger gewachsen, so kann er das Wenige theurer verkaufen. Es gleicht sich dies also bis auf einen unwesentlichen Ausfall immer aus.

Infolge des Terminspieles sind aber die Preisschwankungen in keinem Zusammenhange mit der Produktion. Heuer hatten wir eine solche Ernte, wie im Jahre 1882 und doch war damals der Preis für 1 Meterzenten Weizen circa 11 fl. heute ister 6 fl. Da auf der Börse Millionen Meterzentner Papierweizen feilgeboten werden, ist immer ein Ueberfluß an Anbot; die Preise müssen in Folge dessen sinken. Die Handelswelt, welche auf der Börse vertreten ist, hat ein Interesse an je niedrigeren Preisen. Die Produzenten, denen es an je besseren Preisen gelegen wäre, spielen auf der Börse keine Rolle. Folglich drücken die Spekulanten dort mit allerlei Kunststückchen, mit falschen Ernteberichten etc. und hauptsächlich mit ihrer grenzenlosen Menge Papierweizen die Preise herunter.

Von sämmtlichen Schlüssen, welche auf der Budapester Börse gemacht werden, werden kaum 10—15 Mztr. mit Waare gedeckt; das andere ist alles „Papierweizen", Differenzialgeschäft. Um dies in je größerem Maßstabe betreiben zu können, suchen sich diese Leute ihre Opfer oft am Lande. Wir kennen in unserer nächsten Umgebung Landwirthe, die solchen Lockvögeln auf den Leim gegangen sind und in einem Jahre 20 30,000 fl. auf der Börse verspielt haben.

Dieser Schwindel dauert nun seit einigen Jahren und nimmt leider fortwährend zu. Und je mehr er zunimmt, desto tiefer sanken die Preise, und heute sind wir dahin gelangt, daß es selbst dem Verblendeten licht zu werden beginnt.

Die amerikanischen Landwirthe sind die ersten, die gegen dieses drohende Uebel Stellung nahmen. Sie bildeten den Bund der Landwirthe („farmers alliance«) und richten unlängst einen Gesetzentwurf gegen das Terminspiel ein. Diesem Beispiele folgten die Landwirthe in England und begannen unter Führung Ch. W. Smith's eine energische Aktion. Das eben in Ausarbeitung befindliche Börsenreformgesetz in Deutschland wird dieser Art der Volksaussaugung ebenfalls einen Riegel vorschieben. Und schließlich ist man auch im andern Theile

Feuilleton

Der Witwer.

Von **Arthur Schnitzler.**

(Schluß.)

Und ein seltsames Gefühl quillt in seiner Seele empor, das er sich anfangs kaum zu begreifen traut, eine tiefe Milde — ein großes Mitleid für diesen Mann, über den eine elende Leidenschaft wie ein Schicksal herein gebrochen ist; der in diesem Augenblicke vielleicht, nein, gewiß, mehr leidet als er: für diesen Mann, dem ja ein Weib gestorben, das er geliebt und der vor einen Freund treten soll, den er betrogen.

Und er kann ihn nicht hassen; denn er hat ihn noch lieb. Er weiß ja, daß es anders wäre, wenn — sie noch lebte. Da wäre auch diese Schuld etwas, das von ihrem Dasein und Lächeln den Schein des Wichtigen liehe. Nun aber verschlingt dieses unerbittliche Zuendesein Alles, was an jenem erbärmlichen Abenteuer bedeutungsvoll erscheinen wollte.

In die tiefe Stille des Gemaches zieht ein leises Beben . . . Schritte auf der Treppe. — Er lauscht athemlos; er hört das Schlagen seines Pulses.

Draußen geht die Thür.

Einen Augenblick ist ihm, als stürze Alles wieder hin, was er in seiner Seele aufgebaut; aber im nächsten steht es wieder fest. — Und er weiß, was er ihm sagen wird, wenn er hereintritt: Ich hab' es verstanden — bleib'!

Eine Stimme draußen, die Stimme des Freundes. Und plötzlich fährt ihm durch den Kopf, daß dieser Mann jetzt, ein Ahnungsloser, da hereintreten wird, daß er selbst es ihm erst wird sagen müssen . . .

Und plötzlich fährt ihm durch den Kopf, daß dieser Mann jetzt, ein Ahnungsloser, da hereintreten wird, daß er selbst es ihm erst wird sagen müssen . . .

Und er möchte sich vom Divan erheben, die Thür verschließen — denn er fühlt, daß er keine Silbe wird sprechen können. Und er kann sich ja nicht einmal bewegen, er ist wie erstarrt. Er wird ihm nichts, kein Wort wird er ihm heute sagen, morgen erst . . . morgen . . .

Es flüstert draußen. Richard kann die leise Frage verstehen: „Ist er allein?"

Er wird ihm nichts, kein Wort wird er ihm heute sagen; morgen erst — oder später . . .

Die Thür öffnet sich, der Freund ist da. Er ist sehr blaß und bleibt eine Weile stehen, als müßte er sich sammeln, dann eilt er auf Richard zu und setzt sich neben ihn auf den Divan, nimmt seine beiden Hände, drückt sie fest, — will sprechen, doch versagt ihm die Stimme.

Richard sieht ihn starr an, hält ihm seine Hände. So sitzen sie eine ganze Weile stumm da.

„Mein armer Freund", sagt endlich Hugo ganz leise.

Richard nickt nur mit dem Kopf, er kann nicht reden. Wenn er ein Wort herausbrächte, könnte er ihm doch nur sagen: Ich weiß es . . .

Nach ein paar Sekunden beginnt Hugo von Neuem. Ich wollte schon heute Früh da sein. Aber ich habe dein Telegramm erst spät Abends gefunden, als ich nachhause kam.

Ich dachte es, erwiderte Richard und es wundert ihn, wie laut und ruhig er spricht. Er schaut den Andern tief in die Augen . . . Und plötzlich fällt ihm ein, daß dort auf dem Klavier — die Briefe liegen.

Hugo braucht nur aufzustehen, ein paar Schritte zu machen — und er sieht sie . . . und weiß Alles. Unwillkürlich faßt Richard die Hände des Freundes — das darf noch nicht sein; er ist es, der vor der Entdeckung zittert.

Und wieder beginnt Hugo zu sprechen. Mit leisen, zarten Worten, in denen er es vermeidet, den Namen der Todten auszusprechen, frägt er nach ihrer Krankheit, nach ihrem Sterben. Und Richard antwortet. Er wundert sich anfangs, daß er das kann: daß er die widerlichen und gewöhnlichen Worte für all das Traurige der letzten Tage findet. Und ab und zu streift sein Blick das Gesicht des Freundes, der blaß, mit zuckenden Lippen lauscht.

Wie Richard innehält, schüttelt der Andere den Kopf als hätte er Unbegreifliches, Unmögliches vernommen. Dann sagt er: Es war mir furchtbar, heute nicht bei dir sein zu können. Das war wie ein Verhängniß.

Richard sieht ihn fragend an.

Gerade an jenem Tag . . . in derselben Stunde waren wir auf dem Meer.

Ja, ja . . .

Es gibt keine Ahnungen! . . . Wir sind gesegelt, und der Wind war gut, und wir waren so lustig . . . Entsetzlich, entsetzlich.

Richard schweigt.

Du wirst aber doch jetzt nicht hier bleiben, nicht wahr? . . .

Richard schaut auf. Warum?

Nein, nein, Du darfst nicht!

Wohin soll ich denn gehen? . . . Ich denke, Du bleibst jetzt bei mir? . . . Und eine Angst überfällt ihn, daß Hugo wieder weggehen könnte, ohne zu wissen was geschehen.

Nein, erwidert der Freund, ich nehme Dich mit, Du fährst mit mir weg.

Ich mit Dir? . . .

Ja . . . Und das sagt er mit einem milden Lächeln.

Wohin willst Du denn? . . .

Zurück! . . .

Wieder an die Nordsee?

Ja, und mit Dir, Es wird Dir wohlthun. Ich lasse Dich ja gar nicht hier, nein! . . . Und er zieht ihn, wie zu einer Umarmung an sich . . . Du mußt zu uns!

Zu uns?

Ja.

Was bedeutet das „zu uns"? Bist du nicht allein? . . .

Hugo lächelt verlegen: Gewiß bin ich allein . . .

Du sagst „uns" . . .

Hugo zögert eine Weile. Ich wollte es Dir nicht gleich mittheilen, sagte er dann.

Was? . . .

der Monarchie darauf bedacht, diesen wirklichen Schandfleck des Jahrhundertes, dem Spekulantenthum, das unsere Landwirthe auf den Bettelstab bringen kann, auszumerzen.

Nur bei uns, nur in Ungarn, in diesem Agrikulturstaate par excellence, geschieht nichts. Nur bei uns sieht man ruhig dem Ruine von zwei Drittheilen der Bevölkerung zu. Nur bei uns werden Generalversammlungen — wie dies ja erst jüngst anläßlich jener des Landesvereines der Landwirthe der Fall war — folgendermaßen abgewickelt: 1. Eröffnung, 2. Langathmige Candidatenreden für die Ehrenstellen des Vereines. 3. Politische Glaubensbekenntniss. 4. Bankett. 5. Wieder hochtrabende Versprechungen der neugewählten aristokratischen Funktionäre.

Und der Landwirth? . . . Der kann grau werden vor Sorgen, wie er sich den Samen für den nächsten Anbau verschaffen wird . . .

Idem.

Erster Carneval-Garnisonsabend.

Die wirklich grandiose Veranstaltung des militärwissenschaftlichen und Casinovereines hat die hieran geknüpften Erwartungen glänzend gerechtfertigt und unsere diesbezügliche Prognose war vollständig zutreffend. Die Intention dieser Festivitäten: kameradschaftlicher Anschluß der Offiziere aller Waffengattungen einerseits, sowie Festigung der angenehmen Beziehungen mit der Civilbevölkerung andererseits, fand am Dienstag Abend die schönste Realisirung, weshalb wir den Veranstaltern nur herzlich gratuliren können. Für 8 Uhr war der offizielle Beginn des Garnisonsabend festgesetzt und schon vor 7 Uhr begann der Zufluß von Gästen und als mit militärischer Pünktlichkeit Meister Prettl das Zeichen zur Intonirung der ersten Programmnummer gab, war im großen Prunksaale kein einziges Plätzchen mehr frei. Die Herren Arrangeure [illegible] mit einander, um den etwas verspäteten Festgästen noch Plätze zu erringen und der liebenswürdigen Devise „Respes praecedit" — Gast geht voran — huldigend, beachteten sie alle Offizierskameraden als Platzherren und ließen die Tische für die Gäste räumen. Wir machten bei anderen Veranlassungen die Erfahrung, daß die Herren Comitémitglieder von Veranstaltungen bei "gedeckten Tischen" mit dem „Besetzt!" allzu splendid vorgehen, die Zuvorkommenheit der schneidigen Arrangeure von ehegestern sei also zur Nachahmung empfohlen! . . . Man sprach bislang in hiesigen Gesellschaftskreisen davon, daß die Festivitäten des Offizierscorps unserer Garnison einen exclusiven Charakter trugen.

Die jüngste Veranstaltung denselben hat dies nur insofern bestätigt als nur distinguirte Elemente der hiesigen Gesellschaft willkommen waren. Wer also trotz dieser Eigenschaft aus Versehen nicht eingeladen wurde, möge für den nächsten Garnisonsabend seine Absicht demselben beizuwohnen, dem Arrangirungscomité bekanntgeben, und sich in dieser Voraussetzung versichert halten, willkommen zu sein. Das besonders reichhaltige Vergnugungsprogramm, brachte als zweite Piéce den Gesangsvortrag des liebenswürdigen Fräulein Ada Demeter, welche Rückens: „Die stille Wasserrose" und Rubinsteins „Es blinkt der Thau" mit an Virtuosität grenzender Verve zur Geltung brachte. Aufrichtiger und nicht endenwollender Beifall veranlaßte die kunstsinnige junge Dame zu einer Zugabe, indem sie ein ungarisches Volkslied vortrug. Die hierauf vom Oberlieutenant Jäger (85. Inf. Rgmt.) vorgetragenen humorvollen Couplets fanden lauten Beifall. Wenn nicht der Waffenrock die Zuhörer hinsichtlich der Persönlichkeit des Vortragenden vergewissert hätten, würde man gemeint haben, einen Pseudo-Udel zu hören. Die vom Artillerie-Lieutenant Jandel interpretirten Lieder ließen dessen metalreine Baritonstimme wirkungsvoll entfalten. Ein malitiöser Theaterkritiker ließ bei dieser Gelegenheit die Bemerkung fallen, daß es für Direktor Rakodczay und noch mehr für dessen jeweiliges Theaterpublikum eine Wohlthat wäre, wenn Lieutenant Jandel sein Bariton, — dagegen sein engagirter Bariton Antal — Artillerie Lieutenant wäre. Ueber die Kunstfertigkeit des Hußarenlieutenants Roland Frater viel Worte zu verlieren, hieße Eulen nach Athen tragen. Sieht man dieses Prototyp eines Reiteroffiziers zu Pferde, so meint man, diese Hand vermag nichts Anderes, als das ungestümste Roß zu zügeln, hört man ihn wieder aus der Violine die süßesten Melodien hervorzaubern, so möchte man nahezu schwören, der Mann sei Nichts, als Zigeunerprimas.

In einer nächsten Piéce stellte sich dem Publikum eine „Damenkapelle" vor. Es steht noch in Erinnerung, daß weiland Kronprinz Rudolf im Brucker Lager sich an diesem urdrolligen Mumenschanz ergötzte. Seitdem ist es modern geworden, daß bei passenden Anlässen Offiziere nicht nur bei, sondern auch in Damenröcken erobern wollen. Die „harbe Damenkapelle" bestand aus folgenden Mitgliedern: Fräulein Obertieutenant Knechtl als mudelsaubere Kapellmeisterin, Lieutenant Beller schamhaft-züchtige Fißharmonistin, Oberlieutenant Jäger, brummige Baßgeige, Einjährig freiwilliger Mocsáry fidele Primfidlerin, Lieutenant Kovács, kokette Tambourin, Hauptmanns-Auditor Hotfer, liebäugelnde Flötistin, Oberarzt Schayer, Kunsthermaphrodite zwischen Baß- und Primgeige, zwischen Combattant und Nichtkombattant, ein Mitglied der Kapelle, das Wunden schlägt und Wunden heilt, schließlich Lieutenant Kumetz, flirtbedürftige Pianistin. Man ersieht hieraus, daß nur böse Zungen behaupten, die Dameukapellen bestehen aus heterogenen Elementen. Nachdem noch Kapellmeister Prettl mit seinen Künstlern ex proffessione das Seinige zur Belustigung des frohsinnig angeregten Auditoriums beitrug, war der musikalische Theil des Programmes erschöpft. Das Szepter führte hierauf Terpsichore, die den Platzcommandanten Unger mit den administrativen Agenden betraute. Weit mehr als hundert Paare überließen sich nun dem Tanzvergnügen und präludirten auf diese Weise „Den Krieg im Frieden". Gott Amor allein weiß es, was seine Treffsicherheit in dieser Nacht für Verheerungen angerichtet hat. Als diskrete Kriegsbeobachter dürfen wir nur verrathen, daß die Offiziere des 6. Corps, getreu den strategischen Prinzipien ihres verdienstreichen Corpscommandanten das fade Plänklerfeuer auch auf die Herzen perhorrescirten, es gab also ein flottes Salvenfeuer auf dieselben und nach Aschermittwoch dürfte es „Hymennachrichten" in lieber Menge absetzen. Wer an dem Garnisonsabend am Dienstag theilgenommen? . . Tout le Garnison et tout le Kaschau! . . .

Idem.

Tagesneuigkeiten.

— **Verleihung.** Durch allerhöchste Entschließung wurde dem Vizegespan des Borsoder Comitates Josef Lévay, in Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste, die sich derselbe in langer, treuer und eifriger Pflichterfüllung, sowie überhaupt auf dem Gebiete der öffentlichen Angelegenheiten und der Literatur erworben, der Orden der Eisernen Krone III. Klasse taxfrei verliehen.

— **Ernennungen.** Der absolvirte Rechtshörer Achill Schirilla wurde zum Rechtspraktikanten im Sprengel der kön. Tafel in Kaschau ernannt. Alexander Zahoránßky wurde zum Salzamts-Kontrolor in Bartfeld ernannt. Herr Alex. Mihalik wurde zum ordentlichen Lehrer an der staatlichen Knabenschule in Resiczabánya ernannt. Herr Mihálik ist ein Bruder des pflichteifrigen Lehrers an der hiesigen Knaben-Bürgerschule Josef Mihálik.

— **Todesfall.** Am 10. d. starb hierselbst nach längerem Leiden stud. jur. Akusius Spatz, Sohn unseres geachteten Mitbürgers Herrn Dr. David Spatz. Das Leichenbegängniß findet heute Vormittags 10 Uhr statt.

— **Die Frage der elektrischen Beleuchtung im Kaschau.** In dieser im Vordergrunde der communalen Angelegenheiten stehenden hochwichtigen Frage hat gestern eine Flugschrift die Presse verlassen. Der uns heute zu Gebote stehende Raum ist viel zu gering um die Ausführungen des Verfassers gehörig würdigen zu können, weshalb wir auf diese hochinteressante Flugschrift nächstens ausführlich zurückkommen.

— **Recitationsabend des Professors Biagosch.** Die freitägige Veranstaltung des auf dem ganzem Continente einen respektablen Rufes genießenden Recitators Biagosch hatte unter einer gewaltigen Concurrenz zu leiden. Zur gleichen Stunde fand nämlich der „Herrenabend der Orfeumgesellschaft statt und vergleicht man das „fade „Programm" des Recitators — es waren nur zweifelhafte Dichterlinge wie: Shakespeare, Goethe, Heine, Petöfi, Gellerth vertreten — mit dem „abwechslungsreichen" der Orfeums-Gesellschaft z. B. „Da hat der Aff' a Freud", „Dös is den Weaner sei Schan" etc. etc., so darf es nicht Wunder nehmen, daß unsere jeunesse d'oree im lustigen Orpheum zahlreicher vertreten war, als beim „faden" Recitator. Doch Spaß bei Seite! Das Fiasko des Professors Biagosch, war ein Fiasko des hiesigen Publikums. Allzu satnrirt sind wir nicht von seriösen Kunstgenüssen, es wäre aber vielen von denen, die nicht da waren — vom Vortheile gewesen, wenn Sie Koryphäen des intenationalen Parnasses in solch glänzender Interpelation, wie dies am Freitag geschehen, Einwirkung auf Geist und Gemüth gestattet würden. Ganz unübertrefflich ist heute Biagosch als Recitator — wir vermeiden absichtlich den Ausdruck Declamator — lyrischer und humoristischer Gedichte. Sein Vortrag der Susamith vom Prinz Schönard-Carvlat, dann des Seegespenstes von Heine, die „Schülerszene" aus dem Goethe'schen „Faust",

So sind sie.

— Von **Br. G. M.** —

Aus einer anmuthigen Novellensammlung der Frau Baronin Gisella Malcomes, welche soeben unter dem Titel „Álmatlan éjszakák" (Schlaflose Nächte) die Presse verlassen hat, reproduziren wir das nachfolgende Feuilleton.

„Habe ich dich auf einer Soirée kennen gelernt, bei einem Tanzkränzchen, entzücktest du als Tischnachbar meine Sinne, drang das Fluidum aus, Deinem Adlerauge während deiner geistvollen Konversation in mein Herz, oder berührtest du mit Deiner feinen Hand meine Schulter, als du mir halfst, meine Mantille umzuehmen? Nein, denn dann wäre ja Alles auf die gewöhnliche Art geschehen.

Nur ein einzigesmal sah ich dich, du mein Ideal, und auch damals blos von der Ferne, als Du mit der Macht deiner Rede Dein Volk beglücktest und dasselbe siegreich zu Macht und Recht geführt hast. Soll ich es sagen? — Du weißt es ja ohnedies — Du erschienst uns Allen als ein vom Schicksale gesandter Mann; mir erschienst Du als ein mächtiger Zauberer, als ein Halbgott. Dein selbstbewußtes Auftreten, Dein Muth, die mächtige Gewalt Deiner Stimme rührten mich erst und nahmen mich dann gefangen. Du kannst die Bedeutung dessen gar nicht begreifen, daß ich, die Stolze, die Unnahbare, zögere und nicht weiß, was zu beginnen? Nur das Eine fühle ich, daß ich Dich sehen, kennen lernen, daß ich dich sprechen muß. — Es würde mich nur einen Wink kosten und die ersten, die mächtigsten Männer des Landes würden mich mit Entzücken, mit Schwärmerei umringen. — „Hinunter in den Staub, zu meinen Füßen!" war bisher mein Losungswort und jetzt stehe ich als schüchternes, schwaches Weib vor Dir und frage: „Werde ich Dich heute sehen?" Man sagt ich sei schön; willst du wissen, wie ich aussehe? Ich bin hochgewachsen, schlank, brünett, stets heiterer Laune, eine geborene Sängerin, meiner Neigung nach, eine Schriftstellerin, mein tiefes Gemüth schwärmt für alles Schöne, Edle und Gute. Und trotzdem muß ich es gestehen, daß in meinem zielbewußten Wesen eine tiefe Lücke gähnt, die Sehnsucht nach etwas Unbekanntem, die Ahnung nach etwas Hoheitsvollem.

Nur du könntest die schlummernde Gluth zu einer lodernden, flammenden Leidenschaft schüren, nur Du könntest aus der stolzen Dame ein glückliches Weib machen.

Jetzt weißt du Alles!

Eleonore."

*

„Inkarnation meines Ideals! Angebetete Leonore! Auf den Knien sage ich dir Dank für Deine Güte! Endlich habe ich Dich gefunden! Du bist das Ideal meines Lebens! Du hoheitsvolles, stolzes, geniales Weib, die Du fähig bist, meine Ideen, meinen Gedankenflug zu verstehen! In Dir habe ich mein zweites Ich gefunden.

Was ist der Ruhm! Was ist die Anerkennung einer ganzen Nation, mit einem einzigen Augenblicke der Liebe verglichen! Was sind mir nun alle Triumphe meines Lebens! Ich bitte, ich flehe Dich auf den Knien an, lasse mich keinen Augenblick warten; ich sterbe vor Sehnsucht Dich zu sehen.

Unaussprechlich betet Dich an Dein

Adolár."

*

„Wie berauschend klangen Deine süßen Worte! Ja das sind die Töne, nach denen sich meine Seele unbewußt gesehnt. Warum muß sich in den schäumenden Becher meines Glückes eben jetzt der bittere Wehrmuthstropfen der Selbsterkenntniß mischen? Dennoch, nicht mir klangen Deine bezaubernden Worte! Leider bin ich nicht das Ideal Deiner Träume; ich bin weder schlank noch brünett, ich strebe nicht nach hohen Zielen und will mein Leben nicht in stolzer Unzugänglichkeit zubringen. Ich bin mittelgroß, rundlich, blond, ein stumpfnäsiges Weibchen, ich bin nur so weit eine Dienerin meines Herrn, in wieweit das meine Launen zulassen, ich bin zufrieden und glücklich, wenn mich Jemand „Täubchen" oder „theueres Herzchen" nennt.

Wenn die Güte des Schicksals mir inmitten mei-

Das Leben ist so sonderbar; ich habe mich nämlich verlobt, . .

Richard schaut ihn starr an . . .

Darum geh ich auch wieder an die Nordsee zurück und Du sollst mit mir fahren. — Ja? Und er sieht ihm mit hellen Augen ins Gesicht.

Richard lächelt. Gefährliches Klima an der Nordsee. Wie so? . . .

So rasch, so rasch! . . . . Und er schüttelt den Kopf.

Nein, mein Lieber, erwiedert der Andere, nicht eben rasch. Es ist eigentlich eine alte Geschichte . . .

Richard lächelt noch immer Wie? . . . eine alte Geschichte?

Ja.

Du kennst Deine Braut von früher her? . . .

Ja seit diesem Winter.

Und hast sie lieb?

Seit ich sie kenne, erwiderte Hugo, und blickt vor sich hin, als kämen ihm schöne Erinnerungen.

Da steht Richard plötzlich auf, mit einer so heftigen Bewegung, daß Hugo zusammenfährt und zu ihm aufschaut. Und da sieht er, wie zwei große fremde Augen auf ihm ruhen, und sieht ein blaßes, zuckendes Gesicht über sich, das er kaum zu kennen glaubt. Und wie er angstvoll sich erhebt, hört er, wie von einer fremden fernen Stimme, kurze Worte, zwischen den Zähnen hervorgepreßt; „Ich weiß es". Und er fühlt sich an beiden Händen gepackt und zum Klavier hingezerrt, daß der Armleuchter auf der Säule zittert. Und dann läßt Richard seine Arme los und fährt mit beiden Händen unter die Briefe, die auf dem schwarzen Deckel liegen, und läßt sie hin und her fliegen . . .

Schurke! schreit er, und wirft ihm die Blätter ins Gesicht. . . .

Richard war empört, daß sein Freund . . . , der Geliebte seiner Frau „sie" sobald „vergessen" konnte . . .

dann Gellerth's Wiedersprechen fanden ein nachhaltiges Echo in bedauerlicherweise engen jedoch dankbaren Auditorium. Wie wir vernehmen, beabsichtigt Professor Biagosch am Donnerstag einen zweiten Recitations-Abend, — hoffentlich collidirt derselbst nicht mit Orpheums-Herrenabend Geburtsfesten, oder „großer Wäsche" der Hausfrauen.

— **Munificens der Handels- und Gewerbekammer in Schulangelegenheiten.** Die hiesige Handels- und Gewerbekammer hat einen schönen Beweis ihrer Munificens geliefert, indem dieselbe der hiesigen Gewerbeschule den Betrag von fl. 200 behufs Anschaffung von nöthigen Schulrequisiten angewiesen hat.

— **Schadenfeuer u. telefonische Avisirung der Feuerwehr.** Anläßlich des Freitag Abends in der Kunst- und Schönfärberei der Firma Béla Haltenberger ausgebrochenen Schadenfeuers, trat ein Uebelstand zu Tage, welcher im Wiederholungsfalle verhängnisvolle Consequenzen nach sich ziehen könnte. Es ist dies das verspätete Eintreffen der Feuerwehr u. zw. dadurch, daß das Aviso im telephonischen Wege auf Hindernisse zu stoßen pflegt. Wie uns nämlich Herr Haltenberger versicherte, dauerte es länger als 10 Minuten, daß er beim Telephon stehend, mit der Feuerwehr-Centrale verbunden, das Feuer avisiren konnte. Wo diese Institution noch nicht eingeführt ist fährt man oder rennt man in die Centrale um den Brand zu avisiren. Es ist aber gewiß ebenso ärgerlich als fatal, wenn man in dem Augenblicke eine wichtige Rolle spielen, seine Zeit mit nutzlosen Klingeln beim Telephon verbringen muß. Hierauf möchten wir vorerst die Aufmerksamkeiten der geehrten Post- und Telegrafen-Direction gelenkt wissen.

Hinsichtlich der Entstehungsursache des Brandes, ist so viel festgestellt, daß derselbe durch Explosion des in der Trockenkammer der Schönfärberei befindlichen Ofens entstanden ist. Diese Explosion entstand dadurch, daß der Ofen nicht mit Stückkohle, sondern mit Kohlenstaub geheizt wurde. Die aus dem explodirten Ofen lodernden Flammen fanden in den zum Trocknen aufgehängten Stoffen reichliche Nahrung und im Nu war die Trockenkammer in Flammen. Es verbrannten circa 300 ärarische Leintücher und andere zum Färben oder Waschen befindliche Stoffe. Der mehr als fünfhundert Gulden betragende Schaden war assekurirt.

— **Juxabend des „Kassai dalkör".** Dieser Gesangsverein, dessen jüngste Veranstaltung so glänzend gelungen ist, arrangirt am 6. Februar im großen Saale des Hotels Schalkház einen Juxabend, wobei dem Humor und der Fröhlichkeit Thür und Thor geöffnet sein werden.

— **Militärconzert im Hotel Europa.** Heute findet im Hotel Europa neuerdings ein Conzert der beliebten Militärkapelle statt. Meister Prettl hat bei Zusammenstellung des Programmes auf Prinz Carneval Bedacht genommen und bei mancher Pièce wird es Mühe kosten das Vergnügen auf den Ohrenschmaus zu lokalisiren, denn bei dem "Obersteiger"-Walzer, bei dem Ziehrer'schen Polka „Lieber Bismark schaukle nicht", schließlich bei dem Walzer „An Dich" von Czibulka, würde sich offenbar die Majorität des Auditoriums lieber aktiv als passiv betheiligen. Aus den genußversprechendem Programm heben wir noch hervor: die Ouverture aus der Oper „Zampa", „Tannhäuser" und die Introduktion aus der Oper: Die Rose von Pontevedra. Man kann also gar nicht in Verlegenheit sein, wo der heutige Abend am angenehmsten zu verbringen ist: Auf Wiedersehen, also im Hotel Europa!

— **Tanzunterhaltung des kath. Gesellenvereines.** Dieser Verein veranstaltet am 26. d. M. im Prunksaale des Hotels Schalkház ein geschlossenes Tanzkränzchen, dessen Reinerträgnis dem Baufonde eines Vereinshauses zugeführt wird. Entrée per Person 1 Gulden. Beginn des Kränzchens um 9 Uhr. Die Damen werden ersucht, in einfacher Toilette zu erscheinen. Die Tanzordnung enthält auch den beliebten „Körmagyar". Behufs Erhöhung des Vergnügens werden den ganzen Abend hindurch „Weltpostkarten" durch die reizendsten freiwilligen Briefträgerinen bestellt werden. Karten sind im Vorverkaufe gegen Vorweisung der Einladung bei dem Vereinskassier Herrn Eduard Buliczka erhältlich.

— **Der Klaviervirtuose Emil Sauer** beabsichtigte am 19. d. M. ein Conzert zu veranstalten. Von einer den besten hiesigen Gesellschaftskreisen angehörigen Dame darauf aufmerksam gemacht, daß an diesem Abende das Elite-Kränzchen des isr. Wohlthätigkeits-Frauenvereines stattfindet, somit ein großer Theil der Verehrer des Virtuosen dem Conzerte nicht beiwohnen könnte, verschob er dasselbe auf den 23. d. M. Karten sind im Vorverkaufe bei Koszányi und Vitéz erhältlich. Der in kunstsinnigen Kreisen festbegründete Ruf des Künstlers läßt einen genußreichen Abend mit Bestimmtheit voraussagen.

— **Militärisches Tanzkränzchen.** Die Unteroffiziere der 6. Train-Division veranstalten am 2. Februar im Turn- und Fechtsaale der Trainkaserne ein geschlossenes Tanzkränzchen, wobei die Militärkapelle des 85. Infanterie-Regimentes die Tanzmusik besorgt. Das Tanzfest findet unter dem Patronate des hiesigen Train-Offizierskorps statt und verspricht recht amusant zu werden.

— **Postanweisungsbriefe.** Der Postassistent Hugo Müllner in Mostar hat dem Postärar eine Neuerung hinsichtlich der Postanweisungen zur Verfügung gestellt, welche geeignet erscheint, fühlbare Mängeln des Postanweisungs-Verkehres abzuhelfen. Die neue Drucksorte würde, falls deren Einführung von den Postbehörden angeordnet werden sollte, es ermöglichen, gleichzeitig mit dem Geldbetrage auch Schriftstücke, Bestellscheine, Fakturen, Akten u. s. w. an den Adressaten gelangen zu lassen, was in vielen Fällen eine Beschleunigung und Erleichterung in der Abwicklung von Geschäften bedeuten würde. Die von Herrn Müllner erfundene postalische Neuerung wird bereits an kompetenter Stelle auf ihren praktischen Werth geprüft.

— **Handelsvertrag mit Bulgarien.** Heute läuft der zwischen Oesterreich, Ungarn und Bulgarien bestehende Handelsvertrag ab und ist derselbe seit 5. Jänner d. J. auf weitere zwei Jahre provisorisch verlängert worden. Der definitive Vertrag wird auf Grund der Beschlüsse der bulgarischen Sobranje geschlossen werden. Bulgarien wird bei Besteuerung der fremden Kaufleute und Gewerbetreibende auf die österreichischen und ungarische Unterthanen besondere Rücksichten obwalten lassen und auch den Import von Industrieartikeln aus unserer Monarchie besonders erleichtern.

— **Mohrenseife.** Die unangenehmsten Tage für jede Hausfrau sind die Waschtage. Die Worte „Heute haben wir Wäsche" jagen unseren Frauen förmlichen Schrecken ein und man kann der neuen Erfindung, der patentirten Mohrenseife, nicht genug Dank sagen, dafür, daß sie es dahin gebracht, daß der Waschtag nicht mehr die ärgste Plage für die Frauen ist, und unsere Männer durch denselben nicht mehr in Mitleidenschaft gezogen sind. Mit der patentirten Mohrenseife wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tag rein und schön, dabei wird die Wäsche beim Gebrauche der Mohrenseife noch einmal solange erhalten, wie bei Benützung jeder anderen Seife. Die Wäsche wird mit der Mohrenseife nur einmal, mit anderen Seifen dreimal gewaschen, bei ersterer sind Bürsten und sogenanntes „Bleichpulver" vollkommen entbehrlich, da die Wäsche bei Gebrauch der patentirten Mohrenseife mühelos, schön und weiß wird. Dabei ist diese Seife so unschädlich, daß man selbst färbige Wäsche mit ihr waschen kann, ohne daß diese ihre Farbe verliert und wenn man noch die Ersparniß an Zeit und Brennmaterial berücksicht, kann mit ruhigem Gewissen unseren Hausfrauen der Ankauf dieser ausgezeichneten Seife, deren Preis sich kaum von jenen der gewöhnlichen unterscheidet, bestens empfolen werden. Erhältlich ist sie in allen größeren Spezerei- und Konsumgeschäften. Hauptdepot: Wien Stadt, Neugasse 6.

Volkswirtschaftliches.

Vor Kurzem wurde in Großwardein das von der Franz Walser'schen Actien-Gesellschaft in Budapest erbaute Wasserwerk der öffentlichen Benützung übergeben.

Die Wassergewinnung erfolgt durch eine combinirte Brunnenanlage im Körösthale, welche im Stande ist täglich über 4000 Cbm. Grundwasser zu liefern, dessen Beschaffenheit durch vielfache chemische und bacteriologische Analysen als vorzüglich nachgewiesen wurde. Aus dieser Brunnenanlage schöpfen die 2 Pumpen, von denen jede im Stande ist täglich 3300 Cbm. Wasser in das 60 m. über die Stadt gelegene Hochreservoir zu heben. Dieses Reservoir ist ganz aus Stampfbeton gebaut und hat einen nutzbaren Inhalt von 2100 cbm., das Stadröhrennetz hat eine Gesammtlänge von fast 50 Kilometer und besteht aus Röhren von 80 bis 300 mm. Durchmesser. Dasselbe ist ausgerüstet mit 316 Hydranten, 180 Schiebern und 23 öffentlichen Brunnen. Mit dem Rohrnetz sind bis jetzt 900 Häuser verbunden.

Das von Herrn Professor Oelwein in Wien ausgearbeitete und mit fl. 500.000 voranschlagte Project wurde der Ausführung zu Grunde gelegt. Mit Herstellung der gesammten Anlage und auf Grund einer öffentlichen Offertverhandlung wurde die obengenannte Franz Walser'sche Actien-Gesellschaft betraut, welche den Bau nach den vorliegenden Plänen ausführte mit Ausnahme der maschinellen Anlage und des Hochreservoirs, deren Anlage nach den eigenen Plänen der Unternehmung erfolgte.

Die Arbeiten wurden am 5. Mai 1894 begonnen und am 13. November v. J. konnte bereits die vertragsmäßige Fertigstellung der Anlage constatirt werden. Anfangs Dezember erfolgte die Ueberprüfung des Werkes durch den königl. Oberingenieur Herrn Farkas K. und die Uebernahme des Wasserwerks durch die Stadtgemeinde und im Anschlusse hieran die offizielle Eröffnung des Betriebes. Seit dieser Zeit steht das Wasserwerk in öffentlicher Benützung und muß auch die Thatsache verzeichnet werden, das weder ein Rohrbruch noch sonstige Defecte auftreten, daß vielmehr die ganze Anlage ohne jeden Anstand und zur hohen Befriedigung der Bürgerschaft Nagyvárads funktionirt.

Die Ausführung dieses bedeutenden Werkes erfolgte in dem knappen Zeitraume von nur 6 Monaten, die Ueberprüfung constatirte die fachgemäße und tüchtige Ausführung aller Theile der Anlage, Thatsachen, welche wir mit umso größerer Befriedigung verzeichnen, als sie einen erfreulichen Beweis für die Leistungsfähigkeit der Franz Walser'schen Actien-Gesellschaft und im Allgemeinen für die Tüchtigkeit unserer heimischen Industrie liefern.

Offener Sprechsaal.*)

Tornai Takarékpénztár.

A tornai takarékpénztár betéteket elfogad és pedig:

a) Egy évnél hosszabb időre elhelyezett összegeket 4¼ % kamatra.

b) Az egy évnél rövidebb időre elhelyezett összegeket 3½ % kamatra.

A betétek után járó tőke kamatadót az intézet fizeti.

*) Für Form und Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

INSERATE.

CIRCUS HENRY.

VORANZEIGE!

80 Personen, Artisten I. Ranges, 50 Pferde, der schönsten und edelsten Rasse. Balletcorps, bestehend aus 25 Damen. Eigene Musikkapelle.

Trifft im Laufe der nächsten Tage hier ein und wird Samstag den **19.** d. M. in der zum Circus adaptirten Hadik'schen Reitschule einen Cyclus von Vorstellungen eröffnen.

Die Reitbahn ist durchwegs mit Gas beleuchtet und gut geheizt.

Alles Nähere Zeitungsinserate und Affichen! Hochachtungsvoll

Circus Henry.

Richters Tinct. capsici comp.

Dieses auch unter dem Namen: **„Anker-Pain-Expeller"** bekannte, wahrhaft volkstümliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sichern Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die

TINCT. CAPSICI COMP.

(Anker-Pain-Expeller)

hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unsrer Schutzmarke, dem **roten Anker,** und weise jede Flasche ohne diese Marke als **unecht zurück.** Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.**

Richters Fabrik in **Rudolstadt,** Thür.

nes planlosen Umherflatterns ein wenig Glück zutheil werden läßt, so greife ich danach wie ein Vögelchen, nippe daran und fliege lustig weiter.

Gefalle ich Dir noch? Wenn ja, so kannst Du leicht finden Deine

Gina."

*

„Gina! Gina! Wie reizend, wie entzückend bist Du! Schlafend und wachend sehe ich nur Dich! Die Ungeduld tödtet mich, ich zittere vor Sehnsucht nach Dir, noch heute, in dieser Stunde muß ich Dich sehen Verbirg Dich nicht weiter vor deinem Dich bis zur Raserei liebenden

Adolár."

„Mit Wilderstreben, nach einem schweren Kampf mit mir selbst ergreife ich die Feder, um Ihnen zu antworten. Denn, ach, mit dieser Antwort vernichte ich selbst den einzigen kurzen Traum meines Lebens! Ich bin weder die schöne, vornehme Eleonora, noch die reizende, schelmische Gina; klein, mager und rothhaarig erschuf mich das Schicksal. Ich habe nichts, gar nichts als ein entschiedenes, musikalisches Talent, welches mich in hohe Sphären hebt, wo die wahre, ewige Poesie wohnt.

Als ich Sie erblickte und mich die Sehnsucht nach dem Glücke mit elementarer Gewalt ergriff, suchte ich vor dem Grgenstande meiner Sehnsucht im interessanten Lichte zu erscheinen Verzeihe! O! verzeihe mir, daß ich ohne die geringste Berechtigung mich nach einem kurzen, ach so kurzem Glücke sehnte.

Es betet Sie ewig an, Ihre arme kleine

Marguerita."

*

„Dich, nur Dich liebe ich, und nur Dir bleibe ich ewig treu! Mein theuerer, zarterer Engel! Gestalten wir den kurzen, schönen Traum zur niemals endender Wirklichkeit!

Es eilt zu Deinen Füßen Dein ewig treuer

Adolár".

Hôtel Europa.

Heute Sonntag, grosses

Militär-Concert

der Musik-Capelle des 85. Inftr.-Regiments, **mit gewähltem Programm.**

Entrée 30 kr. **Anfang 8 Uhr**

Jeden Dienstag Concert von **Rácz Ja**

Für **gute Speisen** und **Getränke** ist derzeit bestens gesorgt.

Ferner stelle ich meinen **Speise-Salon** zur Abhaltung von **Bällen, Concerten, Banquetten, Hochzeiten** etc. dem hochgeehrten Publikum bereitwilligst zur Verfügung.

Mich dem Wohlwollen des p. t. Publikums bestens empfehlend, hochachtungsvoll

Mór Bodorfy.

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. **Mohner**

AGNES

Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.

Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.

Versendung durch **L. Édeskuty** Hoflieferant in Budapest.

Zu haben überall.

LEONHARDI's TINTEN

sind die besten. — Nur allein echt vom

Erfinder **Aug. Leonhardi**, Bodenbach a. d. Elbe.

mit dieser k. k. österr. Pat. Nr. 36089

Schutzmarke k. ung. Patent Nr. 82474

Schreib-Tinten:

Leonhardi's

- **Anthracen-Tinte** blau-schwarz
- **Extraf. Buchtinte**, „ „
- **Alizarin-Tinte**, grünl-blau-schw
- **Gallus-Tinte**, tiefschwarz
- **Weltpost-Tinte**

Beste dünnflüssigste Tinten für Buchführung v. unbegrenzter Dauerhaftigkeit für Urkunden Nach meinem patentirten Verfahren erzeugt.

Copir-Tinten:

Leonhardi's

- **Anthracen-Copir**
- **Alicarin Schreib & Copir**

geben ausgez. Copien; sind gleichzeit. für Büchereintragungen geeignet.

- **Encre violette noire communicative**
- **Violette Doppel-Copir**
- **Schwarze Weltpost-Copir**

Einzige Tinten f. Handelscorrespondenz, von welchen nach Monaten noch schöne scharfe Copien zu erhalten sind.

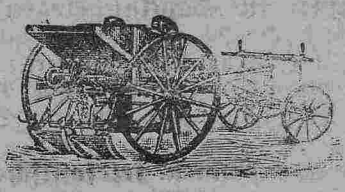
Non plus ultra-Copir gibt 4—6 Copien. Wichtig für Banken, Assecuranzen u. überseeische Correspondenz.

Leonhardi's

Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen Tinte, flüssige Tusche für Ingenieurs u. Zeichner; **Tinten-Pulver** und **Extract, Stempelfarben-Copirdruckfarben**, schönste Copien für Schreibmaschinen; **Präparate** zum Wäschzeichnen, **Flüss. Leim** und **Gummi, Fischleim, Glanzleim**; **Eau de Labaraque**, zur Entfernung von Tintenflecken aus Papier und Wäsche. **Siegellacke Bank-Wachs etc. In den meisten Schreibwaaren-Handlungen der In- und uslandes zu haben.**

Neue pat.

Kartofellegemaschine



vom königlichen ungarischen Ackerbauministerium empfohlen ermöglicht rascheren und billigeren Anbau und Cultur sichert grössere Ernte.

Prospecte Urtheile aus der Praxis gratis und franco.

Bei rechtzeitiger Bestellung liefert — selbst auf Probe — billigst

AUGUST SCHOLZ,

Jauernik, (oesterr. Schlesien.)

TOKAJ városá-
BEJEGYZETT
mely az egyedül
E
fenálló és a magas magy. ellenőrzése



nak ezen czimere
VÉDJEGY
csakis Tokajban
kir. kereskedelmi miniszterium alatt álló

Első Tokaji Cognac-Gyár

az eredeti „TOKAJI COGNAC" egyedüli előállitójának
bejegyzett védjegy

a vételnél különös figyelembe veendő, mert „TOKAJI COGNAC" helyett értéktelen utánzatok melyek Tokajból nem is származnak hozatnak forgalomba.

Kitüntetések: A magas m. kir. kereskedelemügyi ministérium által a gyár állami kedvezményben részesül. Arany érmek: Páris, Bordeaux, Nizza, Brüssel, Haaga, London, Berlin „s Chicago.

Dlszoklevél, mint legmagasabb elismerés: Bécsi 1894-iki nemzetközi kiállitás.

Főraktár: Littman Sándor urnál.

továbbá kapható: Aufricht Testvérek, Binder Samu, Dobák Péter, Gál Gyula és fia, Lang Ferencz, Megay Gusztáv, Pollák Robert, nemkülönben minden jobb füszer- és csemege kereskedés és gyógyszertárakban.



Preis einer Dose fl. 1.20.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung u. Verfeinerung des Teints. **FETTPUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrikant Feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.

Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei H. Autricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".



Henrik Engl

Friseur- und Raseur-Officin

Kossuth Lajos-utcza Nr. 18.

vis-á-vis der Evang. Kirche.

Amerikanisches Kopfhaarwaschen, reinigt die Kopfhaut von Schuppen, verhütet das Ausfallen der Haare und erweckt deren neues Wachsthum.

Herren Perrücken werden nach Bestellung schnell und billigst effectuirt auch Damen-Haarzöpfe und Scheitel.

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!

patentirten **MOHREN-SEIFE**

Bei Gebrauch der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. **Bei Gebrauch** der wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife. **Bei Gebrauch** der **wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch** der wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benitzen. **Bei Gebrauch** der wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart **Vollkommene Unschädlichkeit** bestätigt durch Attest des k. k. handels gerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Eduard Friedmann.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25
Einzelne Nummern 5 kr.
Erscheint
Donnerstag und Sonntag.
Redaction und Administration
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.
Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co, Bernhardt Eckstein, A. B. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 5. **Kaschau, Donnerstag den 17 Jänner.** **1895.**

Ein neues Heim für das oberungarische Museum.

Wir thun uns oft darauf zugute, die Metropole für die Intelligenz Oberungarns zu sein und die entfernten Comitate unseres Vaterlandes sind gewohnt, uns als dieselbe zu betrachten. In diesem Selbstbewußtsein wird man jedoch bedenklich wankend gemacht, wenn man in Erwägung zieht, welch' engherzige Auffassung die Stadtverwaltung leitet, wenn es heißt die culturelle Entwicklung unserer Stadt um ein Beträchtliches vorwärts zu bringen.

Gegenwärtig stehen drei Projekte auf der Tagesordnung, deren Realisirung mit allem Ernste angestrebt werden muß, will man sich nicht von den Nachbarstädten überflügeln lassen. Diese drei Projekte sind der Bau eines neuen Theaters, die Einführung der elektrischen Beleuchtung und die Aufführung eines oberungarischen Museumgebäudes. Zwei dieser Pläne sind auf die Opferfreudigkeit des Stadtsäckels angewiesen, der dritte, die Einführung der elektrischen Beleuchtung, ist ein Privatunternehmen, dessen Realisirung der Stadt keine materiellen Opfer, sondern Vortheile sichern würde.

Allenthalben rüstet man sich zur würdigen Begehung der Milleniumsfeier. Selbst die kleinste Ortschaft trachtet durch irgend ein exceptionelles Werk eine dauernde Erinnerung an den tausendjährigen Bestand des Reiches zu stiften. Nur bei uns wollen die Projekte nicht aus dem Stadium der Vorberathungen gerathen, nur bei uns findet jeder dem culturellen Fortschritte gewidmete Plan akademische Begeisterung, in der Praxis aber stagnirenden Indifferentismus.

Man komme uns nur nicht mit dem Hinweis, daß die Finanzlage unserer Stadt größere Investirungen nicht gestatte. Es ist dies der philiströse Standpunkt eines Harpagons, dem Nichts nützlicher dünkt, als das Anhäufen von Schätzen. In einem Gemeinwesen wie das Unsrige, sollten ganz andere Auffassungen vorherschen. Jeder einzelne Gulden, der Kulturinstituten gewidmet wird, trägt tausendfache Zinsen. Ein Cardinalgrundsatz der Nationalökonomie bestätigt es, daß die intelektuelle Entwicklung eines Gemeinwesens Hand in Hand gehe mit dessen materiellem Wohlstande.

Heute haben wir hier gar kein Theater, ein Nothlokal für das Museum, eine vielbeanstandete Beleuchtungsanlage. Sind deshalb die, den Steuerträgern auferlegten Lasten etwa weniger empfindlich? . . . Jeder unserer Kaufleute und Gewerbetreibenden, der auf Fremdenfluctuation angewiesen ist, macht seit langer Zeit die Wahrnehmung, daß der Fremdenverkehr nahezu stagnirt. Allerdings gilt dies nur hinsichtlich der Käufer, die Geld hier lassen. Handlungsreisende besuchen unsere Stadt mehr als nöthig, doch auch diese klagen über Geschäftslosigkeit der früher so kaufkräftigen und kauflustigen Metropole, Kaschau.

Diese notorischen Thatsachen geben doch hinreichenden Stoff zum Nachdenken. Und will man die Ursache dieses geschäftlichen Niederganges in den Grenzen der Wahrheit suchen, so findet man sie darin, daß wir viel zu sparsam sind, wenn es heißt culturelle Zwecke zu fördern.

In den allernächsten Tagen haben unsere Stadtrepräsentanten über das Schicksal des oberungarischen Museums zu entscheiden. Es läßt sich erwarten, daß dieselben den petitionirten Betrag votiren werden, es läßt sich aber auch befürchten, daß unsere Allerweltssparer Oberhand gewinnen, und dann wird diese Institution ebenso sanft schlummern, wie die andern, die nicht a priori einen ziffermäßigen Nutzen nachweisen können.

Letzteres zu verhüten, wäre die Aufgabe jener Repräsentanten, denen das Wohl der Stadt wirklich am Herzen liegt.

Idem.

Der Hirtenbrief des Bischofs Bubics.

Sr. bischöfliche Gnaden Dr. Sigmund Bubics hat an die Geistlichkeit seiner Diöcese aus Anlaß des Heiligen Dreikönigsfestes einen Hirtenbrief gerichtet, der sich durch einen vornehmen Ton, durch echt priesterliche Ermahnungen auszeichnet. Daß ihm darob gehässige Anfeindungen und Insinuirungen seitens jener Kotterie der hauptstädtischen Presse nicht erspart blieben, die sich päpstlicher als der Papst geberdend, Alles und Alle in den Koth zerrt, was und wer ihre schwarzen Pläne durchkreuzt. Daß nun der Kaschauer Bischof seiner Diöcesengeistlichkeit Achtung vor den Staatsgesetzen empfiehlt und sie außerhalb des Rahmens kleinlicher politischer Streitigkeiten gestellt wissen will, — daß er sie endlich an die heiligen Pflichten ihres priesterlichen Berufes erinnert, paßt jenem Theile der Presse nicht in den Kram, welcher in jedem Geistlichen zugleich einen engagirten Kortes für die ultramontanen Ziele besitzen möchte. Wir für unsern Theil betrachten es als wohlthuendstes Moment inmitten der entfachten politischen Gegensätze, daß ein Kirchenfürst und gerade unser Bischof zur richtigen Zeit das richtige Wort gefunden hat, um den priesterlichen Beruf von den politischen Tagesfragen zu emancipiren.

Wir geben in Folgendem einen Auszug aus dem von Weinachten 1894 datirten Hirtenbrief:

Von dem Satze" ausgehend: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den wohlwollenden Menschen", welcher in der Weihnacht von den Lippen aller Gläubigen ertönt, gibt Bischof Bubics dem Wunsche Ausdruck, die Geistlichen mögen diese heiligen Worte stets und überall beherzigen. Die Uebel des verflossenen Jahres hätten sich nicht über unsere Kirche gehäuft, fährt der Bischof fort, wenn die Seelsorger, die berufenen Lehrer der Gläubigen, in Allem ihre Pflicht erfüllt hätten. Das Uebel ist nun da. Hieran kann vorläufig Nichts geändert werden. Ein Entwurf wurde zum Gesetz erhoben, der die Kirche tief verletzt, und zwar nicht hauptsächlich deshalb, weil er ihren Rechtskreis schmälert — was ja nur eine Machteins Rechtsfrage wäre—, sondern viel mehr dadurch, daß dieses Gesetz geeignet ist, das ohnehin sinkende religiöse Gefühl noch mehr zu schwächen, die Lockerung der Sitten zu fördern und unsere Gläubigen dem Ein-

Feuilleton

Rózsabokorban jöttem a világra.

(Eine Kindergeschichte).

(Von Julie Kopácsy-Karczag.*)

„Rózsabokorban jöttem
a világra!"

Ach so, ich soll nicht ungarisch, sondern deutsch und für das liebe Wiener Publikum schreiben. Schnell hervor mein Lexikon, hilf mir das schöne Volkslied übersetzen:

„In einem Rosenstrauch kam ich auf die Welt."

Das glauben Sie mir nicht, es ist auch nicht wahr. Meine Wiege stand in einem kleinen Hause in Komorn, die Donauwellen sangen mir das erste Wiegenlied. Ob es in Dur oder in Moll war, erinnere ich mich nicht mehr. Mein guter Vater behauptete später oft, daß er mit mir ein großes Kreuz hatte — also wird das Kindeslied wohl schon in Dur gewesen sein.

Von Komorn ging es nach Budapest und voller Entzücken denke ich noch heute zurück an den herrlichen, blütenüberschneiten Lindenbaum, der in dem Hofe des Hauses ragte, wo ich meine Jugendzeit verbrachte.

Du prächtiger, Du wundersamer Lindenbaum! Wie oft träumte ich unter Deinem Laub, wie oft lauschte ich dem Gesange der Vögel, welche in Deiner Krone nisteten. Und Abends, wenn es stille wurde in dem Hause in der Herbstgasse geworden, wenn die stille Menschen, ermüdet von des Tages Nöthen, zu Ruhe gegangen waren, wenn das Mondlicht über den Hof flutete, dann schlüpften meine zwei Freußen und ich hinaus aus der dumpfen Wohnung und in den Lindenbaum.

Langsam, ganz langsam begannen wir drei zu singen, uralte ungarische Volkslieder, in denen das Herz der Nation schlägt, dann kamen neuartige Weisen dazu und endlich stieg ein Chorgesang zum gestirnten Firmament empor. Mein Lieblingslied begann mit den Worten: „Rózsabokorban jöttem a világra" „In einem Rosenstrauch kam ich auf die Welt." Sie hatte lange, sehr lange für mich nur Dornen, diese Welt. Der Gott der Ungarn verläßt aber eine Ungarin nicht, ebenso wenig wie „der Weana net untergeht".

Eines Nachts saßen wir wieder unter dem Baume und spannen Zukunftsträume. Zwei Sängerineu beherrschten damals das allgemeine Interesse: Bianca Bianchi und Emma Turolla.

„Ich möchte singen können wie die Bianchi", rief ich aus.

„Ich möchte die Turolla sein," sprach meine Freundin.

„Und ich wünsche mir einen Mann," zwitscherte die Dritte im Bunde.

Meine Kleinigkeit wurde die — Kopácsy-Karczag, derzeit Operettensängerin am Carltheater in Wien, meine Freundin fand den Weg aus dem ungarischen Tieflande nicht mehr zurück und „der Drilling" hat heute schon selber sechs Kinder.

Na, haben wir nicht Alle, Alle Karriére gemacht?

Wenn der alte Lindenbaum erzählen könnte . . . glücklicherweise verstehen nur Dichter das Rauschen der Bäume. Wie viele Wünsche habe ich ihm anvertraut, wie viele Gebete sandte ich empor zu dem Himmel, der so schön, so unvergleichlich schön durch die Blätter schaute.

Eines Tages war große, kolossale Aufregung im Hause, sämmtliche Mädchen und Knaben hatten beschlossen, am Pfingstsonntag eine Theatervorstellung zu geben.

Programm: „Schneewittchen und die sieben Zwerge." Erster Platz zwei Kreuzer, zweiter Platz einen Kreuzer, dritter Platz für die Dienstmädchen und den Hausbesorger gratis. Das Erträgniß der Vorstellung war für den alten — Hofhund bestimmt, der keine Zähne hatte und so schwach war, daß er sich nicht von Stelle bewegen konnte. Und das treue Thier, das ein Jahre hindurch das Haus bewacht hatte, konnte doch nicht schutzlos den Unbilden der Witterung ausgesetzt bleiben. Deshalb sollten Schneewittchen und die sieben Zwerge das Bauholz für eine Hütte herbeischleppen helfen.

Einstimmig wurde mir die Rolle des Schneewittchens übertragen und meine erste Frage lautete, wer denn die Partie der Königin spielen werde und ob nicht diese Rolle größer sei, als die meine.

Man sieht daraus, daß ich schon damals — besorgt war für meine Umgebung.

Bei einer Probe setzte es Scandal ab zwischen den Buben, welche als Zwergdarsteller bestimmt waren. Einige bekamen Beulen, und wurden von ihren p. t. Eltern sofort in Ruhestand versetzt.

Allseitige Verlegenheit. Bald wurde aber Ersatz gefunden, und als die Hausherrntochter das Verlangen äußerte, ebenfalls mitzuthun, leistete ich großmüthig Verzicht auf die Rolle des Schneewittchens — unter uns gesagt, war es eine undankbare Partie — und erklärte mich bereit, einen Zwerg, natürlich den Führer der übrigen Zwerge, zu spielen. Der Regisseur, ein sechzehnjähriger, häßlicher Jüngling, wollte mich für diese Bereitwilligkeit durch einen Kuß belohnen. Ich lehnte höflich, aber entschieden ab, denn auch ein Zwerglein ist kein Spielzeug.

Der große Tag zog herauf und in dem Hofe saßen erwartungsvoll und hochgespannt die Leute. Das Märchenreich that sich auf und wir Kinder deklamirten und sangen, daß kritische Personen, wie der Schneidermeister aus dem zweiten Stock und der Privatdiener des Herrn Hauptmanns, dann die Köchin der Hausfrau und das Stubenmädchen des Regimentsarztes, behaupteten, im Nationaltheater werde nicht Besseres geboten.

O, diese Köchin und dieses Stubenmädchen! Sie hatten Zungen, wie die geschliffenen Schwerter, und metzelten nieder, was ihnen entgegentrat. Sie waren Beide ziemlich alt und erinnerten sich noch an Ellinger's Jugendzeit — Eingeweihte werden zu ermessen in der Lage sein, was das bedeutet.

Beide liebten mich nicht besonders, denn ich war voll Schnick-Schnack, ich war ihnen zu neugierig und

*) Die Operettensängerin Julie Kopácsy-Karczag, die jetzt in Wien Triumphe feiert, veröffentlicht in einem Wiener Blatte die folgende hübsche Plauderei:

flusse und der heilsamen Einwirkung der Kirche zu entziehen. Diese Wendung haben wir einzig und allein uns selbst und unseren Gläubigen, den Katholiken, zuzuschreiben, die ja die Majorität im Lande bilden und ohne deren Zustimmung daher ein solches Gesetz nie hätte geschaffen werden können.

Was aber nun? Die katholische Bevölkerung eines volkreichen Staates mit einheitlicher Sprache würde in einem solchen Falle den Kampf gegen die antikatholische Richtung aufnehmen, was auch die Pflicht der Katholiken ist. Würden aber auch wir richtig handeln, wenn wir die durch die kirchenfeindlichen Elemente schon seit etwa zwei Jahren heraufbeschworenen Religionskämpfe noch schüren, fördern und nähren würden? Könnte der Organismus unseres Vaterlandes die Gefahren eines solchen Krieges bestehen und können wir hoffen ohne den Ruin unseres Landes, einen solchen Kampf zu Ende zu führen? Ich glaube: nein.

Die Lehren des Katholizismus sind ewig geltend: sie können nicht abgeändert werden. Denn, daß wir jetzt besiegt wurden, das bedeutet nicht den Sturz der Kirche, sondern es beweist, daß wir nicht entsprechend zu kämpfen wußten. Die Gesetze über die Civilehe und über die staatlichen Matrikeln gehen über das Maß des Nothwendigen hinaus und verletzen das Gewissen Jener, die nicht nur gute Patrioten, sondern auch gute Söhne ihrer Kirche sein wollen. An all dem kann aber jetzt, wo nur noch die Bestimmung des Zeitpunktes für das Inslebentreten dieses Gesetzes übrig ist, mindestens vorläufig, nichts geändert werden. Wir müssen uns also darein ergeben, wenn wir keinen Kulturkampf hervorrufen wollen, der unter unseren eigenthümlichen Verhältnissen mit so großen Gefahren verbunden wäre. Dazu kommt noch die eigenthümliche betrübende Erscheinung, daß viele Katholiken, ein Theil des ungarischen Elementes, im Lager der schlecht definirten und schlecht verstandenen Schlagworte sich befinden, während uns die wir der Lehren der Kirche treu bleiben wollen, sich eben solche Elemente angeschlossen haben, in welchen das Gefühl für den Bestand des ungarischen Staates nicht nur nicht vorhanden ist, sondern die geradezu auf eine Zerstörung hinarbeiten.

Dem ultramontanen „Magyar Allam" gefällt natürlich dieser Hirtenbrief nicht und er veröffentlicht einen wüthenden Angriff auf den Bischof.

Zur Elektricitätsfrage.

Es ist in letzten Tagen eine Druckschrift in der Stadt verbreitet worden, betitelt: „A villamos világitás ügye Kassán" und dazu bestimmt, die öffentliche Meinung in Bezug auf die Elektricitätsfrage „aufzuklären."

Diese Druckschrift sucht nachzuweisen, daß der Gasgesellschaft ein ausschließliches Recht auf Einführung der Elektricität nicht zustehe und daher die Stadt berechtigt sei, wem immer eine Conzession hierfür zu verleihen. — In wie weit dieser Nachweis gelungen oder mißlungen, ist zu erörtern nicht meine Sache, ich überlasse die Entscheidung getrost dem competenten Forum in der Meinung, daß Verträge in dem Sinne interpretirt und gehalten werden müssen, in welchen sie abgeschlossen wurden.

Es sind andere Erwägungen, die mich veranlassen, dem erwähnten Schriftstücke einige Worte zu widmen, und da will ich zunächst konstatiren, daß es ungemein leicht ist, nicht allein hier, sondern ausnahmslos überall, Stimmung gegen das Gaswerk, Elektricitäts- und Wasserwerk, überhaupt gegen jedes Unternehmen, welches im öffentlichen Dienst steht, zu machen dazu bedarf es keinen großen Aufwand an Logik und Urtheilsvermögen. Auch hier hat es jederzeit an Nadelstichen nicht gemangelt, welche dem Gasunternehmen in mehr oder weniger geistreicher Form beigebracht wurden, obgleich das Gaswerk stets an dem Bestreben festgehalten hat, seine Verpflichtungen nach allen Richtung hin zu erfüllen.

In meiner langen Praxis jedoch sind mir solche verwerfliche Mittel noch nicht vorgekommen, wie diejenigen sind, welche in dem in Rede stehenden Schriftstücke angewendet werden, um das Gaswerk in den Augen des Publikums in denkbar ungünstigstem Lichte erscheinen zu lassen und die öffentliche Meinung auf Irrwege zu leiten. — Es werden da Schlagworte ins Treffen geführt, die selten Ihre Wirkung verfehlen und Behauptungen aufgestellt, die in ihrer Absurdität dem Fachmann nur ein Lächeln abgewinnen können, beim großen Publikum aber die nöthige feindselige Stimmung hervorzurufen geeignet sind. Mit verblüffender Unverfrorenheit wird da behauptet, das hiesige Gaswerk arbeite mit einem Reingewinn von 100—150 pCt. resp. von im Minimum 100,000 fl. pro Jahr! Obgleich nun der Mehr- oder Weniger-Gewinn, den das Gaswerk erzielt, in der vorliegenden Frage ganz gleichgültig ist, so möchte ich doch darauf hinweisen, daß unsere Gesellschaft eine zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtete ist, daß ihren Generalversammlungen ein öffentlicher Notar anwohnt, und daß alljährlich das notariell beglaubigte Generalversammlungs-Protokoll, das Gewinn-, Verlust- und das Bilanz Conto beim hiesigen kön. Gerichtshofe niedergelegt werden müssen. Es ist aus diesen Documenten zu ersehen, daß der Reingewinn des hiesigen Gaswerkes beispielsweise in den letzten drei Betriebsjahren fl. 21741.—, fl. 22941.— und fl. 22780.— betragen hat, und da das mit der Zeit investirte Kapital über 400000 fl. ausmacht, so sind wir leider selbst von dem uns gütigst gestatteten 50%igen Gewinn noch ziemlich weit entfernt. Allerdings erscheint das Anlagekapital nicht in der Bilanz des hiesigen Werkes, sondern nur das Betriebskapital, worüber sich aber jeder Einsichtige sofort klar ist; daß die Gasgesellschaft unter solchen Umständen bestrebt ist, wenigstens eine sichere Rente zu erzielen, kann ihr Niemand verargen und daher wird ein jeder Billigdenkende die Waffen, mit denen man zur Bekämpfung einer „fremden" Gesellschaft ins Feld zieht, als anständige nicht anzuerkennen vermögen. Er muß einsehen, daß die in der Flugschrift vorgeführten Zahlen absolut werthlos sind, und das hierauf aufgebaute Gerüst des Haltes entbehrt.

Die Gasgesellschaft hat im besten Glauben ihr Angebot der Stadt gemacht; dasselbe trägt den Interessen beider Theile Rechnung, nicht allein meiner Meinung nach, sondern auch conform den Ansichten von Specialisten im Wasserfach und solchen im Electricitätsfache resp im Betriebe von Central-Anlagen. Die Gesellschaft verdient daher nicht die Gehässigkeit und die Verdächtigungen, mit denen man ihr entgegen tritt, diese Gehässigkeit ist nicht nöthig und unwürdig dessen, der vorgibt, lautere Zwecke verfolgen, und die Interessen der Stadt gegen Schädigung schützen zu wollen.

Kaschau, am 12. Januar 1895.

F. Clas,
Gaswerks-Director.

A villamosság kérdéséhez.

E napokban napvilágot látott egy „a villamos világitás ügye Kassán" czimzett röpirat, melyben annyi koholmány és badarság összehalmoztatott, hogy a felhozottak egynémelyikére „tájékoztatóul" kénytelenek vagyunk az alábbiakban reflektálni.

A jellzett röpiratban az hozatik fel, hogy az augsburgi gáztársulat Kassán 100—150% t szta haszonnal dolgozik. — Ennek ellenében arra utalunk, hogy az augsburgi gáztársulat mint nyilvános számadásra kötelezett vállalat, törvény szerint minden évi üzleti mérlegét; a ki tehát az idézett röpiratban foglalt koholmányról meg akar győződni, teheti minden nap és minden nagyobb táradság nélkül. Az 1893/94 évi, a kir. törvényszék irattárában fekvő, üzleti mérlegünkből meggyőződhetik arról, hogy a mondott üzemévben — a többet, mint 400,00 frot tevő befizetetett tökével szemben — tiszta nyereményünk 22780 frt 44 krra rugott, mely összeg — sajnos — igen messze áll a röpiratban „legalább 100000 frt: koholt évi nyéreségtől.

Refektálnunk kell továbbá azon koholmányra hogy »Kassa városának van a legdrágább légszesze alkalmasint egész Europában,» Budapesten, a hol már egy évtizednél tovább megszünt a kizárolagos jog és tért foglalt a szabad verseny nemcsak a légszesztársulatok, hanem a különféle villamos társulatok között is, a gázárak a következök:

Magánosok részére köbméterenkint 11 kr., a nyilvános világitási czélokra $15/16$ kr. Szemben a kassai árakkal, ezek alacsonyabbak; ámde tekintetbe kell venni, hogy Budapesten a légszeszgyárak örökön-örökké a társulatok magántulajdonai maradnak és ha a város azokat megszerezni akarja teljes becsáraikat meg kell fizetni, holott miáluk a légszeszgyár összes tartozékaival a szerződés idejének lejártával ingyenesen átmegy a város tulajdouába és kizárolagos használatába és tekintetbe kell venni, hogy daczára ezen ingyenes áthárámlásnak már 1901. évi január hó 1-től a gáz-árak nálunk a budapesti árakat megközeliteni fogják részben pedig olcsóbbra szállanak le, a mennyiben az utóbb érintett idöpontban Kassán az árak lesznek: magánosok részére 12 kr. köbméterenkint a közvilágitásra nézve lámpa és óránkint $7/10$ kr., a mi pedig a budapesti áraknál $2/10$ krral olcsóbb köbméterenként.

Pozsony városában lejárván a légszesztársulat szerződése, miután azt a város meghosszabbitani nem akarta, ingyenes háramlási joga pedig nem volt, a város a légszeszgyárat megváltotta és megváltási összegként fizetett 400,000 frtot, jelenleg házilag kezeli; magánosoknak ugyanazon árban számitja, mint a mennyibe Kassa varos közvilágitása kerül.

Miskolcz városában az 1892. évi szerződése mellett magánosoknak köbméterenkint 16 kr., a nyilvános világitás óra és lámdásként $14/10$ kr., 75 évi idötartam, háramlási jog nincsen, engedmény nincsen.

Györ: 80 évi idötartam, háramlási jog; gázárak: magánosoknak kökméterenkint 19 kr., nyilvános világitás lámpa és oránkint $1\,65/100$ kr., engedmény nincsen.

Sopron: 75 évi idötartam, háramlási jog; gázárak: magánosoknak köbméterenként 17 kr., nyilvános világitás lámpa és óránként $42/100$ kr., stb. stb.

Ezen itt felsorolt adatok nem koholtak, hanem az emlitett városokban fennálló szerződéseken alapulnak, miröl mindenki meggyözödhetik, a ki a szerződéseket légszeszgyári telepünkön megtekinteni akarja, a hol is igazatónk azokat készségesen felmutatni fogja.

Ezekből pedig világos, hogy a kassai légszeszárak nemcsak nem a legdrágábbak Europában, hanem hogy összevetve az összes körülményeket szerződéses idötartam, háramlási jog, olcsóbbak, mint bárhol másut.

Az imputált nekünk továbbá a többször emlitett röpiratb hogy »azonfelül még ujabb a város kárával üzletet akar kötni a vizi erőre.« A vizerő kibérése iránti ajánlatunk megtételénél a lehető legnagyobb objektivitással jártunk el, miként azt iratunk is tanusitja; megmondtuk ugyan — pedig az ajánlat benyujtása alkalmával még tudni nem lehetett hogy más ajánlat is lesz, vagy a város ajánlatunkat kielégitőnek érkezik ja, nem kötjük magunkat a vizerő kibérlésére és habár a kitüzött idöben más ajánlat be nem adatott és Siemensék csakis öt hónappal később adták be ajánlatukat, tehát jogunk lett volna tételni, hogy tekintettel arra miszerint a záros határidőben rajtunk kivül más ajánlatot nem adott, de a mi ajánlatunk a közgyülés által elvileg már elfogadtatott, hogy a vizerő kibérlésére nézve a szerződés velünk köttessék meg, egy szóval sem ellenkeztünk az ellen, hogy a város a vizerőt másnak adja bérbe, a mivel pedig kétségtelenül beigazoltuk hogy ez ügyben kifogástalan lojalitással jártunk el.

A mi pedig a megajánlott bérösszeget illeti

---

vorlaut. Als sie eines Abends wieder über eine große Schauspielerin loszogen, empörte ich mich im Stillen und fragte mit scheinheiliger Miene: „Édes kedves Katicza neni" (süße, theure Tante Katharina) warum bist Du nicht zum Theater gegangen und machst es besser?"

Als ich im Hof als Zwerg erschien, grüßte mich lauter Beifall. Ich begann zu sprechen und blieb alsbald stecken. Die Köchin und das Stubenmädchen kicherten.

„Wartet ihr Teufelsbraten" — dachte ich mir — „Ihr sollt noch schauen und vor Aerger„ . . . man soll seinen Mitmenschen nichts Arges wünschen. Der Zwerg brachte kein Wort hervor, dafür erhob die Juliska ihre Stimme und sang: „Csingilingi esárda."

Fünfmal mußte ich das Lied wiederholen und Schneewittchen mußte lange auf ihre Erlösung warten.

Rückwärts im Hofe hauste ein armer, kranker Klavierspieler. Wir Kinder brachten ihm täglich das Essen und saßen in seiner kahlen Stube. Er war unfähig geworden, das Lager zu verlassen und hatte sich sein Instrument zum Bette stellen lassen. Wenn die Schmerzen es gestatteten, hob der sieche Pianist die Hände und fuhr wie schmeichelnd über die Tasten die dann förmlich wimmerten, als wüßten sie von namenlosem Leid zu erzählen . . .

„Julischka," — hauchte er — „sing' mir ein Lied."

„Rózsabokorban jöttem a világra?"

„Ja, ja," seufzte der Kranke — „wohl dem, der in einem Rosenstrauch das Licht der Welt erblickte, noch besser, es nie zu schauen."

Während die Zwerge im Hofe Schneewittchen gesund und heil an den Königshof zurückbrachten, schritt eine würdevolle Mannsgestalt über die spitzen Steine hinweg zu dem Patienten. Merkwürdig: ich hatte diesen Fremden nie früher gesehen, unwillkürlich begann mein Herz zu klopfen, als ich ihm in die feurigen Augen blickte, die aus einem ungemein interessanten Kopfe in die Welt luglen. Schnee deckte sein Haupt, trotzdem war er nicht wie ein Greis anzusehen, vielmehr wie ein Held, der nach gewonnenen Schlachten stillgenügsam durch die Menge schreitet. Dieser Mann war Franz Erkel, der berühmte ungarische Componist und Kapellmeister am Nationaltheater. Er vernahm das Singen und blieb stehen, dann wandte er sich an die hitterböse Köchin mit der Frage: „Wer hat den „Csingilingi csárda" gesungen?"

Die Küchenfee — Ihr guten Geister, verzeiht mir das Wort — musterte den Fremden, zog den breiten Mund noch breiter und brummte: Das war der Nixnutz."

Die Nixnutz war ich.

„Wo ist das Kind?"

„Weiß der liebe Himmel, wo es steckt."

„Ich möchte es gern sehen."

„Suchen's es."

Und Franz Erkel suchte. Er fand mich in einer Ecke stehen und zog mich an den Zöpfen.

„Hast du früher gesungen?"

Ich blieb stumm wie ein Karpfen.

„Wiederhole das Lied, mein Kind'"

„O sie kann noch schönere Lieder," schrie eine Schulkollegin.

„Nicht hier," stüsterte ich.

„Wohlan, gehen wir zu dem alten Németh." So hieß der kranke Klavierspieler.

Die Kinder formirten einen Kreis und wir standen bald vor dem Bette des Kranken, der wieder an seinem Klaviere phantasirte und über Erkel's Besuch höchlichst erfreut war.

„Also lasse hören, was du kannst," sagte Erkel sanft.

Und ich sang:

„Rózsabokorban jöttem a világra."

Acht Jahre später brachte mich Erkel zu Franz Liszt, der mich für dasselbe Lied mit einem Kusse belohnte.

Das war ein Kuß!

Ich könnte noch Vieles erzählen, allein ich fürchte die lieben Leserinen und Leser zu langweilen.

Ja oder nein?

Sie sind zu galant, um mir die Wahrheit zu bekennen. Deshalb schließe ich und rufe Ihnen zu: „Éljen a haza, Éljen Bécs. Lang lebe mein Vaterland, lang lebe Wien!

arra nézve annyit jegyezünk meg, hogy ajánlatunkat feltétlen hitelt érdemlő szaaértő becslésére állapitottuk s hogy a szakértő által megállapitott, legmagasabb értéken felül évi 3500 frttal többet t. i. készpénzben 2000 frtot és 10 ivlámpát igértünk azért, mert a két vállalat idejének lejártát egy határidöre óhajottuk megállapittatni.

Végül. a mi azon kérdést illeti, vajon van-e kizáro agos jogunk? azt sem a röpirat irója sem pedig mi nem fogjuk eldönteni; eldöntését teljes megnyugrásal az illetékes biroságokra bizzuk.

Kassán, 1895. évi januar havában.

Az Augsburgi légszesz-ipartársulat.

Tagesneuigkeiten.

— **Hinscheiden eines 1848/9er Honvéds.** Der unerbittliche Tod hat wieder einen der Tapferen aus den bewegten Tagen des Freiheitskampfes dahingerafft und damit wieder die Reihen der Zeugen dieser bewegten Zeit gelichtet. Montag den 14. verschied der 1848/49er Honvédkapitän Ferdinand Lang, quießirter Güterdirektor des gräflich Zichy'schen Besitzthumes Nagyláng und wurde gestern Nachmittags um 2 Uhr in Anwesenheit zahlreicher Trauergäste zur ewigen Ruhe bestattet. Friede seiner Asche, Ruhe seiner Seele! . . .

— **Ausschußsitzung des oberungarischen Museum-Vereines.** Die am 12. d. M. stattgefundene Ausschuß-Sitzung dieses Vereines ließ die Thätigkeit desselben in dem verlaufenen Jahre im schönsten Lichte erscheinen und es bedarf nur einigen Wohlwollens seitens der Generalversammlung des städt. Munizipiums um den Plan dieses Vereines, im Emporium Oberungarns ein unserer Stadt würdiges Museum zu errichten, in die Wirklichkeit zu übersetzen. Auf der Tagesordnung der nächsten städt. Municipal-Generalversammlung befindet sich auch die Petition dieses Vereines um Votirung eines Betrages von 85—95,000 fl. für diesen Zweck. Wie nämlich der der Ausschußsitzung vorsitzende Vereinssekretär Dr. Constantin Stöhr mittheilte, beträgt das Vereinsvermögen 20,000 fl. Derselbe legte gleichzeitig die von den Architekten Géza und Arpad Jakab vorgelegten Baupläne vor, welche den ungetheilten Beifall des Ausschusses fanden. Akut wurde die Frage der je rascheren Inangriffnahme des Baues dadurch, daß die vorhandenen Museumsschätze in den jetzigen Lokalitäten buchstäblich zu Grunde gehen. In den vorgelegten Bauplänen ist auch für einen geräumigen Vortragssaal vorgesehen, die unterschiedlichen wissenschaftlichen Vereine unserer Stadt, die heute mehr oder weniger obdachlos sind und deren Veranstaltungen zumeist unter dem Mangel zweckentsprechende Vortragslokalitäten zu leiden haben, würden durch Aufbau des prächtigen Museumgebäudes ein gastfreundliches buen retiro finden. Dies alles zusammengenommen und weil unabweislich nothwendige Investirungen für culture Zwecke sich nicht vom engbrüstig-ökonomischen Standpunkt erledigen lassen, geben wir der Ueberzeugung Ausdruck, daß unsere Stadtrepräsentanten ihre Aufgabe richtig erfassen und die Errichtnng des Museumgebäudes ermöglichen werden.

— **Elite-Kränzchen des isr. Wohlthätigkeits Frauenvereines.** Dieses unter dem allzu bescheidenen Titel, Tanzkränzchen, übermorgen Samstag im Hotel Schalkház stattfindendende Ballfest verspricht eines der gemüthlichsten Faschingsfestivitäten zu werden. Die edelherzigen Damen, die seit Wochen unermüdlich bemüht sind, die Vorbedingungen des Gelingens sicherzustellen, verdienen wahrlich einen vollen Erfolg, der darin bestünde, daß der nur humanen Zwecken gewidmeten Vereinsfond, ein namhaftes Reinerträgnis zugeführt werde.

— **Dramatischer Vortragsabend des Recitators Biagosch.** Heute Abends ½8 Uhr findet im Schalkházsaale der zweite und letzte Vortragsabend des berühmten Recitators, Professor Biagosch statt. Der Kartenvorverkauf läßt ein zahlreiches, distinguirtes Auditorium gewärtigen. Das durchaus interessante Programm enthält nachstehende Nummern:

1. „Nathan der Weise" von Lessing.
2. „Das Lied von der Glocke", v. Schiller
3. „Erlkönig" v. Goethe.
4. „Große Szene aus Zrinyi" v. Koerner.
5. „Die Ritter und die Nixen" v. Baumbach.
6. „Das Unglück der Weiber" v. Gellert.
7. „Die Wallfahrt nach Kevlaar" v. Heine.

— **Eisenbahnunfall.** Montag Abends entzündete sich in der Nähe der Station Hatvan die Asche des Postwagens des Budapester Schnellzuges, weshalb der Zug ohne Post eingetroffen ist.

— **Bewegung unter den Steuerbeamten.** Die kön. Steuerbeamten haben im Interesse der Anwendung des Gesetzes über die Gehaltsregulirung auch auf diese Klasse der Staatsbeamten eine Landesbewegung eingeleitet, welcher sich bis jetzt 1245 königliche Steuerbeamte angeschlossen haben. Die betreffenden legen ihre Petite in zwölf Punkte zusammengefaßt dem Finanzminister vor.

— **Die Pläne des „Lottokönigs".** Nach Verbüßung seiner viereinhalbjährigen Kerkerstrafe wird Melchior Farkas, der einstmalige „Lottokönig" seine Zelle im Szegediner Sternkerker am 23. d. verlassen. Während seiner Haft hat Farkas das Tischlerhandwerk erlernt und wie es heißt, beabsichttgt er in seiner Geburtsstadt Arad, wo er einst Magistratsrath gewesen, zurückzukehren und dort eine Tischlerwerkstätte zu eröffnen.

— **Der Kö ig und der hygienische Kongreß.** Die Bedeutung des in der Zeit vom 1—9 September zu Budapest stattgefundenen internationalen Kongresses für Hygiene und Demographie, welcher auch die hervorragendsten Aerzte unserer Stadt beiwohnten, haben wir wiederholt gewürdigt. Das Ansehen unseres Vaterlandes als Kulturstaat wurde durch diesen Kongreß in den Augen des Auslandes nachhaltig gefestigt. Kürzlich erschien nun unter Führung des hauptstädtischen Bürgermeisters Kamermayer eine Deputation des Kongreß-Präsidiums vor den Stufen des Thrones, um Se. Majestät den ehrfurchtsvollen Dank dafür abzustatten, daß er das Protektorat des Kongresses übernommen hatte und baten den König, der Sache des Kongresses auch weiterhin Seine väterliche Gnade und machtvolle Schutznahme angedeihen zu lassen. Sr. Majestät erwiederte mit gnädigem Wohlwollen, daß er das Protektorat über den Kongreß mit Freuden angenommen habe. Die Mitglieder der Deputation wurden hierauf dem König vorgestellt. Sr. Majestät zeichnete jeden einzelnen der Herren mit einigen huldvollen Worten aus.

— **Eine fünfjährige Klavier-Virtuosin.** Ein „Wunderkind", die fünfjährige Pianistin Mariska Manchen wurde kürzlich in das Palais des Erzherzogs Josef berufen, um vor der erzherzoglichen Familie zu spielen. Das winzige Fräulein kam der Einladung selbstverständlich nach und ihre Produktion fand bei den hohen Herrschaften lebhaften Beifall.

— **Suspendirung eines Bürgermeisters und eines Stadthauptmannes.** Der Ministerialrath Ignatz Széll hat jüngst bei der Stadt Kaposvár eine eingehende Untersuchung durchgeführt, welche zur Folge hatte, daß der Minister des Innern gegen den Bürgermeister, Ignatz Németh und gegen den Stadthauptmann Ignatz Lepositz die Disziplinaruntersuchung anordnete und den Verwaltungsausschuß des Somogyer Komitats anwies, nach Maßgabe des Ergebnisses der Untersuchung die Suspendirung der Genannten zu veranlassen.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mautner).

Der Verkehr wurde wieder etwas lebhafter, wozu wesentlich der Umstand beitrug, daß ziemlich viel Rothklee Produzenten, namentlich die Siebenbürger erst jetzt mit den Drusch fertig wurden und größere Quantitäten auf den Markt brachten. Luzerne findet in besserer Qualität zu höheren Preisen, als in der Vorwoche schlanken Absatz, umsomehr, da grobkörnige, schönfärbige Waare nur mehr sporadisch zum Vorschein kömmt.

Notirungen per 100 Kilo, Basis Budapest;

Luzerne	fl.	42—50
Rothklee, Banater	„	55—62
Rothklee, Theißwaare	„	63—68
Rothklee, Siebenbürger	„	55—68
Wicken	„	6.70—7.—
Esparsette	„	11—11½
Muhar	„	14—15

Plombirung von Kleesamen.

Die kön. ung. Staats-Samen-Control-Station hat in Saison 1894|95 bis 9. Jänner, für unten benannten Samenhändlern und Producenten folgende Quantitäten Samen mit der amtlichen Plombe versehen:

	Luzerne	Rothklee	Zus.
	Meterzentner		
Edmund Mauthner, Budapest	1005	710	1715
Tarl Ullmann, Budapest	91	155	247
Leopold Kramer, Budapest	129	83	212
Ignatz Haldek, Budapest	107	84	191
Genossenschaft der ung. Landwirthe, Budapest	107	71	179
Graf Arved Teleki, Brassó		178	178
Gebrüder Lederer, T.-Kürt	2	156	158
Julius Deutsch, Budapest	100	—	100
Alphons Szávoßt, Budapest	64	—	64
H. A. Frommer Nachf., Budapest	46	—	46
Wilhelm Nöthling, Budapest	17	19	36
Zusammen	1669	1457	3127

Köszönet-nyilvánitás.

Mindazon jó barátok, rokonok és ismerősöknek, különösen pedig a kassai kir. jogakademia polgárságának és testületeknek, a kik feledhetlen emlékü jó fiunk

Ákos

elhalálozása alkalmával szivünk fájdalmát e részvét szavával enyhiteni igyekeztek, ravatalát koszoruikkal diszitették és a temetés alkalmával megjelentek, fogadják ezuton is szivünk meleg köszönetét és hálánk nyilvánitását.

Kassa, 1895. januàr 14.

Dr. Spatz Dávid
és családja.

Offener Sprechsaal.*)

Tornai Takarékpénztár.

A tornai takarékpénztár betéteket elfogad és pedig:

a) Egy évnél hosszabb időre elhelyezett összegeket 4½% kamatra.

b) Az egy évnél rövidebb időre elhelyezett összegeket 3½% kamatra.

A betétek után járó tőke kamatadót az intézet fizeti.

Tausend Gulden Belohnung

Demjenigen, der den Thäter, welcher am 3. d. M. das Raubattentat in unseren Bureaulokalitäten verübte, mit dem geraubten Gelde, und zwar 9 Stück Tausender, 2 Stück á fl. 100 und 3 Stück á fl. 10 zu Stande bringt.

Die von der kön. ung. Oberstadthauptmannschaft verlautbarte Kurrende lautet:

„Anzuhalten und im Betretungsfalle zu verhaften ist ein des Diebstahls von 9230 Gulden dringend verdächtiger junger Mann im Alter von circa 22 bis 24 Jahren. Derselbe ist etwas über mittelgroß, hat ein hageres, längliches Gesicht, eine dünne Nase, dunkle Gesichtsfarbe, einen kleinen schwarzen Schnurrbart und sogenannten Kavalier-Backenbart. Der junge Mann, welcher dem Aeußern nach ein Israelit zu sein scheint, war mit einem schwarzen Winterrock bekleidet, dessen Kragen er emporgeschlagen hatte. Ferner trug er einen schwarzen niederen Filzhut. Für die Ergreifung des muthmaßlichen Thäters und das Zustandebringen des Geldes ist eine Prämie von 1000 Gulden ausgesetzt. Budapest, am 3. Jänner 1895. Ludwig Farkas m. p., Leiter der Kriminalabtheilung der Budapester hauptstädtischen Staatspolizei."

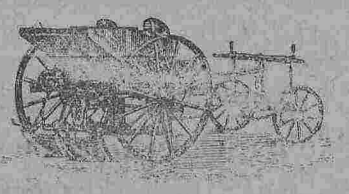
Verschleiß-Agentie der Gebrüder Gutmann'schen Steinkohlenwerke.

*) Für Form und Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

INSERATE.

Neue pat.

Kartofellegemaschine



vom königlichen ungarischen Ackerbauministerium empfohlen ermöglicht rascheren und billigeren Anbau und Cultur sichert grössere Ernte.

Prospecte Urtheile aus der Praxis gratis und franco.

Bei rechtzeitiger Bestellung liefert — selbst auf Probe — billigst

AUGUST SCHOLZ,

Jauernik, (oesterr. Schlesien.)

Man achte auf die Schutzmarke!



Man achte auf die Schutzmarke!

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber-** u. **Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis a Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen. •

• **Die Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in

In Kaschau zu haben: Apoth. Ádám Csányi. Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény:** Apoth. S. Fleischer; **Soóvár:** Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna:** Apoth. Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely:** Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.

Wichtig für Magenleidende

ist P. J. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden, als: Megenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.

CIRCUS HENRY.

Samstag Abend 8 Uhr

Erste Galla-Eröffnungsvorstellung.

Auftreten Künstler u. Künstlerinnen I. Ranges.

Ballet

Vorführen des bestdressirten Elefanten Blondin ohne Concurrenz.

Preise der Plätze: Parquett 1 fl. 20 kr., I. Pl. 80 kr., II. Pl. 60 kr. Stehplatz 30 kr.

Kartenverkauf in der Conditorei des Herrn Kriegerbeck.

Sonntag 2 grosse Vorstellungen.

J. Pserhofers

Blutreinigungs-Pillen,

vormals „UNIVERSAL-PILLEN" genannt,

verdienen letzteren Namen mit vollstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch **schlechte Verdauung** und **Verstopfung** entstehen, als: **Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windkolik, Blutandrang** zum Gehirn, **Hämorrhoiden (Goldader)** u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eingeschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei **Blutarmuth** und den davon herrührenden Krankheiten, als: **Bleichsucht** nervösen **Kopfschmerzen** u. s. w. Diese Blutreinigungs-Pillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichsten Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Diese **Blutreinigungs-Pillen** werden **einzig und echt erzeugt in der Apotheke „zum gold. Reichsapfel" des J. Pserhofer Singerstraße Nr. 15 in Wien** und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen **21** kr. ö. W. Eine Rolle mit 6 Schachteln kostet **1** fl. **5** kr., bei unfrankirter Nachnahmesendung **1** fl. **10** kr. Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung 1 Rolle Pillen **1** fl. **25** kr., 2 Rollen **2** fl. **30** kr., 3 Rollen **3** fl. **35** 4 Rollen **4** fl. **40** kr., 5 Rollen **5** fl. **20** kr., 10 Rollen **9** fl. **20** kr. Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.

NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher ersucht, ausdrücklich **Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen** zu verlangen und sind nur diejenigen als **echt** zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug **J. Pserhofer** versehen ist und die auf der Deckelaufschrift jeder Schachtel denselben Namenszug in **rother** Schrift tragen.

Von den unzähligen Schreiben, in denen sich die Konsumenten dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerken, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehle.

Köln, den 30. April 1893.

Geehrter Herr Pserhofer! Seien Sie so freundlich und schicken Sie mir wieder 15 Rollen von Ihren unübertrefflichen Blutreinigungs-Pillen per Nachnahme. Ich spreche Ihnen auch hiemit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es zeichnet sich hochachtungsvoll

Franz Pawlisik, Köln, Lindenthal.

Hrasche bei Flödnik, am 12. September 1887.

Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg hievon: Ich hatte mich im Wochenbette verkühlt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhalfen.

Theresia Knific.

Wiener-Neustadt, am 9. Dezember 1887.

Euer Hochwohlgeboren! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wassersucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt.

Hochachtungsvoll Josefa Weinzetter.

Eichengraberamt bei Göhl, am 27. März 1889.

Euer Wohlgeboren! Ergebenst Gefertigter ersucht um abermalige Zusendung von 4 Rollen Ihrer wirklich nützlichen und ausgezeichneten Pillen. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Werthes dieser Pillen auszudrücken und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Danksagung ermächtige ich Sie hiemit, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen,

Hochachtungsvoll Ignaz Hahn.

Gotschdorf bei Kohlbach, Oesterreich.-Schlesien, am 8. Oktober 1886.

Euer Wohlgeboren! Ersuche freundlichst, mir eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungs-Pillen zu senden. Nur Ihnen wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gepeinigt hat, erlöst wurde, Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgehen und sagte ich Euer Wohlgeboren hiemit meinen wärmster Dank.

Mit größter Hochachtung Anna Zwickl.

Alpenkräuter-Liqueur, von **W. Ottm. Bernhard** in Lindau, gegen Magenbeschwerden aller Art. Eine Flasche 2 fl. 60 kr. eine halbe Flasche 1 fl. 40 kr.

Amerikanische Gichtsalbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln: Rückenmarksleiden, Gliederreißen, Ischias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfweh, Ohrenreißen, 2c., 1 fl. 20 kr.

Augen-Essenz, von **Dr. Romershausen,** zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft, in Original-Flacons á 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 50 kr.

Flakerpulver, gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten 2c. Eine Schachtel 35 kr., mit Frankozusendung 60 kr.

Franzbranntein, mit und ohne Salz. Eine Flasche 70 kr.

Frostbalsam, von **J. Pserhofer,** seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie an gegen sehr veraltete Wunden 2c. Ein Tiegel 40 kr. mit Frankozusendung 65 kr.

Helso oder Gesundheitssalz ein vorzügliches Heilmittel gegen Magenkatarrh, sowie überhaupt gegen alle von unregelmäßiger Verdauung herrührenden, krankhaften Zustände. Ein Packet 1 fl.

Kropf-Balsam, verläßliches Mittel gegen Bläshals. 1 Flacon 40 kr. mit Frankozusendung 65 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 22 kr., 12 Flacons 2 fl.

Pulver gegen Fussschweiss. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, konservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel mit 50 kr., Frankozusendung 75 kr.

Spitzwegerichsaft, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten 2c. Ein Fläschchen 50 kr., 2 Fläschchen sammt Frankozusendung 1 fl. 50 kr,

Tannochinin-Pomade, von **J. Pserhofer,** seit einer lange Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkennt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster, von Prof. **Stendel,** bei Hieb- und Stichwunden bösartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsengeschwüren bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten, Gichtfüßen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Tiegel 50 kr., mit Frankozusendung 75 kr.

Universal-Reinigungs-Salz, von **A. W. Bullrich.** Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung 2c. Packet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämmtliche in österr.-ungar. Zeitungen angekündigten in- und ausländische pharmacentische Spezialitäten vorräthig und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effektuirt gegen vorherige Geldsendung; größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

J. Pserhofer's Apoth., zum gold. Reichsapfel', Wien I., Singerstrasse Nr. 15.

Franko werden Bestellungen nur gegen vorherige Einsendung des entsprechenden Portobetrages effektuirt und stellen sich in diesem Falle die Postspesen bedeutend billiger, als bei Nachnahmesendungen.

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pserhofers versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel dasselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

CACAO VERO

entölter, leicht löslicher Cacao

BESTE MARKE

CHOCOLADEN

mit und ohne VANILLE

zu mässigen Preisen.

HARTWIG & VOGEL

BODENBACH

ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT

Überall käuflich.

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!

patentirten **MOHREN-SEIFE**

Bei Gebrauch der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. **Bei Gebrauch** der wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife. **Bei Gebrauch** der **wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch** der wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benützen. **Bei Gebrauch** der wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart Vollkommene Unschädlichkeit bestättigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Eduard Friedmann.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Faulus und Co, Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 6. **Kaschau, Sonntag den 20. Jänner.** **1895.**

Der Hirtenbrief des Kaschauer Bischofs.

Der kürzlich an die Diöcesangeistlichkeit Sr. bischöflichen Gnaden Dr. Bubics gerichtete und nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesene Hirtenbrief hält die gesammte Presse unseres Vaterlandes, nicht minder, aber jene des Auslandes in Athem. Merkwürdigerweise ist es die vielverlästerte soit disant „Judenpresse", welche der Manifestation des hochwürdigen Kirchenfürsten innige Worte der Hochschätzung zollt, während der überwiegende Theil der „katholischen Presse" die klaren Intentionen des denkwürdigen Hirtenbriefes tendeziös entstellt und den Verfasser desselben in der schmählichsten Weise anrempelt.

Wir, die wir in der bischöflichen Residenz Dr. Bubics's wohnen und dessen Wirksamkeit somit aus eigener Anschauung zu beurtheilen vermögen, können den publizistischen Widersachern dieses Kirchenfürsten lindernden Balsam für ihre klaffende Wunde spenden. Allzu „judenfreundlich" ist Se. bischöfliche Gnaden, Dr. Bubics, der heute gewissermaßen als Schutz- und Trutzherr der Bürger mosaischer Confession hingestellt wird, niemals gewesen. Wir geben uns vergeblich Mühe, auch nur einen seiner öffentlichen Akte herauszufinden, der als Beleg für seine diesbezüglichen besonderen Sympathien gelten könnten. In dieser Hinsicht kann ihn nicht einmal der Vorwurf treffen, der jüngst dem jeweiligen Rektor der Wiener Universität Se. Hochwürden Professor Dr. Müllner gemacht wurde, als er das angegriffene Judenthum im österreichischen Parlamente gegen die Invektiven einiger antisemitischer Berufskrakehler in Schutz nahm. Eine solche oder ähnliche Triebfeder kann im Hinblicke auf seine ganze Thätigkeit dem Kirchenfürsten der Kaschauer Diöcese nicht imputirt werden.

Wenn er es gleichwohl für nothwendig hielt, seinen Diöcesanen vor Augen zu führen, daß ihre priesterlichen Pflichten nicht in dem Schüren von Widersetzlichkeiten gegen ein sanktionirtes Gesetz bestehen; wenn er seine Diözesengeistlichkeit zur Respektirung eines solchen Gesetzes mit dem Hinweise auffordert; Wir müssen uns also in die Dinge ergeben, wenn wir keinen Culturkampf hervorrufen wollen, der unter unseren eigenthümlichen Verhältnissen mit so großen Gefahren verbunden wäre" — so kann darin sowohl ein Beweis priesterlicher Gottesergebenheit als auch weiser Einsicht erblickt werden, keineswegs aber bedeutet dies eine energische Stellungnahme gegen den confessionellen Zwietracht, welcher bekanntlich auch in unserer Diöcese üppige Blüthen zeitigt.

Als besonders interessant erscheinen zwei Commentare, die sich an diesen Kirchenbrief knüpfen. Der Eine, von der „Neuen freien Presse" veröffentlichte, enthält, nachfolgende Stellen:

„Aber die Kirche! Kann sie den Kampf aufgeben? Laden ihre Diener nicht den Vorwurf der Pflichtverletzung auf sich, wenn sie die sanktionirten Gesetze nicht mit demselben Eifer bekämpfen, mit dem sie sich den dem Parlamente vorgelegenen Entwürfen widersetzt haben. Auf diese Frage gibt ein soeben erschienener Hirtenbrief des Bischofs von Kaschau, Dr. Sigmund v. Bubics, Antwort, und sie lautet ganz anders, als wir es in der ultramontanen Kampfpresse zu lesen gewohnt sind. Der Bischof von Kaschau beantwortet die Frage, ob der Kampf fortzusetzen sei, mit einem entschiedenen Nein! und zwar aus zwei Gründen. Erstens weil er ein ungarischer Patriot und als solcher von der Besorgnis erfüllt ist, der Kampf könnte ohne Ruin des Landes nicht zu Ende geführt werden; zweitens, weil er die Ueberzeugung hegt, daß die kirchenpolitischen Gesetze, insbesondere die Civilehe beiweitem nicht die Gefahr für die Religion sind, für welche sie bisher gehalten wurden, wenn nur die Katholiken stark im Glauben sind und wenn die katholischen Seelsorger, statt sich um weltliche Dinge und um Politik zu kümmern, sich eifriger damit beschäftigen, die Katholiken im Glauben zu unterweisen und zu stärken.

Der Hirtenbrief des Bischofs Bubics spricht sich hierüber mit einer Deutlichkeit aus, die nichts zu wünschen übrig läßt. Während Graf Ferdinand Zichy die nichtungarischen Nationalitäten aufruft, damit sie sich unter seiner angeblich katholischen Fahne zum Kampfe gegen den ungarischen Staat zusammenschaaren, sagt der Bischof von Kaschau seinen Diöcesanen, das gerade Gegentheil sei ihre Pflicht. Das ist die Meinung des Bischofs, und man sollte glauben, daß seine Autorität mindestens so hoch steht, was die Glaubenssachen betrifft, als die des Grafen Ferdinand Zichy.

Der Hirtenbrief des Bischofs von Kaschau ist ein Document, welches ganze Centner von Hetzartikeln der ultramontanen Presse aufwiegt, und er ist ein neuer Beweis dafür, daß in dem ungarischen wie in allen Culturkämpfen Kirche und Religion mitunter auf das schnödeste mißbraucht werden, um Interessen zu dienen, die auf ganz anderen Gebieten liegen. Die Bischöfe sind die einzig legitimen Vertreter der kirchlichen Interessen. Wenn sie sich veranlaßt sehen, den Kampf zu verwerfen und zum Frieden zu mahnen, dann ist Alles, was von jetzt ab noch unternommen wird, um das religiöse Gefühl der Katholiken zum Widerstand gegen den gesetzlich festgestellten Rechtszustand zu mißbrauchen, im voraus gerichtet!

Feuilleton

Das große Vielleicht!

Das große Vielleicht!

Wer kennt es nicht? Wer hat es nicht in sein Herz geschlossen?

Ich . . . Du . . . Er . . . Sie . . . Es . . .

Der Optimist, der Schwärmer, der Menschenverräther — sie sind alle Sklaven des großen Vielleicht.

Wenn die ersten Illusionen platzen wie buntschillernde Seifenblasen — ah, das thut weh!

Auch wenn spätere Hoffnungen zerrinnen, krampft sich noch das Herz zusammen. Dann kommt eine Zeit, in der die Menschen lachen, trocken und bitter, so nach innen hinein. Es gibt Lebensinvaliden, die sind so arm, so hoffnungsarm, daß sie schon froh sind, wenn sie nur um eine Enttäuschung reicher werden. Sie empfinden eine Art Wollust darin, Bitternisse um sich zu häufen in ihren Schmerzen zu wühlen. Sie flagelliren ihre Seele und torquiren ihr Herz. Aber wenn sie auch nichts mehr hoffen, nichts mehr glauben, nichts mehr wünschen, klammern sie sich noch an das große Vielleicht.

Sie erwarten das Unerwartete, sie bereiten sich auf das Unvorbereitete vor. Sie wissen es selber kaum. Es stiehlt sich in ihr Herz ganz heimlich und sachte ein leises sehnsüchtiges Verlangen. Das Wünschen ist in ihrer Brust schon lange todt.

Nur hin und wieder in einsamen Stunden träumen sie noch von dem großen Vielleicht.

Das große Vielleicht — das ist der Bodensatz der Hoffnung! . . .

Ein alter Bettler schleppt sich mühsam durch die Straßen. Er stützt sich auf seinen Stock und hält die Blicke am Boden geheftet. Man liest es ihm von den Lippen ab, daß ihn der Hunger quält. Er zieht von Haus zu Haus, von Thür zu Thür. Man weist ihn überall ab und jagt ihn zum Thore hinaus.

Endlich schenkt ihm eine mitleidige Magd ein Stück Brod. Er dankt kaum und humpelt eilig weiter.

Ein Wagen rast um die Eck. Er hätte ihn fast niedergestoßen. Er taumelt einige Schritte zurück und und ballt die Faust. Und dann läßt er sich auf einen Prellstein nieder, athemlos und matt, und verschlingt sein Brod. Die Wintersonne blinzelt aus grauen Wolkenwänden freundlich auf ihn herab. Er dehnt sich und streckt sich im warmen Scheine, er fühlt sich wohl und zufrieden und seine weiten glanzlosen Augen stieren theilnamslos ins Leere . . .

Dieses elende siechе Geschöpf, mit dem zermorschten Leib und der fast verflackerten Seele glaubt noch an das Leben. In seiner Brust glimmt noch ein Funke. Eine Hoffnung? — Nein! Es ist nur mehr ein stummes, dumpfes Verlangen: der mechanische Wunsch, sich satt zu essen.

Heute hat er noch ein Stück Brod.

Und morgen?

Für ihn ist der Besitz einer vertrockneten Brodkrume das große Vielleicht!

*

Die schweren Sammtportieren rauschen leise. Der Arzt tritt mit ernster Miene aus dem Zimmer. Die junge Frau eilt auf ihn zu. Sie hat verweinte Augen und zittert. Der Arzt ergreift ihre Hand. Sie schluchzt laut auf. Sie weiß Alles!

Drin im Zimmer wälzt sich auf weichem Pfühl ein kranker Mann. Die Aerzte haben ihn aufgegeben. Er hat nur noch Tage zu leben, vielleicht nur noch Stunden. Er weiß es. Er weiß, daß ihn nichts mehr retten kann. Er fühlt, wie der Tod langsam von ihm Besitz ergreift. Er kann es nicht fassen, daß er sterben soll. Er läßt die müden Blicke durch das Zimmer gleiten. Seine Augen bleiben an tausend kleinen Dingen hängen, die er früher kaum beachtet hat.

Das kleine Porzellanfigürchen auf dem Schreibtische! Er hat es bei einer Tombola gewonnen. Es war vor zehn Jahren in Wiesbaden. Er hat an demselben Abend seine Frau kennen gelernt. Sie trug ein Rosakleid und Rosen im Haar . . . Der massive Briefbeschwerer ist aus Venedig. Er hatte ihr so gut gefallen . . . Er erinnert sich noch ganz genau an den schmalen dunklen Laden und den buckligen Verkäufer. Was das nur für ein possierlicher Kauz war! Und wie sie über ihn gelacht hat! Er wollte zwanzig Lire für den kunstlosen Stein. Und dann erstanden sie ihn für sieben . . .

Der Seidenpolster auf dem Divan mit den eingestickten Wunderblumen! Ein Geburtstaggeschenk. Seine Frau war damals in Karlsbad. Eines Tages bekommt er ein großes Packet ins Bureau. O, er erinnnert sich noch sehr gut daran . . .

Er betrachtet den großen Wandspiegel, die Ampel, die Vasen, die Amoretten, die Bilder, die Wandfächer . . . Tausend Erinnerungen schießen durch seinen Kopf und seine müden Augen füllen sich langsam mit Thränen.

Das Alles soll er verlassen?

Nein! Nein! Nein! Nein!

Eine wahnsinnige Angst packt ihn. Er ruft mit matter Stimme nach seiner Frau.

Sie stürzt ins Zimmer, sie beugt sich über ihn.

Er ergreift ihre Hand, er bedeckt sie mit wilden Küssen und stammelt mit vor Schluchzen zerissener Stimme allerlei wirre Pläne. Wohin sie im Frühling reisen werden, sobald er gesund sein wird: und daß sie den nächsten Winter in Italien verbringen werden, und hundert andere heiße Wünsche und sehnsüchtige Hoffnungen.

Er fühlt seine Kräfte schwinden. Sein Herz schlägt matter und sein Auge blickt trüber.

Er kann nicht mehr sprechen.

Er streichelte ihre schmale, feine, weiße Hand und drückt sie leise und innig. Er versucht zu lächeln, als wollte er sagen: Aengstige dich nicht, mein Lieb, es wird vorübergehen! — Er athmet schwer und kalter Schweiß tritt ihm auf die Stirne. Die Schatten des Todes senken sich leise über ihn. Er aber klammert sich bis zum Verlöschen des Lebens, bis zum letzten Röcheln, bis zum letzten Schlag des Herzens — an das große Vielleicht!

*

„Ich hatt' einen Kameraden. Einen Bessern find'st Du nit!"

Dagegen prophezeit »Magyar Állam« mit bewundernswerther Sehergabe die Revocirung des Hirtenbriefes, indem er erklärt: „Der Bischof von Kaschau hat schon im Jahre 1890 einen Hirtenbrief zu Gunsten des Csáky'schen Wegtaufen-Erlasses an die Gläubigen versendet. Dieses Rundschreiben hat er damals von sämmtlichen Pfarreien zurückverlangen müssen, weil dessen Inhalt mit den katholischen Dogmen im Widerspruche stand. Wir täuschen uns kaum, wenn wir glauben, daß der Bischof auch diesen Hirtenbrief binnen kürzester Frist wird widerrufen müssen. Oportet, ut fiant scandala.«

Ja, »Magyar Állam" hat Recht, oportet, ut fiat scandalum! Es ist aber auch sonnenklar, wen eigentlich das Odium dieser Skandale trifft!..

Idem.

Tagesneuigkeiten.

— **Personalnachricht.** Der Handelsminister hat den Sekretär der hiesigen Handels- und Gewerbekammer, Herrn Eugen Deil zum Ministerialkommissär, für die Handelsmittelschulen von Késmárk, Homonna und Thurócz-Szent-Márton ernannt. Als solcher ist er berufen, nicht blos den Schlußprüfungen alljährlich beizuwohnen, sondern auch sämmtliche Phasen des Unterrichtes zu controliren und etwaige Mängel im Wege des Ministeriums abzustellen. Auch eine zweite Auszeichnung wurde Herrn Deil zu Theil, indem derselbe Ressortminister ihn auch zum ständigen Mitgliede des Landes-Tarifcomité's ernannte. Die wirklich unermüdliche Thätigkeit des Kammersecretärs findet somit an maßgebender Stelle ihre wolverdiente Anerkennung.

— **Silberne Hochzeit.** Freitag feierte Herr Stefan Havrilla die 25. Jahreswende seiner Vermählung mit seiner Gattin Maria geb. Adamcsek und wurde das Jubelpaar aus diesem Anlasse von den zahlreichen Freunden und Bekannten auf das Herzlichste beglückwünscht.

— **Vortragsabend des Recitators Biagosch.** Der am Donnerstag stattgefundene Recitations-Abend vereinigte ein distinguirtes Auditorium, welches den Vorträgen mit vollem Interesse folgte. Herr Biagosch erntete auch diesmal ungetheilten Beifall. Von hervorragender pädagogischer Seite aufgefordert, eine Nachmittagsvorstellung zu veranstalten, kommt Professor Biagosch diesem Wunsche nach und wird somit heute Sonntag Nachmittags 5 Uhr noch einen Vortrag mit durchaus neuem Programm abhalten. Letzteres enthält nachstehende Piécen.

Der Henker, von Rittershaus.
Die Exekution, von Scherenberg.
Große Forum-Scene aus Julius Cäsar, von Shakespeare.
Der Naturkenner, von Kopisch.
Der Wahnsinnige, von Petöfi.
Der Wittwer und der Tatzelwurm, von Baumbach.
Der Besuch im Carrer, von Eckstein.

Er war wirklich ein lieber Kerl. Aber er hatte einen großen Fehler: er hatte Ideen. Gute, blanke, funkelnagelneue Ideen.

Eines Tages stürmte er in meine Wohnung.

„Hurrah!"

„— ?"

„Jetzt werde ich reich werden! .... Ich habe eine Schinkenhobelmaschine erfunden! Denken Sie: eine Schinken—hobel—maschine! ... O, jetzt werde ich reich werden!"

Er wurde nicht reich. Er wurde auch nicht reich, als es ihm gelang, praktischere Dinge zu ersinnen. Er hatte originelle Einfälle. Man annerkannte sein Talent. Man klopfte ihm auf die Schulter und sagte ihm: „Bravo, junger Mann, fahren Sie nur fort!"

Und er fuhr fort zu hoffen. Er hatte die Tasche immer voll mit Versprechungen. Aber er hatte keine Verbindungen und keine Protektion. Und weil er nichts Anderes besaß, als sein Talent, hatte er weder Glück noch Stern.

Er arbeitete den ganzan Tag und grübelte die ganze Nacht. Er entwarf Pläne und schmiedete Projekte. Mit der Zeit schwand sein Muth und seine Hoffnungsfreudigkeit. Die Lust am Schaffen verflog. Der Enthusiasmus der Jugend verrauchte, der jugendliche Enthusiasmus, der mit kecker Voltige über alle Lebenshindernisse hinwegsetzt.

Es senkte sich auf seine Seele eine trostlose Schlaffheit, die all sein Können lähmte. Er verfiel in der Blüthe der Jugend. Er saß oft stundenlang, still und vergrämt, im zerschlissenen Leinstuhl beim Fenster er hielt die Hände ineinander geschlungen und träumte mit geschlossenen Augen vor sich hin.

Wovon er träumte?

Von dem Mantelziepfel der Glücksgöttin, den er erhaschen wollte. Von Ruhm und Glück und Erfolg.

Von dem großen Vielleicht!

— — — — — — — — — — — — — — —

Und eines Morgens fand man ihn in seinem Zimmer auf dem Boden ausgestreckt, bleich und starr und lachelnd, eine Revolverkugel im wunden Herzen...

Preise der Plätze: Cerclesitz 1 fl., Sperrsitz 70 kr., Entrée 40 kr., Studentenkarten 25 kr.

Karten-Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn Maurer.

— **„Concert Sauer".** In den letzten hauptstädt. Blättern lesen wir, daß für das Concert Sauer die Nachfrage so groß ist, daß er sich genötigt sieht, sein Concert am 21. d. in dem großen Redouten-Saal abzuhalten. In London gab er im Monate Dezember sieben Concerte, worüber sämmtliche englische Blätter sich dahin äußern, daß Sauer der einzig würdige Nachfolger vor Rubinstein sei. Für den 23. d. in Kaschau ist das unten angeführte Programm zusammengestellt.).

1. **Beethoven L.**, Sonata Op. 53. Allegro coubrio Adagio molto. Allegretto moderate.
2. **Schuberth Fr.**, a) Impromptu Op. 90.
   Schumann R., b) Álomzavargások.
   „ „ c) A madár, mint jós.
   Raff F., d) Rigaudon Op. 204., 3. sz.
3. **Chopin F.**, Sonata Op. 58. H-moll, Allegro maestoso. Allegro vivace. Largo, Presto non tanto.
4. **Rubinstein A.**, a) Barcarole Op. 50, 3. sz.
   Liszt F., e) Valse impromptu.
5. **Sauer Emil.** a) 2 ik Romance.
   „ „ b) Etude Galop.

Karten á 3 fl. Cercle, 2 fl. und 1 fl. 50 kr. Sperrsitze, 1 fl. Gallerie und 60 kr. Eintritt, sind bei Herren Koczányi & Vitéz Hauptgasse Nr. 75 zu lösen.

Anfang des Conzertes Punkt 8 Uhr und werden um diese Zeit alle Thüren geschlossen.

— **Unsere Dominikaner.** Wir hatten öfters schon Gelegenheit, auf jene leibhafige Anomalie hinzuweisen, welche die Expositur dieser Ordens im hiesigen Dominikaner-Kloster bildet. Die Umstände und die Verhältnisse, welche vor 600 Jahren dem Entstehen dieses Ordens die Berechtigung zuwiesen, bestehen schon lange nicht mehr und es wäre ganz gewiß kein Unglück für die Menschheit gewesen, wenn man mit den vielen anderen Orden, die im Laufe der Zeit aufgehoben wurden, auch den Orden der Dominikaner mitausgestrichen und die bezüglichen Klöster einem anderen besseren Zwecke zugeführt hätte. Man muß allerdings zugeben, daß dieser Orden im Laufe der Zeiten seine Regeln wesentlich modifizirt und das namentlich die hiesigen Dominikaner vorwiegend dem Erwerbe, den ihnen die Landwirthschaft gewährt, obliegen.

Dabei befassen sie sich mit den kirchlichen Unterrichtsagenden nicht auf solche Art und Weise, daß solche nicht einer Kritik zu unterziehen wäre. Sie cultiviren die slavische Sprache und entfremden ihre Anhänger vollkommen dem ungarischen Geiste, sie halten hauptsächlich slovakische Predigten (von deren Inhalt wollen wir gar nicht sprechen) und verkehren unter sich nur in slavischer Sprache. Die bei ihnen aufliegenden literarischen Werke und Zeitschriften sind sämmtliche in slovakisch und böhmischer Sprache und erhalten sie durch die Post ein Werk in einer modernen Sprache gehalten, dann wird solches sofort zurückgeschickt. Ihre behördlichen Eingaben verfassen sie selbst, und zwar nur in deutscher Sprache. So molestirten sie in letzter Zeit die Finanzdirektion mit solchen Eingaben. Wir würden aber unseren Herrn Finanzdirector, der stets das größte Entgegenkommen Jedermann gegenüber bezeugt, rathen, solche Eingaben gleich den andern Behörden zurückzuweisen. Vielleicht wirkt dies endlich!

— **Der „Kassai dalkör"** hält am 3. Februar Vormittags 10 Uhr seine ordentliche Generalversammlung in den Vereinslokalitäten ab, zu deren Theilnahme die Vereinsmitglieder eingeladen werden.

— **Semesterschluß an der hiesigen Rechtsakademie.** Mittwoch den 23. d. M. wird das I. Semester des laufenden Schuljahres beendet und werden von diesem Tage ab die Indices der Rechtshörer von den Professoren der Akademie vidirt. Die Inskribirungen für das Sommersemester beginnen am 1. und dauern bis 8. Februar.

— **Hoftitel.** Dem Toiletteseifen- und Parfümerie-Fabrikanten Gottlieb Taussig in Wien, wurde der Titel eines k. u. k. Hoflieferanten verliehen.

— **Bischof Bubics und die clericale Presse.** An anderer Stelle unseres Blattes würdigen wir die eigenartige Thatsache, daß ein katholischer Kirchenfürst gerade von jenem Theile der Presse in der unqualifizirbarsten Weise angegriffen wird, welche in üblich zelotischer Weise vorgibt, die Interessen unserer katholischen Mitbürger zu vertreten. Nicht zum erstenmale verweisen wir darauf, daß die in der Redaktion des „Magyar Allam" sitzenden Berufsstänkerer, die den Namen Journalisten usurpirend, die Würde dieses Standes tagtäglich prostituiren, weder katholische noch sonstwie confessionelle Interessen vertreten, sondern einzig und alleinig das Interesse ihrer Taschen. Es ist gewiß kein erhebendes Moment, daß keine einzige der zahlreichen Pfarreien des Landes ein Veto einlegte, als der „Magyar Allam" seinerzeit zur Veranstaltung einer ungarischen Bartholomäus-Nacht gegen die Juden einlud, dennoch registriren wir mit Vergnügen, daß der gegen unsern Bischof in Bewegung gesetzte Preßmeute die wohlverdienten moralischen Peitschenhiebe zutheil wurden, indem 11 Geistliche der bischöflichen Diöcese im letzten Abendblatte des „Pesti Napló" nachstehende Erklärung veröffentlichen:

„Die unterzeichneten Priester des Szikßóer Kirchensprengels der Kaschauer Diöcese weisen mit voller Indignation ihres Herzens jene unqualifizirbaren und den Mangel jedweden journalistischen Anstandes verrathenden Angriffe zurück, welche der „Magyar Állam" in seinen Nummern vom 13. und 15. Januar gegen den greisen Bischof der Kaschauer Diöcese, unsern verehrt-geliebten Oberhirten. Se. bischöfliche Gnaden Dr. Sigmund Bubics gerichtet hat, indem dieses Blatt sich erdreistete, den aus Anlaß des heilig. Dreikönigsfestes an die Geistlichkeit der Diöcese gerichteten Hirtenbrief in perfider Weise zu verdächtigen und die innerkirchliche Thätigkeit desselben tendenziös zu entstellen."

Diese gewiß deutliche Abfertigung, respektive Erklärung ist vom 17. Januar datirt und enthält nachstehende Unterschriften:

Andreas Kozora m. p. Pfarrer von Forró.
Mathias Osváth m. p. „ „ Mád.
Napoleon Chrismár m. p. „ „ Szikßó.
Stefan Vasenßky m. p. „ „ Encs.
Johann Zsendovics m. p. „ „ H.-Hércs.
Eduard Gömöri m. p. „ „ F.-Novaj.
Stefan Telegdy m. p. „ „ Detk.
Stefan Albrecht m. p. „ „ Léh.
Alexander Gerenday m. p. „ „ F.-Vadáß.
Franz Hankovics m. p. „ „ Fáj.
Karl Pavliár m. p. pens. Katechet.

— **Oeffentliche Danksagung.** Der Krankenunterstützungs-Verein der Kaschauer Schneider bringt hiemit allen seinen wohlwollenden Gönnern und edelherzigen Spendern, welche dessen Tanzunterhaltung sowohl in materieller als in moralischer Hinsicht förderten, seinen tiefempfundenen Dank öffentlich zum Ausdrucke und bittet, diesen humanen Verein auch in Zukunft förderndes Wohlwollen entgegenbringen zu wollen. Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Namen der Spender, welche ihre Ball-Entrékarten überzahlten:

Adler Adolf 5 fl., Chrzanovßky & Co. 5 fl., Csányi Ádám 5 fl., Bodorfi Mór 5 fl., Dávitkó István 4 fl., Farkas István 3 fl., Kraßnievicz János, Molnár Lipót, Mester István, Abrámovics Jenö, Braunfeld L. u. Sohn, Goldberger Mór, Boglárty Antal, Feig Sámuel je 2—2 fl., L. A., Estók András, Trßnabel Antal, K. T., Fiedler József, Huber Ferencz, Migály Sándor, Gajdos József, Zajics Venczel, Répáßky Gyula, Frau Pajtás József, W. J., U. A., S. A., Blumberger Arthur, Tyll u. Martonyik, Csaprenda János, Simon Sándor, Estecskó János je 1—1 fl., Zommer Mihály 60 kr., K. J., N. N. 50 kr.

— **Circus Henry.** Die gestrige Gala-Eröffnungsvorstellung fand vor völlig ausverkauften Hause statt. Das Publikum empfieng die einzelnen Artisten mit sympathischen Beifall. Heute finden zwei Vorstellungen statt. Ueber die wirklich staunenswerthen Leistungen der hervorragenden Artisten werden wir nächstens ausführlich berichten.

— **Duell.** Zwischen zwei Artillerie-Offizieren der hiesigen Garnison hat am Donnerstag ein Säbelduell stattgefunden, welches durch einen vorangegangenen heftigen Wortwechsel verursacht wurde. Im zweiten Gange erhielt einer der Duellanten einen Quarthieb, welcher denselben kampfunfähig machte, worauf die Sekundanten den Zweikampf als beendet erklärten.

— **Verloren wurde** auf der Eislaufbahn eine braune Ledergeldtasche mit zwei Stück 10 Mark Goldstücken, einer Fünfgulden-Banknote, 3 Silbergulden und einen auf den Namen A. A. lautenden Jagdschein. Der redliche Finder wolle den Fund gegen entsprechende Belohnung bei der Stadthauptmannschaft deponiren.

— **Der Herr Lieutenant und der Corporal.** Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht die gestrige Nummer des „Felsömagyarország" den Bericht über einen Vorfall, der sich am Donnerstag Abend zwischen einem Lieutenant und einen Unteroffizier abgespielt hat. Diesem Berichte kann nur eine durchaus irrthümliche Information zu Grunde liegen, denn von zweifellos glaubwürdigen Augenzeugen wurde uns der Vorfall folgendermaßen geschildert: Am Donnerstag Abends gegen 9 Uhr befand sich Lieutenant Sch. in Gesellschaft einiger Offizierskameraden in einem Lokale, in welchem sich gegenwärtig Volkssänger produciren. Die Gesellschaft befand sich an einem abgesonderten Tische, als ein Zugsführer und ein Infanterist, beide mit Patrontasche versehen, also im Dienste, zum Tische traten und daselbst ohne den anwesenden Offizieren zu salutiren, Platz nahmen. Ob dieses ungebührlichen Benehmens entrüstet, in der Absicht jedoch jedes Aufsehen zu vermeiden, ersuchte Lieutenant S. den Kellner, die Tischgesellschaft von dem unwillkommenen „Zuwachs" zu befreien. Betont muß werden, daß sowohl der Unteroffizier als auch dessen Begleiter sich im volltrunkenen Zustande befanden. Sie leisteten dem Ersuchen des Kellners, sich von dem Tische zu entfernen, keine Folge, der Unteroffizier lalte mit schwerer Zunge verschiedenes unsinniges Zeug, unter Anderem, daß er für sein Geld ebenso trinken könne, wie jeder Offizier, daß ihm Niemand etwas schaffen könne, u. dgl. mehr, was man eben nur vor Bachus, aber vor keinen Vorgesetzten oder Höheren verantworten kann. Als den Offizieren der Spaß denn doch zu bunt wurde, wurden die Beiden an die Luft gesetzt. Dem Befehle des Lieutenants Sch., sich sofort bei der Kaserninspection zu melden, widersetzten sie sich und speziell der Unteroffizier stieß grobe Verwünschungen gegen den Offizier aus, ja, sein durch den Alkohol irritirter Zustand machte ihn auch des schweren Verbrechens der Majestätsbeleidigung schuldig. Lieutenant Sch. that was seine Pflicht war, er zog vom Leder und versetzte dem Unteroffizier einen Hieb. Die inzwischen herbeigerufene Patrouille machte der unerquicklichen Scene ein Ende. Die angesammelten Passanten, die ja die Antezedenzien des Vorfalles nicht kannten, machten wohl Miene für den „blutenden Soldaten"

Partei zu ergreifen, nachdem sie jedoch d n Sachverhalt hörten, verhielten sie sich völlig neutral, was auch das Vernünftigste gewesen. Lieutenant S. ist durch sein jederzeit correktes Benehmen in weiteren Kreisen zu bekannt, als daß ihm eine Handlungsweise zur Last fallen könnte, wie ihm selbe durch die irrthümliche Schilderung des „Felsömagyarország" zugemuthet wird.

— **Provisorische Passage für Fuhrwerke.** Nachdem infolge des durch den Schnee verursachten Erdaufweichungen die Passage der Mauthstrasse mit Fuhrwerken nahezu lebensgefährlich ist, hat Oberstadthauptmann M a d a r á ß denselben gestattet, bis auf Behebung dieses Uebels die S z é c h é n y i - A u als Verbindungsstraße zu benützen.

Der S.-A.-Ujhelyer Raubmord. Der kön. Gerichtshof in S.-A. Ujhely hat Freitag den 18. d. M, e i n T o d e s u r t h e i l gefällt. Der dortige Insasse Johann B e n e d e k, ehemals Lampenanzünder der dortigen Bahnstation hatte am 4. Oktober vorigen Jahres den Barbiergehilfen Andreas Szabó, Sohn eines wohlhabenden Csismenmachers in seine Wöhnung gelockt, angeblich um sich von ihm rasiren zu lassen. Derselbe beschäftigte sich auch mit Handel von Uhren, die er bei sich hatte. B e n e d e k bewirthete ihn mit Wein und während Szabó trank, überfiel er ihn meuchlings mit der Holzhacke und spaltete ihm den Schädel, Das Opfer verendete sofort und der Benedek nahm dessen Habe an sich. Der Mörder ist im Laufe der Schlußverhandlung seinee ruchlosen That geständig, leugnet jedoch die Absicht des Raubes, ee will vielmehr die bei ihm vorgefundenen Uhren vom Szabó gekauft haben. Eine Reihe von Zeugen deponirt jedoch, daß er gar kein Geld hatte. Nach Schluß des Beweisverfahrens, welches Gerichtshofpräsident Josef S e y f r i e d leitete und nach Anhören des Staatsanwaltes Josef H l a v á t h y und des Vertheidigers Dr. Ludwig Fried, zog sich der Gerichtshof zurück und verurtheilte, wie erwähnt, den Angeklagten zum Tode durch den Strang.

— **Obergespan und Gefängnißwächter.** Aus Miskolcz wird folgendes amüsantes Histörchen berichtet: Der dortige Obergespan, Julius Miklós, ein durch seinen kampfeslustigen Charakter auch in der Hauptstadt bekannter Mann, fuhr jüngst auf seinem Vierergespann durch die Stadt. Auf dem Rückwege blieb er mit dem Wagen vor dem Hinterthor des Komitatshauses stehen. Vor demselben ging ein Gefängnißwächter mit gepflanztem Bajonnete auf und ab. Der Obergespan ruft dem Wächter barsch zu, er solle ihm das Thor öffnen, doch dieser kümmert sich nicht um die Worte des Gefürchteten. „Hörst Du, öffne das Thor!" ruft der Obergespan ärgerlich. „Ach nein! Nicht Jeder kann zu diesem Thore herein", antwortet der Wächter. „Ich bin der Herr Obergespan, verstanden?" „Meinetwegen, wer immer, ich öffne das Thor nicht. Der Herr Staatsanwalt verbot es mir." Höchst erbost springt der Obergespan vom Bocke und eilt mit zum Streich erhobener Rechte auf den Gefängnißwächter zu. Doch dieser fällt das Bajonnet und der hochgeborene Herr Obergespan ist gezwungen, sich zurückzuziehen. Fluchend setzt er sich auf den Wagen, fährt zum großen Thore des Komitatshauses und durch dieses in den Hof. Es verlautet, daß der Obergespan beim Staatsanwalt gegen den Gefängnißwächter Klage erhob und daß Letzterer gegen den mächtigen Herrn beim Gerichtshofe die Anklage wegen Gewaltthätigkeit gegen die Behörde erstattete.

— **Parfüms.** Immer größer wird die Zahl der Parfüms, die der Chemiker, unabhängig von der Blumenwelt, in seinem Laboratorium erzeugt. Es sind zumeist der Steinkohlentheer und seine Derivate, aus denen die Parfüms bereitet werden. Erwägt man, daß Steinkohle der Rest einer üppig entwickelten Flora der Urzeit ist, so kann eigentlich von einer Neuerzeugung, einer Auferstehung, sowohl der farbigen Blütenpracht als der Düfte dieser Flora aus ihren Ueberresten gesprochen werden. Besonders deutsche Gelehrte haben die Chemie und die damit verbundene Industrie der künstlichen Riechstoffe durch eine Anzahl neuer Entdeckungen gefördert. Professor Trimann und Doktor Krüger verdanken wir den künstlich erzeugten Veilchenriechstoff, der Badischen Anilin- und Sodafabrik den künstlichen Moschus, und in einer Holzmindener Fabrik wird das künstliche Vanillin fabriksmäßig dargestellt. Auch ein Rosenparfüm hat man aus Steinkohlentheer dargestellt, das im Duft große Aenlichkeit mit Rosenöl hat, ohne es jedoch an Stärke und Feinheit zu erreichen. Zur Bestimmung der Parfümeriekraft der einzelnen Duftstoffe wird aus Frankreich eine sinnreiche Methode empfohlen, welche auf der Eigenschaft des Terpentins beruht, Wohlgerüche vollständig zu absorbieren, so daß eine geruchlose Mischung entsteht. Man ermittelt die Menge Terpentinöl, welche nöthig ist, bestimmte Mengen der Geruchsstoffe zu neutralisiren, und folgert, daß je größere Mengen Terpentinöl nöthig sind, umso stärker die Parfümierungskraft ist. Auf diese Art hat man eine interessante Scala aufgestellt und will daraus auf ähnliche mathematische Beziehungen, wie sie zwischen den Schwingungszahlen der Töne bestehen, auch zwischen den Gerüchen, die sich vertragen oder nicht vertragen, schließen.

— **„Vom Essen** kommt uns zu gute und gereicht uns zur Nahrung", sagt der alte Hufeland. Folglich: wer alt werden will, der esse langsam, denn schon im Munde müssen die Speisen den ersten Grad von Verarbeitung und Verdaulichung erleiden. Dies geschieht durch das gehörige Zerkauen und durch die Vermischung mit Speichel, welches beides als Hauptstück des ganzen Ernährungsgeschäftes anzusehen ist. Es ist erwiesen, daß die meisten, sehr alt gewordenen Menschen die Gewohnheit hatten, langsam zu essen und gründlich zu kauen. Das langsame, anhaltende Hin- und Herschieben der Nahrung in der Mundhöhle und die lebhafte Zungenbewegung bewirken eine reichliche Absonderung der Schleim- und Speicheldrüsen, so daß jede, selbst die trockenste, härteste Nahrung in einen halbflüssigen Zustand übergeführt und damit eine regelrechte Magen- und Darmverdauung gesichert wird. In der Hast des Tagestreibens haben wir das langsame Essen völlig verlernt; ja es ist uns sogar der rechte Maßstab für die Zeitdauer des Eßvorgangs abhanden gekommen. Unsere feste Nahrung sollte nicht hinuntergeschluckt werden, bevor sie nicht durch anhaltendes Kauen in feine Breiform verwandelt worden ist. Viele meinen, sie kauen ihre Nahrung gut, währenddem sie doch nicht imstande sind, harte und trockene Nahrung durchzukauen ohne die Mithilfe aufweichender oder flüssiger Stoffe. Auch weiche Nahrung, wie Käse, weiches Brot, Backwerk, Obst u. s. w., die ein gesunder Gaumen auch ungekaut der Speiseröhre übermitteln würde, muß im Munde gewissenhaft verkleinert und eingespeichelt werden. Diese gute Gewohnheit sollte schon den jungen Kindern beigebracht werden, damit das große Kind nicht mehr davon lassen könnte. Wessen Kauwerkzeuge in schlechter Beschaffenheit sind, so daß sie ihren Dienst nur mangelhaft versehen können, der frage einen tüchtigen Zahnarzt, denn dieser hat schon manchen Verdauungsleidenden ohne Medizin gründlich und andauernd wieder hergestellt. Langsam essen! Gut kauen! Diese Mahnungen sollten als Haussegen die Wände eines jeden Speisezimmers zieren. Ja, es sollte wohl so sein. Aber gerade unsere Hausfrauen nötigen ihre Tafelrunde oft zum unverständig schnellen Essen, um nur recht bald mit dem Aufräumen fertig zu werden. Gibt es nicht Väter und Mütter, die ein naturgemäßer Weise langsam essendes Kind für diese Unart mit Strafe belegen? Wer seine Nahrung völlig durchkaut, ehe er sie schluckt, bedarf zum Aufbau seines Körpers nur die Hälfte dessen, was der schnelle Esser zur Ernährung bedarf, und eben diese ungekaute, überflüssige Hälfte ist es, die den Menschen krank und vor der Zeit alt und zum Dasein untauglich macht. „Gut gekaut ist halb verdaut!" An diese Wahrheit sollten sich hauptsächlich diejenigen Eltern erinnern, die ihrem Kindern als bedenkliche Erbschaft eine schwache Verdaung ins Leben mitgegeben haben. Diese Kleinen sollten systematisch zum langsamen Essen und gründlisten Kauen ihrer Nahrung angehalten werden, denn da lohnt sich's. Wo das langsame, gründtiche Kauen fast Kinnbackenkrampf hervorruft, da hält's schon schwer, einer eingefleischten Gewohnheit mit gutem Erfolge zu Leibe zu steigen, — versucht werden muß es aber doch.

— **Was ist ein Mensch?** Kein Gebild der Schöpfung hat so viel Erklärungen sich gefallen lassen müssen, als — der Mensch.

Die Egypter nannten den Menschen ein redendes Thier;
Moses nennt ihn ein Ebenbild Gottes;
Aeschilos ein Tagesgeschöpf, den Erdensohn;
Sophokles ein Bild;
Sokrates einen kleinen Gott;
Pindar den Traum eines Schattens;
Homer und Ossian ein hinfälliges Baumblatt;
Shakespeare den Schatten eines Traumes;
Hiob den Sohn vom Staube;
Philemon den Anlaß zu Elend;
Herodot das Elend selbst;
Schleiermacher den Erdgeist;
Jean Paul einen Halbgott;
Schiller den Herrn der Natur;
Goethe den kleinen Gott der Welt;
Seume den Widerspruch im großen Ring;
Cicero das vernünftige Thier;
Plato Gottes mitwirkendes Werkzeug;
Paracelsus den Typus aller Thiere;

Darwin sagt, der Mensch sei ein Abkömmling des Affen. — Und die Zeitung sagt, der Mensch soll ein — P r ä n u m e r a n t sein für die Dauer seiner Lebensfrist.

Gerichtssaal.

Vor 2 Jahren machte hierselbst ein minderjähriger junger Mann der in den vornehmsten Kreisen verkehrte, durch seine flotte Lebensweise viel von sich reden. Seine Passionen absorbirten viel Geld, so daß er um die vielen Ausgaben zu decken, nur den Ausweg des Schuldenmachens hatte. Inzwischen ist der Mann großjährig geworden und eine große Anzahl hiesiger Gläubiger, namentlich Restaurateure und Schneider strengten bei dem hiesigen Gerichtshofe Klagen von über 3000 fl. gegen den Betreffenden an. Der Schuldner ließ sich durch einen hauptstädtischen Advokaten vertreten, dieser wendete die Minorität des Schuldners zur Zeit als die Schulden contrahirt wurden ein und bestritt demzufolge die Zahlungspflicht. Das hiesige k. Bezirksgericht brachte in diesen Angelegenheiten divergirende Urtheile, wogegen der Apellationssenat für summarische Angelegenheiten, der sich am 11. d. mit diesen Angelegenheiten befaßte (Präses: v. Péchy, Referent Tury) d e n S c h u l d n e r z u r B e z a h l u n g d e r K l a g s u b s t r a f e v e r u r t h e i l t e.

Marktpreise in Kaschau
am 20. Január 1895.

Gattung	I. Classe fl.	I. Classe kr.	II. Classe fl.	II. Classe kr.
Weizen 100 Liter	5	00	4	80
Mischfrucht „	—	—	—	—
Roggen „	4	00	3	80
Malzgerste „	4	55	4	40
Brennerei und Futtergerste	3	70	3	50
Hafer „	2	10	2	00
Mais „	5	34	5	25
Spiritus 1 L. á 100 Trales	—	54	—	53

INSERATE.

Carl Kuhn & Co.
in Wien.
Shutzmarke,



Warnung!
Schutzmarke und Schachtel-Etiquetten unserer
Stahl-Schreibfedern
sind gesetzlich geschützt, und wird dringend gebeten, auf jeden Buchstaben der Firma, sowohl auf den Federn als auf den Etiquetten zu achten. Keine Schachtel ohne Schutzmarke.

Carl Kuhn & Co

Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt.

TOKAJ városának ezen czimere
BEJEGYZETT VÉDJEGY
mely az egyedül csakis Tokajban



fenálló és a magas magy. kir. kereskedelmi miniszterium ellenőrzése alatt álló

Első Tokaji Cognac-Gyár

az eredeti „TOKAJI COGNAC" egyedüli előállitójának
bejegyzett védjegy

a vételnél különös figyelembe veendő, mert „TOKAJI COGNAC" helyett értéktelen utánzatok melyek Tokajból nem is származnak hozatnak forgalomba.

Kitüntetések: A magas m. kir. kereskedelemügyi ministérium által a gyár állami kedvezményben részesül. Arany érmek: Páris, Bordeaux, Nizza, Brüssel, Haaga, London, Berlin „s Chicago.

Diszoklevél, mint legmagasabb elismerés: Bécsi 1894-iki nemzetközi kiállitás.

Főraktár: Littman Sándor urnál.

továbbá kapható: Aufricht Testvérek, Binder Samu, Dobák Péter, Gál Gyula és fia, Lang Ferencz, Megay Gusztáv, Pollák Robert, nemkülönben minden jobb füszer- és csemege kereskedés és gyógyszertárakban.



CIRCUS HENRY.

In dem für diesen Zweck eingerichteten und mit Leuchtgas beleuchteten und geheizten Locale des Reitschulgebäudes Bräuhausgasse.

Heute 2 grosse Vorstellungen

Nachmittag 4 Uhr u. Abends 8 Uhr.

Auftreten Künstler u. Künstlerinnen I. Ranges.

Preise der Plätze: Parquett 1 fl. 20 kr., I. Pl. 80 kr., II. Pl. 60 kr. Stehplatz 30 kr.

Kartenverkauf in der Conditorei des Herrn Kriegerbeck.

— Cassa-Eröffnung 7 Uhr Abends. —

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

CACAO VERO
entölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE
CHOCOLADEN
mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall Käuflich

Der Waschtag
kein Schrecktag mehr!

patentirten **MOHREN-SEIFE** **Bei Gebrauch** der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. **Bei Gebrauch** der

patentirten **MOHREN-SEIFE** wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife. **Bei Gebrauch** der

patentirten **MOHREN-SEIFE** **wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch** der

patentirten **MOHREN-SEIFE** wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benützen. **Bei Gebrauch** der

patentirten **MOHREN-SEIFE** wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart Vollkommene Unschädlichkeit bestättigt durch Attest des k. k. handels gerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Folles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Henrik Engl
Friseur- und Raseur-Officin
Kossuth Lajos-utcza Nr. 18.
vis-á-vis der Evang. Kirche.

Amerikanisches Kopfhaarwaschen, reinigt die Kopfhaut von Schuppen, verhütet das Ausfallen der Haare und erweckt deren neues Wachsthum.

Herren Perrücken werden nach Bestellung schnell und billigst effectuirt auch Damen-Haarzöpfe und Scheitel.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

In Kaschau zu haben: Apoth. Ádám Csányi, Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény:** Apoth. S. Fleischer; **Soóvár:** Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna:** Apoth. Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely:** Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.

Richters Tinct. capsici comp.

Dieses auch unter dem Namen: **„Anker-Pain-Expeller"** bekannte, wahrhaft volkstümliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sichern Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die

TINCT. CAPSICI COMP.
(Anker-Pain-Expeller)

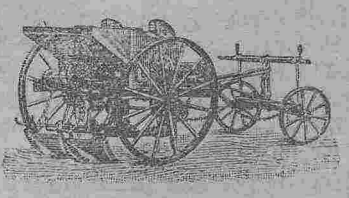
hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unsrer Schutzmarke, dem **roten Anker,** und weise jede Flasche ohne diese Marke als unecht zurück. Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.**

Richters Fabrik in **Rudolstadt,** Thür.

Neue pat.

Kartofellegemaschine



vom königlichen ungarischen Ackerbauministerium empfohlen ermöglicht rascheren und billigeren Anbau und Cultur sichert grössere Ernte.

Prospecte Urtheile aus der Praxis gratis und franco.

Bei rechtzeitiger Bestellung liefert — selbst auf Probe — billigst

AUGUST SCHOLZ,
Jauernik, (oesterr. Schlesien.)



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrikant Feiner Toilette-Seifen
und Parfümerien.
Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.
Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.



Ziegeleianlagen
Thonwaaren-, Chamotte- und Keramitfabriken,
Zementfabriken,
Kalkbrennereien,

Ptdslonvlgäeänɔ,! Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und **Maschinen,** Alles in neuester bewährter Ausführung.

Ernst Hotop

Budapest:	**BERLIN W**	Brünn:
Aeussere Waitznerstrasse 70.	**Kurfürstenstrasse 122.**	Olmützergasse 9.

Prospekte und Auskünfte gratis und franco.

Verlagseigenthümer A. Ungar. — Für die Redaction verantwortlich: Eduard Friedmann. — Druck von G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co, Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 7. **Kaschau, Donnerstag den 24. Jänner.** **1895.**

Der Aufsichtsrath.

Man kann auf ein Uebel nicht oft genug hinweisen und die eben in Großwardein eingetretene Katastrophe der Lázló-Mühle, bei welcher mehrere hunderttausende Gulden spolirt oder defraudirt wurden, läßt lebhafter denn je die Fragen reifen: Ja, was that der Aufsichtsrath, wo ist er, haftet er, war er befähigt ein großes Geschäft zu controliren, war er genug unabhängig, seine Mandatsgeberin — die Directoren-Majorität — auch wirklich wenn er es verstanden hätte, zu controliren, auch wenn es der Geschäftsleitung unbequem gewesen wäre? Hat der Actionär auch einen Regreß für die Unterbewerthung der Actie auch in dem Falle, wenn der Abgang ersetzt werden könnte? und noch eine Anzahl analoger Fragen, die gewiß keine befriedigende Antwort erhalten werden.

Das Handelsgesetz schuf den Aufsichtsrath als Controlorgan, um dem großen Publikum Vertrauen zur Association, ohne welches größere Unternehmungen in unserem verhältnißmäßig armen Lande nicht durchgeführt werden können, einzuflößen und belastet den Verwaltungsrath mit voller Verantwortung, indem es ihm aber auch alle Rechte einräumt, so daß die Direction eigentlich unter der Hoheits-Aufsicht dieser Funktionäre steht.

Man sollte meinen, daß diese großen Rechte und Verantwortlichkeit vollauf genügen, Mißbräuche und Malversationen im großen Style hintanzuhalten oder aufzudecken. Leider lehrt uns die Praxis anders. Nicht das System macht die Institution unwirksam, sondern die Handhabung. Der Verwaltungsrath wird von der Generalversammlung gleich wie die Direction gewählt, also von ein und derselben Majorität, nämlich jener, welche die Direction besitzt. Es ist einleuchtend, daß nur solche Mitglieder gewählt werden, welche den Directoren genehm sind, also Verwandte, gute Bekannte und sonst ruhige Menschen, denen man ein kleines Cadeaux machen will; auch auf gute Namen wird geschaut, insbesonders bei Geldinstituten, da sie das Vertrauen heben helfen; in allerletzter Linie wird die Befähigung zum Revisor berücksichtigt und damit, wenn ja einmal ein Fuchs im Schaffell sich einschleichen sollte, wird ihm bald der Garaus gemacht, indem die meisten Statuten die jährliche Wahl des Aufsichtsrathes — Directoren sichern sich drei bis sechs Jahre — vorsichtigerweise feststellen.

Die Obliegenheiten des Aufsichtsrathes sind auch keine einfachen und leichten; man muß ein sehr versirter Buchhalter, ein erfahrener Geschäftsmann und mit sehr scharfem Blick begabt sein, um auch ein größeres Geschäft wirklich controliren zu können; ferner erfordert es viel Zeit und volle Unabhängigkeit, denn jede Controle hat einen bitteren Geschmack für den Controlirten, zumal wenn er kein Beamter, oftmals der Gläubiger ist. Sieht man die Liste der Aufsichtsräthe durch, so findet man die besten Namen, doch sehr wenige sachlich qualifizirte; und da die Direction nicht minder anständige Leute besitzt, so wird Vertrauen gegen Vertrauen getauscht, die Bilanz unterschrieben und der normale Dank und die Anerkennung votirt. Es mögen Ausnahmen vorkommen, es dürfte recht tüchtige und gewissenhafte Controlore geben, erfüllen sie ihre Pflicht, so leisten sie für ihr Honorar viel zu viel, denn dieses ist gegen jenes der Directoren nur ein Bruchtheil, während ihre Arbeit die mehrfache wäre, wie deren Verantwortlichkeit es nicht minder ist.

Um eine wirksame Controle aufzustellen, wäre die Ernennung des Aufsichtsrathes seitens des Gerichtshofes oder Ministeriums aus tüchtigen, der Direction ganz ferne stehenden Fachmännern mit fixer Bezahlung im Verhältniß zur jeweiligen Unternehmung anzuempfehlen. Die Maßnahme an und für sich würde schon viele böse Absichten im Keime tödten, da man mit unbekannter Größe zu rechnen hätte, während jetzt die Gewohnheit oder Befähigung des Aufsichtsrathes den Herren Defraudanten sattsam bekannt ist und darnach der Operationsplan gestellt wird.

Perhorrescirt man aber diese Einmengung amtlicher Experten in privatgeschäftliche Unternehmungen, so wäre die ganze Institution zu streichen, da sie ja nicht wirksam ist und nur dazu dient, die Verantwortlichkeit der Direction abzuschwächen. Der Actionär hätte dann nur mit dieser zu rechnen und wird keinen Sündenbock haben, der Verantwortungen auf sich ladet, welche im Ernstfalle sein Vermögen verschlingen und die Ehre beschädigen.

„J. N. B."

Mehr als vier Lustren sind verstrichen, seitdem diese 3 Buchstaben ein „Signum bilden, in welchem gesiegt wird." Dieser Sieg des „Jótékony Nöegyleti Bál" ist kein Ballsieg in des Wortes gewöhnlicher Bedeutung, es ist dies vielmehr ein subtiler Gradmesser für die Geselligkeit, für die gesellschaftlichen Zusammenhänge unserer Stadt. Deshalb hat der Jótékony Nöegyleti Bál seit seinem Bestande verschiedene Phasen durchgemacht. Aus dem Munde einiger illustrer Besucher dieses Ballfestes wissen wir es, daß sie nur eine kurze Spanne Zeit von dem 25-jährigen Jubileum des isr. Wohlthätigkeits-Frauenvereinballes trennt.

„Ich glaube — sagte unser verehrter Bürgermeister kön. Rath Münster — mein geehrter Freund (dabei zeigte er auf den Präsidenten der Advokatenkammer Ladislaus von Aranyossy) und ich sind hier die ältesten Stammgäste, denn wir besuchen zum zweiundzwanzigsten Male dieses schöne Ballfest. Aller-

Feuilleton.

Fasching.

Den Fasching im Großen und Ganzen verdanken wir Paul II. Dieser wackere König begnügte sich nicht mit den ersten drei Tagen, sondern dehnte di Faschingszeit vom Tage der Wasserweihe bis zum Aschermittwoch aus. Die Unterhaltung bestand darin, daß das Volk unentgeltlich das Theater besuchen konnte, unentgeltlich in Cirkus und Gasthäusern tanzen durfte, in vornehmen Familien aber gab man Bälle und Gesellschafts-Abende. Je weiter die Faschingszeit vorrückte, umso schrankenloser wurden die Freuden und Unterhaltungen unter den Masken. Es ist sehr natürlich, daß diese ungezwungenen Amusements im Laufe der Jahre entarteten, weshalb sie dann vom Papste untersagt wurden.

Von Italien überging die Feier des Faschings gar bald auf Frankreich. Hier erlitt er insoferne eine Abänderung, daß man in vornehmen Kreisen den Kotillon, die Quadrille und das Ballet einführte, welche in erster Linie auf Maskenbällen ein Rolle spielten.

In Deutschland entartete der Fasching am ärgsten. Jene wilden Bachanalien, welche unter „Narrenfest" „Fastnachtschauspiel" und anderen ähnlichen Namen bekannt sind und bei welchen die Hanswurste„ und „Schauteufeln" tonangebend sind, gaben nicht selten Anlaß zu blutigen Schlägereien. Darin fände man noch immer keinen so großen Fehler, wenn sich dergleichen Unterhaltungen auf der Straße abspielen, doch das Volk verlor oft jeden Anstand und belästigte die Bürger in ihren eigenen Wohnungen.

Eine Tugend von den in früheren Jahrhunderten sich amüsirenden Leuten können wir indessen nicht unbesprochen lassen. Sobald nämlich am Faschingdienstag die Mitternachtsstunde ertönte, hatte der Tanz und die Freude ein Ende. Die wilde Menge hatte sich ausgetobt und schritt mit reuevollem Herzen in die Fastenzeit. Wochenlang hieß daß Losungswort: la carne vale, was ungefähr heißt: es lebe das Fleisch. Danach wurde umso strenger gefastet.

Seit wann der Fasching in unserem lieben Vaterlande Werth besitzt, vermochte ich trotz meiner sorgfältigen Nachforschungen nicht zu ergründen. Doch eben aus dem Umstande, daß die Chronik von solchen Karnevalsvergnügungen wie die italienischen oder deutschen sind, schweigt, ist zu schließen, das solche überhaupt niemals existirten.

Die Ursache liegt meiner Ansicht nach, in der Racen-Verschiedenheit. So wie der Ungar für das Vereinsleben keinen Sinn hat, oder nicht gerade dann singt, wenn der Chormeister den Tackt schlägt, sondern wenn sein Herz ihn singen heißt und dann auch nur das, was er dem Zigeuner diktirt, ebenso konnte ihn sein Temperament nicht dazu zwingen, daß er sich dann unterhalte, wenn dies der Kalender vorschreibt. Und wenngleich er sich amusirte, so ließ er sich keinesfalls von den Phrasen des deutschen Hanswurst oder der italienischen Harlequins hinreißen.

Ganz abgesehen davon, daß die jahrhundertelangen Kämpfe, welche dieses schwergeprüfte Volk gegen seine inneren und äußeren Feinde ausfocht, nicht dazu geeignet waren, das ungarische Volk in solch' rosige Laune zu versetzen, wie der italienische Fasching sein Volk. Vor den jüngsten zwei Dezennien waren die Unterhaltungen der Intelligenz überhaupt nicht öffentlich, sondern beschränkten sich auf die Kastells des Adels und Paläste der Magnaten, das Volk aber befriedigte seine Tanzlust in Schänken. Eine bürgerliche Gesellschaft kannte man damals kaum. Dafür, daß ein Ungar, der die Kinder des Volkes verstanden, jemals eine Maskenunterhaltung arrangirte, dafür weiß Niemand ein Beispiel. Der Fasching des Ungars kannte stets weder Zeit noch Ort. Weib, Wein und Gesang waren ihm eine Dreieinigkeit, welche ihm wo und wann immer heilig war und ich glaube, wir sind genug konservativ (und offen gestanden auch von gutem Geschmack) dazu, um auch in der Zukunft daran festzuhalten.

Wir modernen Menschen, unbeachtet die alten Griechen und Römer, verstehen unter Fasching jene Zeit wo die Jugend keine andere Sorge hat als die für Bälle, die Alten aber die Sorgen für die Auslagen. Nicht, als besuchte man zu einer anderen Zeit keine Bälle, doch vom Tage der Wasserweihe bis Aschermittwoch ist das Tanzen nicht nur Recht, sondern fast eine Pflicht.

Und die heutige Generation erfüllt recht gern diese Pflicht, lieber als welche andere sonst.

Die Maskenbälle des Mittelalters, welche drei Tage und Nächte hindurch währten, sind schon längst vergessen und heute vielleicht nur mehr in Italien, in Wien oder am Rhein in Mode. Die Menscheit muß heute mehr ums Dasein kämpfen als zu einer Zeit; und wenn man schon an Narrenstücke denkt, so geschieht dies zur Nachtszeit und mit wenigen Ausnahmen nur zwischen den vier Wänden. Die Ueberreste der alten Zeiten sind wohl nicht gänzlich entschwunden, am letzten Faschingstag zeigen sich auch in unseren Straßen einige Masken, doch die Stimmung, welche diese Menschen wachrufen, ist keine karnevalidealistische. Die Spuren der fröhlichem Karnevalszeit sind heute wohl am deutlichsten beim Purim-Feste zu erkennen, zu welcher Zeit zahlreiche Masken gut gelaunt von Haus zu Haus ziehen und überall gedeckte Tische antreffen. Die Maskenbälle kommen allmälig aus der Mode und werden nach nur mehr als Rendezvousort der Verliebten dienen.

Was den Fasching der Jetztzeit und mit ihm das Tanzen anbelangt, sind die Ansichten sehr verschieden.

Es gibt empfindliche Naturen, welche es für lächerlich finden, daß zwei sich fremde Personen bei Musikbegleitung herumspringen. Einige gelehrte Männer warfen die Frage auf, warum man eine Dame dann umschlingen darf, wenn die Zigeuner einen Csárdás spielen, wogegen man man sonst kaum die Hand einer Dame drücken darf, vorausgesetzt, daß sie dies nicht erlaubt. Die Psychologen aber sind der Meinung daß man bei Bällen nicht aus Freude, vielleicht auf Befehl des Blutes, herumspringt sondern weil man es muß. Eine geistreiche Dame stellte ein Dilemma auf, aus welchem sich leidenschaftliche Tänzer kaum herauszuwinden vermögen. Die Logik lautet: Mit einem dummen Menschen tanzen, ist eine Sache ohne je

dings waren wir nicht immer nur passive Beobachter wie heute, aber — tempora mutantur." —

Die Zeiten ändern sich, wiederholten wir und bedauerten lebhaft, daß der beliebte Ballnestor den vorangegangenen Bällen so viel Schönes und Gutes nachzusagen wußte, während jetzt — nun, hierüber schweige lieber des Sängers Höflichkeit. Wird doch allgemein darüber Klage geführt, daß ungeschminkter Frohsinn, anheimelnde Gemüthlichkeit aus den Ballsälen heute verbannt sind, und Wunder kann eben auch der J. N. B. nicht bewirken. Denn wäre dies möglich, die für diesen ihren Schützling unermüdlich thätige Lady Patronesse Frau Dr. Moskovics und ihre würdige Mithelferin Frau Dr. Weinberger würden auch das Wunder zuwege gebracht haben, daß die vielen Besucher dieses Ballfestes wenigstens für den einen Abend ihre mimosenhafte Empfindsamkeit zuhause lassend, sich ganz dem Vergnügen hingegeben hätten.

Knapp vor 9 Uhr erschien die Ballmutter, Frau Dr. Moskovics, wenn man bei solch' anmuthsvoller Jugendfrische überhaupt Ballmutter genannt werden darf. Sie hielt noch kurzen Generalrath mit den „Offizieren des bevorstehenden Ballfestes", den Comitémitgliedern und wurde dann von Dr. Kanarik zur geschmackvoll arrangirten Patronessen-Estrade begleitet. Pünktlich, wie es sich einem Fürsten ziemt, gab der „Czigányvajda" Herr Dr. Aczél das Zeichen und die vom Meister Prettl dirigirte Militätkapelle intonirte eine Polka. Den Reigen eröffneten mit ihren Tänzern die Damen Frau Dr. Moskovics, Frau Dr. Weinberger, Frau Dr. Fényes, Frau Wilhelm Knöpfler, Frau Gyula Ungar, Frau Direktor Rottenberg, Frau Dr. Neuwirth, Fräulein Margit Moskovics, Fräulein Alice Weinberger, etc. etc.

An der ersten Quadrille, welche den tanzlustigen Theilnehmern nur etwas „zu kurz" dauerte, betheiligten sich circa 70 Paare. Offiziell wurde zwar keine Ballkönigin declamirt", wie sich der Setzkastenkobold eines befreundeten Blattes ausdrückte, und wenn wir hierüber entscheiden sollten, würden wir uns dieser schwierigen Situation des mythologischen Paris dadurch entziehen, daß wir den Eris-Apfel Keiner reichten, sondern denselben in 50 Theile zerstückelnd, jeder der anwesenden Damen einen Theil geben würden; ein Stück — und zwar nicht das Kleinste — behielten wir, und reichten es einer jungen Dame, die gar nicht im Saale anwesend war.

Gleichwie die Festmäler erst beim Braten das richtige Aire erhalten, ist auch das schönste Attribut der Ballfestivitäten — das Pausestündchen, welches man im gemüthlichen Restaurant verbringt. Wer da meint, daß dies für Amor Waffenstillstand bedeute, der irrt gewaltig. Im Gegentheil, was Csárdás oder Walzer zum Beschlusse einleiteten, kann nur hier sanktionirt werden. Dieses Pausestündchen vereinte auch eine recht animirte Gesellschaft im Hotelrestaurant und im Nu entwickelte sich daselbst ein prickelndes Treiben. Das ganze von der Vogelsperspektive aus betrachtend, ertappten wir uns dabei, daß wir selbst im „alten Testamente" sattelfest sind, denn der historische Spruch des Psalmisten drängte sich uns auf: „Wie schön sind deine Zelte, oh — etc. etc." !

Wir würden unsere Reporterpflicht arg vernachjässigen, wollten wir eines Momentes nicht Erwähnung ahun, welches für die heutigen Ballverhältnisse charakteristisch genug ist. Die Galerie war von einem distinguirten Publikum dicht besetzt, ein Zeichen, daß ja die Ballatmosphäre noch Attraktionskraft besitzt — für Zuschauer!

Idem.

Tagesneuigkeiten.

— **Hymen.** Seit vorgestern gibt es in unserer Stadt einen vielbeneideten Mann. Seit geraumer Zeit flüsterte man eine Hymennachricht und gab dieselbe „natürlich" unter dem Siegel der strengsten Discretion weiter. Die in Rede stehende junge Dame ist das ausgesprochene enfent gatée der hiesigen besten Gesellschaftskreise, es kann also nicht Wunder nehmen' daß sich das intenüvste Interesse um die Chancen dieses keimenden Herzenbundes concentrirte. Was der glückliche Freiwerber und die wenigen Eingeweihten unter Hangem und Bangem als schönstes Lebensziel desselben ersehnten, erscheint seit Montag realisirt: Fräulein Margit, die Tochter unseres allseitig hochgeschätzten Mitbürgers, Dr. Jakob Moskovics, hat sich mit dem Ingenieur Herrn Josef Pollak verlobt. Die Braut und ihre liebwerthen Eltern unseren Lesern vorzustellen, erscheint ganz überflüssig. Eine Legion von Hilfsbedürftigen, die in äußerster Noth sich an das Ehepaar Moskovics wandten, legen beredtes Zeugnis dafür ab, welche Auffassung über Humanität, welcher Geist der werkthätigen Hilfsbereitschaft in dieser Familie vorherrscht. In diesem Geiste wurde Fräulein Margit erzogen. Mit Eigenschaften des Herzens und des Geistes reichlich ausgestattet, ererbte sie von ihrer Mama die Gabe unwiderstehlich herzgewinnender Liebenswürdigkeit, und man war gewohnt, sie als das kostbarste Idol des hiesigen Mädchenkranzes zu betrachten. Wird also der im Glück schwimmende Bräutigam ob seines Sieges gepriesen, so geschieht dies mit Fug und Recht. Herr Ingenieur Pollak hat aber vermöge seiner Charakter-Constellation ein Anrecht darauf, von Mama Fortuna unter ihre Fittige genommen zu werden. In einer Lebensstellung, die ihren Mann redlich nährt, hat er, was bedauerlicherweise heute immer seltener wird, seine idealen Lebensanschauungen völlig intakt erhalten. Er hat, wie man zu sagen pflegt, das Herz am rechten Fleck. Und dieser Umstand ließ ihn würdig erscheinen für die Erwiederung seiner Gefühle seitens eines liebedürftigen, reinen Herzens. Wir aber Alle, die so oft Zeugen sein müssen des conventionellen Herzensschachers, wir freuen uns, daß denn doch nicht — wie die Miselsucht uns glauben machen will — alle Poesie aus dieser Schönsten aller Welten entschwunden ist. Vivat, crescat, floreat, also das jüngste und gewiß anmuthigste Brautpaar unserer Stadt! . . .

— **Ein schlecht verwahrtes „goldenes Herz".** Es contrastirt zu sehr mit unseren Auffassungen über Diskretion, als daß wir einen statistischen Ausweis anstellen wollten, über alle jugendlichen Herzen, die am Samstag anläßlich des vom isr. Frauen-Wohlthätigkeitsverein veranstalteten Ballfeste nicht sorgfältig genug verwahrt waren und daher heute die gewissen süßen Wonnen und die bitt're Pein empfinden. Wir beschränken also unsere Notiz auf jenes „verlorne Herz" dessen Abhandenkommen offiziell festgestellt u. welches sich momentan in amtlichem Gewahrsam befindet. Merkwürdigerweise wollte der „redliche Finder" diese Herzensangelegenheit durch unsere Redaktion austragen lassen. Die Behörde war jedoch damit nicht einverstanden, weswegen wir mittelst Vorladung No 9. aufgefordert wurden, dieses vielgeplagte Herz zu Handen der competenten Behörde zu deponiren, wahrscheinlich weil wir, wie in ganz intimen Kreise bekannt ist, bereits keine Recompensation zu bieten vermögen. Kurz und gut: Jene anmüthige Dame, (andere gab es dort ja gar nicht,) die am Samstag ihr „Goldenes Herz" anläßlich des Ballfestes verloren hat, möge sich bei der Stadthauptmannschaft melden, woselbst sie dasselbe ganz unversehrt zurückerhalten wird. Der Finder gab sich alle Mühe, in die Geheimnisse desselben tiefer einzudringen, und hat herausgefunden, daß es ein Herz voll edler Eigenschaften ist. Es wäre doch jammerschade, wenn ein solches als „herrenloses Gut" seinerzeit amtlich dem Meistbietenden überantwortet werden müßte!

— **Personalnachricht.** Ein gut Stück cameradschaftlicher Gemüthlichkeit im Kreise des hiesigen Trainoffizierscorps erfährt ihre Einbuße durch die jüngsten dienstlichen Personalveränderungen. Herr Franz Ružicska, Lieutenant der 6. Traindivision wurde nämlich zum viermonatlichen Fechtcourse nach Wiener-Neustadt commandirt und Herr Lieutenant Kimmel derselben Division wurde nach Temesvár transferirt. Die gewinnenden Umgangsformen der beiden Offiziere haben denselben hier zahlreiche Freunde erworben, die ihr Scheiden mit lebhaftem Bedauern begleiten. Lieutenant Ružicska war zugleich Divisions-Adjutantstellvertreter und wird in der Zwischenzeit Lieutenant Antal diesen Dienst versehen.

— **Das Professorenkollegium der hiesigen Rechtsakademie** hat anläßlich seiner jüngst abgehaltenen Conferenz dem hiesigen Advokaten Dr. Béla Blanár, welcher bis zur definitiven Besetzung der Lehrkanzel für Wechsel- und Handelsrecht durch den Richter des kön. Gerichtshofes in Torda Dr. Hugo Baintner diese Collegien prälegirte, seinen protokollarischen Dank ausgedrückt und gleichzeitig beschlossen, denselben für die unmittelbare Anerkennung seitens des Kultus- und Unterrichtsministers vorzuschlagen.

— **Die Rechtscommission des städt. Municipiums** hat in der Frage der elektrischen Beleuchtung ein überraschendes Gutachten abgegeben, indem dieselbe vorgestern entschied, dass hinsichtlich der Vertragsschließung für die elektrische Beleuchtung der hiesigen Gasgesellschaft das Prioritätsrecht gebühre. Man sieht daher in allen Bevölkerungskreisen dem definitiven Beschlusse der Generalversammlung des städt. Municipiums mit begreiflicher Spannung entgegen.

— **Todesfall.** Der städtische Kanzlist I. Classe Herr Georg Gerhart ist Dienstag nach längerem Krankenlager verschieden. Herr Gerhart stand seit Jahren in städtischen Diensten und war durch seinen unermüdlichen Pflichteifer bei seinen Vorgesetzten sehr geschätzt, von seinen Beamtencollegen aufrichtig geliebt. In Bekanntenkreisen wurde er nie anders als Gyuri bácsi, gerufen. — Das Leichenbegängniß des Dahingeschiedenen findet heute Nachmittag statt. Friede seiner Asche!

— **Vom Papste dekorirte Offiziere.** Se. Heiligkeit Papst Leo hat dem Kommandanten der Preßburger Kadetenschule, Major Stefan Török de Telekes, das Kommandeur-Kreuz des heiligen Gregor-Ordens, den Lehrern an derselben Schule Hauptmann Severus von Laubenfeld,

---

des Interesse. Für einen klugen Mann ist es Schade, sich zu erhitzen; wenn er sich amüsiren will, kann dies auch auf ganz andere Art geschehen.

Diesen Standpunkt behaupten aber wahrscheinlich nur Jene, welche entweder überhaupt nicht mehr tanzen können (Lebemänner) oder solche Damen, welnicht mehr begehrt werden.

Lebenslustige Leute, welche nach den Faschingsfreuden lechzen, denken nicht an Plaudereien, an Musik, Logik und Gott weiß woran, sondern sie wollen tanzen was aber dennoch im Getümmel des Balles am leichtesten zu Stande gebracht wird. Und ich theile vollkommen dessen Ansicht, wer sagt, daß jener Herr oder jene Dame, welche nie getanzt, noch dazu Lust verspürte, nie glücklich sein konnte. Denn die Freude führt zum Tanze. Der Sperling geht auch nicht, sondern er hüpft; das Kind, wenn es einen lieben Gegenstand sieht, nähert sich demselben nicht in langsamen Schritten, sondern bemüht sich ihn schleunigst zu erreichen, und selbst der Wilde tanzt wenn sein Herz Freude erfüllt. Der Tanz ist daher nicht nur ein Genuß, sondern er ist nothwendig und steht mit dem Gehen im selben Verhältniß, wie die Dichtkunst zur Sprache.

Es ist wahr, daß diese Dichtkunst heute auch schon im Entarten begriffen ist. Das Mädchen spricht heute nicht mehr mit solchem Eifer vom ersten Balle, wie die einstigen Junfrauen. Der frivole Ton, welcher sich in der Gesellschaft breit gemacht hat, ist auch von den Bällen nicht fern geblieben, und die Auswüchse des Souper-Csárdás sind zur Genüge bekannt. Die Blasirheit ist der größte Feind des Tanzes und der Poesie des Karnevals.

Humor und Satire treiben die reichsten Früchte, wo vom heutigen Fusching die Rede ist. Die Bälle benannte man schon längst eine Heiratsbörse, als führte jede Mutter ihre Tochter nur deshalb auf den Ball, damit selbe einen Gatten bekomme. Thatsache ist daß es stets weniger Tänzer als Tänzerinen geben wird. So ist es denn auch kein Wunder, wenn der geistvolle Humorist Julian Weiß vor einigen Jahren der Regierung die Verstaatlichung des Tanzes in Vorschlag brachte. Nachdem der Kultusminister das Eislaufen empfahl, so könnte der Minister des Innern die Aufmerksamkeit des Volkes auf den Tanz lenken. Und es fänden sich Einzelne, welche schon die Schulknaben dazu zwingen möchten, von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß der Tanz nützlicher wäre, als das Griechische oder die höhere Mathematik.

Die Spekulation will sich ebenfalls des Tanzes bemächtigen. Im vorigen Winter las ich eine Annonze, in welcher Jemand seine Leihanstalt empfiehlt woselbst elegante Tänzer stets am Lager sind. So wie man bisher für Noten, Bücher oder Kostüme Leihgebühr bezahlte, so werden nunmehr auch Tänzer zu haben sein. Eine Familie, in welcher drei bis vier Töchter sind, miethet sich einen Tänzer, ist man besser situirt, auch mehrere. Ueberhaupt wählt man nach Belieben. Je nach der Statur und Vernunft leiht man sich: einen kleinen oder großen, korpulenten oder mageren, geistreichen oder beschränkten Tänzer. Ein solcher Tänzer bekäme per Abend fünf Gulden, tritt ihm die Dame auf den Fuß, so entfallen noch 50 Kreuzer Nebengebühr. Schlechte Tänzerinen bezahlen doppelt.

Und dennoch mag Prinz Karneval ein zähes Leben haben, da er trotz der Blasirtheit und dem Cynismus der heutigen Jugend, noch immer lebt. Wenigstens so sagen unsere Alten, obwohl ich nicht anstehe, den Verdacht auszusprechen, daß sie die damaligen Menschen deshalb so liebenswürdig fanden, weil sie selbst noch jung und lebenslustig waren.

Es ist wahr, daß sich der Fasching geändert hat, aber die Menschen haben sich ja auch verändert.

Man erzählt Wunder, welch' gemüthliche, ungezwungene Bälle einst abgehalten wurden, wie anspruchslos die Toiletten waren, die Alten erzählen Geschichten von Hausbällen, wo die Jügend beim Klavier tanzte, und wo das Menu aus Krenwürsten und einigen Gläsern Bier bestand.

Nun daran ist wohl der Karneval nicht schuld, daß die Anspüche sich erhöhten. Prinz Karneval hat keine Ahnung davon, daß die Tanzordnungen heute schon einen ganzen Erwerbszweig bilden, daß ein Kotillon Hunderte kostet, daß die Backfische in Seidenkleidern auf Bällen erscheinen und die Frauen völlige Toillette-Konkurrenzen veranstalten und weh' der Freundin, die in einfachem Kleide erschienen war.

Prinz Karneval thut das Seine und Gott sei Dank, selbst in unserer blasirten Zeit gibt es noch genug Leute, welche sich mit dem begnügen, was ihnen geboten wird. Aber er herrscht noch immer mächtig und in seiner internationalen Sprache spricht er mit einer Macht zu uns, daß wir den deutschen Walzer die böhmische Polka, die polnische Mazurka, die französische Quadrille, ja sogar den ungarischen Csárdás verstehen.

So lange die Welt bleibt, was sie ist und es auf dieser Welt junge Gemüther geben wird, welche sich ihrer Unverdorbenheit nicht schämen und den Tanz lieben, welcher schön und gefühlvoll ist, wie die Poesie selbst, so wird es auch einen Karneval geben. Er wird sich wohl ändern, jedoch nicht so sehr, als man dies glaubt. Ich erwähnte, daß die Römer den Karneval als Siegesfest betrachteten. Sie feierten damit den Zeitpunkt, daß der reizende Frühling den rauhen Winter besiegte.

Nun also, seitdem vergingen Jahrtausende und der Karneval ist auch heute noch kein anderer. Nur mit dem Unterschied, daß nicht der Frühling den Winter besiegt, sondern die schwachen Frauen die starken Männer und zur Vereinigung der liebenden Herzen, welche der Karneval zusammenführte, wird trotz der Verdorbenheit des Jahrhundertes der Priester noch oft genug sagen: Amen!

sowie dem Hauptmann Grafen Salis-Sevis das Ritterkreuz des heiligen Gregor-Ordens verliehen. Die Auszeichnung der genannten Offiziere erfolgte in Anerkennung der „sittlichen und moralischen Erziehung der militärischen Jugend an der Preßburger Kadetenschule. Die Dekorirung soll auf Vorschlag des Feldvikars Belopotocki erfolgt sein.

— **Rothnagel-Stiftung.** Der berühmte Kliniker der Wiener Universität, Professor Hermann Nothnagel war besonders in der jüngsten Zeit wegen seiner philantropischen Wirksamkeit verschiedenen perfiden Anfeindungen ausgesetzt. Es war also zahlreichen Damen und Männern Wiens ein Herzensbedürfnis, dem Professor eine Genugthuung zu bieten und es geschah dies in der denkbar vornehmsten Form. Es constituirte sich nämlich ein Comité, welches in kürzester Zeit den Betrag von 50.000 fl aufbrachte. Diese Summe wurde nun dem Professor jüngst in feierlicher Weise übergeben und ist dieselbe dazu bestimmt, die Grundlage einer Nothnagel-Stiftung zu bilden. Die Interessen dieser Stiftung werden alljährlich an fleißige Universitätshöhrer ohne Unterschied der Confession als Stipendium vertheilt.

— **Ausweis der städt. Vormundschaftsbehörde.** Diese unter vorzüglicher Leitung des Magistratsrathes Herrn Josef Timkó stehende Behörde veröffentlicht folgende statistischen Daten:

Mit Ende Dezember 1894 verblieben unter Vormundschaft 1840, unter Curatel 23 Individuen.

Das verwaltete Geld der Waisenkassa betrug mit Ende 1894 fl. 717.114 und 23 kr.

An Private verblieben mit Ende 1894 als Darlehen 454.709 30. — Im Jahre 1894 wurden befreit von der Vormundschaft 149, vom Curatel 3 Individuen, darunter 80 bemittelte und 72 mittellose.

— **„Felföld".** Für die Zeitungsliteratur haben wir bekanntlich hier nicht den günstigsten Boden: es wurde schon so oft das Erscheinen eines neuen Blattes avisirt, das im Embryo erstickte, daß wir mit diesen Vorankündigungen gern zögern. Nun sind wir aber in der angenehmen Lage, unsern Lesern mittheilen zu können, daß vom 1. Februar l. J. ab eine belletristische Zeitschrift „Felföld" hier erscheinen wird, dessen Redakteur Herr Géza Grigercsik, und dessen Hauptmitarbeiter Herr Eugen Kelemeczky sind. Das neue Blatt wird lediglich belletristische, soziale und wissenschaftliche Arbeiten veröffentlichen und erscheint zweimal monatlich. Den Druck besorgt das Offizin der Buchdruckereifirma Gustav Bernovits.

— **Monatlicher Sanitätsausweis.** Der Gesundheitszustand der Stadtbevölkerung war im verwichenen Monate (Dezember) ein günstiger. Geboren wurden 53 Knaben und 46 Mädchen, zusammen 99. Gestorben sind 41 männlichen und 41 weiblichen Geschlechtes, darunter 8 Fremde. Im Alter bis 1 Jahr starben 22, zwischen 1—5 Jahre 6, 5—20 Jahre 4, 20—60 Jahre 34, im Alter über 60 Jahre 16 Personen. Als Todesursachen wurden eruoben: Angeborne Lebensschäche 3, Altersschäche 12, Verletzungen 3, Erfrierung 1, Krankheiten des Nervensystems 6, Krankheiten der Athmungsorgane 26, Krankheiten der Circulationsorgane 3, der Verdauungsorgane 3, der Nieren 3, allgemeine constitutionelle Krankheiten 4, Krebs 2, Scharlach 1, Typhus 2.

— **Konkurs.** An der Budapester Universität ist die Professur für Diplomatik zu besetzen. Gesuche sind bis 20. Februar 1895. einzureichen.

— **Dr. Wekerle an die Finanzbeamten.** Der gewesene Minister-Präsident und Finanzminister hat in letzterer Eigenschaft an sämmtliche Finanzdirektionen ein Abschiedsschreiben gerichtet, worin er sämmtlichen Finanzbeamten des Landes „seine aufrichtige Anerkennung und seinen Dank ausspricht für den unverdrossenen Eifer und für die ausgezeichnete Mitwirkung, welche sie zu jeder Zeit bekundeten".

— **Rotzkrankheit unter den Pferden der hiesigen Honvédhusaren-Division.** Wie uns von verläßlicher Seite mitgetheilt wird, ist in den Stallungen der Honvédhusaren-Kaserne vor circa einer Woche die Rotzkrankheit ausgebrochen, welcher schon mehrere Pferde zum Opfer fielen. Das Dirisions-Commando hat die weitestgehenden Vorkehrungen getroffen um einem Umsichgreifen dieser Seuche vorzubeugen.

— **Vom Ersatz-Cadre des 6. k. u. k. Husaren-Regimente in Kaschau** werden am 1. März abgerichtete Dienstpferde, welche auch im Wagen gut eingefahren sind, in die Privatbenützung abgegeben. Reflektanten wollen sich ehemöglichst beim obgenannten Commando melden.

— **Eine academische Buchhandlung.** Der Unterrichtsministee hat dem Eigenthümer der hiesigen Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung Herrn Franz Mildner für seine Firma den Titel einer „Akademischen Buchhandlung" verliehen. Angeregt wurde diese Titelverleihung seitens des Professoren-Collegiums der hiesigen Rechtsakademie, als Anerkennung für die dieser Lehranstalt seit nunmehe 40 Jahren gewidmeten Dienste.

— **Zur Bekämpfung des Puerpuralfiebers.** Der Minister des Innern hat eine Verordnung erlassen, wonach es den Hebammen vorboten wird, eine Beschäftigung zu betreiben, bei welcher ihre Hände mit faulen oder leicht faulenden Stoffen beschmutzt werden können. Solche Beschäftigungen sind zum Beispiel das Waschen und Ankleiden von Leichen, das Trocknen von Häuten und Därmen, das Enthäuten von Wildpret, Ausschrotten von Fleisch u. s. w.

— **Die Theatergesellschaft Rakodczay's an Obergespan Péchy.** Direktor Rakodczay hat im eigenen, sowie im Namen seiner Gesellschaft eine Petition an unsern Obergespan gerichtet, in welchen er demselben die Sache der nationalen Muse wärmstens an's Herz legt und ihn um seine vielvermögende Protektion bittet, damit Kaschau nicht ohne Theater bleibe. Es sind wirklich „trübe Tage" die für das Ensemble des Directors Rakodczay angebrochen sind. Der Optimismus desselben hat ihm arge Enttäuschungen gebracht. Er erhoffte sich im Hinblicke auf die culturelle Mission, die eine Theatergesellschaft zu erfüllen hat, nachhaltige Förderung seitens der Intelligenz unseres Publikums desgleichen seitens des großen Publikums. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob der Mangel jedweder Agitationslust im Interesse der nationalen Muse nicht auch zum Theile auf die Schuld des Direktors Rakodczay zurückzuführen ist. Thatsache ist, daß der Ruf Kaschaus als Hord der Intelligenz Einbuße erleiden müßte, wenn es ohne Theater bleiben sollte, was aber eintreten müßte, wenn der unfreiwillge Abgang der Gesellschaft als abschreckendes Beispiel für andere Direktoren dient. Von der vornehmen Gesinnung unseres Obergespans läßt sich erwarten, daß der Appell des Direktors Widerhall finden wird, hoffen wir, daß das Publikum das Seinige dazu beitragen wird, um der nationalen Muse ein dauerndes Heim zu gründen.

— **Gefunden wurde;** Ein viereckiges Medallion aus Gold, mit vier Löchern; ferner ein goldenes Breloque. Beide Pretiosen werden dem rechtmäßigen Eigenthümer bei der Stadthauptmannschaft ausgefolgt.

— **Ein verurtheilter Oberstuhlrichter.** Der gewesene Oberstuhlrichter des Szerencser Bezirks Nikolaus Zabraczky, wurde vom kön. Gerichtshofe in S.-A.-Ujhely wegen Unterschleifs zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

— **Popularistrungs-Bewegung im Jahre 1894.** Im abglaufenen Jahre wurden hier — wie wir einer Statistik des städtischen Physikates entnehmen — 1230 Kinder geboren. Es starben von der Civilbevölkerung 1078 Personen darunter 69 Fremde. Der Bevölkerungszuwachs beträgt somit 221 Seelen.

— **Sodawasser.** Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Handelsamte ein Regulativ erlassen, durch welches die Fabrikation und der Verkauf von Sodawasser in sanitärer Beziehung regulirt wird. Dieses Regulativ tritt am 1. Februar 1895 ins Leben. Zugleich werden die in derselben Angelegenheit früher erlassenen Ministerial-Verordnungen außer Kraft gesetzt. Diese Verordnung erscheint geeignet, einem auch hier oft empfundenen Uebelstande abzuhelfen, da von unserer Stadthauptmannschaft mit Recht vorausgesetzt werden kann, daß dieselbe die strikteste Einhaltung der Verordnung mit aller Energie überwachen wird. Wir entnehmen der Verordnung Folgendes:

Zur Fabrikation des Sodawassers ist nur reines Trinkwasser zu verwenden. Der Fabrikant hat der Sanitätsbehörde erster Instanz anzumelden und genau zu bezeichnen, woher und auf welche Weise er das Wasser beschafft, das er zur Fabrikation zu benützen beabsichtigt oder benützt. Die Behörde untersucht das Wasser und je nach dem Ergebnisse der Untersuchung gestattet oder verbietet sie den Gebrauch desselben. Diese Anmeldung haben auch die Eigenthümer der schon bestehenden Sodawasserfabriken zu erstatten, und zwar innerhalb dreier Monate. — Eingehende Vorschriften enthält die Verordnung über die Beschaffenheit der zur Fabrikation benützten Maschinen, Apparate, Röhren und andere Metallgegenstände, Syphons 2c., ferner über die Herstellung und Reinigung der Kohlensäure, die Beschaffenheit der Fabrikslokalitäten den Schutz der Arbeiter 2c. Bereits bestehende Fabriken müssen binnen drei Monaten diesen Vorschriften entsprechend umgestaltet werden. Halbjährlich hat die Behörde Fabrik und Sodawasser zu inspiziren, beziehungsweise zu untersuchen. Die Sodawasser-Fabrikanten stehen unter polizeilicher und polizeiärztlicher Kontrole. Die Aufsicht und Kontrole ist Sache des Gemeinderichters, beziehungsweise Stadthauptmanns. Die die Behörde unterstützenden Fachargane sind die Gemeinde-, Kreisärzte und Physici. Zuwiderhandelnde werden mit 100 fl. Geldstrafe und Einsperrung bis zu 8 Tagen bestraft.

— **Das reisende Publicum** wird seitens der Direction der königl. ungar. Staatseisenbahnen aufmerksam gemacht, daß vom 1. Feber l. J. angefangen die Fahrkarten des Nachbarverkehrs in umgekehrter Richtung nicht mehr benützt werden dürfen. Dieselben berechtigen daher stets nur zu Reisen von der Billet-Ausgabestation nach der betreffenden Bestimmungsstation und sind in Folge dessen für die Rückreise besondere Fahrkarten zu lösen. In Folge dieser Einrichtung wird jedoch der Vorverkauf von Fahrkarten für den Nachbarverkehr nicht beschränkt und tritt diesbezüglich nur insoferne eine Aenderung ein, als im Falle des Vorverkaufes für die Hin- und Rückreise separate Fahrkarten zu lösen sind. Auf den noch vorräthigen Fahrkarten des Nachbarverkehrs mit altem Texte wird von dem obgenannten Tage angefangen seitens der Billet-Ausgabestellen der bezüglich der Gestattung der Reise in umgekehrter Richtung bestehende Text gestrichen und ist als ungiltig zu betrachten. Dagegen können die im Vorhinein gelösten, zur Zeit im Besitze des reisenden Publicums befindlichen Billets mit altem Texte bis auf Weiteres auch in umgekehrter Richtung benützt werden.

— **Wunder des Telephons.** Man meldet aus Temesvár: Kürzlich wurde auf Wunsch des frühern Handelsministers eine Probe jenes interurbanen Telephon-Konzertes veranstaltet, welches in der Temesvarer Redoute anläßlich des Balles der Post und Telegraphen-Beamten den Gästen von Arad, Szegedin, Budapest und Szabadka aus stattfand. Zu diesem Behufe wurden die korrespondirendenden Leitungen in die Appartements des Ministers eingeführt, wo im großen Saale das entsprechend konstruirte Mikrophon mit einer größeren Muschel in beträchtlicher Höhe angebracht war. Se. Exzellenz wollte sich von dem Funktioniren der ad hoc instalirten Apparate und Leitungen, sowie überhaupt von dem Gelingen des in seiner Art bisher einzig dastehenden Experiments überzeugen und hatte zur Probe, welcher auch der Leiter des Post und Telegraphen-Departements, Ministerialrath Peter Heim beiwohnte, mehrere Mitglieder der Direktion der Millenniums-Ausstellung eingeladen. Die Probe dirigirte von Temesvár aus der Post- und Telegraphendirektions-Sekretär Andreas David; in Budapest aber der Ministerial-Ingenieur Hollos. Nach einander produzirten sich die Telegraphistin Frau Rumán in Temesvár, ein Quartett aus Arad, ein Duett aus Szegedin und zum Schlusse spielte die Stadtkapelle von Szabadka den Rákoczy-Marsch, dessen feurige Klänge mit staunenswerther Unmittelbarkeit vernommen werden konnten. Der Minister gab seinem Beifall über das vorzügliche Gelingen des Experiments widerholt Ausdruck. Der Schlußeffekt dieses Distanzkonzertes besteht nun darin, daß zu dem in Temesvár bei Eröffnung des Balles getanzten ersten Csárdás die Szabadkaer Stadtkapelle aufgespielt hatte.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien. (Bericht von Edmund Mautner).

Der Verkehr wurde wieder etwas lebhafter, wozu wesentlich der Umstand beitrug, daß ziemlich viel Rothklee Produzenten, namentlich die Siebenbürger erst jetzt mit den Drusch fertig wurden und größere Quantitäten auf den Markt brachten. Luzerne findet in besserer Qualität zu höheren Preisen, als in der Vorwoche schlanken Absatz, umsomehr, da grobkörnige, schönfärbige Waare nur mehr sporadisch zum Vorschein kömmt.

Notirungen per 100 Kilo, Basis Budapest;

Luzerne	fl.	42—50
Rothklee, Banater	„	55—62
Rothklee, Theißwaare	„	63—68
Rothklee, Siebenbürger	„	55—68
Wicken	„	6.70—7.—
Esparsette	„	11—11½
Muhar	„	14—15

Plombirung von Kleesamen.

Die kön. ung. Staats-Samen-Control-Station hat in Saison 1894|95 bis 9. Jänner, für unten benannten Samenhändlern und Producenten folgende Quantitäten Samen mit der amtlichen Plombe versehen:

	Luzerne	Rothklee	Zus.
	Meterzentner		
Edmund Mauthner, Budapest	1005	710	1715
Carl Ullmann, Budapest	91	155	247
Leopold Kramer, Budapest	129	83	212
Ignatz Haldek, Budapest	107	84	191
Genossenschaft der ung. Landwirthe, Budapest	107	71	179
Graf Arved Teleki, Brassó		178	178
Gebrüder Lederer, T.-Kürt	2	156	158
Julius Deutsch, Budapest	100	—	100
Alphons Szávoßt, Budapest	64	—	64
H. A. Frommer Nachf., Budapest	46	—	46
Wilhelm Nöthling, Budapest	17	19	36
Zusammen	1669	1457	3127

Marktpreise in Kaschau

am 24. Január 1895.

Gattung	I. Classe fl.	I. Classe kr.	II. Classe fl.	II. Classe kr.
Weizen 100 Liter	5	00	4	80
Mischfrucht „	—	—	—	—
Roggen „	4	00	3	80
Malzgerste „	4	55	4	40
Brennerei und Futtergerste	3	70	3	50
Hafer „	2	10	2	00
Mais „	5	34	5	25
Spiritus 1 L. á 100 Trales	—	54	—	53

Man achte auf die Schutzmarke!



Man achte auf die Schutzmarke!

Maria- zeller Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken. **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

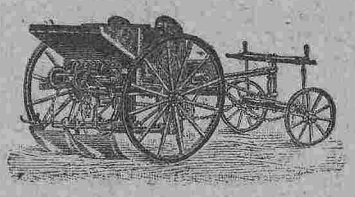
Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen. »

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

In Kaschau zu haben: Apoth. Ádám Csányi. Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény:** Apoth. S. Fleischer; **Soóvár:** Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna:** Apoth. Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely:** Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.

Neue pat.

Kartofellegemaschine



vom königlichen ungarischen Ackerbauministerium empfohlen ermöglicht rascheren und billigeren Anbau und Cultur sichert grössere Ernte.

Prospecte Urtheile aus der Praxis gratis und franco.

Bei rechtzeitiger Bestellung liefert — selbst auf Probe — billigst

AUGUST SCHOLZ,

Jauernik, (oesterr. Schlesien.)

Az első magyar böröndd- és böráru-gyár

DUNEITZ EMIL

detail osztálya

BUDAPEST, Károly-körut 3.

Hogy a kicsinyben vásárolni szándékozó közönség igényeinek megfelelhessen, egy közvetlen kicsinyben szétküldő osztályt állitott fel, hol következő tárgyak, a legnagyobb választékban és eredeti gyári árakban küldetnek szét

Fa-utibőröndök különféle alakban, hölgyek és urak számára
vitorla-vaterprov és börkézi-böröndök minden minőség és árban.
Bőr-kéziutazó-táskák, uti toilette-necessaire-k, oldal-utitáskák, női uti-táskák, uti plaid-szijak,
uti takaró-gyöngyök, lábszárvédők (Gamaschen), **Váltó- és bankótárcák** (Portefeuilles), **iskolatáskák, cilinderkalap-tokok, tiszti böröndök, diszruha-böröndök, vadásztáskák, fegyvertokok**

és mindennemü e szakmába vágó tárgyak. — Nagy választék **pénz-, szivar., czigaretta, dohány-tárcákban** a legkülönbözőbb kivitelben.

Megrendelések bárminő e szakmába vágó cikkekben elfogadtatnak.

— Képes árjegyzék dijmentesen küldetik. —



Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnah-e oder vorherige Einsendung de- Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints PUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSI-,
Fabrikant Feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.

Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

CACAO VERO
entölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE
CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich

Der Waschtag
kein Schrecktag mehr!

patentirten MOHREN-SEIFE **Bei Gebrauch** der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. **Bei Gebrauch** der

patentirten MOHREN-SEIFE wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife. **Bei Gebrauch** der

patentirten MOHREN-SEIFE **wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch** der

patentirten MOHREN-SEIFE wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benützen. **Bei Gebrauch** der

patentirten MOHREN-SEIFE wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart Vollkommene Unschädlichkeit bestättigt durch Attest des k. k. handels gerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

TOKAJ városa- nak ezen czimere
BEJEGYZETT VÉDJEGY

mely az egyedül csakis Tokajban

fenálló és a magas magy. kir. kereskedelmi miniszterium ellenőrzése alatt álló

Első Tokaji Cognac-Gyár

az eredeti „TOKAJI COGNAC" egyedüli előállitójának

bejegyzett védjegy

a vételnél különös figyelembe veendő, mert „TOKAJI COGNAC" helyett értéktelen utánzatok melyek Tokajból nem is származnak hozatnak forgalomba.

Kitüntetések: A magas m. kir. kereskedelemügyi ministérium által a gyár állami kedvezményben részesül. Arany érmek: Páris, Bordeaux, Nizza, Brüssel, Haaga, London, Berlin „s Chicago.

Dicsoklevél, mint legmagasabb elismerés: Bécsi 1894-iki nemzetközi kiállitás.

Főraktár: Littman Sándor urnál.

továbbá kapható: Aufricht Testvérek, Binder Samu, Dobák Péter, Gál Gyula és fia, Lang Ferencz, Megay Gusztáv, Pollák Robert, nemkülönben minden jobb füszer- és csemege kereskedés és gyógyszertárakban.

Das echte beste und gesündeste französische Cigaretten-Papier ist

„LE GLORIA"

GLORIA-PATENT), jedes Blättchen leicht ablösbar, von

JOSEF BARDOU & Fils, Perpignan und Paris

Zu haben in jeder Trafik und Papierhandlung.

Verlagseigen hümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Eduard Friedmann.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25
Einzelne Nummern 5 kr.
Erscheint
Donnerstag und Sonntag.
Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.
Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — „ 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co, Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Karolyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 8. **Kaschau, Sonntag den 27. Jänner.** **1895.**

Das Spiritusmonopol und die Landwirtschaft.

Es ist eine zwar eigenthümliche, aber trotzdem stets wiederkehrende Erscheinung, daß gerade bei den die Landwirthschaft tief berührenden Interessen eine seltene, ja man möchte sagen einzig dastehende Gleichgiltigkeit den Landwirth auszeichnet. Nur dann und wann wird in ganz nebensächlichen und unbedeutenden Fragen eine Energie entwickelt, die besser für weit wichtiger Zwecke am Platze wäre.

Dieselbe Gleichgiltigkeit scheint sich in landw. Kreisen wieder bei dem Herannahen der Vorlage betreffs des Branntweinmonopols zu zeigen, obwohl doch bereits zahlreiche Interessentengruppen, welche nicht der Landwirthschaft angehören, wie die der Spiritusraffineure, Fabrikanten und Händler, sowie Handelskammern durch Versammlungen, ja sogar durch Deputationen beim Finanzminister zu dieser Frage sozusagen Stellung genommen haben. Von einer Stellungnahme hervorragender landw. Vereine ist uns bis jetzt leider noch nichts bekannt geworden. Es dünkt uns daher als Pflicht, rechtzeitig, ein warnendes Wort zu erheben und die Interessenten, wozu der ärmste Kartoffelbauer bis zum größten Landbesitzer oder rund 60% der Bevölkerung gehören, auf die enorme Tragweite dieses Gesetzes aufmerksam zu machen.

Es ist zwar scheinbar die Entgegnung berechtigt: Wie ist eine Stellungnahme zu einem Gesetze möglich, das man noch nicht kennt? Diese scheinbare Entgegnung wird dadurch hinfällig, daß es gewisse Postulate gibt, welche die Landwirthschaft in dem Gesetze aufgenommen wissen will. Ob dieselben nun schon in der Regierungsvorlage enthalten sind oder auf dem Wege der Gesetzgebung durch die berufenen Vertretungskörper erst hineinzukommen haben, ändert nichts an der Nothwendigkeit, die öffentliche Meinung durch sachliche Discussion zu klären.

Welches sind nun unsere Postulate? Aus der seinerzeitigen Rede des Finanzministers, ist uns nur so viel bekannt, daß der Staat in Zukunft als alleiniger Käufer des gesammten in Oesterreich-Ungarn erzeugten Rohspiritus auftreten, daß dieser Rohspiritus an die Raffinerien behufs Reinigung, bezw. Entfuselung abgegeben und dann dem Privatconsume zu einem Preise überlassen werden wird, der sich wie Ankaufspreis + Steuer + Zuschlag verhalten soll. Aus diesen allerdings ganz allgemein gehaltenen Worten geht nun zweierlei bestimmt hervor. 1. Aller Consumspiritus muß in Zukunft entfuselt werden; 2 der Staat ist alleiniger Käufer desselben.

Was die Entfuselung des Spiritus betrifft, so ist damit einem langjährigen Postulate eminenter Aerzte und Volkswirthe Folge gegeben worden. Die Schädlichkeit des Alkoholgenusses basirt zum größten Theile auf der Volksvergiftung gerade durch die Fuselöle. Es ist hier nicht der Platz, die schädlichen psychiatrischen Wirkungen des Fuselgenusses, die auf zahlreichen Congressen und in zahllosen Publicationen und Eingaben erörtert wurden, näher zu beleuchten. Wir können diese Bestimmung dankbar annehmen und wollen hoffen, daß das neue Gesetz ebenso auch dem Schänker, der seinen Schnaps in Form von Essenzen und Elixiren einen giftigen Fuselzusatz gegeben, ihn dadurch, „schmackhaft" machen wollte, mit unnachsichtiger Strenge zu treffen wissen wird.

Mit den zweiten Punkte seiner Rede hat der Finanzminister das angekündigt, was man gemeinlich Monopol nennt, und damit eine gewisse Aufregung in die weiten Schichten der Bevölkerung getragen. Der Staat soll in Zukunft alleiniger Käufer allen Consumspiritus sein, also das Monopol ausüben? Und warum nicht? Den breiten Schichten der Bevölkerung und leider auch einem großen Theile der Tagespresse ist es wohl unbekannt, daß bei uns bereits viele Monopole bestehen und darunter auch das Branntweinmonopol. Gerade so wie es in Oesterreich Ungarn ein Schienen-, Stabeisen-, Zink-, Zucker-, u. s. w. -Cartell oder -Monopol gibt, so gab es bisher auch ein Branntweinmonopol, nur mit dem Unterschiede, daß die kaum zwei Dutzend namhafter Raffinerien Oesterreich-Ungarns in Zukunft gezwungen sein werden, statt in Spiritus zu speculiren, denselben nur zu raffiniren, d. h gegen ein billiges vom Staate pro 300 l° bestimmtes Entgelt zu reinigen. Damit treten diese Raffinerien aus dem Kreise der Spekulanen in die der Fabrikanten mit einem nicht nur bestimmten, sondern auch sicheren Gewinn. Wenn auch ungern, so müssen sie sich trotzdem dem Staatsinteresse fügen, wie dies auch Straßenwirthshäuser und Lohnfuhrwerke bei Eröffnung der Eisenbahnen thun mußten. Das Anlage- und Betriebscapital der Raffinerien werden keine Einbuße erleiden, sondern werden sich nach wie vor bürgerlich verzinsen.

Wie wird es aber mit der Landwirthschaft stehen, wenn der Staat als Käufer u. zw. als alleiniger Käufer des Rohspiritus auftritt?

Die ganz allgemeinen Worte des Finanzministers waren im Parlamente noch kaum verhallt, als im öconomischen Theile eines hervorragenden Tagesjournals, das sich, nebenbei gesagt, stets als ein erbitterter Gegner der landw. Interessen kennzeichnet, schon die Forderung gestellt wurde: der künftige Einkaufspreis des Staates habe sich zu richten nach dem Auslandspreise oder den Preisen unter Berücksichtigung der Exportprämie. In diesen Worten liegt das Wohl und Wehe des zukünftigen Gesetzes. Soll der Ankaufspreis des Staa-

Feuilleton.

Der Ballfächer.

Der Fächer gehört zu den ältesten Einrichtungsstücken morgenländischer Culturvölker. Im Orient, in Indien und China, hat die Nothwendigkeit, Kühlung bringende Luftschwingungen hervorzurufen, die Verwendung eines Fächers nahegelegt und die Palme gab dazu den praktischesten Behelf. Erst im fünften Jahrhunderte vor Christus begann der Fächer auch als Schmuck- und Toilettegegenstand Verwendung zu finden. Damals kamen die ersten Pfauen nach Europa und die bunten Federn dieser Vögel wurden zur Herstellung von Handfächern für Damen verwendet. In Athen und Rom galten sie als Scepter der Schönheit und dienten jetzt mehr dem losen, koketten Spiel der Damen als dem ursprünglichen Zwecke. Auf Frauenporträts aus dem 15. und 16. Jahrhundert finden wir schon kostbare, kreisförmig aus Federn hergestellte Fächer, aber der eigentliche Luxus entwickelte sich erst in Versailles am Hofe Ludwig's XIV., wo die ersten Fächer mit mehreren auf einer Achse zusammengenieteten Stäbchen hergestellt wurden. Diese Form kam von China und am Hofe des galanten Königs wurden Unsummen für derartige Luxusgegenstände verschwendet. Das Holz wurde durch Perlmutter, Elfenbein, Edelmetall ersetzt; anstatt Papier wurden Spitzen oder kostbare Stoffe genommen, dabei in die Speichen oder Zwischenabtheilungen Bildnisse, Blumen, Landschaften, Scenen der Schäferpoesie und Mythologie gemalt. Die große Revolution in Frankreich machte auch dieser Spielerei ein Ende und erst zur Zeit Napoleon's I. trat der Fächer wieder in seine Rechte, die er bis zum heutigen Tage gleichsam als unentbehrlicher Bestandtheil einer luxuriösen Damentoilette behauptet. Auch heute bildet der Damenfächer einen wichtigen Productionsgegenstand der Industrie und des Kunsthandwerkes und wir finden wahre Prachtstücke aus Spitzen und Federn, mit Stickereien versehen oder bemalt, die mitunter ein Vermögen repräsentiren und zu den kostbarsten Putzartikeln unserer Damen gehören.

Allerdings werden derartige Fächer nicht für den Alltagsgebrauch verwendet; im Sommer, wo ein ordentlicher Fächer gute Dienste zu leisten vermag, wird weniger auf Schönheit und Kunstwerth, als auf die Zweckmäßigkeit Rücksicht genommen! Fächer aus Bast oder Palmenblätter genügen da vollkommen, aber im Theater, im Salon und im Ballsaal, da spielt der Luxusfächer eine große Rolle, er dient nicht blos zur Zierde der Trägerin, als „Scepter der Schönheit", es werden ihm auch noch andere Aufgaben zu Theil und in der Hand der Dame gelangt er zu einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung. In der Art, den Fächer zu halten, mit demselben zu spielen, entfalten die Virtuosinnen des Lebens oft einen bestrickenden und sinnverwirrenden Reiz. Die Fächersprache ist oft beredter als Mund und Auge, was jener verschweigt, dieser verheimlicht, das verräth manchmal ein leichter Schlag, ein sanfter Schwung, ein leises Schwirren des Fächers.

Es erfordert gar nicht einer sonderlich kräftig entwickelten Beobachtungsgabe, um aus der Art, wie eine Dame ihren Fächer handhabt, auf seine Trägerin zu schließen. Zeige mir, wie du mit dem Fächer umgest und ich will Dir sagen, wer Du bist — kann man ein bekanntes Wahrwort unbedenklich variiren. Ganz anders trägt die Ballnovize ihren Fächer als beispielsweise eine junge Dame, die sich auf dem glatt gewichsten Parquet des Tanzsaales gewissermaßen schon heimisch fühlt. Die eroberungssüchtige Schöne, die mit dem Ballbesuche einen positiven, ernsten Zweck verbindet, unterscheidet sich wesentlich von der jungen, lebenslustigen Frau, die im Ballsaale nichts Anderes sucht, als harmloses, geselliges Vergnügen, die ihren Gatten liebt, ihm auch treu ist und es ihm lachend erzählt, wenn ihr von Anderen hofirt wird. Die Art, wie die „Ballmutter" einer Theaterdame mit Ihrem Fächer manövrirt, ist ebenfalls grundverschieden von jener Manier, in der die wirkliche Mutter heiratsfähiger Töchter ihren Fächer spielen läßt.

Nun lauschen wir ein wenig der Sprache des Fächers.

Die Ballnovize tritt in den Saal. Es ist dies ihr erstes Debut. Das liebliche Gesichtchen glüht, die Augen zeigen fieberhaften Glanz, und, wie geblendet vom elektrischen Lichte der Bogenlampen, trippelt sie auf dem blank polirten Fußboden. Als sie auf der rothsammtenen Bank neben der Mama Platz genommen und den ersten scheuen, fast verschreckten Blick in das Getümmel des Saales geworfen hatte, wußte sie gar nicht, wie sie zu ihrem Sitze gelangt war. In der einen Hand hält sie ein Blumenbouquet; von der andern baumelt zwecklos der Fächer; die junge Dame weiß nicht, was mit demselben anzufangen, und als sie einen Tänzer bemerkt, der unter artigen Verbeugungen direkt auf sie zuschreitet, wird ihr plötzlich heiß; sie fühlt, daß ihr das Blut in den Kopf steigt; sie greift instinktiv zum Fächer gebraucht ihn aber linkisch in seiner Nebeneigenschaft als lufttheilendes Werkzeug; sie ahnt noch nicht, welche Koketterie, welche Anmuth ein schönes Weib in das Fächerspiel zu legen vermag.

Ganz anders jene Virtuosin in der Kunst, zu gefallen; sie ist kein Neuling mehr im Ballsaale, ihr Herz, schier dreißig Jahre alt, hat schon manchen Sturm erlebt. Sie weiß den Werth des Fächers zu schätzen, braucht ihn bald als neckisches Spielzeug, bald als Waffe, mit der man den Herzen Wunden schlägt. Voller Anmuth bewegt sie die Hand, zeigt sie die zierliche Biegung des runden, entblößten Armes und als wären die jungen, befrackten Herren wirkliche Schmetterlinge, bewegt sie mittelst Fächerschlages die Flatterhaften, im neckischen Spiel den Einen verscheuchend, einen Anderen an sich lockend. Sie versteht es, mit dem Fächer so ziemlich Alles auszudrücken, was sie in der That empfindet oder was sie zu fühlen heuchelt. Langsamer, gleichförmiger Fächerschlag: Ruhe, Gleichgiltigkeit; zierliches Spiel: Gefallsucht; heftige Bewegung: Unmuth u. s. w., u. s. w.

Dort die alternde Schöne, der seit fünf Jahren jeder Karneval als „letzter Versuch" gilt. Einer ganzen Tonleiter von Empfindungen gibt sie durch die Methode Ausdruck, nach welcher sie den Fächer handhabt. Glühendes Verlangen nach einem Prinzen, der Dornröschen erlöst, äußert sich in jeder Bewegung.

tes für Rohspiritus ein beweglicher, je nach der Conjunktur der ausländischen Märkte wechselnder, oder ein fixer, sagen wir auf sechs bis zehn Jahre bestimmter sein?

Würde sich der Preis des Staates nach den jeweiligen ausländischen Marktconjuncturen richten, so müßte der Spiritusproducent, bezw. mit ihm der Kartoffelbauer alles Unheil einer deutschen oder russischen Ueberproduction mitfühlen. Die Kosten des Spiritus, bezw. der Kartoffel können unter den Erzeugungspreis fallen, und eine Krisis in Deutschland würde eine solche auch in Oesterreich-Ungarn hervorrufen. Wir Landwirthe haben ja ohnedies einen Schrecken vor dem „Weltmarktpreise!" Der Landwirth kann und darf nicht speculiren. Also lieber ein geringerer, aber fester Preis für den Rohspiritus! Der Staat hat ohnehin dadurch eine absolut sichere Preisregulirung in der Hand, daß er in Zukunft feste Spirituspreise, sagen wir fl. 17 pro 100 L festgesetzt. Der Staat kann ferner unter Aufhebung der Exportprämie stets selbst als Exporteur, ja sogar zum Selbstkostenpreise auftreten, wie es ja schon mit Taback und Salz geschieht. Ein Export unter dem Selbstkostenpreise könnte noch durch die hiedurch vermehrte Inlandproduction die Einnahmen der Staatsbahnen ꝛc. und damit die nationale Bilanz heben.

Ein fester, billig und gerecht im voraus festgestellter Einkaufspreis des Staates würde tausend und abertausend Landwirthen eine schwere Sorge abnehmen, die sich bisher jedes Jahr erneuerte, die Sorge, was mit den Rüben anzufangen sei. Die eminent volkswirthschaftliche Bedeutung des Zuckerrübenbaues ist ja bekannt, da sie die einzige Hackfrucht ist, die man bei dem beispiellos gesunkenen Preise der Körnerfrüchte seiner Fruchtfolge einverleiben kann und muß. Der Zuckerrübenbau ist in Folge der Ueberproduction an Zucker auf mehrere Jahre hinaus entwerthet; möge daher die Gesetzgebung nicht dem Rübenbau den Todesstoß versetzen, der gerade die ärmeren Provinzen träfe! Der Landwirth soll in Zukunft schon im Frühjahre wissen, wie viel Rüben er anbauen kann, der Brenner, wie viel er brauchen wird. Eine Mißernte in Rüben würde den Melasse- und Maisbrennereien noch immer genug Gelegenheit zur Erzeugung von Spiritus liefern.

Wir glauben daher der Zustimmung aller Berufsgenossen sicher zu sein, wenn wir sagen; feste Preise für Rohspiritus im künftigen Gesetze! Wir glauben aber auch schon dadurch unsere Pflicht unseren Berufsgenossen gegenüber erfüllt zu haben, wenn wir mit diesen Zeilen wenigstens die Discussion und Debatte eröffnet haben.

Tagesneuigkeiten.

— **Trauung.** Donnerstag Nachmittags fand in der Seminarkirche die Trauung des Herrn Franz Fehér, Kaufmann in Stomolnok mit Fräulein Sidonie, Tochter unseres Mitbürgers, Josef Mocsáry statt. Der Trauung wohnten zahlreiche Verwandte und Freunde des Brautpaares bei, welche demselben ihre aufrichtigsten Glückswünsche auf den vereinten Lebensgang mitgaben.

— **Hoftitel.** Die Temesvarer Blumen- und Samenfirma Wilhelm Mühle erhielt in Folge ihrer vorzüglichen Lieferungen bereits die höchsten Auszeichnungen und außerdem folgende Hoflieferanten-Diplome: Hoflieferant Se. k. u. k. Hoheit Erzh. Carl Ludwig
" " " " " Josef
" " k. Hoh. Fürst Ferdinand v. Bulgarien
" " " " Prinz Philipp von Sachsen Coburg Gotha.

— **Einladung.** Der Kaschauer Filialverein vom „Rothen Kreuz" hält den 29. d. (Dienstag) Nachmittag um 4 Uhr im städtischen Rathhaussaale seine ordentliche Generalversammlung, wozu die p. t. Mitglieder höflichst eingeladen werden. Gegenstände der Berathung sind: Verlesung des Jahresberichtes und Beschlußfassung über denselben. Ueberprüfung und Genehmigung der Rechnungen und des Vermögens-Ausweises und Absolutorium des Cassiers. Vorschläge betreffend der Thätigkeit im laufenden Jahre. Ergänzung des Ausschusses. Verhandlung etwaiger Anträge der Vereinsmitglieder. Wahl einer Rechnungrevisions-Commission für das folgende Jahr. Wahl zweier Mitglieder zur Authenticirung der Protokolles.

Das Präsidium.

— **Honvéd-Inspizirung.** Generalmajor Alexander Jablánßky hat im Laufe der verwichenen Woche die in Miskolcz dislozirten Honvédtruppen inspizirt und sich hinsichtlich der Ausbildung und Disziplin derselben in lobendster Weise ausgedrückt.

= **Terrainstudien.** Oberstlieutenant Alfred Ziegler Generalstabschef des hiesigen VI. Corps hat kürzich in Erlau und Umgebung Terrainstudien vorgenommen. Das Offizirscorps der Erlauer Garnison veranstaltete aus diesem Anlasse zu Ehren des Oberstlieutenants ein glänzendes Banket, welches in kameradschaftlich-animirtester Weise verlief.

— **Die Auszeichnung des Borsoder Vizegespans Josef Lévay.** Wir berichteten bereits, daß Se. Majestät der König dem verdienstvollen Vizegespan und berühmten Poeten Josef Lévay den Eisernen Kronenorden III. Klasse zu verleihen geruhte. Anläßlich der jüngsten Congregation des Comitats-Municipiums fand nun die Decorirung des Ausgezeichneten statt, welche Obergespan Julius Miklós mittelst schwungvoller Rede vornahm. Der Feierlichkeit wohnte ein zahlreiches Publikum bei, welches die Galerien in dichten Reihen füllten.

Die „Kaschauer literarische Gesellschaft" veranstaltet morgen Montag Nachmittags um ½6 Uhr im kleinen Saale des Hotels Schalkház einen Vortragsabend, dessen interessantes Programm in folgender Weise festgesetzt wurde:

1. „Einiges über Eduard Tóth" literarhistorische Studie von Ludwig Kemény jun.
1. „Traum und Glückseligkeit" Poëm von Árpád Sárosy.
3. „Hebräische Dichter" literarhistorische Studie nebst Dichtkunstproben von Dr. Simon Handler.

Das Sekretariat dieses literarischen Vereines ersucht uns hervorzuheben, daß separate Einladungskarten nicht versendet wurden, daß aber auch Nichtmitglieder bei diesen literarischen Veranstaltungen willkommen sind.

— **Der erste Preßprozeß im laufenden Jahre** findet am 15. Februar vor dem hiesigen kön. Gerichtshof als Preßgericht statt. Die Preßklage erheben die Rimaßombater Insassen Ludwig Récsey und Samuel Hofner gegen den gleichfalls Rimaßombater Einwohner Albert Eugen Nyaray infolge einer im dortigen Lokalblate erschienenen Artikelserie, welche angeblich das Delikt der Ehrenbeleidigung und Verläumdung enthalten soll. Die Preßgeschwornen des I. Quartals werden aus diesem Anlasse zum ersten Male fungiren.

— **Militärconzert im Hotel Europa.** Heute Abend findet daselbst ein Conzert der beliebten Militärkapelle statt, welches Herr Prettl persönlich dirrigiren wird. Das sorgfältig zusammengesetzte Programm enthält die lieblichsten Musikstücke.

— **Die diesmonatliche Generalversammlung des städt. Municipiums** findet morgen Montag Nachmittags ½5 Uhr statt. Die Tagesordnung enthält einige für die lokalen Interessen hochwichtige Angelegenheiten. Wir werden über die Generalversammlung ausführlich berichten.

— **Ein Legat für humanitäre Zwecke.** Das jüngst verstorbene Fräulein Johanna v. Szarmay hat dem hisigen wohlthätigen Frauenverein ein Legat von 10.000 fl. in Staatspapieren vermacht, und hieran blos die Bedingung geknüpft, von dem Zinsenerträgnis jährlich 250 fl. an ihre langjährige treue Dienerin auszufolgen. Dieses hochherzige Legat sichert der Dahingeschiedenen ein ehrendes Andenken aere perennius.

— **Circus Henry.** Die bisherigen Productionsabende haben bewiesen, daß der Circus über eine Anzahl solch gediegener Artisten und über ein Pferdematerial verfügt, welches jedem Circus einer Großstadt zur Ehre gereichen würde. Folgerichtig ist auch das Publikum dankbar und füllt das Haus allabendlich in allen Räumen. Besondere Anerkennung verdient Herr Henry, der Circusdirector selbst, dessen eminente Tüchtigkeit als Dresseur, durch die von ihm vorgeführten 6 Fuchsen bewiesen werden. Geradezu verblüffend wirkt die Production mit seinen Elefanten Blondin, dessen Klugheit er sich durch unermüdlich ausdauernder Dressur zu Nutzen machte. Wirklich Bewundernswerthes leistet der Jokey Mr. Alfredo auf gesatteltem und ungesatteltem Pferde. Seine Reitkunst grenzt an's Unübertreffliche, denn mehr leisten wollen, hieße seine Gliedmaßen nicht nur auf's Spiel setzen, denn dies thut ja der jugendliche Mr. Alfredo, sondern dieselben völlig preisgeben. Der Circus erdröhnt auch von Beifallssalven nach jeder seiner Produktionen. Einen eleganten Schulreiter besitzt die Gesellschaft in der Person des Mr. Ernesto, der insbesondere mit seinem Ali allseitiges Erstaunen erregt.

Ganz exquisites auf hyppischen Gebiete leisten die Damen Mitzi und Mily; Letztere gerieth am Sonntag infolge Strauchelns ihres Pferdes unter dasselbe nnd kam sie glücklicherweise mit einer leichten Contusion, das theilnahmsvolle Publikum mit dem blosen Schrecken, davon. Die ikarischen Spiele des Herrn Leon mit seinen herzigen kleinen Artisten bewerkstelligen nach jener Production ein Orangen-Bombardement, den lieben Jungens scheint dies der liebste Anerkennungsbeweis zu sein.

Das aus 25 Damen bestehende Circusballett mit seinen phantastischen Einlagen findet gleichfalls dankbare Beobachter dieses Genre. Sämmtliche Costüme unterscheiden sich sehr vortheilhaft von den bei Provinzcircusen üblichen, da Direktor Henry überraschend reiche Ausstattungen besitzt. Auch der Musik läßt sich nur günstiges nachsagen, da die in solchen Etablissements gewohnten Veteranen-Fanfaren fehlen und das eigene Circus-Orchester aus guten Musikern zusammengestellt ist. Alles also in wenigen Worten zusammengefaßt, muß gesagt werden, daß nicht blos Sportfreunde einige angenehme Stunden im Circus Henry verbringen, weshalb dessen Besuch gewissenhaft empfohlen werden kann.

Es wurde lange darüber meditirt, ob sich aus der Graf Hadik'schen Reitschule ein Circus überhaupt adaptiren lasse. Da die Architektenfirma Kolacsek & Wirth dieses Dilemma in befriedigendster Weise gelöst hat, verdient dieselbe für dieses Kunststück gleichzeitig mit den Artisten rückhaltloses Lob. Nicht minder aber der Improsario des Circus Henry, welcher inmitten der ziemlich complicirten Lokalverhältnisse besondere Umsicht an den Tag legte.

— **Einfuhr von Essigessenz nach Serbien.** Ueber Aufforderung des ungarischen Handelsministers hat der serbische Finanzminister die dortigen Zollämter

---

Die Dame hier treibt ein harmloses Spiel mit dem Fächer, sie schlägt damit lachend einen jungen Galan auf die Schulter, der ihr etwas freuriger als ihr recht ist, den Hof macht. Sie scheint eine glücklich verheiratbete Frau, die ihre Freuden und Sorgen mit dem Hauskleide nicht abstreift und die den Ball mitmacht, weil sie durch gesellschaftliche Pflichten oder den berechtigung Hang zur Zerstreuung dazu veranlaßt wird.

Mit einem Fächer von der Größe eines Pfauenrades in der Hand, sitzt eine ältere Dame, in einer mit Marabouts verbrämten, doch schon etwas verschossenen Seidenrobe von kirschrother Farbe. An der Seite der Dame bemerkt man ihren Schützling ‚kokett, mit Brillanten besäet und mit künstlich umränderten Augen, die je nach Bedarf schalkhaft oder verführerisch lachen. Die alte Dame bedeckt mit dem Fächer das Gesicht, als sähe sie thatsächlich nicht das, was sie nicht sehen mag und was auch unbemerkt bleiben will.

In einer Ecke des Saales fällt uns eine ältere Dame auf, auch diese hält sich den großen, schwarzseidenen Fächer vor's Gesicht, während zwei Riesenbouquets auf ihrem Schooße ruhen. Ueber den Fächer hinweg schielt sie ängstlich forschend in den Raum und ihre Blicke folgen im Kreisen dem Fluge zweier tanzenden Paare. Aengstlich beobachtet sie an der Hingabe der Tänzerinen, wie es um die „Kinder" bestellt sein mag und knüpft daran die bange Frage, ob etwas zu hoffen sei. Ach, die Mutter ist's die theuere! Ihr einziger, sehnlichster Wunsch ist, die Töchter zu versorgen, ihnen brave Ehemänner zu verschaffen, die ein liebevolles, freundliches Heim anstreben an der Seite eines tüchtigen Weibchens, das von der Mutter gelernt hat, wie man den Gatten glücklich macht. Unverzagt, wackere Mutter, der Carneval ist lang und der Himmel, in welchem die Eben geschlossen werden, nicht gar so weit.

Konzert Emil Sauer.

(am 23. Jänner 1895).

Als Spezialereigniß der Woche, wäre hier das Wiederauftreten des Klaviervirtuosen Emil Sauer zu verzeichnen. Einer der gewandtesten Tastenkünstler der Gegenwart kam er der Kritik Ed. Hanslick's, die ihm nach hier vorausgeeilt, vollkommen nach. Das Haus war mit einem gewählten, distinguirten, zum Theile kunstverständigem Publikum gefüllt, Sauer's Programm ein gewähltes, aber ein etwas zu reichhaltiges. Fünfzehn Piecen klassischer Natur, lassen sich eben in anderthalb Stunden nicht verdauen. Entweder hätte das Programm kürzer oder hätten die Ruhepausen länger sein müssen. Unstreitbar steht es fest, daß nebst d'Albert und Moriz Rosenthal, Emil Sauer als bedeutendster Pianist der Gegenwart betrachtet werden kann. Die Frage, die in dem Konzertsaal so häufig aufgeworfen wurde, wer nämlich von den Dreien der Rangerste läßt sich nicht bestimmen, hat aber auch keine Wichtigkeit. Seien wir froh, daß wir Dreie solcher Kerle haben.

Doch zurück zur Berichterstattung.

Als erste Piece gelangte Beethoven's Sonate Op. 53. zum Vortrag. Der Theil Allegro con brio war eine Kraftleistung ganz hervorragender Natur, vielleicht aber der Sturm, das Dröhnen, der Donner doch nicht vonnöthen gewesen. Die gar zu mächtige Erhöhung des Effectes scheint Sauer Rubinstein abgelauscht zu haben, doch war dies der einzige Vorwurf, den die Rubinstein'sche Kunst ertragen mußte. Solch' musikalisches Ungewitter dürfte wohl in den meisten Provinzstädten Ungarns imponirend wirken, aber einer Elite-Hörerschaft gegenüber, wie solche hier zu finden, verfehlt sie ihre Wirkung. Der mächtige Applaus der dem Vortrag folgte, galt denn auch mehr dem Part 2, 3, Adagio molto und Allegretto moderato. Schubert's Impromptu, Schumann und Raff waren von geradezu fascinirender Wirkung. Ueber allen Lob erhaben stand aber die Valse Impromptu von Liszt. Ein gesangreicher Ton und eine geistige Abklärung, die Sauer's Kunst als Interpret besonders hervorkehrte, bildeten den Charakter dieser Vorträge. In Chopin's H-moll Sonate fiel uns die Uebertreibung des Ritartando und der damit verbundene Tempowechsel (Takt) auf. Diese Interpretation Chopin's mag wohl den individuellen Gefühlen Sauer's am b sten entsprechen, die Ausführung, derselben das Herz entzücken, den Geist betäuben, bleibt aber dennoch ... auffallend. D'Albert interpretirt Chopin anders. Rubinstein's Barcarole ist als ein Brillantfeuerwerk zu bezeichnen. Ebenso befand sich Sauer ganz in seinem Element bei dem Vortrage seiner eigenen Schöpfungen, der 2. Romanze und der Étude-Galop. Die Beifallsstürme, die der Künstler erntete, wollten sich nicht früher legen, als bis er sich zu einer Zugabe verstand. Er wählte die durch ihn selbst überarbeiteten Motive Wiener Walzer und Polkas und erntete auch hienach Applaus in Hülle und Fülle.

Miklósy.

mittelst Verordnung vom 20. September 1894 Z. 10.256 angewiesen, daß Essigessenzen ohne Rücksicht auf die Art der Verpackung mit 5 Dinar per 100 Kilogramm zu verzollen seien. Gleichzeitig hat der benannte Finanzminister angeordnet, daß allfällig mehr eingehobene Zollbeträge den Importeuren gegen Vorweisung der Quittung rückzuerstatten sind.

— **Für Einjährig-Freiwillige und Cadeten-Aspiranten.** Im Preßburger Militär-Vorbereitungs-Institut beginnen mit 1. März l. J. die diesjährigen halbjährigen Hauptlehrkurse u. zw. 1. für den Einjährig-Freiwilligen Curs und 2. für die Aspiranten der Cadetenschule. Den p. t. Eltern ist dieses Institut behufs Placirung ihrer Kinder umsomehr zu empfehlen, als dasselbe, was gründlichen und fachgemäßen Unterricht anbelangt, unter den gleichartigen Instituten unserer Monarchie einen ersten Platz einnimmt. Das Resultat des erfolgreichen Unterrichtes ist auf anderem Platze unseres Blattes durch namentliche Aufführung klar gestellt, und muß das vorjährige Resultat als vollkommen befriedigend bezeichnet werden. Anmeldungen sind zu machen bei der Institutsdirektion Preßburg, Fischerthorgasse No. 8, 2. Stock, wo auch nähere Auskünfte und Prospecte bereitwilligst zur Verfügung stehen.

— **Frauenvereins-Abend.** Zu den gemüthlichsten und bestbesuchtesten Unterhaltungen des heurigen Faschinges, scheint der vom hiesigen altbewährten wohlthätigen Frauen-Vereine am 2. Februar mit Concert und Tanz verbundene Abend zu werden.

Im Concerte wird Herr Professor Géza Gerlóczy mit seinem meisterhaften Cimbalomspiel mit Clavierbegleitung das hochgeehrte Publikum sehr angenehm überraschen, der „Dalkör" wird seine beliebtesten Lieder, Herr Professor Julius Lekly seine angenehmen Declamationen und die Musikkapelle des 85. Inftr. Regimentes unter der bewährten Leitung seines Kapellmeisters Herrn Adalbert Prettl seine schönsten Musikstücke hören lassen.

Zu Vorträgern und Ordnungsmachern wurden eine große Anzahl junger Cavaliere gebeten, welche gewiß nicht ermangeln werden, ihr Möglichstes zu leisten, damit die gewiß zahlreich erschienenen tanzlustigen Damen Terpsichoren den gebührenden Tribut vollauf abstatten können, wozu Horváth Feri sich bereit erklärte, mit ganzer Hingebung das Seinige beizutragen.

Das detaillirte Programm des dem Tanze vorangehenden Concertes bringen wir in nächster Nummer, soviel sei nur vorläufig erwähnt, das der „Dalkör" seine Produktionen unter Begleitung der Militärmusikkapelle vortragen werde.

Ort der Unterhaltung: Prachtsaal im Grand Hotel Schalkház, Anfang 8 Uhr Abends. Entréebilette können im Vorhinein in der Buchhandlung des Herrn Adolf Maurer gelöst werden, u. zw.: Cercleſitz 2 fl., Sperrsitz 1 fl. 50 kr., — Eintrittbilette (auch für die Gallerie giltig) 1 fl.

— **Die orthodoxen Juden beim Minister präsidenten.** Ministerpräsident Baron Bánffy empfing am 23. Mittags eine aus 25 Mitgliedern bestehende Deputation orthod. jüdischer Oberrabbiner und Gemeindevorsteher. Baron Bánffy erwiderte, wie „Zsidó Hiradó" meldet, auf die Ansprache des Oberrabbiners Rosenbaum in sehr freundlichen Worten und versicherte die Deputation, daß er auch fortan in derselben Richtung wirken werde, wie als Obergespan, in welchem Amte er die glaubenstreuen Juden als gute Patrioten kennen lernte, indem sie stets zu den begeisterten Förderen der ungarischen Staatsidee und der nationalen Bestrebung gehören. Die Deputation begab sich hierauf zum Kultusminister Dr. Julius Wlassics. Dem Kultusminister konnte aber die Deputation ihre Aufwartung nicht machen, da der Minister in Folge der am 24. d. beginnenden Debatte über das Kultusbudget so sehr okkupirt war, daß er sich durch den Präsidialsekretär Viktor Moluár unter dem Ausdrucke seines Bedauerns entschuldigen ließ.

— **Zum Ungvárer Korruptionsskandal.** In Angelegenheit der bekannten Ungvárer Korruption, von welcher wir auch seinerzeit berichteten, entschied bereits das oberste Forum, der Minister des Innern. Es wurden, wie uns gemeldet wird. Bürgermeister Michael Finczicky, Waisenstuhl-Präses Josef Mihalkovics, Kassier Albin Kapeller und Revisor Emerich Benedek zu Amtsverlust und zum Ersatz der verursachten Schäden verurtheilt. Behufs Erschwerung des Urtheils wurde die Affaire der Staatsanwaltschaft übergeben, welche auf strafgerichtlichem Wege der durch sträflichen Leichtsinn verletzten Rechtsordnung Satisfaktion geben wird In Ungvárer Kreisen hält man das Urtheil für nicht vollkommen befriedigend, da in demselben gewisser Personen nicht gedacht wurde, die darin einen Platz einnehmen sollten. Hoffentlich wird die Staatsanwaltschaft die odiose Angelegenheit endlich zur allgemeinen Befriedigung erledigen.

Offener Sprechsaal.*)

An die löbl. Stadtbehörde in Kaschau!

Die Reisenden, die hier mit der Bahn anlangen, benützen, wenn sie in die Stadt gehen wollen, am liebsten die breite Allee, welche die Széchényi-Au durchschneidet. In diese Allee gelangt man bekanntlich mittelst einer breiten Steintreppe in der Nähe des Bahnhofes. Nun ist diese Steintreppe, theils durch den starken Gebrauch, theils durch die Einflüsse der Witterung derart schadhaft geworden, daß die einzelnen Stufen ihre ursprüngliche Lage verlassen, und nicht mehr horizontal, sondern nach vorne geneigt liegen. Wenn hiezu noch Regen und Frostwetter kommt, so entsteht eine wahre Calamität für das die Treppe passirende Publicum und sind namentlich in den letzten Tagen die Fälle häufig gewesen, daß viele Personen ausgeglitten und sich mehr, weniger verletzt haben. Ich erachte es für meine Pflicht die löbl. Stadtbehörde auf den geschilderten Mißstand aufmerksam zu machen, möge diese Behörde es für ihre Pflicht erachten, thunlichst rasche Abhilfe zu schaffen.

Achtungsvoll

J. H . . g.
k. u. k. Hauptmann a. D.

Behördl. conzessionirtes

Militär-Vorbereitungs-Institut

Pressburg. Fischerthorgasse Nr. 8.

Institutsdirector:

THEODOR WALACHY

k. u. k. Major a D.

Im Laufe des vorjährigen Semesters haben von den Schülern des Institutus mit gutem Erfolg abgelegt;

I. Die Einjährig Freiwilligen-Befähigungsprüfung:

Alcser Győző, Vácz (Pest megye),
*Farkas Attila, Alvínc (Erdély),
*Zechner Arthur, Troppau,
*Friedrich Károly, Morva-Schönberg,
*Kleitsch jozsef, Lovrin (Torontál megye),
*Willer Emil, Privoc (Morvaország),
Kannitzer Frigyes, Hamburg,
*Günsberger Izidor. Szt.-Gotthard, (Vasmegye),
Abeles Károly, Bécs, Graben,
*Burkert Antal, Pécs,
*Mihalek Ferenc, Wischau, (Morvaország)
Kann Felix, Bécs, I. Liliengasse,
*Blum Moric, Bécs VIII. Josefstädtergasse,
Bauer Otto, Modor (Pozsonymegye),
Pfeiffer János, Pozsony, Mihályutca,
Müller Antal, Sternberg (Morvaország),
Bertrand Emil, Báró, Bécs, Hernals,
Grossmann Ernö, H. M. Vásárhely,
Ludl Károly, Pvzsony Weidritz,
*Rieger Jozsef, Rietsch, Morvaország,
Slavnits Rankó, Ujvidék,
*Korwill Ferenc, Bécs, I. Elisabethstrasse,
Löwy Liebmann; Walach. Klobauk,
Kerner Othmár, Pozsony Weidritz,
*Mocsáry Sándor Kassa,
*Mocsáry Ferenc, Kassa,
Eitner Gusztáv, Köszegh,
Weres Kövendi Zoltán. Hidalmás, Erdély,
*Brock Oszkár, Uj Verbász,
Kornhaber, Jonás, Esztergom.
Köszeghy Kornél, Érsekujvár,
Weiss Zsigmond Brünn,
Bielek Zoltán, Eperjes,
Wawra István, Pozsony,

II. Die Aufnahmsprüfung für die Cadetenschule, u. zw. für die Infanterie-Cadetenschule, I. Jahrgang:

*Krancsevics Dragomir, Pancsova,
Prüger Mihály, Pozsony, Vásártér,
*Feldl László. Pozsony Ujlak,
*Miksz Ferenc, Nyitra,
Reuschl Ágost, Pozsony Stefánia ut,
*Bachmann Ferenc, Ujpest,

Für die Artillerie-Cadetenschule, I. Jahrgang:

*Streda Jenö, Siófok,
Weisz Gyula Pozsony Lörinckapuutca
*Becsey Erwin, Zombor.
Berthold Walter. Pozsony Vásártér
Angermayer Sándor Pozsony Venturutza,
Braunsteiner Olivér, Pozsony Virágvölgy.

Für die Pionier-Cadetenschule I. Jahrgang:

Schnitzler Agost, Pozsony Lörinckapu-utca

Cavallerie-Cadetenschule, II. Jahrgang:

Rutich Béla. Kápolna-puszta, (Zala megye)

(Die mit Stern bezeichneten waren interne Schüler.)

III. Activirungen:

Im vorigen Jahre wurden behufs Activirung 19 Schüler unseres Institutes (gegenwärttg Reservelieutenants und Offizier-Stellvertreter) zur Probedienstleistung zugelassen, und wurden bereits mit 1. Jänner von diesen 7 zu activen Offizieren befördert.

Das hiemit ausgewiesene vollkommen befriedigende Ergebniss um die Vorbereitung, beweist umsomehr das Vertrauen der Angehörigen, als sowohl die Direction des Institutes, als der Professoren-Körper entgegen eventueller irrthümlicher Auffassungen, auf die Prüfung gar keinen Einfluss ausüben, die Schüler können demnach nur durch die Anerkennung der gewonnenen Ausbildung das erstrebte Ziel erreichen.

Einjährig Freiwillige und Cadeten-Aspiranten werden am 1. März l. J. für den damals beginnenden Hauptlehrkurs aufgenommen.

Nähere Auskunft ertheilt berei willigst

Die Institutsdirection
Pressburg, Fischerthorgasse 8. 2. Stock.

INSERATE.

Cirkus Henry

Kaschau.

In der eigens dazu eingerichteten, mittels Gas beleuchteten und gut geheizten, mi bequemen Sitz- und Stehplätzen versehenen
Lovarda in der Bräuhausgasse
Heute Sonntag den 27. Jänner Abend 8 Uhr

Brillante Vorstellung

mit neuen, abwechselnden Programm.

Deput aller engagirten Kunstkräfte.

Vorführung und Reiten der aufs beste dressirten Schul- und Freiheitspferde.

Komische Intermezoz aller Clown.

WUNDER-ELEPHANT BLONDIN

der bestdressirte Vierfüssler der Welt.

JAPAN

ode„ ein Sommernachts-Fest in Ti-Ti-Bu.

Grosses japanesisches Emsemble Stück mit grossen Balett-Stellungen, Gruppirungen usw. in 6 verschiedenen Bildern, dargestellt von ca. 70 Personen.

1. Bild. Aufzug der Festtheilnehmer.
2. Bild. Odaliskentanz von Mlle Bonnet und des Corps der Balett.
3. Poutporri aller Festtheilnehmer.
4. Nationaltanz von den Damen vorn Balett u. mehreren Herrn.
5. Bild. Hier, unten, oben und überall. Abzug v. Festplatze.

P. T. Das Wiener Tageblatt schreibt über „Japan" folgendes: Wir waren gewöhnt derartige Massenaufzüge nur bei Renz zu sehen. Direktor Henry überzeugte uns aber, dass auch er im Stande ist, derartiges zu bieten. „Japan" both ein wohleinstudirtes Bild voller Leben und Abwechslungen.

Cassa-Eröffnung 1 Stunde vor Eröffnung der Vorstellung.

Karten-Vorverkauf bis 6 Uhr Abends in der Conditorei des Herrn Kriegerbeck, Hauptgasse.

Preise der Plätze:

Parquett-Sitz 1 fl. 20 kr. — I. Platz 80 kr. — II. Platz 60 kr. — Stehplatz 30 kr. — Militär vom Feldwebel abwärts, Stundenteu gegen Legitimation und Kinder zahlen am I. Platz 40 kr., II. Platz 30 kr., am Stehplatz 20 kr.

Hôtel Europa.

Heute Sonntag, den 27. Jänner 1895

grosses

Militär-Concert

der Musik-Capelle des 85. Inftr.-Regiments, **mit gewähltem Programm.**

Entrée 30 kr. **Anfang 8 Uhr**

Für die Wintersaison stelle ich meinen **Speise-Salon** zur Abhaltung von **Bällen, Concerten, Banquetten, Hochzeiten** etc dem hochgeehrten Publikum bereitwilligst zur Verfügung.

Mich dem Wohlwollen des p. t. Publikums bestens empfehlend, hochachtungsvoll

Mór Bodorfy.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

CACAO VERO
entölter, leicht löslicher Cacao
CHOCOLADEN
mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
käuflich

Der Waschtag
kein Schrecktag mehr!

patentirten **MOHREN-SEIFE** **Bei Gebrauch** der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. **Bei Gebrauch** der

patentirten **MOHREN-SEIFE** wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife. **Bei Gebrauch** der

patentirten **MOHREN-SEIFE** **wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch** der

patentirten **MOHREN-SEIFE** wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benützen. **Bei Gebrauch** der

patentirten **MOHREN-SEIFE** wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart Vollkommene Unschädlichkeit bestättigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Folles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien. I., Ronngasse 6.

Henrik Engl
Friseur- und Raseur-Officin
Kossuth Lajos-utcza Nr. 18.
vis-á-vis der Evang. Kirche.

Amerikanisches Kopfhaarwaschen, reinigt die Kopfhaut von Schuppen, verhütet das Ausfallen der Haare und erweckt deren neues Wachsthum.

Herren Perrücken werden nach Bestellung schnell und billigst effectuirt auch Damen-Haarzöpfe und Scheitel.

Der weltberühmte
Wundermann
als Gedankenrather und Physiognomist
B. JOSEF
ist auf seiner Durchreise hier
Hotel „Elisabeth" Nr. 9

auf einige Tage zu sprechen. Sein Wissen besteht darin, dass er im Stande ist, durch Hand- und Gesichtszüge und mit Hilfe der Mathematik den Taufnamen eines jeden Menschen zu sagen, auch eines solchen, der nicht zugegen ist Er sagt auch jedem Menschen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Jeder kann ihn besuchen um sich zu überzeugen von seinen Kenntnissen. Mann kann sich in Gedanken nehmen die wichtigsten Interessen, bezüglich welcher man sich beraten will. Man sagt ihm gar nichts, er errät es gleich und erteilt den besten Rat, auf welche Art sein Wunsch in Erfüllung gehen kann oder nicht. Es haben sich viele hochgebildete Persönlichkeiten von der besten Geselschaftsklasse persönlich überzeugt, dass sein Wissen wichtig ist für jeden Menschen. Er hat ein separates Wartezimmer. B. Josef ist ein Menschenkenner, er bereiste vier Weltteile und hat sich die Praxis erworben, jedem Menschen Ratschläge zu erteilen. Er ist kein Prophet, sondern ein auf Grund wissenschaftlichér Werke über Mnemotechnik und Astrologie wissenschaftlich gebildeter Mann, Sprechstunden von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends.

Hochacbtungsvoll
Der Obige.

LEONHARDI's TINTEN
sind die besten. — Nur allein echt vom Erfinder **Aug. Leonhardi**, Bodenbach a. d. Elbe.

mit dieser k. k. österr. Pat. Nr. 36089 — Schutzmarke k. ung. Patent Nr. 82474

Leonhardi's **Schreib-Tinten:**
- Anthracen-Tinte blau-schwarz
- Extraf. Buchtinte, „ „
- Alizarin-Tinte, grünl-blau-schw
- Gallus-Tinte, Weltpost-Tinte } tiefschwarz

Beste dünnflüssigste Tinten für Buchführung v. unbegrenzter Dauerhaftigkeit für Urkunden Nach meinem patentirten Verfahren erzeugt.

Leonhardi's **Copir-Tinten:**
- Anthracen-Copir
- Alicarin Schreib & Copir
- Encre violette noire communicative
- Violette Doppel-Copir
- Schwarze Weltpost-Copir

geben ausgez. Copien; sind gleichzeit. für Büchereintragungen geeignet. Einzige Tinten f. Handelscorrespondenz, von welchen nach Monaten noch schöne scharfe Copien zu erhalten sind.

Non plus ultra-Copir gibt 4—6 Copien. Wichtig für Banken, Assecuranzen u. überseeische Correspondenz.

Leonhardi's: Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen Tinte, flüssige Tusche für Ingenieurs u. Zeichner; Tinten-Pulver und Extract, Stempelfarben-Copirdruckfarben, schönste Copien für Schreibmaschinen; Präparate zum Wäschezeichnen, Flüss. Leim und Gummi, Fischleim, Glanzleim; Eau de Labaraque, zur Entfernung von Tintenflecken aus Papier und Wäsche. Siegellacke Bank-Wachs etc. In den meisten Schreibwaaren-Handlungen der In- und Auslandes zu haben.

Richters **Tinct. Capsici comp.**
Dieses auch unter dem Namen: **„Anker-Pain-Expeller"** bekannte, wahrhaft volkstümliche Hausmittel hat sich seit nunmehr **25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. glänzend bewährt.** Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sichern Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die
TINCT. CAPSICI COMP.
(Anker-Pain-Expeller)
hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.
Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unsrer Schutzmarke, dem **roten Anker,** und weise jede Flasche ohne diese Marke als **unecht zurück.**
Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.**
Richters Fabrik in **Rudolfstadt,** Thür.

Wichtig für Magenleidende
ist P. J. W. Barellas
Universal-Magen-Pulver.
Prämiirt:
Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891,
Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.
Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden, als: Magenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.
Nur echt in Schachteln á fl. 1.50.
P. F. W. BARELLA
Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.
Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I.
Hauptdepot in Budapest bei **Josef v. Török,** Apotheke Königgasse Nr. 12.



Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.
Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**
Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von
Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei
GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrikant Feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.
Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.
Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

TOKAJ városa-nak ezen czimere
BEJEGYZETT VÉDJEGY
mely az egyedül csakis Tokajban
fenálló és a magas magy. kir. kereskedelmi miniszterium ellenőrzése alatt álló
Első Tokaji Cognac-Gyár
az eredeti „TOKAJI COGNAC" egyedüli előállitójának
bejegyzett védjegy
a vételnél különös figyelembe veendő, mert „TOKAJI COGNAC" helyett értéktelen utánzatok melyek Tokajból nem is származnak hozatnak forgalomba.
Kitüntetések: A magas m. kir. kereskedelemügyi ministérium által a gyár állami kedvezményben részesül. Arany érmek: Páris, Bordeaux, Nizza, Brüssel, Haaga, London, Berlin „s Chicago.
Diszoklevél, mint legmagasabb elismerés: Bécsi 1894-iki nemzetközi kiállitás.
Főraktár: Littman Sándor urnál,
továbbá kapható: Aufricht Testvérek, Binder Samu, Dobák Péter, Gál Gyula és fia, Lang Ferencz, Megay Gusztáv, Pollák Robert, nemkülönben minden jobb füszer- és csemege kereskedés és gyógyszertárakban.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Eduard Friedmann.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25
Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — „ 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co, Bernhardt Eckstein, A. W. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schaller, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Karolyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 9. **Kaschau, Donnerstag den 31. Jänner.** **1895.**

Generalversammlung des städtischen Municipiums.

Ein Chronikeur, dem man nicht eben unbedingten Glauben schenken muß, fand als Charakteristikon der ungarischen Nation folgendes sarkastisches Mot: Bezüglich der Ausgaben überflüssiger Natur ist unsere Nation bis zum Leichtsinn generös, hinsichtlich der nothwendigen Ausgaben sind wir aber knickerisch bis zum „Schnaß". Da nun unser städtisches Municipium durchaus national gesinnt ist, darf es nicht Wunder nehmen, daß es in seinen Beschlüssen dieses Charakteristikon nicht verleugnen will.

Wir lassen uns ein Pachtanbot, das dem Stadtsäckel jährlich 4000—5000 fl. Mehreinnahme zuführen würde, entgehen, weil wir rigoroseſt loyale Contrahenten sein wollen, die auf den Nutzen der Gegenseite bedacht sind; wir nehmen die Ueberschreitung eines Baupräliminares um den Pappenstiel-Betrag von 8000 fl. mit christlicher Nachsicht zur Kenntniß und knüpfen hieran blos die Bedingung, daß dies in Zukunft nicht mehr vorkomme, wir sind aber sparsam bis zur Filzigkeit, wenn es sich um die Investirung eines relativ geringen Betrages zu gemeinnützlichen Zwecken handelt. Dies hat auch die jüngste Generalversammlung, die erste im laufenden Jahre, erwiesen, deren Verlauf wir übrigens im Nachstehenden schildern:

Obergespan von Péchy eröffnet die besonders zahreich besuchte Generalversammlung um $^1/_2$5 Uhr. Vor der Tagesordnung interpellirte Repräsentant Dr. Josef Koßtka den Bürgermeister kön. Rath Münster hinsichtlich der nachstehenden localen Calamitäten. 1) Warum wird die Schneeabfuhr aus den öffentlichen Straßen, besonders aber aus den engen Gäßchen in so fahrlässiger Weise gehandhabt, daß selbst die körperliche Sicherheit der Passanten auf's Spiel gesetzt wird. 2.) Die Polizei hat den Hausherren unter Strafandrohung aufgetragen, den Schnee aus den Höfen unverzögert zu entfernen, warum wird diese Vorschrift gerade in jenen Häusern nicht beobachtet, welche städtisches Eigenthum bilden? 3.) Warum verfügt die städtische Turnschule für die Eventualität eines Unfalles über keine Rettungs-Utensilien, alswie Tragbahre etc. etc.? 4.) Warum ist trotz wiederholten Zusicherungen der Abhilfe die Beleuchtung der öffentlichen Straßen eine solch' miserable, wobei nicht so sehr die Qualität des Gases als die unzulängliche Anzahl der brennenden Lampen rügenswerth ist (Lebhafte Zustimmung!) 5.) Wem gehört die Reitschule in der Mészárosgasse? Ist dieselbe wirklich exterritorialer Boden, auf den die polizeilichen Vorschriften keinen Bezug haben? Im Sinne derselben muß jeder Hof umfriedet werden, bei diesem Gebäude sucht man seit Jahr und Tag vergebens eine Umfriedung.

Inmitten dieser Fluth von Interpellationen schwimmend, suchte unser Bürgermeister durch nachstehende Aufklärung den festen Boden der befriedigenden Kenntnißnahme: 1. Die Schneeabfuhr geschieht unter Aufbietung des ganzen diesbezüglich zur Verfügung stehenden Apparates, wobei allerdings auf das Präliminare Rücksicht genommen werden muß. ad 2.) Die Schneeabfuhr aus den städtischen Gebäuden wird er der Aufmerksamkeit der hiefür competenten Persönlichkeit, dem Oberstadthauptmann, empfehlen. ad 3.) Hinsichtlich der Anschaffung von Utensilien zur ersten Hilfe in der städt. Turnschule wird er die Schulbehörde requiriren. ad 4. Die Straßenbeleuchtung ist wohl nicht musterhaft, könnte aber noch schlechter sein. Auch hier möchte er sofort Wandel schaffen, wenn das Straßenbeleuchtungs-Etat erhöht werden würde. ad 5. Wie er sich aus den Akten des städt. Archives selbst überzeugte, wurde die Reitschule Anfangs des Jahrhunderts an einige Magnaten verkauft. Dem jetzigen Eigenthümer wurde die Umfriedung schon oft aufgetragen, es wurden ihm behördlicherseits auch schon Geldstrafen auferlegt, Diese Unzukömmlichkeit dürfte im Bälde ihr Ende nehmen, da die Reitschule zur freiwilligen, öffentlichen Feilbietung gelangt.

Nachdem diese Interpellationsbeantwortung an den Mann gebracht wurde, droht eine weitere Gefahr, indem sich Repräsentant Hochwürden Conrády von seinem curulischen Sitze erhebt. Incidit in scyllam, qui vult imitari charybdim, — denkt sich der heute so vielgeplagte Bürgermeister und Repräsentant Domherr Leskó sieht ihn mit tröstendem Blicke an, als wollte er ihm sagen: „Der Herr wird auch diesen Kelch an dir vorüberziehen lassen." Der hochwürdige Herr erklärt nun, daß es ihn schon seit Longem betrübe, daß die öffentliche Moral hierzulands und speziell bei uns so sehr im Argen liege. Er wolle nicht den magister morum spielen, aber unsere Jugend, speciell die Schuljugend wolle er vor der ihr drohenden Demoralisirung geschützt wissen. Er lenke also die Aufmerksamkeit der Generalversammlung, in erster Linie jedoch jene des Herrn Bürgermeisters auf die sogenannten Nachtcafé's, jenen Brutstätten der Demoralisirung, jenen Lasterhöhlen, die hier so üppig emporwuchern, wie vielleicht nirgends. Das Widerlichste an diesem Treiben sei in der Thatsache gelegen, daß auch die Schuljugend an diesen Orgien ungehindert theilnehmen könne. Die Herren Cafetiers sagen „Non olet", wenn diese Kinder nur die Zechen bezahlen. Wir aber müssen ein energisches „Olet" rufen, sonst depravirt unsere Jugend vollends. Nie sei sofortige Abhilfe dringlicher gewesen, als in diesem Falle, deshalb wende er sich an den Bürgermeister.

Eine vielsagende Geste desselben, bildet die Beantwortung dieser Interpellation

Feuilleton.

Schönheit.

Novellette, von **A. Friedmann.**

I.

Sie war schön.

Als Kind, als Backfisch, als Jungfrau, als Frau.

Da sie noch ein Kind war, versammelte sich des Abends die zahlreiche Familie um den metallenen Behälter, wenn die weiß-rothe dralle Bathilde als zukünftige Venus mandelseifen-schaumgeboren immer neu entstieg, um, in zartes Linnen gehüllt, einem sorgenlosen, vierzehnstündigen Schlaf zu fröhnen. Von der Großmutter bis zum ältesten Cousin — er zählte damals vier volle Jahre— bewunderte allmänniglich das röthlich-goldene Haar, die noch unbestimmbaren, bald blauen, bald dunklen Augen, das Ebenmaß der so feinen Glieder. Wenn ein Stenograph die Ausrufe der am Strande des kleinen Ozeans bewundernden Eltern, Onkel, Neffen und Tanten zu Papier gebracht hätte, könnte er noch heute ein Lexikon angenehmer Interjektionen herausgeben und wahrlich, es würde Käufer finden.

Auch das glücklichste Säuglingsalter schwindet.

Bathilde kam in die Schule, in eine Mädchenschule versteht sich. Eine Knabenschule, nur durch ein Gärtchen von dem weltlichen Nonnenkloster getrennt, grenzte dicht an die Stätte, daselbst Bathilda mit den Gesetzen des Einmaleins, der Grammatik, des französischen und englischen Idioms, der Kenntnißnahme von Namen und Thaten einiger längst würmerzerfressener Kaiser und Könige bekannt gemacht wurde. Viel weiter griff damals der reale Unterricht nicht um sich.

Das Gärtchen aber wurde durch eine manchmal nur mit grüner Farbe angestrichene Stange in zwei Theile getheilt. In den Wissenspausen erging sich die butterbrodessende Jugend diesseits und jenseits der Stange. Die Turnübungen, welche die späteren Vaterlandsvertheidiger gleich singenden Nachtigallen vor den Weibchen an den im Herbst und Frühjahr abfärbenden Rock unternahen, waren die ersten Huldigungen, die der „schönen Bathilda" dargebracht wurden. Denn so hieß sie nun einmal seit Ammenmärchenzeiten. Jeder Knabe suchte durch Kraft- und Geschicklichkeitsübungen die Aufmerksamkeit der schönsten Nebenschülerin auf sich zu ziehen. Die Ausdauerndsten hingen an den Kniekehlen über der grünen Stange, bis ihnen das Blut in den Kopf stieg und die paar Obst-Kreuzer aus den Taschen fielen. Bathilda aber hatte die beiden, noch immer unbestimmbaren Augen auf einen jungen Engländer geworfen, der stets flotter und fescher als die Anderen aussah und der sie manchmal vom Wissenstempel bis zur Elternthürschwelle begleitete. Die Fama erzählt, sie seien öfters Hand in Hand gegangen und das war die fine fleur, die Quintessenz, der Höhepunkt der kindlichen chronique scandaleuse.

Aus dem Schulmädchen ward ein Backfisch, dem auf gemeinsamen Ausflügen, auf Festen und Bällen schon größere Huldigungen zufielen, Und ehe noch, wie Heyse sagt, „der tiefe Athemzug die Falten an ihrer aufblühenden jungen Brust straffer spannte", war Bathilda sich nicht nur der eigenen Schönheit, sondern auch deren vollen Lebenswerthes bewußt. — Nun glitten Schmeichelworte, Huldigungen, Bethörungsversuche und Ritterdienstleistungen an ihr ab, wie Regen am Marmor. Marmorn waren ihre Glieder und ein wenig so wurde allmälig auch ihr Herz. Ihr Spiegel sagte ihr mehr als alle Lobgesänge und hohen Lieder. Denn Dichter, Marmorfürsten und Pinselkönige sangen den Hymnus ihrer Schönheit in Rhythmen, Statuen und Gemälde. — Ballkönigin zu sein, erschien ihr bald als fade und zwecklos, und allmälig zog sie sich, früh blasirt und gelangweilt, ganz auf sich selbst zurück, um einen Kultus mit ihrem eigenen Ich zu treiben. Sie saß stundenlang vor dem Spiegel, studirte ihre Züge, gab ihrem prachtvollen Haar, das der Franzose „faure" nennt, — zugleich eine Farbe und ein wildes Thier — jedmögliche Gestalt, frisirte sich a la Maintenon, Pompadour, Directoire und á la Wahnsinn; sie schnitt sich selbst kleidsame Kleider zurecht und studirte vor Allem über Schönheit. Zuerst las sie den Artikel im Konversationslexikon nach, befaßte sich mit Aesthetik und Kunstgeschichte und kam von Stufe zu Stufe von der Eitelkeit zur Selbstanbetung und von dieser zur Schilderhebung der allgemeinen und edelsten Schönheit.

Nicht nur schön sein, sich mit den schönsten Dingen umgeben, schön bleiben war ihr süßester Traum. Sie lernte in den Museen von Phidias und Praxiteles, von Tizian und daVinci; sie besaß alles auf Ninon de l'Enclos Bezügliche, welche — eine Fabel — noch im achtigsten Jahre Reize besessen haben soll, und trieb die Hygiene des menschlichen Körpers auf ihre höchste Spitze. Sie vermied alle Gemüthsbewegungen, deren Aeußerungen in letzter Linie — Falten auf der Stirn an den Augen- und Mundwinkeln sind, sie lachte und lächelte nur selten, bewegte sich viel in freier Luft, aß und trank mäßig und verbannte alle künstlichen Hebe- und Senkmittel, welche den weiblichen Körper seinem schönsten Ab- und Vorbilde, der Venus von Milo, unähnlich machen, aus ihrem Bereiche —. Sie war und blieb die schöne Bathilda.

So verging die Zeit. Die Jahre strichen an der Wunschlosen vorüber, wie den Marmor der Regenguß nicht behelligt und wenn man ihr vom Heiraten sprach, schwärmte sie von berühmten Frauen, Dianade Poitiers, Anna von Oesterreich, der Maintenon, der Mlle. Mars, der Recamier, ja, von Aspasia, die alle in hoher Reife noch bedeutende Männer gefunden und selbst, hochreif, noch jugendschön gepriesen wurden und waren.

II.

Unten im rothen Fischerdorfe Scheveningen lebte ein wild aufgewachsener Bursche, dem die schicksalwägenden Götter so ziemlich Alles versagt hatten, was sie der schönen Bathilde in so reichem Maße zugelost. Er war arm, häßlich und in dem Jahre, da den Vater eine Sturzwelle vom Bord des Heringsfischerbotes gespült, entstellten ihn die Blattern. Eine fallende Maststange stieß ihm ein Auge aus und nur wenn der Sturm

Kön. Rath Münster ist sich seiner Repräsentationspflichten wohl bewußt, daß er aber etwa einer Sittenkommission präsidiren solle, hatte er sich nicht erträumt. Das Jahr 1895 fängt gut an! . . .

Damit das Maß der Bitternisse des heutigen Tages voll sei, versetzt Repräsentant Eugen Deil dem Bürgermeister gleichfalls eine Interpellation. Daß derselbe die wohlthätigen Strahlen der Sonne bei der Schneeabfuhr nutzbar mache und ihnen ein gut Stück Arbeit überlasse, findet er begreiflich, auch daß dem milden Mondlichte bei der Straßenbeleuchtung seine Rolle zugewiesen wird, erscheint ihm, der die kleinen Verwaltungsgeheimnisse der Stadt aus langjähriger Beobachtung kennt, nicht so horribel, daß aber der Oberstadthauptmann die Hausbesitzer X. Y. und Z. mit empfindlichen Geldstrafen belege, wenn sie das Trottoir vor ihren Häusern nicht passierbar erhalten, dagegen den Bürgermeister verschone, wenn die Straßenübergänge sich in einem Gott erbarmungswürdigen Zustande befinden, — ist ihm unerfindlich. Die städt. Generalversammlung möge daher dem Oberstadthauptmann auftragen, daß die in der Geldbuße gelegene Remedur ohne Unterschied des Ranges, der Confession und anderen Distinktionen striktissime angewendet werden möge. (Lebhafte Heiterkeit).

Entbehrten also die Interpellationen des attischen Salzes nicht, so enthielt die Tagesordnung einige Punkte von bitterernstem Hintergrunde. Nachdem die Kurrenden der neuernannten Minister verlesen und ohne Debatte zur Kenntnis genommen wurden, gelangte der Revisionsbericht über die im Rathhause vorgenommenen Adaptirungen zur Berathung. Das Bau-Präliminare wurde um 8944 fl. 40 kr. überschritten. Repräsentant Edmund Éder geißelt diese Anomalie mit aller Indignirtheit. Diese Ueberschreitung entspreche 50% des Bau-Präliminares. Das sei unerhört! Er wolle, da facta infecta fieri nequeunt, Geschehenes sich ungeschehen nicht machen lasse, — und da doch die Baumeister endlich ihr Geld haben wollen, von langen Untersuchungen abstrahiren. Für die Hinkunft aber möge die Generalversammlung beschließen: Daß jede Ueberschreitung des Baupräliminares, welche durch etwa unvorhergesehene Mehrauslagen nothwendig erscheint, vorerst von der Generalversammlung genehmigt werden müssen.

Nachdem der vorsitzende Obergespan diesen Antrag vollkommen begründet findet und seinerseits unterstützt, wurde derselbe zum Beschlusse erhoben.

Es gelangt nun als Punkt 8 der Tagesordnung der Pachtantrag der Firma Siemens und Halske rücksichtlich der Hernadkraft, resp. die elektrische Beleuchtungs-Anlage zur Berathung. Dieselbe ist durch nebensächliche Momente complizirt worden. Man discutirte die Legitimation der Offerenten, respektive deren Vertreter zur Vertragsschließung und über den Wust der diesbezüglich herbeigeschafften Handelsregister und anderer Akten, vergaß man das so naheliegende Faktum, daß ja der Offerent eine Caution von 8000 fl. deponirt, also nicht so ganz pour plaisir gehandelt habe. An der Debatte betheiligten sich die Repräsentanten Eugen Deil, Edmund Éder, kön. Tafelrichter Rózsa, Dr. Halmos, es gelang aber Keinem Klarheit in die Angelegenheit zu bringen. Die Generalversammlung nahm auch zu dem hier so beliebten Mittel Zuflucht, sie beschloß, nichts Definitives zu beschließen, vielmehr abzuwarten, was das Ministerium sagen wird. Die Hebung der Industrie durch Einführung billiger elektrischer Motoren, die Förderung des Verkehres und andere Momente, die vor wenigen Wochen noch so beredte Vertreter fanden, waren mit einem Schlage von der Bildfläche verschwunden.

Die Bevölkerung aber möchte blos Eines wissen: Wer war da der Escamoteur?

Die Repräsentanten hatten ihre Ruhe verloren und dies berücksichtigend, vertagte der vorsitzende Obergespan die Generalversammlung um 7 Uhr für den nächsten Tag.

Zu Beginn derselben wurde das Sitzungsprotokoll des vorangegangenen Tages verlesen, sodann gab es wieder eine Reihe von Interpellationen. Zunächst urgirte Repräsentant Roxer die Einführung einer Waage für den Viehmarkt. Sodann erkundigt sich Repräsentant Dr. Widder in welcher Phase sich die Disciplinarangelegenheit des damaligen Oberstadthauptmann-Substituten Madaráß befinde, welche noch im Jahre 1893 eingeleitet wurde. Repräsentant Dr. Fényes urgirt die endliche Abschaffung der Vexationen bei den Regalieneinhebungen, welchen die Bevölkerung so lange ausgesetzt bleibt, bis nicht ein einheitliches Statut für die Gebühreneinhebung platzgreift. Dr. Halmos verweist darauf, daß die Stadt bei Fauktifizirung ihrer Einnahmsquellen ein ganz eigenartiges Prinzip befolge. Erst zeigt sich das Bestreben, daß diese Einnahmsquelle je höher sei, hat man dann einen Pächter gefunden, will man dessen Einahmen wie nur möglich restringiren. Dies gehe nicht an. Die Debatte fand ihr Ende darin, daß dem Magistrat aufgetragen wurde, in thunlichster Bälde einen Tarif für die Consumsteuer auszuarbeiten und dieselbe der Generalversammlung vorzulegen.

Nachdem das Feuerwehr- und das Statut der Sensale von der Tagesordnung abgesetzt wurde, gelangte das Projekt eines neuen Schulgebäudes auf dem Franz-Josef-Platze, implizite die Verwendung resp. Verwerthung des jetzt Schulzwecken dienenden Schwarzadler-Hauses zur Berathung, worüber wir in der nächsten Nummer berichten werden.

Wegen vorgeschrittener Zeit schloß der vorsitzende Obergespan die Generalversammlung um 7 Uhr.

Idem.

Tagesneuigkeiten.

— **Hymen.** Oberlieutenant Ferdinand Poekh des 34. Inft. Regimentes, hat sich mit dem liebenswürdigen Fräulein Wilhelmine, Tochter des Iglauer Großhändlers Alpár verlobt.

— Oberlieutenant Viktor Velek, gleichfalls des 34. Inft.-Regimentes hat sich kürzlich mit dem anmuthsvollen Fräulein Edith, Tochter des Iglauer Grundbesitzers Prihradny verlobt.

— **Eisfest.** Heimtückisches Thauwetter hatte bereits einige Tage hindurch sein „Müthchen an uns gekühlt", indem es die Eislaufbahn, und mit ihr alle Eisfreuden zu Wasser machte. Bange machen, gilt nicht, — sagte aber der einsichtsvolle Eispatron, erwirkte bei Papa Aeolus, dem Windgotte, einen ausgiebigen Nordwind und seit einer Woche pulsirt wieder reges Leben auf der glatten Ebene. Das Sonntags unter Mitwirkung der Militärkapelle arrangirte Eisfest ist famos gelungen. Die vom Oberlieutenant Matzner arrangirte Quadrille verlief nach allen Regeln der „Eistanzkunst". Das prächtige Feuerwerk machte dem Spezial-Pyrotechniker des Eislaufvereins alle Ehre, keine einzige Rakete versagte. In Scheine derselben boten die anwesenden reizenden Eisläuferinen ein pittoreskes Bild. Alles war vergnügt und fand nur Worte der Anerkennung für den Hauptarrangeur des Eisfestes Herrn Professor Matatz. Wir können also im Namen Vieler bitten: Da capo am künftigen Sonntag!

— **„Isten áldja meg a tisztes ipart!"** Der Prunksaal des Hotel Schalkház war am Samstag der Schauplatz eines der meistbesuchten, gelungensten Ballfeste des heurigen Faschings. Die Veranstalter desselben, der kath. Gesellenverein, voran dessen verdienstvoller leitender Präsident Hochwürden Ludwig Conrády, haben allen Grund, sowohl mit dem moralischen als auch mit dem materiellen Erfolge vollkommen zufrieden zu sein. Die tanzlustige Jugend Kaschaus scheint die Absicht gehegt zu haben diesen Abend ihren Befähigungsnachweis abzulegen, denn mit solch' unermüdlichem Eifer, wurde heuer noch nicht getanzt, als am Samstag.

Knapp vor 9 Uhr erschien die Ballmutter Frau Henriette Kriegerbeck und wurde vom Präsidenten des Vereines hochw. Konrády mit herzlichen Worten begrüßt und in den mit Emblemen und Fahnen festlich dekorirten Ballsaal begleitet. Die Nationalkapelle intonirte hierauf das „Isten áld meg a magyart" unter dessen Klängen eine patriotische Allegorie: Huldigung der Hungaria, aufgeführt wurde. Das Arrangement dieser effectvollen Scene leitete Herr Alexander Mokros, Darsteller der Allegorie waren die Fräuleins Katinka Feicht, Mariska Tóth, und Mariska Harcsák. Brausender Applaus aller Anwesenden lohnte diese patriotische Inszenirung, worauf Fräulein Anna Embrizsal dem Arrangeur derselben, Herrn Mokros eine imposante Tricolor-Schärpe überreichte. Nach Beendigung dieses stimmungsvollen Vorfestes wurde der Tanz mit einer Polonaise eröffnet. An der Quadrille betheiligten sich mehr als 100 Paare.

Während der Pausestunde suchte man, wenn nur möglich, sich ein Plätzchen im Restaurant zu sichern, welches buchstäblich überfüllt war. Die Sänger des

---

aus der mit Millionen weißer Schwäne bedeckten See Schneefelder an die tosende Brandung zu treiben schien wenn er seine armseligen Glieder darin badete, seine Knie heraushob und die tausend Salzwasserbläschen die Schenkel entlang von klatschenden Regentropfen abgewaschen, zerstört sah, rief er vor sich hin: „Es gibt doch Augenblicke, wo das Leben noch etwas taugt"

Noth und Elend waren seine Zimmer- und Bettgenossen und er beschloß eines Tages, Allem ein Ende zu machen und gründlich aufzuräumen. Ein halbtoller Engländer, den er einmal bei Sturm in einem morschen Bote hinausgerudert, hatte ihm einen Revolver geschenkt, da er sah, daß des Burschen Herz an dem Ding hing, mit dem der Albionssohn nach Möven schoß, die er erst heimtückisch mit Speck heranlockte.

Die schöne Bathilda saß mit ihrem Manne im Kursaal und lauschte dem Violinkonzert von Vieuxtemps, einem gezierten Walzer: „Loin du Ball" und einer Strauß-schen Polka. Da stand sie plötzlich gereizt, ärgerlich auf und sagte zu ihrem Gatten;

„Edgar wir wollen gehen!"

„Was hast Du, Bathilde?"

Ja, was hatte sie?

Sie hatte — eine noch Schönere gesehen. Eine jener wundervollen Haagerinen, deren Wiege aber auf Bermuda, auf einer ostindischen Insel gestanden, die den Teint einer Sevillanerin haben, deren Haut glätter als Berlin, deren Augen flammen, deren Zähne orientalischen Perlen mit der Farbe des Jasmins gleichen und deren Hauch dieser seltenen Blüthe ähnelt.

Bathilde ergriff ihren Shawl, nahm den Arm Edgars und man wand sich mühsam durch die dichte Menge hinaus auf den Platz, wo die vielen eleganten Wagen mit stampfenden edlen Rossen auf die musikliebende Haager Welt warten, die am Scheweninger Meerstrande zugleich Stärke und Kühlung sucht.

Es war der Geburtstag der Königin und der Weg nach der Stadt, der grüne, heitere „Bosh" weithin taghell durch bunte chinesische Lampions erleuchtet. Die Trachten warfen den farbigen Glanz zurück, dieser bildete goldene Brücken auf ihnen und aus dem zoologischen Garten praßelte Feuerwerk auf, tönten wieder Strauß'sche Weisen.

„Was hast Du?" fragte Edgar wiederum, als er seine geliebte Garttin in tiefes Brüten versunken mit geschlossenen Augen an den reinlichen Villen, an der nächstlichen Glanzwelt vorüberfahren sah.

Sie hatte ihn geheiratet, weil es an der Zeit war. Nur einen simplen Kaufmann, der sie aber vergötterte und für die Schönheit ein verständnißvolles Auge besaß. Die echte, volle, die wahre Liebe hatte sie sie gekannt und wenn Adonis selbst gekommen wären hätte sie ihn auch nicht heißer geliebt. Ein nur scheinbarer Widerspruch; denn in erster Reihe liebte sie, ohne jenen alltäglichen, gemeinen Egoismus, nur sich sich selbst allein. — Was sie hatte? Sie konnte Edgar doch nicht sagen, daß sie ihre Meisterin gefunden, daß sie erschrocken war vor — der aufsteigenden Jugend vor ihrem herandräuenden Alter.

„Ich bin nur nervös — laß uns aussteigen und ein wenig im dunkeln Schatten wandeln!"

So geschah's.

Der häßliche Scheveninger befand sich gerade in ihrer Nähe. Der Glanz und die Pracht, der bunte Fahnenwirbel des Festtages hatten ihn in seinem Hunger um alle Besinnung gebracht. Wie ein verwundetes Thier irrte er in dem Schatten des Waldes — der noch genau so grün aussieht, wie auf einem Potter'schen Bilde des Berliner Museums — um allein und ungesehen zu sterben.

Da sah er die Beiden auf sich zukommen.

Es flammte in ihm auf der Gedanke: „Wenn Du die tödtest, beraubst, raich mit dem ganz nahen Rotterdamer Zug entfliehst, Dich im Hafen der Maas auf ein Auswandererschiff wirfst — so kannst Du noch leben, gut leben — trotz . . ."

Ein Mörder ohne Vorbedacht, drückte er rasch zweimal zielend los. Er verwundete Edgar am Arm schoß die schöne Bathilde in die Wange — Beide fielen nieder, er warf sich auf sie, wollte Uhr, Broche, Geld an sich nehmen — da ergriffen ihn sechs Arme, die des Gatten, des Kutschers — dann Fremder . . .

Umsonst . . . besser wäre doch ein Selbstmord gewesen. Er gestand später und ward verurtheilt.

Bathildens zweiter Griff — als sie den Verbrecher gefangen sah — war nach ihrem Spiegel. Sie erblickte eine Wunde im Gesicht, Blut floß reichlich —. Sie sank in Ohnmacht. Nach mehreren Monden konnten die beiden Gatten sich wieder ihren Freunden zeigen. Die schöne Bathilde aber blieb trotzdem unsichtbar. Der Gram um ihre verletzte Schönheit drohte ihre Schönheit mehr zu zerstören, als die kleine Revolverkugel des Unseligen es vermocht hatte. Sie war untröstlich und ihre Seelenqualen zu schildern, hätte es eines Aesthetikers, eines Psychologen und eines Kenners feinster, menschlicher Eitelkeit ersten Ranges bedurft. Sie befürchtete nicht so sehr, ihrem Gatten, der Welt nicht mehr zu gefallen, als nicht mehr schön zu sein. Nicht mehr schön für sich. Sie zergrämte sich eine Weile; als sie aber das erste Fältchen an sich entdeckte, schob sie dieses auf Rechnung ihrer Sorge, ihres Grames, und warf diese ab wie einen Mantel. Sie befragte die berühmtesten Aerzte, wandte die seltensten Salben und kosmetischen Mittel an, versuchte jede Massage und aller Galene und Hippokratesse Heilkunst . . . bis die Zeit die Wunde vernarben ließ und wirklich nur die Wissenden noch eine Spur davon zu entdecken vermochten. Und dann war sie wieder glücklich, gütig, schön in marmorner Ruhe, kinderlos, ein Wunder für ihre eigenen und fremde Augen. So lebte sie ihre Tage bis an's Ende, als die „schöne Bathilde."

kath. Gesellenvereines executirten die besten ihrer Lieder und das Animo hatte seinen Höhepunkt erreicht. Wiederholt wurden Éljenrufe auf die Ballmutter Frau Kriegerbeck und auf den beliebten Präsidenten Conrady laut, als derselbe sich erhob und mit schwungvollen Worten die Bedeutung des Gewerbes und insbesondere jener des heutigen Festgebers, des kath. Gesellenvereines schilderte. Er schließt seine Ansprache mit einem herzlichen Hoch auf die Ballmutter, Frau Kriegerbeck. Herr A. Mokros widmet Namens aller Vereinsmitglieder dem Präsidenten Conrady und allen Gönnern des Vereins die wärmsten Worte der Dankbarkeit, welche sich in nicht endenwollenden Éljenrufen manifestirten. — Redakteur Eduard Friedmann verweist auf den innigen Contakt zwischen geistiger und physischer Arbeit, welcher inmitten dieses Vereines zu solch' schöner Geltung gelangt. Er verweist auch auf das Bindemitel zwischen Journalistik und Poesie. Die Poesie sei hier durch die vielen anmuthsvollen Damen wirkungsvoll vertreten. Auf diese Poesie nun erhebe er sein Glas, sie möge jederzeit ihre verdiente Würdigung finden.

Die bis zum Morgenanbruch ungeschwächt andauernde frohsinnige Stimmung erhielt auch durch die „Weltpost"-Institution nachhaltige Anregung. Ein ganzes Corps der reizendsten Briefträgerinen versahen ihren „Dienst", der sie nicht selten zu Postillions d'amour machte, mit ebensoviel Eifer als Geschick. Wir nehmen von diesem gelungenen Feste Abschied mit den Worten, welche dem Vereine zur Devise dienen: „Isten áldja meg a tisztes ipart"!

— **Wir gratuliren!** . . . In den letzten Dezembertagen wurde im intimen Freundeskreise ein kleiner Sylvester-Vorabend gefeiert. Als die frohsinnige Laune Oberhand gewann, wurden die Freuden und Leiden erörtert, welche das bevorstehende neue Jahr in seinem Schooße bergen könnte. Da die Gesellschaft aus Elementen bestand, „bei denen es hoch an der Zeit wäre, Ernst zu machen", erscheint es begreiflich, daß auch Gott Hymen in das Gespräch einbezogen wurde. Nachdem alle möglichen und unmöglichen Hymentyps zusammengestellt wurden, hörte man von den also Bedachten bald ein energisches Veto, bald einen halblauten Seufzer, der als Zustimmung, aber auch als Resignation gelten konnte. Nur einer aus der Tafelrunde remonstrirte nicht dagegen, daß er im nächsten Jahre in zarten Banden werde schmachten müssen, nur ein gewisses „mephistofelisches" Lächeln verrieth, daß die guten Freunde hinsichtlich der Auserkorenen sich auf dem Hohlwege befanden. Nach Kenntnißnahme dieser Zeilen werden sie Alles wissen. Herr Karl Sigmund Papp, Apotheker, schlechtwegs als der „liebe Zsiga" bekannt, hat sich mit dem liebreizenden Fräulein Margit, Tochter des Munkácser Grundbesitzers Sigmund Nagy verlobt. Wir gratuliren!

— **Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Kaschauer Turnerfestes.** Das Executions-Comité des im verwichenen Herbste hier stattgehabten Jugend-Turnfestes hielt am 16. d. M. unter Vorsitz des Präsidenten, Obergespan v. Péchy seine Sitzung ab, bei welcher Gelegenheit die Schlußabrechnung rücksichtlich der Einnahmen und Ausgaben dieser Veranstaltung vorgelegt, überprüft und zur Kenntnis genommen wurde. Aus dem diesbezüglichen Rechenschaftsberichte beanspruchen nachstehende Daten das Interesse der Oeffentlichkeit:

Einnahmen:

1. Spende der kön. Freistadt Kaschau	500	fl.	—
2. Erlös für Karten	1549	„	08 kr.
3. Für Erinnerungszeichen auf 5 Sammelbogen	83	„	90 „
4. Spende des Herrn Obergespans Sigmund von Péchy	25	„	—
5. Spende des Kaschauer Turn- und Fechtclubs	50	„	—
6. Spende der Handels- und Gewerbekammer	25	„	—
7. Spende der Kaschauer Sparkassa	25	„	—
8. Spende der Kaschauer Consum- und Schank-Regalienpächter	10	„	—
9. Spende des Herrn Péter Jakab	5	„	—
Zusammen	2272	fl.	98 kr.

Ausgaben:

Cumulirte Ausgabeposten	2011	fl.	63 kr.
Baarüberschuß	261	„	35 kr.

Bezüglich dieses Baarüberschusses wurde beschlossen, denselben als „Preisturner-Fond" in einem hiesigen Geldinstitute nutzbringend zu deponiren und die Verwaltung desselben dem kön. Oberdirektorate des hiesigen Schuldistriktes anheimzustellen. Die um den Betrag von 178 fl. in Anschaffung gebrachten 3 Stück amerikanische Turngeräthe wurden an die hiesigen Lehranstalten vertheilt und zwar erhielten die Staatsoberrealschule, das Obergymnasium, respektive die städtische Turnschule, schließlich die Staats-Bürgerschule für Knaben je einen Eisenbarren. Es erscheint somit den in dieser Beziehung allzufrüh laut gewordenen Recriminationen jedwede Grundlage entzogen.

— **Carnevalsfest des Frauenvereins.** Unter dem Patronate des hiesigen Wohlthätigkeits-Frauenvereines findet am 2. Februar im Prunksaale des Hotel Schalkház ein Carnevalsfest statt, dessen materielles Reinerträgnis dem Elisabethinum-Waisenhause zugeführt wird. Dieses Moment allein genügte wohl, alle Gesellschaftsschichten für diese Veranstaltung zu mobilisiren, gleichwohl ist das Arrangirungscomité bestrebt, durch ein abwechslungsreiches Programm den Theilnehmern einen genußreichen Abend zu sichern. So wird z. B. der „Kassai dalkör" in Vereinigung mit der Militärkapelle sein bestes Können — und man weiß hiev, was das heißt — einsetzen, um an dem Erfolge des Abends mitzuwirken. Ferner wird der Kaschauer Lokalvirtuose Herr Professor Géza von Gerloczy einige Stücke auf dem Czimbal vortragen. Nicht mindere Attraktion dürfte die Aussicht ausüben, Herrn Professor Gyula Lekly als Deklamator zu hören. Außerdem wird getanzt, und nach den Vorbereitungen zu urtheilen, recht flott getanzt werden. Die Eintrittspreise sind besonders mäßig festgesetzt, es sind aber der Bethätigung des Wohlthätigkeitssinnes durch Ueberzahlungen keinerlei Schranken gezogen.

— **„Rothes Kreuz".** Der Kaschauer Filialverein vom „Rothen Kreuz" veranstaltet zur Vermehrung seines eigenen Stammkapitals den 16. Februar 1895 im Prunksaale des Hotels Schalkház eine wohlthätige Tanzunterhaltung, wozu Personenkarten zu 3 Kronen und Familienkarten zu 8 Kronen in Vorhinein in den Handlungen der Herren Adolf Maurer, Franz Kriegerbeck und Gustav Megay und Abends an der Cassa zu lösen sind. Ueberzahlungen werden mit Dank entgegengenommen und im Wege der Presse quittirt. Extra Einladungen werden nicht herausgegeben. Anfang 9 Uhr. Der Ausschuß.

— **Zwei Firmachefs verschwunden.** In kaufmännischen Kreisen cursirt seit vorgestern ein Gerücht, welches vielfach commentirt wird. Die beiden Chefs einer hervorragenden Getreidefirma in F. haben sich vor einigen Tagen aus ihrem Domizil entfernt und ist über deren Verbleib selbst den Angehörigen Nichts bekannt. Man erwartet mit größter Spannung Aufklärungen hinsichtlich des räthselhaften Verschwindens.

— **Die Kinder von Lehrkräften in Bewahranstalten.** Der Unterrichtsminister hat angeordnet, daß die Kinder von auf dem Gebiete des Unterrichtswesens thätigen Eltern, als wie: Professoren, Lehrer, Lehrerinen etc. in den staatlichen Kinderbewahranstalten auch ohne Armuthszeugniß von der Entrichtung des Schulgeldes befreit sind.

— **Silberagio pro Februar 1895.** Die beiderseitigen Finanzminister haben für den Monat Februar l. J. festgesetzt, daß in Fällen, in welchen für Zoll und Nebengebühren, sowie bei Zollcautionen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Agio von 23½ % in Silber zu entrichten ist.

— **Druckfehlerberichtigung.** In einem südungarischen Blatte lesen wir: In unserer letzten Nummer hat sich ein böser Druckfehler eingeschlichen, den wir im Interesse des Herrn T., eines Gentlemann, den wir seitdem zu unseren Abonnenten zählen, berichtigen; es sollte nämlich dort im Artikel „Gemeindeverwaltung" statt „der alte Betrüger und Erzschurke sucht wieder ein Amt zu ergaunern", richtig heißen: „Unser wackerer Mitbürger der ehrenwerthe Herr T., bewirbt sich wieder" usw. Das ist doch deutlich genug! . . .

— **B. Josef der weltberühmte Wundermann** ist gegenwärtig auf einige Tage hier zu sprechen. Wir erinnern uns, von demselben vor etwa 6 Jahren, einige Aufklärungen erhalten zu haben, welche so ziemlich alle eingetroffen sind und deren Eintreffen nicht blos dem Zufalle zugeschrieben werden können. Bezüglich des Näheren verweisen wir auf unser heutiges Inserat.

— **Die Firma Wilhelm Mühle in Temesvár** versendet seit vielen Jahren frische Blumen, Bouquets, Kränze etc. über ganz Ungarn und Nebenländern unter Garantie guter, rechtzeitiger Ankunft. Es ist dies eine Exportfirma I. Ranges, welche jederzeit das Schönste in Blumenarbeiten ganz moderner Art liefert, weßhalb wir auch diese Firma empfehlen können.

Gerichtssaal.

Duellvergehen.

Vor dem hiesigen kön. Gerichtshofe fand am Montag die Schlußverhandlung gegen den stud. jur. Berthold von Bessenyey und gegen den stud. med. Josef Soltész statt, welche im Monate Mai vorigen Jahres ein Säbelduell ausfochten. Den Vorsitz führte Gerichtshofspräsident Aurel von Péchy, als Votanten fungirten die kön. Gerichtshofsrichter Felix von Horváth und . Die kön. Staatsanwaltschaft war durch den Staatsanwalt-Substituten Carl von Somorjay vertreten.

Nach Eröffnung der Verhandlung constatirt der Gerichtshofs-Präsident, daß der Mitangeklagte Soltész nicht erschienen und von ihm eine mit ärztlichem Atteste versehene Ausbleibens-Rechtfertigung eingelaufen sei. Ueber Antrag des öffentlichen Anklägers wurde sohin das Beweisverfahren gegen den allein erschienenen Angeklagten Bessenyey durchgeführt. Die Sekundanten des Zweikampfes waren als Zeugen vorgeladen. Es erschienen Honvéd-Lieutenant Eugen von Kolozs, Dr. Gustav Halmos, Redakteur Eduard Friedmann. Zeuge Johann Diósegby hat sein Ausbleiben gerichtsordnungsmäßig gerechtfertigt. Der hierauf vernommene Angeklagte Bessenyey gibt an, daß die Ursache des Duells in einem mit Soltész in einem Hotelrestaurant vorgefallenen Wortwechsel bestanden habe. Er sei durch Soltész gefordert worden und konnte sich dem Duelle schon in seiner Eigenschaft als Lieutenant in der Reserve nicht entziehen. Er habe unter Mithilfe seiner Sekundanten Alles aufgeboten, um die Affaire in friedlich-ritterlicher Weise auszutragen. Er gibt ferners an, daß das Duell im Honvéd-Barakkenlager stattgefunden habe, daß die Duellregeln in rigorosester Weise beobachtet wurden, daß die Versöhnungsversuche der Zeugen erfolglos blieben, und daß er im zweiten Gange durch einen Primhieb oberhalb des rechten Auges kampfunfähig geworden. Die hierauf vernommenen Zeugen bestätigen übereinstimmend diesen Sachverhalt.

Der Vorsitzende ertheilt hierauf dem kön. Staatsanwalte das Wort zur Begründung der Anklage. Derselbe hebt hervor, daß aus dem soeben beendeten Beweisverfahren klar hervorgehe, daß der Angeklagte Bessenyey im Monate Mai v. J. ein Duell ausgefochten habe, wodurch er sich des im § 298 des St. G. B. vorgesehenen Vergehens des Zweikampfes schuldig gemacht habe. Er beantragt daher die Bestrafung des Angeklagten, wobei er als erschwerend nichts, als mildernd die bisherige Unbescholtenheit, das Bestreben des Angeklagten die Affaire in gütlicher Weise beizulegen und schließlich den, wenngleich bedauerlichen, aber immerhin bestehenden gesellschaftlichen Zwang, unter dessen Eindruck der Angeklagte gestanden, — anführte.

Angeklagter Bessenyey rechtfertigt seine Handlungsweise damit, daß er, wollte er nicht das Odium der Feigheit auf sich laden, diesem Zweikampfe absolut nicht ausweichen konnte. Er bittet also den kön. Gerichtshof, anerkennen zu wollen, daß er nicht blos, wie der öffentliche Ankläger loyaliter zugab, unter einem gewissen gesellschaftlichen, sondern unter einem unwiderstehlichen Zwange, gehandelt habe, welcher das Kriterium des Strafausschließungsgrundes bilde. Er bittet um seine Freisprechung, eventuell um ein mildes Urtheil, da eine Strafhaft ihn in seinem Studium empfindlich stören würde.

Der öffentliche Ankläger verzichtet auf die Replik, worauf sich der Gerichtshof behufs Urtheilsschöpfung zurückzieht. Nach kurzer Berathung verkündet Gerichtshofspräsident v. Péchy das Urtheil, welchem zufolge Berthold Bessenyey schuldig erkannt wurde, das Vergehen des Zweikampfes begangen zu haben und unter Würdigung der Milderungsgründe zu 8 Tagen Staatsgefängnis verurtheilt wurde. Die bisher aufgelaufenen Gerichtskosten per 19 fl. (— dem eigens aus diesem Anlasse aus Budapest hiehergereisten Zeugen Ded. Gustav Halmos wurde, nachdem die übrigen Zeugen auf jedwede Gebühr verzichteten, dieser Betrag vom kön. Gerichtshofe liquidirt —) hat Bessenyey mit dem Mitangeklagten Soltész solidarisch zu tragen.

Der Angeklagte meldete gegen den Schuldspruch und Strafausmaß, Staatsanwalts-Substitut v. Somorjay gegen das Strafausmaß die Berufung an.

---

42. sz./vh. 1895.

Arverési hirdetmény.

Alólirt kiküldött bírósági végrehajtó ezennel közhirré teszi, miszerint a kassai kir. járásbíróság 1895-ik évi 88. p. számú kiküldő végzése-ével Burger József kassai lakos részére, Bonomo Dominik kassai lakos ellen 119 ft. 48 kr. tőkekövetelés és járulékai végett elrendelt végrehajtás folytán bíróilag lefoglalt 326 drb — krra becsült lovak, hamók, szekerek, taligák és targonczákból álló ingóságok, nyilvános árverés tján eladandók, minek a helyszinén vagyis Kassán, alperes Kukuricza-utcza 49 sz. a. lakásán leendő eszközlésére határidőül **1895. évi február hó 12-ik napjának délelőtti 10 órája tüzetik ki**, a mikor a bíróilag lefoglalt fentnevezett ingóságok a legtöbbet igérőnek készpénzfizetés mellett, szükség esetén becsáron alúl is elfognak adatni.

Felhivatnak mindazok, kik az elárverezendő ingóságok vételárából a végrehajtató követelését megelőző kielégitéshez tartanak jogot, a mennyiben részükre foglalás korábban eszközöltetett volna és az a végrehajtási jegyzőkönyvből ki nem tünik elsőbbségi bejelentéseiket az árverés megkezdéseig alulirt kiküldöttnél vagy irásban beadni, vagy pedig szóval bejelenteni tartoznak.

A törvényes határidő a hirdetménynek a bíróság tábláján kifügesztését követő naptól számittatik. Miről a kassai hitelbank és kassai népbank ügyvédjei értesittetnek.

Kelt Kassán, 1895. evi január hó 28.

Tahy Konrád,
kir. bírósági végrehajtó.

Marktpreise in Kaschau
am 30. Január 1895.

Gattung	I. Classe fl.	I. Classe kr.	II. Classe fl.	II. Classe kr.
Weizen 100 Liter	5	25	5	10
Mischfrucht „	—	—	—	—
Roggen „	4	10	4	00
Malzgerste „	4	60	4	40
Brennerei und Futtergerste	3	80	3	60
Hafer „	2	50	2	30
Mais „	10	00	—	—
Spiritus 1 L. à 100 Trales	—	54	—	53

Az első magyar böröud- és böráru-gyár

DUNEITZ EMIL

detail osztálya

BUDAPEST, Károly-körut 3.

Hogy a kicsinyben vásárolni szándékozó közönség igén nek megfelelelhessen, egy közvetlen kicsinyben szétküldő osztályt állitott fel, hol következő tárgyak, a legnagyobb választékban és eredeti gyári árakban küldetnek szét

Fa-utibőröndök különféle alakban, hölgyek és urak számára
vitorla-vaterprov és börkézi-böröndök minden minőség és árban.
Bör-kéziutazó-taskák, uti toilette-necessairek, oldal-utitáskák, női uti-táskák, uti plaid-szijak,
uti takaró-gyöngyök, lábszárvédők (Gamaschen), **Váltó- és bankótárcák** (Porte-feuilles), **iskolatáskák, cilinderkalap-tokok, tiszti böröndök, diszruha-böröndök, vadásztáskák, fegyvertokok**

és mindennemü e szakmába vágó tárgyak. — Nagy választék **pénz-, szivar., czigaretta, dohány-tárcákban** a legkülönbözőbb kivitelben.

Megrendelések bárminö e szakmába vágó cikkekben elfogadtatnak.

— Képes árjegyzék dijmentesen küldetik. —

Der weltberühmte

Wundermann

als Gedankenrather und Physiognomist

B. JOSEF

ist auf seiner Durchreise hier

Hotel „Elisabeth" Nr. 9

auf einige Tage zu sprechen. Sein Wissen besteht darin, dass er im Stande ist, durch Hand- und Gesichtszüge und mit Hilfe der Mathematik den Taafnamen eines jeden Menschen zu sagen, auch eines solchen, der nicht zugegen ist Er sagt auch jedem Menschen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Jeder kann ihn besuchen um sich zu überzeugen von seinen Kenntnissen. Mann kann sich in Gedanken nehmen die wichtigsten Interessen bezüglich welcher man sich beraten will. Man sagt ihm gar nichts, er errät es gleich und erteilt den besten Rat, auf welche Art sein Wunsch in Erfüllung gehen kann oder nicht. Es haben sich viele hochgebildete Persönlichkeiten von der besten Gesellschaftsklasse persönlich überzeugt, dass sein Wissen wichtig ist für jeden Menschen. Er hat ein separates Wartezimmer. B. Josef ist ein Menschenkenner, er bereiste vier Weltteile und hat sich die Praxis erworben, jedem Menschen Ratschläge zu erteilen. Er ist kein Prophet, sondern ein auf Grund wissenschaftlichér Werke über Mnemotechnik und Astrologie wissenschaftlich gebildeter Mann, Sprechstunden von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends.

Hochachtungsvoll

Der Obige

Man achte auf die Schutzmarke!



Man achte auf die Schutzmarke!

Maria-zeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis a Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

In Kaschau zu haben: Apoth. Ádám Csányi. Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény:** Apoth. S. Fleischer; **Soóvár:** Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna:** Apoth Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely:** Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.



Preis einer Dose fl. 1.20,
Versandt gegen Nachnah-e oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrikant Feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.

Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei H. Autricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

TOKAJ városá- nak ezen czimere

BEJEGYZETT VÉDJEGY

mely az egyedül csakis Tokajban



E fenálló és a magas magy. kir. kereskedelmi miniszterium ellenőrzése alatt álló

Első Tokaji Cognac-Gyár

az eredeti „TOKAJI COGNAC" egyedüli előállitójának bejegyzett védjegy

a vételnél különös figyelembe veendő, mert „TOKAJI COGNAC" helyett értéktelen utánzatok melyek Tokajból nem is származnak hozatnak forgalomba.

Kitüntetések: A magas m. kir. kereskedelemügyi ministérium által a gyár állami kedvezményben részesül. Arany érmek: Páris, Bordeaux, Nizza, Brüssel, Haaga, London, Berlin „s Chicago.

Dlszoklevél, mint legmagasabb elismerés: Bécsi 1894-iki nemzetközi kiállitás.

Főraktár: Littman Sándor urnál,

továbbá kapható: Aufricht Testvérek, Binder Samu, Dobák Péter, Gál Gyula és fia, Lang Ferencz, Megay Gusztáv, Pollák Robert, nemkülönben minden jobb füszer- és csemege kereskedés és gyógyszertárakban.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

CACAO VERO

entölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE

CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE

zu mässigen Preisen.

HARTWIG & VOGEL

BODENBACH

ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT

Überall käuflich.

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!

patentirten MOHREN-SEIFE

Bei Gebrauch der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. **Bei Gebrauch** der wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife. **Bei Gebrauch** der **wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch** der wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benützen. **Bei Gebrauch** der wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handels gerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Eduard Friedmann.** — Druck von **G. Bernovits** Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — „ 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co, Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 10. **Kaschau, Samstag den 2. Februar.** **1895.**

Die Gesellschaft und das Verbrechen.

Trotz der demokratischen Phrasen, die wir stets im Munde führen, ist die Gesellschaft mit aristokratischen Allüren durchspickt. Den einen zieht ein „Y" am Ende eines Namens an, wenn auch der Träger desselben sonst nichts Anziehendes an sich hat. Es gibt deren Viele, welche eine sieben- oder neunzackige Krone für etwas Gottähnliches halten und die sich dann glücklich schätzen, von einem Baron oder gar einer Gräfin angesprochen zu werden.

Ein anderer Theil der Gesellschaft und dieses ist der überwiegendere, schätzt sich glücklich mit Personen in nähere Verbindung zu treten, von denen man voraussetzt, daß sie viel Vermögen haben oder wenigstens um einige Groschen mehr als der Betreffende.

Die Anbetung des goldenen Kalbes gehört trotz des zweiten Gebotes im Dekalog zu den Lastern der Menschheit, welche fast allen Erdensöhnen anhaften, am meisten vielleicht noch denjenigen, welche bereits ein Stück Mammon ihr Eigen nennen.

Sie werden nicht nur von weniger glücklichen Staubgeboren für höhere Wesen angesehen, mehr beneidet als bewundert, aber jedenfalls respektirt; sie fordern auch selbst diese Ehrerbietung, wenn sie auch keinen weiteren Anspruch auf dieselbe hätten, als den, welchen ihnen die Wertheimkassa verleiht.

Es ist darum auch kein Wunder, daß das Streben der Menschheit nicht dahin geht, sich durch edle Thaten verdient, durch ehrliches Streben beliebt zu machen, sondern nur reich zu werden.

Nach der Parabel des Dichters suchen alle, welche den Wagen ziehen, es dahin zu bringen, daß sie selbst einen Sitz im Wagen sich erobern. Durch Schweiß, durch ehrliche Arbeit dieß zu erreichen, wäre zu langwierig, darum greift man zu verschiedenen Mitteln, zu welchen die Moral, das Gewissen wohl nicht räth, aber man erreicht schneller seinen Zweck.

Ist man einmal droben, so läßt sich das Gewissen bald beruhigen, man hört ja dann täglich seinen Ruhm und glaubt dann selbst daran. Mit dem Gelde kommt dann das Selbstgefühl, sagen wir, die Arroganz, welche die leise Stimme des Gewissens und der Moral übertönt.

Das geht so einige Jahre fort, bis ein plötzlicher Sturm die Feigenblätter, welche die Schande bedecken, wegfegt und der arme Reiche vor aller Welt entblößt dasteht.

Zumeist hilft dann eine barmherzige Pistole über diese Unannehmlichkeit hinweg, die Kumpane trifft das irdische Gericht, die Kerkerthüren schlagen über solche jäh gesunkene Existenzen zusammen oder sie verschwinden von ihrem heimathlichen Boden, indem sie durchbrennen und dadurch der irdischen Strafe entgehen. Und das Leben geht weiter diesen Gang.

Diese Fälle wiederholen sich im Leben sehr häufig und die letzten Tage weisen wieder einige derartige Fälle auf. — Großwardein! Forró-Encs! Abauj-Szántó!

Deshalb wird es aber noch weiter so gehen; der kleine Beamte, der seine Pflicht redlich erfüllt und sich keine solche „Kunstgriffe" in fremde Kassen erlaubt, der's auch darum nicht so nobel gibt, nicht geben kann, wird mißachtet mit dem „armen Teufel" will niemand zu thun haben. Wer aber rastlos stiehlt und mit dem Raube vor der Welt paradirt, dann elegant Haus führt, der wird von der guten Gesellschaft als ebenbürtig angesehen.

Es wird darum zwar immer noch solche dumme Kerle geben, welche ein reines, ruhiges Gewissen höher schätzen, als die Freundschaft des „besseren" Mobs, aber es ist nicht zu verwundern, wenn bei der gedankenlosen Anbetung des Geldgottes so viele Menschen straucheln und sich an fremden Eigenthum vergreifen. So lange es Leute gibt, welche die Achtung vor ihrem Mitmenschen nach dessen Brieftasche taxiren, wird es auch mehr Defraudanten geben.

Von einem „reichen" jenigen Kaufmanne erzählt man sich, er hätte sich nach den Vermögensumständen eines hiesigen seit einigen Jahren hier etablirten Kaufmanne erkundigt. Als man ihm sagte: der betreffende dürfte etwa 15.000 fl. im Vermögen haben, rief er entrüstet: „Auch ein Mensch!" Seit dem erwiedert dieser den Gruß dieses „Unmenschen" nicht.

Darum bleibt aber doch das alte gute Sprichwort wahr: „Ehrlich währt am längsten."

Tagesneuigkeiten.

— **Hymen.** Daß Prinz Carneval heuer seine Pflicht in den Gefilden unserer Stadt redlich erfüllt, und daß sich der Fasching „ziemlich gut" anläßt, beweisen am schlagendsten die zu Beginn desselben perfekt gewordenen Verlobungen. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Hauptschlager der Saison „der rothe Kreuzball" noch ausstehen, die Bilanz des heute stattfindenden Frauenverein-Kränzchens sich noch unserer Beurtheilung entzieht, obgleich dasselbe unter den günstigsten Auspizien ablaufen dürfte. Eine Viele überraschende Hymennachricht betrifft unseren, sich allgemeiner Achtung erfreuenden Oberstadthauptmann Herrn Béla von Madaráß, welcher sich mit dem Fräulein Risa, Tochter des pens. Bahnoberinspektors Andreas Kois verlobt hat.

Wenn wir in unanzweifelbarer bona fides aus der Schule schwatzen dürften, könnten wir noch eine Hymennachricht registriren: Fräulein Gisella, die geistreiche Tochter des hiesigen bestgeachteten Kaufmannes, Herrn Jakob Bergmann, feiert heute ihre Verlobung mit Herrn Moriz Hübschmann, Kaufmann aus Klausenburg. Wir gratuliren!

— **Das neue Schulgebäude am Franz-Josefs-Platze.** Die jüngste Generalversammlung des städt. Municipiums beschäftigte sich auch eingehend mit der unabweislich nothwendig gewordenen Eröff-

Feuilleton.

Der Kuß auf der Bühne.

Seit einiger Zeit ist in den Wiener Blättern viel vom Küssen die Rede, vom Küssen auf der Bühne nämlich. Eine Wiener Schauspielerin — ihr Name hat nichts zu bedeuten, wir lassen ihn deshalb nicht aus dem Spiele — es ist dies die wunderliebliche Henriette Leuthold — erklärte, sie lasse sich von einem Kollegen keinen wirklichen Kuß appliziren. Er solle nur so desgleichen thun; das genüge, um den Zuschauer die erwünschte Illusion beizubringen. Der in Rede stehende Liebhaber — es ist dies der beliebte Thalias-Jünger Klein — jedoch will von einem bloßen Markiren nichts wissen. Er denkt mit dem französischen Volksliede: wenn man den Aal habe, solle man ihn essen — wenn man Mädchen habe, sie küssen:

„Quand on tient l'anguille,
Il faut la manger.
Quand on tient les filles,
Faut les embrasser,"

Die stolze Schöne aber, nicht leutselig, nicht leutholdgenug, um einem Berufsgenossen — und sei er auch der appetitlichste — den Mund zu reichen, blieb so lange bei ihrer Weigerung, bis ein regelrechter Theaterkonflikt sich herauswuchs, und nun hat sie ihre Demission gegeben. Europa wird darob ruhig bleiben. Des Direktors Sache ist es, das Naivetätsportefeuille an eine andere passende Persönlichkeit zu vergeben! Uns aber interessirt der kleine Zwischenfall, weil uns Alles interessirt, was die dramatische Kunst betrifft, und weil gerade heutzutage, angesichts der modernen Strömungen, jede Frage nach den Mehr oder Minder an realistischer Wirklichkeit auf der Bühne mit einen Beitrag zu dem Streben nach Klärung und endgiltiger Verständigung bildet.

Es ist wohl kaum nöthig, über die Annehmlichkeiten, Gefahren, Zweck und sonstigen Eigenheiten des Kusses im Allgemeinen ein Wort zu verlieren. Den Leser, die Leserin möchte ich sehen, die sich da nicht zu fachmännischem Urtheile berufen glauben. Nur Scheffel's Kater Hidigeigei kann darüber sinniren, warum die Menschen einander küssen. Und nur er kann des Räthsels Lösung nicht finden:

„'s ist nicht Haß, sie beißen sich nicht,
Hunger nicht, sie fressen sich nicht,
's kann auch kein zweckloser, blinder
Unverstand sein. . . ."

Sollte aber jemand existiren, der in der That einer Definition des Kusses bedürfte, so verweisen wir ihn auf Ludwig Doczi's „Kuß", der seiner Marietta die maßgebende Erklärung in den Mund legt:

„Ein Ungefähr, das kommt und sich verzehrt,,
Wie wenn ein Funke in zwei Dächer fährt."

Und nun der theatralische Kuß! Soll die Bühne das Spiegelbild des Lebens sein, so muß sie über den Kuß — als eine der meistgehegten und meistgepflückten Blüthen des Lebens — frei verfügen können. Bleibt nur zu erörtern, ob wir — wir Publikum — auf wirkliche oder fingirte Küsse ein Anrecht haben, und ob den Darstellern, die ganz und gar in die Haut einer Figur hineinschlüpfen sollen, die markirte Liebkosung genügt oder ob sie die wirkliche, leibhaftige zu fordern berechtigt, respektive zu gewähren bemüssigt sind.

Was lag näher, als die direkt Betheiligten zu fragen? Wir nahmen uns vor, eine Reihe maßgebender Künstler und Künstlerinnen um ihre Meinung anzugehen. Aber von den Herren sahen wir nach kurzer Ueberlegung wieder ab, denn wir setzten voraus, daß sie sich gar zu bereitwillig für den wirklichen Kuß aussprechen würden — wir kennen uns! So beschränkten wir uns, mit unserer Enquête nur an Damen heranzutreten. Etwa ein halbes Hundert Künstlerinnen — darunter auch solche, die sich in's Privatleben zurückgezogen haben, deren Andenken jedoch unverlöschlich ist im Gedächtnisse Derer, die sie noch bewundern durften — hat unserem Ersuchen Folge geleistet; ohne Kommentar, ohne Einrede reproduziren wir die Aeußerungen, die uns zugegangen sind. Nur das Eine sei noch erwähnt: solche Kußkonflikte, wie derjenige, der zu unserer Enquête den Anlaß gab, waren schon oftmals da, in Wien ein recht lärmend betriebener vor zwanzig Jahren, als die damalige Hofopernsängerin Fräulein Gindely sich von ihrem Kollegen Angelo Neumann, derzeit Direktor des deutschen Landestheaters in Prag, durchaus nicht wollte küssen lassen.

Und — wo so viele Damen mitthun, ist das nur natürlich — ein kurzes Postskriptum: Wir führen die Künstlerinnen, die sich uns geoffenbart haben, nach dem Alphabet an. Möge jede Einzelne glauben, daß wir ihr einen mit dem Buchstaben A beginnenden Namen gewünscht hätten. Gegen das Alphabet läßt sich nicht trotzen. Wir wären sonst nicht in der Zwangslage, mit Charlotte Wolter und Klara Ziegler zuletzt zu kommen.

* * *

Irene Abendroth (Wien): „Jede Künstlerin soll sich das einrichten, wie sie will. Ich für meinen Theil ließe mich nur von meinem Vater, Bruder oder Bräutigam küssen.

Marie Anatour-Bruck (Wien): Der Kuß ist das leichteste und verständlichste Ausdrucksmittel des Schauspielers. Die größte Darstellungskunst und Beredsamkeit wäre nicht im Stande, das glaubhaft zu machen, was einem Kusse gelingt. Der Kuß ist auf der Bühne unentbehrlich.

Lola Beeth (Wien):

Küssen
Vor den Coulissen,
Ist Pflicht;
Küssen
Hinter den Coulissen,
Entschieden nicht.

Rosa Berten (Berlin): Der Kuß auf der Bühne

nung einer neuen Volksschule für Knaben. Hand in Hand, damit wurde auch die Frage ventilirt, wie das „Schwarzadler-Gebäude, welches augenblicklich noch Schulzwecken dient, am zweckmäßigsten zu verwerthen wäre. Die Ansichten der meisten Redner gipfelten darin, daß dieses Gebäude durch seine Situation und anderen hygienischen Verhältnissen zu Schulzwecken nicht mehr verwendbar sei. Es wäre demnach im Interesse der Bevölkerung gelegen, am Franz Josefsplatze ein, den modernen Anforderungen entsprechendes Gebäude zu errichten und wurden die diesbezüglichen Baupläne den Repräsentanten zur Ansicht und Beurtheilung vorgelegt. Hinsichtlich der Verwerthung des „Schwarzaber-Gebäudes" wurden verschiedene Vorschläge berathen. Unter Anderen wurde auch nahegelegt, daselbst Geschäftslokale, nach Art der Durchhaus-Bazare zu errichten. Dies erschien jedoch der Majorität nicht ganz rentabel, vielmehr fand die Mittheilung des Bürgermeisters, kön. Rath Münster Anklang, wonach das Gebäude an das hiesige Honvéd-Distriktscommando für Kanzleizwecke zu vermiethen sei. Mit den diesbezüglichen Verhandlungen wurde der Magistrat betraut. Gleichzeitig wurde beschlossen, das neue Schulgebäude am Franz-Josefsplatze mit einer Lehrerwohnung zu versehen.

— **Vorlesung im „Társaskör".** In den Vereinslokalitäten dieses Vereines findet heute Samstag Abends ½9 Uhr eine populär-wissenschaftliche Vorlesung des Herrn Dr. J. Kanarik, Professor der Hygienie an der hiesigen Staatsrealschule statt, welcher aus diesem Anlasse ein aktuell interessantes Thema behandeln wird.

Morgen Samstag findet die ordentliche Jahres-Generalversammlung des „Kassai Társaskör" statt, deren wichtigster Gegenstand die Neuwahl der Funktionäre bildet.

— **Garnisonsabend.** Der am Donnerstag stattgefundene Garnisonsabend erfreute sich gleichfalls eines sehr zahlreichen Besuches eines aus durchaus distinguirten Elementen bestehenden Publikums. Zu dem vom Offizierscasino zu veranstaltendem Costümabende werden bereits Vorbereitungen getroffen und wird diese Veranstaltung unstreitig eines der glänzendsten Elite-Festivitäten des heurigen Carnevals bilden.

— **Verloren wurde** gestern eine goldene Remontoir-Damenuhr mit Doppelmantel, gravirt J. P. Die Verlustträgerin eine junge Dame ist durch den ihr als Andenken liebwerthen Gegenstand doppelt peinlich betroffen und sicherte dem redlichen Finder nebst des üblichen Finderlohnes „ewige" Dankbarkeit zu. Die Uhr ist bei der Stadthauptmannschaft oder in der Redaktion der „Pannonia" zu deponiren.

= **Circus Henry.** Die bewundernswerthen Tries der tüchtigen Artisten dieses Circus haben denselben die Gunst des Publikums gesichert, welches den Productionen allabendlich mit gespanntem Interesse folgt. Die Balletteinlagen, welche in lobenswerther Abwechslung aufgeführt werden, finden gleichfalls großen Beifall. Circusdirektor Henry gedenkt in Bälde einige der reizendsten Ausstattungs-Ballette, die bisher nur in Großstädten gesehen wurden, zur Aufführung zu bringen. Für gehörige Ventilation wurde auch schon Vorsorge getroffen, so daß die durch Kohlengas-Entströmung entstandene unangenehme Atmosphäre beseitigt erscheint. Direktor Henry ist überhaupt bestrebt, sich das andauernde Wohlwollen des hiesigen Publikums zu erwerben, was ihm zum großen Theile bereits gelungen ist, Beweis dessen der allabendlich rege Besuch seines Etablissements ist.

— **„Sie will nicht!"** Ein „tragisches" Ereignis, das jedoch einer gewissen Komik nicht entbehrt, spielte sich jüngst hier ab und bildet in eingeweihten Kreisen noch immer lebhaften Gesprächsstoff. „Sie" ist eine Waise und fand bei ihrer verheiratheten Schwester ein provisorisches Heim. Die Munifizenz ihres Onkels, eines hier bestgeachteten Bürgers, sorgte für eine entsprechende Erziehung und dem edlen Werke die Krone aufsetzend, sicherte er ihr eine Mitgift von 5000 fl. für den Fall zu, als sich ein passender Bewerber finden sollte. Als solcher trat ein Kaufmann aus einem Nachbarstädtchen auf. In richtiger Beurtheilung der Verhältnisse trachtete er sich zunächst der Sympathien, resp. der Einwilligung des Schwiegeronkels zu versichern. Als dies geschehen, suchte er die Präsumptiv-Braut kirre zu machen. Die Nonchalance, welche er hiebei an den Tag legte, war aber nicht nach dem Geschmack derselben, weshalb sie den üblichen sentimentalen Erklärungen aus dem Wege ging. Dem Bräutigam schien dies auch Nebensache zu sein, besaß er doch das Jawort des Onkels, welcher auch den Tag der Verlobung festsetzte. Als dieser feierliche Abend heranbrach, erschien er mit allen Vettern und Muhmen im Hause seines Schwiegeronkels und schickte sich an sein Bräutchen würdig in Empfang zu nehmen. Er hatte jedoch die Rechnung ohne — die Braut gemacht, denn dieselbe war zur Verlobung nicht erschienen und ein an den „Geliebten Onkel" gerichtetes Schreiben enthielt die Versicherung, daß sie weit lieber auf jede Mitgift verzichte, als einem Manne die Hand reiche, dem sie nicht gut sein könne, weil ihn eben nur diese Mitgift anlockte. Was war zu thun, das Verlobungsmahl war schon vorbereitet, man mußte dasselbe also auch ohne Braut verzehren. Auch an Toasten mangelte es nicht, deren Vernünftigster in dem bekannten Refrain gipfelte: Zur Liebe kann man „sie nicht zwingen . . .

— **Neue Stadtrepräsentanten.** In der jüngsten Generalversammlung des städt. Municipiums erschienen die Herren Paul Barts und kön. Rath Lorenz Imre als neugewählte Mitglieder, die Herren Karl Basel, Wilhelm Knöpfler, Lepesch, Julius Maurer und kön. Tafelrichter Rózsa als Virilisten dieses Vertretungskörpers. Der letztere hat an den Debatten beider Tage lebhaft theilgenommen.

— „A Cheque" betitelt sich ein augenblicklich unter der Presse befindliches Werk, daß unseren Mitbürger Herrn Dr. Bernat Sichermann zum Verfasser hat. Dieses 24 Bogen umfassende Werk hat die Eignung eine in der kaufmännischen Literatur vorhandene Lücke auszufüllen. Dasselbe führt dem Leser die Entstehung und Entwickelung des Cheque-Wesens vor mit besonderer Rücksicht auf diese Institution in England. Im Zusammenhange mit dem Cheque-Wesen, behandelt das Buch auch den Giro- und Clearing-Verkehr, sowohl in wirtschaftlicher als in rechtlicher Beziehung. Bei der überaus großen Wichtigkeit, den das heutige Verkehrswesen erlangt hat, empfiehlt es sich Kaufleuten ganz besonders den Inhalt dieses Buches in allen seinen Theilen kennen zu lernen, und bemerken wir nur zum Schlusse noch, daß das Buch im Verlage von Adolf Maurer Kaschau, anfangs dieses Monates erscheint und zum Preise von fl. 2·50 subscribirt werden kann.

— **Eine Konsultation durchs Telephon.** Zwischen Temesvár und Wien fand dieser Tage ein interessantes telephonisches Gespräch statt. Es war dies eine ärztliche Konsultation über den Zustand und die Behandlung des am Brand erkrankten serbischen Bischofs Popovics. Primarius des Temesvárer Spitals, Dr. Bócsi, sprach telephonisch mit Hofrath Dr. Albert in Wien, welcher nach Anhörung der ausführlichen Diagnose auf demselben Wege antwortete und die Möglichkeit einer Amputation des erkrankten Beines einräumte. Sein persönliches Erscheinen in Temesvár konnte er aber nur für den äußersten Fall in Aussicht stellen.

— **Entführung eines Judenmädchens durch einen Kaplan.** Der römisch katholische Kaplan Karl Tarnay in der Gemeinde Békés-Szent András hat, wie „Magyar Ujság" meldet, aus der genannten Ortschaft ein schönes Judenmädchen entführt. Er wird, wie das genannte Blatt weiter meldet, aus dem Verbande der Kirche austreten, Postbeamter werden und dann seine Erkorene zum Traualtar führen.

— **Für Rosenzüchter** oder solche, die es werden wollen, ist die „Ungarische Rosenzeitung (in der ungarischen Ausgabe Rózsa Ujság), herausgegeben vom bekannten Hof-Kunstgärtner Wilhelm Mühle in Temesvár bestens zu empfehlen, denn die selbe bringt, jeden zweiten Monat mit einer schön kolorirten Kunstbeilage zu dem billigen Preis von 2 fl. jährlich erscheinend, alles auf die Zucht der mannigfaltigen Rosenarten Bezugbabende in gut verständlicher Form und ist geeignet, die Liebe zur Rosenzucht zu steigern, jedem Rosenzüchter aber und Blumen liebhabe überhaupt, da sie auch die übrige Gartenkultur behandelt, von großem Nutzen zu werden.

— **Wie verbringen wir unser Leben?** Man schreibt aus London: Ein Statistiker hat auf Grundlage einer großen Anzahl von Einzelfällen ausgerechnet, daß im Durchschnitt ein Mann von 50 Jahren 6000 Tage mit Schlafen, 6500 mit Arbeiten, 800 mit Umherspazieren, 4000 mit Vergnügen (einschließlich Sonntage und Feiertag), 1500 mit Essen und Trinken und 500 mit Kranksein zugebracht hat. Während dieser Zeit hat er verzehrt: 17,000 Pfund Brod (etwa 8500 Laibe), 16,000 Pfund Fleisch verschiedener Art und 5600 Pfund Gemüse, Eier und Fische; an Getränken jeder Art nahm er zu sich 7000 Gallonen = etwa 28,000 Liter. Die Zahlen klingen erstaunlich, lassen sich aber nachweisen. — Schade, daß uns der Statistiker nicht auch anvertraut hat, wie viele Stunden wohl eine Frau von 50 Jahren mit Plaudern und sich Putzen „verputzt" hat.

— **Ein Civilehe-Kanditat.** Daß Zeitungs-Bureaux hie und da von seltsamen Menschenkindern mit noch seltsameren Anliegen aufgesucht werden, ist eine allgemein bekannte Thatsache: einen seltsameren Gast aber hatte unsere Redaktion sicherlich noch nicht, als den Herrn, der heute Vormittags gegen 10 Uhr dieselbe aufsuchte, mit einem Anliegen, das wir seinem ausdrücklichen Wunsche gemäß, hier zur Kenntniß der sich etwa für dasselbe Interessirenden bringen. Es war das ein hochgewachsener, staallicher Mann mit prächtigem, etwas buschigem Schnurrbarte, in einer Kleidung, die halb städtisch, halb ländlich war und in den allerbesten Jahren, das heißt, seiner Angabe gemäß 41 Jahre alt. Er stellte sich als Forstbediensteter in Slavonien vor und sagte er sei direkt nach Kaschau gekommen, um zu heiraten. Hierauf entspann sich folgender Dialog zwischen ihm und einem unserer eben anwesenden Freunde: „Sie wollen also heirathen? Das ist recht schön; aber warum kommen Sie denn gerade zu uns? Da müßen Sie doch zu Ihrem Geistlichen gehen." — „Ja, wissen Sie, mit dem Geistlichen will ich nichts zu thun haben; ich möchte zivilheirathen." — „Das geht noch nicht, aber auch dann . . . ." — „Ja, es muß ja nicht gleich sein; ich kann ja einige Monate warten, bis das Gesetz eingeführt ist. Warum ich aber gekommen bin, das ist, weil man bei uns zuhause erzählt, daß hier schon jetzt Listen solcher reicher israelitischer Fräulein angelegt werden, die sich mit Christen verheiraten und einstweilen Bekanntschaft machen wollen, bis man auf die Art heiraten können wird." — „Wir wissen nichts von solchen Listen." — „Aber man hat mir doch gesagt, daß gerade bei den Zeitungen solche Listen geführt werden." — „Was Sie nicht sagen! Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß weder bei unserem Blatte, noch unseres Wissens bei einer anderen hiesigen Zeitung solche Listen angelegt sind." — Der Mann schien diese Bemerkung etwas skeptisch aufzunehmen und sagte: „Wissen Sie, lieber Herr, ich will offen mit Ihnen sprechen: ich verlange die Sache nicht umsonst. Auch verlange ich nicht viel; wenn ich, 20—30.000 fl. Mitgift bekomme, heirate ich vom Fleck weg, zivil natürlich." — „Aber bei Ihnen zuhause wird doch das Gesetz vorläufig wenigstens keine Geltung haben." Das schien den Ehewerber einigermaßen stutzig zu machen; allein er fand rasch genug einen Ausweg und sagte: „Nun, wenn es nicht anders möglich ist, so werden wir halt in Ungarn wohnen." — „Sie sollten aber doch vielleicht lieber ein Mädchen aus Ihrer Heimath, die Sie kennen und die Sie kennt, heiraten." — „Ach, lassen Sie mich mit Denen aus, die meisten haben kein Geld und die welches haben, nehmen mich nicht." — Nach diesem naiven Geständniß blieb nichts Anderes übrig, als dem Manne auf das Bestimmteste zu wiederholen, daß solche Listen nicht existiren; er aber blieb steif und fest dabei, daß dieselben, wenn auch vorläufig noch nicht, doch in jedem Falle schon in nächster Zukunft angelegt werden müssen; er habe die Sache aus ganz sicherer Quelle. Er bedauerte, daß er vielleicht um ein paar Wochen zu früh hierher gekommen sei, da ihm aber seine Ver-

---

betrachte ich als ein mimisches Ausdrucksmittel, wie die Umarmung, den Kniefall und manche andere; wenn eine Schauspielerin bei einem von der Situation gebotenen Bühnenkuß ans Küssen denkt, beweist sie am deutlichsten, wenigstens nach meiner Ansicht, daß sie nicht völlig in ihrer künstlerischen Aufgabe aufgeht. Sobald der Vorhang aufgezogen ist, gibt es auf der Bühne nur Gestalten, die einen dichterischen Gedanken lebenswahr verkörpern sollen.

Minna Bichler (Prag): Jede Schauspielerin — selbstverständlich aber auch jeder Schauspieler — hat das Recht, sich einen wirklichen Kuß auf der Bühne zu verbieten, jedoch muß das Markiren des Kusses immer so geübt werden, daß dem Publikum die Illusion nicht gestört und die betreffende Szene nicht geschädigt wird. Daß dies möglich und meine Auffassung keine unberechtigte ist, zeigen die an den vornehmsten Theatern herrschenden Bestimmungen, die die Leistungen unserer größten Künstler nie beeinträchtigten.

Therese Biedermann (Wien): Vor Allem ist es Pflicht des Schauspielers, seine Rolle so natürlich wie nur möglich darzustellen, Pflicht gegen den Autor, Pflicht gegen das Publikum. Der Kuß auf der Bühne ist also nur ein Pflichtkuß. Der wahrhafte Kuß ist innig und lang, der Bühnenkuß dagegen flüchtig, kurz und scharf markirt.

Nuscha Butze (Berlin): Ich küsse auf der Bühne nur im Charakter meiner Rolle und im Auftrage des Dichters, und da ist's nicht immer ein Genuß. Hinter den Coulissen freilich ist's gefährlich, und da hat die Weigerung mehr Berechtigung.

Ottilie Collin (Berlin): Was ist an einem Kusse gelegen, den man mir wider Willen gibt?!

Franziska Ellmenreich (Hamburg): Ich stelle mich zum Kusse auf der Bühne, wie ich mich zu Dolch und Gift in dieser Welt des Scheines stelle. „Man thut nur so". Es ist allgemeiner Theatergebrauch, daß auch der Partner beim Küssen diesen Standpunkt einnimmt. Wie bei allen äußeren Dingen auf der Bühne, kommt es auch beim Kusse nur auf die Geschicklichkeit an, den Eindruck der Wahrheit hervorzubringen. Wie auf dem Theater nicht wirklich getödtet wird, so braucht auch nicht wirklich geküßt zu werden, um beim Zuschauer die volle Illusion zu erwecken.

A. dell'Era (Berlin): Eine Künstlerin, welche mit Leib und Seele ihrem Berufe angehört, muß, wenn es erforderlich ist, küssen und sich küssen lassen. Wahre Kunst ist erhaben über alles Kleinliche.

Katharina Frank (Frankfurt am Main): Ich unterscheide drei Hauptarten des Kusses auf der Bühne: den Kuß aus Dankbarkeit, den Kuß aus Achtung und den Kuß aus hingebender Liebe. Nach meiner Ansicht nach sollte jede Art des Kusses auf der Bühne lediglich scharf markirt werden. So wenig ein Autor den wirklichen Tod durch Gift oder Dolch verlangt, ebensowenig wird er einen andern Kuß als den markirten vorschreiben. Der Kuß aus Dankbarkeit wie man ihn einem Wohlthäter, und der aus Verehrung, wie man ihn den nächsten Anverwandten gibt und der wohl den innersten, nicht aber stürmisch aufwallenden Gefühlen entspringt, sollen bedingungslos nur markirt werden, da solche Küsse auch im Leben nicht von heftigen Gemüthsbewegungen diktirt sind. Freilich ist auch für den Kuß, den man dem Geliebten auf die Lippen drückt, im Prinzip die Markirung zu empfehlen; wer aber mit und in seiner Rolle lebt, wird sich im Augenblick des Affekts nicht beherrschen können und sich der Wirklichkeit so nahe gebracht fühlen, daß er trotz der abschreckenden häßlichen Theaterschminke alle guten Vorsätze zur Markirung vergißt und Küsse nimmt. Manche der Herren Kollegen benützen den Augenblick dieser unwillkürlichen Wirklichkeit häufig in so wenig ritterlicher Weise, daß die Schauspielerin, wie aus einem Traume erweckt, zurückfährt und dadurch nicht selten die ganze Wirkung einer Szene verdirbt. Unsere Partner sollten deshalb in gegebenen Fällen im Interesse der Aufführung nicht über die Schnur hauen.

Pepi Glöckner (Wien): Der Kuß wird mit der Schminke weggewischt.

Marie Goetze (Berlin): Ein Kuß auf der Bühne ist ein Requisit.

hältnisse öftere, kostspielige Reisen nicht gestatten, bat er ihn für jeden Fall vorzumerken und wenn dann diese „Zivillisten" zusammengestellt werden, ihn unter die Fisten in Vormerkung zu nehmen. Wenn also eine Dame Lust hat . . . 20—30.000 fl. und, wie es den Anschein hat, dürfte der Mann auch noch mit sich handeln lassen.

— **Ein angeklagter Samenhändler.** Aus Budapest wird uns geschrieben: Vor dem Budapester Gerichtshofe hatte sich der Budapester Samenhändler Ignaz Haldek gegen die durch den Samenhändler Ed. Mauthner erhobene Anklage zu verantworten, daß er den Manfred Abeles zum Diebstahl verleitete. Im Verlaufe der Verhandlung trat der Vertreter des Klägers, Advocat Darodi von der Anklage gegen Abeles zurück, in Folge dessen der Gerichtshof das weitere Verfahren gegen Abeles einstellte, Ignaz Haldek aber wurde durch den Gerichtshof freigesprochen. Gegen dieses Urtheil hat sowohl der öffentliche Ankläger, wie auch der Kläger die Appellation angemeldet.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mautner).

Im ausländischen Verkehr ist absolut keine Veränderung eingetreten. Laut eingelangten Berichten ist von Rothklee ungarischer und russischer Provenienz, was für den Export disponibel war, bereits abgegeben worden. Im inländischen Verkehr interessiren sich Oekonomen zumeist für Rothklee und Luzerne besserer Qualität, wodurch geringe Qualitäten im Verhältniß zur Vorwoche im Preise rückgängig sind. Rübensamen werden zu sehr niederen Preisen offerirt, doch die authentische Basis zu den Notirungen bildet doch nur die Qualität, insoferne, ob der Samen durch die öfteren Niederschläge während der Ernte gelitten hat, wenn ja, in welchem Maße. Wicke hatte ziemlichen Absatz, wogegen Esparsette fast gar keiner Nachfrage begegnet.

Notirungen per 100 Kilo, Basis Budapest;

Luzerne	fl.	35—50
Rothklee, Banater	„	55—62
Rothklee, Theißwaare	„	63—68
Rothklee, Siebenbürger	„	55—68
Wicken	„	6.80—7.—
Esparsette	„	11—11·50
Muhar	„	14—15

Plombirung von Kleesamen.

Die kön. ung. Staats-Samen-Control-Station hat in Saison 1894/95 bis 16. Jänner, für unten benannten Samenhändlern und Producenten folgende Quantitäten Samen mit der amtlichen Plombe versehen:

	Luzerne	Rothklee	Zus.
	Meterzentner		
Edmund Mauthner, Budapest	1005	900	1905
Ignatz Haldek, Budapest	160	115	275
Carl Ullmann, Budapest	92	155	247
Genossenschaft der ung. Landwirthe, Budapest	107	133	240
Leopold Kramer, Budapest	138	83	221
Beimel & Sohn, Budapest	—	214	214
Graf Arved Teleki, Brassó	—	178	178
Gebrüder Lederer, T.-Kürt	2	156	158
Julius Deutsch, Budapest	100	—	100
Alphons Szávoßt, Budapest	64	—	64
H. A. Frommer Nachf., Budapest	46	—	46
Wilhelm Nöthling, Budapest	17	19	36
Zusammen	1731	1953	3684

Offener Sprechsaal.

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. **Mohaer**

AGNES

Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.

Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.

Versendung durch **L. Édeskuty** Hoflieferant in Budapest.

Zu haben überall.

Tornai Takarékpénztár.

A tornai takarékpénztár betéteket elfogad és pedig:

a) Egy évnél hosszabb időre elhelyezett összegeket 4¼% kamatra.

b) Az egy évnél rövidebb időre elhelyezett összegeket 3½% kamatra

A betétek után járó tőke kamatadót az intézet fizeti.

INSERATE.

Nicht der Reklame, sondern **der persönlichen Weiterempfehlung** durch die vielen Tausend Personen, die

Richters Tinct. capsici comp.
(Anker-Pain-Expeller)

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei **Gicht, Rheumatismus, (Gliederreißen), Rückenschmerzen, Hexenschuß, Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh** usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erkältungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes Mittel** anwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.** — Man nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke **Anker** an.

Richters Fabrik, Rudolstadt in Thüringen.

Wichtig für Magenleidende

ist P. F. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891,

Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I.

Hauptdepot in Budapest bei **Josef v. Török,** Apotheke Königgasse Nr. 12.

Cirkus Henry

Kaschau.

Samstag den 2. und Sonntag den 3. Februar

Täglich 2 grosse Vorstellungen.

Um 4 Uhr Nachmittags

Familien-Vorstellungen

mit eben so reichhaltigen bei vollständiger Beleuchtung durchgeführten Prog.amm wie in den Abendsvorstellungen.

Abends 8 Uhr

Grosse ausserordentliche Vorstellungen.

Neu für Kaschau:

Der Bär als Kunstreiter

sensationell.

WUNDER-ELEPHANT BLONDIN

der bestdressirte Vierfüssler der Welt.

Komische Intermezoz aller Clown.

Auftreten der vorzüglichsten Reitkünstlerinen und Reitkünstler.

Grosse Pantomimmen

Balleteinlagen von Balletcorps.

Alles Nähere die Tageszettel.

Cassa-Eröffnung 1 Stunde vor Eröffnung der Vorstellung.

Karten-Vorverkauf bis 6 Uhr Abends in der Conditorei des Herrn Kriegerbeck, Hauptgasse.

Preise der Plätze:

Parquett-Sitz 1 fl. 20 kr. — I. Platz 80 kr. — II. Platz 60 kr. — Stehplatz 30 kr. — Militär vom Feldwebel abwärts, Studenten gegen Legitimation und Kinder zahlen am I. Platz 40 kr., II. Platz 30 kr., am Stehplatz 20 kr.

Montag und die folgende Tage bei jeder Witterung Vorstellung, stets neues abwechselndes Programm.

Um zahlreichen Besuch bittet

HENRY.

Permanente Ausstellung

Jakobovits Armin

ERSTE KASCHAUER MÖBEL-MUSTER SALONS UND MÖBEL-FABRIKS-NIEDERLAGE

Kaschau, Hauptgasse Nr. 39, vis-à-vis der Domkirche.

Permanente Ausstellung

Meine **MUSTER-SALONS**

(Intèrieurs)

bilden eine **Sehenswüdigkeit,** welche mit jedem haupt-städtischen Etablissements **in Allem zu concurriren** vermögen.

Ich halte stets grosses Lager der **solidesten Möbeln,** aus allen jetzt **modernen Holzgattungen und Styl,** so auch **Luxus-Möbeln,** complette **Schlaf-, Speisen Herren-** und **Salon-Einrichtungen.**

Ich übernehme auch **Decorations-** und **Tapezierer-Arbeiten.**

Dem P. T. Publikum diene zur gefl. Kenntniss dass bei mir Möbel für **Geistliche, Militär, höheren Beamten** und **Private gegen günstige Zahlungsbedingnisse** sowohl für Loco, als auch für die Provinz erhältlich sind.

Hochachtungsvoll

JAKOBOVITS ÁRMIN.

Illustrirte Preis-Courante werden auf Verlangen franco versandt.

Permanente Ausstellung

Permanente Ausstellung

Das echte beste und gesündeste französische Cigaretten-Papier ist

„LE GLORIA"

GLORIA-PATENT), jedes Blätchen leicht ablösbar, von

JOSEF BARDOU & Fils, Perpignan und Paris.

Zu haben in jeder Trafik und Papierhandlung.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

CACAO VERO
entölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE
CHOCOLADEN
mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich

Der Waschtag
kein Schrecktag mehr!

patentirten MOHREN-SEIFE

Bei Gebrauch der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. **Bei Gebrauch** der wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife. **Bei Gebrauch** der **wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch** der wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benützen. **Bei Gebrauch** der wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart Vollkommene Unschädlichkeit bestättiget durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Folles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.
Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Billiges Gebäck!!

Beehre mich dem hochgeehrten Publikum zur gefl. Kenntniss zu bringen, dass ich die Erzeugnisse meiner Bäckerei in vorzüglichster Qualität von nun an zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** abgebe, und zwar:

1 St. Semmel oder Kipfel Normalgrösse 1 kr.
1 „ Wecken Normalgrösse 2 kr.
1 Kilogr. Krakauer Roggenbrot 10 kr.
1 „ Halbfrucht-Brot 8 kr.

Die Hauptverkaufs-Stelle befindet sich in meinem Laden **Forgácsgasse Nr. 6.** ferner am oberen Ende der Hauptgasse am **Franz Josefsplatz im Annoncen-KiosK Nr. 5.**

Nachdem ich nur in dem Falle im Stande bin. die obigen herabgesetzten Preise beizubehalten, wenn der Consum ein entsprechend grösser ist, ersuche ich um recht zahlreiche Inanspruchnahme

Hochachtend
Adolf Farkas.

Das Gebäck ist auch in der Bäckerei Kleine Ludman-gasse erhältlich.



Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.
Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**
Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder
(weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von
Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei
GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrikant Feiner Toilette-Seifen
und Parfümerien.
Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.
Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.



Ziegeleianlagen
Thonwaaren-, Chamotte- und Keramitfabriken,
Zementfabriken,
Kalkbrennereien,
Vollständige Pläne, Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und **Maschinen,** Alles in neuester bewährter Ausführung.
Ernst Hotop
Budapest: Aeussere Waitznerstrasse 70. **BERLIN W** Kurfürstenstrasse 122. Brünn: Olmützergasse 9.
Prospekte und Auskünfte gratis und franco.

Man achte auf die Schutzmarke!



Man achte auf die Schutzmarke!

Maria- zeller Magen- Tropfen,

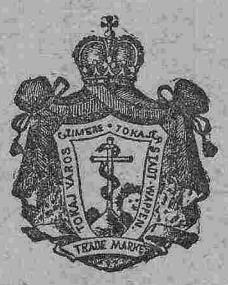
vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein
= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel
bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis a Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen. •
• Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

In Kaschau zu haben: Apoth. Ádám Csányi. Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény:** Apoth. S Fleischer; **Soóvár:** Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna:** Apoth Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely:** Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.

TOKAJ városá- BEJEGYZETT **mely az egyedül** fenálló és a magas magy. ellenőrzése



nak ezen czimere VÉDJEGY **csakis Tokajban** kir. kereskedelmi miniszterium alatt álló

Első Tokaji Cognac-Gyár

az eredeti „TOKAJI COGNAC" egyedüli előállitójának bejegyzett védjegy

a vételnél különös figyelembe veendő, mert „TOKAJI COGNAC" helyett értéktelen utánzatok melyek Tokajból nem is származnak hozatnak forgalomba.

Kitüntetések: A magas m. kir. kereskedelemügyi ministérium által a gyár állami kedvezményben részesül. Arany érmek: Páris, Bordeaux, Nizza, Brüssel, Haaga, London, Berlin „s Chicago.

Dicsoklevél, mint legmagasabb elismerés: Bécsi 1894-iki nemzetközi kiállitás.

Főraktár: Littman Sándor urnál,

továbbá kapható: Aufricht Testvérek, Binder Samu, Dobák Péter, Gál Gyula és fia, Lang Ferencz, Megay Gusztáv, Pollák Robert, nemkülönben minden jobb füszer- és csemege kereskedés és gyógyszertárakban.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — **Für die Redaction verantwortlich: Eduard Friedmann.** — **Druck von G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien Haasenstein und Vogler, M. Dukes Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 11. **Kaschau, Donnerstag den 7. Februar.** **1895.**

Sparen ist ein großer Zoll.

„Sparen ist ein großer Zoll", sagt ein altes, jetzt fast vergessenes Sprichwort. Offenbar fehlt hier die Person oder das Ziel, wohin man den Zoll gibt, und dieses Ziel kann natürlich nur die eigene Tasche sein. Sparen, will das Sprüchlein sagen, ist eine Abgabe, welche in die eigene Tasche zurückfällt, ein Zoll, den man sich selbst entrichtet. Sparen heißt: etwas nicht umkommen lassen, sondern zu künftigem Gebrauch aufheben, also nicht mehr davon anwenden, als zum jedesmaligen Bedarf nothwendig ist; mithin, auf's Geld angewendet, nicht mehr davon ausgeben, als nöthig immer mit der Absicht, es zu künftigen Bedürfnissen vorräthig zu haben. Sparsamkeit besteht also wesentlich in einem Bedachtnehmen auf die Zukunft, nicht etwa blos darin, daß man nicht mehr ausgibt, als man einnimmt, aber auch nicht darin, daß man bloß sammelt, um es zu haben, denn dies wäre Geiz.

Es ist ein Zeichen des vernünftigen Mannes, nicht blos die Gegenwart im Auge zu haben, sondern auch die kommende Zeit und ihre Bedürfnisse. Da nun die Zukunft überhaupt ungewiß ist, so sind es auch ihre Bedürfnisse; und wir können nie wissen, wie plötzlich sie von uns gebieterisch Opfer fordert, die wir nur dann bringen können, wenn wir in besseren Tagen gespart haben. Eine einzige Krankheit — wie sehr kann sie einen Hausstand zurückbringen, da während derselben nicht nur nichts verdient wird, sondern durch sie eine Menge Kosten auflaufen. Für solche und ähnliche Fälle etwas zurücklegen, gebietet schon die Klugheit. Bedenken wir aber, daß wir nicht blos für uns selbst sorgen sollen, sondern auch für die Nachkommen, so wird Sparsamkeit nicht bloß ein Gebot der Klugheit, sondern auch ein Geheiß der Pflicht, besonders für diejenigen, welche nicht durch Geburt und Glück reich, sondern auf das Erwerben angewiesen sind; denn ein einziger Unfall kann sie um alles bringen, wenn sie nicht auf verständiges Sparen gedacht haben.

Wie schlimm steht es daher um diejenigen, welche nie an die kommenden Tage denken; welche eine Menge Dinge zu Grunde gehen lassen, weil sie dieselben im Augenblike nicht brauchen; welche beim Einkauf nie fragen, wo man eine Waare am besten und wohlfeilsten erhält; welche zwei Dienstboten halten, wo es ebenso gut einer thäte; welche einen Aufwand in Kleidern machen, der all ihren Verdienst aufzehrt; welche in Küche und Keller und am Tische alles vollauf haben wollen; welche nicht gelernt haben, sich in ihren Vergnügungen zu beschränken und ihrer Begehrlichkeit nie zu nahe treten wollen; welche endlich in sogenannten Ehrenausgaben es immer den Vornehmsten und Reichsten gleich thun wollen. Bei diesen kann von Sparen keine Rede sein, und sie werden endlich so weit kommen, daß sie nicht mehr die Nothdurft haben, wenn eine schlimme Zeit eintritt.

Spare in der Zeit, so hast du in der Noth! Dieses alte Sprichwort, so bekannt es auch allgemein ist, wird es doch so wenig befolgt, daher auch so häufig Fälle vorkommen, daß einst wohlhabende Personen in ihrem Alter der Noth und Entbehrung preisgegeben sind.

Sorgen doch selbst die Thiere, für die Zeit, wo sie keine Nahrung finden können. Die Bienen verzehren ihren Honig nicht im Sommer, weil ihr Instinkt sie versichert, daß eine Zeit vor der Thüre ist, wo sie keine Blumen mehr antreffen. Sie treiben es also nicht wie eie faule Grille, welche den ganzen Sommer lang gesungen hatte, und nun im Winter bei der Ameise um Nahrung betteln mußte.

Daß nicht nur die Geringen auf das Sparen bedacht sein müssen, sondern auch die Reichen und Mächtigen, lehrt die Geschichte des deutschen Adels im Mittelalter. Denn durch den Aufwand in seinen Burgen, durch Kriegszüge nnd Turniere, besonders aber durch die Theilnahme an den Kreuzzügen kam derselbe so herunter, daß er seine Besitzungen verkaufen oder verpfänden mußte, oder gezwungen war, die Lehenträger größerer Herren zu werden, oder endlich seine Zuflucht zu Raub und Gewalt zu nehmen. Zu gleicher Zeit kamen aber die Städte des Reiches empor, die durch verständiges Sparen so wohlhabend geworden waren, daß sie den Kaisern und Fürsten gegen Verleihung von Freiheiten Geld vorschossen und die Besitzungen des verschuldeten Adels durch Kauf oder Eroberung an sich brachten.

Wer sich nicht nach der Decke streckt, dem bleiben die Füße unbedeckt, sagt Göthe in einem seiner Sprüche, der sich vorzugsweise auf den zu großen Aufwand beziehen läßt. Und Franklin gibt in seinem armen Richard den weisen Rath: Willst du reich werden, so lerne nicht nur erwerben, sondern auch sparen. Amerika hat Spanien nicht gemacht, denn seine Ausgaben überstiegen immer seine Einnahmen. Wir haben außer dem oben angeführten eine hübsche Anzahl Sprüchwörter, welche ebenfalls das Sparen empfehlen. Spare dem Unfall! heisst eines. Spare in der Zeit, so hast du in der Noth! sagt ein anderes. Und: Wer nicht spart zu rechter Zeit, der darbet zur Unzeit! warnt ein zweites. R.

Tagesneuigkeiten.

— **Oeffentlicher Dank!** Das am 2. d. Mts. vom wohlthät. Frauen-Vereine arrangirte Dilletanten-concert mit Tanzunterhaltung ergab folgendes Resultat:

Einnahmen nach Entréekarten und Ueberzahlungen . . .	405 fl. 10 kr.	
Hievon ab die Ausgaben . .	281 fl. 44	„
Verbleibt Reinerträgniß . . .	123 fl. 66	kr.

An Ueberzahlungen und Geschenke spendeten:

Feuilleton.

Die Romantik des Leihamtes.

. . . Jawohl, es gibt noch eine Romantik in unserer naturalistischen Zeit, und sie blüht sogar inmitten großer, glänzender Städte, aber heimlich und verborgen, in den dämmerigen Winkeln der Dürftigkeit, des Mangels, der Entbehrung.

Im Pariser Versatzamte wurde kürzlich, wie alljährlich, eine Musterung der alten Pfänder vorgenommen, und da machte man die Entdeckung, daß ein alter, getreuer Stamgast, ein goldener Ehering, der seit dem Jahre 1857 versetzt war, endlich ausgelöst worden war. Der Ring wurde damals — vor 37 Jahren — mit 17 Francs belehnt und an Zinsen wurden seither über 50 Francs bezahlt; sechsunddreißigmal ist das Pfandverhältniß prolongirt worden! Ein rührendes Beispiel von Treue und Pietät. Man möchte darauf wetten, daß eine Frau die unbekannte Heldin der ungeschriebenen Geschichte dieses Ringes ist, und man ahnt ein merkwürdiges Schicksal, gewiß aber kein freundliches.

Sechsunddreißig Jahre — und nicht einmal hat sich ein kleiner Glücksfall eingestellt, der die Besitzerin in die Lage gebracht hätte, die kleine Summe auf den Schaltertisch des Versatzamtes hinzuzählen und die theure Reliquie, an den sie Jahrzehnte lang mit treuem Gedenken hing, aus der Pfandhaft zu befreien. Es langte eben immer nur auf die Zinsen, und vielleicht waren auch die paar Groschen mühselig aufgebracht.

Kennen wir sie denn, diese blanke, tiefe Armuth und die trübseligen Mysterien ihrer Rechenkunst? Siebzehn Francs! Wißt Ihr, wie viel das ist, Ihr Spekulanten, Kapitalisten, Börsenmänner und Klubleute, Habitués der Premiéren und der Tanzfoyers der Oper, die Ihr auf den Boulevards die Zeit tödtet und am Donnerstag im atlasgepolsterten Coupé nach dem Bois fährt, beim Arc de Triomphe blasirt auf den herrlichen, weltstädtischen Lustgarten der Genüsse, auf das Babel des herrlichen Paris herabblickt, die Ihr bei Brébant und Véfour dinirt und für einen Apfel und einen Pfirsich ein paar Napoleons hinwerft, ohne sie auch nur anzusehen, Ihr Damen von Welt, die Ihr bei Worth 200 Francs für eine Straßenrobe bezahlt Ihr Heroinen der Galanterie die Ihr Euer liealiches Gnsdenbild mit dem funkelnden Ueberfluß an Opfergaben weltlicher, allzu weltlicher Liebe prahlerisch behängt?

Und zwischen Euch wandelt eine Frau, eine Gattin die fast ein Menschenleben lang gespart hat, um den Bettel von siebzehn Francs zusammenzulegen, Sous für Sous. Ager endlich erschien denn doch der Tag, an dem die Greisin — denn das ist sie wohl geworden, weil die Armuth rasch alt macht! den goldenen Reifen wiedersah, der damals an dem höch-Freudefesttag ihres Lebens, vielleicht an dem einzigen, auf ihrer jugendlichen Hand glänzte.

Es ist gewiß ein schmaler, glatter Ring, wie man sie damals trug. Seither sind massivere und breitere Mode geworden, weil es nachgerade nothwendig wurde; sie brechen trotzdem leichter wie jene alten. An der Innenseite ist das Datum eingegraben, in tiefer unvergänglicher Erzschrift.

Aber die Jahre sind dahingegangen, Schönheit und Glück, denn nur die Jugend ist das Glück, und es ist der Alten nach all den Kämpfen und Mühen vermuthlich nichts übrig geblieben, als dieses letzte, geliebte Erinnerungszeichen. Und sie hat so lange Groschen zu Groschen gelegt, bis die siebzehn Francs beisammen waren, um ihren einzigen Schatz aus dem dunklen Verließ des Pfandhauses aus Tageslicht zu locken.

Nein, wir wissen es Alle wohl, daß nicht jeder Trauring so in Ehren gehalten wird und man sollte ihn mit den kostbarsten Steinen besetzen und ihn der wackeren Alten an den welken Finger stecken, und ein Poet sollte dazu einen Hymnus dichten, der die weibliche Tugend und Treue so laut und volltönend preist, daß alle heuchlerischen und leichtfertigen Frauen darüber die Augen niederschlagen müßten.

Wie anders klingt meine Geschichte von einem Kollier, das ins Versatzamt wanderte, wenn ein gewisses Armband ausgelöst werden mußte um den galanten Spender zu ehren; und dann kam wieder der Tag, an dem das Armband das Kollier im Leihamte ablöste, denn es hatten sich zwei Anbeter in die Ehre getheilt, Arm und Nacken der schönen Frau geziemend zu schmücken. Sie war eine reizende, blonde Witwe, „hochanständig" natürlich, und zwei brave Knaben haben sich ihretwegen verfeindet und geschlagen. Dann kam endlich ein reicher Mann, der sie heiratete und sie mit allen Luxus umgab, und um den Bruch mit ihres Herzens anzudeuten, Traditionen hatte sie Kollier und Armband im Versatzamte brüderlich beieinander wohnen lassen.

Eines Tages aber erinnerte sie sich der Schmucksachen, sie holte sie heimlich ab und legte die Halskette und den goldenen Armreif wieder an. „Von meinem ersten Mann!" sagte sie zu ihrem neuen Gatten, der ein gutmüthiger, älterer Herr war und fand, daß ihr auch der Ausdruck der Rührung gut stand. Diese Kleine Geschichte gehört ebenfalls zur Romantik des Leihamtes.

Und noch eine andere sei hier erzählt. damit auch ein männliches Pendant nicht fehle. Es war einmal ein sehr vornehmer Herr, der eine nicht unberühmte Schauspielerin zu seiner Gattin erhob und ihr dadurch das Recht gab, in ihre Taschentücher eine schöne, vielzackige Krone sticken zu lassen, was immer sehr sinnig ist, weil der Neid der Niedriggeborenen dadurch überzeugt wird, daß selbst die Krone nicht über die gemeinen Bedingungen des physischen Lebens erhebt.

Das Pärchen bezog — bis sich der Unmuth der feudalen Verwandtschaft einigermaßen gelegt hatte — ein Gut in Ungarn, dann übersiedelten sie endlich in die Stadt. Aber sie wirthschafteten schlecht nnd der vornehme Ehemann erlitt starke Verluste. Während der fortschreitenden finanziellen Deroute starb die Ex-Schauspielerin ganz plötzlich.

Dem Grafen drohte bald darauf die Kuratelverhängung und nun hieß es, rechtzeitig das Gütchen

Herr Direktor Ferdinand Claß 10 fl., Se. Excellenz der Herr Corpscommandant F.M.L. von Kovács 5 fl., die Frauen Sofie von Ujházy und Michael Répászky je 5 fl., Frau Leopold Molnár 3 fl., Herr Markgraf Adolf von Pallavicini und N. N. je 2 fl., Frau Franz Steiner, Karl Fiedler und Béla Cselényi je 1 fl. welchen edlen Menschenfreunden das Präsidium des Frauen-Vereines hiemit seinen innigsten Dank öffentlich ausspricht; weiters haben die Herren Professor Julius Lekly, Géza von Gerlóczy und sein Clavierbegleiter, der hiesige dalkör, der beliebte Militärmusikkapellmeister Herr Adalbert Prettl, für ihre beliebten und allgemein applaudirten Vorträge den verbindlichsten Dank des hochgeehrten Publikums und des Vereines sich wohlverdient, wie nicht minder die Herren Vortänzer und Arrangeure für ihre lobenswerthe Mühewaltung beim Tanzarrangement und Aufrechthaltung der Ordnung; endlich spricht seinen Dank das Präsidium Herrn Karl Klusinßky für die bereitwilligst unentgeldliche Beistellung des Claviers aus. Allen, so auch den anwesenden Gästen, dankt nochmals im Namen der Armen und Waisen

das Vereinspräsidium.

— **Train-Unteroffiziersball.** Wir können, indem wir diese von den Unteroffizieren der 6. Train-Division veranstalteten, und über alle Erwartungen gelungenen Faschingsveranstaltung einige Zeilen widmen, nicht umhin, einen großen Irrthum richtigzustellen, welchen die Dienstagnummer einer hiesigen Zeitungscollegin enthält. Zunächst ist es unrichtig, daß dieses Tanzfest von den Offizieren der hiesigen Train-Division arrangirt wurde, denn, wenngleich dieselben durch ihr corporatives Erscheinen der Veranstaltung ein eigenes Lustre verliehen, so waren die Arrangeure doch nur die Unteroffiziere. Einer Richtigstellung bedarf aber auch die Bemerkung, daß sich mehr Tänzerinnen eingefunden hätten, wenn diese Tanzunterhaltung nicht in der Trainkaserne, sondern auf „neutralem Boden" stattgefunden haben würde. Gegenüber einer solchen Bemerkung ergeht es den Veranstaltern, wie wenn das betreffende Blatt den Hausherren irgend eines Hausballes, wie solche in lieber Menge stattzufinden pflegen, den Vorwurf machen würde, daß eine regere Betheiligung von Gästen zu verzeichnen wäre, wenn derselbe auf neutralem Boden stattgefunden hätte. Nun, das Tanzkränzchen der Trainunteroffiziere, war solch' ein Hausball, in des Wortes schönster Bedeutung und wer das zu einem Tanzsaal umgewandelte, militärisch-geschmackvoll dekorirte Mannschaftszimmer, wer die vielen reizenden Tänzerinen und die „schneidigen" Hausherren, sowie deren durchaus aus distinguirten Elementen bestehenden Gäste, mit eigenen Augen ansah, der kann dieses militärische Hausfest nur als alänzend gelungen bezeichnen. Das Gepräge der Gemüthlichkeit war demselben in dem Umstande gewährleistet, daß der durch seine Bonhomie stadtbekannte Rittmeister Leo Kottersch die Hausherrnrolle übernahm und den Gästen gegenüber die Honneurs machte. Es waren erschienen der Commandant der hiesigen Train-Division Major Nikolaus Edler von Gerbić sammt Frau Gemahlin, nahezu sämmtliche Train-Offiziere mit ihren Frau Gemahlinen, und viele Gäste aus den besten bürgerlichen Kreisen. Während im Tanzsaale mit unermüdlichem Animo der Göttin Terpsichore gehuldigt wurde, entwickelte sich auch in dem improvisirten Buffet ein gemüthliches Treiben. An der ersten Quadrille betheiligten sich mehr als vierzig Paare und als die Gäste in später Morgenstunde den Schauplatz des schönen Festes verließen, fiel es keiner Einzigen ein, sich darüber Skrupeln zu machen, daß sie nicht auf „neutralem Boden" weilten.

— **Faschingsfest der Arbeiter Krankenkassa.** Die am Samstag vom Balkone des Hotel Europa wehende Vereinsfahne avisirte zugleich das Stattfinden des diesjährigen Balles, dieses so heilsam wirkenden Vereines. Es hatten sich zu demselben mehr als 200 Krankenkassa-Mitglieder eingefunden, und offenbar in der Absicht, daß die weidlich darauf lostanzenden keinen körperlichen Schaden nehmen, hatte sich eine ganze Reihe von Aerzten, voran der um diesen Verein besonders verdienstvolle Dr. Max Földi, ferners mehrere Apothekenbesitzer, darunter Herren Molnár und Herr Adamek, eingefunden. Praesente medico nihil nocet, im Beisein des Arztes schadet bekanntlich Nichts dachten sich die infolge des überfüllten Saales im Schweiße Badenden und tanzten mit einem Eifer, als ob es gar keine Lungenentzündungen mehr gäbe. Auch die Gilde der Journalisten war zahlreich vertreten, und wenn demnach die im Gemüthlichen vom Stapel gelassenen Toaste nicht mittelst Druckerschwärze „verewigt" erscheinen, so ist daran nur Raummangel Schuld. Die Arbeiter-Krankenkassa und deren wackere Leitung können mit dem moralischen, sowie materiellen Erfolge des Ballfestes zufrieden sein, die Theilnehmer waren es zweifelsohne auch.

— **Generalversammlung des „Kassai Társaskör".** Die für verwichenen Sonntag anberaumt gewesene Generalversammlung dieses Vereines, als deren wichtigster Gegenstand die Neuwahlen der Funktionäre auf der Tagesordnung stand, konnte Mangels der statutenmäßig erforderlichen Anzahl von Vereinsmitgliedern nicht abgehalten werden. Somit wird eine zweite Generalversammlung einberufen werden, deren Tagesordnung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden erledigt werden wird.

— **Arbeiterversammlung.** Die allerorts im Vordergrunde der sozialen Agitation stehende Erreichung des allgemeinen geheimen Wahlrechtes beschäftigt auch die hiesigen Arbeiterführer im intensiven Maaße. Unter dem Vorsitze des durch seine Nüchternheit und Abneigung gegen turbulente Kundgebungen bekannten Arbeiterführers Fabian Soltés fand am Sonntag im Székely'schen Gasthause in der Csermelygasse eine Arbeiterversammlung statt, welche von circa 400 Arbeitern besucht war. Zum Hauptpunkte der Tagesordnung „Das allgemeine Wahlrecht", ferners zum zweiten Punkte „Gründung eines allgemeinen Arbeiter-Fortbildungsvereines in Kaschau", nahmen verschiedene Redner, darunter Albert Bednarik, Grünfeld, Kanhalik, Demkó, Nagyháti Mercz (Volksschullehrer in Csány) das Wort, welche zum großen Theile in lichtvoller Darstellung das Wesen dieser Postulate beleuchteten. Der Vielredner Grünfeld, der erst seit einigen Wochen hier weilt, scheint die Ambition zu besitzen, sich zu einer Führerrolle innerhalb der hiesigen Arbeiterschaft emporzuschwingen. Diesfalls würden wir ihm in der wohlwollendsten Absicht rathen all das bombastische Zeugs, das er sich anderwärts erworben, über Bord zu werfen, denn unsere Arbeiterschaft ist in ihrer Majorität zu reif, daher zu nüchtern, als daß sie Propagande der That-Vellitäten, gleichviel wenn sie auch wie durch Grünfeld in dem gewissen Brustone der Ueberzeugung deklamirt werden, auf den Leim gingen. Etwas mehr Bescheidenheit und die Anwendung eines wirksamen Arkanums gegen den Redefluß um uns nicht des weniger parlamentarischen Ausdruckes Maulseuche zu bedienen, an welchem Uebel Herr Grünfeld zweifelsohne laborirt, würde seinen Worten mehr Credit sichern. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Polizeibehörde bei dieser Arbeiterversammlung durch Oberstadthauptmann-Substituten Béla Mihalik vertreten war, dessen bekanntes Taktgefühl bei solchen Anlässen mit dazu beitrug, daß diese Massenansammlung in wirklich musterhafter Ordnung verlief.

— **Ein Allerwelts-Heirathskandidat.** Seit mehreren Monaten beherbergt unsere Stadt eine Persönlichkeit, die sich eigentlich in den polizeilichen Meldezettel sub Rubrik Beschäftigung eine eigenartige Species hätte eintragen müssen, nämlich Freiwerber. Wie das bekannte Mädchen aus der Fremde, weiß Niemand von „wannen" er gekommen, sein ganzes Thun und Lassen umgibt ein gewisses lohengrinartiges Mysticum. Eines steht fest, er gerirt sich als englischer Nabob und füht den innern Beruf in sich, nur eine Kaschauerin glücklich zu machen. Zu diesem Behufe ist er auch schon in den unterschieblichsten, töchternbegabten Familien als Freiwerber aufgetreten und Körbe, in lieber Menge, die das Dutzend längst überschritten, legen beredtes Zeugniß dafür ab, daß seine beglückenden Pläne, nicht die richtige Würdigung fanden. Zum sich selbst peinigenden und zu Tode kränkenden Ritter Toggenburg scheint ihm jedoch die Qualifikation zu fehlen, denn kaum ist er im Besitze eines definitiven Korbes, begibt er sich auf's flache Land und nach dieser Excursion neugestählt, betritt er dann wieder den heißen Boden des Mimewerbens. Erst kürzlich pochte er bei dem Papa zweier geistreicher Mädchen an und erklärte nicht blos auf jedwede Mitgift zu verzichten, sondern für seine Präsumtiv-Braut eine Morgengabe in erklecklicher Höhe aussetzen zu wollen. Der auf diese heutzutage seltene Werbung scheinbar eingehende Papa, frug nun, welche seiner Töchter der liebegirrende sich erkoren. „Welche eben will!" — war die bescheidene Antwort. Pechöfer Weise wollte aber Keine von Beiden und so wurde denn an unser subtiles Menschlichkeitsgefühl appellirt, daß wir dem englischen Nabob verschaffen, wonach sein Herz sich sehnt: Eine Kaschauerin, Vermögen, Alter, physiognomische und psychische Eigenschaften Nebensache. Sollten sich Reflektantinen finden, werden wir mit denselben die Pourpalers Namens des schier Verzweifelnden, der a tout prix heiraten will, eröffnen.

— **Vom Summarverfahren.** Die zu Gericht vorgeladenen Parteien pflegen dem alten Usus gemäß, jetzt noch die zweistündige Wartezeit in Anspruch zu nehmen. Nachdem aber dem § 24. über das Summarverfahren zufolge die Verhandlung mit den Parteien mit dem Klagsaufrufe beginnt, so wird jene Partei, die zur festgesetzten Zeit bei der Verhandlung nicht anwesend ist, nach 50 des Summarverfahrens einfach kontumazirt. Eine Wartezeit gibt es daher nicht mehr.

— **Abauj-Szántóer Dampfmühle.** Die Todten reiten schnell! Die Nachrichten die uns heute aus Abauj-Szántó über den Stand der dortigen Mühle zugehen, lauten überaus trübe, man könnte sagen verzweifelt. Es ist das wahre Chaos, das dort überall herrscht. Es werden Mühlwechsel zur Zahlung präsentirt, die gar nicht verbucht sind. Ebenso ist das Getreide, daß die dortigen Produzenten an die Mühle verkauft haben, in den Büchern nicht notirt und das Getreide selbst wie man hört, durch dte Direktoren vor ihrer Flucht an andere Mühlen verkauft und der Erlös verschwunden. Die über Drängen der Budapester Gläubiger durch den Aufsichtsrath vorgenommene Revision der Bücher gewähren keinerlei Anhaltspunkt für die Beurtheilung des Vermögensstandes, da die Creditoren nicht eingetragen und die Debitoren, die inzwischen gezahlt haben, für die Zahlungen nicht erkannt erscheinen. Die Gläubiger der Mühle, unter diesen vornehmlich 2 hauptstädtische Banken und eine große Maschinenfabrik, drängen zur Liquidation, um aus dem Schiffbruch zu retten, was eben noch zu retten wäre. Ob dieses Ziel zu erreichen sein wird, darüber lauten die Meinungen verschieden, da die bereits erkennbare Größe des vorhandenen Defizites Jedem noch so wohlwollenden Arrangement hinderlich im Wege steht.

Es liegen viele Anhaltspunkte dafür vor, daß nicht nur das fraudulose Gebahren der flüchtigen Direktoren, sondern auch die Fahrlässigkeit der Mühlenverwaltung zum großen Theile an dem heutigen traurigen Stande der Mühle die Schuld trägt. Unter diesem Gesichtspunkte hat man sich beeilt, die strafgerichtliche Anzeige zu erstatten, und ist bereits seitens des Kaschauer Gerichtshofes die Untersuchung angeordnet und ein Mitglied des Gerichtes an Ort und Stelle thätig um die Sache klarzulegen und die Mitschuldigen zu eruiren.

— **Die Nagysároser Kunstmühl Actien-Gesellschaft** versendet den Jahresbericht ihrer Direction und des Aufsichtsrathes, wie auch die Bilanz pro 31. Dezember 1894, in welch Ersterer die erhöhte Leistung der Mühle betont und in letzterer der Reingewinn mit 24.440 fl. 96 kr. ausgewiesen ist, nachdem 20.440 fl. 21 kr. auf den Amortisationsreservefond gebucht worden sind. Obiger Reingewinn mit den aus dem Dividenden-Reservefond entnommenen 4358 fl. 04 kr. auf 28.800 fl. ergänzt, dient zur Einlösung des Coupons Nr. 15 mit 9 fl. per Actie (4½ %), die am 1. März vorgenommen wird.

— **Statistik der jüngsten Schiffskatastrophen.** Am 19. Januar 1893, stieß bei Borkum Cimbria (Hamburger Postdampfer) mit Sultan (engl. Dampfer) zusammen. Von 600 Passagieren der Cimbria wurden blos 56 gerettet. Sultan ging weiter, ohne einen Rettungsversuch bei dem sinkenden Schiffe zu machen. — Im selben Jahre am 23. Juni stieß das englische Panzerschiff Viktoria mit dem Dampfer Camperton zusammen. Victoria sank mit Mann und Maus und gingen bei dieser Gelegenheit 400 Passagiere und der berühmte Admiral Tryon zu Grunde.

— **Remonten-Märkte.** Im Frühjahr 1895 finden Militärpferdemärkte und zwar in 8 Gruppen statt. In der VI. Gruppe ist unsere Gegend vertreten und zwar werden derlei Märkte abgehalten:

In Jáß-Apáti, am 14. März. Heves, 16. März. Hatvan, 28. März. Gyöngyös, 20 März. Füzes-Abony, 22. März. Mezö-Kövesd, 24. März. Miskolcz, 26. März. Tornalja 28. März. Rima-Szombat, 30. März. Szikszó 1. April. Töke-Terebes, 3. April. S.-A.-Ujhely, 5. April.

— **Conferenz.** In Angelegenheit der Verlegung des Marktes auch nach dem Norden der Stadt, findet heute Donnerstag den 7. d. ½5 Uhr Nachm. im Handelskammersaale eine Besprechung der Interessenten statt.

— **Selbstmord eines Großhändlers.** Aus Debreczin berichtet man unter den 5. d.: Der Chef der Produktenfirma Philipp Feischl und Sohn, Karl Feischl, hat vorgestern einen Selbstmord verübt. Er stand zeitlich Morgens in bester Laune auf, entfernte sich gegen Mittag auf einen Augenblick aus seinem Zimmer, kehrte jedoch bald zurück. Seine im Zimmer anwesende Frau nahm, als Feischl wieder eintrat, einen starken Karbolgeruch wahr. Kaum hatte sich die Thüre hinter Feischl geschlossen, so stürzte er zusammen und gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf. Der Selbstmörder hat zwar keine schriftliche Aufklärung über das Motiv der That zurückgelassen, jedoch kann als feststehend angenommen werden, daß ihn finanzielle Kalamitäten in den Tod getrieben haben. Die Firma war vor zwei Jahren mit einer

---

losschlagen. Er fuhr dahin, um zuvor noch zu holen, was dort aufbewahrt war, und um die Kasse zu öffnen, deren Tresor er der verstorbenen Gattin eingeräumt hatte.

Sie trug stets den Schlüssel bei sich und manchmal ließ sie eine dunkle Andeutung darüber fallen, welchen Werth sie auf den Inhalt dieses Geheimfaches lege.

Die eiserne Kasse war im Uebrigen ziemlich leer, aber als das bewußte Separatschränkchen aufgeschlossen wurde, blitzte dem jungen Witwer eitel Geschmeid entgegen, Armspangen, Ringe, Kolliers, der ganze Nibelungenschatz!

Das war eine überraschende Entdeckung. Sie ist in einer oder der anderen Spielart manchem überlebenden Ehemann passirt, und Maupassant läßt in einer Novelle einen Witwer, der nach dem Tode seiner Frau die kostbaren und glänzenden Beweise einer nicht eben reinen Frauenvergangenheit entdeckte, darüber verzweifeln und zu Grunde gehen. Ansichtssache.

Der aristokratische Gatte ließ die Ueberraschung minder unangenehm auf sich wirken, er fand es sogar riesig zart, daß die Verstorbene den Schmuck begrub und nicht mehr ans Tageslicht brachte, seit sie ihm angehörte. Was hätte sie dann auch damit anfangen sollen! Verkaufen? Wozu? Unter den damaligen glücklichen Verhältnissen, in die er sie gebracht hatte.

Und ohne sich lange mit derartigen Erwägungen aufzuhalten, packte er Alles in ein sicheres Kistchen und flugs in die Stadt damit und direkt ins Versatzamt.

Aber der ersten Ueberraschung folgte eine zweite. Seine schönen Hoffnungen fielen mit einemmal ins Wasser: Die Schätzmeister des Leihamtes lachten ihn aus und schickten ihn mit seinem Trödel heim. Es war der Theaterschmuck aus der Heroinen-Vergangenheit seiner seligen Frau — eitel Blech und Glas! . . .

— Ein gemüthvoller Freund, dem er das Erlebniß erzählte und der dabei nur an die makellose Verstorbene und die schöne Regung der Pietät für ihre Schauspielerzeit dachte, sagte beruhigend: „Na siehst Du!"

„Was hab' ich davon!" erwiederte der Witwer etwas gereizt.

halben Million Passiven in Konkurs gerathen. Damals wurden auch der Schwager des Selbstmörders, der Budapester Blaudruckwaaren-Fabrikant Sonnenberg, und der Debreziner Großpächter Jakob Ambruzs, mitgerissen. Die Firma bot in der Hoffnung daß Feischl von seiner Schwiegermutter, der Witwe Fischer in Miskolcz, wie bereits zu wiederholtenmalen, auch diesmal Hilfe erhalten werde, einen Ausgleich an. Diese Hoffnung hat sich jedoch nicht erfüllt. Feischl hatte heute größere Zahlungen zu leisten, was er jedoch nicht konnte und das hat den noch in den besten Jahren stehenden Mann in den Tod getrieben.

— **Holzgeschäftsübergabe.** Herr Julius Herzfeld hat sein Holzdetailgeschäft an Herrn Adolf Balla, aus Szepsi übergeben. Herr Balla, der auf dem Holzgebiethe ein bekannter Fachmann ist, wird bestrebt sein, allen Anforderungen des p. t. Publikums bestens zu entsprechen. (Näheres im Inseratentheile.)

— **Eine Klabriaspartie im Löwenkäfig.** Das Wort hört sich lustig an, aber der Muthwille, der sich in der letzten Zeit immer häufiger den Löwenkäfig zum Schauplatze seiner Späße und Bravuren macht, hat sich diesmal in schrecklicher Weise gerächt. Der vor Kurzem noch hiergewesene Director der Koczka'schen Menagerie hatte in Großkikinda als „great attraction" eine Klabriaspartie im Löwenkäfig auf's Programm gesetzt. Und zwar waren es die drei Wärter, welche allabendlich im Angesichte des Publikums in den Löwenkäfig stiegen und dort an einem Tische Klabrias zu spielen begonnen, während die Thierbändigerin mit in den Käfig trat, um nöthigenfalls die Bestien zur Ruhe zu zwingen.

Als nun die drei Wärter wie gewöhnlich vor der Fütterung im Käfige Platz nahmen, schlug plötzlich eines der drei Thiere die Tatzen in das Bein der Thierbändigerin, während ein anderes brüllend die Hand derselben erfaßte. Die Spieler konnten sich retten und dann gelang es auch durch Schüsse, Zuschlagen mit Eisenstangen und durch hingeworfene Fleischstücke die Bestien von dem bewußtlosen Opfer zu trennen. In dem überfüllten Circus rief die Schreckensszene eine unbeschreibliche Panik hervor. Die unglückliche Thierbändigerin ist nach qualvollen Schmerzen an den Wunden erlegen.

Gerichtssaal.

— **Eine aktuelle Entscheidung** hat jüngst die kön. Kurie gefällt. Sie hat nämlich mit der Motivirung, daß die mit der Aufsicht eines Hauses betrauten Organe verpflichtet sind, darauf zu achten, daß die körperliche Sicherheit der Parteien nicht gefährdet werde, insbesondere aber, daß die Gänge und Korridore, wenn sie schlüpfrig oder gefroren sind, zu bestreuen seien, einen Hausmeister und Vizehausmeister wegen des Vergehens der durch Fahrlässigkeit verursachten schweren körperlichen Verletzung aus dem Grunde unter Anklage gestellt, weil eine Wohnpartei auf einem schlüpfrigen Korridor ausgeglitten ist und sich die Hand gebrochen hat.

Gesundheitliches.

— **Geheimmittel.** Der Polizeipräsident in Berlin erließ kürzlich folgende Bekanntmachung: „Der Besitzer der Löwen-Apotheke hier, Jerusalemstraße 30 — Lewinsohn — bringt unter den Namen Antihydrotikon und Sommersprossen-Cream zwei Geheimmittel in den Handel, das erstere gegen Fußschweiß, das letztere gegen Sommersprossen. Nach den angestellten chemischen Untersuchungen besteht das Antihydrotikon aus 50% Eisenchloridlösung, 30% Glizerin-Alkohol und indifferenten Oelen, der Sommersprossen-Cream aus 10.8% weißem Quecksilberpräcipitat, basisch salpetersaurem Wismuth, Lanolin und ätherischen Oelen. Da keines dieser Mittel die versprochene Wirkungskraft besitzt, ihre Anwendung in den Händen von Laien sogar gefährlich erscheint, so wird das Publikum hiermit vor dem Ankaufe gewarnt.

— **Der stärkste Zahnschmerz** soll bei Anwendung folgenden Mittels augenblicklich verschwinden: Man gieße sich etwas Rum in die flache Hand, nachdem man zuvor ein wenig geschabte Kreide hineingethan. Von dieser Lösung ziehe man — noch ehe zuviel Kohlensäure aus der geschabten Kreide entweichen kann — möglichst viel in die Nase. Ist letztere gefüllt, so halte man die Nase ¼—½ Minute lang zu, damit das Eingesaugte nicht sofort wieder herauslaufen kann. Fast in demselben Augenblicke, in dem man die Flüssigkeit einsaugt, verschwinden die Zahnschmerzen, gleichviel welcher Art dieselben sind. Es ist natürlich kein Mittel, das den Zahnschmerz für die Dauer beseitigt — ein solches gibt es ja bekanntlich nicht — es hat aber vor allen andern den Vorzug, daß es sehr billig ist und dabei ausnahmslos ganz sicher wirkt.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mautner).

Rothklee. Der Export stagnirt, da grobkörnige Waare, wie solche seitens des Auslandes gesucht wird, bei den Produzenten schon gänzlich fehlt und nur bei jenen hauptstädtischen Kaufleuten vorrätig ist, welche in der richtigen Voraussetzung dieses Mangels, an den Export, trotzdem solche Preise bewilligt werden wie im inländischen Detailconsum, nichts abgeben. — Luzerne. Trotz der niederen italienischen Preise hat schöne, hellfarbige Waare flotten Absatz und wurden einige Waggons exportirt. — Rübensamen begegnen in Folge den äußerst niedrigen Preise so starker Nachfrage, wie um diese Zeit noch nie. — Wicken gesucht preißsteigend, hingegen Mohar mangelr Vorräthe, ohne Verkehr,

Notirungen per 100 Kilo, Basis Budapest;

Luzerne	fl.	35—50
Rothklee, Banater	„	55—62
Rothklee, Theißwaare	„	63—68
Rothklee, Siebenbürger	„	60—68
Frühjahrswicken,	„	7—7.50
Esparsette	„	11—11·50
Moharsamen,	„	16—17

Plombirung von Kleesamen.

Die kön. ung. Staats-Samen-Control-Station hat in Saison 1894|95 bis 16. Jänner, für unten benannten Samenhändlern und Producenten folgende Quantitäten Samen mit der amtlichen Plombe versehen:

	Luzerne	Rothklee	Zus.
	Meterzentner		
Edmund Mautner, Budapest	1005	900	1905
Ignatz Haldek, Budapest	160	115	275
Carl Ullmann, Budapest	92	155	247
Genossenschaft der ung. Landwirthe, Budapest	107	133	240
Leopold Kramer, Budapest	138	83	221
Beimel & Sohn, Budapest	—	214	214
Graf Arved Teleki, Brassó	—	178	178
Gebrüder Lederer, T.-Kürt	2	156	158
Julius Deutsch, Budapest	100	—	100
Alphons Szávoßt, Budapest	64	—	64
H. A. Frommer Nachf., Budapest	46	—	46
Wilhelm Nöthling, Budapest	17	19	36
Zusammen	1731	1953	3684

— **Marktbericht.** In Getreide ist die Tendenz auf hiesigem Platze eine recht flaue. — Das Exportgeschäft stockt total, selbst in Gerste unserem Hauptexportartikel sind gar keine Transactionen zu verzeichnen. Die Wochenmärkte sind sehr schwach befahren und die Umsätze gleich Null.

Wir notiren Weizen von fl. 6.30—6.60
Roggen „ „ 5.10—5.20
Gerste Mercantil 5.40—5.80
„ Ausstich 5.80—6.20

In Mehl ist die Kauflust anhaltend schwach, bessere Sorten werden zu gedrückten Preisen verkauft, während die schwärzeren Sorten total vernachlässigt sind.

Unsere Mühlen notiren:

0	1	2	3	4	5	6	7	8
11	10.70	10	9.50	9.30	8.90	7.90	5.50	5.70

Roggenmehl:

I.	II.	III.
9.50	8.50	6.50

pr. 100 Ko in Säcken à 70 u. 75 Ko Btto für Netto.

Kleie ist anhaltend sehr fest bei gelichteten Lagern. Weizen-Kleie notirt: fein fl. 4.40., grob: fl. 4. Roggenkleie 4.40., alles inclusive Sack per 100 Ko Btto für Netto.

Spiritus, flau. Budapest meldet einen kleinen Preisrückgang.

Wir notiren Rohspiritus für Raffinerien fl. 15—15·20
Raffinade fl. 52·50—53
per 10000 L.
Denaturirter Spiritus fl. 19—19.50

INSERATE.

Einige große, eiserne

Öfen

in gutem Zustande werden sofort zu kaufen, eventuell zu leihen gesucht.

Von wem? sagt die Expedition des Blattes.

Die Kaschauer Sparcassa

übernimmt behufs Verzinsung Geldeinlagen,
escomptirt: **Wechsel**, gezogene **Pfandbriefe** und **Lose**,
bewilligt: **Darlehen** gegen **Hypothek** (Häuser und Güter)
ertheilt: Vorschüsse auf **Pretiosen, Silbergegenstände**
und **Werthpapiere,**
übernimmt: zur Aufbewahrung **Werthpapiere, Documente, Pretiosen und Silberzeug,**
kauft und verkauft **Lose und WERTHPAPIERE.** Postaufträge finden prompte Erledigung.

Holz-Geschäfts-Übernahme.

Ich beehre mich die höfl. Mittheilung zu machen, dass ich mein in

Kaschau, Pesti-ut No 4. und Holló-utcza No 1.

befindliches und seit 17. Jahren bestehendes Holz-Detailgeschäft Herrn **Adolf Balla** übergeben habe.

Ich bitte dass mir erwiesene Vertrauen und Wohlwollen an meinen Nachfolger zu übertragen.

In Hochachtung
JULIUS HERZFELD

Mit Berufung auf obige Mittheilung, habe ich die Ehre das P. T. Publicum davon zu verständigen, dass ich durch Uebernahme der Holzgeschäfte des Herrn **Julius Herzfeld** in

Kaschau, Pesti-ut No 4. und Holló-utcza No 1.

auf hiesigem Platze ein Filialgeschäft, meines seit mehreren Jahren in Szepsi bestehenden Holzgeschäftes etablirt und mit der Leitung desselben meinen vieljährigen Mitarbeiter Herrn **JOSEF ADLER** betraut habe.

Mein gutassortirtes Waarenlager, sowie meine Erfahrungen auf dem Gebiete des Holzhandels, nichtweniger Verbindungen mit ersten Sägewerken und Holzproduzenten, setzen mich in die Lage, allen an mich gestellten Ansprüchen prompt nachzukommen.

Mir die Gunst des geehrten Publicums erbittend, achtungsvoll

ADOLF BALLA

Verkaufsplatz und Kanzlei: Pester-Strasse No 4. — Lager: Holló-utcza No 1.

CACAO VERO
entölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE
CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall Käuflich

Carl Kuhn & Co.
in Wien.
Shutzmarke.



Warnung!
Schutzmarke und Schachtel-Etiquetten unserer
Stahl-Schreibfedern
sind gesetzlich geschützt, und wird dringend gebeten, auf jeden Buchstaben der Firma, sowohl auf den Federn als auf den Etiquetten zu achten. Keine Schachtel ohne Schutzmarke.
Carl Kuhn & Co
Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt.

Der Waschtag
kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE
wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.
Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE
wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.
Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.
Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.
Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Wichtig für Magenleidende
ist P. J. W. Barellas
Universal-Magen-Pulver.
Prämiirt:
Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891,
Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.
Erzielt ausserordentliche Erfolge gegen alle Magenleiden als: Megenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.
Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.
P. F. W. BARELLA
Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.
Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 2201.
Hauptdepot in Budapest bei **Josef v. Török**, Apotheke Königgasse Nr. 12.

Az első magyar böröndd- és böráru-gyár
DUNEITZ EMIL
detail osztálya
BUDAPEST, Károly-körut 3.

Hogy a kicsinyben vásárolni szándékozó közönség igényeinek megfelelhessen, egy közvetlen kicsinyben szétküldő osztályt állitott fel, hol következő tárgyak, a legnagyobb választékban és eredeti gyári árakban küldetnek szét

Fa-utibőröndök különféle alakban, hölgyek és urak számára
vitorla-vaterprov és börkézi-böröndök minden minőség és árban.
Bőr-kéziutazó-táskák, uti toilette-necessairek, oldal-utitáskák, női uti-táskák, uti plaid-szijak,
uti takaró-gyöngyök, lábszárvédők (Gamaschen), **Váltó- és bankótárcák** (Portefeuilles), **iskolatáskák, cilinderkalap-tokok, tiszti böröndök, diszruha-böröndök, vadásztáskák, fegyvertokok**

és mindennemü e szakmába vágó tárgyak. — Nagy választék
pénz-, szivar-, cigaretta, dohány-tárcákban a legkülönbözőbb kivitelben.
Megrendelések bárminő e szakmába vágó cikkekben elfogadtatnak.
— Képes árjegyzék dijmentesen küldetik. —

Cirkus Henry
Kaschau.
Heute und folgende Tage
Grosse ausserordentliche Vorstellungen.
Täglich neue Abwechslungen.
Auftreten der gesammten mit so grossen Beifall aufgenommenen Künstlerensembles.
Vorführung und Reiten der aufs bestdressirten Schul- und Freiheitspferden.
Master Petz der Kunstreiter Bär
WUNDER-ELEPHANT BLONDIN.
Komische Intermezzos aller Clowns.
Mazeppas
Verbannung in den Steppen der Ukraine, grosse historische Pantomimme mit Evolutionen zu Fuss und zu Pferde, Balleteinlagen in 2 Abtheilungen ausgeführt vom gesammten Personal.
Alles Nähere die Tageszettel.
Cassa-Eröffnung 1 Stunde vor Eröffnung der Vorstellung.
Karten-Vorverkauf bis 6 Uhr Abends in der Conditorei des Herrn Kriegerbeck, Hauptgasse.
Preise der Plätze:
Parquett-Sitz 1 fl. 20 kr. — I. Platz 80 kr. — II. Platz 60 kr. — Stehplatz 30 kr. — Militär vom Feldwebel abwärts, Studenten gegen Legitimation und Kinder zahlen am I. Platz 40 kr., II. Platz 30 kr., am Stehplatz 20 kr.
Um zahlreichen Besuch bittet
HENRY.

TOKAJ városá- nak ezen czimere
BEJEGYZETT VÉDJEGY
mely az egyedül csakis Tokajban
fenálló és a magas magy. kir. kereskedelmi miniszterium ellenőrzése alatt álló
Első Tokaji Cognac-Gyár
az eredeti „TOKAJI COGNAC" egyedüli előállitójának
bejegyzett védjegy
a vételnél különös figyelembe veendő, mert „TOKAJI COGNAC" helyett értéktelen utánzatok melyek Tokajból nem is származnak hozatnak forgalomba.
Kitüntetések: A magas m. kir. kereskedelemügyi ministérium által a gyár állami kedvezményben részesül. Arany érmek: Páris, Bordeaux, Nizza, Brüssel, Haaga, London, Berlin ,s Chicago.
Diszoklevél, mint legmagasabb elismerés: Bécsi 1894-iki nemzetközi kiállitás.
Főraktár: Littman Sándor urnál,
továbbá kapható: Aufricht Testvérek, Binder Samu, Dobák Péter, Gál Gyula és fia, Lang Ferencz, Megay Gusztáv, Pollák Robert, nemkülönben minden jobb füszer- és csemege kereskedés és gyógyszertárakban.


Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.
Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**
Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von
Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei
GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrikant Feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.
Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.
Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Verlagseigenthümer A. Ungar. — Für die Redaction verantwortlich: Eduard Friedmann. — Druck von S. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co Bernhardt Eckstein, A. B. Goldberger J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien Haasenstein und Vogler, M. Dukes Heinrich Schalk, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 12. **Kaschau, Sonntag den 10. Februar.** **1895.**

Die Wohnungskündigung.

Mit 1. März tritt eine neue Verordnung des Justizministers ins Leben, welche die Art der Kündigung der Wohnungsmiethe regelt und welche wir im Nachstehenden in ihren Hauptbestimmungen mittheilen:

Zahl 4873
J. M. 1894.

Auf Grund der im § 233 des Ges.-Art. XVIII. vom Jahre 1893 erhaltenen Vollmacht verordne ich:

§. 1.

Wenn die Aufkündigung einer Wohn-, Geschäfts- oder anderen Localitäten nach den Vorschriften der materiellen Rechtsnormen behufs Aufhebung des Bestandvertrages erforderlich ist, so kann die Aufkündigung sowohl seitens des Bestandgebers, als auch des Bestandnehmers im Wege desjenigen Bezirksgerichtes, in dessen Sprengel sich das Bestandobjekt befindet, bewerkstelligt werden.

Die Aufkündigung kann entweder schriftlich oder auch mündlich vorgebracht werden. Die schriftliche Aufkündigung ist in der im § 14 des G.-A. XVIII vom Jahre 1893 vorgeschriebenen Form. („Im summarischen Verfahren kann die Partei ihre Klage vor dem Proceßrichter entweder zu Protokoll geben oder auch schriftlich einreichen. Im Falle die Klage mündlich vorgebracht wird, hat das Gericht der Partei die nöthigen Belehrungen zu geben und über die etwaigen Mängel der Klage aufzuklären. Die Protokollaufnahme kann, insoferne die Partei auch nach erhaltener Aufklärung auf ihrer Klage besteht, nicht verweigert werden. Ohne Signirung eines Advokaten eingereichte Klagen sind den §§ 167 und 168 des G.-A. IV vom Jahre 1868 auszustellen oder aber vorschriftsmäßig zu legalisiren), in zwei Exemplaren und einem Rubrum, und im Falle die Aufkündigung gegen Mehrere erfolgt, in so viel weiteren Exemplaren einzureichen, daß jede Partei ein Exemplar erhält. Die fehlenden Exemplare sind im Sinne des § 207 der Geschäftsordnung, ohne Veranlassung der daselbst bestimmten Aufforderung, zu ergänzen.

§ 2.

Die Aufkündigung muß enthalten:

1. Die Benennung der Parteien nach Namen und Wohnort.

2. Die Benennung des Bestandobjektes.

3. Die Erklärung der Aufkündigung, mit genauer Bestimmung des Zeitpunktes, in welchem das Miethverhältniß in Folge der Aufkündigung zu erlöschen hat.

4. Wenn bezüglich der Räumung des Bestandobjektes im Vertrag besondere Bestimmungen enthalten sind, die Ausführung der diesbezüglichen Bestimmungen.

5. Wenn die aufkündigende Partei nicht im Amtssitz oder im Sprengel des kön. Bezirksgerichtes wohnt, oder wenn die Aufkündigung seitens Mehrerer erfolgt, die Benennung derjenigen im Amtßsitze oder Sprengel des kön. Bezirksgerichtes wohnenden Partei, der die im Laufe des Verfahrens gebrachten Entscheidungen zugestellt werden sollen.

§ 3.

Die Aufkündigung ist von Amtswegen zurückzuweisen:

1. Wen das Gericht im Sinne des § 1. zur Amtshandlung nicht competent ist.

2. Wenn die schriftliche Aufkündigung nicht in der durch § 14 des G.-A. XVIII vom Jahre 1893 vorgeschriebenen Form eingereicht wurde.

3. Wenn die Aufkündigung den im § 2 bestimmten Erfordernissen nicht entspricht.

4. Wenn aus dem Inhalte der Aufkündigung selbst ersichtlich ist, daß die Aufkündigung offenbar nach Ablauf des Aufkündigungstermines vorgebracht worden ist.

Die Aufkündigung kann behufs Ergänzung nicht zurückgegeben werden.

§ 4.

Im Falle kein Grund zur Abweisung vorliegt, so verständiget das Gericht unter Zustellung eines Exemplares der Aufkündigung oder der Abschrift des über die mündlich vorgebrachte Aufkündigung aufgenommenen Protokolles hievon die Gegenpartei mit der Belehrung, daß im Falle selbe gegen die Aufkündigung eine Einwendung hätte, sie diese innerhalb 8 Tagen vom Tage der Zustellung der Aufkündigung an gerechnet, bei dem die Aufkündigung mittheilenden Gerichte einzureichen hat, widrigenfalls auf Grund der Aufkündigung der Execution stattgegeben wird.

In dem Bescheide über die Aufkündigung ist der Auszugtermin genau zu bestimmen.

Die aufkündigende Partei erhält auf dem Rubrum Bescheid.

Das erste Exemplar der Aufkündigung resp. das Original des über die Aufkündigung aufgenommenen Protokolls wird beim Gericht aufbewahrt.

§ 5.

Die Aufkündigung kann nur am Amtssitz oder im Sprengel des betreffenden Bezirksgerichtes zugestellt werden.

Für diejenige Partei, gegen die die Aufkündigung gerichtet ist, kann die Zustellung auch zu Händen derjenigen Person erfolgen, welche mit der Verwaltung oder Bewachung des Bestandobjectes betraut ist.

Feuilleton:

Der Magen als Geldbeutel.

Der berühmte Sancy, ein großer, birnförmiger Diamant vom reinsten Wasser, ist einst auf recht sonderbare Weise vor Räubern gerettet und seinem rechtmäßigen Besitzer erhalten worden, nämlich den Sieur de Sancy von dem er den Namen hat, und der ihn im Jahre 1895 dem portugiesischen Kronprätendenten, Don Antonie de Krato, abkaufte. Um Heinrich IV. bei seinen Ansprüchen auf den französischen Thron behilflich zu sein, wollte der Sieur, ein erfriger Hugenotte, den prachtvollen Stein versetzen. Er vertraute ihn einem alten Diener an, der ihn den Metzer Juden bringen sollte. Der Ueberbringer aber wurde angefallen und wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er den Diamant verschluckte; er kam jedoch bei dem Strauß um's Leben. Da der Stein verschwunden war, ließ Sancy den Leichnam öffnen und fand das kostbare Kleinod auch wirklich im Magen des treuen Boten. Der brave Mann hatte also dieselbe Rolle gespielt wie der Fisch, der den Ring des Polykrates verschluckte, eine Geschichte, die sich oft wiederholt.

Daß Leute in Gefahr, namentlich auf Reisen, auf den Gedanken kommen, ihre Werthgegenstände zu — essen, daß sie, wie die Araber sagen, ihre Baarschaft zwischen Leib und Seele bergen, ist eine bekannte Sache. Im Naturzustand verfallen alle Menschen auf dieses Mittel, von den erfinderischen Frauen gar nicht zu reden.

Der Araber, der ohne Portemonnaie ist, nimmt die Machbubzechinen und die Perlen in den Mund; seit alter Zeit hat er das gethan. Ein Kaufmann aus Tausend und eine Nacht gewinnt zehn große Perlen näht acht in sein Kleid ein und steckt die übrigen in den Mund. Ein Dieb hat beobachtet, er überfällt ihn mit seinen Spießgesellen und nimmt ihm das Kleid weg; doch der Kaufmann tröstet sich mit den beiden Perlen, die er noch im Munde hat. Will er ganz sicher gehen, so bietet sich kein besseres Versteck als der Magen; dort findet sie Niemand, nur kann er sie nicht sogleich wieder fortnehmen.

Es gibt Sparbüchsen für kleine Geldstücke, die nicht zu öffnen sind: erst bei dem letzten hineingeworfenen Stücke springen sie durch eine Feder, die dann frei wird, auf. So springt gleichsam der Magen in einer gewissen Zeit von selber auf, er erscheint wie eine geheime Tasche, die nicht zu entwenden ist.

Die englischen Taschendiebe pflegen, auf frischer That ergriffen, den gestohlenen Gegenstand, Ring, Edelstein, blitzschnell zu verschlucken. Die Polizei kennt diesen Gaunerkniff, kann aber nichts dagegen thun, denn der Bauchschnitt ist unzulässig. Der Dieb kommt also frei. Zu Hause beginnt derselbe seine Kartoffelkur, das heißt, er vertilgt tagelang große Quantitäten Kartoffeln, damit diese den im Magen befindlichen Fremdkörper einhüllen und mit fortnehmen.

Der Erfolg bleibt nicht aus. Billroth verordnete besagte Kartoffelkur, die doch zweckentsprechend sein muß, einem Wiener Knaben, der ein Dekagewicht von Messing verschluckt hatte. Auf alle Fälle ist damit das Corpus delicti vorläufig aus der Welt geschafft, und dies, nämlich der ausgezeichnete Versteck, kann manchmal die Hauptsache sein. Oft will Einer die Sache gar nicht wiederhaben, sondern nur verstecken.

So gibt es Wechselesser, die auf diese Weise das Accept verschwinden lassen und dem Gläubiger den verfallenen Wechsel vor der Nase wegschnappen, indem Wechselforderungen keine Giltigkeit haben, wenn man den Wechsel nicht produziren kann. Eine Dame aß an der belgischen Grenze sogar die Spitzen auf, die sie verzollen sollte.

Gewöhnlich aber ist der Kalkul doch, daß man das Depot vom Magen wie von einem ehrlichen Makler wiederbekommen werde. Als Kleopatra ihre wundervolle Perle in Essig auflöste und durch die Gurgel jagte, wollte sie nichts wiederhaben; gewöhnliche Sterbliche sind weniger großmüthig oder besser gesagt: verschwenderisch.

Die Bahrain-Inseln im persischen Meerbusen sind von alter Zeit her durch ihre Perlenbänke berühmt; das Auslösen der Perlen aus den Muscheln wird auf's schärfste kontrolirt. Die Arbeiter, die das verrichten sind nackt, leider aber haben sie noch das natürliche Täschchen, welches man ihnen nicht abnehmen kann.

Sobald der Sklave nun die Hand zum Munde führt, also eine Perle bei Seite zu schaffen verdächtig ist, wird er augenblicklich mit Ricinusöl behandelt. Dieselbe Vorsicht wird auf Ceylon angewendet, denn auch hier stehlen die Eingeborenen durch Verschlucken, wenn sie die Perlmuscheln auf Perlen untersuchen; desgleichen auf Borneo bei der Diamantenwäscherei.

Manche alte Münze und Medaille, die der Liebhaber seiner Sammlung einverleibt, hat einen Weg gemacht, wie der oben erwähnte Sancy-Diamant. Der beigelegte Zettel, welcher in einer ordentlichen Münzensammlung unter Anderem auch über die Art der Erwerbung jedes einzelnen Stückes Auskunft geben soll, erzählt oft wahre Märchen.

Im Jahre 1676 bereiste der französische Numismatiker Jean Foy Vaillant im Auftrage Colbert's das alte römische Reich, Egypten, Persien und andere schöne Gegenden, um Medaillen der Kaiserzeit zu sammeln. Auf der Heimreise wurde er von einem Korsaren aufgegriffen und nach Algier gebracht, hier aber wieder in Freiheit und von dem mitleidigen Mauren sogar in den Besitz seiner Sammlung gesetzt. Er schiffte sich nach Marseille ein. Wiederum wurde das Schiff von Seeräubern verfolgt, und jetzt entschloß sich der Gelehrte kurz, seine Goldstücke zu verschlucken. Uebrigens erhob sich diesmal ein Wind, der die Piraten zur Umkehr zwang, und der Sammler kam mit seinem Kabinet im Leibe glücklich an's Land. Weniger glücklich aber wurde er von seinem Gold, das ihm Magendrücken verursachte, wieder befreit. Die Reisenden, welche ihr Geld in den Eingeweiden mitnehmen, werden von den Beduinen Goldmägen genannt, und es ist mißlich, den Verdacht eines solchen zu erwecken. Man riskirt das Harakiri (Aufgeschnittenwerden), zum mindesten Koloquinten und Krotonöl. Noch in unserem Jahrhundert sind dergleichen Gewaltmittel in Tunis angewendet worden.

Eine andere, ebenso interessante Methode ist es, die Pretiosen vor der Reise in ein ovales Büchschen und dieses in eine zu dem Behufe (etwa am Oberarme, geschnittene Wunde zu stecken, worauf es wie eine Kugel in einer Schußwunde eingekapselt wird. In Tonking lag in einem Lazareth einst ein verwundeter Rebell birmanischer Abstammung. Der Arzt, ein

Wenn die Zustellungen auf diese Weise nicht zu bewerkstelligen wären, so ist die Aufkündigung mit Unterlassung der Kundmachung zu Händen des durch das Gericht ernannten Curators zuzustellen, und hievon die Partei, gegen die die Aufkündigung gerichtet ist, mittels nach deren Wohnort recommandirt auf die Post aufgegebenen Brief zu verständigen.

Im Uebrigen sind die für die Zustellung von Klagen bestimmten Vorschriften zu befolgen.

§ 6.

Das Gericht ist verpflichtet derart zu verfügen, daß die Aufkündigung denjenigen, gegen den dieselbe gerichtet ist, auf die im vorhergehenden § bestimmte Weise, unverzüglich zugestellt werde.

Wenn die Zustellung erst nach Ablauf der im Vertrage, oder Mangels eines Solchen in dem diesbezüglichen maßgebenden Statut, Gesetz oder durch den Local-Gebrauch bestimmten Aufkündigungstermine geschehen ist; dann ist dieselbe nur in dem Falle von Erfolg, wenn derjenige, gegen den sie gerichtet ist in der vorgeschriebenen Frist (erste Alinea des § 4) keine Einwendung erhebt.

§ 7.

Durch den königlichen Notar, in dessen Notariatssprengel das Bestandobjekt liegt, kann die Aufkündigung mit derselben Rechtswirkung bewerkstelligt werden als durch das Gericht, wenn die Verständigung den im § 2 bestimmten Anforderungen entspricht, und die Bemerkung enthält, daß wenn die Partei, gegen die die Aufkündigung gerichtet ist, Einwendungen gegen die Aufkündigung zu machen wünscht, dieselbe von der Verständigung an gerechnet innerhalb 8 Tagen bei dem im § 1 bestimmten Bezirksgericht vorzubringen hat, ansonst auf Grund der Aufkündigung, die Execution begehrt werden kann (§. 9), und ferner wenn in der Verständigung der Ausziehtermin genau präcisirt ist.

Bezüglich Mittheilung der Verständigung sind die Bestimmungen der 2. Alinea des § 5 entsprechend anzuwenden. In dem im § 101 des G.-A. XXXV vom Jahre 1874 vorgesehenen Falle legt der königl. öffentliche Notar die Verständigung dem nach § 1 competenten k. Bezirksgerichte vor, welches dieselbe Vorschrift des § 5 zustellt.

§ 8.

Wenn der Bestandvertrag nach Ablauf der bedungenen Zeit ohne Kündigung erlischt oder wenn die eine Partei den Vertrag im Privatwege, oder außerdem im § 7 bestimmten Falle, durch den kön. öffentlichen Notar auf einen bestimmten Tag gekündiget und die Gegenpartei die Kündigung angenommen hat, so steht sowohl dem Bestandgeber als auch dem Bestandnehmer das Recht zu, auch noch vor Ablauf der Miethe durch das laut § 1 competente Gericht oder durch den kön. öffentlichen Notar die Gegenpartei aufzufordern, daß dieselbe mit Ablauf der Miethe das Bestandobjekt übergebe, respektive übernehme.

Wenn die Miethzeit sich auf länger als sechs Monate erstreckt, so kann die Aufforderung nur in den letzten sechs Monaten der Miethzeit vorgebracht werden.

Auf derartige Aufforderung sind die Bestimmungen der §§ 1—5, resp. 7, entsprechend anzuwenden.

§ 9.

Wenn gegen die Aufkündigung (§§ 1 und 7), resp. Aufforderung (§ 8) in der bestimmten Zeitt keine Einwendung vorgebracht wurde, so ordnet das im § 1 bestimmte Bezirksgericht bei Eintreten der Ziehzeit auf Verlangen der Partei behufs Rückgabe, beziehungsweise Uebernahme des Bestandobjektes die Execution an. Auf Grund der durch die eine Partei bewerkstelligte Aufkündigung (§§ 1 und 7), beziehungsweise Aufforderung (§ 8) kann auch die Gegenpartei die Anordnung der Execution begehren.

In dem Executionsbescheid sind; die Zeit und die Modalitäten der Räumung des Bestandobjektes zu bestimmen auf Grund des in der Aufkündigung angeführten Vertrages (§ 2, Punkt 4). Mangels eines solchen auf Grund des diesbezüglich geltenden Miethstatutes, Gesetzes oder Lokalgebrauches.

Wenn der Termin zur Räumung des Bestandobjektes auf Grund dessen nicht festgesetzt werden kann, so ist im Executionsbescheid auszusprechen, daß die Räumung bis 12 Uhr Mittags des dem letzten Tage der Miethe folgenden Tage zu geschehen hat.

Inwiefern aber bei Erlaß des Executionsbescheides der zur Räumung des Bestandobjectes zu bestimmende Termin — weil abgelaufen — nicht mehr anzuwenden ist, so ist die sofortige Räumung des Bestandobjektds anzuordnen.

Im Uebrigen sind bei der Execution die allgemeinen Bestimmungen anzuwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— **Das Wetter.** Seit drei Tagen haben wir in Kaschau und Umgebung ein wahrhaft sibirisches Wetter. Ein orkanartiger Sturm hält Tag und Nacht an und häuft ganze Schneeberge in den Strassen und Gassen an. Die Temperatur wechselt zwischen 6 und 7 R. unter 0. Die Communicationen sind größtentheils gestört. Die Eisenbahnzüge kommen regelmäßig mit Verspätungen ein.

— **Justizielle Ernennung.** Der Eperieser praktische Advokat Dr. Leo Roth, wurde zum Unterbezirksrichter, beim Bezirksgerichte Girált ernannt.

— **Amtsenthebung.** Der Ackerbauminister hat den Verwaltungsadjunkten der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Kaschau, Herrn Andor Marton, über eigenes Ansuchen dieser Stelle enthoben. Herr Marton begibt sich nunmehr nach Torontal, woselbst er die ihm verliehene Stelle eines Secretärs bei dem „Torontalmegyei gazdasági egylet" anzutreten gedenkt. Das Scheiden dieses wackeren Beamten wird in weiten Freundeskreisen mit Bedauern bemerkt.

— **Versetzungen.** Der Vorstand der hies. Station der K. O. Eisenbahn, Herr Otto Dittrich, wurde von hier nach Poprad in seiner seitherigen Eigenschaft als Stationschef versetzt. — Der Ingenieur der K. O. Eisenbahn Herr J. Grad wurde von hier nach Sillein versetzt.

— **Tanzkränzchen.** Die Feldwebel und Gleichgestellten der Garnison Kaschau veranstalten unter dem Protektorate des Herrn Obersten Eduard Ritter von Pohl, im Prunksaale Schalkház am 19. d. M. ein geschlossenes Tanzkränzchen.

— **Conzert Turolla in Sicht.** Die Firma Koczányi & Vité; beabsichtigt, falls sich eine genügende Anzahl von Kunstfreunden bereit findet, durch Vormerkungen von Karten theilzunehmen, die berühmte Sängerin Fräulein Turolla für ein Conzert hieher zu berufen.

— **Unangenehme Ueberraschung für Militär-Reserveärzte.** Wie verlautet, soll das gemeinsame Kriegsministerium demnächst eine Verordnung erlassen, nach welcher Militär-Reserveärzte gleich den Offizieren der gemeinsamen Armee, jedes 2 te Jahr zu den Waffenübungen, für eine 28-tägige Dauer einberufen werden sollen.

— **Ein moderner Harpagon.** Zu den merkwürdigen Spezialitäten, den Kaschau beherbergt, zählt der hier vor wenigen Jahren eingewanderte Kaufmann K. Was man von diesem Manne erzählt, grenzt an das Unglaubliche und Wunderbare. Man sieht den Mann selten über die Gasse gehen, weil das seinen Sohlen schaden könnte. Von Wein, Bier und Alkoholien ist er ein prinzipieller Feind. Auch dem Kaffee ist er nicht gewogen, daher man den Mann nie in einem Kaffee- oder Gasthause sieht. Den Wäscherlohn, den andere Menschen bezahlen, spart er sich gänzlich ab. Eine Kerze oder ein Lampenlicht hält er für eine Verschwendung, weil man auch im Finstern schlafen könne. Zum Mittag und Abend gönnt er sich den Luxus an Lederschnitzeln, die in seinem Geschäfte häufig vorkommen, zu kauen, er soll dieses Menu den Nordpolfahrern abgelernt haben, die ihre Schuhe verzehrten. — Seitdem der Mann das Unglück gehabt hat, seine Frau durch den Tod zu verlieren, ist er noch sparsamer geworden und versteht es seine geschilderte Lebensweise auf ein noch weit geringeres Maß einzuschränken. Interessant ist dabei der Umstand, daß der Mann ziemlich wohlhabend ist.

— **Circus Henry** lenkt immer mehr und mehr die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich. Das stets abwechslungsreiche Programm, die exacte Ausführung der schönsten Productionen finden allenthalben reichen Beifall. Circus Henry verfügt jedoch auch über ein Ensemble wie wir solches in der Provinz nie zu Gesichte bekommen. Indem wir das Etablissement dem p. t. Publicum bestens empfehlen, lenken wir die Aufmerksamkeit auf den Umstand, daß heute Sonntag 2 große Vorstellungen stattfinden. — (Näheres im Inseratentheile).

— **Zum Untergang der „Elbe".** Nach einem hier aus Bremen eingelangten Telegramme, soll der Leichnam des ehemaligen Mühlendirektors Daniel Guttmann emporgeschwemmt, und durch Fischer aus dem Meere herausgefischt worden sein. Ein in Bremen anwesender Angehöriger des Verunglückten, soll die Leiche agnoszirt und die Identität festgestellt haben.

— **Ein Opfer der „Elbe".** Ein galizischer junger Mann A. Herman, der vor Jahren nach Amerika ausgewandert ist, dort aber es auf keinen grünen Zweig bringen konnte, verstand es vor 2 Jahren in New-York einen Juvelier-Laden zu erbrechen und Pretiosen im Werthe von über 100,000 Dollars zu rauben, und mit dieser Beute beladen in sein Heimatsland Galizien zurückzukehren. Daselbst ließ er sich nächst Krakau nieder, wo er seit einem Jahre ein Juvelengeschäft betrieben halte. Der beraubte amerikanische Juvelier, der hievon Kenntniß erlangte, aquirirte den New-Yorker Advokaten Dr. H. Gottlieb zu dem Behufe, bei der öst.-ung. Regierung einzuschreiten, den Einbrecher mit seinem Raube abzufassen und nach erfolgter Bewilligung zur Auslieferung, denselben mit sich nach New-York zu begleiten. Gottlieb dem diese Mission vollkommen gelang, besuchte auch seine in der Ungebung von Kaschau wohnenden Verwandten, von welchen er sich vor 2 Wochen verabschiedete, um die Ozeanreise mit seinen Gefangenen

---

Europäer untersuchte ihn und entdeckte in den Zellgeweben des Oberkörpers Knötchen, die sich wie eingekapselte Schrotkörner anfühlten.

Da der Patient ein Räuberleben geführt hatte, schrieb sie der Doktor alten Schußwunden zu. Der Birmane starb und die Leiche ward sezirt. Da ergab sich nun die überraschende Thatsache, daß die Knötchen, die über den Rumpf und die oberen Gliedmaßen verbreitet waren, nicht Schrot, sondern Gold enthielten. Kleine, winzige Scheibchen von Gold und daneben Edelsteinchen: Rubine Topase, Smaragde und Saphire. Der Mann hatte sich also eine Geldkatze aus seiner eigenen Haut gemacht.

Die Häßlichen und die Schönen.

Draußen tobt der Wintersturm und knistert der Schnee unter den Füßen, der Wind fährt schwirrend, pfeifend, wehklagend dahin und weht die eisigen weißen Körner von den Hausdächern herab.

Der Mensch liebt die Gegensätze.

Ihm thut's wohl im wohlgeheizten warmen Gemache, den Frühling herbeiträumen zu können, wenn der Strauß Knospen zeugt, wenn das Gras mildgrüne Farbe gewinnt und die Blume mit der ersten Blüthe erfreut; wenn die Luft balsamisch duftet und wenn man wonnig in den lauten, goldigen Strahlen der Sonne badet . . .

An solch einem schönen Frühlingstage beglückte, mich der holde Lenz der Liebe. Der zarte Arm des Mädchens war in den meinen geschlungen, den schönen blondgelockten Kopf ließ sie süß träumend an meine Schulter sinken, ihre sehnsüchtigen, blauen Augen versenkten sich tief in die meinen und ihre Lippen lächelten mit jenem holden, glücklichen, selbstvergessenen Lächeln, welches die Wonne der ersten Liebe auf die Lippen pflanzt. Tiefe Stille . . .

Da, mit einemmale rauschte ein kleiner Vogel durch das Geäste und flog von dannen. Das Geräusch von Tritten wurde vernehmbar, Jemand nahte uns. Es war ein Mann. Eine schöngewachsene, kraftvolle Mannesgestalt. Sein Antlitz überraschend schön, die Züge fein, Gang und Bewegung elegant. Ein Mann, auf welchen ein häßlicher gar bald eifersüchtig werden kann.

„Kennst Du ihn?" fragte das Mädchen.

„Ja."

„Welch schöner Mann!"

„Und doch liebt ihn seine Frau nicht."

„Ah! Wär's möglich! Einen solchen Mann nicht lieben!"

„Er ist ein niederträchtiger, ein charakterloser Mensch. Seine Frau steht im Begriffe, sich von ihm scheiden zu lassen, denn Sie hat ihn hassen gelernt, diesen Unmenschen, der nicht einmal seine Kinder sein eigen Blut liebt."

„Und wie schön dieser Mann ist?"

Seine Frau liebt einen Mann, der eine Schönheit besitzt: die Schönheit der Seele."

„Wer ist's?"

„Elemér Dorzsay."

Das Mädchen schlug erstaunt, verblüfft die Händchen zusammen.

„Wie diesen häßlichen Menschen liebt sie?"

„Er ist wacker, liebenswürdig, gebildet, eine sanfte Natur. Erscheint es Dir unerklärlich, mein Engel, daß eine Frau auch einen häßlichen Mann liebgewinnen kann?"

Sie antwortete nichts . . , Lange starrte sie ins Leere, dann seufzte sie tief auf und ließ träumerisch das Haupt wieder auf meine Schulter sinken.

„Nun, Du antwortest nicht? Sag' doch, was dachtest Du?"

„Ich dachte mir, um wie viel egoistischer und anspruchsvoller Ihr Männer doch seid, wenn Ihr uns dieselbe Schwäche nicht verzeihen könnt. Welcher Mann würde einer Frau die Häßlichkeit vergeben, auch wenn sie die edelste Seele wäre. Ihr suchet im Weibe unter der häßlichsten Hülle nicht das reine Herz, das wahre Gefühl, das feine Empfinden — was kümmert Ihr Euch darum, wenn all das auch fehlt — wenn nur die Frau schön von Antlitz und Gestalt ist."

Mein kleiner Engel mochte diese Wahrheit in irgend einem Roman gelesen haben, allein Millionen Männrr könten bezeugen, daß dies Wahrheit ist und nicht Hypothese. Es ist vielleicht nicht gut, allein es ist dem so. Vater Adam war ehrlicher, moralischer und edler, allein er hatte keine — Auswahl . . .

a zutreten. Sein Unstern führte ihn nach Bremen, wo er die „Elbe" reisebereits antraf und auf welche er sich am 5. d. nach New-York einschiffte. Alles Uebrige ist bekannt und ist noch zu bemerken, daß die Namen beider Passagiere Dr. Gottlieb und A. Herman sich auf der offiziellen Verlustliste der „Elbe" befinden.

— **Zimmerfeuer.** In der Wohnung des Advokaten Dr. Julius Aczél entstand am 5. d. durch Herausfallen einiger glimmenden Funken aus dem Ofen ein Brand, dem ein theurer Teppich zum Opfer fiel. Zum Glücke wurde der Brand bald bemerkt und gelöscht, wodurch ein größerer Schaden an den werthvollen Möbeln hintangehalten wurde.

— **Die heurigen Manöver** sollen, wie wir von wohlinformirter Seite erfahren, in der Umgebung von Kaschau abgehalten werden.

— **Neues Speditionshaus.** Die Herren Scholz & Gumnitz haben in Aussig an der Elbe ein Speditions- und Commissionsgeschäft, verbunden mit einem Frachten-, Revisions- und Reclamations-Bureau eröffnet. Die Firma ist durch ihre langjährige Thätigkeit in der Lage, allen auf ihrem Gebiete gestellten Anforderungen gerecht zu werden und sämmtliche in das Speditionsfach rangirenden Aufträge exactest auszuführen. Wir können die neue Firma, speciell Häuser, welche eine genaue Revision, hinsichtlich der eingehobenen Frachten, der von ihnen expedirten Güter wünschen, um event. zu viel gezahlte Beträge reclamiren zu können, auf's Wärmste empfehlen.

— **Einziehung der Fünfer- und Fünfziger Noten.** Finanzminister Ladislaus Lukács hat, wie man aus Budapest meldet, an sämmtliche Staatskassen einen Erlaß gerichtet, wonach die weitere Ausgabe der Fünfer- und Fünfziger-Noten zu sistiren sei.

— **Eine Aenderung in der Verwaltung der Staatsbahnen.** Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt der Handelsminister das Reklamationswesen bei den königl. ungar. Staatsbahnen zu zentralisiren. Zu diesem Behufe wird das Reklamationswesen aus dem Wirkungskreise der einzelnen Betriebsleitungen ausgeschieden, die betreffenden Abtheilungen vollständig aufgelöst und die zugetheilten Beamten, insgesammt ungefähr 50 an der Zahl, nach der Zentrale versetzt, wo für das Reklamationswesen eine große Fachabtheilung organisirt wird. Die Reform tritt bereits am 1. Mai d. J. ins Leben.

— **Die Verwaltungsreform-Vorlagen** sollen, wie in Regierungskreisen verlautet, in diesem Jahre überhaupt nicht mehr auf die Tagesordnung gelangen. Hingegen beabsichtigt die Regierung, die auf die Organisation der Municipien und der Gemeinden bezüglichen Gesetze — wie „Magyarorszag" meldet — auf moralischem Wege dahin abzuändern, daß das Mandat der gewählten Beamten mit dem Inslebentreten der Verwaltung von selbst abläuft. Außerdem beabsichtigt die Regierung, die staatliche Polizei auf dem ganzen Gebiete des Landes einzuführen.

— **Heiteres vom Tage.** Autoritätsglaube. Lehrer (streng): „Franz, woher wissen wir, daß der Mond 240.000 Meilen von der Erde entfernt ist?" — Franz (schüchtern): „Sie, Sie — haben's — ja — selbst — gesagt, Herr Lehrer!"

— **Polizeiliches.** Der vermeinte Complize der Kassen-Einbrecherbande, Weißberger, der hier polizeilich angehalten wurde, weil er in der Specialitäten-Handlung Eschwig eine Partie feiner Zigarren verkaufen wollte, entpuppte sich als ein gemeiner Dieb, der mit den Einbrechern nichts weiter zu thun hat. Die Zigarren hat der Mann, wie es sich nun herausstellt, bei Herrn Ferdinand Klein in Csörgö, wo er einige Tapeziererarbeiten verrichtete, einfach — gestohlen. Er wurde dem Gerichte eingeliefert.

Vermischtes.

— **Ein Schiffsunglück.** Aus Queenstown wird gemeldet: Der Dampfer „Majestic" ist am 7. d. Abends von Newyork nach stürmischer Fahrt hier eingetroffen. Derselbe meldet, er habe Dienstag Morgens 200 Meilen westlich von der irländischen Küste, ein kleines Boot bemerkt, welches Nothsignale gab. Als der Dampfer „Majestic" herankam, war das Boot verschwunden. Zweifellos liegt ein Schiffsunglück vor

— **Zur Ermordung des Advokaten Dr. Rothziegel.** Der Sollizitator Eichinger gestand ein, den Advokaten Rothziegel ermordet zu haben. Er habe die That aber nicht mit Vorbedacht, sondern in Folge eines Streites vollbracht

Die sensationelle Wendung in der Affaire der Ermordung des Advokaten Dr. Rothziegel ist eingetreten. Der Sollizitator Eichinger, hat eingestanden daß er der Mörder seines Chefs ist.

— **Das Grab Turzul's.** Aus S.-A.-Ujhely wird geschrieben: Wie bereits wiederholt gemeldet, wurden vor Kurzen in Tarczal am Abhange eines Berges zwei alte Gräber entdeckt. Diese wurden jetzt vom Custos der archäologischen Abtheilung des Nationalmuseums, Dr. Josef Hampel eingehend untersucht. Auf Grund der in einem der Gräber aufgefundenen Antiquitäten hat nun Herr Hampel aufs unzweifelhafteste constatirt, daß in diesem Grabe die Gebeine eines magyarischen Heerführers und seines Kriegsrosses aus der Zeit der Landnahme modern; ja, viele Anzeichen sprechen dafür, daß dem in Rede stehenden tausendjährigen Grabe der Anführer Turzul ruht, der bekanntlich zur Zeit der Landnahme das Städchen Tarzal gründete. Zu bedauern ist es, daß ein großer Theil der im Grabe vorgefundenen kostbaren Alterthümer in Folge der Indolenz der Orts- und Bezirksbehörde bereits verschleudert wurde.

— **Kaffee.** Das Kaffeetrinken, welches heute in jeder Familie unentbehrlich scheint, war anfangs eine nur wenig beachtete Mode, welche um 1660 durch den türkischen Gesandten in Paris aufkam. Dies dürfte vielen unglaublich scheinen. Aber auch später, fast durch zwei Jahrhunderte, blieb dieses Modegetränk, wie es auch heute noch am richtigsten bezeichnet wird, auf die höheren Gesellschaftskreise beschränkt. Erst in den letzten Jahrzehnten drang der Verbrauch des Bohnenkaffees, sowie der durch den theueren Preis desselben aufgekommenen Kaffeesurrogate bis in die tiefsten Volksschichten. Dieser Verbrauch repräsentirt heute für Oesterreich-Ungarn allein über 40 Millionen Gulden jährlich, welche zum Nachtheil unseres Volkswohlstandes wie unserer Gesundheit für dieses nährlose Getränk ins Ausland gehen. Denn der Bohnenkaffee muß nach den neueren, eingehenden Untersuchungen der berühmtesten Aerzte und Gelehrten (darunter Professor Virchow, Sylv. Graham, Brillat-Savarin 2c.) als die Ursache der hochgradigen Nervosität unserer Zeit, sowie der wahrhaft erschreckenden Zunahme von Irrsinns- und Schlaganfällen bezeichnet werden. Er enthält ein positiv die Nerven lähmendes Gift, das Caffein, dessen Gefährlichkeit jedoch bedeutend gemildert werden kann durch einen Zusatz von Milch.

— **Hemden aus Papier.** Wie die in Berlin erscheinende „Unteroffizierszeitung" zu berichten weiß, trägt die japanische Infanterie Hemden und Unterbeinkleider, die aus Papier zusammengeklebt und genäht sind. Das Papier, von gelblicher Farbe, erweist sich als ziemlich haltbar und die Soldaten können ihre Papierwäsche nicht genug loben; sie läßt sich allerdings nicht waschen und wird so lange getragen, bis sie zerfällt. Solche Wäsche kann im Felde unter Umständen sehr nützlich werden; wenn der Soldat nachhause schreiben will und gerade kein Papier zur Hand hat, braucht er nur ein Stück von seinem Hemd abzureißen und es als Briefpapier zu benützen.

— **Ein Wurm im Auge.** Von einem eigenartigen Unglücke ist, wie „Eisleb. Ztg." schreibt, die etwa achtzehn Jahre alte Tochter eines Geschirrführers in Hettstedt (Provinz Sachsen) betroffen worden. Das Mädchen hatte seit länger als einem Vierteljahre in einem Auge einen bohrenden, stehenden Schmerz. Allmälig nahm das Augenlicht immer mehr ab, bis es schließlich ganz schwand. Vor Kurzem begab sich die Patientin auf Anrathen des sie behandelnden Arztes nach der Augenklinik in Halle an der Saale. Dort ergab sich nach mehrfacher Untersuchung, daß das Mädchen einen Wurm im Auge hatte, der die hinteren Theile der Augenhöhlung bereits vollständig zerfressen hatte. Das Auge mußte, da seine Sehkraft unwiderbringlich verloren war, entfernt werden. Durch eine Operation wurde ein großer „Hundewurm" herausgeholt, der dem Mädchen, das als Kind viel mit einem Hunde gespielt hat, durch die Nase gedrungen ist. Wäre die Patientin nicht von dem Eindringling befreit worden, so würde sie nach dem Ausspruche des Professors in längstens einem halben Jahre anstatt des einen Auges ihr Leben eingebüßt haben, da sich der Wurm alsbald mit aller Sicherheit bis zum Gehirn durchgebohrt haben würde.

— **Ein vermißter Dampfer.** Seit vorgestern herrscht in Paris die größte Aufregung. Man befürchtet, daß ein Dampfer mit hundertundsechzig Passagieren untergegangen ist. Am 26. Januar verließ der Dampfer „Gascogne" die Hafenstadt Havre, um eine Fahrt nach Newyork anzutreten. Am 5. Februar sollte der Dampfer in Newyork eintreffen, allein bis gestern spät Abends ist bei der „Compagnie Transatlantique" noch keine Nachricht eingelangt, daß der Dampfer „Gascogne" an seinen Bestimmungsort gelangt sei. Wenn bis heute keine Nachricht über den Dampfer eingelangt ist, dann ist es gewiß, daß dem Dampfer ein Unglück zugestoßen ist. Vorläufig tröstet sich die Gesellschaft, daß ein Bruch der Maschine erfolgte und eine Verzögerung der Ankunft herbeigeführt hat. Doch hat diese Annahme nur wenig Wahrscheinlichkeit. Unter den Passagieren der „Gascogne" befanden sich auch zahlreiche Oesterreicher, darunter Fürst Liechtenstein und Freiherr von Strohmeyer.

— **Das kleinste Wörterbuch der Welt.** Die Englische Buchhändlerfirma David Bryce und Sohn in Glasgow hat vor Kurzem englisch-französisches Wörterbuch herausgegeben, das das kleinste und vollständigste der Welt ist. Dieses Wörterbuch besteht aus zwei Theilen; jeder Theil enthält um 15,000 Wörter und um 5000 Sätze mehr als irgend ein anderes Wörterbuch dieser Sprachen. Die 647 Seiten des Werkchens sind dreispaltig; das Papier ist von einer außerordentlichen Feinheit. Das ganze Buch enthält 400.000 Wörter; sein Gewicht beträgt kaum $3\frac{1}{8}$ Gramm. Es wird in einer kleinen Metallkapsel aufbewahrt, in der sich auch ein Vergrößerungsglas befindet. Die Kapsel ist mit einem kleinen Ringe versehen, so daß man das englisch-französische Wörterbuch als Anhängsel an der Uhrkette tragen kann. Das ist wohl eine sehr interessante, aber höchst unnütze Kuriosität, und es muß wundernehmen, daß die sonst so praktischen Engländer sich mit solchen Sächelchen abgeben.

Gerichtssaal.

Vor dem hiesigen Gerichtshofe als Appelforum gelangte vorgestern ein Fall zur Verhandlung, den man in juristischen Kreisen mit großem Interesse entgegensah. Der Fall selbst ist folgender: An einem Sommertage d. J. carambolirte die hiesige Tramway auf der Fahrt in der Csermelygasse mit dem Einspänner des hiesigen Einwohners Andreas Gajdos, bei welcher Gelegenheit das Pferd getödtet wurde. Die erste Instanz wies den Kläger, der den Ersatz des Schadens beanspruchte, mit seiner Klage aus dem Motive ab, weil die Schuld der Tramway an diesem Unfalle durch den Kläger nicht erwiesen wurde. Die zweite Instanz, von der wir heute berichten, änderte dieses erste Urtheil in ihrer vorgestrigen Sitzung ab, und verfällte die Tramway in den Ersatz des ganzen Schadens, per fl. 140 — und in sämmtliche Spesen. Als Motiv erscheint angeführt, daß es Pflicht der Tramway war, durch die vorschriftsmäßigen Warnungssignale das betreffende Fuhrwerk aufmerksam zu machen, wie dies auch in dem Vertrage, welchen die Tramway mit der Commune als Bedingung enthalten ist. Der Zugsführer soll jedoch dieses vorschriftsmässige Signal außer Acht gelassen haben. Das Urtheil wurde, da das Substrat fl. 200 nicht übersteigt, auch sofort rechtskräftig!?

INSERATE.

Spedition, Commission, Incasso

Scholz & Gumnitz

Aussig a/E.

Zollagentur für das k. k. Hauptzollamt.

Sammelladungsverkehr von Aussig und anderen Stationen Böhmens nach Ungarn und Siebenbürgen, prompte Expedition.

Frachten-Revisions u. Reclamations-Bureau.

Henrik Engl

Friseur- und Raseur-Officin

Kossuth Lajos-utcza Nr. 18.

vis-á-vis der Evang. Kirche.

Amerikanisches Kopfhaarwaschen, reinigt die Kopfhaut von Schuppen, verhütet das Ausfallen der Haare und erweckt deren neues Wachsthum.

Herren Perrücken werden nach Bestellung schnell und billigst effectuirt auch Damen-Haarzöpfe und Scheitel.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrikant Feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.

Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Preis einer Dose fl. 1.20.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.



Man achte auf die Schutzmarke!

Man achte auf die Schutzmarke!

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis a Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen. •

• **Die Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in

In Kaschau zu haben: Apoth. Ádám Csányi. Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Mereny:** Apoth. S. Fleischer; **Soóvár:** Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna:** Apoth Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely:** Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.

LEONHARDI's TINTEN

sind die besten. — Nur allein echt vom Erfinder **Aug. Leonhardi,** Bodenbach a. d. Elbe.

mit dieser k. k. österr. Pat. Nr. 36089



Schutzmarke k. ung. Patent Nr. 82474

Leonhardi's Schreib-Tinten:

Anthracen-Tinte blau-schwarz
Extraf. Buchtinte, „ „
Alizarin-Tinte, grünl-blau-schw
Gallus-Tinte, } tiefschwarz
Weltpost-Tinte

Beste dünnflüssigste Tinten für Buchführung v. unbegrenzter Dauerhaftigkeit für Urkunden Nach meinem patentirten Verfahren erzeugt.

Leonhardi's Copir-Tinten:

Anthracen-Copir } geben ausgez. Copien; sind
Alicarin Schreib & Copir } gleichzeit. für Büchereintragungen geeignet.
Encre violette noire communicative
Violette Doppel-Copir
Schwarze Weltpost-Copir } Einzige Tinten f. Handelscorrespondenz, von welchen nach Monaten noch schöne scharfe Copien zu erhalten sind.
Non plus ultra-Copir gibt 4—6 Copien. Wichtig für Banken, Assecuranzen u. überseeische Correspondenz.

Leonhardi's Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen Tinte, flüssige Tusche für Ingenieurs u. Zeichner; Tinten-Pulver und Extract, Stempelfarben-Copirdruckfarben, schönste Copien für Schreibmaschinen; Präparate zum Wäschezeichnen, Flüss. Lölm und Gummi, Fischleim, Glanzleim; Eau de Labaraque, zur Entfernung von Tintenflecken aus Papier und Wäsche. Siegellacke Bank-Wachs etc. In den meisten Schreibwaaren-Handlungen der In- und Auslandes zu haben.

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gekocht. Niemand braucht mehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß der Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Absolute Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Cirkus Henry

Kaschau.

Sonntag, den 10. Feber 1895

2 Vorstellungen

Zur Nachmittags-Vorstellung hat ein jeder Erwachsene das Recht ein Kind frei mit in den Circus zu nehmen.

In beiden Vorstellungen

Mazeppas

Verbannung in den Steppen der Ukraine, grosse Ausstattungs-Pantomimme.

Komische Intermezzos aller Clowns.

Alles Nähere die Tageszettel.

Cassa-Eröffnung 1 Stunde vor Eröffnung der Vorstellung.

Karten-Vorverkauf bis 6 Uhr Abends in der Conditorei des Herrn Kriegerbeck, Hauptgasse.

Preise der Plätze:

Parquett-Sitz 1 fl. 20 kr. — I. Platz 80 kr. — II. Platz 60 kr. — Stehplatz 30 kr. — Militär vom Feldwebel abwärts, Studenten gegen Legitimation und Kinder zahlen am I. Platz 40 kr., II. Platz 30 kr., am Stehplatz 20 kr.

Um zahlreichen Besuch bittet

HENRY.

Holz-Geschäfts-Übernahme.

Ich beehre mich die höfl. Mittheilung zu machen, dass ich mein in

Kaschau, Pesti-ut No 4. und Holló-utcza No 1.

befindliches und seit 17. Jahren bestehendes Holz-Detailgeschäft Herrn **Adolf Balla** übergeben habe.

Ich bitte dass mir erwiesene Vertrauen und Wohlwollen an meinen Nachfolger zu übertragen.

In Hochachtung

JULIUS HERZFELD

Mit Berufung auf obige Mittheilung, habe ich die Ehre das P. T. Publicum davon zu verständigen, dass ich durch Uebernahme der Holzgeschäfte des Herrn **Julius Herzfeld** in

Kaschau, Pesti-ut No 4. und Holló-utcza No 1.

auf hiesigem Platze ein Filialgeschäft, meines seit mehreren Jahren in Szepsi bestehenden Holzgeschäftes etablirt und mit der Leitung desselben meinen vieljährigen Mitarbeiter Herrn **JOSEF ADLER** betraut habe.

Mein gutassortirtes Waarenlager, sowie meine Erfahrungen auf dem Gebiete des Holzhandels, nichtweniger Verbindungen mit ersten Sägewerken und Holzproduzenten, setzen mich in die Lage, allen an mich gestellten Ansprüchen prompt nachzukommen.

Mir die Gunst des geehrten Publicums erbittend, achtungsvoll

ADOLF BALLA

Verkaufsplatz und Kanzlei: Pester-Strasse No 4. — Lager: Holló-utcza No 1.

TOKAJ városá- nak ezen czimere
BEJEGYZETT VÉDJEGY



mely az egyedül csakis Tokajban

fenálló és a magas magy. kir. kereskedelmi miniszterium ellenőrzése alatt álló

Első Tokaji Cognac-Gyár

az eredeti „TOKAJI COGNAC" egyedüli előállitójának bejegyzett védjegy

a vételnél különös figyelembe veendő, mert „TOKAJI COGNAC" helyett értéktelen utánzatok melyek Tokajból nem is származnak hozatnak forgalomba.

Kitüntetések: A magas m. kir. kereskedelemügyi ministérium által a gyár állami kedvezményben részesül. Arany érmek: Páris, Bordeaux, Nizza, Brüssel, Haaga, London, Berlin „s Chicago.

Diszoklevél, mint legmagasabb elismerés: Bécsi 1894-iki nemzetközi kiállitás.

Főraktár: Littman Sándor urnál,

továbbá kapható: Aufricht Testvérek, Binder Samu, Dobák Péter, Gál Gyula és fia, Lang Ferencz, Megay Gusztáv, Pollák Robert, nemkülönben minden jobb füszer- és csemege kereskedés és gyógyszertárakban.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Eduard Friedmann.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — — „ 1.25
Einzelne Nummern 5 kr.
Erscheint
Donnerstag und Sonntag.
Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.
Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — „ 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Karolyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 13. **Kaschau, Donnerstag den 14. Februar.** **1895.**

Bildung und Verbrechen.

In rascher Aufeinanderfolge, mit sehr unliebsamer Häufigkeit wurde in letzterer Zeit die Aufmerksamkeit auf die Nachtseite der menschlichen Natur gelenkt. Aus der Galerie von Verbrechern, die seit Kurzem so tiefe und traurige Sensation erregten, seien nur die Giftmischerin Joniaux, die Kasseneinbrecher und der Mörder des Dr. Rothziegel hervorgehoben. Gewiß war die Zahl der Zeitungsleser, die dem Hin- und Herwogen der politischen Ereignisse folgten, eine weit geringere als die der Neugierigen, die mit athemloser Spannung irgend eine neue Wendung im Prozesse oder im Untersuchungsverfahren gegen die finsteren Helden der Mord- und Raubaffairen erwarteten. Die Massen werden eigentlich von einem sehr richtigen Instinkte geleitet, wenn sie der Verbrecherchronik ungewöhnliches Interesse entgegenbringen. Es liegt ein tiefer Sinn darin, daß das Furchtbare und Gruselige fast noch mehr die Schaulust anlockt, als das Komische und Unterhaltende. Mit kaum zu bewältigendem Schauer fragt man sich, wie weit eigentlich menschliche Verworfenheit gehen kann. Und mit dieser Frage stehen ja die fundamentalsten Probleme der sozialen Organisation und des gesellschaftlichen Zusammenlebens in Verbindung.

Bei den oben erwähnten Fällen drängt sich aber noch eine Betrachtung auf, die denselben erhöhte Bedeutung verleiht. Es handelt sich da überall um Verbrecher, die den gebildeten oder wenigstens intelligenten Klassen angehören, und hierin liegt allerdings etwas Ungewohntes, etwas — zum Glücke — nicht Alltägliches. Große Verworfenheit, außerordentliche Verruchtheit trifft man zumeist auf niedriger Bildungsstufe, in den tiefsten Regio- der Menschheit an. Unkultur, Rohheit stehen mit Gewissenlosigkeit in nahem und natürlichem Zusammenhange. Wir bedauern es, wundern uns aber nicht, wenn die Statistik der Verbrechen in den niedrigsten Schichten eine hohe Zahl erreicht. Zwei Ursachen wirken da zusammen, um zum Bösen zu verleiten: die oft schreckliche und unentrinnbare Noth, andererseits der mangelnde sittliche Halt, der weder durch Erziehung noch durch gutes Beispiel geschaffen werden konnte. Ganz anders steht es aber mit der eleganten, ja brillanten Madame Joniaux, mit dem Sollizitator Eichinger, ja sogar mit der Schränkerbande, deren Mitglieder schon durch die Geschicklichkeit, mit der sie ihr unsauberes Handwerk betreiben, und durch ihre internationalen Verbindungen einen ziemlich hohen Grad der Intelligenz verrathen. Wenn das grausame und sistematische Verbrechen bei solchen Leuten Eingang findet, so haben wir hierin vielleicht ein besonders betrübendes Zeichen der Zeit, einen moralischen Verfall zu erblicken, der auf tiefere Ursachen zurückgeführt werden muß.

Wir können uns zwei mögliche Fälle denken. Entweder wird jetzt selbst in den höheren Klassen die Stimme des Gewissens leicht übertäubt oder sie wird auch dort in vielen Fällen gar nicht gehört. Es gibt unzweifelhaft eine Krankheit unserer Epoche, die das Erstere zu bewirken vermag: das von Tag zu Tag immer mehr gestörte Verhältniß zwischen Bedürfniß und Erwerb, das immer allgemeinere Unvermögen, die Mittel aufzutreiben zur Befriedigung des Luxus und der mannigfaltigen gesellschaftlichen Ansprüche, die zum Theile eben mit dem Umsichgreifen der Bildung und Kultur zusammenhängen. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, erscheint die Häufigkeit der Verbrechen in intelligenten Klassen als das Symptom eines volkswirthschaftlichen Uebels, welches darin besteht, daß den gesteigerten Bedürfnissen nicht die erforderlichen Erwerbsquellen zur Verfügung gestellt werden können. Wäre es nur dies allein, dann stünde es noch nicht gar so traurig. Die Aufgabe, den gebildeten Individuen eine entsprechende Stellung zu sichern, ist gewiß nicht so schwer als diejenige, den großen Massen Brod zu verschaffen und wird auch schneller gelöst werden, als das große soziale Problem, welches in allen Ländern die herkömmliche Politik zu überragen beginnt. Tief traurig ist es aber und für die Entwicklung der Menschheit besorgnißerregend, wenn aus Verbrechen, wie die in letzter Zeit vorgekommenen, die Folgerung gezogen werden kann, daß Bildung mit völliger Verwahrlosung des Gewissens vereinbar sei.

Ist es möglich, daß sich Leute von Bildung und Wissen leichten Sinnes entschließen können eine verruchte That zu begehen? Ebenso leichten, Sinnes, wie der rohe und verthierte Mensch, der die Natur und die Folgen seiner That nicht zu ermessen im Stande ist? Das wäre eine Wahrnehmung, die in einer gewissen Beziehung zu dem Ausspruche vom „Bankerott der Wissenschaften" berechtigen könnte, den Leo XIII, wie Brunetière behauptet, der Papst selbst aber nicht anerkennt, in einem anderen Sinne gethan haben soll. Daß die Wissenschaft gewisse unlösbare Fragen nicht besser zu beleuchten vermag als der naive Glaube, das ist wohl noch als kein Bankerott derselben anzusehen; ein völliger und wahrer Bankerott der Bildung hingegen wäre es, wenn diese der Moral keine Stütze zu bieten vermöchte.

Thatsächlich jedoch ist gerade das Entgegengesetzte der Fall und Verbrechen, seitens gebildeter Leute in noch weit größerer Zahl begangen, als dies in letzterer Zeit vorkam, würden noch immer

Feuilleton

Zwei Opfer.

Fräulein Bella hat sich schon an ein Dutzendmal verlobt, und ebenso oft ist die „Partie" zurückgegangen. Sie hat es schon mit allen Branchen versucht. Kaufleute, Staats- und Privatbeamte, sodann Vertreter der Berufsintelligenz, endlich Gewerbetreibende waren schon ihre Ideale. Immer zerschlug sich die Sache zum Aergerniß der freiwilligen und professionellen Vermittler und Vermittlerinen. Sie griff nun zum letzten Mittel und annonzirte sich in hauptstädtischen und Provinzblättern bald als junges, fesches, gemüthsvolles Mädchen, bald als intelligente Brünette mit einigen Tausend Gulden, bald als junge Dame mit ernsten Lebensanschauungen, die einen charaktervollen Mann, auch kinderlosen Witwer sucht.

Nichts nützt ihr, sie ist noch immer nicht verheiratet. Alle ihre Freundinen sind schon längst den Weg alles Heiratsfähigen gewandelt. Viele von ihnen sind schon glückliche Witwen, andere denken schon an das Trousseau ihrer Töchter, nur sie bleibt das ewig Gleiche in dem Wechsel der Zeiten.

An ihrem ganzen „Unglück" ist aber nur ihre Mama Schuld. So oft einer anbeißen und Bella heimführrn wollte, stellte sich die Mama in den Vordergrund und ventilirte die Frage, was denn eigentlich aus ihr werden, wohin sie ihr müdes Haupt legen sollte, wenn das „Kind" nicht mehr bei ihr sein werde. Die Antwort darauf gab sie sich jedesmal selbst, indem sie darauf hinwies, daß sie ihr Kind unter dem Herzen getragen, erzogen, bewacht und beschützt habe, und als alleinstehende Frau immerhin berechtigt sei, bei ihrem Kinde zu bleiben, bis sie von dieser elenden Welt abberufen werde. Natürlich blieben die Bräutigame und solche, die es vielleicht werden wollten, aus, da sie nicht geneigt waren, gleich zwei Frauen zu heiraten.

Der zwölfte Bräutigam, ein Postbeamter der zehnten Rangklasse, hatte es ihr besonders angethan, und als dieser ihr aus eben dem Grunde den Abschiedsbrief schrieb, war sie außer sich.

„Man versäumt dabei Nichts", begütigte die Mama, „wer dir bestimmt ist, der wird dich holen."

„Und wenn mir Keiner bestimmt ist, wer wird mich dann holen?" fragte Bella vorwurfsvoll.

„Hm, hm," zirpte die Mama, „sei doch nicht männernärrisch. Schau' mich an, ich bin schon zwanzig Jahre Witwe, aber um einen Mann ist's mir nicht so bange als Dir."

„Ja, es gibt keine Mütter mehr", dachte Bella und strafte ihre Mama mit einem verachtungsvollem Blicke.

„Was schaust du mich so an?" fragte die Alte piquirt, „glaubst Du, ich bekäme keinen Mann mehr? Zehn auf einen Finger. Erst gestern hat mir Einer einen Heirathsantrag gestellt."

„Gott gebe es, daß Du Dich dazu entschlössest, wenigstens wäre ich von dir erlöst" seufzte Bella, denn nur Du trägst die Schuld, daß ich bald anfange, graue Zöpfe zu bekommen."

„Ich?" schreit fragend die Mama.

„Ja, Du, weil Du glaubst, ein Mann wird so albern sein und sich gleich eine Schwiegermutter auf den Hals binden. Denke Dir, ich wäre gestorben, was thätest Du dann ohne mich?"

„In einem solchen Falle wäre ich schon längst wieder verheiratet, ich opfere ja mein Leben nur für Dich; welche Mutter thut das noch?

„Und ich muß leider das Opfer für Dich sein."

„Dein Opfer ist wirklich klein. Sorgen hast Du keine, was Du verdienst, verzehrst Du nicht ganz, es bleibt noch immer ein Sparpfennig übrig, Du hast Dein Heim, bist nicht unter fremden Leuten oder gar chicanösen Verwandten, was willst Du noch mehr?"

„Einen Mann!" entgegnete Bella.

„Als ob so ein Mann das ganze Glück auf Erden wäre! Stelle Dir vor, Du hättest einen solch überflüssigen Menschen um Dich herum, ein paar Kinder und Du müßtest um den Lebensunterhalt besorgt sein, während er vielleicht im Kaffehause Billard spielen würde. Was hättest Du von dem Mann?"

Einen Mann, dem ich alle Laster abgewöhnen wollte und würde."

„Du bist heute schon abgehärmt, nicht mehr jung und in kurzer Zeit würdest du alt und Deinem Mann vielleicht nicht gefallen. Was thätest Du dann?

„Laß das nur meine Sorge sein, ich wollt' ich hätte ihn schon", lispelte die sentimentale Bella.

„So aber bist Du Deine eigene Frau, brauchst nur Dir selbst zu gefallen, kannst essen, was Dir schmeckt, hingehen, wohin Du willst, bist Niemanden Rechenschaft schuldig und schließlich wird sich doch Einer finden, der zu Dir paßt. Sag' mir also, mein Kind, was fehlt Dir überhaupt?

„Ein Mann!" hauchte Bella.

„Du wirst schon noch so einen Tyrannen bekommen, tröste Dich, Du wirst nicht übrig bleiben. Ich getraute mich noch mit siebzig Jahren einen aufzutreiben, und Du verzweifelst schon in Deinem dreißigsten Lebensjahre! Oh, über euch Mädchen!"

„So lange Du Dich mitverheiraten willst, werde ich nie einen Mann bekommen! weinte Bella.

„Also ich und wieder ich. Weißt du was? Nimm Dir, wenn Du willst, frage mich nicht mehr, thu' was Du nicht lassen kannst, aber mir darfst Du nie einen Vorwurf machen, wenn es Dir schlecht ergeht," vollendete die Mama.

„Also gut," rief Bella, „ich werde selbstständig wählen und handeln, aber Du mußt mir versprechen, keinen Anspruch zu erheben, bei mir zu bleiben, Du weißt ja doch, wie die jetzigen Männer darüber denken."

„Ich verspreche es Dir, und Du brauchst gar nicht mehr zu denken, daß du eine Mutter hast, die Dich unterm Herzen getragen, Dich erzogen, bewacht, beschützt, für Dich gespart, gelebt mit bangen Sorgen" deklamirte die Mama.

„Du hast mir das Leben gegeben, um es mir wieder zu nehmen, scheint es, denn ein Leben ohne Mann ist kein Leben, schluchzte Bella und verbarg ihr Gesicht in dem hervorgeholten Taschentuch.

„Du hast Recht, ein Leben ohne Mann ist kein Leben, ach, hätte ich einen, brauchte ich mich nicht so zu kränken und solche Vorwürfe einzustecken von meinem — eigenen Kinde." Bei den letzten Worten brach auch die Alte in Weinen aus und das Duett war fertig.

nicht beweisen, daß Bildung ein schlechteres Mittel gegen moralische Epidemie sei, als zum Beispiel religiöser Sinn. Vor einigen Monaten wurde ein französischen Priester zum Tode verurtheilt, der trotz seines geistlichen Charakters und seiner religiösen Bildung die niederträchtigsten Verbrechen begangen hatte. Gerade wie dieser unwürdige Diener Gottes eine traurige Ausnahme bildete, so können auch die Joniaux und Eichinger nur als Anomalien betrachtet werden. Es gibt eben Leute, deren verderblicher Hang durch nichts zurückgehalten werden kann, weil sie gleichsam durch ein Verhängniß zum Bösen hingerissen werden, das tief in ihrer schwarzen Seele begründet ist. Da hilft weder religiöse Erziehung noch Ausbildung des Verstandes und Vermehrung der Kenntnisse. Durch derartige Ausnahmsnaturen aber, die uns zu schauderndem Erstaunen hinreißen, kann die Erfahrung nicht erschüttert werden, daß die Moralität ebenso mit der Verbreitung der Bildung Schritt hält, wie mit echter Religiosität, wo diese noch möglich ist. Es wäre nicht nur unheilvoll, sondern völlig ungerechtfertigt, wenn das Vertrauen in die moralische Wirkung der Bildung durch Verbrechen einzelner Gebildeter noch wankend gemacht werden könnte.

V. B.

Die Wohnungskündigung.

(Fortsetzung.)

§ 11.

Wenn sich herausstellt, daß die Einwendung verspätet ist, so ist dieselbe von Amtswegen zurückzuweisen, wegen Versäumung der Einwendung hat keine Rechtfertigung statt.

§ 12.

Wenn es nicht ersichtlich, daß die Einwendung verspätet ist, so ordnet das Gericht zur mündlichen Verhandlung der Angelegenheit eine Tagfahrt an, und ladet hiezu beide Parteien vor.

Diejenige Partei, die die Aufkündigung, beziehungsweise Aufforderung bewerkstelligt hat, ist in dem Proceß als Kläger zu betrachten.

Die meritorische Verhandlung und das Urtheil kann sich blos auf die Feststellung der Giltigkeit oder Ungiltigkeit der Aufkündigung beziehungsweise Aufforderung, so wie auf die aus der Aufforderung beziehungsweise durch Ablauf der Miethzeit sich ergebende Verpflichtung des Geklagten erstrecken, daß derselbe gehalten sei, das Bestandobject zurück zu übergeben respective zu übernehmen.

Wenn die Aufforderung im Privatwege oder auf Grund der Annahme, der durch den k. öffentlichen Notar — den im § 7 angeführten Fall ausgenommen — bewerkstelligten Aufkündigung vorgebracht worden ist, (§ 8) so kann sich die Verhandlung und das Urtheil gleichzeitig auch auf die Giltigkeit der Aufkündigung erstrecken, ausgenommen, wenn die Aufforderung nach Ablauf der zur Ueberreichung der auf Feststellung der Giltigkeit, der Aufkündigung in den Miethstatuten bestimmten Frist vorgebracht worden ist.

Die Kosten der Aufkündigung, respective Aufforderung sind zu den Proceßkosten zu rechnen.

Das Gericht ist auf Verlangen der Gegenpartei verpflichtet, solche Beweise, deren Aufnahme voraussichtlich innerhalb 8 Tagen nicht bewerkstelliget werden kann, auszuschließen.

Bei Festsetzung der Termine sind die für dringende Fälle vorgeschriebenen Bestimmungen anzuwenden.

§ 13.

Im Urtheile ist auszusprechen, daß dasselbe analog den Bestimmungen des § 117 des G.-A. XVIII. vom Jahre 1893 ohne Rücksicht auf etwaige Recurse, oder Rechtfertigungsgesuche zu vollstrecken ist.

Die auf die Räumung des Bestandobjectes sich beziehenden Modalitäten der Vollstreckung des Urtheiles, sind unter entsprechender Anwendung der in der zweiten Alinea des § 9. enthaltenen Bestimmungen, im Urtheile festzusetzen.

Auf Grund des Urtheiles kann, welche Partei immer die Anordnung der Execution verlangen (erste Alinea des § 9.)

§ 14.

Gegen das erstrichterliche Urtheil kann nur der in den §§ 309—213 des G.-A. XVIII. vom Jahre 1893 enthaltenen Revision stattgegeben werden.

Der Termin zur Einbringung des Revisionsbegehrens ist 8 Tage.

§ 15.

Das Gesuch um Rechtfertigung des versäumten Termines ist binnen 8 Tagen vom versäumten Termin an gerechnet einzureichen.

(Fortsetzung folgt.)

Straßenweisheit.

Um ein gefallenes Pferd sammeln sich viele Menschen. Wenn sich um einen gefallenen Menschen so viele Pferde sammelten, dann würden die Menschen sagen: Was für Esel sind diese Pferde!

*

Ein Glücksfall ist wie ein Pferdebahnwagen. Wenn man auf ihn wartet, dann kommt er nicht.

*

Alleinstehende Damen sind in unseren Städten übel dran, dran, denn sie stehen nicht lange allein.

*

Nur steinreiche Städte schaffen Asphalt-Pflaster an.

*

Die Straßen der europäischen Hauptstädte sind allgemein sauber. Sollte dies daran liegen, daß jetzt der Mist auf die Bühne gebracht wird?

*

Eine Dame vom Ballet, welche immer die ersten Diners und Soupers haben will, bekommt man leicht satt.

*

Ein Schelm, der mehr gibt, als er nimmt.

*

Wie schlecht geht es dem Glauben, wenn er am Berge versetzt!

*

Mit Speck fängt man Mäuse, mit Prospecten Menschen.

Wenn es nach den Fremden ginge, dann hätten wir auch Mittags Nachtleben.

*

Die hohen Mithen werden oft nicht von den Miethern aufgebracht, wohl aber bringen die hohen Miethen die Miether auf.

*

Wenn Damen und Herren einen Pferdebahnwagen besteigen, dann sieht man die Herren voran gehen. Aber wahrlich nicht mit gutem Beispiel.

*

Es ist sehr traurig, daß in vielen Häusern das Musiziren nur auf den Höfen verboten ist.

*

Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar, aber nicht in einem besuchten Restaurant.

Das sind wackere Männer, diese ungalanten Fahrgäste der Pferdebahn! Sie lassen kein Mädchen sitzen.

*

Adam und Eva sind durch einen Apfel zu Fall gekommen, heute wird dies durch die weggeworfenen Schalen desselben bewirkt.

*

Nicht nur die Menschen, sondern auch viele Krankheiten sind Staubgeborne.

*

Die heutigen Theaternovitäten sind wie gute Handelsartikel. Wenn sie auf dem Repertoire erscheinen werden sie gleich abgesetzt.

*

Auf den Sack schlägt man, damit man's klimmern hört.

Tagesneuigkeiten.

— **Todesfall.** Der allseitig geachtet, gewesene Stadtrepräsentant Herr Stefan Fekete ist Dienstag den 12. d. plötzlich verschieden. Derselbe erreichte ein Alter von 70 Jahren. Das Leichenbegängnis des Dahingeschiedenen findet heute Donnerstag Nachmittags ½4 Uhr vom Trauerhause (Kovácsgasse No. 5) statt. In dem Verewigten betrauert Herr Vendelin Tirst den Verlust seines geliebten Onkels. Friede seiner Asche!

— **Costümfest des Offizierscorps.** Alle guten Dinge sind drei!.. Das vom Offizierscasino am verwichenen Samstag im Prunksaale des Hotel Schalkház stattgefundene Costümfest war dessen dritte Veranstaltung während des heurigen Carnevals, nichtsdestoweniger hat das Vergnügungscomité kein — Jubiläum gefeiert. Man muß dies ausdrücklich feststellen, in einer Zeit, da sich der Jubiläumsbacillus überall einnistet. Außer dieser Bescheidenheit ist dem Vergnügungscomité aber noch eine andere Tugend nachzusagen, welche Nachahmung seitens aller Ballcomité's verdient, will man das im argen Verblassen befindliche Ball-Animo nicht gänzlich aus den Tanzsälen verbannen. So ein Herr vom Comité glaubt gewöhnlich, lediglich zu seinem eigenen Vergnügen das Abzeichen zu tragen. Er thut auch Alles was fair und shocking ist, um sich zu amusiren, ja, wir sahen sogar schon „Herren vom Comité", die nach der ersten Quadrille in einer Situation waren, die sie für eine Festkneipe besonders, für eine Tanzreunion jedoch absolut nicht qualificirt erscheinen ließen. Das Facit ist, daß für die Betreffenden das veranstaltete Tanzfest, „wunderbar" gelungen, war die ihnen auf den Leim gegangenen Tänzerinen jedoch sich hübsch im Sitzenbleiben übten. Weil dies Alles bei den Veranstaltungen des Offizierscasinos ausgeschlossen erscheint, kommen die Tänzerinen gleichfalls auf ihre Kosten und deshalb sind die Garnisonsabende unstreitig die gelungensten Ballfestivitäten des Faschings. Das jüngste Costümfest vereinigte fast alle Vertreterinen und Verter der hiesigen besten Gesellschaftskreise. Man sieht nicht leicht soviel jugendlichen Liebreiz auf, einem sich diesmal als zu eng erwiesenen Plätzchen als dies am Samstag der Fall war. Wenngleich die kleidsamen Uniformen durch den stark vertretenen bürgerlichen Frack im Schach gehalten wurden, so waren es wieder die buntesten und die Entfaltung des besten Geschmackes bezeugenden Costüme, welche dem Saale ein pittoreskes Gepräge verliehen. Knapp nach ½10 Uhr wurde das Fest mit einer Polonaise eröffnet; die hierauf folgende Quadrille tanzten mehr als 120 Paare. Auf der Gallerie hatte sich gleichfalls ein distinguirtes Publikum, der überwiegenden Mehrzahl nach junge Damen, eingefunden, welche wohl nicht als „stille Beobachter" gelten können, denn mehr und temperamentvoller medisirt kann bei keiner offiziellen Kaffjause werden, als es auf „dem Olymp" bei dieser Gelegenheit geschehen. Dem Tanze wurde insbesonders gegen Mitternacht am lebhaftesten gehuldigt. Erst nach Morgengrauen begann sich der Saal zu lichten.

— **Die Kammersängerin Emma Turolla** wird Anfangs März definitiv ein Conzert hier abhalten. Eine ausgesuchtere Schmeichelei konnte dem Kunstsinn unseres Publikums nicht geboten werden, als durch die Veranstaltung dieses Conzertabendes. Die hervorragende Künstlerin unternimmt nämlich Ende des nächsten Monates eine, 20 Conzertabende umfassende Kunsttournée nach Rußland. In ihrer Durchreise wird sie lediglich einmal in Budapest und einmal in Kaschau auftreten. Hierin liegt ein beredtes Zeugniß dafür, daß die Koryphäen der Kunst unser Publikum kennen und ihnen ein künstlerischer Erfolg in unserer Stadt nicht gleichgiltig ist. Die hiesige

---

„Warum hast Du Dir keinen mehr genommen?" fragte Bella noch immer unter Thränen, „wenigstens wäre ich nicht das Opfer Deiner Witwenschaft geworden."

„Weil ich dir keinen Stiefvater geben wollte," winselte die Alte mit erkennbarem Zelotismus weiter.

„Lieber zehn Stiefväter als eine solch hartherzige rechte Mutter."

„So, ich bin hartherzig? Nun gut, thue was Du willst und ich werde thun, was ich für gut finde, ich will Dir nicht länger im Wege stehen", gab die Mutter zurück.

Beide Opfer weinten und dieses Weinduett wurde nur von dem Ticken der Pendeluhr unterbrochen, welche soeben die siebente Abendstunde verkündete.

„Wieder ein Tag vergangen und noch immer keinen Mann" sprach Bella zu sich selbst und rang verzweifelt die Hände.

So saßen die „zwei Opfer" nach eine Weile beisammen, heftig athmend und zeitweise aufschluchzend. Endlich schienen sie entsetzliche Beschlüsse gefaßt zu haben. Wie auf Commando sprangen sie auf und legten sich schlafen, ohne vorher, wie gewöhnlich das Küchenprogramm für den nächsten Tag durchberathen zu haben.

Einige Tage hindurch wurde kein Wort gesprochen, nicht einmal von einem Manne.

Endlich brach die Mama das Stillschweigen, indem sie ihrer Tochter verkündete, sie werde die Wohnung kündigen.

„Warum?" fragte Bella erschrocken.

„Weil ich zu einem älteren Herrn als Hausverwalterin, wenn Du willst, nenne es Wirthschafterin gehen werde, entgegnete kühl die Mama.

„Als Wirthschafterin, Du, das ist keine anständige Rache, und wohin werde ich gehen, fragte Bella todtenblaß.

„Du wirst doch so hoffentlich leichter einen Mann bekommen, der für dich sorgen wird, ich werde dir kein Hinderniß mehr in den Weg legen."

„Aber mein Gott, wo soll ich mich verloben, wohin soll ich ihn führen, den Mann, der mich heiraten will!" Geh' Mama, laß' diesen barocken Plan wieder fallen."

„Das geht nicht mehr", sagte die Mama, da ich für moegen eingeladen wurde, mich vorzustellen."

„Und ich wieder habe einen Herrn eingeladen, morgen hieherzukommen, um über Alles nähere Rücksprache zu pflegen."

„Wer ist er?" fragte die Mama neugierig. „Ein charaktervoller Herr, der eine tugendhafte, nicht ganz junge Person kennen lernen will. Ehe nicht ausgeschlossen. **Poste restante** 1100, war die Antwort.

Bei diesen Worten legte Bella einen Brief auf den Tisch, in welchem der „charaktervolle Herr" eine Zusammenkunft erbittet. Mit zurückgehaltenem Athem und fliegender Hast überlas die Mama das Schreiben.

„Und Du hast ihm eine Zusammenkunft hier in unserer Wohnung bewilligt?" fragte die Mama betreten.

„Gewiß", sagte Bella, es ist Dir doch hoffentlich ganz recht?

„Oh, sehr recht", lachte die Mama, aber ich fürchte, daß wir arge Konkurrentinen sein werden."

„Ich verstehe Dich nicht Mama", drängte Bella, „drücke dich deutlich aus."

„Nun, lachte die Mama aus vollem Halse, das ist der höchste Spaß. Mutter und Tochterin der Konkurrenz um Einen Mann. Hahaha!"

Und Bella mußte mitlachen, obzwar sie den Zusammenhang noch gar nicht kannte.

„Also wisse", begann wieder die Mama, „daß mir — nein, das ist zu komisch, hahaha!"

Und wieder lachten Mutter und Tochter, ohne daß Letztere noch wußte, warum sie eigentlich lache.

„Sei doch nicht so fad, Mama", ermahnte endlich Bella, „und sag' mir schon, was Du eigentlich sagen willst!"

(Fortsetzung folgt.)

Firma Koczányi und Vitéz hat sich um das Zustandekommen dieses genußversprechenden Conzertes unbestrittene Verdienste erworben und übernimmt bereits Vormerkungen auf Karten. Das ausführliche Conzertprogramm werden wir demnächst veröffentlichen.

— **Rothen Kreuz-Ball.** Für dieses am 17. d. M. im Prunksaale des Hotel Schalkház stattfindende Ballfest gibt sich ein solch reges Interesse kund, daß dasselbe ohne Zweifel zu einem der glänzendsten Veranstaltungen des heurigen Faschings zählen dürfte.

— **Juxabend des „Kassai dalkör".** Das Programm dieser am 23. d. im Hotel Schalkház stattfindenden Soriée ist bereits definitiv zusammengestellt. Es befinden sich darunter die humorvollsten Piécen, weshalb sich ein genußreicher Abend gewärtigen läßt. Das detaillirte Programm veröffentlichen wir demnächst.

— **Die Kaschauer Sparkassa** Actien-Gesellschaft hält am 17. März 10 Uhr Vm. ihre 50. Generalversammlung ab bei welcher die Wahl eines Direktionsrathes und dreier Aufsichtsräthe stattfinden wird.

— **Die Tramway-Actiengesellschaft** hält am 27. d. 4. Uhr Nachm. im Handelsbanksaale ihre Generalversammlung ab, in welcher der Aufsichtsrath neu gewählt wird.

Siehe Inserat der Direction.

— **Entlobt!! . . . Verlobt!** — Zauberwort, das die Herzen aller reifen und überreifen Jungfrauen, aller schüchternen Jünglinge und traumbefangenen Rechtshörer in heiligen, ahnungsvollen Schauer erzittern läßt, — wie oft wirst du doch zu Wasser! Da doch Verlobungen zumeist noch im ersten Stadium der Liebe, also wenn beide Theile einander schon je eher, je lieber angehören möchten, abgeschlossen werden, so sollte man doch glauben, daß nur besonders schwerwiegende Gründe im Stande wären, eine Verlobung zu verhindern, oder gar zu lösen. Sogenannte „Konvenienz-" und „Geld-Partien" kommen hier nicht in Betracht. Daß aber auch mitunter Verlobungen aus recht sonderbaren Ursachen rückgängig gemacht werden, davon gibt ein Vorfall der sich jüngst im Hause eines geachteten Mitbürgers abspielte, beredtes Zeugniß. Die Hauptperson in dieser merkwürdigen Begebenheit ist ein Herr, den wir, weil die Geschichte gräulich ist, Heinrich nennen wollen. Dieser Herr Heinrich ist in allen Stücken das Muster eines heiratsfähigen Mannes, eines auch den anspruchvollsten Eltern begehrenswerthen Schwiegersohnes! Zweiunddreißig Jahre alt, hier ganz ohne allen verwandschaftlichen Anhang, Besitzer einer gut dotirten Staatsanstellung. Zu dieser kleinen Schilderung könnte man nur noch hinzufügen, daß, wenn Seelenadel in Rangklassen getheilt würde, Herr Heinrich mindestens unter die Herzoge rangirt werden könnte. Dieses Ideal von einem Mann lernte nun vor Kurzem auch die Liebe kennen und zwar war es ein gewisses Fräulein Ilona — natürlich ist auch dieser Name fingirt — dem er zu tief in die landesüblich „seelenvollen" blauen Augen geguckt. Schön Illuska ist die Tochter eines gut situirten Bürgers, vor dem im Laufe eines Jahres viele Hunderte ihr Haupt entblößen, wenn sie nämlich in seinem Geschäfte sich einen neuen Hut anschaffen. Auf einem Ballfeste des heurigen Carnevals hat Heinrich seine Flamme kennen gelernt. Er suchte und fand Annäherungspunkte, wurde einigemale zum Thee und vorigen Sonntag zu einem Familiendinór eingeladen, bei welch letzterem seine Verlobung mit der Tochter des Hauses im engsten Familienkreise gefeiert werden sollte. Man saß an der reichbesetzten Tafel und der Hausherr schien es kaum erwarten zu können, das Weinglas zu ergreifen und eine stimmungsvolle, gleichzeitig den Gast ermunternde Rede zu halten, als im dieser auf halbem Wege entgegenkam und mit beredten Worten die Vorzüge des häuslichen Herdes pries. Mit innigem Wolgefallen hingen die Blicke der Schwiegereltern in spe an den Lippen des eleganten Mannes nnd „sie" selbst erwartete mit fieberhafter Ungeduld die Pointe seiner Rede, die doch nur in der formellen Werbung um ihre Hand auslauten konnte. Da, oh Mißgeschick, . . . ein Klirren des Tellers, dem Munde des Redners ist keine Phrase, — sondern ein compakter Gegenstand entfallen! Alles blickt hin, es war dies eine veritable Zahnreihe, die vorhin noch im Munde des Redners bewundert wurde. Leichenfahl verließ Ilona ihren Platz, Heinrich stotterte einige Worte der Entschuldigung und stürzte davon vom Schauplatze seiner Blamage. Wie wir hören beabsichtigt er gegen den Zahntechniker, dessen „Fabrikat" sich so unverläßlich erwiesen, eine Schadenersatzklage anzustrengen.

— **Das Ende vom Lied.** Die blonde „Primadonna" einer seit längerer Zeit hier vegetirenden Bänkelsängergesellschaft hat kürzlich eine unangenehme Episode erlebt. Dieselbe bildete weniger vermittelst ihrer Gesangskunst, als durch ihr warmfühlendes Herz, das Niemanden eine Bitte abschlagen konnte, eine Attraktion dieser Gesellschaft. Die leider für diese Muse mehr als für die ernste Kunst empfänglichen Habitués umschwärmten auch diesen „Stear" und waren hinsichtlich des völligen Mangels der Stimmittel nachsichtig, denn ihre Kehle leistete doch währrnd der Symposien ganz Respektables. Der ehrenvolle Abzug wäre ihr auch sicher gewesen und eine ganze Legion von Adorateurs hätte auch für ein solennes Abschiedsfest gesorgt, wenn das wachsame Auge der Polizei nicht einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Die „Privat-Seancen" dieser Diva vom Brettel wurden nämlich mit einer Unverfrorenheit inszenirt, daß ein Detektiv sich veranlaßt sah, dem bunten Treiben dadurch ein Ende zu machen, daß er die „Künstlerin" znr nachtschlafenden Zeit aus ihrem Hotel-Logis ausbod nnd sie zur Polizei stellig machte. Daselbst pflegt man für „bildende Künste" verdammt wenig Empfänglichkeit zu besitzen, weshalb der Conzertsängerin die Weitereise „erleichtert" wurde. Doch was nutzt dies Alles! . . . Die nächste „Sängerei-Primadonna" wird wieder mit Elan empfangen werden.

— **Lizuitation.** Am 25. d. M. Vormittags 10 Uhr, werden folgende von Adolf Guttmann in Forróencs, in den Kaschauer Entrepots eingelagerten Waaren öffentlich durch den Notar Dr. Offenheimer an den Meistbiethenden öffentlich verkauft:

1. 850 Mtz. Gerste im Schätzungswerthe v. fl. 4675.—
2. 158 „ „ II. Klasse „ „ „ 600.—
3. 100 „ „ Reuterling „ „ „ 300.—

Die Bedingnisse sind in der Notariatskanzlei des Herrn Julius Offenheimer ersichtlich.

— **Schlechtes Fleisch.** Allgemein wird seitens der Gastwirthe und Hausfrauen, über schlechtes Rindfleisch geklagt. Wir lenken auf diesen Umstand die Aufmerksamkeit der Polizeibehörde.

— **Die Allgemeine Pferdevisitation** findet am 14. d. am Viehmarkte statt, wohin jeder Besitzer seinen Pferdestand Vm. 9 Uhr vorzuführen haben wird.

— **Firma-Dissolution.** Die öffentlichen Gesellschafter der hiesigen Herren- und Damenmodewaarenfirma Erzanovßky & Barna haben sich im gütlichen Einvernehmen, separirt. Herr Erzanovßky wird das im Renommée der strengsten Solidität stehende Geschäft unter eigener Firma weiterführen. Wie wir vernehmen, beabsichtigt Herr Josef Barna am hiesigen Platze ein neues Geschäft zu gründen.

— **„Felföld".** Verwichenen Sonntag ist die erste Nummer dieser von Géza Grigercsik redigirten, belletristischen Zeitschrift erschienen. Dieselbe enthält Novellen von Béla Kovács „Tetszhalott" ferner vom Hauptmitarbeiter Eugen Kelemeczky „Elkárhozott"; eine Causerie von Eduard Friedmann, „Szabad-e szivaroznom?" Ein Poëm von Franz Korláth jun. „Lemondás"; Eine Uebersetzung der Erzählung Saltarino's „Szilajvér" von Géza Grigercsik; eine lokalhistorische Studie von Josef Mihálik „Egy kétszáz év elötti követszámla"; eine wissenschaftliche Studie von Orion „Urania"; ferners enthält dieses an Inhalt, sowie Ausstattung gediegene Heft eine gelungene Reproduktion des Porträt des Kaschauer Bischofs, Dr. Sigmund Bubics, welches der hervorragende Maler Akusius von Aranyossy anfertigte, außerdem das reizende Corregio's „Jó und Ganymed" endlich einen gelungenen Stahlstich, Rothkäppchen. Die Referate über lokale Geschehnisse auf literarischem und sozialem Gebiete beschließen das lesenswerthe Heft. Der Herausgeber dieses in Oberungarn einzig dastehenden belletristischen Unternehmens verdient die Förderung seitens aller Literaturfreunde. Es wäre Schade, wenn diese mit sittlichem Ernste in's Leben gerufene Zeitschrift, welche berufen erscheint, die geistige Metropole der oberungarischen Literaten zu werden, aus den gewissen „technischen Schwierigkeiten" nicht prosperiren würde. Der Abonnementspreis für ein Vierteljahr beträgt fl. 2.—

— **Generalversammlung der Kaschauer Gewerbe-Genossenschaft.** Die von dem Genossenschaftsvorstand Herrn Franz Krotkovßky und dem Schriftführer Herrn Julius Tatarßky einberufene diesjährige Generalversammlung der Kaschauer Gewerbegenossenschaft findet am 17. d. M. im großen Sitzungssaale des Bürgercasinos (Leutschauer Haus) statt. Sollte dieselbe Mangels Erscheinens der statutenmäßigen Anzahl von Genossenschaftsmitgliedern nicht beschlußfähig sein, so würde eine neuerliche Generalversammlung am 24. d. M. ebendaselbst stattfinden und die Tagesordnung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden erledigt werden. Diese Genossenschaft erscheint berufen, die Interessen der hiesigen Gewerbetreibenden nachhaltig zu wahren, es ist somit ein Gebot der eigenen, wohlverstandenen Interessen derselben, dieser Generalversammlung vollzählig beizuwohnen.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien. (Bericht von Edmund Mautner).

Rothklee. Der Verkehr beschränkte sich diese Woche auf den Inländischen Consum resp. fast nur auf den Bedarf der Oeconomen und begegnete auch bei diesen grobkörnige Waare der größten Nachfrage. Luzerne hatte in prima Qualität ebenfalls flotten Absatz. Rübensamen. Die häufigen immer zu niedereren Preisen gehaltenen Offerte, welche den Stempel des dringlichen Ausgebotes tragen, führen zum Resultate, daß die Oekonomen nur auf solchen Samen reflectiren, wo die Provenienz über die Verläßlichkeit vollkommene Garantie bieten Wicken begegnen anhalterd reger Nachfrage, Mohar geschäftslos.

Notirungen per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl. 35—50
Rothklee,	" 50—65
Esparsette	" 11—11.50
Mohar	" 16—17
Wicken	" 750—7.77

Plombirung von Kleesamen.

Die kön. ung. Staats-Samen-Control-Station hat in Saison 1894|95 bis 16. Jänner, für unten benannten Samenhändlern und Producenten folgende Quantitäten Samen mit der amtlichen Plombe versehen:

	Luzerne	Rothklee	Zus.
	Meterzentner		
Edmund Mautner, Budapest	1005	1385	2390
Leopold Kramer, Budapest	139	107	246
Carl Ullmann, Budapest	136	162	298
Graf Arved Teleki, Brassó	—	385	385
Ignatz Haldek, Budapest	250	270	520
Gebrüder Lederer, T.-Kürt	2	156	158
Julius Deutich, Budapest	126	99	225
Alphons Szávoßt, Budapest	64	—	64
Genossenschaft der ung. Landwirthe, Budapest	176	317	493
Wilhelm Nöthling, Budapest	17	19	36
H. A. Frommer Nachf., Budapest	84	20	104
Beimel & Sohn, Budapest	—	214	214
Herman Littman Orosháza	53	64	117
Zusammen	2052	3198	5250

Briefkasten der Redaction.

J. R. in K.— Der Soldat bekommt täglich 840 Gr. Brod, 36 Gr. Frühstücksuppe, 190 Gr. Fleisch (worin, 10% Knochenzuwage enthalten ist,), dann 140 Gr. Gemüse (eventuell 380 Gr. Kochmehl, 560 Gr. Kartoffel, 280 Gr. Sauerkraut oder Rüben), schließlich 70 Gr. Fett und 30 Gr. Zwiebel. Diese Nahrungsmittel enthalten 111.1 Gr. Eiweiß, 47·7 Gr. Fette und 542 Gr. Kohlenhydrat, dabei muß bemerkt werden daß animalisches Eiweiß nur 31·7 Gr. vorhanden ist. Nachdem nun der Mensch zum Lebensbedarf täglich mindestens 120 Gr. Eiweiß (darunter mindestens 42 Gr. animalisches) 57 Gr. Fette und 500 Gr. Kohlenhydrat nöthig hat, ist es evident, daß unsere Soldaten schlecht genährt werden, weil sie an nährenden Eiweiß und an Fette zu wenig, an Kohlenhydrat aber zu viel erhalten

— **Verkauf von Droguen durch Kaufleute.** Der Minister des Innern hat unterm 14. Jänner l. J. bezüglich des Verkaufes von Arzneimitteln, Droguen, Tinkturen, Säuren und Giftstoffen eine neue Verordnung erlassen, in welcher nunmehr genau angegeben erscheint, ob der betreffende Artikel ausschließlich dem Verkaufsrechte der Apotheker vorbehalten ist, oder ob er auch in Spezerei- und Gemischtwaarenhandlungen sowie Greislereien feilgehalten werden kann. Die den Kaufleuten zum Betrieb überlassenen Artikel haben durch die neue Verordnung einen wesentlichen Zuwachs erfahren.

INSERATE.

P. T.

Wir beehren uns hiemit zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, dass das bisher unter der handelsger. registrirten Firma

Chrzanovsky & Barna

bestandene Herren- und Damenmodegeschäft infolge Austrittes des öffentlichen Gesellschafters **Josef Barna** von dem Unterzeichneten allein weitergeführt wird, welcher auch sämmtliche Aktiva und Passiva der bisherigen Firma übernommen hat.

Indem wir für das uns entgegengebrachte Vertrauen verbindlichst danken, ersuchen wir höflichst, dasselbe der nunmehrigen Einzelfirme weitererhalten zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. Chrzanovsky.

ROSENZWEIG B. és TÁRSA

villanyos műszaki gyár

nagyban — kicsinyben.

Budapest VIII. József-körut 30—32.

ajánják magukat házi távirdák, telefonok, villámháritók, valamint villamos világitás berendezésére a legmérsékeltebb árak és több évi kezesség mellett.

Ugyszintén eladása és szétküldése az összes elektrotechnikai cikkeknek legolcsóbb gyári árakon.

Mindennemü javitások elfogadtatnak.

Költségvetés és árjegyzék ingyen és bérmentve

Wichtig für Magenleidende

ist P. J. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891,

Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Megenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

—— Nur echt in Schachteln á fl. 1.60. ——

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.

Richters **Tinct. capsici comp.**

Dieses auch unter dem Namen: **„Anker-Pain-Expeller"** bekannte, wahrhaft volkstümliche Hausmittel hat sich seit nunmehr **25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. glänzend bewährt.** Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sichern Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die

TINCT. CAPSICI COMP.

(Anker-Pain-Expeller)

hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unsrer Schutzmarke, dem **roten Anker,** und weise jede Flasche ohne diese Marke als **unecht zurück.** Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.**

Richters Fabrik in Rudolstadt, Thür.

WIR WARNEN VOR MISSBRÄUCHEN MIT UNSERER FIRMA



UNSERE ORGANE SIND IM BESITZE NOTARIELLER VOLLMACHT

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der patentirten

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der patentirten

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Meghivás.

A kassai közuti vasut részvénytársaság részvényesei ezennel tisztelettel meghivatnak **1895. évi február hó 27-én délután 4 órakor** Kassán, a kassai kereskedelmibank helyiségeiben (fő-utcza 7. sz.) tartandó

III. rendes közgyülésre

és értesittetnek, hogy a felügyelő bizottság által jóváhagyott mérleg a közgyülést megelőző 8 napon át, a társaság hivatalos helyiségeiben, a hivatalos órák alatt megtekinthető és átvehető.

Tárgysorozat:

1. Az igazgatóság jelentése, zárszámadások és mérleg előterjesztése.
2. A felügyelőbizottság jelentése.
3. A zárszámadások és mérleg jóváhagyása, a felmentvény megadása és a tiszta jövedelem hováforditása felett való határozathozatal.
4. A felügyelőbizottság megválasztása 2 évre.
5. Esetleges indítványok.

Kassa, 1895 évi február hó 8-án

Az igazgatóság.

Kivonat az alapszabályokból.

11. §. A közgyülésen minden részvényes szavazatjoggal bir és pedig minden egyes részvény után, mely legkésőbb három nappal a közgyülés előtt, a társulati pénztárnál elismervény mellett letétetett egy-egy szavazattal. Ötven szavazatnál többet azonban saját maga részéről és ugyancsak ötven szavazatnál többet felhatalmazás utján egy részvényes sem gyakorolhat. Felhatalmazni egyszerű levélben is lehet.



SCHUTZ-MARKE.

empfiehlt allein echt in plombirter Original-Packung

H. H. von Borries

Eckendorf bei Bielefeld (Deutschland)

Preislisten kostenfrei.



Preis einer Dose fl. 1.20.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrikant Feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.

Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei H. Autricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Doppelte und dreifache

ERNTEN

werden durch Anwendung von

Hungaria Kunstdünger

erzielt.

Wir erlauben uns den P. T. Oekonomen unsere bestrenomirte Fabrikate wärmstens zu empfehlen als:

Knochenmehl Superphosphate	
Prima	dtto
Ammoniak	dtto
Ammoniak Kali	dtto

ferner **Hoyermann'sche Tomasschlacke,** sowie unsere ausgezeichneten beim Herbstanbau zur Anwendung kommenden **Kunstdünger Specialiteten** laut Preiscourant.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt **die Generalagentschaft für Oberungarn der Hungaria Kunstdünger, Schwefelsäure und chem. Industrie Act.-Gesellschaft in Budapest.**

Max Spitz,

Kaschau, Kossuth Lajos-gasse.

NIEDERLAGE

bei Herren

ADRIÁNYI & MARKÓ

Kaschau.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — **Für die Redaction verantwortlich: Eduard Friedmann.** — **Druck von G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 14. **Kaschau, Sonntag den 17. Februar.** **1895.**

Das zweite Freiwilligen-Dienstjahr.

Die Bewegung, welche in Angelegenheit der Eliminirung des sogenannten zweiten Strafjahres der Einjährig-Freiwilligen aus dem Wehrgesetze in neuester Zeit entstanden ist, will sich nicht nur nicht legen, sondern nimmt im Gegentheile immer größere Dimensionen an. So eingehend die Frage gelegentlich der vor wenigen Tagen stattgehabten Verhandlung des Rekrutirungsgesetzes im Abgeordnetenhause sowohl, wie in der Presse besprochen wurde und so entschieden es auch der Honvédminister betont hat, daß die maßgebenden militärischen Kreise jeder Abänderung des Gesetzes ablehnend gegenüberstehen, der Gegenstand will nicht von der Tagesordnung schwinden, ja er wird bald wieder zu noch lebhafteren Diskussionen Anlaß geben, als es bisher der Fall war. Wie bereits bekannt, hat nämlich das Heveser Komitat in Sachen der Abänderung der in Rede stehenden Bestimmungen des Wehrgesetzes eine Petition an das Abgeordnetenhaus und eine Kurrende an sämmtliche Municipien gerichtet, was nothgedrungen zu einer neuen Diskussion nicht nur im Parlamente, sondern auch in allen Komitatsstuben führen muß.

Wir haben seit jeher den Standpunkt vertreten, daß das Strafjahr der Freiwilligen eine nicht nur überflüssige, sondern auch im Interesse der Wehrkraft schädigende Maßregel sei, da man die nöthige Zahl von Reserve-Offizieren auch auf anderem Wege gewinnen könnte, andererseits aber auch Offiziere, welche nur durch die Androhung einer schweren Strafe dazu veranlaßt werden konnten, den Offiziersrang zu gewinnen, unmöglich absolut brauchbare Soldaten und Offiziere sein können. Wir brauchen nur in den andern großen Staaten Umschau zu halten, um zu sehen, daß man dort denjenigen Freiwilligen, welcher nicht Offizier werden will, nicht nur nicht bestraft, sondern umgekehrt, die Erreichung des Offiziersranges als eine Auszeichnung betrachtet, der sich der Freiwillige — wie beispielsweise in Deutschland — durch mehrere Prüfungen und Waffenübungen würdig machen muß, die erst nach Ableistung des Freiwilligenjahres zu absolviren sind. Und so kann eine ganze Reihe von Argumenten gegen das zweite Dienstjahr der Freiwilligen ins Treffen geführt werden, wie wir ja dies erst kürzlich im Abgeordnetenhause gesehen haben. Wenn daher die militärischen Kreise sich für das Fallenlassen des Strafjahres aussprechen würden, so könnten wir diese Maßregel nur mit aufrichtiger Freude begrüßen. Leider ist aber unserer Ansicht nach, sehr wenig Hoffnung vorhanden, daß man sich zu einer Aenderung des Gesetzes wird entschließen können. Mann wird abwarten müssen, bis die Revision des ganzen Wehrgesetzes wieder auf der Tagesordnung sein wird.

Doch die ganze Angelegenheit sieht sich heute einigermaßen freundlicher an, als noch vor vierzehn Tagen. So drückend wir auch den § 25 des Wehrgesetzes in jenen seinen Punkten betrachten, welche sich auf das zweite Dienstjahr der Freiwilligen beziehen, so ist doch durch eine vom Honvédminister während der Rekrutirungsdebatte abgegebene Erklärung, die Härte dieser Punkte zum Theil abgeschwächt worden und wir können nur unsere Verwunderung darüber aussprechen, daß man die Erklärung des Honvédministers, wonach jene Freiwilligen, welche die Offiziersprüfung wohl nicht bestanden haben, sich aber durch Fleiß und gute Aufführung bemerkbar machten, schon nach dem ersten Dienstjahre auf administrativem Wege beurlaubt werden sollen, so wenig gewürdigt hat. Es heißt dies mit anderen Worten, daß nur jene Freiwilligen die Härte des § 25 fühlen und ein zweites Jahr dienen werden, welche Nachlässigkeit und schlechte Aufführung an den Tag legen. Wenn also ein Freiwilliger die Offiziersprüfung nicht bestehen wird, weil er der deutschen Sprache nicht mächtig ist, weil er nicht entsprechende geistige Fähigkeiten besitzt oder weil er sich praktisch nicht bewährt, so wird dies in der Folge kein Grund mehr dafür sein, daß man ihn noch ein zweites Jahr unter der Fahne behält. Wir stehen da entschieden einem Erfolge gegenüber. Wenn wir noch bedenken, daß die Gerechtigkeit bei unsern Offizieren nicht erst nach Freunden zu suchen hat und daß die Regimenter von keiner Last so gern befreit sein würden, als von jener, welche sie in den das zweite Jahr abdienenden Freiwilligen sehen, so ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß in der Folge sich die Zahl der nachdienenden Freiwilligen auf ein Minimum und nur auf jene reduziren wird, welche es in der That nicht verdienen, daß der Staat zu ihren Gunsten eine Ausnahme mache. Der § 25 des Wehrgesetzes besteht wohl noch aufrecht, doch ist, vorausgesetzt, daß die Worte des Honvédministers ohne Rückhalt gesprochen wurden, nunmehr die Möglichkeit geboten, daß die Härte desselben Niemanden unverdient treffe.

Es ist das entschieden ein Erfolg, und dazu ein solcher, den sich die Nationalpartei mit Recht vindiziren kann, da sie es war, welche seit Jahren bei allen Gelegenheiten, im Abgeordnetenhause und in der Delegation dafür eintrat, daß man jene Freiwilligen, welche unverschuldet die Offiziersprüfung nicht bestehen, auf administrativem Wege beurlauben möge, ähnlich wie die Kriegsverwaltung auch gut ausgebildete Soldaten schon nach zweijähriger aktiver Dienstzeit häufig zu beurlauben pflegt, trotzdem die aktive Dienstzeit in der Armee

Feuilleton.

Zwei Opfer.

(Schluß.)

Noch eine Minute schüttelte sich die Alte vor Lachen, wischte sich dann die Thränen aus den Augen, zog einen Brief aus der Tischlade und sagte: „Da, lies selbst!"

Nun las Bella mit funkelnden Augen und sprach lächelnd: „Also, Du hast auch die Annonce gelesen und Dich offerirt?"

„Wie Du siehst", entgegnete die Mama.

Nun wurden beide Briefe verglichen, und ohne Sachverständige im Schreibfache erkannten die beiden Frauen, daß das eine und dieselbe Handschrift sei. Mutter und Tochter blickten sich eine Weile fest an, bis sie wieder ins helle Lachen geriethen.

„Nun habe ich Glück" fragte Bella.

„Ich trete zu Deinen Gunsten zurück", sagte die Mama.

„Gott behüte mich, Mama, daß ich Dir Dein Lebensglück verscherzen sollte. Gehe nur morgen hin, stelle Dich dem Manne vor und ich wünsche, daß Du den besten Eindruck machest. Mit mir hast Du ja nichts Gutes, Mama. Ich weiß es, daß ich Dir das Leben verbittere, meines ist ohnehin ein verlorenes."

„Aber, liebes Kind, beruhige Dich doch. Ich trete die Stellung absolut nicht an. Er wird morgen kommen und Du wirst siegen, ich werde doch nicht meinem lieben, braven Kinde die Zukunft rauben wollen."

„Aber nein, Mama, das thue ich nicht," sprach Bella entschlossen. „Aber wie kommt es," grübelte sie weiter, „daß er mich um eine Zusammenkunft bittet und Dich für morgen in seine Wohnung bestellt, damit Du Dich ihm vorstellst?"

„Das weiß ich nicht", entgegnete die Mama. „Noch gut, daß ich meinen richtigen Namen nicht angegeben habe."

„Ich wieder habe ihn meinen richtigen Namen und die Adresse angezeigt."

„Eben deshalb," sagte die Mama, „kann er ungenirt kommen, da er von mir noch gar nichts weiß. Ich werde ihm sofort abschreiben."

„Nein!" rief Bella, „ich mag ihn nicht, er ist falsch, er handelt gleichzeitig mit Mehreren an, einen solchen Menschen könnte ich gar nicht lieben."

„Und ich auch nicht," sagte die Mama, "ich hasse einen solchen Menschen."

„Wer ist er denn eigentlich?" fragte Bella, „hast Du Dich auch näher über ihn erkundigt?"

„Nachdem er mir seine Adresse anzeigte," erwiederte die Mama, „so war es mir ein Leichtes zu erfahren, daß er ein pensionirter Beamter mit 1500 fl. Pension ist, eine schöne Wohnung hat und auch einiges Privatvermögen besitzt.

„Ach" seufzte Bella.

Da ertönt die Klingel, ein Brief für Fräulein Bella . . .

„Liebwerthes Fräulein!"

Da Sie mir leider zu jung sind, so habe ich mich entschlossen, diese Angelegenheit einer älteren, mir an Jahren ebenbürtigen Dame anzuvertrauen."

„Zu jung!" rief Bella entzückt. „Das hat mir noch keiner gesagt. Mama, ich habe dir Platz gemacht!"

„Nicht um die Welt", sprach die Mama erschrocken, „nicht um die Welt!"

„Meine gute Mama! Du bist doch meine einzige gute Mutter. Bei Dir bleibe ich, so lange es Gottes Wille ist; ich verlasse Dich nicht."

So schluchzte Bella, und Mutter und Tochter lagen sich in den Armen.

„Siehst Du," ließ sich die Alte nicht nehmen, feierlich zu verkünden, „daß man noch einen Mann bekommt, wenn man älter ist, als — dreißig Jahre."

„Ich sehe es," versetzte Bella, „und ich werde mich gedulden, bis der Richtige kommt."

Amerikanische Aerzte.

Ueber dieses Thema schreibt ein in Amerika lange Zeit domizilirter Journalist folgendes:

Auf meinen Kreuz- und Querzügen durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika habe ich wiederholt Gelegenheit gehabt, mit den verschiedensten Vertretern der Heilkunde in der Neuen Welt zusammen zu kommen. Ich lernte an den großen und guten Universitäten, den besseren Akademien und besonders an den vorzüglichen Hospitälern im Osten hervorragende Mediziner und eine Reihe außerordentlich geschickter Chirurgen kennen. Dagegen konnte ich im Westen, Südwesten und an verschiedenen Plätzen längs der Küste des Stillen Weltmeers häufig das charlatanmäßige Treiben ganz unwissender Aerzte, gefährlicher Quacksalber, das possenhafte Auftreten sogenannter Wanderärzte, ferner die seltsamen Kuren der „irregulären Doktoren" u. s. w. sattsam und nach allen möglichen Richtungen hin beobachten. Außerdem machte ich noch die Bekantschaft zweier Negerärzte, einiger Medizinmänner der Indianer und diejenigen von Li Po Tai in San Franzisco, eines hochgebildeten und tüchtigen, vor zwei Jahren verstorbenen chinesischen Arztes, der sogar öfters von der weißen Bevölkerung der „Stadt am goldenen Thore" zu Rathe gezogen wurde.

In Amerika ist die Heilkunde nicht wie bei uns in Europa in erster Linie eine Wissenschaft, sondern ein Geschäft, das mit einem großen Inseratenaufwand, mit allen Mitteln der Reklame und, wenn es irgend angeht, mit nicht unbeträchtlichen Kapitalien betrieben werden muß, wenn es sich bezahlt machen soll. Natürlich gibt es auch unter den amerikanischen Aerzten Tausende von armen Schluckern, welcher nur aus der Hand in den Mund leben.

Auf den Eisenbahnstationen, an den Straßenecken, an den Giebeln hoher Gebäude, an den Bretterwänden von Neubauten prangen die großen Reklamen der amerikanischen Aerzte in fetten weithin sichtbaren Buchstaben. Außerdem lassen in Amerika nicht nur Kleiderhändler, Speisenwirthe, Besitzer von Café chantants u. s. w. ihre Geschäftskarten an den Straßenecken den Passanten in die Hände drücken, sondern auch viele amerikanische Aerzte bedienen sich dieses marktschreierischen Mittels, um bekannt zu werden. Im Westen habe ich es sogar öfters erlebt, daß Aerzte in den Stunden des größten Straßenverkehrs durch Arbeiter breite und in grellen Farben gehaltene Plakattafeln in den Straßen auf- und abtragen ließen. Auf diesen

mit drei Jahren fixirt ist. Wir stehen nicht an, die Bedeutung der vom Honvédminister angekündigten Maßregel zu konstatiren und diese mit Genugthuung zu begrüßen. Die Sache wird gewiß auf die in der freiwilligen Frage in Aussicht stehenden neuen Debatten von großen und gutem Einfluß sein. Dies würde aber in umso höherem Maße der Fall sein, wenn die Kriegsverwaltung die angekündigte wichtige Maßregel nicht erst im nächsten Herbste ins Leben treten ließe, sondern von ihr auch jene Freiwilligen profitiren würden, welche soeben ihr zweites Dienstjahr abzudienen haben. Es liegt auch kein Grund vor, daß diese Reform nicht gleich ins Leben trete, da ja, wie der Kriegsminister in der ungarischen Delegation erklärt hat, der Bedarf an Offizieren in der Reserve schon vollständig gedeckt ist, so daß beim Neujahrs-Avancement nunmehr ein kleiner Theil der im Vorjahre in Dienst gestandenen Einjährig-Freiwilligen zu Offizieren in der Reserve ernannt wurde, während der überwiegend größere Theil nur die Kadeten-Auszeichnung erhielt. Da die Kriegsverwaltuug, eben von diesen Thatsachen ausgehend, sich für die Beurlaubung der zu einem zweiten Dienstjahr verpflichteten Freiwilligen verstanden hat, wäre es sogar eine Ungerechtigkeit, die jetzt dienenden jungen Leute dieses Benefiziums nicht theilhaftig werden zu lassen. Die Kriegsverwaltung würde in dieser Weise nicht nur sich selbst, sondern auch dem Lande einen Dienst leisten

Die Wohnungskündigung.

(Schluß.)

§ 16.

Wenn die Partei, welche Einwendung erhebt, nicht am Amtssitz oder im Sprengel des amtshandelnden Bezirksgerichtes wohnt, so ist dieselbe verpflichtet, zur Uebernahme der Vorladung zur Tagfahrt, so wie der ferneren Beschlüsse einen am Amtssitze oder im Sprengel des Gerichtes wohnenden Bevollmächtigten dem Gerichte namhaft zu mache . Wenn die Partei diese unterläßt, oder wenn der Beschluß dem genannten Bevollmächtigten nicht zugestellt werden kann, so wird der Beschluß an den Wohnort der Einwendung erhobenen Partei adressirt auf die Post recommandirt aufgegeben und ist am dritten Tage vom Aufgabstage gerechnet, als zugestellt zu betrachten.

Dasselbe Vorgehen ist auch dann zu beobachten, wenn die in Folge der Aufkündigung oder Aufforderung gebrachten Beschlüsse, namentlich die Vorladung zur Tagfahrt, oder die im Laufe des Verfahrens gebrachten weiteren Beschlüsse dem die aufkündigende oder auffordernde Partei im Sinne der letzten Alinea des § 2 nominirten Bevollmächtigten nicht zustellbar sind.

§ 17.

Die Bestimmungen der §§ 5 und 12—15 sind auch in solchen Processen entsprechend anzuwenden, in welchen die Partei die Klage vor im § 1 benannten Gerichte mit Ablauf des bedungenen Miethtermines auf Grund der entweder im Privatwege, oder außerdem im § 7 vorgesehenen Falle, durch den kön. öffentlichen Notar geschehenen Aufkündigung unmittelbar auf Räumung resp. Uebernahme des Bestandobjectes anstrengt, und ausdrücklich erklärt, daß die Angelegenheit nach den Bestimmungen der gegenwärtigen Verordnung erledigt werden soll, so wie auch dann, wenn die Aufkündigung oder Aufforderung im Privatwege oder durch den kön. öffentlichen Notär außer den in den §§ 7 und 8 vorgesehenen Fällen, geschehen ist, und die Partei wegen Aussprechung der Giltigkeit oder Ungiltigkeit der Aufkündigung resp. Aufforderung vor dem im § 1 bezeichneten Gerichte die Klage angestrengt hat.

Dieser Paragraph berührt die Bestimmung der Miethstatute, nach welcher zur Einbringung der Klage ein Endtermin festgesetzt wird, nicht.

§ 18.

In der Angelegenheit, welche dem mit dieser Verordnung geregelten Verfahren unterliegen, ist weder eine Prozeß-Erneuerung noch eine Nullitätsklage statthaft.

Diejenige Partei, welche in dem mit gegenwärtiger Verordnung bestimmten Verfahren einen Rechtsnachtheil erleidet, kann ihre Ansprüche im ordentlichen Rechtswege geltend machen.

§ 19.

Inwiefern gegenwärtige Verordnung nicht anders verfügt, so sind in den Angelegenheiten, welche dem mit dieser Verordnung geregelten Verfahren unterliegen, die auf das summarische Verfahren des XVIII G.-A. vom Jahre 1893 bezüglichen Bestimmungen anzuwenden.

§ 20.

Die nach den §§ 1 und 8 dieser Verordnung vor dem k. Bezirksgericht anhängig gemachten Angelegenheiten sind nach den §§ 138—148 der Geschäftsordnung im Summarverfahren zu manipuliren. Wenn die Angelegenheit in Folge einer Einwendung zur Streitsache wird, so ist dieselbe nach § 29 der Geschäftsordnung im Summarverfahren in das Verzeichniß der summarischen Prozesse einzutragen und als summarischer Prozeß zu behandeln.

§ 21.

Gegenwärtige Verordnung tritt am 1. März 1895 in Kraft.

Budapest, 23. Dezember 1994.

Tagesneuigkeiten.

= **Heute roth und — heute todt.** Unter den hiesigen Artillerie-Einjährig-Freiwilligen herrscht seit Freitag große Trauer. Einer ihrer treuesten, beliebtesten Cameraden, Herr jur. utr. Dr. Ludwig Hoffmann ist jüngsten Freitag im Dienste plötzlich gestorben. Ueber den wirklich erschütternden Vorfall erfahren wir folgende Details. Dr. Hoffmann war noch Freitag Nachmittag ganz guter Dinge. Im Kreise seiner Kameraden nahm er im Café Herdiczky seinen Schwarzen und scherzte in gewohnter Bonhomie mit dem Cafetier, „Jánosbácsi, haben Se mich schon reiten gesehn, reiten müssen Se mich sehen," — sagte er in köstlicher Selbstpersiflage. Wer hätte geahnt, daß dieses hoffnungsvolle Leben so plötzlich vernichtet werden sollte. Nach beendetem Vortrage in der Einjährig-Freiwilligen-Abtheilung begann um 6 Uhr die gewöhnliche Reitübung. Dr. Hoffmann war ganz wohlgemuth, plötzlich fühlte er ein Unwohlsein, er ritt auf den Abtheilungscommandanten zu und meldete ganz reglementmäßig: „Herr Oberlieutenant ich fühle mich unwohl. Ehe derselbe sich's versah, stürzte er vom Pferde. Man kann sich die Bestürzung aller Anwesenden vorstellen, obgleich man nur ein vorübergehendes Unwohlsein voraussetzte. Dr. Hoffmann wurde von seinen Cameraden sofort in den Lehrsaal gebracht, man versuchte es mit Labemitteln, allein der Unglückliche konnte nicht zum Bewußtsein gebracht werden. Während ein Theil der tiefbesorgten Freunde Hoffmann in sei e Wohnung brachte, rannte ein anderer nach einem Arzte. Nach wenigen Minuten um ½7 Abends erschien Dr. Moskovics beim Krankenbette und konnte nur constatiren, daß hier ärztliche Hilfe leider vergebens sei, da die Symptome eines schweren Gehirnschlages einen letalen Ausgang befürchten lassen. Er wich auch nicht vom Krankenbette und um ¼8 erklärte er thränenden Auges den anwesenden Freunden, daß ihr treuer Freund seine edle Seele ausgehaucht habe. Den Schmerz und die Trauer, die sich aller Anwesenden bemächtigte, zu schildern, ist unmöglich. Gleich nachdem der herbeigerufene Arzt die Situation als ernst erklärte, wurde an die in Stampfen domizilirenden Eltern folgendes Telegramm abgesendet; „Ihr Sohn ist erkrankt, kommen Sie mit nächstem Zuge." Als dann die ärztlicherseits gehegten Befürchtungen sich leider bewahrheiteten, ging ein zweites Expreßtelegramm an dieselben ab: „Kommen Sie unbedingt mit allernächstem Zuge." Die ganze Freiwilligen-Abtheilung ist ob des plötzlichen Hinscheiden ihres tüchtigsten und beliebtesten Cameraden derart consternirt, daß sie nur thränenumflorten Auges Auskünfte über den Unglücksfall ertheilten. Dr. Hoffmann stand im 24. Lebensjahre. Nach Absolvirung seiner Rigorosen, wurde er im verwichenen Sommer zum Dr. utr. juris promovirt und meldete sich am 1. Oktober zum Präsenzdienstantritt. Er galt bei seinen Vorgesetzten als einer der diensteifrigsten Freiwilligen, bei seinen Cameraden als der hingebungsvollste treueste Freund. Möge ihm die Erde leicht sein, er ruhe in Frieden! . . .

— **Trauung.** Heute Sonntag Vormittags ½12 Uhr führt der hiesige Fabrikant und Lieutenant i. d, Reserve Julius Sztudinka jun. das Fräulein Anna, Tochter des allseitig geachteten Bürgers Nándor Kußka in der evangelischen Kirche zum Traualtar.

— **Ernennungen.** Der Präsident der Kaschauer kön. Tafel hat die absolvirten Rechtshörer Hugo Fendrich, Johann Berezna y und Julius Hrebuß zu Rechtspraktikanten mit Adjutum an dieser kön. Tafel ernannt.

— **Maskenball des Vereins junger Kaufleute.** Wir wurden seitens des Ballkomités ersucht, bekanntzugeben, daß die Einladungen zu diesem Ballfeste bereits versendet wurden. Sollte aus irgend einem Versehen eine Einladung an Jemanden nicht erfolgt sein, so wollen hierauf Reflektirende gefälligst bei dem Vereinscassier Herrn Franz Pfann reklamiren.

— **Raubmordversuch.** Das auch als Nachtherberge benützte Hotel Café Salzberger war in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag der Schauplatz eines entsetzlichen Verbrechens, indem daselbst ein Raubmordversuch verübt wurde. Der erst kürzlich aus Amerika heimgekehrte Beregßäßer Insasse Jenö Groß, kam mit dem Nachtzuge hier an und begab sich in das gedachte Café, woselbst er ein Bett für die Nacht verlangte. Nachdem er ein frugales Abendmahl eingenommen, zog er sich in das ihm zugewiesene Zimmer zurück. Zur selben Zeit befand sich im Lokale ein vorbestrafter, vazirender Kellner, Namens Eugen Hainz, welchem Salzberger aus Erbarmen wieder holt ein Nachtlager gewährte. Es fiel dem Cafétier auf, daß sich Hainz gleich nach dem Fremden aus dem Lokale entfernte, und er trug einer Bediensteten auf, nachzusehen, ob sich der Kellner nicht etwa in eines der Zimmer eingeschlichen habe, um die Nacht dort ohne Erlaubnis zu verbringen. Dieselbe trat in das von dem Passagier bewohnte Zimmer, in welchem es stockfinster war. Licht anzündend, erblickte sie denselben zu ihrem Entsetzen blutüberströmt im bewußtlosen Zustande liegen. Die sofort alarmirten Hausleute erschienen im Zimmer, und nachdem Salzberger die klaffenden Kopfwunden des bewußtlosen Mannes mit Eiskompressen versah, sandte er sofort um die Polizei. Schon nach einigen Minuten erschien der Vizestadthauptmann Béla Cselényi mit dem Polizeiarzt Dr. Wandracsek. Letzterer verband den Schwerverwundeten und brachte ihn ins Spital. Stadthaupt-Cselényi verhörte sofort sämmtliche Anwesende und gewann hiedurch die Directive, daß nur der inzwischen verschwundene Kellner Hainz der Täter sein konnte. Auf einem neben dem Bette befindlichen Sessel lag die Hose des Opfers, in welcher sich eine Brieftasche mit einer Baarschaft von 220 fl, vorfand, dagegen fehlte die goldene Uhr und Kette, welche Salzberger bei dem Gaste noch kurz bevor gesehen hatte. Stadthauptmann Cselényi ließ sofort durch Detektivs in allen öffentlichen Lokalen nach dem Kellner vigiliren. Er selbst begab sich mit einem alten Kellner, welcher Hainz persönlich kannte, auf die Suche und es gelang seinen Bemühungen, denselben in der „Schwemme" des Hotel Stern aufzufinden, wo derselbe mit einem andern Kellner zechte. Als Hainz des Stadthauptmannes ansichtig ward, wurde er leichenblaß. Cselényi vertiefte sich scheinbar in ein Gespräch mit dem Gastwirten, um den Verdächtigen glauben zu lassen, daß er unbeobachtet sei. Thatsächlich bemühte sich Hainz, einen Gegenstand in das in der Nähe befindliche Kanapee zu verbergen. Natürlich bemerkte dies Cselényi, er zog den Gegenstand hervor, und siehe da, es war eine goldene Uhr und Kette, welche dem Groß geraubt wurde. Als sich Hainz dermaßen in der Falle sah, streckte er selbst, als ob er ahnte, was nun folgen würde, seine Hände behufs Fesselung entgegen. Der Stadthauptmann erklärte ihn arretirt und ließ ihn durch einen Polizeiwachmann abführen. Hainz wird als liederliches, arbeitsscheues Individuum geschildert, bei dem man jedoch einen Hang zu Gewaltthätigkeiten niemals wahrgenommen. Ueber die Motive seiner ruchlosen That befragt, gab er an, selbst nicht zu wissen, wie so plötzlich „der böse Geist" in ihn gefahren sei. Er will das Mordinstrument, eine stumpfe Holzhacke, selben Tages von seiner Hausfrau gestohlen haben, um sich für den geringen Erlös ein Nachtmal zu kaufen. Erst als er im Lokale den gutgekleideten Fremden mit den Pretiosen sah, reifte in ihm der entsetzliche Plan.

Das Opfer selbst befindet sich in schwerverletztem, jedoch nicht hoffnungslosem Zustande in Spitalspflege. Die in diesem Falle bekundete Energie des Stadthauptmannes Cselényi, mittelst welcher er den scheußlichen Verbrecher in so kurzer Zeit dingfest machte, verdient alle Anerkennung.

— **Schwerer Unfall.** Der dem hiesigen Studien-Oberdirektorate zugetheilte phil. Dr. Ludwig Winkler wurde vorgestern am Wege in seiner Forgáchgasse gelegenen Wohnung von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Er trachtete wenigstens nachhause zu gelangen, stürzte jedoch plötzlich zusammen. Der rascheft herbeigeeilte Arzt constatirte einen Gehirnschlag. Der Verunglückte wurde ins Spital gebracht, woselbst ihm in äußerster Lebensgefahr befindend, die sorgfältigste ärztliche Pflege zu Theil wird. Nach Bekanntwerden dieses bedauerlichen Unfalles, glaubten sehr Viele, daß der Rabbinats-Candidat Dr. phil. Winkler hievon ereilt wurde. Wir constatiren daher, daß dies nicht der Fall ist, da derselbe Dr. Alexander Winkler heißt und sich wohlauf befindet.

— **„Consummatum est."** Der durch seinen niedlichen Artikel, in welchem sämmtliche „christliche Mitbürger" zu einer Bartholomäusnacht gegen die Juden zu Ehren des St. Vinzentius höflichst eingeladen wurden, — in bester Erinnerung stehende Redacteur des clerical-antisemitischen Blattes „Magyar Állam" hat endlich den wohlverdienten Lohn für seine journalistischen Stänkereien gefunden. Eine am Dienstag gegen ihn durchgeführte Schwurgerichts-

---

Plakattafeln empfahlen dann die Aerzte ihre billigen, schnellen und schmerzlosen Kuren in den hochtrabendsten Phrasen.

Da die amerikanischen Aerzte zunächst Geschäftsleute sind und erst in zweiter Linie Priester Aeskulaps, so darf es uns nicht überraschen, wenn manche amerikanische Heilkünstler nach Art der Kaufleute förmliche Schaufenster mit der üblichen Einrichtung und Dekoration vor ihren Wohnungen oder „Offices" haben. So sah ich in Montana in dem Schaufenster eines Arztes zunächst dessen große Photographie.

Unter dem Bilde lagen eine Anzahl chirurgischer Instrumente, wenn auch nicht gerade geschmackvoll arrangirt. Ferner befanden sich auf einem Karton aufgeklebt und unter Glas und Rahmen eine Reihe Zeitungsausschnitte. Diese Notizen enthielten Berichte über außerordentlich günstig verlaufene Kuren und Operationen des unternehmenden Heilkünstlers.

Andere Photographien stellten Patienten vor und nach der Kur, vor und nach der Operation u. s. w. dar. Die Abbildungen vor der Kur zeigten leidende Personen mit schwächlichen oder ganz gebrochenem Körper. Die Photographien von Personen nach der Kur veranschaulichten blühende und kraftstrotzende Gestalten. Ferner lagen in einer eleganten Mappe die Dankschreiben von Hunderten glücklich geheilter Personen. Besonders die Wanderärzte im Westen, welche vier Wochen in dieser, vier Wochen in jener Stadt praktiziren, führen derartige Ausstattungsstücke mit sich, die sie dann im Schaufenster ihrer „Office" ausstellen.

Uebrigens lassen auch in den großen Städten des Ostens viele tüchtige Aerzte ihre Photographien in den Schaufenster der Buch- und Musikalienhandlungen oft wochenlang aushängen, gerade so wie dies bei uns Sängerinen thun, sobald sie sich auf einer Kunstreise befinden.

(Fortsetzung folgt.)

verhandlung wegen Vergehens der Majestätsbeleidigung, begangen im Wege der Presse durch einen mit der Ueberschrift „Consummatum est" versehenen Artikel, hatte zur Folge, daß er zu einer Gefängnißstrafe in der Dauer von 8 Monaten und zum einjährigen Amtsverlust verurtheilt wurde. Es steht noch in Erinnerung, daß Szemnecz wegen seines wuthschnaubenden Artikels gegen das Judenthum seinerzeit freigesprochen wurde.

— **Der „Kassai dalkör"** hält am 26. Februar im großen Saale Hotel Schalkház seine Faschingsliedertafel bei gedeckten Tischen ab. Das Programm besteht aus folgenden Nummern:

1. Oskar Bauer „Ballfreuden" Walzer für Männerchor mit Clav. Begleitung.
2. Josef Brixner „Phierquartett" mit Clav. Begleitung.
3. Ein humoristischer Monolog.
4. Onoblibet der berühmten Tarnopoler Männerquartetts.
5. Nich. Genée „Katzenständchen" große Szene für Männerchor mit Baritonsolo.
6. Heitere musikalische Szene in Costüm.

Nach dem Programme folgt ein Tanzkränzchen.

Der rührige Verein gibt sich viel Mühe und scheut keine Kosten, damit sich dieser Abend musikalisch und szenerisch exakt und dem „Kassai dalkör" würdig gestaltete und daher dem geehrten Publikum viel Schönes und Gutes geboten werde.

Schließlich wird bemerkt, daß an diesem Abend sämmtliche Tische nummerirt werden, es wolle daher das p. t. Publikum die Eintrittskarten gegen Vorweis der erhaltenen „Einladungen" in Adolf Maurer's Buchhandlung je eher gefälligst beheben, da nur eine bestimmte Anzahl von Karten verabfolgt wird. Preis einer Karte 1 fl.

— **Dr. Karl Weiser**, der bekannte Budapester k. öffentliche Notar, ist am 12. d. M. in Budapest gestorben. Der in allen Kreisen der Hauptstadt hochgeschätzte und verehrte Dr. Weiser war ein Sohn des Abauj-Szántóer Arztes Dr. Maximilian Weiser. Er erwarb Ende der Fünfziger-Jahre das Advokaten-Diplom und kam nach Pest zurück, wo er, als einer der ersten jüdischen Advokaten, Anfangs der Sechziger-Jahre sich bleibend niederließ. Im Jahre 1875, anläßlich der Wiedereinführung der Notariats-Institution in Ungarn, wurde Dr. Karl Weiser zum kön. öffentlichen Notar ernannt und als solcher wirkte er bis an sein Lebensende. Schicksalsschläge mannigfacher Art trafen den Mann, und als vor einigen Jahren seine einzige Tochter in jugendlichem Alter starb, begann Weiser zu kränkeln und konnte sich nicht wieder erholen. Seit dem Tode seiner Tochter lebte Dr. Weiser von der Welt gänzlich zurückgezogen mit seiner Mutter, die erst am 10. d. die 85. Jahreswende ihrer Geburt feierte.

— **Tanzunterhaltung.** Am 13. d. M. fand im Hotel Europa ein von mehreren hiesigen jungen Leuten arrangirtes geschlossenes Tanzkränzchen statt. Es hatte sich eine große Anzahl von Theilnehmern eingefunden und währte die fröhliche Unterhaltung bis zum späten Morgen. Die Eleganz der Toiletten war eine außerordentliche, und die Musik von Horváth Feri trug ihrerseits Vieles zur animirten Stimmung bei.

Unter den Anwesenden bemerkten wir:

Fräuleins: Bróby Paula, Engländer Ilona und Eveline, Glück Margit und Aranka, Glück Blanka und Etel, Fényes Margit, Knöpfler Ella, Liebmann Aranka, Roth Kamilla, Reismann Olga, Reif Mariska, Schlesinger Elza, Schwartz Paula und Etel, Teplanßky Fanny, Weiser Margit, Weinberger Alice, Weiß Ilka.

Frauen: Engländer, Glück, Dr. Geiger, Dr. Mollnár, Dr. Kanarik, Dr. Weinberger, Dr. Rißmann, Dr. Fényes, Dr. Neményi, Schlesinger, Mollnár, Knöpfler, Steiner, Kepes, Dr. Vass, Schaarmann, Friedmann, Roth, Fényes, Adler, Schwartz, Teplanßky, Ungar etc.

— **Das Conzert der k. u. k. Kammersängerin Frl. Emilie Turolla** wird am 8. März im großen Saale des Hotel Schalkház stattfinden. Die Vormerkungen sind diesmal so groß, daß Sperrsitze nur noch in beschränkter Anzahl zu haben sind. Die Karten können schon von heute ab in der Buch- und Musikalienhandlung Koczányi & Vitéz gelöst werden u. zw: Cerclesitz fl. 3.50, Sperrsitz fl 2.50, Sperrsitz fl. 1.50, Galleriesitz fl. 1.50, Eintrittskarten 80 kr.

— **Chemische Versuchsstation.** Ein hiesiges Blatt bringt einen von Herrn Professor J. Kreß hier verfaßten Artikel, in welchem auf die Nothwendigkeit der Etablirung einer chem. Versuchsstation behufs Untersuchung von Lebensmitteln und Waaren jeder Art hingewiesen wird. Wir sind dem gegenüber von competenter Seite ermächtigt auf die Thatsache hinzuweisen, daß in Kaschau seit etwa 1 Jahre eine derlei chem. Versuchsstation besteht. Diese besteht ist durch das kön. ung. Ministerium eingeführt, untersteht der Direction der landw. Lehranstalt in Kaschau und wird durch den als tüchtigen Chemiker und Analytiker bekannten Professor Zalka geleitet. Partheien die sich für die Sache interessiren erfahren Näheres bei der Direktion der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt.

— **Der Untergang des Cirkus Corradini.** Aus Steinamanger, 12. d., wird geschrieben:

Die hiesige Bevölkerung befindet sich zur Stunde in großer Aufregung. Der seit einiger Zeit hier weilende Cirkus Corradini aus Turin hatte vier Abschiedsvorstellungen angekündigt und das Publikum auf die letzte Nummer des Programms ganz besonders aufmerksam gemacht. Die Nummer führt den Titel: „Der Cirkus unter Wasser" (Wasserpantomime). Bei dieser Gelegenheit stürzen 140,000 Liter Wasser innerhalb fünf Minuten brausend in die Mitte der Manege und verwandelt dieselbe in einen See, auf welchem es Kahnfahren, Wettschwimmen u. s. w. gibt. Um diese Produktion ausführen zu können, mußte aus Balken ein Gerüst angefertigt werden. Auf diesem Gerüste standen vier Reservoirs mit dem nöthigen Wasser, welches zur erforderlichen Zeit in den Cirkus geleitet wurde. Das war in der That eine Attraktionsnummer; der circa 2000 Personen fassende Cirkus war auch bei jeder Vorstellung bis auf den letzten Platz gefüllt. Heute hätte nun die letzte Vorstellung stattfinden sollen und die Karten für dieselbe waren bereits vergriffen. Um 7 Uhr Abends, also eine Stunde vor Beginn der Vorstellung, wurde plötzlich ein dumpfes Aechzen, dann ein schweres Krachen vernommen, worauf ein noch schrecklicheres Getöse folgte. Das Gerüst brach nämlich unter der riesigen Last zusammen, in Folge dessen die Reservoirs theils das Dach des Cirkus zertrümmerten und in die Mitte des Cirkus stürzten, sämmtliche Bänke und Sessel vernichtend, theils aber an die Wand anprallten und ebenfalls Alles unter sich und neben sich zerstörend und verwüstend. Von einigen Lampen, die bereits angezündet waren, fingen die in der Nähe befindlichen Gegenstände Feuer, doch gelang es dem rasch herbeigeeilten Cirkuspersonal, dasselbe bald zu ersticken. Einige Pferde, die für die Vorstellung bereit standen, wurden scheu und gingen durch, doch konnten dieselben bald wieder eingefangen werden. Direktor Corradini steht jammernd und händeringend da und ist ganz außer Fassung, den er erleidet einen Schaden von circa 10,000 fl. Ein schreckliches Unglück wäre erfolgt, wenn die Katastrophe während der Vorstellung oder auch nur um eine halbe Stunde später eingetreten wäre, denn Diejenigen, die nicht erschlagen worden wären, würden in Folge der fürchterlichen Panik, in Anbetracht dessen, daß der Cirkus nur einen Ausgang hatte, einander erdrückt haben. So ist doch daß größte Unglück verhütet worden.

— **Russische Auszeichnung.** Die Namensliste der Prämirten der vor einigen Monaten geschlossenen internationalen Gartenbau-Ausstellung in Petersburg liegt uns jetzt vor. Unter den bei dieser Ausstellung vertheilten Prämien nahmen die der Jury durch den Protektor Se. kaiserliche Hoheit Großfürst Nikolaus Mihailovics gespendeten 9 großen goldene Medaillen den ersten Rang ein und war es der allgemeine Wunsch daß diese Auszeichnungen in Rußland verbleiben. = Thatsächlich wurden 8 Medaillen nur an hervorragende russische Firmen verliehen, die 9. Medaille des Großfürsten aber hat trotz der großen Concurrenz der zu dieser Ausstellung erschienen englischen, französischen und deutschen Weltfirmen die vaterländische Firma, der Budapester Samenhändler Edmund Mauthner errungen. Indem wir von der Ehrung des zu so hoher Stufe erhobenen vaterländischen Sammenhandels freudigst Kenntniß nehmen, wünschen wir aufrichtig, daß auch die übrigen Zweige unserer Landwirthschaft in den Händen solcher strebsamen Firmen sich befinden mögen, worauf selbe zur Blüthe gelangen würden und die Krise durch den riesenhaften Fortschritt einigermaßen bewältigt werden möchte. Von Mauthner hoffen wir aber, daß er, ebenso wie er unseren Samenfrüchten den Weg nach Deutschland gebahnt hat, auf dem Pfade seines allerneuesten Ruhmes, in Rußland neue Absatz gebiete für unseren Samenexport eröffnen wird.

— **Kuß-Klassifizirung.** Eine zartbesaitete Natur ließ sich die Mühe nicht verdrießen und hat eine Kußscala zusammengestellt. Derselben zufolge soll es sechserlei Küsse geben: Freundschafts- Ehrfurchts- Friedens-, Verrätherskuß. dann einen sinnlichen und einen Kuß, den man in „ehrlicher" Absicht applizirt. Als diese Stufenleiter einem Damencomité zur Begutachtung vorgelegt wurde, nahm dasselbe einige Veränderungen vor und es wurden folgende Kuß Nuancen proklamirt; 1. Der Liebeskuß, 2. Der Handkuß, 3. Bühnenkuß, 4. Friedenskuß, 5. Der akademische Kuß, 9. Pantoffelkuß. 7. Kindeskuß, 8. Freundschaftskuß, 9. Judaskuß, 10. Verlobungskuß. Außerdem gibt es noch eine Abart des Kusses, den sogenannten imaginären Kuß, welchen der Anbeter auf die Photographie seiner Geliebten drückt. Diese Species von schwärmerischer Gefühlsbestätigung ist jedoch in dem jetzigen materiellen Zeitalter nahezu gänzlich außer Mode gerathen. Der Freundschaftskuß ist nur unter Männern üblich, die unter Frauen gewechselten will man aus Wahrheitsliebe nicht dahin zählen. Der akademische Kuß ist einer der weihevollsten, er wird dem jungen Doktor während der Promotion gewidmet. Das Wesen des Verlobungskusses zu schildern, betrachtete die besagte Enquête als überflüssig.

— **Heizbare Frachtenwaggons.** Der österreichische Handelsminister hat an den ungarischen Handelsminister ein vollständig ausgearbeitetes Elaborat hinsichtlich der Benützung heizbarerer Frachten-waggons übersendet. Mit Ausnahme der Südbahn haben sämmtliche österreichischen und bosnisch-herzegowinischen Bahnen dasselbe angenommen und blos die Zustimmung des ungarischen Handelsamtes ist nothwendig, daß das Statut in Kraft trete. Dem Statut zufolge muß die Heizvorrichtung eine vollständig verläßliche sein und jeden Brandschaden ausschließen. Für die Benützung der heizbaren Waggons ist kein separater Tarif zu entrichten, doch können dieselben blos bei ganzen Waggonladungen, resp. der Bezahlung der Fracht von 10,000 Kilogramm in Anspruch genommen werden. Im Uebrigen können die Bahnen nicht verhalten werden, geheizte Waggons beizustellen, sondern entsprechen den Anforderungen nur innerhalb der Grenzen der Möglichkeit. Das ungarische Handelsministerium studirt gegenwärtig den Entwurf und dürfte denselben annehmen.

— **Was die Frauen nicht wissen.** Eine Frau weiß welche Fehler ihre Freundinen besitzen und welche Vorzüge deren Männer, wie alt jedes junge Mädchen ihres Bekanntenkreises ist und warum es noch keinen Mann gefunden hat, was die Nachbarin kocht, wie die Kinder anderer Leute zu erziehen wären, wie viel Zucker gestern noch in der Dose war, an welchem Tage das älteste Kind den ersten Zahn bekommen hat, aber nicht — wo sich gegenwärtig die Schlüssel befinden. (Aus der „W. Mode".)

— **Zu späte Selbsterkenntniß.** Gutherz: „Sagen Sie mal, Zapfer, glauben Sie an Seelenwanderung?"

Zapfer: „Nein — Sie?"

Gutherz: „Ich — ganz entschieden; und ich bin fest davon überzeugt, daß ich damals ein Esel war, als ich Ihnen die 50 fl. lieh.

Offener Sprechsaal.*)

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. **Mohner**

AGNES

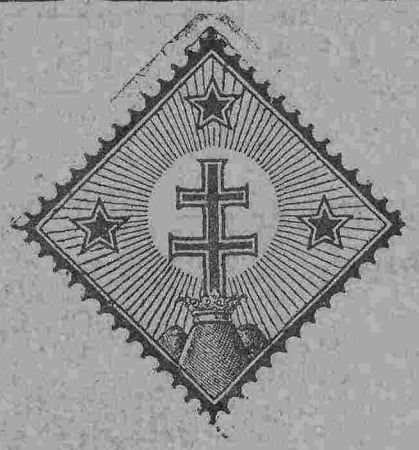
Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.

Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.

Versendung durch **L. Édeskuty** Hoflieferant in Budapest.

Zu haben überall.

* Für Form und Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.



2- und 3-fache Ernten

erzielt man nur durch den

KUNSTDÜNGER

der

„HUNGARIA" Kunstdünger, Schwefelsäure und chemische Industrie Actiengesellschaft **Budapest.**

Niederlage für Abauj-Torna:

bei Herrn Adriányi & Markó

— Kassa. —

Jedwede Auskunft ertheilt die General-Agentschaft für Oberungarn **Max Spitz, Kaschau, Kossuth-Lajos-gasse Nr. 14.**

Man achte auf die Schutzmarke!



Man achte auf die Schutzmarke!

Schutzmarke. C. Brady.

Maria- zeller Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis a Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

In **Kaschau** zu haben: Apoth. Ádám Csányi. Apoth. Géza Gallik. Apoth. Gust. Megay. Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Mercny**: Apoth. S. Fleischer; **Soóvár**: Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna**: Apoth Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely**: Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.

Der Waschtag kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht mehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß an Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Die Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.



P. T.

Wir beehren uns hiemit zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, dass das bisher unter der handelsger. registrirten Firma

Chrzanovsky & Barna

bestandene Herren- und Damenmodegeschäft infolge Austrittes des öffentlichen Gesellschafters **Josef Barna** von dem Unterzeichneten allein weitergeführt wird, welcher auch sämmtliche Aktiva und Passiva der bisherigen Firma übernommen hat.

Indem wir für das uns entgegengebrachte Vertrauen verbindlichst danken, ersuchen wir höflichst, dasselbe der nunmehrigen Einzelfirme weitererhalten zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. Chrzanovsky.

Nicht der Reklame, sondern **der persönlichen Weiterempfehlung** durch die vielen Tausend Personen, die

Richters Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller)

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei **Gicht, Rheumatismus, (Gliederreißen), Rückenschmerzen, Hexenschuß, Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh** usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erkältungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes** Mittel anwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török**. — Man nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke **Anker** an.

Richters Fabrik, Rudolstadt in Thüringen.

Das echte beste und gesündeste französische Cigaretten-Papier ist



„LE GLORIA"

GLORIA-PATENT), jedes Blättchen leicht ablösbar, von

JOSEF BARDOU & Fils, Perpignan und Paris

Zu haben in jeder Trafik und Papierhandlung.

Az első magyar böröndː és böráruː gyár

DUNEITZ EMIL

detail osztálya

BUDAPEST, Károly-körut 3.

Hogy a kicsinyben vásárolni szándékozó közönség igényeinek megfelelhessen, egy közvetlen kicsinyben szétküldő osztályt állitott fel, hol következő tárgyak, a legnagyobb választékban és eredeti gyári árakban küldetnek szét.

Fa-utibőröndök különféle alakban, hölgyek és urak számára	uti takaró-gyöngyök,
vitorla-vaterprov és bőrkézi-böröndök	lábszárvédők (Gamaschen),
minden minőség és árban.	Váltó- és bankótárcák (Porte-feuilles),
Bőr-kéziutazó-táskák,	iskolatáskák,
uti toilette-necessairek, oldal-utitáskák,	cilinderkalap-tokok,
női uti-táskák, uti plaid-szijak,	tiszti böröndök, diszruha-böröndök,
	vadásztáskák,
	fegyvertokok

és mindennemü e szakmába vágó tárgyak. — Nagy választék

pénz-, szivar., czigaretta, dohány-tárcákban a legkülönbözőbb kivitelben.

Megrendelések bárminő e szakmába vágó cikkekben elfogadtatnak.

— Képes árjegyzék dijmentesen küldetik. —

Den p. t. isr. Cultusgemeinden bringen wir zur gefl. Kenntniß, daß wir in diesem Jahre unter Aufsicht der hiesigen ehrwürdigen Rabbinate der isr. Mutter- und der orthodoxen isr. Cultusgemeinde

OSTER MEHL

(פסח מעהל)

erzeugen. — Preiscourante senden wir auf Verlangen jedermann zu.

aschau, im Febe 1 1895.

„UNION" Oberungarische Actien-Gesellschaft

für Mühlindustrie.

Verlagseigen bümer **A. Ungar**. — Für die Redaction verantwortlich: **Eduard Friedmann.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 15. Kaschau, Donnerstag den 21. Februar. **1895.**

Ein Vorschlag zur Sicherstellung der Cautionen.

Die alljährlich in nicht geringer Anzahl vorkommenden Fälle, daß Geschäftsinhaber mit den ihnen seitens ihrer Angestellten übergebenen Cautionen entweder flüchtig werden oder dieselben zu gewagten geschäftlichen Spekulationen verwenden und oft dabei nicht nur das eigene Vermögen, sondern auch das ihnen anvertraute fremde Gut verlieren, erheischen gebieterisch eine Reform in Bezug auf die bisher übliche Art der Cautionsleistung, umsomehr, als sich besonders in letzter Zeit die oben erwähnten traurigen Fälle wieder in einer, die Cautionsgeber geradezu in beängstigenden Weise mehrten.

Die Angestellten, die mit dem Verluste ihrer Cautionen meist den ihrer gesammten, gewöhnlich schwer erworbenen Ersparnisse beklagen, trifft derselbe äußerst hart, und es ist daher doppelt zu bedauern, daß eine bereits an anderer Stelle diesfalls gegebene Anregung bisher noch keinen greifbaren Erfolg gezeitigt hat.

Es sei daher gestattet, um das häufige Vorkommen von Mißbräuchen mit geleisteten Cautionen thunlichst hintanzuhalten und die Angestellten vor Schaden an ihrem geringen Besitzthume wirksam zu bewahren, im Folgenden einen Vorschlag des Näheren zu erörtern, nach welchem es in Hinkunft nicht nur absolut unmöglich gemacht werden soll, daß Chefs die ihnen seitens ihrer Untergebenen anvertrauten Cautionen veruntreuen, sondern es müßten vielmehr die ersteren diese Einführung um so eher acceptiren, als sie sich eben sonst in den nicht unbegründeten Verdacht einer beabsichtigten unreellen Gebahrung bringen würden.

Der mehrerwähnte Vorschlag, dessen Ziel dahin geht, eine gründliche Abhilfe der namhaft gemachten Uebelstände zu bewirken, hat es sich zur Aufgabe gestellt, den Sparkassen die Einführung sogenannter „Cautionsbogen" nahezulegen, die ihren Einlegern die Möglichkeit bieten sollen, mit denselben Deckung zu leisten, ohne dabei Gefahr zu laufen, ihres Geldes verlustig zu werden, und welche doch auch für den Cautionsnehmer die Gewähr in sich schließen, daß derselbe bei einer eventuellen Defraudation seitens eines seiner Angestellten schadlos bleiben könne. Die mit dieser Neuerung verbundene Manipulation ist die denkbar einfachste, billigste und bequemste, verursacht auch den Sparkassen eine ganz minime Mehrarbeit, für welche sich aber dieselben immerhin durch eine kleine Gebühr, die sie für die Ausgabe der Cautionsbogen einfordern können, entschädigen mögen. Die Höhe der Beträge, auf welche die Bogen zu lauten hätten, könnte am besten mit 50, 100 und 1000 fl fixirt werden.

Zur näheren Illustration des Vorgesagten diene ein Beispiel. Angenommen es legt Jemand 800 fl. in die Sparcassa ein, so kann er entweder diesen ganzen Betrag oder auch nur einen Theil desselben (etwa die Hälfte) zu Cautionszwecken verwenden. Die ganze Summe wird selbstredend so wie bisher in dem Sparcassabuche ausgewiesen, der Theilbetrag von 400 fl. jedoch vinculirt und es werden hiefür dem Einleger Cautionsbögen zu 50 und 100 fl. behändigt, welche außer seinem Namen auch noch den ausdrücklichen Vermerk tragen, daß zur Behebung des vinculirten Betrages nicht nur die Beibringung des Sparcassabuches, sondern auch dieser Dokumente erforderlich sei. Da somit das Sparcassabuch selbst in den Händen des Einlegers verbleibt, kann derselbe über den zu seiner freien Verfügung offen gelassenen Betrag von 400 fl. jederzeit nach eigenem Belieben disponiren. Die natürliche Folge einer solchen Einführung wäre, daß weder der Einleger den für Cautionszwecken bestimmten Betrag ausbezahlt erhalten kann, ohne von seinem Chef die Cautionsbögen zurückverlangt zu haben, andererseits aber auch der letztere die als Deckung gegebene Summe nicht zu beheben vermag, ohne von seinem Angestellten auch das Sparcassabuch zu besitzen. Eine Ausnahme von dieser Regel könnte nur ein eventueller Gerichtsbeschluß bilden, dessen rechtliche Basis (Execution Erbschafts-Angelegenheit 2c.) unterschiedlicher Natur sein kann.

Aus dem Vorgesagten erhellt zur Genüge, daß die angeregte Art und Weise der Sicherstellung von Cautionen gegenüber den bisherigen Modalitäten ganz bedeutende Vortheile aufweist, und auch der Einrichtung, Sparcassabücher mit Losungsworten auszugeben und die Ausfolgung des Betrages von der Nominirung desselben abhängig zu machen, entschieden vorzuziehen wäre. Denn abstrahirt davon, daß hiebei die peinlichste Geheimhaltung des ausgegebenen Losungswortes als erster Grundsatz gilt und es trotz aller Vorsicht nicht ausgeschlossen ist, daß irgend ein unglücklicher Zufall die Losung preisgibt und dieselbe dann mißbraucht wird, wodurch leicht der Einleger zu bedeutendem Schaden kommen kann, gibt auch der Umstand zu bedenken, daß im Falle des Verrathes selbst der rechtschaffenste Beamte in eminenter Gefahr schwebt, verdächtigt und zur Verantwortung gezogen zu werden. Auch ist hiebei die Möglichkeit ganz ausgeschlossen, das Beheben oder Einlegen neuer Gelder durch eine andere Person besorgen zu lassen, denn das Losungswort wäre dann nicht blos für den speciellen Fall, sondern überhaupt verrathen und müßte von dem Inhaber des Sparcassabuches stets vom Neuen geändert werden. Da überdies auch das Sparcassabuch immer den ganzen Betrag deckt, kann dasselbe unmöglich zum gleichzeitigen Erlage mehrerer Cautionen dienen, aus welchem Grunde sich für den Einleger die Nothwendigkeit ergeben würde, mehrere Sparcassabücher zu nehmen, was jedoch wohl nicht angeht, da ein und dieselbe Person nach den bei uns herrschenden Bestimmungen nur ein Einlagsbuch auf seinen Namen lautend erhalten kann. Außerdem wäre ein solcher Vorgang mit zu vielen Umständlichkeiten und größeren Kosten verbunden, während hingegen die Einrichtung, daß Sparcassen Cautionsbögen ausgeben,

Feuilleton

Amerikanische Aerzte.

(Schluß.)

Die Zeitungsannoncen der amerikanischen Aerzte sind natürlich im blühendsten Reklamestil gehalten. Da liest man beispielsweise: „No Cure — No Pai" („Keine Heilung, keine Bezahlung!)". Ein anderer Arzt annoncirt: „Wisset, daß wir für jeden Fall, den wir annehmen und nicht vollständig kuriren können, 500 Dollars Kassa bezahlen. Gelder deponirt bei der Columbia Bank in C". Ein Spezialist in Newyork annoncirt regelmäßig: „Dr. F. hat die ausgebereitetste ärztliche Praxis in ganz Amerika. Ueber 12,000 Fälle werden jährlich behandelt." In einer Chicagoer Zeitung las ich während meines Besuches der Columbischen Weltausstellung: „Die vereinigten internationalen Aerzte und Wunderärzte Dr. N., Dr. E. und Dr. B. (Assoziierungen von Aerzten kommen in Amerika öfters vor) werden alle gewöhnlichen Krankheiten für drei Dollars den Monat behandeln. Ihre große Praxis ermöglicht ihnen dieses liberale Anerbieten. Sofern ein Fall unheilbar ist, wird es dem Patienten sofort frei herausgesagt." Ein Chicagoer Arzt erließ im vorigen Sommer folgendes Inserat: Dr. C. G., seit 1861 etablirt. Im letzten Jahre 3423 Patienten angenommen, 2565 vollständig kurirt, 185 als unheilbar entlassen, der Rest noch in Behandlung."

In einer Zeitung von St. Louis las ich unter Verkaufsanzeigen folgende Annonce: „Ein alter Arzt, der jährlich 2800 bis 3000 Patienten behandelt, verkauft seine Praxis billig an einen jungen Mediziner." Sehr häufig befindet sich oberhalb der ärztlichen Zeitungsannonze auch noch das Bildniß des Heilkünstlers. Aerzte, welche Fettsucht kuriren, veröffentlichen in ihren Zeitungsausschnitten gewöhnlich die Bilder der Patienten vor und nach der Kur.

Da erblickt man auf der einen Seite einen förmlichen Fettklumpen und auf der anderen eine kräftige, gesunde und normale Gestalt. In den Neuenglandstaaten las ich folgendes Inserat: „Dr. A., billiger als alle Konkurrenten. Keine Vorausbezahlung. Honorar nur nach erfolgter Heilung, Familien besonders billig behandelt. Abonnements für Einzelne, wie für Familien jederzeit auf 3—12 Monate." Im Westen ließ einmal ein Arzt bei seiner „Etablirung" eine Musikbande vor seiner Office spielen, gerade so wie es die amerikanischen Zierwirthe zu thun pflegen, sobald sie eine Bierhalle eröffnen. Viele Aerzte versenden übrigens ganz nach Art der Kaufleute die Prospekte ihrer Heilmethoden, ihre Preiscourante u. s. w. in vielen Tausenden von Exemplaren durch das ganze Land. Ein chinesischer Arzt, Professor Cee Wo Chan, annoncirt unter der Ueberschrift „Evolution of Medicine" in mehrspaltigen Annoncen seine unübertrefflich Kuren, und nennt sich stolz „The King of Chinese Medicines" Natürlich befindet sich auch sein Brustbild in der Annonce.

Die amerikanischen Zahnärzte inseriren in derselben marktschreierischen Weise wie die eigentlichen „Phisicians". Unter, oder über den Inseraten von Zahnärzten befinden sich gleichfalls die Porträts der Zahnkünstler, die Abbildungen einzelner Zähne, ganzer Gebisse, Zahnleidender mit geschwollenen und verbündenen Backen und dann wieder Abbildungen lachender und heiterer Personen. Letztere sollen Patienten nach der Behandlung vorstellen. Thierärzte, die selbstverständlich auch viel Geld für Zeitungsinserate ausgeben, haben durchwegs einen schönen Hundekopf zur Seite ihrer Annoncen. Verschiedene Thierärzte kündigen sich als Spezialisten für Hunde, für Pferde u. s. w. an und oft mit der Bemerkung: „Referenzen stehen zu Diensten.

Was die ärztlichen Honorare in Amerika anbelangt, so sind diese fast durchwegs hoch. Doch lassen die meisten Aerzte mit sich handeln. Den amerikanischen Plutokraten werden natürlich, besonders für Operationen, außergewöhnlich hohe Honorare abgefordert. Dabei kommt es oft zu Prozessen, wenn der Arzt in der letzten Stunde seine Forderung nicht um 50—75 Perzent ermäßigt. So weigerte sich vor zwei Jahren der bekannte „Bonanzakönig" Mackay in San Francisco, eine ihm übermittelte ärztliche Honorarforderung von 12,500 Dollars zu bezahlen, weil sie ihm zu hoch sei. Ein „Crank" hatte Mackay angeschossen und die beiden Aerzte, welche die Kugel aus dem Rücken herausschnitten, verlangten für diese Operation die genannte Summe. Es kam zum Prozeß und Mackay zahlte schließlich, aber erst nach dem die Aerzte ihre Forderung wesentlich ermäßigt hatten. Nobler war ein Chicagoer Millionär. Derselbe hielt sich im vergangenen Jahre einige Zeit zur Kur in Los Angeles auf und ließ sich dort von einem Chicagoer Spezialisten operiren. Dafür forderte der Operateur 25,000 Dollars und erhielt sie auch. Die Reise nach Los Angeles (Kalifornien) und der Aufenthalt daselbst hatten den Arzt nur eine Woche Zeit und Alles in Allem etwa 500 Doll. gekostet.

In den neuen Ansiedlungen im Westen müssen allerdings die Aerzte als Honorar hin und wieder alles Mögliche annehmen. Kaufleute bezahlen anstatt mit baarem Gelde mit Kaffee, Thee, Zucker u. s. w.; Fleischer mit Schinken, Wurst und dergleichen; Restaurateure mit Wein, Liqueuren und Cigarren.

Schlimmer noch ist das Feilschen zwischen Arzt und Patient. Erkrankt beispielsweise ein Amerikaner an Gelenksrheumatismus oder einer anderen langwierigen Krankheit, so läuft seine Frau oder ein Familienmitglied von Arzt zu Arzt und frägt nach dem Gesammthonorar, das jeder Mediziner für die Behandlung fordern würde. Oft schließt auch die Familie mit dem Arzte folgenden Vertrag:

die Jeder eventuell schon bei der ersten Einlage erhalten könnte, außer der Einfachheit und Billigkeit der Manipulation, den Vortheil absoluter Sicherheit des als Deckung gegebenen Betrages für sich hat, Umstände, welche diese Neuerung ganz von selbst empfehlen und die gewiß auch in interessirten Kreisen vollsten Anklang zu finden geeignet erscheinen.

Des Weiteren muß es als selbstverständlich betrachtet werden, daß auch Effecten, die bei einem Institute deponirt sind, ganz in derselben Weise sichergestellt werden können, indem einfach das gesammte Depot oder nur jener Theil desselben, welcher zu Cautionszwecken bestimmt ist, mit dem ausdrücklichen Vermerke des Cautionsbandes gesperrt werden muß.

Obwohl es eine bekannte Thatsache ist, daß sich zeit- und zweckentsprechenden Reformen auf den verschiedensten Gebieten oft die größten Schwierigkeiten entgegenstellen, so kann man doch erwarten, daß eine Neuernng, wie die vorstehende, die weder den Sparcassen noch den Banken eine nennenswerthe Last aufbürdet, aber für die Interessen sowohl der Angestellten des Handelsstandes, als auch aller übrigen Privatbediensteten, sowie der Kaufleute selbst von eminenter Wichtigkeit ist, rasch Anhänger finden wird, welche diese Angelegenheit zu fördern trachten und in ihrem Wirkungskreise nach Thunlichkeit dafür eintreten werden, die Frage der Cautions-Sicherstellung einer gedeihlichen Lösung im Sinne dieses Vorschlages entgegenzuführen.

Erherzog Albrecht †.

Den hoffnungslos lautenden Telegrammen der jüngsten Tage aus Arco über das Befinden des greisen Feldmarschalls folgte Montag Mittags die Meldung, daß Se. k. u. k. Hoheit seine Seele ausgehaucht hat. In ihm verliert die Armee einen ruhmreichen Feldherrn und die Kriegsgeschichte hat für ihn das Cognomen „Sieger von Custozza" aufgezeichnet. Wir Ungarn besaßen in dem verewigten Erzherzog wohl keinen warmen Verfechter unserer nationalen Aspirationen. Eines muß aber constatirt werden, der dnalistischen Staatsverfassung war er nicht aus Gefühlsmomenten, sondern aus Vernunftsgründen ein überzeugter Anhänger.

Die Dispositionen hinsichtlich des Leichenbegängnisses, sowie über die Dauer der Hoftrauer werden heute von Se. Majestät dem König getroffen werden.

Tagesneuigkeiten.

— **Personalnachricht.** Die ob ihrer herzgewinnenden Liebenswürdigkeit in allen Bevölkerungsschichten hochverehrte Gemalin unseres Obergespans, Frau Sigmund von Péchy, war längere Zeit hindurch ernstlich erkrankt und befand sich bei ihren Eltern in Budapest in ärztlicher Pflege. Zu unserem besonderen Vergnügen erfahren wir nun, daß Frau von Péchy bereits genesen und in ihr hiesiges trautes Heim rückgekehrt ist. Die Nachricht ihrer Wiedergenesung wird gewiß überall mit aufrichtiger Freude begrüßt werden.

Befreit der Arzt den Kranken von seinem Leiden in sechs Monaten, so erhält er 40 Dollars, kurirt er ihn aber schon in drei oder vier Monaten, so werden 80 Dollars Honorar gezahlt; bleibt die Kur erfolglos, so zahlt man ein sehr geringes oder gar kein Honorar.

Uebrigens verabreichen oft amerikanische Aerzte ihren Patienten die Arzneien direkt, da manche Apotheken viel zu wünschen übrig lassen. Außer pharmazeutischen Artikeln werden nämlich in amerikanischen Apotheken unter Anderem auch Cigarren, Streichhölzer, Kämme, Bürsten, Notizbücher, Schreibmaterialien u. s. w. verkauft.

Im Allgemeinen liebt es der Patient in Amerika und besonders der Neger, möglichst viel Medizin zu schlucken. Negergräber im Süden der Union sind bisweilen mit denjenigen Medizinflaschen eingefaßt, welche der Verstorbene während der Krankheit, die seinem Tode vorausging, ausgetrunken hat.

Der Kirchhofsbesucher schließt dann aus der Zahl der Flaschen auf die Länge des Leidens.

Aerzte, welche auch Nachts Krankenbesuche abstatten, haben öfters vor ihren Offices rothe Laternen brennen oder an ihrer Thüre ein Schild mit Phosphorbuchstaben, die in der Dunkelheit leuchten.

Manche amerikanische Aerzte wohnen vor der Stadt und fahren Früh oder Nachmittag nur zu den Sprechstunden in ihre Offices. Andere amerikanische Aerzte lassen sich nur brieflich konsultiren, oder wenigstens nur ausnahmsweise mündlich.

— **Das Leichenbegängnis des Einjährig-Freiwilligen Dr. utr. jur. Ludwig Hoffmann de Kamitz.** Das unerbittlich grausame Schicksal hatte wieder einmal mit rauher Hand ein Menschenleben erfaßt und durch die Vernichtung desselben eine Familie in unsagbaren Schmerz gestürzt, einen weiten Freundeskreis in lang anhaltende Wehmuth versetzt. Die letzten Ehren, die am verwichenen Montag dem so plötzlich verschiedenen Einjährig-Freiwilligen Dr. Ludwig von Hoffmann erwiesen wurden, sie lauteten in einen Vorwurf gegen die Parzen aus, die ein so hoffnungsreiches Leben mit einem Schlage vernichteten; die Thränen, die am Sarge des in der Blüthe seiner Jugend Dahingerafften vergossen wurden, sie bildeten ein lautes Hadern gegen die Tücke des Schicksals. In unserer jüngsten Nummer berichteten wir, daß es den Freunden Hoffmann's oblag, die Familie von dem tragischen Vorfall zu verständigen. Verhängnißschwer lauteten die beiden Telegramme und Unheil und doch nicht das Entsetzliche ahnend, begaben sich der Vater und die beiden Schwestern Dr. Hoffmann's hieher und fanden blos die entseelte Hülle des Stolzes ihrer ganzen Familie mehr vor. Man kann sich die herzzereißenden Schmerzensausbrüche der nächsten Familienmitglieder denken, als sie ihren Sohn, resp. Bruder, der sie Gesundheitsstrotzend verließ, von dem sie noch kurz bevor humorvollen Bericht erhalten hatten, in der Leichenkammer des Garnisonsspitales vorfanden. Eine einzige Pflicht harrte noch der Kameraden und Vorgesetzten Dr. Hoffmanns und sie haben sich derselben in der musterhaftesten Weise entledigt. Es galt den Familienmitgliedern durch Bethätigung spontanen Beileides einigermaßen lindernden Balsam zu spenden. Und diese Beileidskundgebungen sind vor, während und nach dem Leichenbegängnisse in der wohlthuendst humansten Weite erfolgt. Als Herr Hauptmann Gestirner dem gramgebeugten Vater und den im unsäglichen Schmerze aufgelösten Schwestern die Hand zur Condolenz reichte und mit bebender Stimme versicherte, daß er in ihrem dahingeschiedenen Familienmitgliede seinen liebsten Schüler betrauere, blieb kein Auge der Anwesenden thränenleer. An dem Leichenbegängnisse betheiligten sich die Einjährig-Freiwilligen der ganzen Garnison ohne Unterschied der Waffengattung. Betonen müssen wir, daß von den Assistenzarzt-Stellvertretern, die ja gleichfalls die zweite Hälfte ihres Präsenzdienstjahres absolviren, kein Einziger fehlte. Sämmtliche Offiziere der hiesigen 6. Artillerie Brigade, an der Spitze der Oberst-Brigadier Kellner, sehr viele Offiziere anderer Waffengattungen, zahlreiche Militärbeamte, erwiesen dem im Dienste verunglückten wackeren Kameraden das letzte Ehrengeleite. In allen Gassen welche der Trauerzug passirte, bildeten Passanten ein dichtes Spalier und manch warmfüllendes Menschenherz widmete dem Schicksale des Frühverblichenen eine Trauerzähre. Auf den Sarg wurden prächtige Kränze hinterlegt: Von dem trauernden Vater und untröstlichen Schwestern, von den Einjährig-Freiwilligen der 6. Artillerie-Brigade, von den Honvéd-Einjährig-Freiwilligen, von den Einjährig-Freiwilligen der hiesigen Garnison gemeinschaftlich, schließlich von den intimsten zwei Freunden des Verewigten, Gilyén und Szomßéki. Um ½3 Uhr langte der Trauerzug am Bahnhofe an und nachdem nochmals ein Gebet für das Seelenheil verrichtet wurde, ward der Sarg einwaggonirt um mit dem Nachtzuge nach Stampfen befördert zu werden, woselbst Dr. Hoffmann als der letzte de Kamitz dieser Linie in der Familiengruft den ewigen Schlaf schlummern wird! . . .

Dienstag um 9 Uhr Vormittags fand im Garnisonsspital ein feierliches Requiem statt, an welchem das Offizierscorps der 6. Artillerie-Brigade und sämmtliche Freiwillige theilnahmen.

— **Plötzlicher Todesfall.** Wie wir mit innigem Bedauern zur Kenntniß nahmen, ist gestern Nachts der durch seine humane Berufserfüllung bestbekannte Arzt Dr. Hermann Donáth infolge eines Blutsturzes plötzlich gestorben. Der Dahingeschiedene oblag noch Tags vorher seinen Berufspflichten und fühlte sich bevor er sich zur Ruhe begab, noch ganz wohl. Sein Hinscheiden betrauert eine liebevolle Gattin, seine einzige Tochter und eine große Anzahl von Freunden. Friede seiner Asche! . . .

— **Oberstadthauptmannsubstitut** Herr Béla v. Mihálik hat dieser Tage in Budapest die nach seiner Erfindung angefertigten, patentirten Fesseln im Ministerium des Innern in Gegenwart des Ministers, ferner im Bureau der Staatspolizei im Beisein des Chefs Herrn Dr. Jekelfalussy, sowie endlich im Bureau der Budapester Polizei vor Herrn Oberstadthauptmann Sólley vorgezeigt und deren Anwendung demonstrirt. Herr Mihálik erntete überall reichliches Lob und nahm auch eine Bestellung auf eine Partie derlei Fesseln seitens der Budapester Oberstadthauptmannschaft entgegen.

— **Ball des Vereins vom rothen Kreuze.** Das Ballfest dieses in ernsten Zeiten zu einem so wohlthätigen Wirken prädestinirten Vereines ist glänzend ausgefallen und nimmt einen ersten Rang in der Reihe der Elitefeste des heurigen Carnevals ein. Deutlicher konnten die angenehmen Beziehungen, wie solche zwischen Civilbevölkerung und Offizierscorps hier obwalten, nicht zu Tage treten, als es aus diesem Anlasse geschah. Viel corpolirt wurde ein Mot Se. Excellenz des Corpscommandanten, mit welchem er sich anläßlich des jüngsten Garnisonsabendes von seiner Offiziers Cortége verabschiedete: „Auf Wiedersehen, meine Herren, am Rothen Kreuz-Balle." Thatsächlich waren dieser wirkungsvollen Einladung so Viele gefolgt, daß die Offiziere die compakte Majorität der Anwesenden bildeten. Vergegenwärtigt man sich noch, daß die anwesenden Generäle, alswie FML. Chlobus, Generalmajor Jablanßky, Generalmajor Bolla mit jugendfrischer Eleganz dem Tanze huldigten, so kann es nicht Wunder nehmen, daß auf jede der anwesenden Damen Tänzer in lieber Menge entfielen. Die durch die Förderuug alles Edlen und Schönen allgemeiner Hochschätzung sich erfreuende Lady Patronesse, Baronesse Georgine Melczer hatte auch ihre helle Freude an dem glänzenden Gelingen dieses schönen Ballfestes. Circa 70 Paare tanzten die erste Quadrille und erst lange nach Morgenanbruch dachten die ersten Paare an's Heimgehen. Die Theilnehmer behalten den Eindruck einer genußreich verbrachten Ballnacht und die Vereinsleitung hat, wie aus dem Cassarapporte der Frau Gustav Bernovits hervorging, ein ziemlich befriedigendes Plus aufzuweisen. Daß einige Familien, auf deren Erscheinen man sicher rechnete, dieser Veranstaltung fernblieben, gehört wieder in das heikle Gebiet der Nolli me tangere-Punkte der hiesigen, so eigenartig constellirten gesellschaftlichen Zusammenhänge.

— **Concert Emma Turolla.** Das Programm dieses am 8. März im Prunksaale des Hotel Schalkház stattfindenden und offenbar außergewöhnlich genußreichen Conzertes wurde im Folgenden definitiv festgesetzt:

1. Große Arie aus Mascagni's „Cavalleria Rusticana", gesungen von der Kammersängerin Emma Turolla.
2. Beethoven, E.-moll Sonate Op. 90. vorgetragen von dem Pianisten Wilhelm Ammermann.
3. a) Ave Maria aus Verdi's „Othello"
   b) Canzone dei Veli aus Verdi's „Don Carlos"

gesungen von Frau Emma Turolla.

4. Tarantella aus Liszt's „Venezia a Napoli" vorg. von W. Ammermann.
5. Große Arie aus Ponchielli's „Giaconda" gesungen von Emma Turolla.

Karten sind im Vorverkaufe in der Buchhandlung der Firma Koczányi und Vitéz erhältlich.

— **Todesfall.** Der Redakteur unseres Blattes Eduard Friedmann hat eine, ihn tief betrübende Hiobspost erhalten. Seine Cousine, Fräulein Anna Friedmann aus Wien ist vorgestern in Meran, woselbst sie Schutz gegen den rauhen Winter suchte, von einem so gefürchteten Lungenleiden dahingerafft worden. Die Verewigte stand im 20. Lebensjahre und war der personifizirte Liebreiz und ein wahrer Engel an Güte und Hochsinn. Man träumt die allzufrüh geknickte Lilie, deren ganzer Lebenslauf ein kurzer Traum war, von Poesie und ihren Idealen. Der Weltalslenker verleihe der schwergeprüften Mutter Kraft, den großen Schmerz zu ertragen! . . .

— **Der Eisenbahnball in Teschen verschoben.** Die Beamten der Kaschau-Oderberger Bahn hatten für gestern den 20. d. ihr diesjähriges Ballfest anberaumt und projektirten auch viele hiesige dieser gemüthlichen Faschings-Veranstaltung beizuwohnen. Infolge Ablebens des Erzherzogs Albrecht wurde die Abhaltung dieses Ballfestes auf den 4. März verschoben.

— **Milcheinfuhrverbot.** Das Municipium der Stadt Kaschau hat jüngst ein Verbot ergehen lassen, wonach Milch aus Ortschaften, in welchen constatirtermaßen Diphterie und andere infektiöse Krankheiten epidemisch auftraten, in den Stadtrayon nicht zugeführt werden darf. Wir stammen, daß „Felsömagyaroszág" den praktischen Werth dieses Verbotes, welches als ein Gebot der Prophylaxis erscheint, nicht anerkennen will. „Si vis pacem, para bellum." Willst Du Frieden, so bereite Dich für den Krieg vor, ist nicht allein eine strategisch wichtige Devise, sondern auch als Palliativ gegen Einschleppung von infektiösen Krankheiten anwendbar. Oder sollen Einfuhrsverbote erst dann erlassen werden, wenn infektiöse Krankheiten durch die Milch schon eingeschleppt wurden?

— **Adelserhebung.** Se. Majestät hat dem Rittmeister der hiesigen 6. Train-Division Adalbert Steinner-Göltl den Adelsstand mit dem Prädikate Edler von Auring taxfrei verliehen

— **Die Funktionäre des „Kassai Társaskör."** Anläßlich der kürzlich stattgehabten Generalversammlung dieses Vereines wurden nachstehende Funktionäre gewählt: Präsident: Dr. Simon Reismann, Director: Dr. Leopold Glück, Secretär: Dr. Péter Lorber, Cassier: Mor. Friedmann, Controllor: Samuel Wachsmann. Ausschußmitglieder: Markus Friedmann, Dr. Samu Fényes, Dezsö Fényes, Berthold Ganczfried, Eugen Holländer, Dr. Alexius Neuwirth, Heinrich Robitschek, Arthur Scharmann, Eduard Weiser und Dr. Béla Weiß.

— **Unterbliebene Carnevals-Veranstaltungen.** Infolge Ablebens Se. k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht unterblieb das für Dienstag den 19. anberaumt gewesene Tanzkränzchen der Feldwebel der hiesigen Garnison. Aus dem gleichen Grunde wurde der heutige Garnisonsabend des Offizierscasino abgesagt. Das Kränzchen der Unteroffiziere wird offenbar in einem späteren Termine, nach Ablauf der Hoftrauer abgehalten werden.

— **Verspätete Briefpost-Zustellung.** „Wir könnten zwar eine griesgrämige Reklamation an die löbliche Postdirektion gelangen lassen, in welcher wir per longum et latum ausführten, daß mit dem Frühzuge einlaufende Briefschaften knapp um die Mittagszeit sich noch nicht zu Handen der Adressaten befinden. Wenn wir im Augenblicke blos trockene merkantile

Interessen im Auge hätten, würden wir auch nicht ermangeln, den Herren Briefträgern eine amtliche Rüge zu verschaffen. Die Ursache unserer Reklamation besitzt aber einen poetisch zarten Hintergrund und deshalb wollen wir uns lieber direkt an die Briefträger wenden und ihnen das Geheimnis verrathen, daß ziemlich oft das folgenschwere Amt des Postillion d'amour in ihre Hände gelegt ist. Wir wissen nämlich, daß unsere Briefträger manchmal Briefe, die nicht an Kaufleute oder an Advokaten etc. sondern an Private gerichtet sind, als minder wichtig betrachten und dieselben für die nächste Zustellung, wenn sie eben den betreffenden Rayon passiren, aufbehalten. So kommt es eben, daß mit der ersten Post einlaufende „gewöhnliche Briefe" erst mit der zweiten, oder gar dritten Post zugestellt werden. Es gibt aber Momente im menschlichen Leben, wo man derlei „gewöhnliche Briefe" mit einer Sehnsucht erwartet, daß die ganze Handelscorrespondenz und advokatorische Expensnoten dagegen in eitel Nichts verblassen. Den Werth solcher Briefe vermag nur der zu erfassen, der sich in die Lage einer liebenden Braut zu versetzen vermag. Die Interessen dieser gottlob hier zahlreich vertretenen Gilde wollen wir also wahren, indem wir unsern Appell an die Herren Briefträger richten, daß sie auch mit der Zustellung von gewöhnlichen Briefen an Private sich sputen mögen. Solche Briefe müssen ja bekanntlich unzählige Male gelesen, wohl an ein Dutzendmale an das in heller Freude aufpochende Herz gedrückt und am selbigen Tage prompt beantwortet werden, damit sich am nächsten Tage derselbe Vorgang wiederholt. Warum sollen also so „exzellente Rundschuften" des kön. Postärars so bagatellmäßig behandelt und ihre Briefe verspätet zugestellt werden?..

— **Das Kalb und das neue Thor.** Der Schauplatz des von uns belauschten Begebnisses war ein prunkvoller Ballsaal, in welchem vor Kurzem eine exclusiv noble Gesellschaft versammelt war. Eine Dame entre deux âge zog die Aufmerksamkeit eines stillen Beobachters auf sich, welcher dieselbe wenngleich nicht in auffälliger so doch lästiger Weise fixirte. Eine Carambolage mit einem Tanzpaare brachte ihn der Dame ohne sein Hinzuthun näher. Er verbeugte sich und bat um Pardon. Dieselbe apostrophirte ihn hierauf in nachstehender, nicht eben zarter Weise. Ja, warum glotzen sie mich denn unausgesetzt an, „wie ein Kalb das neue Thor?" ... „Gnädige Frau," — gab der so schmeichelhaft Apostrophirte zurück — „von mir gar nicht zu reden, fehlt Ihnen die Qualifikation zum „neuen" Thor vollständig. Tableau!....

— **Die Matrikenbezirke und deren Sitze:** Der Minister des Innern, Desider von Perczel hat zwei hochwichtige Verordnungen an sämmtliche Komitats-Verwaltungsausschüsse gerichtet. Nach der einen Verordnung wünscht der Minister, daß die Verwaltungsausschüsse bis 31. März d. J. die Eintheilung des Komitates in Matrikenbezirke, sowie die Benamsung und den Sitz derselben bekannt geben sollen.

Städte mit geregeltem Senate sowie Großgemeinden können selbstständig einen Matrikenbezirk bilden. Von den kleineren Gemeinden jedoch haben mehrere in Gemeinschaft einen Matrikenbezirk zu bilden, jedoch darf die Seelenzahl nicht 3000 übersteigen, wobei die Kreisnotariate zu berücksichtigen und die einzelnen Gemeinden nicht zu entfernt von den betreffenden Matrikenbezirken liegen sollen. Von den Gemeinden ist immer die wichtigste zum Sitze der Matrikenbezirke zu wählen, so daß die Bevölkerung auch die kirchliche Ceremonie in Anspruch nehmen kann.

Die zweite Verordnung des Ministers bezieht sich auf die staatlichen Matrikenführer und deren Substituten. Als Matrikenführer haben in erster Linie die Gemeindevorstände und — wo ein Stuhlrichteramt ist — der Stuhlrichter zu fungiren. In solchen Fällen, wo sich keine geeignete Person hiezu findet, kann auch eine andere, die gesetzliche Qualifikation besitzende Persönlichkeit hiefür verwendet werden. Substituten ernennt der Minister nur in sehr volkreichen Bezirken, oder in welchen der Matrikenführer durch anderweitige Beschäftigungen vom Sitze entfernt gehalten wird.

Matrikenführer und deren Substituten müssen der Staatssprache in Wort und Schrift mächtig sein und sich allgemeiner Achtung erfreuen. Dem Amtsverbande angehörende Matrikenführer erhalten keine Ehrenhonorare, ausgenommen in solchen Fällen, wo die Besoldung des Gemeindevorstandes eine sehr geringe zu nennen ist.

Dem Amtsverbande nicht angehörende Matrikenführer erhalten außer den tarifmäßigen Gebühren auch noch Ehrenhonorare, welche die Matrikenführer aus der Staatskassa beheben. Der Minister fordert die Verwaltungsausschüsse auf, ihm die Anträge bis Ende März zu unterbreiten.

— **Die Abauj-Szántóer Dampfmühle** hat sämmtliche Gläubiger zu einer Conferenz nach Kaschau für heute den 21. d. zu dem Zwecke einberufen, um, wenn möglich ein Arrangement zu vereinbaren. — Wie wir erfahren, steht der Activstatus 150.000 fl. den Passiven 300,000 fl. gegenüber.

— **Nach einer ministeriellen Verordnung** werden fortab für Vorspannsleistungen beim Militär, falls dieselben mehr als 8 Stunden Zeit in Anspruch nehmen, die Gebühren für einen ganzen Tag vergütet.

— **Monatlicher Sanitätsausweis.** Der Gesundheitszustand der hiesigen Bevölkerung war im verwichenen Monate (Januar) ein günstiger; infektiöse Krankheiten kamen nur sporadisch vor. Geboren wurden 57 männlichen und 61 weiblichen Geschlechtes, zusammen 118, darunter 16 uneheliche. Gestorben sind 65 Personen, 33 männliche und 32 weibliche, darunter 4 Fremde. Dem Alter nach starben bis zu einem Jahre 29, von 1—5 9, von 5—20 4 von 20—60 17, über 60 Jahre 6 Personen. An Todesursachen sind vorgekommen: Angeborne Lebensschwäche 1, Alersschwäche 3, Selbstmord 2, Gehirnkrankungen 8, Erkrankungen der Respirationsorgane 25, Erkrankungen der Verdauungsorgane 9, Herz- und Gefäßerkrankungen 2, Nierenentzündung 1, Kinderdarre 1, Skropheln 4, Tuberkulose 4, Leberkrebs 1, Parametritis 1, Angeborne Syphilis 1, Croup 1, Jnagone 1.

— **Die Generalversammlung der Krankenkassa des hiesigen Handelsgremiums** findet am 3. März Nachmittags 3 Uhr im Sitzungssaale der Handels- und Gewerbekammer statt. Auf der Tagesordnung befindet sich die Rechnungslegung, resp. der Vermögensausweis pro 1894. Außerdem finden auch die Neuwahlen einiger Funktionäre statt.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mautner).

Seitens der Producenten wird wirklich prima Qualität Rothklee und Luzerne nur mehr sporadisch offerirt, da, was disponibel war, abgegeben wurde, demnach der Marktverkehr sich nur in engen Grenzen bewegen konnte. Was von diesen Qualitäten noch erhältlich ist, wird zu ziemlich hohen Preisen aufgenommen. Bei Samenhändlern ist der Verkehr überaus in Rübensamen sehr lebhaft, weil die allgemeine Meinung der interessirten Kreise sich dahin neigt, daß die gegenwärtig niederen Preise, welche nicht einmal die Produktionskosten decken, keinen Rückgang mehr erfahren werden, vielmehr wenn der Bedarf im selben Maße anhält, wie bisher, mit Bestimmtheit höhere Preise zu gewärtigen sind. Selbstverständlich kann sich dies nur auf Rübensamen solider Provenienz beziehen.

Notirungen per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	35—50
Rothklee,	„	50—65
Frühjahrswicke	„	7.50—7.75
Esparsette	„	11—11.50
Mohar	„	16—17
Rübensamen, Oberndorfer	„	36—40
Rübensamen, olivenförmige	„	32—34

Plombirung von Kleesamen.

Die kön. ung. Staats-Samen-Control-Station hat in der Saison 1894|95 bis 6. Februarr, für unten benannte Samenhändler und Producenten folgende Quantitäten Samen mit der amtlichen Plombe versehen:

	Luzerne, Meterzentner	Rothklee	Zus.
Edmund Mauthner, Budapest	1005	1385	2390
Leopold Kramer, Budapest	139	107	246
Carl Ullmann, Budapest	136	162	298
Graf Arved Teleki, Brassó	—	385	385
Ignatz Haldek, Budapest	250	270	520
Gebrüder Lederer, T.-Kürt	2	156	158
Julius Deutsch, Budapest	126	99	225
Alphons Szávoßt, Budapest	64	—	64
Genossenschaft der ung. Landwirthe, Budapest	176	317	493
Wilhelm Nöthling, Budapest	17	19	36
H. A. Frommer Nachf., Budapest	84	20	104
Beimel & Sohn, Budapest	—	214	214
Herman Littman Orosháza	53	64	117
Zusammen	2052	3198	5250

Marktpreise in Kaschau
am 20. Február 1895.

Gattung	I. Classe fl.	I. Classe kr.	II. Classe fl.	II. Classe kr.
Weizen 100 Liter	5	20	5	00
Mischfrucht „	3	80	3	60
oggen „	4	50	4	60
alzgerste „	3	60	3	40
Brennerie und Futtergerste	3	60	3	40
Hafer „	2	40	2	00
Mais „	5	20	5	00
Spiritus 1 L. á 100 Trales	—	54	—	53

INSERATE.

Prima

BUCHENHOLZ

4 Mtr. (1 Wald-Klafter) fl. **11.50**

ins Haus gestellt

zu beziehen von

MORIZ SÜSZHOLZ, Szepsierstrasse 18.

Bestellungen hierauf nimmt auch

Herr RÓBERT POLLAK, Hauptgasse 23.

Meghivás.

A kassai Kereskedelmibank részvénytársaság t. cz. részvényesei ezennel tisztelettel meghivatnak az **1895. évi márczius hó 10-én d. e. 11 órakor** saját helyiségében tartandó rendes évi

KÖZGYÜLÉSRE.

Tanácskozási tárgyak:

1. Az igazgatóság és a felügyelő-bizottság jelentése, a zárszámadások és mérleg előterjesztése.
2. A felügyelő-bizottság jelentése.
3. A tiszta nyereség fölötti intézkedés.
4. Az igazgatóságból kilépő 2 tag választása.
5. A felügyelő-bizottság választása.

Azon t. cz. részvényesek, kik a közgyülésen résztvenni kivánnak, felkéretnek, hogy az alapszabályok értelmében részvényeiket a még le nem járt szelvényekkel együtt legkésőbb folyó évi márczius hó 3-ig a társaságnál letéteményezzék.

A megvizsgált mérleg és az erre vonatkozó felügyelő-bizottsági jelentés 1895 évi február hó 28-tól kezdve a társaság helyiségében a részvényesek rendelkezésére áll.

Kelt Kassán, 1895. február 15.

Az igazgatóság.

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der patentirten

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der patentirten

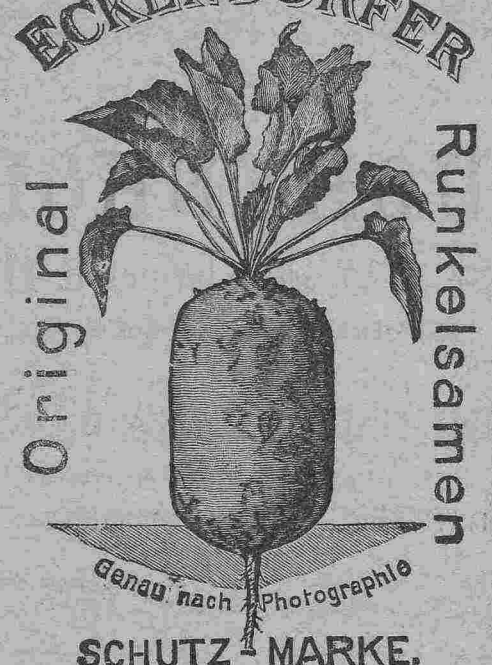
MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.



SCHUTZ-MARKE.

empfiehlt allein echt in plombirter Original-Packung

H. H. von Borries

Eckendorf bei Bielefeld (Deutschland)

Preislisten kostenfrei.

CACAO VERO
entölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE
CHOCOLADEN
mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich

Carl Kuhn & Co.

in Wien.

Shutzmarke.



Warnung!

Schutzmarke **und Schachtel-Etiquetten** unserer

Stahl-Schreibfedern

sind gesetzlich geschützt, und wird dringend gebeten, auf **jeden Buchstaben der Firma**, sowohl auf den Federn als auf den Etiquetten zu achten. Keine Schachtel ohne Schutzmarke.

Carl Kuhn & Co

Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt.

Wichtig für Magenleidende

ist P. F. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891,

Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

— Nur echt in Schachteln á fl. 1.60. —

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I.

Hauptdepot in Budapest bei **Josef v. Török**, Apotheke Königgasse Nr. 12.

ROSENZWEIG B. és TÁRSA

villanyos műszaki gyár

nagyban — kicsinyben.

Budapest VIII. József-körut 30—32.

ajánlják magukat házi távirdák, telefonok, villámháritók, valamint villamos világitás berendezésére a legmérsékeltebb árak és több évi kezesség mellett.

Ugyszintén eladása és szétküldése az összes elektrotechnikai cikkeknek legolcsóbb gyári árakon.

Mindennemü javitások elfogadtatnak.

Költségvetés és árjegyzék ingyen és bérmentve



Maria- zeller Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

= Unentbehrliches =
altbekanntes
Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis á Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

In Kaschau zu haben: Apoth. Ádám Csányi Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay. Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény:** Apoth. S. Fleischer; **Soóvár:** Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna:** Apoth Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely:** Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.

Den p. t. isr. Cultusgemeinden bringen wir zur gefl. Kenntniß, daß wir in diesem Jahre unter Aufsicht der hiesigen ehrwürdigen Rabbinate der isr. Mutter- und der orthodoxen isr. Cultusgemeinde

OSTER MEHL

(פסח מעהל)

erzeugen. — Preiscourante senden wir auf Verlangen jedermann zu.

Kaschau, im Feber 1895.

„UNION" Oberungarische Actien-Gesellschaft

für Mühlindustrie.



Preis einer Dose fl. 1.20.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrikant Feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.

Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Verlagseigen hümer: Ungar. — Für die Redaction verantwortlich: **Eduard Friedmann.** — Druck von G. Bernovits **Kossuth Lajos Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Rosnyth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Zanlus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 16. Kaschau, Sonntag den 24. Februar. 1895.

Die Noth und das Elend.

Ein tristes Bild der nationalökonomischen Verhältnisse unseres Vaterlandes entrollten einige Volksvertreter jüngst im Parlamente. Die herrschende Noth wurde in den lebhaftesten Farben geschildert; traurig war der Gegenstand, entsprechend traurig der Gedankengang der einzelnen Reden, am traurigsten war jedoch das erzielte Resultat, denn auch die schönsten Versprechungen sind nicht geeignet das Elend Einzelner zu lindern, weit weniger das ganzer Bevölkerungsschichten. Angeregt wurde die Debatte über Noth und Elend durch den bekannten Initiativantrag des Reichstags-Abgeordneten der Stadt Hódmezö-Vásárhely, welcher dahin ging, daß sämmtliche Abgeordnete auf ihre Diäten für einen Tag zu Gunsten der Alföld er Nothleidenden verzichten mögen. Obgleich der entfallende Betrag die Höhe von viertausend Gulden nicht erreicht, fanden sich sofort einige Abgeordnete, zuförderst ein Vertreter des Marmaroser Comitates, welche einen Theil dieser Summe für die Noth leidenden ihres eigenen Wahlbezirkes reklamirtenund in beredten Worten die daselbst herrschenden Verhältnisse schilderten.

Elend in Südungarn, Elend im Alföld, Elend in Oberungarn, mit einem Worte Elend allerorts, dies ist die Quintessenz dieser Schilderungen, welche in Conkurrenz mit einander traten, indem sich ein Hoffnungsschimmer der Hilfe zeigte. Tausende und Abertausende Familien haben inmitten des ungewöhnlich harten Winters kein nothdürftig schützendes Obdach, keinen hungerstillenden Bissen Brod.

In Zeiten eines so verbreiteten, intensiven Elends erweist sich die Privat-Wohlthätigkeit als ohnmächtig, hier kann nur aus Staatsmitteln Abhilfe geschaffen werden. Die Parlamentsvertreter haben corporativ ein schönes Beispiel werkthätiger Menschenhilfe geliefert, indem sie den auf der Tagesordnung befindlich gewesenen Antrag einstimmig annahmen und zu Gunsten der Alföld er Nothleidenden auf ihre Diäten eines Tages verzichteten. Denselben kommt auf diese Weise die Summe von 3970 Gulden zugute.

Angenommen, daß dieses Beispiel auf unsere Magnaten, Großkapitalisten und dem reichbegüterten Episkopat seinen nachhaltigen Eindruck nicht verfehlen wird, und dieselben hiedurch zur Erfüllung ihrer Pflichten den darbenden und frierenden Mitmenschen gegenüber angespornt werden angenommen, daß sich der Eine oder Andere von ihnen veranlaßt sehen wird von seinen Millionen den Zinsenertrag auch nur einer Woche der verzweifelnden Armuth zuzuwenden; angenommen schließlich, daß die öffentlichen Blätter demnächst einige Wohlthätigkeitsakte dieser Klassen zu verzeichnen haben werden, so ist damit besten Falles nur einem verschwindend winzigem Theile und auch diesem nur momentane Abhilfe geschaffen.

Das Elend, daß sich seit Jahren in ganzen Länderstrichen breit macht, kann nicht durch Almosen Einzelner, sondern nur durch systematische Staatshilfe bekämpft werden. Das Elend, das die Bevölkerung eines Landestheiles zur Auswanderung veranlaßt, anderwärts aus Verzweiflung zum Kampfe gegen die bestehende Gesellschaftsordnung zwingt, kann fürwahr weder durch die 3970 fl. der Parlamentsvertreter, noch durch die vom Minister zur Vertheilung bestimmten 3000 fl. aus Welten geschafft werden.

Die Machthaber berufen sich so gerne auf die Besonnenheit des ungarischen Volkes, welches Umsturzumtrieben und anderen die Gesellschaftsordnung gefährdenden Agitationen, welche anderwärts so üppige Halme schossen, — abhold ist. Die Richtigkeit dieser Voraussetzung nicht in Abrede stellend, möchten wir doch die Frage riskiren, ob diese Besonnenheit auch intakt bleiben kann, wenn ganze Volksmassen inmitten des Winterfrostes erwerblos dastehen und der Kälte schutzlos, dem Hunger brodlos preisgegeben sind. Der eigene Magen sowie die hungernde Umgebung der Angehörigen sind sehr üble moralische Berather und man muß trotz aller Besonnenheit in einer solchen Situation von den Fangarmen des Verbrechens umgarnt werden und eine Verzweiflungsthat begehen.

Es war ein gewiß nicht weises Geständnis, das die Machthaber in den jüngsten Tagen ablegten, indem selbe für die Schilderung des allgemeinen Elendes nur die Antwort fanden, daß ihnen dasselbe in solchem Umfange nicht bekannt gewesen. Wir halten dafür, daß die Regierung jederzeit in der Lage ist, sich verläßliche Daten über die nationalökonomischen Verhältnisse der einzelnen Landestheile zu verschaffen. Sie besitzt ja in der Person des Obergespans ihren Vertreter, der die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß die Obergespäne von H.-M.-Vásárhely, Csongrád, Marmaros, und mehrerer Komitate Oberungarns die Lebensverhältnisse der Bevölkerung so rosig geschildert hätten, daß die Nothwendigkeit des Eingreifens von höchster Stelle nicht ersichtlich gewesen wäre. Man ist aber leider hierzulands gewohnt, Alles im rosigen Lichte zu schauen, bis eine Massendemonstrationen und Ausschreitungen dem Volke die Augen öffnen.

Die im Parlamente jüngst abgehaltenen Dissertation über die Nothlage ganzer Volksschichten, die warmen Plaidoyers für das Elend hatten einen concreten und einen abstrakten, also prekären Erfolg. Ersterer besteht in den zur Vertheilung gelangenden 3970 Gulden der Abgeordneten, Letzterer in den Versprechungen des Ministers des Innern im legislativen Wege zur Bekämpfung der Noth beitragen zu wollen. Hiebei wäre die Beherzigung des Sprüchwortes wünschenswerth: Bis dat, qui cito dat — doppelt gibt, wer rasch gibt! . . .

Idem.

Feuilleton

Alte Liebe.

Meiner Wohnung gegenüber, auf der anderen Seite der Gasse, zogen drei Fenster meine Aufmerksamkeit häufig auf sich und erweckten in müssigen Stunden meine Neugierde. Die drei Fenster nahmen sich an der grauen Front, des Hauses wie hängende Gärten aus. Aus den Blumentöpfen davor rankten sich Schlingpflanzen bis auf das Dach empor und zwischen drin zwitscherten in den Käfigen muntere Singvögelchen.

In diesen grünen Rahmen erschienen zuweilen zwei weißhaarige Köpfe. Jeden Morgen erblickte ich dort drüben den kleinen Greis, wie er hin- und hertrippelnd die Blumen begoß. Dann erschien ein altes Frauchen mit einem weißen Häubchen auf. Sie reinigte die Käfige und brachte den Insassen Wasser und Weizenkörner.

So verging der Morgen in gegenseitiger Freundschaft zwischen den beiden Alten, ihren Singvögelchen und ihren Blumen. Jeden Tag pünktlich zur selben Stunde verließen die Alten ihre Wohnung, sich dabei gegenseitig stützend, einander zulächelnd.

Ich war indiscret und folgte ihnen zuweilen. Sie suchten im Winter immer die sonnigen Plätze, im Sommer die schattigen Stellen auf. Der Alte holte dann immer ein Stück Brod aus der Tasche und alsbald flogen ihm die Spatzen der Umgebung alle zu. Die alte Frau wieder, die hatte ihre Freude daran, mit den rosenwangigen Kindern ringsum zu plaudern.

Ich war mit dem greisen Pärchen bekannt geworden, aber es dauerte lange, bis sie sich entschlossen, einen Zipfel des Schleiers zu heben, der ihr Leben verhüllte, und ich will hier die rührende Geschichte wiedergeben, wie sie mir die kleine alte Frau erzählte:

„Ich bin in einem kleinen, lieblichen Dorfe zur Welt gekommen. In meinem zehnten Jahre kam ich zu meinem Onkel, einem Schullehrer in Dienst: ich mußte jeden Tag die Classenzimmer fegen, auch gehörte das Scheuern und das Putzen zu meinen Obliegenheiten. Mein Onkel hatte mich aus purer Gnade zu sich genommen und meine ganze Entlohnung bestand aus einer Schlafstelle und einem Mittagessen.

Ich hätte freilich auch noch etwas mehr verdient, denn die Arbeit war so schwer, daß ich mich oft vor Müdigkeit kaum aufrecht halten konnte.

Mein Onkel war Witwer und ich hatte seiner Haushälterin, dem Fräulein Christine, zu gehorchen; das war eine gar böse Frau — noch heute nach so vielen Jahren ist die Erinnerung an diese Zeit lebendig in mir.

Mehr noch als vor dieser Haushälterin fürchtete ich mich vor den Schülern; diese machten mich oft zum Ziel ihrer losen Streiche und dann verklagten sie mich obendrein beim Lehrer.

Mein Onkel war ein sehr strenger Mann und er hatte mir verboten, mit den Schülern auch nur ein Wort zu wechseln. Das Verbot war ganz und gar überflüssig, denn ich hatte nicht die geringste Lust, mich mit den Knaben in einen Wortwechsel einzulassen. Blos ein einziger unter ihnen erregte mein Interesse, denn er war schwächlich, er war nie boshaft, und aus seinen blauen Augen blickte er so sanft und dabei auch so kränklich, da er etwas verwachsen war.

Man nannte ihn Boscot. Der Lehrer mochte ihn nicht leiden, weil er oft aus der Schule fortblieb; es geschah dies aber, weil der Vater den Knaben häufig mit den Gänsen auf die Weide schickte. Trotzdem war er der beste unter seinen Kameraden. In den Lehrpausen saß er immer allein und schweigsam.

Eines Tages hatte mich einer der Buben geschlagen und Boscot hörte mich weinen. Er blickte mich freundlich an, reichte mir die Hand und sagte mir mit leiser Stimme:

„Weine nicht, Klia. Wir müssen Alle leiden. Leiden wir also in unserer Jugend. Es kommt schon noch der Tag, wo sie einsehen werden, daß ich nicht dumm bin. Ich werde, wenn ich groß geworden, arbeiten und mir mein Brod schon verdienen. Wenn ich dann mich selbst fortbringen kann, komme ich Dich zu holen und Du wirst dann mein Weibchen werden. Willst Du, Klia?"

Einige Zeit darauf kam der Schulinspector auf seiner Rundreise auch zu uns und beim Prüfen der Schüler fiel ihm der kleine verwachsene Boscot auf, da dieser eine seltene Intelligenz verrieth. Er nahm sich des Knaben an und befürwortete dessen Aufnahme in's Gymnasium von da kam er dann in die Hauptstadt und von der Zeit an hörte ich nichts weiter von ihm.

Und doch war die Zuversicht keinen Augenblick von mir gewichen; ich wartete auf ihn. Indeß mußte ich mir darüber klar werden, daß ein Herr — Leute, die ihn in der Stadt gesehen hatten, erzählten bei uns daß er nach Art der Herren gekleidet gehe — doch nicht gut ein unansehnliches Dienstmädchen zur Frau nehmen könne.

Besonders mußte ich in Betracht ziehen, daß so ein wissenschaftlicher Mann, wie er einer geworden, kein Mädchen heirathen könne, das unwissend ist, welches kaum das zusammen zu buchstabiren vermag, was mit großen Lettern gedruckt ist und das kaum weiter rechnen kann, als es an Fingern zu zählen versteht.

Aus diesem Grunde verschlang ich in stiller Nacht alle Bücher, die mir unterkamen, und schrieb Dutzende von Heften voll.

Aus den kleinen Trinkgeldern, die ich von den Eltern der Schüler erhielt, kaufte ich mir Kerzen, um in den Nächten bei Licht lesen und schreiben zu können und gar oft war ich über den Büchern eingeschlafen, so daß mich erst die Schulglocke weckte.

Ich frage mich heute noch gar oft, wie es kam, daß diese Anstrengungen meine Gesundheit nicht angriffen. Was verträgt die Jugend nicht Alles

O, wie gar oft wurde ich muthlos und dann

Tagesneuigkeiten.

— **Trauer der hiesigen Garnison um den Erzherzog Feldmarschall Albrecht.** Mittelst jüngsten Corpscommando-Befehls hat Se. Excellenz der Corpscommandant F.M.L. Kovács de Mad um den verblichenen Erzherzog Albrecht im Bereiche des 6. Armeekorps eine sechswöchentliche Trauer angeordnet. In der Dauer dieser Zeit tragen die Offiziere dieses Corps die Flor-Armbinde, — enthalten sich des Besuches der öffentlichen Vergnügungen und können während dieser Zeit auch die Militärkapellen öffentlich nicht spielen.

— **Hymen.** Der hiesige Advokat Dr. Gyula Aczél hat sich mit dem liebenswürdigen Fräulein Paula, Tochter des angesehenen hiesigen Kaufmannes Philipp Brody verlobt.

— **Personalnachricht.** Der Oberst des 34. Infanterie-Regimentes, Arthur Freiherr von Königsbrunn, welcher kürzlich zum Brigadier ernannt wurde, passirte gestern unsere Stadt um sich nach Wien zu begeben. Am hiesigen Bahnhofe erwartete ihn sämmtliche Offiziere und Unteroffiziere des hier garnisonirenden Bataillon des 34 Infanterie-Regimentes um sich von dem beliebten Oberst zu verabschieden.

— **Todesfälle.** Der pensionirte Ingenieur Johann Urbán, Honvédlieutenant des 48|49er Freiheitskampfes ist vorgestern im Alter von 66 Jahren hier verschieden. Das Leichenbegängniß findet heute Sonntag Nachmittags um ½2 Uhr vom Trauerhause (Szepsi-Strasse Nr. 5) aus statt. Friede seiner Asche!

Der hies. Uhrmacher Eduard Portner ist gleichfalls vorgestern im Alter von 78 Jahren hier verschieden. Das Leichenbegängniß findet heute Sonntag Nachmittags ½4 Uhr vom Trauerhause (Hauptgasse No. 61) aus statt. Friede seiner Asche!

— **Leichenbegängnis.** Das am Freitag Nachmittag stattgefundene Leichenbegängnis des so plötzlich verschiedenen Dr. Hermann Donath gestaltete sich zu einer dem Andenken des humanen Arztes gewidmeten Sympathie-Kundgebung aus allen Bevölkerungskreisen. Fast sämmtliche Berufskollegen des Verewigten, dann Mitglieder von verschiedenen Humanitätsvereinen, deren langjähriges und pflichteifriges Mitglied Dr. Donath gewesen, weiters die Beamten der Kaschau-Oderberger Bahn mit dem Stationschef Dittrich, eine fast unübersehbare Anzahl von Arbeiterinen der kön. ung. Tabakfabrik, denen der Verblichene Jahre hindurch ein gewissenhafter ärztlicher Rathgeber war, endlich eine große Anzahl von Mitbürgern und viele Damen gaben dem echten Biedermann das letzte Ehrengeleite. Die Beliebtheit, welcher Dr. Donath sich speciell in Kreisen der Tabakfabriks-Arbeiterinen erfreute, kam auch darin zum Ausdrucke, daß dieselben drei Kränze auf seinen Sarg hinterlegten. „Einen so gefühlvollen, gewissenhaften Doktor bekommen wir nimmer! klagten die schlichten Weiber. Kränze hinterlegten auch die Beamten der Kaschau-Oderberger Bahn, der Wohlthätigkeitsverein „Humanitas", welcher auch eine separate Parte über das Ableben eines seiner ältesten Mitglieder ausgab. Im Trauerhause verrichtete der Oberkantor der hiesigen Cultusgemeinde die Trauerceremonie. Eine Leichenrede konnte nicht abgehalten werden, da dies einer theologisch unbegründeten und nur zopfischen Auffassung nach am Freitag Nachmittag unstatthaft ist. Gleichwohl ließ es sich der gefühlvolle Religionsprediger Dr. Handler nicht nehmen, wenigstens am offenen Grabe ein Trauergebet für ein so langjähriges Mitglied der Kultusgemeinde, welches ein ganzes Menschenalter dem humansten Berufe oblag, zu sprechen. Man kann, wenn es schon in den wenig erfreulichen Verhältnissen liegt, überall einen nörgelnden Maßstab anlegen, verdammenswerth ist es jedoch, wenn solch edle Intentionen, welche Dr. Handler auch aus diesem Anlasse leiteten, zum Gegenstande eines billigen Tadels gemacht werden.

— **Frühlingsvoboten.** Es klingt fast paradox bei — 10° R. den Frühling avisiren zu wollen und man schließt noch sorgsamer den behaglichen Stadtpelz, um sich der Gänsehaut zu erwehren, die einem überläuft, wenn man heute vom Frühlinge spricht. Und es ist doch so: „Natura non saltat — die Natur macht keine Sprünge" der März steht vor der Thüre, somit ist der Frühling auch nicht mehr fern. Ein sich auch mit Botanik mit Vorliebe befassender, ehrwürdiger Herr machte uns kürzlich aufmerksam, daß die Stunden der Herrlichkeit des Winters gezählt seien, da die Bäume schon sprossen müßten. Wir befanden uns auf dem Gottesacker, ringsum von hohem Schnee bedeckte Gräber, zähneklappernd wandten wir ein, daß es mit dem Frühling sowie mit dem Sprossen der Bäume wohl noch seiner guten Wege habe. „Nein, nein — erwiderte der ehrwürdige Herr, überzeugen Sie sich mit ihren eigenen Augen, besonders die in der Nähe von Grabeshügeln gepflanzten Bäumchen sprossen früher als alle Andern. Wir wateten also die hohe Schneeschichte durch und siehe da das erste Waidenbäumchen, dessen wir ansichtig wurden, war voller Sprossen. Wenn wir den enragirten reizenden Schlittschuhläuferinen auch keinen guten Dienst erweisen, müssen wir als Memento, daß auch die Eisfreuden ihr Ende nehmen, Geibel's Worte hier citiren:

„Und droht der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Geberden;
Und schickt er Eis und Wind umher,
Es muß doch Frühling werden."

— **Die Photographie als Adresse.** Der hiesige Oberlieutenant Sch. wollte einmal die Findigkeit der österreichischen Briefträger erproben. Zu diesem Behufe schnitt er die Photographie eines derzeit nach St. Pölten commandirten Kameraden aus einem Gruppenbilde aus, schrieb darauf das übliche „Se. Wohlgeboren sowie den Bestimmungsort und klebte blos die Photographie des Adressaten auf das Couvert. Oberlieutenant Sch. hat sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht. Der Brief wurde dem Originale des Contrefait, Lieutenant R. schon Tags darauf prompt zugestellt. Natürlich hält sich der bildliche Adressat jetzt auf seine Popularität Etwas zugute. Der Briefträger hatte ihn nach der Photographie als den Adressaten erkannt. Wenn nun Lieutenant R. Reciprocität üben wollte, könnte er die Abbildung eines „Bären", sowie eines langbeinigen „Schneiders" auf das Couvert kleben und beide Briefe an die „6. Train-Division in Kaschau" adressiren und die bewährte Findigkeit der hiesigen Briefträger wäre nicht lange im Zweifel darüber, wem die Briefe zuzustellen seien.

— **Hymen.** Herr Simon Jakobovitsch, der strebsame Buchhalter der Firma Philipp Brody hat sich mit dem Fräulein Olga Bodorfy hier kürzlich verlobt. Fräulein Bodorfy ist die Nichte des hiesigen Hoteliers Mór Bodorfy, welcher sich der elternlosen Waise in wahrhaft väterlicher Weise angenommen hat.

— **Unfall eines Schulknaben.** Der Sohn des hiesigen Baumeisters Josef Wirth wurde vorgestern von einem im vorschriftswidrig raschen Tempo fahrenden Wagen der Bárczaer Insassin Maria Gotthilf überfahren. Der schwere Verletzungen erlittene Schulknabe wurde in die elterliche Wohnung gebracht. Der Unfall ist umso bedauerlicher, als der Vater des Knaben augenblicklich geschäftlich vereist, die Mutter an einer schweren Krankheit darniederliegt. Gegen den unvorsichtigen Kutscher wurde die Amtshandlung eingeleitet.

— **Freitisch für Studenten.** Wie man uns mittheilt, hat sich der durch seine Freigebigkeit und Jugendfreundlichkeit bekannte Dominikanerorden entschlossen, zwanzig Studenten ohne Unterschied der Confession einen täglichen Freitisch zu gewähren und sollen diesbezügliche Anmeldungen vom Prior des hiesigen Klosters entgegengenommen werden. Diese Entschließung des Dominikanerordens verdient alle Anerkennung, wir befürchten jedoch, daß bei unserem Gewährsmann diesmal „der Wunsch Vater des Gedankens" gewesen. Hoffentlich folgt dieser Mittheilung kein Dementi der hochwürdigen Patres auf dem Fuße.

— **Ein Opfer des rauhen Winters.** Wie uns mitgetheilt wird, ist gestern in Extravillan ein Mann erfroren aufgefunden worden, dessen Identität erst die polizeilichen Recherchen feststellen werden.

— **Winterfreuden in Italien.** Daß in Sicilien Menschen erfrieren, ist merkwürdig genug, aber bei dem strengen Winter, der heuer in ganz Italien herrscht noch erklärlich. Daß aber ein Reisender im Coupé beinahe erfriert, scheint uns viel seltsamer. Das begegnete dieser Tage, wie ein italienisches Blatt meldet, einem 22 jährigen Milchhändler aus Bergamo, Namens Pietro Locatelli. Der junge Mensch wurde bei der Ankunft auf dem Mailänder Centralbahnhofe in einem Coupé dritter Klasse völlig erstarrt und bewußtlos aufgefunden und konnte nur mit größter Mühe wieder zu sich gebracht werden.

— **Serbische Nationalmusik im Hotel Europa.** Die seit ihrem frühern Aufenthalt hier in bester Erinnerung stehende Tambourica-Gesellschaft weilt seit gestern hier und exercirt ihre melodiösen Nationalweisen allabendlich im Hotel Europa.

— **Elf Kinder ertrunken.** Ein entsetzliches Unglück wird uns aus Miskolcz gemeldet. Auf dem nächst Miskolcz fließenden Halmaj-Bache brach kürzlich das Eis ein. Elf Kinder, die dort Schlittschuhe liefen, geriethen unter die Eisdecke und ertranken. Die Verzweiflung der Eltern spottet jeder Beschreibung.

— **Hohes Alter.** Im Dorfe Ediffa im Kaukasus, starb kürzlich ein Bauer, der ein Alter von 153 (?) Jahren erreichte. Er erfreute sich bis zuletzt der besten Gesundheit und konnte noch im letzten Lebensjahre manche Episoden aus dem vorigen Jahrhunderte zusammenhängend erzählen. Er führte stets eine sehr einfache Lebensweise, trank nur Wasser und aß wenig Fleisch. Das klingt Alles recht hübsch nur bezüglich des erreichten Alters von 153 Jahren glauben wir, daß eine „russische" Berechnung obwalten dürfte.

— **Honvédoffiziere in der k. u. k. Kriegsschule.** Bisher waren in jeden der beiden Jahrgänge der k. u. k. Kriegsschule in Wien je vier Honvédoffiziere kommandirt. Der Honvédminister hat nun beschlossen, diese Zahl zu verdoppeln, d. h. in jeden dieser Jahrgänge acht, zusammen daher sechzehn Honvédoffiziere zu kommandiren und diese Verfügung schon für den ersten Jahrgang des laufenden Jahres zu effectuiren. Diese Vermehrung der in die Kriegsschule kommandirten Offiziere hat eine Mehrauslage von etwa 2800 fl. verursacht.

= **Häringsschmaus.** Herr Ludwig Szálasy, der zuvorkommende Restaurateur im Hotel Schalkház, veranstaltet am nächsten, also am Aschermittwoch einen Häringsschmaus. Es muß hervorgehoben werden, daß zu dem Gelingen der unterschiedlichen Veranstaltungen des heurigen Faschings die exquisite Küche und die besondere Zuvorkommenheit des Herrn Szálasy wesentlich beigetragen hat. Recht hübsch wäre es daher, wenn sämmtliche Ballcomité's die Gelegenheit des Häringschmauses benützten, um eine gemeinsame Reconnaisance-Visite in dem Saale abzustatten, der erst kurz bevor der Schauplatz so heißer Ballschlachten gewesen. Auf Wiedersehen also beim Häringsschmaus im Hotel Schalkház! . . .

— **Noch immer die Orpheums-Diva.** Den resoluten Frauen einer von hier ziemlich entfernten Stadt waren die Orpheen und ähnlichen Tingl-Tangls ein Dorn im Auge, weil zur Zeit deren „künstlerischen" Thätigkeit ihre Ehemänner bedenklich über die Schnur hauten. Als nun eines schönen Tages riesengroße Plakate die Ankunft der Mizi, Gizi Milly und ähnlicher „Sterne" ankündigten, war guter Rath theuer, wie man den lockern Männern den Besuch der Singhalle vereiteln könnte. Daß in solchen Fällen ein Verbot, oder eine andere zu den Hausrequisiten zählende Rührszene wenig fruchte war den einsichtsvollen Damen klar. Deshalb wurde der Vorschlag einer klugen Geschlechtsgenossin und notorischen Leidensgefährtin angenommen, wonach man ein Opfer aus der „Spennadelbüchse" nicht scheuend, das Orpheum für die Ehemänner unschädlich machen könne. Die betreffende Dame begab sich zum „Direktor", und frug ihn, wie viel Vorstellungen er zu veranstalten beabsichtige. „Drei, wenn es uns hier sehr gut geht, höchstens fünf" — war die Antwort. „Was für Maximal Einnahmen erhoffen sie sich jeden Abend" — war die zweite Frage. „Für 6 Personen je fünf Gulden und für mich 20 fl. macht zusammen fünfzig Gulden" — war die freimüthige Antwort. „Nun gut, Sie können diese 50 fl. jeden Vormittag bei mir beheben, doch müssen sie sich ver-

---

sagte ich mir: Wozu das Alles? Er hat mich in der großen Stadt gewiß vergessen. Die Hauptstadt soll den jungen Leuten so verderblich und gefährlich sein. Auch mein Onkel nannte dieselbe immer nur „die Kloake". Aber dann sah ich immer wieder die schönen blauen Augen des kleinen verwachsenen Boscot, ich hörte seine ermunternde sanfte Stimme, mit der er mir gesagt: „Ich komme und hole Dich!"

Mein Onkel glaubte, ich hätte den Verstand verloren, als ich ihm eines Tages eröffnete, daß ich Prüfung ablegen wollte, und er fiel schier auf den Rücken als er dann erfuhr, daß ich derselben vor der Prüfungscomission mit glänzenden Erfolge bestanden. Er forderte mich auf, die Leitung der ersten Elementarclasse bei ihm zu übernehmen; ich aber nahm den Antrag nicht an; ich ging nach der Hauptst suchte dort Lectionen in deutscher Sprache zu erlangen, und fand auch welche; dann wollte ich auch im Französischen Unterricht geben, was aber schon schwerer ging.

Nach einem Jahre erhielt ich einen Brief, der nach dem Dörfchen adressirt war und der mir schon lange nachgereist war.

Der Brief lautete:

„Liebe kleine Klia!

Ich wurde in der Hauptst. zum Lehrer ernannt. Wenn Du mich in gleicher Weise lieb hast, wie ich Dich, dann komme ich nach Verlauf von sechs Wochen zu Dir und hole Dich.

Boscot."

Die Adresse war am Schlusse des Briefes verzeichnet.

Ich bestieg sofort einen Miethwagen, was bei mir höchstens zweimal im Jahre vorkam, flog bis ins fünfte Stockwerck hinan, schellte, und im nächsten Momente wurde auch schon die Thüre geöffnet.

„Herr Boscot?"

„Meine kleine Klia!"

Wir stürzten uns in die Arme und weinten wie die einfältigen Kinder. — Einen Monat darauf wurden wir Mann und Frau. Sein Haar war freilich schon melirt und ich selbst war, wie ich glaube, schon etwas welk geworden; aber wir haben uns einander nie besser gefallen, als zu dieser Zeit unserer Vereinigung.

Unsere arme Liebe, die mit so vielen Hindernissen zu kämpfen hatte, ist immer stärker geworden.

Weder Zeit noch Entfernung konnte sie abschwächen, was beweist, daß es eine wahrhaftige, gute und feste Liebe war.

Durch angestrengte Arbeit ist es uns gelungen, einen Sparpfennig für unser Alter zurückzulegen und uns eine bescheidene Behaglichkeit zu sichern. Diese unsere alten Tage sind nun herangekommen und ich kann Ihnen sagen, daß wir einander heute noch so innig lieben, wie im Alter von fünfzehn Jahren, wohl gar noch mehr."

— — — — — — — — — — — — — — —

Vor einigen Tagen bemerkte ich zu meinem großen Leidwesen, daß die Blumentöpfe vor den Fenstern meines Gegenüber nicht mehr so schön in Reih und Glied standen und daß die Käfige nicht mehr so reinlich glänzten. Erschreckt eilte ich zu meinen Nachbarn hinüber; der Dienstbote öffnete mir und wischte sich dabei mit der Schürze die Augen.

„O, es ist entsetzlich!" rief das Mädchen. „Mein armer Herr will nicht glauben, daß es zu Ende ist!"

Ich trat ins Zimmer. Die alte Frau lag todt auf dem schneeweißen Bette; der Greis stand bleich und bewegungslos da und hatte die Augen starr auf die Leiche geheftet.

Ich wollte den armen Greis aus der Wohnung entfernen. Er aber sagte: „Wozu das? Laßt mich hier!"

Und er blieb dort den ganzen Tag und saß bewegungslos vor der Leiche seiner Lebensgefährtin. Dort fand man ihn Morgens darauf todt.

Zwei Tage später trug man sie gemeinsam hinaus; sie wollten auch im Tode nicht von einander lassen.

***

pflichten, ihr Programm bei geschlossenen Thüren ohne Auditorium abzuspielen, es darf keine Seele in den Saal hinein." Der Direktor zog es vor, den Antrag sofort anzunehmen, ohne sich über die Triebfeder den Kopf zu zerbrechen. Die Damen repartirten die Diäten und jede bezahlte in dem Bewußtsein, daß ja anderen Falles der Herr Gemahl noch mehr verschwendet hätte. Die Gesellschaft zog ab, ohne weiteren Schaden angerichtet zu haben.

Die Ursache, warum wir diese Geschichte jetzt auffrischen, liegt darin, daß sich in hiesigen Familien die Nachwehen der jüngst hier geweilten „Sängerinen" fühlbar machen. Einige von ihnen besaßen nämlich die Unverfrorenheit und richteten an die Besucher ihrer Produktionen dutzendweise Briefe, in welchen dieselben mit Rücksicht auf eine momentane Geldverlegenheit um ein „Darlehen" angegangen wurden. Es ist nicht unsere Sache zu untersuchen, ob sich viele Kunstmäcene fanden, die diese sonderbaren Briefe berücksichtigten. Thatsache ist jedoch, daß auch solche Männer mit Briefen beglückt wurden, die an der Seite eifersüchtiger Gattinen ihr Erdenwallen verbringen. Mehreren von ihnen sind diese Briefe „infolge eines reinen Zufalles" in die Hände gerathen und man kann sich denken, welch' liebliche Gardinenpredigten nun abgesetzt werden. Ein um seinen Hausfrieden tiefbekümmerter Ehemann klagte uns sein Leid, und wir versprachen ihm, Allen die es angeht, zu versichern, daß diese „Billet's" keinen andern Hintergrund hatten, als den der gewöhnlichen Bettelbriefe. In Hinkunft heißt es eben vorsichtiger sein und die blonden sowie die brünetten Bänkelsängerinnen zu meiden, wenn eben Gebrannte das Feuer fürchten.

— **Das Statut über Fabrikation und Verkauf von Sodawasser** enthält unter Anderen folgende wichtige Bestimmungen:

Die Behörde hat strengstens auf die Reinlichkeit der Sodawasserflaschen, sowie der Fuhrwerke zu achten.

Es ist sowohl den Sodawasserfabrikanten, als der Zwischenhand strengstens verboten, solche Syphons in den Handel zu bringen, an deren Boden oder Wänden „Ablagerungen" oder „Unreinlichkeiten" wahrnehmbar sind.

Die Firma des Sodawassererzeugers muß entweder auf dem Bleikopfe durch Eingravirung oder am Glase durch Aetzung klar ersichtlich gemacht sein.

Der Verkauf von Sodawasser in, mit „fremden Firmen" versehenen Flaschen ist verboten.

Es ist verboten, das Firmenzeichen auf der Flasche abzufeilen, abzudrechseln, oder sonst irgendwie „verschwinden" zu machen.

Es ist verboten solche Syphons in den Handel zu bringen, bei welchen am Bleikopfe und am Glase abweichende Firmenzeichnungen ersichtlich sind.

Die Behörde ist gehalten den Bleikopf von confiszirten Syphons durch Zerbrechen unbrauchbar zu machen.

— **Ein generöser Magnat.** Markgraf Alexander Pallavicini hat verfügt, daß unter die Nothleidenden des Csongráder Comitats vorläufig 200 Hektoliter Korn und ein bestimmtes Quantum Brennmaterial vertheilt werden.

— **Duell.** Emanuel F., der heute des Kaisers schmucken Waffenrock trägt und Eugen K., der einer lateinischen Küche als Magister vorsteht, waren, wie man zu sagen pflegt „dicke Freunde." Dies verhinderte sie jedoch nicht, daß sie wegen eines gefangenen Pagat Ultimo oder einer ähnlich ehrverletzenden Handlung in Hader geriethen. Natürlich konnte diese Affaire nur in ritterlicher Weise ausgetragen werden. Als man Herrn Emanuel F., der als guter Schütze gilt, auf die Consequenzen eines unglücklichen Ausganges aufmerksam machte, erklärte er unter Ehrenwort nichts Anderes zu beabsichtigen, als ein Loch in die Luft zu schießen. Der Herr Duellgegner jedoch, der zum ersten Male seine gekränkte Ehre mit der Waffe in der Hand reparirte, war so aufgeregt, daß das abgefeuerte Projektil eher einen Maulwurf als seinen Gegner verletzen hätte können. Das Duell war also harmlos genug abgelaufen, die Gegner tauschten den Versöhnungskuß aus und trugen Sorge dafür, daß der Ehrenhandel den obligaten Gesprächsstoff in dem Nachbarstädten S.-A. Ujhely bilde. Die dortige Staatsanwaltschaft kennt jedoch keinen Spaß, sie erhob gegen beide Duellanten die Anklage und bei der am Donnerstag durchgeführten Schlußverhandlung wurde Emanuel F. zu 7 Tagen, Eugen K. zu 14 Tagen Staatsgefängnis verurtheilt. Der goldene Spruch: „Spiele nicht mit Schießgewehren, hat sich wieder einmal bewahrheitet.

Offener Sprechsaal.*)

Ausser Stande, Allen, die sich an dem Leichenbegängnisse meines unvergesslichen Gatten betheiligten und mir auf diese Weise in den Stunden der harten Prüfung Trost spendeten, einzeln zu danken, bringe ich denselben auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank zum öffentlichen Ausdrucke.

Insbesonders danke ich dem hiesigen Wohlthätigkeitsverein „Humanitas", den Mitgliedern des heiligen Vereines „Chevra Kadischa", den corporativ erschienenen Beamten der Kaschau-Oderberger Bahn und dem Director sowie den Arbeiterinen der kön. ung. Tabakfabrik, sowie Allen, die durch ihre Theilnahme das Andenken des Verewigten ehrten.

Kaschau, am 23. Februar 1895.

Witwe Dr. Hermann Donath und dessen Tochter und Bruder.

* Für Form und Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Nyilatkozat.

A vidéki lapok egy némelyikében „Nyilatkozat" zimmel Haldek Ignácz aláirásával egy nyilttéri közleményt jelent meg, melyben Haldek Ignácz magkereskedő, aki rövid idővel ezelőtt a budapesti kir. Törvényszék fenyitő osztalyának nyilvános tárgyalási termében **vádlottként a vádlottak padján ült**, saját kényelmetlen situatójának leplezése végett az ellene még mindig folyamatban levő büntügyre vonatkozólag a vidéki közönséggel egyetmást elhiteini igyekszik.

Ezen tendenziosus hiresztelléssel szemben, de annak előrebocsátása mellett, hogy egy birói határozatnak jogerőre emelkedése előtt senki ember fiával, különösen a még jogerőre nem emelkedett birói határozat által érdekelt téllel polémiába nem bocsátkozom, szárazon csupán annak konstatálására szoritkozom, hogy a budapesti kir. törvényszék mint büntető bíróság előtt szabályszerüen lefolyt bünvizsgálat alapján a budapesti kir. ügyészség miot vádhatóság **hivatalból** Haldek Ignácz magkereskedő ellen vádinditványt telt is a **főméltoságu kir. Curia 7307/B. 894. sz. a. kelt határozatával éppen a vizsgálat adatui alapján Haldek Ignácz magkereskedőt a lopás büntettére való felbujtás miatt vád alá helyezni rendelte.**

Az ezen vádhatározat folytán megtartott végtargyaláson a **közvádló kir. ügyész** ezen tárgyalás fejleményeihez képest a **vádat fenntartotta** és Haldek Ignácz magkereskedőt a **lopás büntettére való felbujtás hivatalból üldözendő büncselekményének elkövetése miatt** inditványozta megbüntettetni.

Az első fokban eljárt bíróság vádlott Haldek Ignáczot felmentette ugyan, de a büncselekmények megtorlásának szorgalmazására hivatott **vádhatóság nyomban nyilvános tárgyaláson a felmentő itélet ellen fellebbezését jelentette be.**

Haldek Ignácz felmentése tehát **még nem jogerős** és felső bíróságaink vannak hivatva Haldek Ignácz eljárása felett itéletet mondani; ö maga saját ügyében biró nem lehet és nyilttéri közleményekkel biróságainkat praeoccupálni nem fogja.

Ennyit tartoztam az igazság érdekében kijelenteni de polemiába Haldek Ignáczczal nem bocsátkozom, csak azt kivánom még megjegyezni, hogy **merő valótlanság** azt, a mit Haldek „nyilatkozat"-ában **meg eddig jogerőre nem is emelkedett** felmentésének okául felhoz.

A kit a Curia jogérvényesen **lopás büntettére való felbujtás** miatt **vád alá helyezett** és a ki ellen a vádhatóságot képviselő kir. ügyész ezen **büntett** miatt a vádat nyilvános vég árgyaláson **hivatalból fenntartotta és a ki ellen végre a kir. ügyész fellebbezése folytán a bünvádi eljárás még ma is folyamatban van:** az ugyancsak hiába fenyegetődzik hamis vádaskodás miatt való feljelentéssel!

Budapest, 1895. február. havában

Mauthner Ödön.



INSERATE.

Nicht der Reklame, sondern
der persönlichen Weiterempfehlung
durch die vielen Tausend Personen, die

Richters Tinct. capsici comp.
(Anker-Pain-Expeller)

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei **Gicht, Rheumatismus, (Gliederreißen), Rückenschmerzen, Hexenschuß, Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh usw.** als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erkältungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes** Mittel anwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.** — Man nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke **Anker** an.

Richters Fabrik, Rudolstadt in Thüringen.



Az első magyar böröud- és böráru-gyár

DUNEITZ EMIL

detail osztálya

BUDAPEST, Károly-körut 3.

Hogy a kicsinyben vásárolni szándékozó közönség igényeinek megfelelhessen, egy közvetlen kicsinyben szétküldő osztályt állitott fel, hol következő tárgyak, a legnagyobb választékban és eredeti gyári árakban küldetnek szét

Fa-utiböröndök különféle alakban, hölgyek és urak számára
vitoria-vaterprov és börkézi-böröndök minden minőség és árban.
Bör-kéziutazó-táskák, uti toilette-necessairek, oldal-utitáskák, női uti-táskák, uti plaid-szijak,
uti takaró-gyöngyök, lábszárvédők (Gamaschen), **Váltó- és bankótárcák** (Porte-feuilles), **iskolatáskák, cilinderkalap-tokok, tiszti böröndök, diszruha-böröndök, vadásztáskák, fegyvertokok**

és mindennemü e szakmába vágó tárgyak. — Nagy választék **pénz-, szivar., czigaretta, dohány-tárcákban** a legkülönbözőbb kivitelben.

Megrendelések bárminő e szakmába vágó cikkekben elfogadtatnak.

— Képes árjegyzék dijmentesen küldetik. —

Prima

BUCHENHOLZ

4 Mtr. (1 Wald-Klafter) fl. 11.50

ins Haus gestellt

zu beziehen von

MORIZ SÜSZHOLZ, Szepsierstrasse 18.

Bestellungen hierauf nimmt auch

Herr RÓBERT POLLAK, Hauptgasse 23.

Spedition, Commission, Incasso

Scholz & Gumnitz

Aussig a/E.

Zollagentur für das k. k. Hauptzollamt.

Sammelladungsverkehr von Aussig und anderen Stationen Böhmens nach Ungarn und Siebenbürgen, prompte Expedition.

Frachten-Revisions u. Reclamations-Bureau.

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch ein mal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gebrochen. Niemand braucht mehr mit Lösten zu waschen oder gar das schädliche Bleichsalz zu benützen. Ersparniß an Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Absolute Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.



2- und 3-fache Ernten

erzielt man nur durch den

KUNSTDÜNGER

der

„HUNGARIA" Kunstdünger, Schwefelsäure und chemische Industrie Actiengesellschaft **Budapest.**

Niederlage für Abauj-Torna:

bei Herrn Adriányi & Markó

— Kassa. —

Jedwede Auskunft ertheilt die General-Agentschaft für Oberungarn **Max Spitz, Kaschau, Kossuth-Lajos-gasse Nr. 14.**



Ziegeleianlagen

Thonwaaren-, Chamotte- und Keramitfabriken,

Zementfabriken,

Kalkbrennereien,

Vollständige Pläne, Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und **Maschinen,** Alles in neuester bewährter Ausführung.

Ernst Hotop

Budapest: Aeussere Waitznerstrasse 70. **BERLIN W.** Kurfürstenstrasse 122. Brünn: O'mützergasse 9.

Prospekte und Auskünfte gratis und franco.

Permanente Ausstellung

Jakobovits Armin

ERSTE KASCHAUER MÖBEL-MUSTER SALONS UND MÖBEL-FABRIKS-NIEDERLAGE

Kaschau, Hauptgasse Nr. 39, vis-à-vis der Domkirche.

Permanente Ausstellung

Meine **MUSTER-SALONS**

(Intèrieurs)

bilden eine **Sehenswüdigkeit,** welche mit jedem hauptstädtischen Etablissements **in Allem zu concurriren** vermögen.

Ich halte stets grosses Lager der **solidesten Möbeln,** aus allen jetzt **modernen Holzgattungen und Styl,** so auch **Luxus-Möbeln,** complette **Schlaf-, Speisen Herren-** und **Salon-Einrichtungen.**

Ich übernehme auch **Decorations-** und **Tapezierer-Arbeiten.**

Dem P. T. Publikum diene zur gefl. Kenntniss dass bei mir Möbel für **Geistliche, Militär, höheren Beamten** und **Private gegen günstige Zahlungsbedingnisse** sowohl für Loco, als auch für die Provinz erhältlich sind.

Hochachtungsvoll

JAKOBOVITS ÁRMIN.

Illustrirte Preis-Courante werden auf Verlangen franco versandt.

Permanente Ausstellung

Permanente Ausstellung

Verlagseigenthümer A. Ungar. — Für die Redaction verantwortlich: Eduard Friedmann. — Druck von G. Berkovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jantus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 17. **Kaschau, Donnerstag den 28. Februar.** **1895.**

Konfessionelle Reibereien.

Da es Aufgabe der Journalistik ist, selbst die widerwärtigsten Sympthome im Volksleben zu besprechen, ihr Herkommen zu untersuchen, ihren Verlauf zu beobachten und die Folgen zu erwägen — so sehen auch wir uns genöthigt, die im Titel angezeigten Dinge ganz objektiv zu besprechen.

Von jeher hat sowohl das politische, wie das konfessionelle Leben seine Fanatiker gehabt und man ist gewohnt, daß die Gegner auf diesem Gebiete sich wechselseitig mit den Kosenamen von Fanatikern und Demagogen beehren.

Anläßlich der letzten Wahlen, bei welchen bereits die neue „Volkspartei" auf dem Plane erschienen ist, haben sich allenthalben nicht nur die früher schon geäußerten Befürchtungen bewahrheitet, sondern es wird öffentlich über den wachgerufenen Geist des religiösen Fanatismus geklagt. Die Parteien beschuldigen sich wechselweise; namentlich soll im Leutschauer, Bonyháder und Csakathurner Wahlbezirke geradezu Unerhörtes geleistet worden sein! So erklärt der Sekretär des Agramer Erzbischofs in einem offenem Schreiben, er sei deshalb nach Csakathurn gereist, um den Geistlichen im Auftrage ihres Oberhirten zu verbieten, daß etwa gottesdienstliche Embleme bei der Wahlagitation verwendet würden. Trotzdem wurde er von den Gendarmen einfach aufgegriffen, verhört und auf die Grenze gebracht.

Auch haben sich die konfessionellen Gegensätze so sehr vertieft, daß man gerade denselben die Entscheidung bei den letzten Wahlen zuschreibt, daß daneben eine ausgiebige „Pfaffenhetze" herlief, muß ebenfalls bemerkt werden. Wir brauchen es wohl nicht zu wiederholen, daß uns jeder Fanatismus anwidert, in einem Lande wie Ungarn aber geradezu für eine Gefahr gilt, schon Macaulay bemerkt einmal mit Recht: „Die Erfahrung hat gelehrt, daß Menschen bereit sein können bis zum Tode zu kämpfen oder andere wegen einer Religion zu verfolgen, die sie selber nicht verstehen, und deren Satzungen sie regelmäßig übertreten."

Wir halten es für eine Thorheit, und für einen bedauernswerthen Mißgriff, den religiösen oder politischen Fanatismus wach zu rufen! So läßt sich die bosnische Landesregierung in der Schonung mohamedanischer Ansichten durch christliche Forderungen nicht irre machen. England hat in dieser Beziehung schreckliches Lehrgeld in Indien gezahlt. Und wir sehen bei uns in Ungarn auf einmal wieder konfessionelle Reibereien entstehen, über die sich nur die Geldmacht freut, denn sie frägt nichts darnach, ob der zu scheerende Bauer ein Katholik, ein Kalviner, Lutheraner oder Altgläubiger (Serbe, Grieche, Wallache) ist; es ist für den Volksfreund peinlich anzuschauen, daß sich zum Beispiel katholische und evangelische Bauern einander nach Konfessionen gegenübergestellt werden; wir sagen: sie werden gegenübergestellt. Unsere Bauern, wie wir sie in den gemischten Gemeinden kennen, sind intelligent, unterstützen sich in Feld und Wald und überall wechselseitig; ja man merkt es den Leuten gar nicht an, daß die einen in die katholische, die andern in die kalvinische, evangelische Kirche gehen, mit einem Worte sie vertragen sich.

Unsere Bauern und kleinen Geschäftsleute müßten bei Aufrechterhaltung des herrschenden wirthschaftlichen Systems so und so zugrunde gehen, ohne Unterschied, ob sie katholisch oder evangelisch sind; die ganze Kirchenpolitik wird hieran nichts ändern! Wenn über Fanatismus und konfessionelle Reibereien geklagt wird, so wird meistens die Frage gestellt, wer hat zuerst angefangen? Diese Frage ist rein müssig; die Reibereien, die Gruppirung, nach Konfessionen ist eine Thatsache, mit welcher nunmehr gerechnet werden muß. Der Ministerpräsident hat erst dieser Tage im Oberhause gesagt: „die Geistlichen mißbrauchen die Kanzel!" Warum thun sie es aber gerade jetzt? Warum haben sie es früher nicht gethan, und warum finden sie Gehör?!

Bánffy behauptet, daß die Regierung unschuldig sei. Uns fällt aber bei der Frage: wer zuerst angefangen hat, immer jener Wiener Schusterbub ein, der den Hund seines Herren am Naschmarkte ausführte und voll Bewunderung vor einem Stande stehen blieb, auf dem diverse Nikolo's aus Zwetschgen mit fliegenden Besen paradirten; auf einmal fing der Hund unseres guten Schusterbuben an, die Nikolos anzubellen und anzuknurren, und ehe sich's der arme Schusterbub versah, war der sehr gereizte Hund trotz der liebevollsten Abmahnung seines Mentors schon auf den Tisch unter die Nikolos mit fliegenden Besen gefahren, der Tisch fiel um, die Nikolos kugelten umher, Schusterbub und Hund nehmen entsetzt Reißaus, doch Fratschlerin und Polizei sind hinterher, und der dingfest gemachte Schusterbub wird grausam beschuldigt: er habe den Hund auf die Krampusse gehetzt und so großen Schaden gemacht. Ganz ruhig erwiederte aber unser Schusterbub: sowohl er, als sein Hund wären an der ganzen Affaire unschuldig; denn, wenn die Krampusse mit ihren Besen nicht gewachelt (Wiener Ausdruck für herumfuchteln) hätten, wenn also die Krampusse nicht angefangen hätten, so wäre gar nichts geschehen. Diese Vertheidigungsrede gefiel dem Polizeimann derartig, daß er den jüngsten Adepten Skt. Crispins straflos wandeln ließ!

Wer hat die konfessionellen Reibereien angefangen? Wem soll mit der Lösung dieser Frage gedient sein?

Unser Standpunkt ist der: zum Teufel mit eurem konfessionellen und nationalen Hader. — Ungarns produzirendes Volk braucht eine wirthschaftliche Reform; denn es wird bereits vom Ze-

Feuilleton

Die Ethische Gesellschaft

von **R. G.**

Auf allen Wegen und Stegen begegnen wir der Klage über den Mangel des idealen Zuges im jetzigen Jahrhunderte; Handel und Wandel werden von hauptsächlich materiellen Motiven geleitet; der abstrakten Anschauungsweise der Philosophie hat die positive Richtung der Naturforschung nahezu den Rang abgelaufen und insbesondere auf dem Gebiete der Kunst führt der Realismus gegen den Idealismus einen erbitterten Kampf. Das fin de siécle trägt dieses Gepräge an der Stirne und wenn dennoch ein Kreis von Männern in Wien zur Gründung eines sich „Ethische Gesellschaft" nennenden Bundes zusammentrat, so mag diese Vereinigung ihre Entstehung weniger der herrschenden Strömung, als vielmehr einem von den Gründern erkannten Bedürfnisse entsprungen sein.

Ueber das Wesen, die Aufgaben und den Zweck der „Ethischen Gesellschaft" hielt vor Kurzem Herr Professor Jodl aus Prag in der constituirenden Versammlung einen Vortrag, der in dem Vorsatze gipfelt, die wissenschaftliche Ethik im praktischen Leben zur Geltung zu bringen. Es sollen die von der Religion und Wissenschaft aufgestellten ethischen Lehrsätze allen Schichten der Bevölkerung zum Bewußtsein gebracht und der Sinn für dieselben geweckt, gepflegt und erhalten werden, um durch ihre Herrschaft das Los der Menschheit zu einem möglichst glücklichen zu gestalten.

Die „Ethische Gesellschaft" will zwar allen Fragen von allgemeiner Bedeutung näher treten, für Recht und Wahrheit, für Humanität und Tugend einstehen, der Sache der socialen Zerklüftung, richtiger der Sache der verschiedenen gesellschaftlichen Klassen ihr warmes Interesse entgegenbringen; trotzdem aber bildet sie weder eine politische Partei, noch aber irgend eine religiöse Sekte. Im Gegentheil kann in ihrem Schoße Aufnahme finden jedes Mitglied, welcher politischen oder religiösen Ueberzeugung immer, welches nicht durch religiöse Intoleranz oder parteipolitische Leidenschaftlichkeit mit ihren Principien im Widerspruche steht.

Die „Ethische Gesellschaft" hat sich das hohe Ziel gesteckt in den weitesten Kreisen das Pflichtbewußtsein zu heben, was man dem eigenen Ich und was der Gesellschaft, was man dem Cäsar und was dem Volke schuldig sei; das hohe Ziel die sittliche Bildung zu verallgemeinern und auch dem armen Mann mit jenem Golde sittlicher Lehren zu bedenken, welches wohl seit Jahrtausenden von erleuchtenden Geistern in den Schatzkammern der Religion und der Wissenschaft aufgespeichert, aber nie dem Volke zum Eigenthum gemacht wurde.

Es liegt die Frage nahe, ob denn die Mission der „Ethischen Gesellschaft" neben dem Bestande der Religion keine überflüssige sei. Wer aber den Blick für die Erscheinungen des Lebens ungetrübt sich erhielt, wird sich der drückenden Erkenntniß nicht verschließen können, daß der religiöse Sinn eines großen Theiles der Menschen mehr für den kirchlichen Cultus, mehr für die Heiligkeit der kirchlichen Ceremonien ausgebildet ist, als für die Nächstenliebe und Duldung.

Herr Professor Jodl berührt in seinem Vortrage den Gegensatz zwischen Capital und Arbeit, wie auch den nothwendigen Ausgleich derselben durch anzustrebende gegenseitige Nachgiebigkeit, durch humanen Sinn von der einen und durch billigere Forderungen von der andern Seite. Der Vortragende kennt die im Geschäftsleben mitunter vorkommenden Auswüchse, aber er warnt davor, für diese Misére „in Bausch und Bogen eine Gesellschaftsklasse verantwortlich zu machen."

Die „Ethische Gesellschaft" also rüstet sich zum Kampfe für die Wahrheit gegen die gleißnerische Lüge; sie stellt sich in den Dienst des unterdrückten Rechtsgefühles gegen die Rücksichtslosigkeit der Macht; sie identificirt sich mit den gerechten Ansprüchen des Bedrängten gegen den Wucher der Selbstsucht.

Lebhaft erinnert sie in ihren Grundrissen an das Freimaurerthum, aber in der Form unterscheidet sie sich wesentlich von demselben; sie trägt den geänderten Umständen Rechnung, indem sie von jedem Symbol, von jedem Cultus absieht und sich gerade in das Licht der Oeffentlichkeit stellt und nicht nur materiell begüterte, sondern auch Mitglieder aus den bescheidensten Lebensverhältnissen in ihren Bund aufnimmt.

Viele werden das Beginnen jener Wiener Männer mitleidig belächeln, ihre Bestrebungen für eine Thorheit erklären und die Erreichung ihrer Ziele für eine Unmöglichkeit ansehen. Und wer wollte die Lebensfähigkeit des neuen Bundes a priori verbürgen — solange man über die Betheiligung kein festes Calcul aufzustellen vermag?

Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß die Bestrebungen der Iniciatoren an der Indolenz der Menge oder durch sonstige hemmende Zwischenfälle vollständigen Schiffbruch erleiden werden; aber die leitende Idee kann unter günstigen Verhältnissen eine mächtige Gestaltung annehmen, wie dies bei so vielen geistigen Erscheinungen schon der Fall war.

Schüchtern und zaghaft traten die ersten freiheitlichen Bestrebungen auf; aber immer mehr und mehr Anhänger geriethen in den Bann ihres Zaubers — bis sie das Ideal von Millionen wurden.

Nur Wenige hatten ursprünglich die Lehren der

hent und Robot an den neuen Feudalherren, den internationalen Kapitalismus, förmlich vernichtet.

Tagesneuigkeiten.

— **Trauung.** In der Budapester Universitätskirche fand am 26. d. M. die Trauung des hiesigen k. Bezirksrichters Herrn Dr. Adolf Sebestyén mit Fräulein Karola Parvi, Tochter des verstorbenen Oberstaatsanwaltes der Kaschauer kön. Tafel, Herrn Em. Parvy statt. Dem Trauungsakte wohnte ein zahlreiches sehr elegantes Publikum, darunter Staatssekretär J. Plósz, Senatspräsident der Curie Bodog Czorda etc. etc. bei. Die Trauungsceremonie vollzog der Seminarprofessor Várkonyi.

— **Todesfall.** Der Grundbesitzer und Repräsentant des Comitats-Municipiums, Herr Moritz Burger, ist Sonntag hierselbst im Alter von 59 Jahren infolge eines Gehirnschlages verschieden. In dem Verewigten beklagen der hier bestgeachtete Advokat Dr. Moritz Tyrnauer und dessen Gemahlin den Verlust ihres geliebten Vaters, resp. Schwiegervaters. Das Leichenbegängnis fand Dienstag unter Betheiligung zahlreicher Trauergäste in Nagy-Ida statt. Friede seiner Asche!

— **Trauung.** Der k. u. k. Regimentsarzt Dr. Josef Keßtenbaum des Festungs-Artillerie-Bataillons No 3. führte in Budapest verwichenen Dienstag die verwitwete Frau Emma Párlaghi, geb. Fleischmann als Gemahlin heim. Der Trauung wohnten zahlreiche Freunde und Bekannte des Brautpaares bei.

— **Humoristische Liedertafel des „Kassai dalegylet".** Diese Liedertafel, welche musikalischen Gourmands wohl keine besonderen Leckerbissen bot, denn weder die Basel'sche Szene „Kneipp-Cour", noch das Genée'sche Duett „Eine Parthi Schach" können hierauf Anspruch erheben, — verschaffte allen Theilnehmern einen recht vergnügten Abend. Besonders akklamirt wurden die Vorträge des Herrn Stoll, sowie die des Gesammtchors der Gaál'schen herrlichen Barkarolla und eines italienischen Volksliedes „Tanzlied". Den Vorträgen folgte ein animirtes Tanzkränzchen, welches bis 4 Uhr Morgens andauerte. Die erste Quadrille tanzten circa 100 Paare.

— **Maskenball der kaufmännischen Jugend.** Der einzige Maskenball des heurigen Faschings erfreute sich eines sehr lebhaften Besuches. Wenn auch die Ueberzahl der Costüme keine besonderen Erwartungen befriedigt, so gaben sich die vielen Pierots, Bajazzi alle Mühe, die Anwesenden in eine echte Faschings-Fröhlichkeit hineinzutäuschen. Dominos in allen Couleurs und Qualitäten waren zahlreich vertreten. Intriguirt wurde blutwenig. Für derlei Vergnügungen ist hier eben nur ein mäßig geeigneter Boden vorhanden. Gegen Mitternacht begann der eigentliche Tanz, welchem con amore bis zum Morgenanbruch gehuldigt wurde.

— **Jurabend des „Kassai dalkör".** Diesem wackern Gesangsvereine gebührt das Verdienst, den Kaschauer Carneval einen würdigen Abschluß verliehen zu haben. Ende gut, Alles gut! .... Wer am Dienstag den Prunksaal des Hotel Schalkház betrat, dem bot sich ein Bild voll Leben und Farbe. Man konnte vom „Kassai dalkör" von vornherein erwarten, daß er etwas Besonderes bieten werde. Und doch war man überrascht, so viel Fröhlichkeit, Schneidigkeit und blühende Jugend, Eleganz und Gemüthlichkeit bei einem Feste vereinigt zu finden. Die Dalköristen bekannten wieder einmal Farbe in herzerfreuender Weise. Das Zwerchfell geradezu erschütterndes, urdrolliges Programm, reizende Soli, und dann lachte den liebreizenden Theile des Auditoriums die Aussicht, bald aktiv mitzuwirken. Daß die Söhne der heiligen Celestine auch in Tanzangelegenheiten ihren Mann stellen werden, wußte ja Jede von früher. So gesteckt voll, es waren über 600 Personen anwesend, war der Prunksaal noch niemals zuvor. Obgleich keine Balltoilette vorgeschrieben war, erschienen die Mädchen fast ausnahmslos in solcher. Die Flora des Saales war sehr reich. Lilien-Backfischchen, Veilchen, allerliebste Vergißmeinnicht (ihre Tänzer werden sie nie vergessen) zarte Epheuranken (die „Stütze" suchten). Je länger, je lieber, (so meinte Jeder, dem eine Tour vergönnt war,) Frauen, pardon, prächtige Sonnenblumen, in deren leuchtende Augen man gerne schaute, sebst Klatschrosen hat es vielleicht gegeben, aber „Mauerblümchen" gab es keine, denn nicht blos die Jugend, sondern auch die „alten Herren" des Vereines tanzten mit einem Eifer, daß sich unter den Ehegesponslinen Anwandlungen von Eifersucht zeigten. Der Wahrheit die Ehre! Der Juxabend des „Kassai dalkör" war die bestbesuchte, aber auch die bestgelungenste Ballfestivität des heurigen Faschings.

— **Convertirt.** Der Rigorosant B. D., Sohn hiesiger hochgeachteter Eltern, ist kürzlich in Budapest vom mosaischen zum katolischen Glauben übertreten.

— **Oeffentlicher Dank.** Das Präsidium des wohlthätigen Frauen-Vereines veröffentlicht hiemit im Namen der armen Kinder des hiesigen Waisenhauses seinen verbindlichsten Dank: der Frau Marie Pauß für den zu einer Jause gespendeten Betrag von 3 fl. und dem Herrn Cirkusbesitzer Henry für den, den Waisen bereitwilligst gewährten unentgeldlichen Besuch der sonntägigen Nachmittagsvorstellung.

— **Die Promesse nach der Ziehung.** Ueber die interessante Rechtsfrage, ob der Kaufpreis einer Promesse rückzuerstatten ist, wenn dieselbe im guten Glauben wohl, aber knapp nach der Ziehung verkauft wurde, hat ein Wiener Gericht jüngst dahin entschieden, daß der erlegte Verkaufspreis unbedingt rückzuerstatten sei. In dem gedachten Rechtsfalle hatte ein Kaufmann am Ziehungstage der Creditlose um 12 Uhr Mittags eine Promesse in einer Wiener Wechselstube zum Preise von 5 fl. 50 erstanden. Nachmittags erfuhr er, daß die Ziehung der Creditlose bereits um 10 Uhr Vormittags stattgefunden habe. Er begab sich also in die Wechselstube und forderte den bezahlten Betrag zurück und als dies verweigert wurde, belangte er den Wechselstubenbesitzer gerichtlich. Der Kläger machte geltend, daß der Kauf einer Promesse ein Hoffnungskauf sei, das ist der Kauf einer Gewinnsthoffnung, unter der Voraussetzung, daß dieser Gewinn wirklich erfolgen kann. Nach der Ziehung ist diese Hoffnung nicht mehr vorhanden, denn selbst wenn auf diese Promesse der Haupttreffer entfallen wäre, könnte die Wechselstube gesetzlich nicht verhalten werden, das Originallos auszufolgen. Das Gericht entschied im oben angeführten Sinne. Es muß nicht erst hinzugefügt werden, daß die Promesse des Klägers nicht gezogen wurde, in diesem Falle würde er wohl schwerlich die Giltigkeit des Kaufes bestritten haben.

— **Keine Studenten-Freitische bei den Dominikanern.** Unsere jüngste Meldung, daß der hochwürdige Prior des hiesigen Dominikaner-Ordens, Pater R... S... r den löblichen Entschluß gefaßt habe, einigen mittellosen Studenten im Kloster Freitische zu gewähren findet bedauerlicherweise nicht die erwünschte Bestätigung. Wie uns nämlich von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, besteht dermalen nicht die Absicht, diesen jugendfreundlichen Akt zu bethätigen. Es herrscht in diesem Kreise nach wie vor die Devise: Selber essen macht fett!

= **Jahrmarkt in Kaschau.** Am 18., 19. u. 20. März d. J. findet in Kaschau ein Ersatzjahrmarkt statt.

— **Wieder der Rabbi von Nagy-Ida.** Der Rabbiner von Nagy-Ida scheint ein besonderes Vergnügen darin zu finden, sich in Gegensatz mit dem modernen Zeitgeist zu stellen und durch verschrobene Verfügungen die öffentliche Aufmerksamkeit sowohl als den Unmuth der friedliebenden Elemente seiner Cultusgemeinde auf sich zu lenken. Kürzlich, es war aus Anlaß des am Dienstag stattgefundenen Leichenbegängnisses eines sich der allgemeinen Achtung erfreuenden Gemeindemitgliedes, wollte ein Familienmitglied dem Verstorbenen einen Nachruf in ungarischer Sprache halten. Als dies dem Rabbiner hinterbracht wurde, verwahrte er sich dagegen auf das entschiedenste und begründete dieses sonderbare Verbot damit, daß der mosaische Ritus nur hebräische Grabreden zulasse. Selbstredend bildet dieses unqualifizirbare Vorgehen des Rabbiners den Gesprächsstoff der anwesenden Trauergäste ohne Unterschied der Confession und dürfte dieser Vorfall, wie uns mitgetheilt wird, wieder den Stoff zu unterschiedlichen Zeitungsartikeln bilden. Es wäre hoch an der Zeit, Mittel zu suchen, die geeignet wären, den Rabbiner von Nagy-Ida mit dem modernen Zeitgeiste zu versöhnen.

— **Die Vorschreibung** der Hauszins- und Gewerbesteuer I. und II. Classe pro 1895 ist bereits fertig gestellt und kann vom 1. bis 8. März im städt. Steueramte eingesehen werden; Einwendungen gegen die darin vorkommenden Ansätze können bis 15. März im Bürgermeisteramte vorgebracht werden.

— **Die Hundesteuer** ist bis 1. April zu bezahlen; behufs Konskription der steuerpflichtigen Hunde haben deren Besitzer die betreffenden in der Gewerbe-Section der Stadthauptmannschaft (Konzipist Ludwig Kossuth) erhältlichen Anmeldungsbogen auszufüllen und eben dort in der Zeit vom 1. bis 25. März abzugeben.

— **Eine Verordnung unseres Corpscommandanten.** Bekanntlich bietet an Sonn- und Feiertagen das Einschreiten von Militärpatrouillen, welche in Vergnügungslokalen nach Soldaten suchen, nicht selten den Anlaß zu Kollisionen mit den Civilisten. Demzufolge hat Se. Excellenz der Corpskommandant FML. Kovács de Mad die Anordnung getroffen, daß Militärpatrouillen in Hinkunft sich der Intervention von Civilpolizisten zu bedienen haben, wenn es gilt, in Vergnügungslokalen nach Soldaten zu forschen. In der betreffenden Verordnung heißt es ausdrücklich. „die Befestigung des guten Einvernehmens zwischen der Bürgerschaft und dem Militär sei das Motiv dieser Maßregel.

— **Gläubiger-Versammlung der Szántóer Dampfmühle.** Das Schicksal dieses durch die unlauteren Manipulationen der flüchtig gewordenen Brüder Guttmann einer Katastrophe nahegebrachten Industrie-Etablissements kann noch zum Guten gewendet werden, wenn die demnächst stattfindende Generalversammlung die redlichen Absichten der Directionsmitglieder würdigend, dieselben unterstützt. Jüngsten Sonntag fand nämlich in Abauj-Szántó eine Gläubigerversammluug statt, an welcher seitens der Budapester Handelsbank deren Wechselabtheilungs-Chef Szirmay, seitens der Budapester Maschinenfabrik Nikolsohn deren Vertreter Herczog, ferners die Vertreter der Budapester Firmen Pick & Fischer, Gebrüder Berger, ferner seitens der Miskolczer Sparcassa-Genossenschaft Director Kulcsár mit einem Rechtsconsulenten, und seitens der Miskolczer Sparkassa Dr. Feuerstein, seitens der Miskolczer Filiale der österreichisch-ungarischen Bank aus nationalökonomischen Interesse deren Sektionsvorstand, schließlich aus Kaschau seitens der Kaschauer Sparkassa der leitende Direktor derselben Stadler und Adolf Maurer, seitens der Abauj-Szántóer Sparkassa Direktor Dr. Berthold Wodder und Direktionsmitglied Sigmund Engel, schließlich der Vertreter der Losonczer Dampfmühle, sowie die Direktionsmitglieder der Mühle und deren Rechtskonsulenten Dr. Simon Reismann aus Kaschau und Dr. Adolf Fóti sich betheiligten.

Nach Eröffnung der Pourparlers unterbreitete Dr. Simon Reismann der Gläubiger-Versammlung die Anträge der Direktionsmitglieder. In längerer Rede begründete er die Annehmbarkeit derselben und betonte insbesonders, daß ein unvorhergesehenes frauduloses Gebahren, sowie ein krasser Vertrauensmißbrauch die Krise verursacht haben, an welcher die Direktionsmitglieder absolut keine Schuld treffe. Gleichwohl betrachten es dieselben als moralische Pflicht die möglich größten materiellen Opfer zu bringen, um dieses für die oberungarischen nationalökonomischen Interessen hochwichtige Etablissement vor dem sicheren Ruine zu bewahren. Der Vertreter der österreichisch-ungarischen Bank schloß sich diesen Ausführungen vollinhaltlich an. Nachdem noch einige Interessen-Vertreter das Wort ergriffen, wurde beschlossen, die Anträge der Direktionsmitglieder ihrem ganzen Umfange nach zu acceptiren. Rechtskräftig könnte jedoch dieses Arrangement erst werden, wenn die demnächst stattfindende Generalversammlung ihre Zustimmung hiezu ertheilt.

— **Harzer Kanarienvögel.** Herr Sondermann verweilt, nur noch bis morgen Freitag Abends hier, Hotel Schiffbeck, weshalb Freunde von Kanarienvögel sich zum Kaufe raschest entschließen wollen. = Siehe Inserat.

— **Altbayrische Passionsspiele.** Einen ganz appetitlichen literarischen Genuß gewähren die Passionsspiele welche der bayrische Dramaturg Allesch von morgen ab im Hotel Schalkház zur Aufführung bringt. Herr Allesch erfreut sich der schmeichelhaftesten Anerkennung vieler hervorragender Mitglieder des Episkopats. Wir kommen auf diese Vorstellungen noch zurück.

— **Sanitäres.** Die in Angelegenheit der Nahrungsstoffe vom Ackerbauminister einberufene Enquete setzte vorgestern und gestern unter dem Vorsitze des Staatssecretärs Edmund Miklos ihre Berathungen fort, deren Gegenstand diesmal die polizeiliche Controle der Production und des Verkaufs von Milch und die Verhinderung der Fälschung von Butter bildete. Die Enquette nahm nach eingehenden Verhandlungen ein Project an, welches Verfügungen, betreffend die schon im Stalle beginnende genau Controle der Milchproductionsverhältnisse, die Untersuchung der in Verkehr gebrachten Milch und zur Verhinderung der Fälschung von Butter und des Verkaufs von Butternachahmungen enthält. Diese Verfügungen sind daher geeignet, Vertrauen zu den in Verkehr gebrachten Waaren hervorzurufen. Der bezügliche Gesetzentwurf dürfte schon binnen Kurzem vor die Legislative gelangen.

— **Veränderung des Universitäts-Studienjahres.** Der Klausenburger Universitätssenat hat dem Unterrichtsministerium schon vor Längerem einen Vorschlag unterbreitet, wonach das Universitätsjahr, gleichwie in Wien und anderen ausländischen Universitäten vom Oktober bis Juli dauern sollte. Das Ministerium hat kürzlich das Gutachten des Budapester Universitätssenates eingeholt. Die theologische Fakultät hat sich gegen die Veränderung des Studienjahres ausgesprochen. Der Universitätssenat wird in nächster Sitzung in dieser Angelegenheit beschließen, resp. sein Gutachten dem Ministerium unterbreiten.

— **Weib, Frau und Gemalin.** In den von David Strauß nachgelassenen Schriften finden sich folgende Bemerkungen: „Wenn zwei aus Liebe heiraten, werden sie Mann und Weib; wenn man aus Bequemlichkeit ein Ehebündniß eingeht, wird man

---

Gründer der verschiedenen Confessionen erfaßt; doch allmählig wuchs die Zahl der Ueberzeugungstreuen zu unabsehbaren Mengen. Auch die sociale Frage blickt auf vereinzelte Quellen zurück und ihre Ströme werfen heute hohe Wogen auf.

Die „Ethische Gesellschaft" bildet ebenfalls einen solchen Quell' und durch die Adern des sie umgebenden Bodens soll die befruchtende Nässe in weitem Umkreise durchsickern, auf daß — wenngleich erst späteren Generationen sichtbar — der Baum der Erkenntniß, der Duldsamkeit, der Nächstenliebe emporwachse und sich mächtig entfalte. Das verlorene Paradies wird die sündhafte Menschheit niemals wieder ganz zurückzaubern können; aber so manches Uebel, welches gerade durch den Mangel humanen Sinnes dem menschlichen Geschlechte anhaftet, könnte doch ausgemerzt oder zumindest gemildert werden.

Solche „Ethische Gesellschaften" wirken übrigens bereits mit wahrnehmbarem Erfolge seit einigen Jahren auch in Amerika und im Deutschen Reiche und wäre es nur zu wünschen, daß auch in unserm Vaterlande, welches erst vor Kurzem der Welt den eclatanten Beweis erbrachte, daß seine Söhne von fortschrittlicher, idealer Gesinnung getragen werden, ein ähnlicher Bund seine Entstehung feiere!

Herr und Frau, und wer aus gewissen Gründen sich verbindet, Gemal und Gemalin. Das Weib — liebt den Mann, die Frau — — schont ihn, und von der Gemalin wird er geduldet. Man hat für sich allein ein Weib, für seine Hausfreunde eine Frau und für die Welt eine Gemahlin. Der Kranke wird von seinem Weibe gepflegt, von seiner Frau besucht, und nach dem Befinden erkundigt sich die Gemalin. Die Wirthschaft besorgt das Weib, das Haus die Frau, den Ton gibt die Gemalin an. Man geht spazieren mit seinem Weibe, fährt aus mit seiner Frau und macht Partien mit seiner Gemahlin. Unseren Kummer theilt das Weib, unser Geld die Frau und unsere Schulden — die Gemalin. Sind wir todt, so beweint uns unser Weib, beklagt uns unsere Frau und geht in Trauer unsere Gemalin.

— **Hochwasser-Prognose.** Der als Höhlenforscher und Meteorologe bekannte Fachmann, Herr Forstinspections-Comissär in Laibach Wilhelm Putik stellt der „N. Fr. Pr." folgende Mittheilung zur Verfügung: Aus allen Weltgegenden sind im Laufe des heurigen Winters wahre Hiobsposten über die abnormen Witterungsverhältnisse eingetroffen. Anhaltend strenge Fröste und außergewöhnliche Schnefälle verleihen diesem Winter den Charakter einer meteorologischen Seltenheit. Mehrfache Störungen des Verkehrs auf Straßen und Eisenbahnen, kleinere Lawinenstürze und andere Elementar-Ereignisse bildeten die unmittelbaren Folge-Erscheinungen dieser Schneestürme, welche durch die abgelagerten Schneemassen zu weiteren Besorgnissen Anlaß geben. Besonders mit Rücksicht auf die große Ausdehnung und die durchschnittliche Mächtigkeit der bestenden Schneedecke dürften die Befürchtungen vor den Frühjahrs-Hochwässern nicht unbegründet sein. Diese meteorologischen Erscheinungen bilden die wesentlichste Grundlage für die Aufstellung einer Hochwasser-Prognose, die nach zeitgemäßer Bekanntmachung für viele Gegenden von besonderem Nutzen begleitet sein kann. Nicht selten lassen sich da und dort Mittel und Wege vorbereiten, um einer verheerenden Katastrophe nach Möglichkeit vorzubeugen. Speziell sind oftmals Rettungen von Hab und Gut, Zergungen von Trift- und Floßhölzern, Versicherungen von wertvollen Wasserbauten, Abrüstungen von gefährdeten Holzbrücken, sowie einzelne Herstellungen von Uferschutzbauten 2c. im Bereiche der Möglichkeit, sobald die drohende Gefahr nicht zu spät erkannt wird. Wohl ist es schwer, für jede einzelne Locallität die nöthigen Vorbeugungsmaßregeln näher zu bezeichnen. Hiezu gehört in erster Reihe die wichtigste: Localkenntniß, der technische Ueberblick der Situation, für welche eben nach Eintritt eines Elementar-Ereignisses gewöhnlich keine Zeit und keine Mittel vorhanden sind. Jeder beschütze seine Ufer zur richtigen Zeit, denn im letzten Augenblicke gegen entfesselte Elemente zu kämpfen, ist meistens alle Mühe vergeblich. Voraussichtlich dürften bereits vor Beginn des nahenden Frühjahres die Meldungen von größeren Hochwasser- und Ueberschwemmungs-Calamitäten beginnen, da mit größter Wahrscheinlichkeit ein plötzlicher Witterungswechsel demnächst eintreten dürfte! Laut der allseitigen Nachrichten, die besonders in letzterer Zeit reichlichen Schneefall meldeten, dabei Frost und Kälte ohne Unterbrechung, vergehen die Tage, ohne mie in anderen Jahren die bedeutsame Verdunstung der Schneedecke zu ermöglichen; im Gegentheile vergrößern sich die abgelagerten Schneemassen immer wieder. Die in Form von Schnee gefallenen Niederschläge sind wohl bedeutend genug, um zu gewärtigen, daß die nächsten Witterungsverhältnisse wohl Thauwetter, aber keinen Regen mit sich bringen werden. Auf diese Weise würden wenigstens die Schneewässer aus den Tiefebenen und Thalniederungen früher abziehen, bevor die Schneeschmelze im Gebirge beginnt. Dessenungeachtet sind trotz der Voraussetzung regenlosen Thauwetters sehr bedeutende Hochwässer zu befürchten. Bei dem Zusammentreffen von zwei oder mehreren dieser gefahrdrohenden Factoren müßte eine unabsehbare Steigerung der Hochwasser-Calamitäten eintreten. Während die Hochgebirgsbewohner den erreichbaren Schutz und die Sicherheit vor den Lawinen und Wildbächen im heurigen Frühjahre ganz besonders aufzusuchen bemüssigt werden dürften, werden die Bewohner der Thäler und Tiefebenen noch weit mehr von den allgemeinen Hochwässern in Mitleidenschaft gezogen. Nur an eine Abschwächung der unausbleiblichen Elementar-Ereignisse ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu rechnen, wohl nur — wenn der Witterungsumschlag keinen anhaltenden Regen, hingegen Sonnenschein und Nachtfröste mit sich bringt. Aber keinesfalls dürften die befürchteten Hochwässer ausbleiben.

— **Wichtig für Gartenbesitzer.** Indem wir die Aufmerksamkeit des p. t. Publikums auf das in der vorliegenden Nummer unseres Blattes befindliche Inserat der sich eines Weltrufes erfreuenden Obstbaumschule des Herrn Ladislaus Unghváry lenken, heben wir noch ganz besonders hervor, daß bei Genanntem außer vielen hunderttausenden Edelstämmen noch 1,500.000 Stück 1-, 2-, 3-jährige Obstbaumwildinge verkäuflich sind, u. zw.: Birnen, Aepfel, Quitten, Donczin, Zwetschken, Prunus myrobolana, Saint Julian, Terczeier Zwetschken, Maulbeer, Kirschen, Aprikosen, Mandeln 2c.

Mittheilungen aus dem Publikum!

Geehrter Herr Redacteur!

Bekanntlich hat die Schilderung eines zerstreuten Condukteurs der kön. ung. Staatsbahnen, welcher eine Haltestelle nächst Miskolcz passirte, ohne den Zug anzuhalten, Anlaß zu lebhaften Reklamationen gegeben. Aehnliches ist mir und meiner Gesellschaft jüngst mit der hiesigen Straßenbahn passirt. Wir beabsichtigten den zur landwirtschaftlichen Anstalt verkehrenden Zug zu benützen und faßten uns in die gebotene Geduld, indem wir bei der Haltestelle nächst dem Café Kriegerbeck Posto faßten. Endlich war eine Lokomotive in Sicht, wir freuten uns schon unsere Geduld glänzend belohnt zu sehen, unsere Freude wurde jedoch zu Wasser, denn der Zug brauste in der gewöhnlichen Fahrgeschwindigkeit vorüber, ohne zu halten, trotzdem wir den Condukteur durch lautes Zurufen hiezu veranlassen wollten. Es blieb uns nun nichts Anderes übrig, als den Weg per pedes apostolorum zurückzulegen. Zur Hintanhaltung ähnlicher gewiß unangenehmer Vorkommnisse bitten wir Sie, die mit der Leitung der Straßenbahn betrauten Persönlichkeiten auf diesen Abusus aufmerksam zu machen. Der betreffende Waggon trug die Nummer 11.

Hochachtungsvoll

„Eine stehengebliebene Gesellschaft".*)

*) Namen der Einsender sind der Redaktion bekannt.

Briefkasten der Redaction.

— **Fräulein M. J.** Sie wünschen ein probates Mittel gegen „aufgesprungene" Hände. Als solches können wir Ihnen Honigwasser bestens empfehlen. Zum Gebrauche löst man in einem Liter Wasser einen Eßlöffel Honig auf. Die Wirkung wird noch eher erreicht, wenn man dieser Auflösung noch einen Eßlöffel voll Glyzerin zufügt. Durch das Bestreichen der Hände mit dieser Flüssigkeit wird die Haut überaus weich und geschmeidig.

— **„Stammgast" Kaschau.** Ihrer Ansicht, daß es für ein vornehmes „schöngeistiges" Blatt unstatthaft sei, durch ähnliche Notizen kleinlichen Abonnentenfang zu treiben, wird Niemand widersprechen. Uebrigens ist die Popularität des betreffenden Cafétiers auf zu sicherer Basis gestellt, als daß ihm diese Wespenstiche etwas anhaben könnten. Das Ganze läßt sich in wenigen Worten zusammenstellen: Man merkt die Absicht und wird verstimmt dabei.

INSERATE.

Samstag angekommen!

Hochfeine Harzer Kanarienvögel!

Mit Rollen, hoch und tief Du-Pfeifen, Flöten, Nachtigallschläger Singen, bei Beleuchtung, wie am Tage. — Zum Verkauf ausgestellt im Hotel Schiffbeck I. St. Thür Nr. 27.

SONDERMANN, Vogelhändler
aus dem Harz.
Schluss Freitag Abend.

Der Waschtag
kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE
wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE
wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß der Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Zolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Meghivás.

A kassai Kereskedelmibank részvénytársaság t. cz. részvényesei ezennel tisztelettel meghivatnak az **1895. évi márczius hó 10-én d. e. 11 órakor** saját helyiségében tartandó rendes évi

KÖZGYÜLÉSRE.

Tanácskozási tárgyak:

1. Az igazgatóság és a felügyelő-bizottság jelentése, a zárszámadások és mérleg előterjesztése.
2. A felügyelő-bizottság jelentése.
3. A tiszta nyereség fölötti intézkedés
4. Az igazgatóságból kilépő 2 tag választása.
5. A felügyelő-bizottság választása.

Azon t. cz. részvényesek, kik a közgyülésen résztvenni kivánnak, felkéretnek, hogy az alapszabályok értelmében részvényeiket a még le nem járt szelvényekkel együtt legkésőbb folyó évi márczius hó 3-ig a társaságnál letéteményezzék.

A megvizsgált mérleg és az erre vonatkozó felügyelő-bizottsági jelentés 1895 évi február hó 28-tól kezdve a társaság helyiségében a részvényesek rendelkezésére áll.

Kelt Kassán, 1895. február 15.

Az igazgatóság.

Soha többé az életben!!

Sem játékszer! Sem szédelgés!

Véletlen nagyobb bevásárlások folytán az alábbi

milleniumi collectiót

bámulatra inditó árban,

3 frt 50 krért

adhatom el, de csakis fenntartással, azaz, a mig a készlet tart.

1 kitünő remontoir-anker zsebóra, másodperczmutató és mutató-igazitóval, diszes kivitelü nickeltokban.
1 finom arany imit. óralánez,
1 elegáns óra-fityelékkel,
2 elegáns doublé kézelőgomb, mechanikai csattal,
3 elegáns doublé inggomb,
1 doublé nyakkendő-tü, nagyon elegáns, gyönyörü köutánzatokkal, a tüfej lekapcsolása által inggombnak is használható.
1 pénzer-zény, koronákra, egészen bőrből.

Mindezen 10 tárgy 3 frt 50 kr. mesés árért.

Szétküldés csak a pénz elöleges beküldése, vagy utánvét mellett 3 frt 70 kr. beküldésénél bérmentve, mig utánvéttel az illetékek a portót nagyobbitják.

Nem tetszés esetén a pénzt visszaküldöm.

M grendelések minél előbb intézendők:

KOMMEN E.-hez
Budapest, Uj-uteza 9. sz.

Wichtig für Magenleidende

ist P. F. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891,

Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.

P. F. W. BARELLA.

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I.

Hauptdepot in Budapest bei **Josef v. Török,** Apotheke Königgasse Nr. 12.

GUMMI!

Original *Pariser Gummi- und Fischblasen*, die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 BONTS AMER, (türz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. Damenpräservatifs nack Hasse fl. 2, nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discretest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher. Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,

I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3. und 2. Preislisten in versch ossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

ROSENZWEIG B. és TÁRSA

villanyos műszaki gyár

nagyban — kicsinyben.

Budapest VIII. József-körut 30—32.

ajánlják magukat házi távirdák, telefonok, villámháritók, valamint villamos világitás berendezésére a legmérsékeltebb árak és több évi kezesség mellett.

Ugyszintén eladása és szétküldése az összes elektrotechnikai cikkeknek legolcsóbb gyári árakon.

Mindennemü javitások elfogadtatnak.

Költségvetés és árjegyzék ingyen és bérmentve

Prima BUCHENHOLZ

4 Mtr. (1 Wald-Klafter) fl. **11.50**

ins Haus gestellt

zu beziehen von

MORIZ SÜSZHOLZ, Szepsierstrasse 18.

Bestellungen hierauf nimmt auch

Herr RÓBERT POLLAK, Hauptgasse 23.

CACAO VERO

entölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE

CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE

zu mässigen Preisen.

HARTWIG & VOGEL

BODENBACH

ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT

Überall käuflich.



Man achte auf die Schutzmarke!

Schutzmarke. L. Brady.

Man achte auf die Schutzmarke!

Maria- zeller Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis a Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen. •

• **Die Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in

In Kaschau zu haben: Apoth. Ádám Csányi. Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény:** Apoth. S. Fleischer; **Soóvár:** Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna:** Apoth Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely:** Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.

„MARGIT"

(MARGARETHEN)

HEILQUELLE

(ungarischer Selterser).

Dieses wegen seiner chemischen Zusammensetzung berühmte vaterländische Heilwasser wird bei **Athmungs-, Verdauungs-** und **chronischen Blasenkatarrh-Leiden, Hals-, Kehlkopf-** und **Luftröhren-Krankheiten** mit besonderem Erfolge angewendet: in Budapest durch die Herrn Professoren **Dr. Friedr. von Korányi, Dr. Ludwig von Gebhardt, Dr. Emerich von Navratil, Dr. Emerich von Poór, Dr. Karl von Kétly, Dr. Josef von Barbás.** — In Wien **Dr. Heinrich von Bamberger, Dr. Andreas von Duschek,** Univ.-Profess. und allgem. Krankenhaus-Oberärzte. Nach den Aeusserungen dieser Autoritäten ist die **Margarethen-Quelle** nicht nur eine würdige Rivalin der **Selterser, Gleichenberger, Gieshübler, Radeiner, Vichyi, Emser** und anderer gleichartig zusammengesetzter Quellen, sondern übertrifft dieselben in vielen Fällen an heilkräftiger Wirkung. In den klimatischen Curorten für Brustkranke, wie z. B. in der weltbekannten und heute besuchten Curorte **Görbersdorf** ist die **Margarethen-Quelle** einheimisch geworden.

Als Trinkwasser

bei epidemischen Krankheiten wird das

„MARGARETHEN"-Heilquellen-Wasser

(ungarischer Selterser)

bestens empfohlen.

Es bewährte sich im Allgemeinen als präservatives Heilmittel gegen die Cholera.

Mit Wein genossen, bietet dasselbe das angenehmste Erfrischungsgetränk.

Ausschliessliche Haupt-Niederlage bei: **L. Édeskuty** k. k. kön. ung. und kön. serbischer Hof-Mineralwasser-Lieferant, Budapest.

So auch zu haben in allen Apotheken, Spezereihandlungen, Hotels und Restaurationen.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — **Für die Redaction verantwortlich: Eduard Friedmann.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 18. **Kaschau, Sonntag den 3. März.** **1895.**

Fräulein Magister der Pharmacie.

Eine Frage, die zu den Grundproblemen der zukünftigen gesellschaftlichen Entwicklung gehört, die man aber zumeist leider nur akademisch, ja manchmal ironisch zu behandeln pflegt, ist durch die lobenswerthe Initative des Kultus- und Unterrichtsministers Dr. Julius Wlassics bei uns plötzlich aktuell geworden. Es handelt sich um die höhere Frauenbildung, speziell um die Ausbildung der Frauen zu einem Berufe, der die Aneignung gewisser Fachkenntnisse und demzufolge eine höhere Vorbildung erfordert, als diejenige, welche den Damen zu dem Zwecke ertheilt wird, um sie zur gesellschaftlichen Repräsentation zu befähigen. Der Minister will ungarischen Mädchen und Frauen Gelegenheit bieten, Apothekerinen zu werden. Er hat sich in dieser Absicht mit dem Maria Dorothea-Verein ins Einvernehmen gesetzt und an die Präsidentin desselben, Gräfin Anna Bobra, Gattin des gewesenen Kultusministers Albin Csáky, schriftlich die Anfrage gerichtet, ob der Verein in der erwähnten Richtung der weiblichen Berufsbildung schon Schritte gethan hat. Letzteres, glauben wir, ist kaum wahrscheinlich, da der Maria Dorothea-Verein ganz andere und konkrete Zwecke verfolgt. Dr. Wlassics hat aber zugleich dem Universitätssenate den Auftrag ertheilt, sich mit der angeregten Frage zu befassen und ihm einen Vorschlag über die Art und Weise, wie dieselbe am zweckmäßigsten gelöst werden könnte, zu unterbreiten. Wir können demnach hoffen, daß die wichtige Angelegenheit in Fluß gerathen und Ungarn hiedurch in die Lage gesetzt sein wird, einen wichtigen sozialen und kulturellen Fortschritt zu machen.

Die Ausbildung der Frauen ist nämlich, das sieht heutzutage Jeder ein, sowohl ein Erforderniß der Kultur, als auch des sozialen Fortschrittes. Was nützt es, daß die Menschheit sich zu einer immer höheren Kulturstufe emporschwingt, wenn eine Hälfte derselben in der Nacht der Unwissenheit verbleiben würde. Eines der Haupthemmnisse der kulturellen Entwicklung des Orients liegt gewiß in der durch eine widersinnige Weltanschauung bedingten und gewaltsam aufrechterhaltenen Inferiorität des weiblichen Geschlechtes. Wir haben zwar in Europa noch wenige weibliche Genies auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft aufzuweisen, es ist jedoch unbestreitbar, daß die Frauen schon während der kurzen Spanne Zeit, seitdem man ihnen die Pforten der höheren Bildung eröffnete, und trotz der bisher noch sehr mangelhaften Organisation und großen Lückenhaftigkeit des weiblichen Unterrichtes, sowohl in der Kunst als in der Wissenschaft bemerkenswerthe Spuren hinterlassen haben. Sehr wenig freilich bei uns, wo das Vorurtheil, wonach die Frau den häuslichen Kreis nicht verlassen, besser gesagt, nur die niedrigen Arbeiten des Haushaltes verrichten dürfe, noch so fest eingewurzelt ist.

Die Frau kann ja unmöglich die ebenbürtige Gattin des gebildeten Mannes sein, wenn sie einen beiweitem niedrigeren Bildungsgrad besitzt. Fast noch wichtiger aber ist die Ausbildung der Frauen vom praktischen und wirthschaftlichen Gesichtspunkte. Auch das Weib ist auf den Erwerb angewiesen. Sollen der Frau nur die niedrigsten und spärlichsten Erwerbsquellen zur Verfügung stehen? Es wäre dies nicht nur ungerecht, sondern auch albern, ein nutzloses Absorbiren werthvoller Kräfte. Wie einfach und selbstverständlich auch diese Betrachtungen sind, erscheint es dennoch nicht überflüssig dieselben anzustellen, denn eine gewisse „Trägheit" des Denkens verhindert noch Viele, sich auf den richtigen Standpunkt zu stellen. Wäre dies nicht der Fall, dann hätte das weibliche Unterrichtswesen in allen Theilen der Welt bereits viel größere Fortschritte gemacht, als welche bisher verzeichnet werden können.

Wir wissen sehr wohl, was in dieser Beziehung in Frankreich, England, ja in Rußland, vor Allem aber in Amerika geleistet wurde; trotz alledem kann aber mit Fug und Recht behauptet werden, daß die Thaten noch nicht der erlangten Einsicht entsprechen. Ohne an die ominöse und im vollen Sinne des Wortes unmögliche Frauenemanzipation, ohne an die völlige Gleichberechtigung der Geschlechter zu denken, kann man sich doch nicht der Einsicht verschließen, daß den Frauen bisher gar Vieles versagt ist, wozu sie berechtigt und befähigt wären. Vor Allem die Möglichkeit, sich eine umfassende allgemeine Bildung anzueignen, die sie zu höheren Studien vorbereitet. Gar traurig verhält es sich damit bei uns. Unsere „höheren Töchterschulen" jene der Hauptstadt mitinbegriffen, können nur als allerbescheidenste Anfänge betrachtet werden und stehen hinter ähnlichen Anstalten des Auslandes weit zurück, vor Allem hinsichtlich des Lehrplans, dann aber auch infolge der geringen Munifizenz des Staates und noch mehr der mangelnden Initiative und Unterstützung seitens der gebildeten Gesellschaft. Auf diesen wunden Punkt mußte auch Minister Wlassics hinweisen. Wenn es sich speziell um Apothekerinen handelt, so muß ihnen, falls sie im Stande sein sollen, sich mit den männlichen Berufsgenossen und Konkurrenten mit Erfolg zu messen, Gelegenheit geboten werden, die nöthigen Vorkenntnisse zu erlangen. Wie ist dies aber möglich ohne weibliche Gymnasien oder im Allgemeinen ohne auf der Höhe der Zeit stehende Mittelschulen? Der Minister verhehlt sich dies nicht und denkt auch an Abhilfe. Doch da sind wir leider beim wunden Punkte seines Projektes. Er beabsichtigt vorläufig nicht die Errichtung eines Mädchengymnasiums und wird blos dafür sorgen, daß jene Frauen, welche sich der Apothekerlaufbahn widmen, die nöthigen Kenntnisse in der lateinischen Sprache erwerben können. Wir zweifeln aber, daß hiemit das Richtige getroffen wird, und würden es weit lieber sehen, würden für den Erfolg des Projektes eine weit wirksamere

Feuilleton

Das Rauchen der Damen.

Auf seinem raschen Siegeszuge durch das Reich der schönen Frauen machte Napoleon Bonaparte auch bei Madame de Rauchoup Halt. Wie lange, ist historisch nicht festgestellt. Aber jedenfalls lange genug, um unser Interesse für diese Episode im liebereichen Leben des Korsen zu erwecken. Masson hat in seinem vielgelesenen Buche „Napoleon und die Frauen" zusammengetragen, was er von der vorübergehenden Freundin Napoleon's in Erfahrung zu bringen vermochte. So hören wir denn, daß die Dame im August des Jahres 1812 unvermuthet wieder in ihrem Heimatsorte Craponne erschien — die „Hofdame" suchte Erholung — und hier durch ihr Benehmen nicht geringes Aufsehen verursachte. Nicht nur, daß die Rauchoup ihren heißgeliebten schwarzen Hund mit in die Kirche nahm, rauchte sie am offenen Fenster. Man kann denken, was die Craponner Spießbürgerinnen zu dieser ungewohnten Sache für ein Gesicht machten. Anfangs der Dreißiger-Jahre hat die berühmte Lola Montez in Berlin nicht weniger Aergniß erregt. Der Knabe Brugsch sah noch die Spanierin in Begleitung einer englischen Dogge, mit einer brennenden Zigarette im Munde und einer Reitgerte in der Hand unter den ehrsamen Linden einherwandeln. Dogge, Reitgerte und Zigarette, das war zu viel. Die Polizei bot der schönen Lola Arm und Geleite bis über die Grenzpfähle der Stadt an, und sie durfte diese Liebens-würdigkeit nicht abschlagen.

Das Rauchen coram publico, auf der Promenade in öffentlichen Lokalen, am Fenster selbst, ist bei anständigen Damen des gemäßigten Mitteleuropa noch immer verpönt. Und wenn auch das Künstlerfest mit seinem Fin de siécle uns rauchende Gigerln weiblichen Geschlechtes vorgeführt hat die Zukunftsmusik wird wohl mit der letzten Schnellpolka in der Lothringerstraße wirkungslos verhallen. Andere Länder, anderer Sitten, In Spanien und namentlich im spanischen Amerika rauchen Damen der besten Gesellschaft auf dem Korso. ja selbst beim Tanze. Eine gluthäugige Sennorita mit dem sorgfältig gewickelten „Papellito" im Walzer dahinwirbeln zu sehen, ist nichts Ungewöhnliches. Damit die zarten Finger nicht beschmutzt werden wird die Zigarette mit einem goldenen Zängelchen gefaßt, wie es übrigens auch in den ersten Wiener Rauchrequisitenhandlungen zu haben ist. Nicht weniger verbreitet ist das Rauchen unter den türkischen Damen, die sich gerne eines Tsibuks oder des Nargileh (Wasserpfeife) bedienen. Der Türke, wie der Orientale überhaupt, schluckt den Rauch hinunter, er „trinkt Tabak" (tütün itschmek).

Ob unsere Damen zwischen den vier Wänden des Heims rauchen sollen, diese Frage wird von Berufenen und Unberufenen ebenso entschieden verneint, wie bejaht. Der Jesuit Jakob Balde hat um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, als der Tabak mit den Sturmwogen des dreißigjährigen Krieges schon über ganz Europa vertragen war, eine Predigt gegen die rauchenden und schnupfenden „Frauenmenscher" losgelassen, die ein ergötzliches Kapitel in der Geschichte der Herba Nicotiana bildet. Balde meint: „Wann dieser Rauch bei den Weibern eingeht, zieht die Zucht aus. Diese Seuche ist so ungezähmt und so weit eingerissen, daß sie auch das weibliche Geschlecht vergiftet."

Man findet Frauenmenscher, die nicht allein anstatt des Nadelohres oder der Spindel mit sich eine Tabakbüchse tragen, sondern auch sogar die Pipe ansetzen und ihren glatten Mäulern mit den Tabakrauch einen Bart anrauchen und anschmutzen. Daher werdet ihr manchen Mann unter andern Beschwernissen, die ihm sein nötiges Haus-Uebel verursachet, auch über diese, nicht ohne lächerliches Weinen klagen hören. Ach! mein Weib machet mich noch zum Bettler. Fraget ihr nach der Ursache? Sie ist nicht zu erfüllen, wird er antworten. Womit? etwa mit Wein, Meth und dergleichen Getränken? oder mit Hühnern, Enten, Gänsen? Ach nein! mit Tabak! mit Tabak! ist sie zu erfüllen, dessen sie Jahr über so viel verschnupffet und verschmäuchet, als eine andere isset und trinket. In Wahrheit ein nicht geringes Wunder unserer Zeiten: ein Weib nüchtern vom Weine, aber trunken von Rauch und Pulverstaub! Das ist der rechte Geruch eines Weibes, wenn sie nach nichts riechet. Es möchte zwar noch hingehen, wenn sie sich bessliessen, nach Balsam und Biesam zu riechen, oder der Rauch von der Küchen und dem Herd mochte noch ihr gutes Gerüchte vermehren. Aber was ist das vor ein Geruch für ein Weib, nach Tabak zu stinken? Man sagt, daß ein altes Weib mit ihrem Anschauen einen klaren Spiegel verdunkle, auch sonst mit ihrem Odem andere vergiften könne: was mag dann wohl jetzt geschehen, da sie überdas noch Stank in sich sauffet?" Man darf nicht vergessen, daß diese Philippika gegen Tabak gebrauchende Damen aus einer in Vorurtheilen befangenen Zeit stammt. Amrad IV., Beherrscher der Türkei, hatte auf das Rauchen die Todesstrafe gesetzt. Im Jahre 1634 erließ Michael Feodorowitsch einen Ukas gegen das Rauchen. Wie strenge derselbe gehandhabt wurde, geht aus dem Berichte des zeitgenössischen Oleairus in seiner „Moskowitischen Reisebeschreibung" (Buch 3, Kap. IV) hervor. Die Raucher wurden auf Befehl des Zaren durch Spießruthen getrieben und dann durch Zerschneiden der Nasenflügel zum ewigen Gedächtnisse verstümmelt.

Unser Gewährsmann weiß auch (Buch 5, Kap. XXXI) zu berichten, daß Schah Abbas von Persien einem Soldaten, der trotz des ausdrücklichen Verbotes rauchte, Nase und Lippen zerschneiden ließ und nicht übel Lust hatte, den Verkäufer des Höhlenkrautes mit diesem zugleich verbrennen zu lassen. Damals wurden auch die Tabakkulturen in Gloester auf Befehl des englischen Königs vernichtet, indem man Kavallerie auf die Aecker dirigirte und die Pflanzen durch die Hufe der Rosse zertreten ließ. Hainburg in Niederösterreich, mit seiner jetzt so blühenden Tabakindustrie, er-

Garantie darin erblicken, wenn der Minister die Entschlossenheit besäße, auf dem Gebiete des weiblichen Unterrichtswesens einen kühnen Schritt zu unternehmen. Leider kann man sich unmöglich verhehlen, daß derartige löbliche Absichten auf große Budgetschwierigkeiten stoßen würden. Da also wenig besser ist, als nichts, müssen wir die Initiative des Ministers auch in der Form, in welcher sie sich thatsächlich präsentirt, aufrichtig begrüßen und vom ganzen Herzen wünschen, daß die projektirte Neuerung wenigstens in dem bescheidenem Rahmen dem vollen Umfange nach durchgeführt werde. Großartige Reformen können nur durch Revolutionen plötzlich zustande gebracht werden und auch kleine Fortschritte wachsen allmählig zu einer beträchtlichen Summe an, wenn sie consequent aneinander gereiht werden. Möge es dem Minister also gelingen, auf der begonnenen Bahn immer weiter vorzudringen.

Tagesneuigkeiten.

— **Trauung.** Der Vicestaatsanwalt des hiesigen kön. Gerichtshofes, Herr Alexander Lebotzky, führte verwichenen Dienstag das Fräulein Rosa, Tochter des Herrn Michael Dókus, Kassiers des S.-A.-Ujhelyer Sparkassa, in S.-A.-Ujhely zum Traualtar.

— **Garnisons-Requiem für weiland Erzherzog Albrecht.** Das gestern für das Seelenheil des verewigten Erzherzog Feldmarschall Albrecht in der Seminarkirche abgehaltene und von Se. Hochwürden dem bischöflichen Vikar Domher Répássky unter glänzender geistlicher Assistenz celebrirte Requiem vereinigte die militärischen sowie civilen Sommitäten der Stadt resp. der hiesigen Garnison. Knapp vor 9 Uhr marschirten von jeder hier dislozirten Waffengattung je ein Zug unter Commando eines Offiziers vor der Seminarkirche auf. Für die Spitzen der militärischen und Civilbehörden waren die nächst dem Altare befindlichen Bänke reservirt. Es nahmen daselbst Platz; In Vertretung des dienstlich verreisten Corpscommandanten FML. Kovács de Mad, FML. Divissionär Hugo Edler von Klobus, ferners der FML. in R. Johann Töply Freiherr von Hohenfest, Generalmajojor Honvéd-Brigadier Alexander Jablanczky de Szentgyörgy, Generalmajor-Brigadier Christian Ritter von Steeb, Generalmajor Koloman Bolla de Csáford-Jobbaháza, Artillerie-Oberst Brigadier Kellner von Treuenkron, Generalstabschef Oberstlieutenant Alfréd Ritter von Ziegler, die Oberste: Regimentscommnndant Eduard Ritter von Pohl, Artillerie-Oberst Idiczak, Oberst Albert Galauner, Oberst i. R. Ludwig Antalffy de Bánkalva, Gendarmerie-Oberst von Patay. Das militärärztliche Corps war vollzählig erschienen an der Spitze desselben der Militärarzt-Sanitätschef Oberstabsarzt Dr. Fischer, Garnisonsspital-Commandant Oberstabsarzt Dr. Weese und seitens des militärärztlichen Corps der Honvéd-Oberstabsarzt Dr. Bernolák. Die Genietruppe vertrat Hauptmann Carl Lorenz. Das Offizierscorps der hiesigen Train-Division war vollzählig erschienen an der Spitze derselben der Divisions-Commandant Nikolaus Gerbič von Fehérhegy. Die Zöglinge der hiesigen Militär-Unterrealschule nahmen unter Leitung des Commandanten Major Franz Bauer nebst den Lehr- und Erziehungs-Personale an dem Trauer-Festgottesdienste theil, ebenso die Convict-Zöglinge des hochw. Premonstratenser Ordens. Gleichfalls vollzählig waren erschienen das Medicamenten-Beamtencorps an der Spitze Offizial Árpád von Hlatky; die Militärintendantur-Beamten mit dem Intendanz-Chef Sterzinger Edler von Streitfeld. Im ganzen waren wohl an 500 Offiziere aller Waffengattungen in der Seminarkirche versammelt.

Von den Spitzen der Civilbehörden betheiligten sich an der Trauerfeierlichkeit: Obergespan Sigmund von Péchy, Magistratsrath Looß in Vertretung des dienstlich verhinderten Bürgermeisters, Stadtobernotär Kozora und Vizenotär Andrekovits seitens des städt. Municipiums. Das Comitats-Municipium war durch Vizegespan von Fabián, Comitats-Obernotär Hammerschlag und zahlreichen Oberbeamten vertreten; ferner der Präsident der kön. Tafel von Berczelly, der Präsident des kön. Gerichtshofes Aurél von Péchy, in Vertretung der Finanz-Direktion erschien deren Direktor kön. Rath Fluck, schließlich seitens der Schulbehörden der Studienoberdirector kön. Rath Sziebert Gymnasialdirektor Hochw. Stöhr, der Director der landw. Anstalt Béla von Kovácsy, Bürgerschuldirector Lévay und viele Andere.

Auch Damen der distinguirten Gesellschaftsklassen zumeist Gemalinen von Offizieren wohnten der Trauerfeierlichkeit bei, dieselben erschienen dem Anlasse entsprechend in tiefschwarzen Toiletten. Den musikalischen Theil des Requiems leitete der regens chori Herr Kehler. Hervorragendes hat der Chor gerade bei diesem Anlasse nicht geleistet. Um 10 Uhr war die ebenso würde- als weihevoll verlaufene Trauerfeierlichkeit zu Ende.

— **Hymen.** Der Professor des Szolnoker Staats-Obergymnasiums, Herr Dr. Jakob Kircz hat sich mit dem Fräulein Ernestine Pollacsek hierselbst verlobt.

— **Ein Zeichen der Zeit.** Die letzte Nummer unseres Zeitungscollegin „Felvidéki Közlöny" veröffentlicht die Anzeige, daß dieses Blatt sortab nicht wie bisher zweimal wöchentlich, sondern einmal und zwar jeden Donnerstag erscheinen wird. Eine bittere Wahrheit enthält die Bemerkung der Redaktion, daß der Weiterbestand des Blattes nur durch große materielle Opfer derselben möglich erscheint, sowie daß es dem überwiegenden Theile des Lesepublikums der Provinzpresse eigentlich irrelevant sei: „ob das Blatt zweimal oder einmal wöchentlich erscheine. Als Recompensation wird „Felvidéki Közlöny" in Hinkunft im bereicherten Umfange erscheinen. Wir können unserer wackern Zeitungscollegin nur aufrichtig Glück wünschen. Daß die Lokalpresse Oberungarns nicht auf Rosen gebettet ist, ist eine notorische Thatsache.

— **Ein interessanter Strafprozeß** gelangt demnächst beim hiesigen kön. Gerichtshofe zur Entscheidung und wurde die Schlußverhandlung für den 7. d. M. anberaumt. Das Substrat der Anklage bildet eine Eingabe des Tarczaler Gemeindekassiers, Josef Gombos, an den gewesenen Justizminister Desiderius Szilágyi, welche seinerzeit intensivstes Aufsehen erregte. In dieser Eingabe beschuldigt Gombos das Tarczaler Commassations-Comité, daß dasselbe anläßlich der daselbst vorgenommenen Commassations-Arbeiten unter Fälschung öffentlicher Urkunden beiläufig 1444 Joch Grund im Mindestwerthe von 200,000 fl. zum Nachtheile des Fiskus, der Gemeinde Tarczal sowie der Herrschaft zur eigenen, wohlfeilen Beute gemacht habe. Der Minister hatte seinerzeit den hiesigen Oberstaatsanwalt Emerich von Battlay mit der Ueberprüfung dieser Anzeige betraut und da dieselbe gleichzeitig gegen Mitglieder des S.-A.-Ujhelyer kön. Gerichtshofes gerichtet war, behufs Durchführung der Schlußverhandlung den hiesigen kön. Gerichtshof delegirt, welcher dieselbe, wie erwähnt für den 7. d. M. anberaumte.

Die Staatsanwaltschaft wird durch Staatsanwalt Johann Kiss vertreten werden, unter den vielen vorgeladenen Zeugen befinden sich der Reichstagsabgeordnete Béla Bernáth, Stephan Major, Richter des S.-A.-Ujhelyer kön. Gerichtshofes, der Anwalt des Aerars Richard Barsy, ferners Josef Csendes und der Commassations-Ingenieur. Als Sachverständige werden der Kaschauer Privatingenieur Rónay, sowie Bauamtschef Franz Pünkösdy fungiren. Die Vertheidigung des der Verläumdung beinzichtigten Angeklagten Gombos hat der hiesige Advokat Dr. Béla Weiß übernommen. Dem Ausgange dieses Prozesses bringt man auch in hauptstädtischen Kreisen gespanntes Interesse entgegen, da die Commassations-Wirtschaft in ein grelles Licht gestellt werden dürfte.

— **Der Magistratsrath als Zeitungs-„Inspirator".** Die Generalversammlung von Bartfeld beschloß kürzlich die Suspendirung des Magistratsrathes Johann Macsánßky, weil derselbe einen gegen die städtische Administration gerichteten Zeitungsartikel „inspirirt" hat. Dieser Beschluß ist an sich sonderbar genug und kann man mit Recht auf den Ausgang begierig sein.

— **Oberbayrische Passionsspiele.** Wir glauben dem Veranstalter der interessanten Passionsspiele einen besseren Dienst zu erweisen, indem wir wahrheitsgemäß constatiren, daß die gestrige und vorgestrige Vorstellung „auffallend spärlich" besucht waren. Man scheint in hiesigen kirchlichen Kreisen gar nicht zu wissen, welchen Einfluß diese plastische Darstellung der Leidensgeschichte Jesus auf das Gemüth auszuüben vermag, sonst wäre es unerklärlich, warum gerade diese Kreise durch ihre Abwesenheit glänzten. Hoffentlich wird der Besuch der noch restlichen Vorstellungen mit den wirklich sehenswerthen Leistungen im Einklange stehen.

— **Edle Spende.** Der Hotelier Mór Bodorfy widmete eine ihm seitens einer unredlichen Hotelbediensteten geleistete freiwillige Geldbuße von 20 fl. wohlthätigen Zwecken und zwar spendete er dem Wohlthätigkeits-Frauenverein, dem isr. Frauenverein, dem Arbeiterverein und dem Wohlthätigkeits-Verein „Humanitas" je fünf Gulden.

— **Zur Nachahmung empfohlen.** Der hiesige Holzhändler und Stadtrepräsentant, Herr Julius Herzfeld, ist dem oberungarischen Museum als gründendes Mitglied beigetreten und hat bei dem Vereinscassier einen Gründungsbeitrag von 100 Kronen erlegt.

— **Wichtig für Gartenbesitzer.** Indem wir die Aufmerksamkeit des p. t. Publikums auf das in der vorliegenden Nummer unseres Blattes befindliche Inserat der sich eines Weltrufes erfreuenden Obstbaumschule des Herrn Ladislaus Ughváry lenken, heben wir noch ganz besonders hervor, daß bei Genannten außer vielen hunderttausenden Edelstämmen noch 1,500.000 Stück 1-, 2-, 3 jährige Obstbaumwildinge verkäufliche sind, u. zw.: Birnen, Aepfel, Quitten, Donczin, Zwetschken, Prunus myrobolana, Saint Julian, Terczeier Zwetschken, Maulbeer, Kirschen, Aprikosen Mandeln 2c.

— **Hernadthaler (Bethelsdorfer) Kunstmühle.** Die Eigenthümer dieser Mühle haben kürzlich den Beschluß gefaßt, dieses Unternehmen zu liquidiren. Die Ursache liegt zunächst in der geografisch schlechten Lage dieses Unternehmens, durch welche sich die Preise beim Ankaufe der Rohproducte um vieles ungünstiger Stellen als bei den südlich von Kaschau gelegenen Mühlen, — woraus sich in den letzten Jahren fortgesetzt erhebliche Bilanzverluste ergeben haben.

— **Liebesrausch und Mönchshabit.** Eine pikante Geschichte bildet augenblicklich in eingeweihten Kreisen den Gesprächsstoff, deren Held zur Stunde in einem hiesigen Ordenskloster sein Vergehen sühnt. Dasselbe besteht darin, daß er zu tief in die Augen einer Hebronsrose guckte und im Banne seiner heftigen Leidenschaft ganz darauf vergaß, daß sich die Rolle eines Ritters Toggenburg mit dem Priesterhabit nicht vereinigen lasse. Als auch die wohlgemeinten Ermahnungen seiner kirchlichen Vorgesetzten nichts fruchteten, blieb kein anderer Ausweg übrig, als die im canonischen Rechte vorgesehenen Strafen über ihn zu verhängen. Gegenwärtig ist der verliebte Priester „unfreiwilliger" Gast der hochwürdigen Dominikaner, ob er daselbst von seiner Leidenschaft geheilt wird, — wird die Zukunft lehren.

— **Ein Sklave der Liebe.** Das sind wir ja nach bekannten Ausspruche Alle, wir vom starken Geschlecht — ob wir's nun zugeben wollen oder nicht. Hunger und Liebe regieren die Welt — das ist ein wahres Wort, das sich von Tag zu Tag im Menschengetriebe aufs neue bewahrheitet. Ist Einer da hungrig, so ist's für ihn schlimm genug, ist er verliebt, mögen ihn auch nur Wenige beneiden, ist er aber liebeshungrig, nun dann gibt's für ihn keinen andern Ausweg als die Deklassifizirung zum Sklaven. Einen solchen hat die gluthäugige Circusballettense — nennen wir sie die „gute" Lola — kürzlich aus einem schneidigen Lieutenant gemacht. Lange Zeit bewarb er sich um eine Gunstbezeugung seitens der Schönen. Allein Lola besaß Grundsätze. Der Weg zu meinem Herzen führt nur beim Traualtar vorüber, drückte sie sich klassisch aus, und da den Lieutenant dieser Weg nicht abschreckte, quittirte er und in kürzester Bälde wird sich das Paar allen Freunden und Bekannten als „Vermälte" empfehlen.

— **Steinbrucher Actien-Bier.** Den Freunden von Steinbrucher Bier, die diese Marke höher als jede andere stellen, wird es angenehm sein, zu erfahren, daß gegenwärtig eine Niederlage hier errichtet wird, die das wohlbekannte und renommirte Produkt der ung. Steinbrucher Actien-Bierbraueeei in Verkehr zu bringen beabsichtigt. Es darf hier erwähnt sein, daß das Bier der erwähnten Brauerei zu den beliebtesten in Budapest zählt, somit die Eignung besitzt, die vielen von auswärts importirten Panschbiere vom Platze zu verdrängen. Für Gourmand sei hier noch des sogenannten Hofbieres erwähnt, das durch seinen außerordentlichen feinen Geschmack und feines Aroma sich Eingang in die besten Kreise errungen hat. Die Unternehmung hat Kosten und Opfer nicht gescheut, und eine großangelegte moderne Eisgrube erbaut um zu jeder Zeit vom Eis weg kühles und kaltes Getränke zu liefern. Der Repräsentant der erwähnten hiesigen Niederlage Herr Arthur Misrachy dürfte durch seine Routine und Geschäftstüchtigkeit die nöthige Fähigkeit besitzen das Unternehmen dem Gedeihen zuzuführen.

— **Damen mit dem Monocle.** Berlin kann sich das Recht vindiciren, die ersten exaltirten Damen zu besitzen, die Monocle tragen. Wie nämlich aus einem Berliner Briefe hervorgeht, sieht man dort bereits Damen mit Monocle. Wie ein Orden minderer Güte wird es freilich noch am Bande getragen, doch das Band wird dünner und kürzer werden und eines schönen Tages, vielmehr Abends wird die überraschte Welt der vollzogenen Thatsache gegenüberstehen. Ach, und die langen, dichten Wimpern, der Stolz des Auges, sie werden geopfert werden müssen, denn sie incommodiren natürlich. Aber Niemand kann eben zweien Herren dienen, entweder sie wird das Monocle lieben und an den Wimpern klimpern, oder sie wird den

---

hielt im Juli des Jahres 1692 von seinem Stadtrathe den Befehl: „Wann ein Schwab oder jemand anderer auf der Gassen Tabak trinken soll, daß derselbe durch den Diener soll eingesperrt werden." Noch im Jahre 1710 wurde das Verbot des „Tabaktrinkens" auf der Gasse wiederholt). Bezeichnend für die rauchfeindliche Vergangenheit ist es, daß das bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhundertes erhaltene Tabakgericht (Chambre du tabac) der Stadt Bern, das Verbot zu rauchen unter der Rubrik — „Du sollst nicht ehebrechen" aufzuweisen hatte.

Doch noch heute gibt es Rauchhasser. Mantegazza ist ein solcher Feind des Rauchens, daß er der Damen Aufgabe in dieser Welt darin erblickt, die Herren der Schöpfung vom Glimmstengel abzuhalten. Der italienische Gelehrte will nicht, daß auf uns die Linné'sche Definition Geltung habe: Der Mensch ist ein unbefiederter rauchender Zweifüßler . . . Und um das schönere Geschlecht für immer dem Rauchen abhold zu machen, erinnert Mantegazza daran, daß mit Tabak die ersten englischen Frauen erschachert wurden, die nach den Sternenstaaten auswanderten.

In den Jahren 1619 und 1620 langten 150 Mädchen in Amerika an, die um den Preis von je 120 Pfund Tabak an Kolonisten verheiratet wurden. Eine zweite Ladung bildeten 60 andere schöne Mädchen die mit je 150 Pfund Nicotiana bewerthet wurden. Den Damen, die am stärksten sind, wenn sie die Männer bei ihren Schwächen ertappen, sei hier das Geheimniß verrathen, daß der weise Doctor Mantegazza auf der Terasse des Speisesaales zu Rimini dabei ertappt wurde, wie er behaglich eine Zigarre schmauchte. Ein Fremder näherte sich ihm mit der schüchternen Frage: „Verzeihen Sie, sind Sie nicht der Doctor Mantegazza?" Und als der Angesprochene bejahte, bekam er zu hören, er könne kaum der Doktor Mantegazza sein, weil er ja rauche und in seinen Büchern . . . Ja, Buch und Leben sind zweierlei, und wer schimpft, der kauft.

(Schluß folgt.)

Wimpern anhänglich bleiben und das Monocle verachten. Klein und zierlich ist das Glas, von einem schmalen Gold- oder Schildpatreif eingefaßt. Besonders der letztere ist beliebt, da er fester hält, wenn er warm geworden ist. Wenn auch diese Modethorheit Furore macht, können wir uns auf recht nette Corsokoketterien gefaßt machen.

— **Was das Leichenbegängnis des Erzherzog Albrecht dem Staate kostete.** Jeder der, dem Leichenbegängnisse des Erzherzogs anwohnende Generäle erhielt ein Reisepauschale von fl. 140 und 10 fl. Diäten pro Tag. Man kann somit durchschnittlich für jeden General einen Betrag von fl. 250 annehmen. Es ist also gewiß nicht zu hoch gegriffen, wenn man eine außerordentliche Mehrbelastung des Heeresbudget von 30,000 fl. für diesen Zweck annimmt.

— **Renitente Rekruten.** Stephan Fodor wollte den Anlaß der gegenwärtig stattfindenden Assentirungen benützen, um sich „nicht blos als zum Kriegsdienst, sondern auch zu einem andern weit minder achtenswerthen Metier als tauglich zu erweisen. Fodor ist nämlich in seinen Mußestunden — da er nicht arbeitet verfügt er über 24 solcher während des Tages — Taschendiebe und wurde von einem Polizisten in Flagranti ertappt. Als ihn derselbe arretiren wollte, rief Fodor seine Kameraden zu Hilfe, dieselben insultirten den Polizisten und als sich derselbe genöthigt sah, zum Schutze seiner eigenen Sicherheit den Dienstrevolver zu ergreifen, wollten die ungestümen Bursche denselben aus der Hand entreißen. Im Handgemenge entlud sich derselbe, verletzte jedoch glücklicherweise Niemanden ernstlich.

Gegen die renitenten Bursche wurde die Strafamtshandlung eingeleitet. Nachmittags cursirten in der Stadt Gerüchte von einem Polizisten, der auf wahrlose Rekruten geschossen, aus dem obigen Sachverhalt erhellt jedoch, daß hieran die Phantasie mehr Theil hatte, als die nackte Wirklichkeit.

Volkswirtschaftliches.

A

kassai kereskedelmibank részvény-társaság mérlege 1894. deczember hó 31-én.

Vagyon:

Pénztár-készlet: frt. 12437·50; Leltár frt. 1189·—; Ingatlanok: raktárak frt. 47500·—; ház a „zöld fához" frt. 16259·60; Váltó-tárcza frt. 271501·44; Értekpapirok frt. 208506·05; Külföldi pénznemek frt. 1170·08; Szelvények frt. 1023·61; Adosók frt. 178922·06; összesen frt. 738.509.44.

Teher:

Részvénytőke frt. 150000·—; Tartaléktőke frt. 12451·46; Fel nem vett osztalékok frt. 242·—: Takarékbetétek frt. 451944·77; Visszleszámitolas frt. 116674·64; Átmeneti raktérbér frt. 383·34; Átmeneti kamat frt. 262·63; Nyereség mint egyenleg frt. 6550·60; összesen frt. 738509·44.

Tartozik:

Nyereség- és veszteség-számla:

(Költség, fizetések és lakbérek) frt. 9362·83; Adó frt. 1885·22; Takarékbetét-kamat frt. 21976·87; Takarékbetétkamat-adó frt. 2201.36; Különféle kamat frt. 174 73; Leirás, könyv- és nyomtatvanyszámláról frt. 135·64; Nyereség mint egyenleg frt. 6550·60; összesen frt. 42287·25.

Követel:

Mult évi nyereség-maradvány frt. 199·42; Váltókamatok frt. 11310·20; Folyószámla-kamatok frt. 9810·—; Értékpapirok s jutalékok frt frt. 8851·83; Értékrapir-kamatok frt. 5019·99; Külföldi váltók, pénznemek, szelvények frt. 1538·88; Raktárbérek frt. 5556·93; összesen frt. 42287.25.

Kivonat az igazgatósági jelentésből:

A mint a fenti adatokból kitünik, banküzletünknek egészséges alapja van, és ha a végeredmény még sem kielégitő, ez azon körülményben leli okát, hogy a tárczánkban levő „Unió"-malom részvények a lefolyt évben nem jövedelmeztek. Minthogy, pedig ezen vállalat a mult évi október óta kellő vezetés mellett proszperál és szép fejlödésnek indult biztos reményünk van, hogy vállalatunk jövőben részvényeseinknek allandó szép jövedelmet fog hozni.

A felügyelő-bizottság által megvizsgált és helyesnek talált mérleg frt. 6550·60 tiszta nyereséget tüntet fel.

Ebből alapszabályainknak 41. §-a értelmében a tartalék-alaphoz csatolandó,		655.06
marad	frt	5895.54
Ebből jár a felügyelő-bizottságnak	„	176.86
marad, minthogy az igazgatóság jutalékot nem igényel	„	5718.68
Ebből jár 400 darab előjogos részvény után félévre	„	1000.—
marad a közgyülés rendelkezésére	„	4718.68
Ezen összeg felosztása iránt javasoljuk, hogy 1100 részvény után á 4 frt.		4400.—
osztalékul kifizetessék	„	318.68

a maradvány pedig a jövő évre vezetessék elö.

Kérjük a tisztelt közgyülést, hogy jelentésünket tudomásul venni, a mérleget jóváhagyni, javaslatainkat eltogadni és nekünk a felmentvényt megadni méltóztassék.

Tisztelettel

Az igazgatóság.

A felügyelő-bizottság jelentése:

A kassai kereskedelmibank-részvénytársaság igazgató választmánya által az 1894. évről előterjesztett üzleti zárszámadást és mérleget mai napon felülvizsgáltuk és helyesnek találtuk.

A nyeremény felosztása iránti tervezett helyeseljük és elfogadásra ajánljuk.

Kötelességünkhöz hiven tisztelettel jelentjük, hogy az igazgatóság jegyzőkönyveit, az üzleti könyveket és a pénztárt, ugy a jelen alkalommal, mint az év folyamán tartott üléseinkben gondosan átvizsgáltuk és mindent a legnagyobb rendben találtunk.

Ennélfogva kérjük a tisztelt közgyülést ugy az igazgatóságnak, mint nekünk a felmentvényt megadni.

Kelt Kassán, 1895. évi márczius hóban.

A kassai kereskedelmibank részvénytársaság felügyelő-bizottsága.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mautner).

Der anhaltend strenge Winter wirkt auf den Verkehr hemmend ein, dies der Grund, daß es weder im Einkauf noch im Verkaufe zu größeren Transaktionen kommen konnte. Für den Samenverkehr ist diese Abnormalität der Witterung insoferne ungünstig weil beim Eintritt einer milderen Temperatur der Andrang ein so enormer sein wird, daß es schwer fallen könnte, allen Aufträgen sofort Genüge zu leisten. Rothklee zeigt im Preise keine Veränderung, trotzdem wie es sich jetzt herausstellt, Frankreich auf einen weit größeren Import angewiesen ist, als vorausgesetzt wurde. Einige Partien von Luzerne welche stark mit Unkraut besetzt waren, haben nur zu sehr gedrückten Preisen Reflekanten gefunden, hingegen wurden für einige Hochprima-Partien höhere Preise bewilligt als in der Vorwoche. Rübensamen solider Provenienz begegnen anhaltend reger Nachfrage, Wicken ebenfalls sehr gesucht, behaupten volle Preise, Esparsette vernachläßigt, von Mohar fehlen Offerte.

Notirungen per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl. 45—52
Rothklee,	„ 55—65
Wicken	„ 7.50—7.75
Mohar	„ 16—17
Esparsette	„ 11—11.50

Plombirung von Kleesamen.

Die kön. ung. Staats-Samen-Control-Station hat in der Saison 1894/95 bis 6. Februarr, für unten benannte Samenhändler und Producenten folgende Quantitäten Samen mit der amtlichen Plombe versehen:

	Luzerne, Meterzentner	Rothklee	Zus.
Edmund Mauthner, Budapest	1234	1463	2697
Ignatz Haldek, Budapest	329	290	619
Genossenschaft der ung. Landwirthe, Budapest	233	343	576
Graf Arved Teleki, Brassó	—	385	385
Carl Ullmann, Budapest	136	162	298
Leopold Kramer, Budapest	139	122	261
Julius Deutsch, Budapest	136	99	235
Beimel & Sohn, Budapest	—	214	214
Gebrüder Lederer, T.-Kürt	2	156	158
Herman Littman Orosháza	53	64	117
H. A. Frommer Nachf., Budapest	84	20	104
Alphons Szávoßt, Budapest	64	—	64
Wilhelm Röthling, Budapest	42	19	61
Zusammen	2452	3337	5789

Marktpreise in Kaschau

am 27. Február 1895.

Gattung		I. Classe fl.	I. Classe kr.	II. Classe fl.	II. Classe kr.
Weizen	100 Liter	5	20	5	00
Mischfrucht	„	—	—	—	—
Roggen	„	3	78	3	60
Malzgerste	„	4	55	4	40
Brennerie und Futtergerste		3	60	3	50
Hafer	„	2	40	2	10
Mais	„	10	00	9	60
Spiritus 1 L. à 100 Trales		—	54	—	53

Offener Sprechsaal.

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. Mohaer

AGNES

Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.

Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.

Versendung durch L. Édeskuty Hoflieferant in Budapest.

Zu haben überall.

Köszönet-nyilvánitás.

Mindazoknak, kik megboldogult fiam,

J. U. Dr. Hoffmann Lajos

halála által a családot ért borzasztó csapást részvétnyilvánitásukkal enyhiteni iparkodtak, szabadjon ez úton a magam úgy is mint családom nevében legmelegebben érzett hálanyilvánitásunkat kifejezni.

Stomfán, 1895 febr. hó 23-án

HOFFMANN ANTAL.

INSERATE.

Unterfertigter beehrt sich die erg. Mittheilung zu machen, dass ich zur Bequemlichkeit des Publikums in Kaschau

ein Haupt-Depot

der

Steinbrucher ersten ung. Actien-Bierbrauerei

errichtet habe.

Mein Haupt-Depôt wird den Verschleiss sowohl im **Grossen** als auch in **Detail pr. Flaschen** am 1. März beginnen und indem ich dies dem hochgeehrten Publikum zur gefl. Kenntniss bringe, erlaube ich mir der Versicherung Ausdruck zu geben, dass ich mit diesem am ganzen Gebiete unseres Vaterlandes beliebten, auch über die ausländischen Erzeugnisse stehenden Erfrischungs- und Nährungs-Getränk den weitestgehenden Anforderungen nachzukommen im Stande bin und mich dahin bemühen werde, dem in mich gesetzten ehrenden Vertrauen in jeder Beziehung zu entsprechen.

Mich dem Wohlwollen des hochgeehrten Publikums bestens empfehlend, verbleibe

hochachtungsvoll

Arthur Misrachy

Kassa, Szepsierstrasse Nr. 28.

Lager von Hof-Bier.

Im Prunksaale des Hotel Schalkház

nur 6 Vorstellungen.

Das grosse

Versöhnungsopfer auf Golgatha

Die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu.

Ausgeführt von der Gesellschaft altbayerischer Passionsspiele unter der Direction

Ed. Alesch.

Preise der Plätze:

Cerclesitz 1 fl., Sperrsitz 80 kr., Parterresitz 50 kr., Stehparterre 30 kr., Garnison- und Studentenkarten 20 kr., Galleriesitz 40 kr., Galleriestehplatz 20 kr.

Kartenvorverkauf in der Buchhandlung des Herrn **Franz Mildner** und Abend 7 Uhr an der Cassa.

Anfang ½8 Uhr.

Hochachtungsvoll

Die Direction.

Richters Tinct. Capsici comp.

Dieses auch unter dem Namen: **„Anker-Pain-Expeller"** bekannte, wahrhaft volkstümliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sichern Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die

TINCT. CAPSICI COMP.
(Anker-Pain-Expeller)

hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unsrer Schutzmarke, dem **roten Anker,** und weise jede Flasche ohne diese Marke als **unecht zurück.** Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.**

Richters Fabrik in Rudolstadt, Thür.

Carl Kuhn & Co.
in Wien.
Schutzmarke,



Warnung!
Schutzmarke **und Schachtel-Etiquetten** unserer
Stahl-Schreibfedern
sind gesetzlich geschützt, und wird dringend gebeten, auf **jeden Buchstaben der Firma,** sowohl auf den Federn als auf den Etiquetten zu achten. Keine Schachtel ohne Schutzmarke.

Carl Kuhn & Co

Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt.

CACAO VERO
entölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE
CHOCOLADEN
mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich

2- und 3-fache Ernten
erzielt man nur durch den
KUNSTDÜNGER
der
„HUNGARIA" Kunstdünger, Schwefelsäure und chemische Industrie Actiengesellschaft **Budapest.**

Niederlage für Abauj-Torna:
bei Herrn Adriányi & Markó
— Kassa. —

Jedwede Auskunft ertheilt die General-Agentschaft für Oberungarn **Max Spitz, Kaschau, Kossuth-Lajos-gasse Nr. 14.**

ECKENDORFER
Original Runkelsamen



SCHUTZ-MARKE.
empfiehlt allein echt in plombirter Original-Packung
H. H. von Borries
Eckendorf bei Bielefeld (Deutschland)
Preislisten kostenfrei.



Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.
Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**
Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder
(weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von
Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.
nerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei
GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrikant Feiner Toilette-Seifen
und Parfümerien.
Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.
Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Der Waschtag
kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE
wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.
Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE
wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht mehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.
Prüfen meine Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.
Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.
Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.



Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — **Für die Redaction verantwortlich: Eduard Friedmann.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 19. Kaschau, Donnerstag den 7. März. 1895.

Agrarischer Nothstand und Abhilfe.

Die Nothlage der agarischen Arbeiter im Alföld hat die Aufmerksamkeit des Landes auf sich gezogen und zwar mit vollem Rechte, denn der Nothstand ist thatsächlich vorhanden nnd das landwirthschaftliche Arbeiterelement leidet schwer unter Uebelständen, welche theilweise direkt der Agrarkrise, zum Theile aber auch der deminirenden Rolle zuzuschreiben sind, welche die Maschine sich von Tag zu Tag mehr in der Landwirthschaft erobert. Unter solchen Umständen, und da wir uns thatsächlich einer Sachlage gegenüber befinden, die viele Tausende von Menschen in unverschuldetes Elend stürzte, ist es unzweifelhaft Sache der Humanität, da helfend einzugreifen und der Noth, so weit das thunlich ist, zu steuern, wenn auch andererseits nicht in Abrede zu stellen ist, daß ein Theil der Klagen, welche aus jenen Landstrichen stammen, auf die Einflüsse von sozialistischen Agitatoren zurückzuführen ist, welche das arbeitende Volk durch ihre von ihm übelausgelegten Schlagworte aufhetzen und dasselbe unlustig zur Arbeit und lüstern nach einem bequemen Lotterleben machen, in welchem es sich gern auf Kosten der Allgemeinheit wohl sein läßt.

Trotzdem wollen wir jedoch den letzteren Umstand unbeachtet lassen und sogar so weit gehen, gelten zu lassen, daß Jeder, der Hilfe heischt, derselben auch wirklich bedürftig ist. Es kommt nur darauf an, wie diese Hilfeleistung ins Auge gefaßt und durchgeführt wird, um beurtheilen zu können, ob dieselbe ihrem Zwecke entsprechend ist oder nicht. Nun ist bei uns so Manches nach dieser Richtung hin bereits geschehen, das vielleicht nicht sehr rationell, also nicht vollständig dem Zwecke entsprechend, wohl aber wenigstens geeignet war, momentane Hilfe zu schaffen und also als aller Anerkennung werth betrachtet werden mußte. Es wurden Spenden von allen Seiten nach den nothleidenen Gegenden gesendet; Geld und Lebensmittel kamen zur Vertheilung; an einzelnen Orten wurden Volksküchen und Wärmestuben errichtet und auch die Mitglieder des Abgeordnetenhauses trugen ihr Schärflein bei, um den herrschenden Nothstande abzuhelfen. Daß alle diese Bemühungen und Opfer nicht genügend waren, um der Größe der Kalamität entsprechend, dieselbe in ihrer Wurzel zu bekämpfen, versteht sich von selbst, so daß an allen kompetenten und noch viel mehr an inkompetenten Stellen ernste Erwägungen darüber gepflogen wurden, wie dem Nothstande gründlich zu Leibe gegangen werden könnte.

Mittlerweile aber ist viel Zeit vergangen; der Winter ist an seiner Neige angelangt und der Frühling ist vor der Thüre. Die härteste Zeit ist also vorüber; noch eine ganz kurze Zeit und die nothleidende Bevölkerung wird Arbeit finden und einen genügend lohnenden Erwerb, um sich wieder für einige Zeit fortzubringen und bis die neue Ernte wieder da ist, kann sich ja so Manches besser gestalten und der agrarische Nothstand auch geschwunden sein. In der gegenwärtigen Saison ist also, wie gesagt, das Schwerste am Nothstande der ackerbautreibenden Bevölkerung bereits überstanden und es wäre überflüssig, sich mit theoretischen Untersuchungen über die zur Abwendung dieses Nothstandes erforderlichen Mittel zu befassen, wenn nicht eine Form der Abhilfe aufgetaucht wäre, die uns gerade in prinzipieller, wie auch in praktischer Beziehung als direkt gefährlich erschiene.

Wir haben nämlich hier jene von offizieller Seite lancirte Idee im Auge, daß die Privatgrundbesitzer den Nothleidenden je zwei Joch Feld um billiges Geld überlassen sollen, damit dieselben durch die Bearbeitung dieser kleinen Pachtung ihren Lebensunterhalt finden. Ganz abgesehen nun davon, daß zwei Joch Feld für eine Familie, selbst bei der größten Einschränkung derselben und bei der besten Ernte, ungenügend erscheinen, damit dieselbe daraus ihren Lebensbedarf ziehe, erscheint diese Art der Hilfe, unserer Ansicht nach, auch ein gefährliches Präzedens, welches sehr leicht verhängnißvolle Konsequenzen nach sich ziehen könnte. Wir wollen es ganz dahin gestellt sein lassen, daß man keinen Gutsbesitzer, sei es auch nur moralisch, dazu zwingen kann, sich in solche Pachtverhältnisse einzulassen, die ihm schon mit Rücksicht auf die Individualitäten seiner Pächter keine Garantie bieten. Es würden sich auch im Falle der Durchführung dieses Projektes mit der Zeit Verhältnisse herausbilden, wie sie den irischen Agrarjammer bedingt haben. Die kleinen Pächter würden auf ihren zwei Joch allerlei Bauten und sonstige Investitionen aufführen und nach einer Reihe von Jahren würde es dann unfehlbar folgen, daß sie diesen Boden als ihr Eigenthum betrachten würden, ja nicht nur das, sondern auch um jeden Preis nach Arrondirung derselben schreien und alle Mittel zur Erreichung derselben anwenden würden, und seien es auch Gewaltmaßregeln. Das wäre bis zu einem gewissen Grade die Proklamirung der kommunistischen Lehre und die Erfahrung hat wiederholt gezeigt, daß man sich in Bezug hierauf sorgsam vor dem ersten Schritte zu hüten hat, da man niemals wissen kann, welche Dimensionen die Sache sonst annehmen könnte.

Es gäbe nur Eine gründliche Lösung für die Verbesserung des landwirthschaftlichen Arbeiterproletariats, in solchen Gegenden nämlich, wo dasselbe so dicht ist, daß man nicht genügende Arbeitsgelegenheit für dasselbe finden kann, und das wäre die Kolonisirung. Die Regierung müßte auf gewissen ihrer Domänen, die ihr bei dem jetzt herrschenden Pachtsystem ohne dies nur einen sehr geringen Ertrag abwerfen, oder auch noch ganz unbebaut sind, Kolonien errichten, wie sie das vor einigen Jahren im Torontaler und Temeser Komitate gethan hat und die Kammer zu den Leuten in ein Pachtverhältniß treten lassen.

Feuilleton

Das Rauchen der Damen.

(Schluß.)

Mantegazza hat die Zigarre nach dem Mittagmahl in der paradiesischen Landschaft gewiß gemundet. Warum also schreibt er so hitzig gegen die Raucher? Predigen ist eben leichter als folgen, und Mantegazza ist ein klassischer Zeuge für die Unwiderstehlichkeit der lieben „Lady Nikotin". Sein tragikomisches Erlebniß erinnert an einen Fall, den der berühmte Skoda in seiner Vorlesung zum Besten gab. Beim Kapitel diätetische Vorschriften schärfte er seinen Hörern ein, daß man den Rekonvaleszenten nach Typhus nur mit aller Vorsicht wieder Nahrung geben dürfe. „Auch ich," so erzählte der Kliniker mit dem ihm eigenen Lächeln, „habe einmal den Typhus gehabt. Das Schwerste war überstanden, ich lag matt und hilflos in meinem Bette. Der Arzt hatte soeben mein Zimmer verlassen und meiner Umgebung genaue Vorschriften für das Süppchen und den Tropfen Wein gegeben, den man mir endlich reichen dürfte. Da drang an meine Nase der Duft von einem gebratenen Hasen. Des beschwerlichen Zustandes nicht achtend, schlich ich in einem unbewachten Momente hinaus, hob den Hasen vom Herde und aß ihn, ehe Jemand dazukam, bis auf die Knochen auf. Die fette Kost hat mir nicht geschadet."

Und eben so wenig schadet mäßiges Rauchen den Damen. Ausschreitungen im Tabakgenusse können sich natürlich auch an Frauen rächen. Die Pariser Strafkammer beschäftigte sich, vor Jahresfrist etwa, mit einem merkwürdigen Falle von Kleptomanie. Die Angeklagte, eine Frau Bide, machte die Pfeifengeschäfte unsicher. Sie war eine leidenschaftliche Raucherin. Als sie auf frischem Pfeifenraube ertappt wurde, ergab die Hausdurchsuchung, daß sie 2600 Pfeifen zusammengestohlen hatte. Schön angeraucht hatte sie von diesem Vorrathe nur 39 Stück. Das Gericht verurtheilte sie zu acht Monaten Gefängniß. In vernünftigen Grenzen gehalten, kann aber das Rauchen den Damen nicht nachtheilig sein. Kaiserin Eugenie war eine „starke" Raucherin und befand sich sehr wohl dabei. Unsere Aristokratinnen huldigen dem Tabak mit Begeisterung. Gräfin A. — wozu erst einen Namen nennen? — verträgt Virginierzigarren trotz jedem Manne und Gräfin P. sahen intime Freunde, mit einem schwarzen Havannapfosten im Munde.

Da der Tabak vermöge seines Nikotingehaltes ein nervenerregendes und nervenbelebendes Mittel ist, sollte man seine Wohlthat den Damen, die ja ihre Nerven haben, nicht vorenthalten wollen. Zudem kommt, daß einige Aerzte beobachtet haben, wie der Tabakrauch die überall im irdischen Jammerthale herumwimmelnden Bakterien abtödtet. Der Tabak ist also gewiß auch ein hygienisches Mittel. Lady Campbell ist voll des Lobes über das Rauchen der Damen; sie sagt: „Eine elegante Europäerin, die das Unglück hat, während der letzten Jahre des 19. Jahrhunderts zu leben, ist gewöhnlich etwas nervös: das Tabakrauchen ist das beste Mittel, ihre Nerven zu beruhigen.

Kaum steigen die ersten Tabakwölkchen in die Höhe, so stellt sich auch ein allgemeines Wohlgefühl ein, die an den Haarwurzeln angesammelte Elektricität vertheilt sich, die Oberhaut wird weniger empfindlich, und in dem Maße, als die künstlichen Wolken sich verdichten, tritt auch eine philosophische Ruhe des Gemüthes ein, und der Humor tritt in seine Rechte. Aber nicht blos der Geist erholt sich, auch der Körper gewinnt bei dieser Art von Halbschlummer. Wie Lady Campbell behauptet, bringt es die elegante Dame von London nicht zu Stande, fünf Minuten auf einem und demselben Platze zu verweilen. Das sicherste Mittel, sie eine halbe Stunde in ihrem Fauteuil festzuhalten, sei eine Zigarette. Gediegene Hausfrauen und thätige Frauen überhaupt hätten also keinerlei Ursache, die Welt der Eleganz und des Ueberflusses, wo man sich eigentlich nur langweilt, um ihre fragwürdigen Genüsse zu beneiden. Solche haben es wohl auch nicht nöthig, sich vorerst eine Zigarette anzustecken, um ihre aufgeregten Nerven zu beruhigen."

Das ist allerdings ein wenig übertrieben — Liebe vergrößert, wie der Haß — doch was wollen die Gründe der Frau Linton dagegen sagen, die voller Angst ist, Betty und Molly möchten es der Gnädigen mit dem Rauchen nachthun. Ein echt weibliches Motiv, zu den vielen, die schon gegen das Rauchen vorgebracht wurden! Man hat das Rauchen eine gedankenlose, ja denkfeindliche Beschäftigung genannt. Dieser Behauptung ist mit Francis Magnard's Aeußerung, abgegeben in der Rauchenquete eines Pariser Blattes, der Garaus gemacht. Nachdem Jules Verne scherzhaft ausgewichen war — „Tabak? Kenne ich nicht. Habe niemals etwas Anderes geraucht als Regiezigarren" — meinte Magnard: „Ich kannte Männer von Geist, die wie eine Lokomotive dampften, und Dummköpfe, die niemals eine Pfeife oder Zigarre berührten." Auf diesen Magnard dürfen sich die Damen berufen, vielleicht auch, als geborne Diplomatinen, auf Bismark, der den Segen der Zigarre bei einer schwierigen diplomatischen Verhandlung betont hat.

Bei Allem, was für das Rauchen der Damen vorgebracht wurde, ist die Voraussetzung gemacht, daß unsere Damen nur im vertrauten Kreise rauchen, nicht aber, da das Rauchen wenigstens noch jetzt als ein Zeichen der Ungenirtheit und des Sichgehenlassens aufgefaßt wird, in der Oeffentlichkeit. Wir können die Entrüstung Ludwig's XIV., als eines Kindes seiner engherzigen Zeit, begreifen, wenn er die Prinzessinen beim Rauchen ertappte. Vielleicht hat übrigens zu jenem von Miß Pardoe getreulich berichteten Donnerwetter nicht so sehr das Rauchen an sich als der Umstand Anlaß gegeben, daß die jungen Töchter des Königs die Pfeifen von den Offizieren der Schweizer-

Die erstere käme weit besser daraus, wenn sie ihre Pachtungen nicht nach Hunderten von Jochen, sondern in kleinen Parzellen, etwa 4—5 Joch, hinausgeben würde. Das wäre die Lösung der Frage. Der Uebervölkerung von Arbeiten in einzelnen Gegenden könnte dadurch gesteuert werden; den Geboten der Humanität wäre dadurch Rechnung getragen, ohne dadurch gleichzeitig kommunistischen Neigungen Thor und Thür zu öffnen, von welchen man nie weiß, wohin sie führen werden, wenn man einmal den abschüssigen Weg derselben betreten hat.

Tagesneuigkeiten.

— **Der König für die Leutschauer Kirche.** Se. Majestät hat zur Renovirung der röm. kath. Kirche in Leutschau einen Betrag von fl. 500 aus seiner Privatschatulle zu spenden geruht.

— **Todesfälle.** Oberstl. Heinrich Chytry, Edler von Freyselsfeld, Bataillonskommandant der in Leutschau garnisonirenden „Vierunddreißiger", ist Montag daselbst nach längerem Krankenlager im 52. Lebensjahre verschieden. An dem gestern unter militärischem Gepränge stattgefundenen Leichenbegängnis betheiligten sich auch viele hier stationirten Offiziers-Cameraden des Verewigten. Friede seiner Asche!

— Der evangelische Pfarrer in Abos, Friedrich Fizély, ist Montag verschieden. Sein Leichenbegängnis fand gestern unter Betheiligung zahlreicher Mitglieder seiner Kirchengemeinde und hiesiger Freunde in Abos statt. Friede seiner Asche! . . .

— **Personalnachricht.** Der Studien-Oberdirektor, kön. Rath Dr. Eduard Szieber befindet sich derzeit auf einer längeren Inspektionsreise seines Schulbezirkes. Inzwischen wird der Direktor der Oberrealschule Dr. Gerevich seine amtlichen Agenden versehen.

— **Der 15. März und die hiesige Rechtsakademie.** Wie alljährlich, wird die rechtsakademische Jugend auch heuer diesen der Freiheitsidee gewidmeten Gedenktag pietätvoll begehen. Die Festrede wird heuer stud. jur. Hans Hudopkó halten.

— **Ernennung.** Der Präsident der Kaschauer kön. Tafel hat den bisher als unbesoldeten Rechtspraktikanten angestellten absolvirten Rechtshörer Béla Nußinkó zum besoldeten Rechtspraktikanten dieser kön. Tafel ernannt.

— **Otthon-Matinée.** Die hies. Journalisten kommen zu oft in die Gelegenheit ihren geehrten Mitbürgern mit Rathschlägen an die Hand zu gehen, als daß sie nicht auch in eigener Sache nach dem kabalistischen Mittel geforscht hätten, wie dem kühlen Indifferentismus, welchen das große Publikum seinen Veranstaltungen entgegenbrachte, zu steuern sei. Dieses Mittel ist Sonntag erprobt worden und hat sich glänzend bewährt. Minerva hat sich mit der Muse Mustca fusionirt und ein den Schalkházsaal in dichtesten Reihen füllendes Publikum ist dieser Verbindung Pathe gestanden. Allerdings hatten sich die erfinderischen „Otthonisten" der Mitwirkung von „Hilfstruppen" versichert, die gewohnt sind, selbst die inkarnirteste Gleichgiltigkeit zu besiegen. Fräulein Ada Demeter — nomen est omen womit wir aber beileibe nicht auf die Schutzgöttin der Feldfrüchte Demeter anspielen wollen, denn ihre jugendliche Anmuth straft einen Vergleich mit jener ehrwürdigen Matrone Lügen, sondern Fräulein Ada als Aida können wir uns nach der erhaltenen Kostprobe nur vorzüglich denken. Glockenrein klang ihre Stimme und selbst die schwierigsten Stellen dieser reizenden Arie bewältigte sie bravourös. Minutenlanger Applaus lohnte die unter Dilettanten gewiß nicht alltägliche Leistung, wodurch sich die Vortragende veranlaßt sah, eine Composition Gyula Káldy's zuzugeben, welche ihr der Compositeur direkt zur Verfügung stellte. Dem Wunsche des Publikums nur noch „Etwas" vorzutragen, in liebenswürdigster Weise entgegenkommend, sang Fräulein Demeter noch einige temperamentvolle nationale Volkslieder. Hervorzuheben ist, daß das Accompagement des Herrn stud. jur. Nußinkó an dem schönen Erfolge seinen guten Theil hatte. Die vom Fräulein Terike Royer am Klavier vorgetragenen ungarischen Volkslieder fanden enthusiastischen Beifall und berücksichtigte das zu den besten Pianistinen unserer Stadt (was gewiß etwas heißen will) zählende Fräulein die wie aus einer Kehle herrührenden „Hogy volt-"Rufe indem sie die vorgetragenen Stücke auf ein halbes Dutzend ergänzte. Von den an diesem Matinée mitgewirkten Gästen ist noch die wackere Nationalkapelle der Brüder Fery und Emil Horváth zu nennen, welcher an dem Gelingen dieser Matinée ein redlicher Ehrenantheil gebührt. Da die „Otthon"-Mitglieder keine gegenseitige Assecuranz zur Erzielung von Erfolgen ihrer öffentlichen Vorträge bilden, können wir die Vorträge der Vereinsmitglieder cumulativ behandeln. Der Präses Dr. Leopold Glück las eine launige Geschichte des Tanzes vor; Herr Tatárzky ein Gedicht des Hauspoeten Sárosy „Kakuk"; und Sekretär Kálmán Varga eine Causerie Ladomerzky's „A kapukules". Das Urtheil des Auditoriums hinsichtlich dieser Vorträge manifestirte sich darin, daß es — wacker ausgehalten hat und zwar von ½11 bis 1 Uhr. Item, Vacuus venter non audet libenter! . . .

— **Conzert Emma Turolla.** Für das morgen Freitag stattfindende Conzert der berühmten Kammersängerin gibt sich in den kunstsinnigen Kreisen unseres Publicums ein solch reges Interesse kund, daß sonder Zweifel auch die Eleganz des Auditoriums ein hier nicht allzuoft zu Tage tretendes Gepräge besitzen wird. Die wenigen, noch nicht aufgegriffenen Karten sind in der Koczányi & Vitéz'schen Buchhandlung erhältlich.

— Im „Pester Journal" lesen wir über das jüngste Conzert der Kammersängerin Turolla: Nach mehr als Jahresfrist haben wir heute eine liebe alte Bekannte wieder begrüßen können. Frau Emma Turolla, der einstige Liebling der Budapester Gesellschaft hat sich auch heuer entschlossen, an der Stätte ihrer alten Triumphe ein Konzert zu veranstalten, und so hatte sich denn heute im großen Redoutensaal eine dichtgedrängte Schaar von treuen Bewunderern eingefunden, um sich an den Darbietungen der noch immer großen Künstlerin zu erfreuen. Frau Turolla sang eine Anzahl Arien aus Opern von Halévy, Leoncavallo, Massenet und Verdi mit dem vollen Einsatz ihrer pastosen üppigen Stimme und dramatisch-charakteristischem Ausdruck und erntete für ihre meisterhafte Interpretation nach jeder Nummer stürmischen langanhaltenden Applaus, der sich erst legte, als sich die Künstlerin zu Zugaben entschloß. In dem Konzert wirkte noch durch den Vortrag einer Beethoven-Sonate und eines Liszt'schen Salonstückes der vortreffliche Begleiter der Künstlerin Herr Ammermann, mit, welcher sich in seinen selbstständigen Darbietungen als ein Pianist von brillanter Technik und gereiftem Verständniß erwies.

— **Hymen.** Der Vizeschulinspektor Dr. Karl Pacséri der längerr Zeit hindurch an der hiesigen Oberrealschule verdienstvoll gewirkt hat, verlobte sich kürzlich mit dem liebenswürdigen Fräulein Gisella, Tochter des Conserven-Fabrikanten Ludwig Mocznik.

— **Generalversammlung des Kaschauer Arbeiter-Krankenvereines.** Die am Sonntag stattgefundene besonders zahlreich besuchte Generalversammlung nahm den Bericht des Vorsitzenden über das abgelaufene Geschäftsjahr genehmigend zur Kenntnis. Zum Vereinsarzten wurde der seit dem Bestande des Krankenvereines verdienstvoll wirkende Dr. Max Földi mit Acclamation wiedergewählt. Bei den hierauf vorgenommenen Neuwahlen wurden der bisherige Präses Josef Stefan und Vizepräses Anton Bagoly wiedergewählt. Desgleichen erfolgte die Wahl von 24 Direktionsmitgliedern per acclamatione.

— **Der freigiebige Storch.** Bei dem seit Kurzem hier ansäßigen jungen Ehepaare G. hat sich der liebe Storch in freigiebiger Weise eingestellt. Frau G. schenkte am Dienstag zweien strammen Jungens das Leben. Mama und die kleinen Weltbürger befinden sich den Umständen entsprechend wohlauf.

— **Julchens Leiden.** Was der phantasieverwegenste Dichter nicht auszudenken vermag, die nackte Wirklichkeit bringt es oft zuwege. Deshalb bietet das Leben die anregendsten Romane, wenn man seine Umgebung mit offenen Augen beobachtet. Wer zum Beispiel würde in der schmucken Cassierin des Café X. die Heldin eines Romanstoffes suchen, den wir im Nachstehenden skizziren: Den Kinderschuhen kaum entwachsen, lernte „Julchen", die Tochter eines wohlhabenden Bürgers der Hauptstadt an der Mur, einen Apollo-Jünger kennen, der ihr Herz im Sturm eroberte. Da auch „Romeo" seine Julia anbetete, wäre das Pärchen den Weg aller Heiratslustigen gewandelt, wenn nicht — genau wie in der gleichnamigen Schicksalstragödie Shakespeares — die Eltern, eingedenk eines vieljährigen Zwiespaltes, jeden Verkehr der Kinder strengstens untersagt hätten. Soweit wäre die Liebespein und die Leidensgeschichte Julias der ihrer historischen Namensschwester auffallend ähnlich, nur die weitere Entwicklung hebt sich von jener wesentlich ab. Wie die wohlhabende Bürgerstochter von der Hauptstadt an der Mur bis nach dem „Athen an der Hernad" gelangte, ist ein Lebenskapitel voller Kämpfe und Entbehrungen, in welcher die Zuversicht in die felsenfest unerschütterliche Treue ihres Romeo's den einzigen Lichtpunkt bildete. Das Liebespaar hatte sich geschworen, einander anzugehören, ohne zu irgendwelchen tragischen Mitteln Zuflucht zu nehmen. Julchen sollte ihrem Papa und ihrer Stiefmutter erklären, fortab außerhalb des Elternhauses selbstständig redlich ihr Brod suchen zu wollen, und Romeo sollte seine Studien fortsetzen und nach Beendigung derselben seine Herzenserkorene zum Traualtar führen. Eines schönen Tages war Julchen wirklich aus dem Elternhause verschwunden. Sie wandte sich nach Wien, wo sie ihre durch eine gediegene Erziehung erworbenen Kenntnisse als „Gouvernante" verwerthete. Kaum hatte die Stiefmutter ihren Aufenthalt erfahren, verfolgte sie sie im blinden Hasse und verschiedene unerquickliche Intriguen verleideten Julchen den liebgewordenen Posten. Die zweite Leidensstation war Budapest und von hier kam sie nach Kaschau. Inmitten der ernstesten Lebenslagen ließ sie den Muto nicht sinken, denn die zeitweiligen Berichte ihres Romeo's legten Zeugnis ab von der Unveränderlichkeit seiner Gefühle, sowie von der flotten Absolvirung der Rigorosen. Jüngst nun hatte Julchen ihren guten Tag. Ein kurzes Telegramm von Romeo besagte ihr, daß das vorletzte Rigorosum mit Erfolg absolvirt sei und daß er sie um Ostern abholen werde. Im Ueberschwange der Freude erzählte sie uns die Ursache derselben und wir schildern dieselben zu Nutz und Frommen derjenigen, die an dem Vorhandensein idealer Liebe zu glauben verlernt haben.

— **Nieder mit den „Wahrheitsmördern!"** . . . Damit auch unsere Arbeiterschaft von der sozialdemokratischen „Heillehre" ihren Theil habe und in „idyllischer Ruhe" nicht versumpfe, wird seitens des Budapester Centralcomité für gepfefferte geistige Nahrung in ausgiebigster Weise Sorge getragen. Seit einigen Tagen werden in Arbeiterkreisen aus Budapest herstammende Flugschriften massenhaft verbreitet, welche zum Ausharren im „Kampfe" gegen die besitzende Klassen auffordern. Wenn der Styl dieser Flugschriften nicht bis zur Geschmacklosigkeit „bombastisch" wäre, würden wir gegen diese erbauliche Fastenlektüre nichts einzuwenden haben, und dieselbe der hiesigen Arbeiterschaft unbesorgt vergönnen.

— **Eine Zeitungsente.** Budapester und auch einige Wiener Blätter veröffentlichten jüngst eine Nachricht, wonach die Gattin des auf seiner Flucht nach Amerika auf dem Schiffe „Elbe" verunglückten Defraudanten, Daniel Guttmann, einen Selbstmordversuch mittelst Cyankali begangenen hätte. Auf Grund eingeholter, verläßlicher Informationen können wir versichern, daß an dieser Nachricht kein Jota wahr ist. Man hat es wieder mit einer durchaus erlogenen Berichterstattung eines sensationslüsternen „Correspondenten" zu thun, und ist dieses bübische Vorgehen mit Rücksicht auf die ohnehin schwer genug heimgesuchte Dame als verachtenswerth öffentlich zu „brandmarken".

— **Wahl des Tabaksfabriks-Arzten.** Wie uns mitgetheilt wird, wurde Dr. Kázmér Gárbinßky zum Vereinsarzten der kön. ung. Tabaksfabrik einstimmig gewählt. Dr. Garbinßky gehört der jüngeren Garde der hiesigen praktischen Aerzte an und hat hier schon wiederholte Beweise seiner Tüchtigkeit und Gewissenschaftigkeit abgelegt. Als Sekundararzt des hiesigen Spitales kommt er oft in die Gelegenheit sein humanfühlendes Herz zu bethätigen. Man kann den Arbeiterinen der Tabakfabrik somit zu ihrer Wahl nur bestens gratuliren.

— **Der „Sang an Aegir" und seine Recensenten.** Wir reproducirten vor einiger Zeit eine Notiz, wonach ein Redakteur, welcher die Composition, wohlgemerkt die Composition des deutschen Kaisers abfällig beurtheilte wegen Majestäts-Beleidigung zu einer Arreststrafe in der Dauer eines Monates verurtheilt wurde. Hat dieser Fall Aufsehen genug erregt, so ist die Thatsache, daß selbst Personen, die sich privatim nicht gerade lobend über diesen musikalischen „Schmarn" ausgesprochen haben, durch Anklagen wegen Majestätsbeleidigung verfolgt werden, vollkommen geeignet, Sensation aber auch Befremden hervorzurufen. Der Staatsanwalt eines Berliner Gerichtes hat gegenwärtig in 68 solcher Fälle wegen „Majestätsbeleidigungen die Strafanträge zu stellen.

— **Gegen das Diphterie-Heilserum.** Die ärztliche Sektion der Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher in Klausenburg hielt am 1. d. eine Sitzung, in welcher sich mehrere Professoren der dortigen Universität im Gegensatze zum Professor Bókay und zu zahlreichen medizinischen Autoritäten Budapests in durchaus abfälliger Weise über das Diphterie-Heilserum aussprachen. Als Erster hielt Professor Purjeß einen fast einstündigen Vortrag, welcher darin kulminirte, daß bisher Niemand das Recht habe, zu behaupten, daß das Serum die Diphteritis heile und daß Roux und Behring sehr übel daran gethan haben, das Serum als ein Spezifikum hinzustellen, ehe es mit Hilfe der Wissenschaft vollständig erprobt war. In fast ähnlichem Sinne sprach Professor Dr. Anton Genersich, welcher die Fortsetzung der Versuche für angezeigt hält, da man auch seiner Ansicht nach heute noch kein abschließendes Urtheil abgeben kann. Professor Dr. L. Udránßky, zog die immunisirende Kraft des Serums aus verschiedenen Gesichtspunkten in Zweifel.

---

garde ausgeliehen hatten. Madame sans gêne mit allen Consequenzen soll eben eine Dame auch in Rauchangelegenheiten nicht sein. Jeder andere Einwand gegen rauchende Damen ist leicht entkräftet.

Der Prinzessin von Wales wird eine abfällige Aeßerung zugeschrieben, welche dieser Tage wirklich gefallen sein soll. Eine Hofdame richtete an die Prinzessin die Frage: „Wenn das Rauchen wirklich ein Genuß ist, halten Sie es dann für gerecht, königliche Hoheit, daß die Männer allein das Monopol dieses Genusses haben sollen? Oder glauben Sie, daß diese Gewohnheit für Geist und Körper schädlich sei?" Die Prinzessin erwiderte: „Ich kann mich über diese Frage, soweit sie die Medizin und Moral betrifft, nicht aussprechen. Wohl aber habe ich bemerkt, daß die Männer, die leidenschaftlich rauchen, selbst erklären, daß sie Sklaven dieser Gewohnheit und nicht im Stande seien, sich davon frei zu machen. Da nun die Frauen alles Mögliche thun, um sich von tyrannischen Gebräuchen zu emanzipiren, so begreife ich nicht, daß sie sich unter ein neues Joch begeben wollen, von dem die Männer erklären, daß sie sich seiner nicht entledigen können." Man sollte also das Rauchen meiden, weil es zur Gewohnheit wird! Die Prinzessin hat vergessen, daß unser ganzes Thun und Lassen von Gewohnheiten bestimmt ist. Hat doch Goethe selbst das Leben die „schöne freundliche Gewohnheit des Daseins und Wirkens" genannt.

Was wohl unsere Leserinnen zu dieser Plauderei über das Rauchen der Damen denken? In Sachen des Benehmens und der guten Sitte werden die Damen stets die oberste Instanz bleiben. Wir appelliren also an diese maßgebenden Richterinnen aus dem Publikum mit der Bitte, uns ihr Urtheil über rauchende Damen zur getreuen Veröffentlichung übermitteln zu wollen. Keine ernste Rauchenquete, sondern ein gemüthliches Rauchkollegium, in dem jede Stimme die verdiente Beachtung finden soll . . .

Schließlich hob Professor Purjeß noch hervor, daß die Gesellschaft als Fachautorität verpflichtet ist, zu erklären, das Vorgehen von Roux und Behring sei ein verfehltes gewesen, worauf das Publikum und namentlich die Forscher aufmerksam gemacht werden müssen. Die Vorträge wurden von den zahlreich erschienen Aerzten mit lebhaftem Beifall aufgenommen und so können wir denn mit noch größeren Spannung der Lösung der bisher offenen Frage der Serumtherapie entgegensehen.

— **Disharmonische Nachklänge.** Im Berichte des „Felsömagyarország" sowie in dem unsrigen über das Requiem für weiland Erzherzog Albrecht wurde auch des musikalischen Theiles desselben mit einigen Worten Erwähnung gethan und zwar den Thatsachen entsprechend constatirt, daß der Chor aus diesem Anlasse nicht eben Hervorragendes leistete. Hiedurch sieht sich der regens chori, Herr Josef Kerner veranlaßt, in einem hiesigen Blatte eine Philippika vom Stappel zu lassen, in welcher er, von einigen geschmacklosen Witzen abgesehen, gerade das beweist, was in den Berichten der genannten Blätter constatirt war. Die Ursache, warum der musikalische Theil eines von solchen Notabilitäten besuchten Requiems nicht auf der Höhe seiner Aufgabe stand, ist niemals Sache der referirenden Publizistik, die kleinen Geheimnisse über die Zusammenstellung des Chors, welche Herr Kerner bei dieser Gelegenheit enthüllt, sind unseres Erachtens interne Angelegenheiten. Wenn sich aber der Herr regens chori statt der undankbaren Mühe einer Polemik, sich der bedeutend geringeren unterzogen hätte und ein Urtheil seitens der namentlich benannten, ihm gewiß nicht übelwollenden Celebritäten eingeholt haben würde, dann hätte er erst den richtigen Begriff über den Gesammteffekt des musikalischen Theiles des Requiems gewonnen. Wir z. B. hörten hierüber genügend drastische Aeußerungen, welchen gegenüber sich die Bemerkungen der benannten Blätter als eitel Lob ausnehmen. Der hochtrabende Ton, den Herr Kerner in dem bezogenen Artikel anschlägt, entspricht seiner Stimmlage, aber auch den gegebenen Verhältnissen, durchaus nicht. Erst vor Kurzem, als eines seiner Tonstücke zur öffentlichen Aufführung gelangte, konnte er sich hinsichtlich Wohlwollens der Lokalpresse wahrlich nicht beklagen. Wenn nun einmal sich auch verdienter Tadel, der übrigens nicht seiner Person oder seinen Fähigkeiten, sondern den Zuständen galt, die er ja selbst als höchst abhilfebedürftig schildert, einstellt so darf er sich nicht das Recht arrogiren, in solch hämischer Weise eine objektive Berichterstattung zu erwidern.

— **Der 15. März in den Communalschulen.** Auf Grund eines Beschlusses der städtischen Generalversammlung wird an diesem historisch hochwichtigem Festtage der Freiheit in den Communalschulen kein Unterricht ertheilt.

— **Ein Opfer der eigenen Unvorsichtigkeit.** Der städtische Diurnist in Miskolcz, Emerich Rojtkó, wurde kürzlich in der Amtsstube erstickt, halb verbrannt aufgefunden. Rojtkó verbrachte eine Nacht in einem Unterhaltungslokal und ging dann früh Morgens direkt ins Amt. Er zündete die Lampe an, warf das noch glimmende Streichhölzchen weg und legte sich im anstoßenden Zimmer nieder, wo er alsbald einschlief. Nach wenigen Minuten fing das zerstreut herumliegende Papier Feuer und Rojtkó wurde durch die hellen Flammen und den Qualm geweckt, konnte sich aber nicht mehr retten. Er fiel betäubt zurück und erstickte. Um 8 Uhr Früh bemerkten die ins Bureau kommenden Beamten, was geschehen sei. Ein großer Theil des Möbels ist verbrannt, sämmtliche Akten des Gemeinderichters sind ein Raub der Flammen geworden.

— **Studienreise nach Fiume und Umgebung.** Allen Jenen, die das Paradies am Quarnero aus eigener Anschauung kennen zu lernen, Sehnsucht empfinden, werden diesen Wunsch demnächst ohne besonderen Kostenaufwand realisiren können. Der Miskolczer Gymnasialprofessor Franz Vargha arrangirt nämlich eine Excursion nach Fiume und Umgebung, welche vom 5. bis 18. April andauern wird. Den bereits zur Versendung gelangten Einladungen zur Betheiligung entnehmen wir nachstehende Daten: Projektirt wird der Besuch von Fiume, Abbazia, Porto-Ré, Buccari, Pola, Venedig, Triest, Miramare und Adelsberg. Die kulturgeschichtlich, oder vom ästhetischen, industriellen und commerziellen Gesichtspunkt interessanten Sammlungen, Etablissements etc. etc. werden gemeinschaftlich aufgesucht werden. Was die Hauptsache, den Kostenpunkt dieser Excursion anbelangt, muß derselbe überraschend mäßig genannt werden. Jeder erwachsene Theilnehmer (Professoren, Lehrer, Lehrerinen, Freunde des Schulwesens, Eltern) bezahlt für Bahn und Schiffkarte, ganzer Verpflegung inclusive Logis 68—70 fl., Schüler bezahlen hiefür blos 48—50 fl. Anmeldungen nimmt bis 8. März der genannte Professor (Miskolcz, Paloczygasse No. 23) entgegen. Gleichzeitig mit der Anmeldung ist eine Theilanzahlung von mindestens 20 fl. zu leisten, der Rest ist bis 1. April zu erlegen. Ohne Zweifel werden sich auch von hier recht Viele an dieser instruktiven, reichlichen Genuß versprechenden Excursion betheiligen.

— **Drucksorten.** Die neuesten und elegantesten Trauungs-Anzeigen werden bei Samu Groß (Hauptgasse No. 103) angefertigt. Preise billigst.

— **Vorzügliche Schuhe**, fertig und nach Maaß, bei billigsten Preisen sind zu haben im Schuh-Waarengeschäfte des Herrn Adamcsik Nándor, Kaschau, Forgáchgasse.

Näheres im heutigen Inserate.

— **Frühjahrsmoden.** Die in Modesachen tonangebende Firma Sa. Großmann's Nachfolger hat sich für die Frühjahrs-Campagne bereits gerüstet. Der Inhaber dieser Firma ist von seiner Einkaufsreise in Budapest und Wien bereits rückgekehrt und hat eine Menge ganz neuer Modeartikel in Damentoiletten mitgebracht, welche Freundinen geschmackvoller Toiletten behufs Besichtigung zur Verfügung stehen. Hervorhebenswert ist noch, daß die gedachte Firma auch hinsichtlich der Preise ihrer Verkaufsartikel ein begründet solides Renommée besitzt.

— **Generalversammlung der Csányer Kunstmühl-Aktien Gesellschaft.** Die am Sonntag unter Vorsitz des Herren Ladislaus Aranyossy und des Schriftführers Dr. Julius Aczél stattgefundene Generalversammlung genehmigte zuförderst die Bilanz dieses Industrie-Etablissements, wonach ab 4. März l. J. eine Dividende von fl. 16.— pro Aktie zur Vertheilung gelangt. Sodann wurde dem seinen Pflichten in befriedigendster Weise obliegenden Beamtenkörper, voran dem leitenden Direktor Edmund Laßgallner protokollische Anerkennung votirt. Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen wurden die Herren Ladislaus Aranyossy und Samuel Flachbart in den Direktionsrath und Herr Albert Schlesinger zum Aufsichtsrath für eine dreijährige Funktionsdauer gewählt. Zum Direktions-Antrage hinsichtlich Abänderung der Statuten ergriffen die Aktionäre Eugen Deil und Dr. Sichermann das Wort, welche hierauf genehmigt wurden. Nach Erschöpfung der Tagesordnung schloß der Vorsitzende die Generalversammlung.

— **Baumeister und Unternehmer** machen wir auf das Inserat des renommirten Ziegeleiwerkes der Firma Ludwig Scholz in Szucsany, ganz besonders aufmerksam.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien. (Bericht von Edmund Mautner).

Rothklee. Der Export stagnirt, da grobkörnige Waare, wie solche seitens des Auslandes gesucht wird bei den Producenten schon gänzlich fehlt und nur bei hauptstädtischen Kaufleuten vorräthig ist, welche in der richtigen Voraussetzung dieses Mangels an den Export, trotzdem solche Preise bewilligt werden wie im ausländischen Detailconsum, nichts abgeben. Luzerne. Trotz der niederen italienischen Preise hat schöne hellfärbige Waare, flotten Absatz und wurden einige Waggon exportirt. Rübensamen begegnen in Folge der äußerst niedrigen Preise so starker Nachfrage, wie um diese Zeit noch nie. Wicken gesucht, preissteigend, hingegen Mohar Mangels Vorräthe, ganz ohne Verkehr.

Notirungen per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	35—50
Rothklee, Banater	„	55—62
Rothklee, Theiswaare	„	63—68
Rothklee, Siebenbürger	„	60—68
Wicken	„	7.—7.75
Esparsette	„	11—11.50
Mohar	„	16—17

Plombirung von Kleesamen.

Die kön. ung. Staats-Samen-Control-Station hat in der Saison 1894|95 bis 20. Februar, für unten benannte Samenhändler und Producenten folgende Quantitäten Samen mit der amtlichen Plombe versehen:

	Luzerne, Meterzentner	Rothklee Meterzentner	Zus.
Edmund Mauthner, Budapest	1270	1582	2852
Ignatz Haldek, Budapest	351	313	694
Genossenschaft der ung. Landwirthe, Budapest	268	349	617
Graf Árved Teleki, Brassó	—	385	385
Carl Ullmann, Budapest	153	162	315
Leopold Kramer, Budapest	139	122	261
Julius Deutsch, Budapest	157	128	285
Beimel & Sohn, Budapest	—	214	214
Gebrüder Lederer, T.-Kürt	27	156	158
Herman Littman Orosháza	53	64	117
H. A. Frommer Nachf., Budapest	84	36	120
Alphons Szávoßt, Budapest	64	—	64
Wilhelm Nöthling, Budapest	42	19	61
Zusammen	2608	3560	6168

Offener Sprechsaal.

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. Mohaer

AGNES

Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk, Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.

Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.

Versendung durch L. Édeskuty Hoflieferant in Budapest.

Zu haben überall.

INSERATE.

Dachziegel verschiedener Formen

als:

Fahrziegel, Rippenziegel,

Biberschwänze

ferner:

Rohbauziegel, Drainageröhren und **andere Ziegelei-Producte** sind stets vorräthig und zu **billigen Preisen** erhältlich in der **Ludwig Schulz'schen Dampfziegelei Szucsany** a. d. **Kaschau-Oderberger Eisenbahn.**

Meghivás.

A kassai Kereskedelmibank részvénytársaság t. cz. részvényesei ezennel tisztelettel meghivatnak az **1895. évi márczius hó 10-én d. e. 11 órakor** saját helyiségében tartandó rendes évi

KÖZGYÜLÉSRE.

Tanácskozási tárgyak:

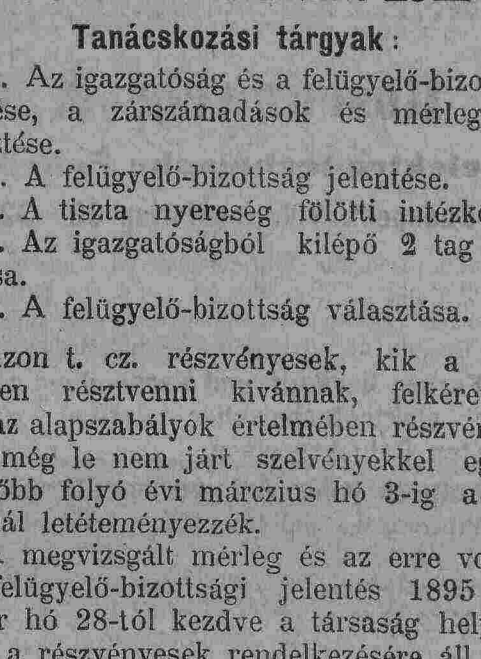
1. Az igazgatóság és a felügyelő-bizottság jelentése, a zárszámadások és mérleg előterjesztése.
2. A felügyelő-bizottság jelentése.
3. A tiszta nyereség fölötti intézkedés.
4. Az igazgatóságból kilépő 2 tag választása.
5. A felügyelő-bizottság választása.

Azon t. cz. részvényesek, kik a közgyülésen résztvenni kivánnak, felkéretnek, hogy az alapszabályok értelmében részvényeiket a még le nem járt szelvényekkel együtt legkésőbb folyó évi márczius hó 3-ig a társaságnál letéteményezzék.

A megvizsgált mérleg és az erre vonatkozó felügyelő-bizottsági jelentés 1895 évi február hó 28-tól kezdve a társaság helyiségében a részvényesek rendelkezésére áll.

Kelt Kassán, 1895. február 15.

Az igazgatóság.



SCHUTZ-MARKE.

empfiehlt allein echt in plombirter Original-Packung

H. H. von Borries

Eckendorf bei Bielefeld (Deutschland)

Preislisten kostenfrei.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Adámcsik Nándor

Forgácsgasse Nr. 15.

B. Rosenzweig & Co.

elektro-technische Fabrik

Budapest, VIII. Josefsring 30—32.

empfehlen sich zur Einrichtung von Haustelegrafen, Telefonleitungen, Blitzableiter und zur Installirung elektrischer Beleuchtungsanlagen zu den mässigsten Preisen und gegen mehrjärige Garantie.

Ferner Verkauf und Versendung sämmtlicher elektrotechnischer Artikel zu den billigsten Fabrikspreisen.

Reparaturen jeder Art werden übernommen.

Kostenüberschläge und Preislisten gratis und franco.

Wichtig für Magenleidende

ist P. J. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Megenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 2201.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.



Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Unterfertigter beehrt sich die erg. Mittheilung zu machen, dass ich zur Bequemlichkeit des Publikums in Kaschau

ein Haupt-Depot

der

Steinbrucher ersten ung. Actien-Bierbrauerei

errichtet habe.

Mein Haupt-Depôt wird den Verschleiss sowohl im **Grossen** als auch in **Detail pr. Flaschen** am 1. März beginnen und indem ich dies dem hochgeehrten Publikum zur gefl. Kenntniss bringe, erlaube ich mir der Versicherung Ausdruck zu geben, dass ich mit diesem am ganzen Gebiete unseres Vaterlandes beliebten, auch über die ausländischen Erzeugnisse stehenden Erfrischungs- und Nährungs-Getränk den weitestgehenden Anforderungen nachzukommen im Stande bin und mich dahin bemühen werde, dem in mich gesetzten ehrenden Vertrauen in jeder Beziehung zu entsprechen.

Mich dem Wohlwollen des hochgeehrten Publikums bestens empfehlend, verbleibe

hochachtungsvoll

Arthur Misrachy

Kassa, Szepsierstrasse Nr. 28.

Lager von Hof-Bier.

Grosse Neuheiten in englischen und französischen Stoffen!

Neuheiten in fertigen Costümen!

Zur Frühjahrsmode!

Ich zeige dem hochgeehrten Damen-Publicum an, dass ich von meiner Einkaufsreise heimgekehrt bin, und habe ich die neuesten Pariser und Berliner Modelle mitgebracht, woselbe zu den **billigsten** Preisen, dem hochgeehrten Publicum verkauft werden, so auch die neuesten in- und ausländische Stoffe für Roben, die in meinen eigenen Werkstätten nach der neuesten Facon angefertigt werden.

Um zahlreichen Zuspruch bittend,

Hochachtungsvoll

SA. GROSSMANN'S NACHFOLGER

Neuheiten in englischen Jaquetten!

Grosse Neuheiten in wasserdichten Wettermänteln!

Die Kaschauer Sparcassa

übernimmt behufs Verzinsung Geldeinlagen,
escomptirt: **Wechsel**, gezogene **Pfandbriefe** und **Lose**,
bewilligt: **Darlehen** gegen **Hypothek** (Häuser und Güter)
ertheilt: Vorschüsse auf **Pretiosen, Silbergegenstände**
und **Werthpapiere**,
übernimmt: zur Aufbewahrung **Werthpapiere, Documente, Pretiosen und Silberzeug**,
kauft und verkauft **Lose und WERTHPAPIERE.** Postaufträge finden prompte Erledigung.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Eduard Friedmann.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 20. **Kaschau, Sonntag den 10. März.** **1895.**

Die Börse

Hoch gehen die Wogen über die Börse; dieselbe bildet jetzt den Gegenstand zahlloser feindlicher Besprechungen, aber auch mancher sie vertheidigender Ennunziationen. Wir haben uns bestrebt, in einem früheren Artikel den wir über dieselbe veröffentlicht haben, uns der größten Objektivität zu befleißigen und halten das für umso notwendiger, als sonst die Gefahr vorläge, gewissermaßen das Kind mit dem Bade zu verschütten und eine der wichtigsten Institutionen zu schädigen, als welche die Börse unbedingt zu betrachten ist.

Charles Fourier war ein großer Feind des Handelsstandes und stellte die Theorie auf, daß der Handel das Gewerbe der Lüge sei, denn, so motivirte er seine These, das Bestreben, Werthe so billig als möglich zu kaufen und so theuer als möglich zu verkaufen, kann ohne Lüge, Ueberlistung und Ausbeutung von Bedürfniß, Noth und Verlegenheit, nicht leicht durchgeführt werden.

Das sind entschieden unmoralische Motive!

Bei dieser These existirt auch nur der Eine Fehler, daß die Sache subjektiv aufgefaßt wurde, daß mehr oder weniger oft vorkommende Fälle generalisirt wurden.

Es kommt vor, daß beim Kaufen und Verkaufen von Werthen gelogen und überlistet, daß Bedürfniß, Noth und Verlegenheit ausgebeutet wird, aber als Regel kann man dies doch nicht gelten lassen.

Es wird auch kaum Jemanden einfallen, das Handelsgewerbe unterdrücken oder dasselbe auch nur in eine Zwangsjacke stecken zu wollen.

Es ist wahr, leider nur zu wahr, daß an der Börse viele Mißbräuche existiren.

Es ist wahr, daß durch das Spiel an der Börse zahlreiche Existenzen zu Grunde gehen und solche Eigenthumsverschiebungen zu Tage treten, welche volkswirthschaftlich höchst schädlich sind.

Es ist wahr, daß der der Börse ferne stehende Oekonom durch das Börsenspiel Anderer nicht nur die Konkurrenz mit indischem und amerikanischem, sondern auch mit papierenem Weizen bestehen muß.

Die Ursache dieser Uebelstände ist jedoch nicht die Börse im Allgemeinen, sondern sind die an der Börse im Laufe der Zeit entstandenen Mißbräuche.

Der Reichthum wächst nach Maßgabe der Geschwindigkeit der Zirkulation der Güter.

Diese Geschwindigkeit in der Zirkulation ist nur durch die Börse möglich.

Die Börse ist jedoch nur dann ein gesundes, entsprechendes Terrain für den raschen Austausch der Güter, wenn sie in der Lage ist, Säumnissen und Chikanirungen mit einer raschen Justiz zu begegnen. Wenn sie in der Ausübung der Justiz eingeengt wird, wird ihr der Lebensnerv unterbunden.

Dem Schiedsgerichte der Budapester Börse hat der Handel zum großen Theile seine Blüthe zu verdanken.

Anfangs der Achtziger Jahre hat der Vater des gegenwärtigen österreichischen Finanzministers, der damalige Handelsminister Ritter v. Plener, uns das Börsenschiedsgericht abgeguckt und in Oesterreich mit der Motivirung eingeführt, daß der Handel in Wien mangels einer solchen Einrichtung zurückgegangen sei und in Budapest in Folge dieser Einrichtung sich stark gehoben hat.

Wir würden daher kaum gut thun, wenn wir die Kompetenz dieses Gerichtes einschränken würden, sondern sind nach wie vor der Ueberzeugung, daß die Börse in ihrem eigenen Wirkungskreise Abhilfe für die Uebelstände schaffen kann und schaffen muß.

Das Spiel und nicht der reelle Handel soll getroffen werden.

Wenn das Börsenschiedsgericht den Einwand des Spieles zulassen wird, wenn es Spieldifferenzen nicht zuurtheilen wird, so wird es sich nicht mehr der Mühe verlohnen, zum Spiele zu verleiten. Es werden auch solche Verhältnisse kaum mehr vorkommen und wird es nicht nöthig sein, strafgerichtliche Bestimmungen dagegen zu treffen.

Tagesneuigkeiten.

— **Personalnachricht.** Dem Advokaten Dr. Béla Blanár, einer anerkannten Zierde des hiesigen Barreau, der im verwichenen Wintersemester an der hiesigen Rechtsakademie zwei Collegien u. zw. Wechselrecht und Civilprozeßverfahren las, wurde vom Unterrichtsminister für sein eifriges und ersprießliches Wirken Anerkennung und Dank ausgedrückt und derselbe zum externen Mitglied der rechtswissenschaftlichen Staatsprüfungscomission ernannt.

— **Ernennung.** Herr Stefan Szécsey wurde zum Professor an der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt ernannt.

— **Vom Bagatellgerichte.** Obergespan von Pécsy hat den städtischen Vizenotär Kálmán Varga zum provisorischen Leiter des städtischen Bagatellgerichtes ernannt.

— **Todesfall.** Freitag den 8. d. verschied in Miskolcz Frau Witwe Karl Munk, geb. Rosalie Flamm. Die irdische Hülle der Dahingeschiedenen wird heute Sonntag Vormittags 11 Uhr im Friedhofe der isr. Cultusgemeinde zu Tißa-Polgár zur ewigen Ruhe bestattet werden. In der Verewigten betrauern der hier bestgeachtete Advokat Dr. Wilhelm Neményi und dessen Gemalin den Verlust ihrer inniggeliebten Mutter, resp. Schwiegermutter. Friede ihrer Asche! . .

— **„Humanitas".** Dieser ersprießlich wirkende Wohlthätigkeitsverein hält heute Nachmittags 4 Uhr im großen Sitzungssaale der Cultusgemeinde seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Tagesordnung gemäß finden auch die Neuwahlen der Vereinsfunktionäre statt.

— **Ein falsches Gerücht.** Vorgestern war hier, namentlich in Offizierskreisen das Gerücht verbreitet, daß der allgemein beliebte Oberlieutenant P. einen Selbstmord verübt hätte. Das Gerücht erhielt sich noch hartnäckig, als wir bereits an maßgebender Stelle uns die Gewißheit verschafften, daß sich jemand mit der Erfindung dieser „Neuigkeit" einen Scherz, „allerdings einen albernen", erlaubt habe. Todtgesagten ist bekanntlich ein langes Dasein beschieden, — Herr Oberlieutenant P. hat somit alle Aussicht ein hohes Alter zu erreichen. Wir wünschen es ihm aus aufrichtigem Herzen! . . .

Feuilleton

Das Feuer.

Welch traulich Bild, wenn an einem kalten Winterabend in der warmen Stube die ganze Familie beim hellen Lampenschein friedlich beisamen sitzt. Die Mutter bringt die zerrissenen Kleidungsstücke der Buben und Mädchen wieder in Ordnung, der Vater schmaucht beim Ofen sein Pfeifchen oder seine Cigarre und erzählt Geschichten oder von seinen eigenen Erlebnissen und Alle hören aufmerksam zu. In der Küche brodelt es in der Pfanne urgemüthlich, Allen ist ganz wohlig zu Muthe, und sie glauben, es müsse schon von jeher so gewesen sein, der liebe Gott habe jedenfalls den ersten Menschen ins Paradies gleichsam als unentbehrliche Ausstattungsstücke ein Lämpchen oder wenigstens ein Kerzchen und einen Kochherd, wenn nicht einen eisernen mit mehreren Herdlöchern, so doch einen steinernen gegeben.

Unter Tausenden denkt wohl kaum Einer daran, wie viel Zeit und Nachdenkens es gebraucht, bis der Mensch nur das einfachste Lämpchen erfunden hatte, und daß es eine Zeit gegeben, wo er sich das „Feuer" nicht dienstbar zu machen wußte, also die dunkle Nacht nicht erhellen und seine Speisen nicht kochen konnte. Es geht freilich nicht leicht, sich in solche Urzustände hineinzuversetzen, wenn man in einem vom elektrischen Lichte taghell erleuchteten prächtigen Saal ist und ein Märchen verwirklicht glaubt. Und doch wissen die Gelehrten überzeugend darzuthun, daß es für den Menschen einen Zustand der Feuerlosigkeit gegeben, und es ist unbestreitbar, daß die Feuerbenützung zu denjenigen frühesten Culturfortschritten des Menschen gehört, durch die er sich am ersten über das Thier erhob, und selbst auf den ältesten Ansiedlungsstätten des vorgeschichtlichen Menschen, fehlen Kohlen und angebrannte Knochen nur sehr ausnahmsweise und dann vielleicht nur zufällig.

* * *

Wie hat aber der Mensch die Bekanntschaft des Feuers machen können, wenn er nichts hatte, um dasselbe zu erzeugen?

Ein alter Philosoph meinte, daß zündende Blitze oder die Selbstentflammung vom Sturme gegen einander geriebener Baumäste den Menschen zuerst das Feuer kennen gelernt haben. Diese Möglichkeit ist seither oftmals erwogen und durch sie das Vorkommen vieler Waldbrände erklärt worden. Ja, man hat sogar gemeint, von einer zufälligen Beobachtung dieses Vorganges habe der Urmensch gar leicht sein Verfahren entlehnen können, durch Reibung zweier Hölzer Feuer zu erzeugen. Dies ist aber sehr zu bezweifeln. Es fehlt aber nicht an anderen Feuerquellen in der Natur. Betrachten wir zunächst ein Naturvolk, welches in der Umgebung eines Vulkans wohnt, dem also durch Lavaströme und heiße Quellen die Annehmlichkeiten einer künstlichen Erwärmung in der kalten Jahreszeit oder während der Nacht bekannt wurden. Es sieht die Bäume, welche der Lavastrom erreicht, in Brand gerathen und da einer Horde, die keine festen Häuser bewohnt, der vulkanische Ausbruch keinen besonderen Schaden bringt, wird sie leicht dazu gelangen, sich an der Lawa zu erwärmen und das Feuer zu erhalten suchen. Aehnliches wird ein Blitzschlag die in leichten Hütten Wohnenden lehren.

Wir müssen den Gedanken aufgeben, daß die ältesten Menschengeschlechter nur in Höhlen gewohnt haben sollen. Felsenhöhlen sind annehmbare Zufluchtsstätten, namentlich für den Winter, aber der in der offenen Ebene lebende Mensch bedarf ebenfalls der Zufluchtsstätten, und es ist nicht anzunehmen, daß er hierin den Affen nachgestanden haben soll, die sich Nester und Schutzdächer bauen. Aber eine Hütte aus Schilfrohr und Zweigen, die, vom Blitze getroffen, niederbrennt, mußte ihn immer wieder mit dem Elemente bekannt machen, dessen Wärme während des tobenden Unwetters so angenehm wirkte. Auf das blöde Staunen des ersten Augenblicks mochte bald der Wunsch folgen, dieser Wärmequelle sich länger zu erhalten und dienstbar zu machen. Was dazu nöthig sei, lehrte der Anblick des Aeste, trockene Blätter u. s. w. gierig verzehrenden Elementes. Und so mochte hie und da bald ein Versuch gemacht werden, das wilde Feuer zu zähmen und es zu füttern, wie es mit dem wilden Thier geschehen war.

* * *

Freilich konnte der Mensch nicht sogleich ahnen, was das Feuer ihm werden würde; aber die Neuheit der Erscheinung, die Verscheuchung der auch in den warmen Gegenden zuweilen höchst empfindlichen Nachtkälte, die Vertreibung wilder Thiere durch den Feuerschein und lästiger Insekten durch den Rauch, vor Allem aber die Aufhellung der von allen Naturmenschen so sehr gefürchteten Finsterniß, konnten auch in wärmeren Gegenden das Feuer als werthvollen Bundesgenossen schätzen lehren und den Versuch veranlassen, es wenigstens an einer Stätte in jeder Genossenschaft zu pflegen und vor dem Verlöschen zu bewahren. Ein altes Weib mit einer Schaar Reisig sammelnder Kinder genügt dazu.

Es ist oben schon angedeutet worden, daß sich die Naturmenschen (wie die kleinen Kinder) vor der Finsterniß fürchten. Sie werden also zunächst die für sie wichtige Eigenschaft des Lichtspendens am Feuer geschätzt und sich Beleuchtungsvorrichtungen zu verschaffen gesucht haben. Was diese letzteren anbetrifft, waren sie jedenfalls anfänglich sehr einfach. Schon in den dänischen Küchenresten-Ablagerungen will man Spuren der einfachsten Lampe nordischer Völker angetroffen haben, die darin besteht, daß man dem Sturmvogel oder dem großen Alk, die beide sehr thranig sind, einen aus Moos bereiteten Docht durch den Körper zieht und denselben anzündet. Besser

— **Ein Kaschauer Klaviervirtuose.** Es sind einige Lustren verstrichen, seitdem hiesige Musiklehrer in dem Jünglinge Josef Weiß, einem Kinde unserer Stadt, ein beachtenswerthes musikalisches Talent erkannten und demselben eine verheißungsvolle Zukunft prognostifizirten. Diese Voraussicht hat sich glänzend bewahrheitet. Herr Josef Weiß hat sich in der musikalischen Welt einen unbestritten geachteten Namen als Klaviervirtuose und Componist erworben. Seine in Berlin, Paris, am Hoftheater zu Weimar, in Petersburg und anderen hervorragenden Städten veranstalteten selbstständigen Conzerte haben ihn in die Reihe der ersten Virtuosen gestellt. Besonders als Interpret Meister Brahms'scher Compositionen steht er anerkanntermaßen unerreicht da. Seinen eigenen Compositionen wird seitens der berufensten Musikkritiker die größte Anerkennung gezollt und denselben geniale Originalität nachgerühmt, welche ihren eigenartigen Reiz durch die Beimengung des „magyarischen" Elementes besitzt. Herr Josef Weiß ist also trotz der langjährigen Thätigkeit im Auslande auch in künstlerischer Beziehung ein „Sohn seines Vaterlandes" geblieben, er hat aber auch seiner Vaterstadt Kaschau ein warmfühlendes Herz aufbewahrt. Diese Rücksichten leiten ihn, indem er an der Stätte, wo sein keimendes Talent erkannt und gefördert wurde, heute sein künstlerischen Können durch Veranstaltung eines Conzertes nachweisen will. Es bedarf also nicht unseres Hinzuthuns, um das lebhafteste Interesse für diese Veranstaltung wachzurufen. Deshalb beschränken wir uns auf die Mittheilung, daß der Buchhändler Herr Adolf Maurer, dem unser Publikum die Vermittlung mancher Kunstgenüsse zu verdanken hat, die administrative Arrangirung dieses genußversprechenden Conzertes in uneigennützigster Weise übernommen hat. Ohne dem Zartgefühle des Künstlers irgendwie nahetreten zu wollen, dürfen wir verrathen, daß ein materielles Erfolg dieses Conzertes ihm sehr zu Statten käme. Hoffentlich bewahrheitet sich das genug passimistische Sprichwort: Nemo propheta in patria — diesmal nicht und die Kaschauer werden zu dem Gelingen des Ehrenabendes eines Kaschauer Kindes das Ihrige beitragen.

— **„Wer wandelt so spät durch Nacht und Wind, es ist die Mutter mit ihrem Kind."** Ein orkanartiger Wind in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag läßt die ohnehin verödete „Széchényi-Au" noch menschenleerer erscheinen. Reisende benützen lieber die nicht eben comfortablen Hotelvehikel als daß sie sich den Fährlichkeiten des Wetters aussetzten und wer in seiner Pflichterfüllung oder Broderwerbes willen beim Abgehen der Nachtzüge am Bahnhofe sein muß, hüllt sich bis zur Nasenspitze in den wetterschützenden Pelz oder Mantel. Eine halbe Stunde vor Abgang des letzten Nachtzuges irrt eine Frauensperson auf der ihrer Naturschönheiten beraubten Wiese herum. Ihre trotz der Grauesspuren bessere Intelligenz verrathenden Gesichtszüge stehen im krassen Contraste mit der armseligen Kleidung. Was ficht sie die tosende Windsbraut an, ist doch ihr Gemüth die Stätte eines grausigeren Sturmes geworden. Hastig durchschreitet sie einige Male die Hauptallee, ihr unstäter Blick sucht einen Bergungsplatz, welchen zu finden die laublosen Bäume und nackten Sträucher ihr unmöglich macht. Endlich begibt sie sich zu einem breitstammigen Baum nächst dem Kiosk, sie achtet nicht des Schnees, kniet nieder und verrichtet ein Gebet . . . Dann nimmt sie einen an ihren Busen gehaltenen in ärmlichen jedoch reinen Linnen gehüllten Gegenstand hervor, legt ihn an den Baumstamm und eilt mit rasender Geschwindigkeit davon. Schon ist sie bei den Treppen vor dem Stationsgebäude angelangt, da wendet sie sich um, kehrt zu dem Bergungsplatz zurück, hebt den weggelegten Gegenstand auf und heiße Thränen durchnässen die Umhülle . . . „Es kann nicht anders sein!" schreit sie in die finstere Nacht hinein, legt den Gegenstand wieder nieder und begibt sich nach dem Bahnhof. Einige Minuten noch und der Vorschubleister so vieler Verbrechen, das brausende Dampfroß führt sie davon.

Das polizeiliche Preßbureau aber verzeichnete nächsten Tages folgende „Neuigkeit". Passanten der Szechényi-Au fanden am Donnerstag daselbst den Leichnam eines circa 1½-jährigen Kindes männlichen Geschlechtes. Da sich Gewaltspuren an dem Leichnam nicht zeigten, muß angenommen werden, daß das Kind Nachts vorher weggelegt worden und den Tod durch Erfrieren gefunden. Bekleidet war dasselbe mit einem ungemerkten Hemd, rothen Röckchen, Seidentuch und rothbraunen Strümpfen.

Der wetterstürmischen Nacht sind inzwischen sonnenhelle Tage gefolgt. Unglückselige Mutter dieses Engels mit blonden Haaren und schwarzen Augen, wie mag es um Dein Gemüth bestellt sein? . . .

— **Totale Mondesfinsterniß.** Von einem passionirten Beobachter des Himmelsgewölbes wurden wir verwichenen Mittwoch darauf aufmerksam gemacht, daß der Mond um die 9te Abendstunde ein besonders interessantes Bild biete. Dasselbe bestand in einem abnormal großem Hofe. Wenn Wolken und Nebel es gestatten, so steht nun in der Nacht von Sonntag den 10. auf Montag also heute Nacht für Naturfreunde die Beobachtung der interessanten Himmelserscheinung einer „totalen Mondesfinsternis" bevor. Dieselbe beginnt in unserer Gegend beiläufig um 2 Uhr nach Mitternacht, das Ende der totalen Verfinsterung findet gegen 5 Uhr Früh statt. Es wäre zu wünschen, daß der Himmel in der genannten Nacht wolkenfrei sei, da die Beobachtung seiner Privation des Sonnenlichtes viel Interessantes bietet.

Sub rosa wollen wir auch die mit der Beaufsichtigung unserer Straßenbeleuchtung betrauten Organe auf diesen partiellen Strike dieses bei uns so wichtigen Beleuchtungskörpers aufmerksam machen. Somit erscheint es nicht rathsam dem Monde für diese Nacht die Beleuchtung der Straßen zu überlassen, vielmehr wäre es angezeigt, außertourlich diesmal die Gasflammen den Mond beschämen zu lassen.

— **Declamatorisch-musikalische Soirée des „Kassai Társaskör".** Dieser Verein veranstaltet am 16 d. M. in seinen Vereinslokalitäten einen geschlossenen Vergnügungsabend, bei welcher Gelegenheit Herr Arthur Patzauer als Declamator Studiosus Elek Reismann als Pianist mitwirken werden. Herr Dr. Samu Fényes wird ein selbstverfaßtes Essay vorlesen. Nach Absolvirung dieser Programmpunkte folgt ein Tanzkränzchen.

— **Betriebseinstellung der Kaschauer Kunstmühle.** Mit Ende des verwichenen Woche hat dieses Industrie-Etablissement ihren Betrieb eingestellt, nachdem der Vertragstermin mit der Stadt abgelaufen erscheint und die Interessenten auf eine Verlängerung des Privilegiums nicht reflektiren. Wie wir ferners erfahren, dürfte auf jede Aktie aus Anlaß der Liquidation circa 85 fl. entfallen.

— **Säbelduell.** Zwischen einem Assistenzarzt-Stellvertreter und einem Medikamenten-Beamten fand vorgestern in einer hiesigen Kaserne ein Säbelduell statt. Die Ursache desselben ist in einer Verbalinjurie zu finden, zu welcher sich der Letztere hinreißen ließ. Im zweiten Gange erhielt der Medikamenten-Beamte einen Verletzung, welche ihn kampfunfähig machte. Der Assistenzarztstellvertreter kam mit einigen harmlosen Flachhieben davon. Die Duellgegner versöhnten sich am Schauplatze des Duells und die odiöse Affaire erscheint damit in ritterlicher Weise erledigt.

— **Degradirt!** Das hier garnisonirende 5. Artillerie-Regiment hat einen gewiß ungewohnten Zuwachs eines Unterkanoniers in der Reserve erhalten. Es ist dies der hauptstädtische Beamte und ehemalige Lieutenant in der Reserve Karl Leypold, der am 8. Dezember v. J. durch das Militärgericht zum Verluste seiner Offizierscharge verurtheilt wurde. Derselbe ist nun verpflichtet bereits zu den heurigen Waffenübungen als Reservist der „niedrigsten Mannschaftscharge" einzurücken. Die Ursache dieser sogenannten infamen Cassirung will lieber unerörtert bleiben!

— **Verurtheilte Duellanten.** Freitag den 8. d. M. fand vor dem Budapester Gerichtshofe die Schlußverhandlung in der seinerzeit so vielbesprochenen Duell-Affaire Atzél—Karsai statt. Baron Béla Atzél wurde zu einer Strafgefängnisstrafe von 4 Monaten, Dr. Alexander Karsai zu einer solchen in der Dauer von 2 Monaten verurtheilt. Sowohl der Staatsanwalt als auch die Verurtheilten meldeten gegen dieses Urtheil die Berufung an.

— **Gefunden wurde** während des Turolla-Conzertes im Schalkházsaale ein Armband mit Scharf'schen Brillanten. Die Verlustträgerin kann dasselbe in der Buchhandlung der Firma Kozányi & Vitéz beheben.

— **Oeffentlicher Dank.** Das Präsidium des wohlthätigen Frauen-Vereines spricht hiemit seinen verbindlichsten Dank öffentlich aus, der Frau Antonia Bródy, für den den armen Kindern des hiesigen Waisenhauses zu einer extra Jause großmütigst gespendeten Betrag von 2 fl.

— **Eröffnung einer Volksküche in S.-A.-Ujhely.** Der unermüdlich werkthätige Wohlthätigkeitssinn einiger Damen dieser Stadt hat es zuwege gebracht, daß ein ausreichender Fond für die Erhaltung einer Volksküche geschaffen wurde. Sonntag fand im Beisein des Kultusgemeinde-Präsidenten Moriz Reichardsen. und zahlreicher Honoratioren die feierliche Eröffnung der israelitischen Volksküche statt, bei welcher Gelegenheit der Initiator und Präsident dieser humanen Institution Dr. Wilhelm Schön an die versammelte Gesellschaft eine wirkungsvolle patriotische Ansprache hielt.

— **Frühjahrsmoden.** Die in Modesachen tonangebende Firma Sa. Großmann's Nachfolger hat sich für die Frühjahrs Campagne bereits gerüstet. Der Inhaber dieser Firma ist von seiner Einkaufsreise in Budapest und Wien bereits rückgekehrt und hat eine Menge ganz neuer Modeartikel in Damentoiletten mitgebracht, welche Freundinen geschmackvoller Toiletten behufs Besichtigung zur Verfügung stehen. Hervorhebenswerth ist noch, daß die gedachte Firma auch hinsichtlich der Preise ihrer Verkaufsartikel ein begründet solides Renommée besitzt.

— **Theuere Eierspeise.** Der lange und strenge Winter und die des öfteren eingetretenen Verkehrsstörungen wegen Schneeverwehung machen sich auch in der Aprovisionirung der Großstädte geltend. So herrscht gegenwärtig in Wien [illegible] nicht infolge Strickes der Hühner eine förmliche Eiernoth, in Folge deren der Preis dieses Nahrungsmittels um mehr als hundert Perzent stieg. In der Großmarkthalle erhielt man am Schlusse der Vorwoche noch 37 bis 39 Stück, am Sonntag nur mehr 19 und 20 und Dienstag 23 Stück Eier um 1 Gulden. Im Detailverkauf ist der Preis auf 5 bis 6, auch 7 kr. per Stück gestiegen. Falls der Winter nicht bald Abschied nimmt, damit mildes Wetter dem Stricke der Hühner ein Ende macht, werden Eierspeisen bald ein Luxusessen werden und blos von Besuchern des „Restaurant Sicher" genossen werden können.

— **Vorsicht gegenüber fremden Wohlthätigkeits-Collektanten.** Die hiesige Stadthauptmannschaft gelangte kürzlich zur Kenntnis, daß ein äußerlich intelligent aussehender Mann auf Grund gefälschter Dokumente für die Abgebrannten der im Nachbarkomitate Zemplin gelegenen Gemeinde Sajó-Keßnyéten milde Gaben sammelt. Außer einem gefälschten Reskript des Ministers des Innern präsentirt dieser Industrieritter auch einen, ebenfalls gefälschten, vom Vizegespannsamte des Zempliner Komitates sub No. 5 ausgestellten und vom 19. Februar l. J. datirten Bettelbrief. Die hiesige Stadthauptmannschaft hat das Nöthige veranlaßt um den Schwindler dingfest zu machen.

---

bezeugt sind die unter Pfahlbauresten gefundenen Fackeln aus hartgetränktem Holz und finden wir ja auch die Indianer der Tropen sehr erfinderisch, um sich Fackeln und Windlichter zu bereiten.

Ob man in den vorgeschichtlichen Zeiten jemals Vorrichtungen gehabt, die Höhlen oder Zelte anders als durch einen offenen Feuerbrand zu heizen, ist sehr zweifelhaft. Die Eskimos kommen noch heutigen Tages ohne Herd und Ofen aus und wärmen sich lieber durch Pelze und durch überreichliche Fleischnahrung, als am Feuer. Und wie einfach die Beleuchtungsvorrichtungen bei uns vor zwanzig oder dreißig Jahren waren und in entlegeneren Gegenden, namentlich Gebirgsthälern zum Theil noch jetzt sind, weiß mancher Leser. In gewissen Gegenden stellte man, wenn Besuch eintraf, auf folgende Weise Nachtlichter her. Man höhlte einen Erdapfel etwas aus, goß Oel hinein und versah es mit einem Docht. Unten wurde von der Kartoffel ein Stück abgeschnitten, um sie auf den Tisch stellen zu können — und die Lampe war fertig.

Die Annehmlichkeiten des Licht und Wärme spendenden Feuers haben den Naturvölkern ohne Zweifel eingeleuchtet, daß man jedenfalls nicht fehlgreifen wird in der Annahme, es sei dasselbe an den verschiedensten Orten der Welt, lange bevor man es künstlich erzeugen konnte, in ebenso sorgfältige Obhut genommen worden, wie es, vielleicht als Erinnerung an diese alten Zeiten, bei den Vestalinen in Rom geschah. Aber so lange man das Feuer nicht selbst erzeugen konnte, handelte es sich nur um eine erste angenehme Bekanntschaft, die umso weniger zu bedeuten hatte, als nicht seßhafte Horden wenig Vortheil daraus ziehen konnten. Nur damit, daß der Mensch im Stande war, selbst Feuer hervorzubringen, begann die tiefere Bedeutung des letzteren. Und die Feuererzeugung war die erste und folgenschwerste Entdeckung, die der Mensch jemals gemacht hat.

* * *

Auf welche Weise konnte er aber dazu kommen? Die Antwort lautet: Unzweifelhaft durch die Herstellung der Steinwaffen, deren sich der Urmensch in Ermangelung der Metalle überall zunächst bediente. Jedes Kind weiß, daß wenn man zwei weiße Quarzsteine, wie sie auf der Straße gefunden werden, gegen einander schlägt, im Dunkeln Feuerfunken wahrgenommen werden können; das Gleiche geschieht, wenn man mit einem Stahl gegen den harten Feuerstein schlägt. Fällt der Funke auf einen leicht entzündlichen Stoff, so entsteht eine Flamme. Aehnliche Beobachtungen werden die ersten Waffenschmiede gemacht haben und so sind sie zu Feuererfindern geworden und hat man ihnen göttliche Verehrung erwiesen. In der That, die Völker des Alterthums haben die Feuerbringer immer gefeiert und zum Andenken an das große Ereigniß der ersten Feuererfindung auf ihren Altären eine heilige Flamme unterhalten, die überall, in Griechenland wie in Rom, im alten Germanien wie in Indien, in Mexiko und Peru, nach altväterlicher Weise alljährlich stets durch Bohrung aus dem Holze neu entzündet werden mußte, und selbst die Christen haben hie und da lange an diesem Brauche festgehalten.

Aber erst uns, den Menschen des Dampfzeitalters, ist die Tragweite der Erfindung jener Ungenannten, welche das erste künstliche Feuer aus Stein oder Holz hervorlockten, völlig klar geworden, und wir dürfen aussprechen, was die alten Feuerverehrer instinktiv ahnten: Ohne die Hilfe des Feuers konnte der Mensch nie werden, was er geworden ist.

Theater, Kunst und Literatur.

Conzert der k. k. Kammersängerin Emma Turolla.

Wenn wir uns eine richtige Beurtheilung der im Saale aus diesem Anlasse geherrschten Stimmung zutrauen dürfen, und wir sind gewohnt den echten Enthusiasmus unseres Publikums von dem erkünstelten, „gemachten" wohl zu unterscheiden, so darf unser Referat in keine Panegyrik auslauten, will sie dem Gesammteffekte angepaßt bleiben. Lassen wir die Duodez-Bezeichnungen „elegantes, distinguirtes" Publikum hübsch beiseite und begnügen wir uns mit der Constatirung, daß der Conzertsaal in dichtesten Reihen von einem Publikum gefüllt war, das punkto innigem Kunstverständnis von dem Budapester nur selten, vom Berliner manchmal und vom Wiener bei Gelegenheit von Konzerten hervorragender Kunstkoryphäen überboten werden kann. Dieses gediegene Kunstverständnis nun, das nicht etwa in den Leistungen einer Ligeti Mariska den Maßstab für Künstlerinen sucht und sich daran ergötzt, hat es zuwege gebracht, daß einige der von der Conzertistin vorgetragenen Piécen nur

getheilten Beifall und blos Eine — es war dies das „Ave Maria" aus Verdi's „Othello" — einen hinreißenden Erfolg erzielte.

Wir beobachteten die Wirkung der ersten Programmnummer „Arie aus Mascagni's Cavalleria rusticana" auf das Publikum und dies brachte uns die Aeußerung eines als Kunstkenners vielleicht mehr alswie als Staatsmannes berühmten, erst kürzlich verstorbenen Kavaliers in Erinnerung, welche vielleicht aufgefrischt zu werden verdient. Es war nach einer in der Wiener Theater- und Kunstausstellung stattgefundenen Aufführung der „Cavalleria rusticana" der berühmten italienischen Opern-Staggione, als sich eine auserlesene Schaar von Wiener Kunstmäcenen, darunter Fürst Richard Metternich, Baron Bourgoing, Dr. Alfred Berger, der Gemal des Burgtheater-Mitgliedes Stella Hohenfels u. a. M. in der gemüthlichen „Altwien-Schenke" versammelte, um den Erfolg der besten aller Santuzza's, Emma Bellincioni, zu feiern. Es waren keine hohlen Complimentsphrasen, sondern Worte des rückhaltslosen Lobes, welche der berühmten Künstlerin gezollt wurden. In seltener Bescheidenheit wies sie darauf hin, daß ihr ein Lob aus dem Munde von Kunstkennern, die an eine Lucca, Toni Schläger, Lola Beeth gewohnt sind, doppelt werthvoll erscheine. „Ich selbst" — wir citiren ipsissima verba — „werde mich bald von der Bühne zurückziehen und mich auf die Veranstaltung von Conzerten beschränken."

„Aber Signora", wandte Fürst Metternich ein, „wie dürfen Sie im Vollbesitze Ihrer Stimmittel und dramatischen Gestaltungsfähigkeit an diese Sinecure der invaliden Sängerinen denken? . . .

Wir wollen dieses harte Wort nicht wiederholen, sind aber wir dafür verantwortlich, daß ein integrirender Theil des Publikums die Turolla von vorgestern mit jener vor noch fünf Jahren verglichen und daß dieser Vergleich zu Ungunsten der Ersteren ausgefallen ist? . . . Die wirkliche Turolla konnte uns ja im Rahmen eines Conzertes gar nicht vergegenwärtigt werden. Um 1/4 9 Uhr begann dasselbe, vor 1/4 10 Uhr war es zu Ende! Freigebige Pausen und das Klavierspiel des Herrn Ammermann — welches man vom rigorosen künstlerischen Standpunkte auch als Pause betrachten kann — abgesehen, verblieben für die Künstlerin netto 30 Minuten, welche auf 5 Programmstücke zu repartiren sind, — und daher ist das über einen gesunden Kunstappetit verfügende Publikum beinahe — hungrig geblieben.

Der seelige Fürst Metternich muß doch recht gehabt haben, manchmal ist das Conzert eine Sinecure für invalide Sängerinen! . . .

Messen wir mit dem Maßstabe, auf welchen die Kammersängerin Turolla als eine der hervorragendsten Sängerinen des Kontinentes Anspruch erheben darf, so dürfen wir es nicht verhehlen, daß sie gestern nicht ihren beau soir hatte. Die „große" Arie aus „Cavalleria rusticana" verrieth immense Kunstfertigkeit, aber nicht jene hinreißende, die Umgebung vergessen machende Wunderkraft, welche der Turolla einst eigen war. Diese nahmen wir nur während des Vortrages des „Ave Maria" wahr. Da glich das Auditorium einer andächtigen Gemeinde, welche im Geiste sich beugte vor der Gottheit, „genannt Kunst".

Die Künstlerin accompagnirte Herr Ammermann, der auch zwei Solopiécen vortrug. Sein subtil zartes Accompagnement störte die Künstlerin nicht, was als ein Verdienst angerechnet werden muß; sein Solospiel wieder störte das Publikum nicht, welches im rücksichtsvollen Flüstertone sein Votum über diese Leistung austauschen konnte.

Warum wir also keine Paneghrik über die Turolla schreiben? . . Weil das Kaschauer Publikum sich das Recht vindiciren darf, in Kunstsachen Großstädten gleichgestellt zu werden. Miskolcz! . . . Ja Bauer, das ist was Anderes! . . .

Idem.

Gerichtssaal.

Der Querulant von Tarczal.

Vor einiger Zeit erschienen in verschiedenen hauptstädtischen Blättern Artikel, in welchen die in der Gemeinde Tarczal im Zempliner Comitate herrschende „Corruption" in den grellsten Farben geschildert wurde. Speziell die daselbst vorgenommenen Commassationsarbeiten bildeten den Gegenstand rücksichtsloser Kritik und wurde der Leiter der Commassations-Commission, ein seit 40 Jahren verdienstvoll wirkender kön. Richter, sowie die übrigen Mitglieder der Commission schwerwiegender Vergehen, unter Anderen der Fälschung öffentlicher Dokumente, und des Betruges, geziehen.

Die Quelle — und wie wir sehen werden, war es eine unlautere — aus welchen diese Artikel stammten, war eine Anzeige des Tarczaler Insassen Josef Gombos, an das Justizministerium, in welcher die Beschuldigungen gegen die ganze Commassations-Commission in 7 Punkten zusammengefaßt wurden.

In diese dunkle Angelegenheit volles Licht zu bringen, war die Aufgabe des hiesigen kön. Gerichtshofes, als das vom Justizministerium hiezu delegirte Forum und daß dies nach zweitägiger Verhandlung am Donnerstag und Freitag vollständig gelungen ist, muß allen an diesem Prozesse betheiligten Faktoren als Verdienst angerechnet werden. Der Gerichtshof constituirte sich aus dem Richter dieses kön. Gerichtshofes Ladislaus von Teleky als Vorsitzender, Felix v. Horváth als Referent, Dr. Alexander Hody als Votant und Heinrich Gregorovic als Schriftführer. Die Anklage vertrat Staatsanwalts-Substitut Alexander Lehotzky, die Vertheidigung führte der hiesige Advokat Dr. Béla Weiß. Als Sachverständige fungirten der Staatsbauamts-Chef Putnoky und Privatingenieur Ronay.

Betont muß werden, daß die pennible Ueberprüfung der sämmtlichen Commassationsarbeiten, Protokolle, Grundbücher etc. eine dreimonatliche mühsame Arbeit der gerichtlichen Sachverständigen beanspruchte, hervorzuheben ist aber auch noch, daß der Vorsitzende v. Teleky das selten umfangreiche, mehr in das Gebiet der Technik als der Jurisprudenz gehörige Prozeßmateriale in staunenswerther Weise bewältigte.

Theils als Privatkläger, theils als Zeugen waren erschienen die durch die erlogene Anzeige Betroffenen, u. zw. der kön. Tafelrichter ad hon. Stephan Major, der Tarczaler städt. Fiskal Josef Csendes, die Ingenieure Kálmán Holló und Georg Kottán.

Der Angeklagte Josef Gombos bot in physischer sowie in moralischer Beziehung ein wahres Jammerbild. Von einem schweren Gichtleiden geplagt, mußte er in den Saal getragen werden; was aber für den Ausgang seines Prozesses unheilbringender war, die Beweismittel, mit welchen er seine schweren Anklagen unterstützen wollte, laborirten gleichfalls an höchstgradiger Gicht, so zwar, daß mit Schluß des Beweisverfahrens seine Anklagen sich als pure Verleumdungen sonnenklar erwiesen.

Der eigentliche Diabolus rotae dieses Strafprozesses ist der Budapester Advokat Szappanyos. Die Sucht allein in einem voraussichtlich viel Staub aufwirbelnden „Corruptions-Prozesse" eine Rolle zu spielen konnte ihn dazu vermögen, aus dem ihm von Gombos zur Verfügung gestellten Anklagematerial eine Anzeige gegen verdienstvolle Männer zu concipiren, ohne sich von der realen Basis dieses Materiales auch nur halbwegs zu überzeugen. Uebrigens liegt in dem prozeßordnungsmäßig erwiesenen Umstande, daß Advokat Szappanyos von seinem Clienten einen Vorschuß verlangte, um den „Fall" in der Presse zu „ventiliren", eine genug deutliche Charakterisirung Szappanyos's. Der Vertheidiger Béla Weiß hatte also einen harten Standpunkt, das gut zu machen, was sein Budapester Collega moralisch verschuldete.

Wir bedauern aufrichtig, daß uns gebieterische Raumrücksichten verbieten, die lichtvollen Plaidoyers des Staatsanwaltes und des Vertheidigers gehörig zu würdigen und müssen wir uns auf das Ergebniß der zweitägigen Schlußverhandlung beschränken. Der Angeklagte Josef Gombos wurde der fünffachen Verläumdung und öffentlichen Ehrenbeleidigung schuldig befunden und in Berücksichtigung der von der Vertheidigung in beredten Worten geltend gemachten Milderungsgründe zur gesetzlich zulässigen mildesten Strafe, fünf Monate Gefängniß und 100 Gulden Geldstrafe verurtheilt.

Briefkasten der Redaction.

— **Herrn G. Petrovsky, Redakteur, Prag.** Ihr gegen die Budapeste Firma Ed. Mauthner gerichtete polemischer Artikel entbehrt jedweder thatsächlichen Basis, eignet sich daher nicht zur Veröffentlichung in einem wahrheitsliebenden Blatte. Das Renomée der gedachten Firma ist hierzulands ein zu fest begründetes, als daß ihre Angriffsnotiz eine andere Triebfeder leiten konnte, als in seinen Mitteln nicht wählerischer Concurrenzneid.

264. sz./vh. 1895.

Árverési hirdetmény.

Alólirt kiküldött bírósági végrehajtó ezennel közhirré teszi, miszerint a kassai kir. járásbíróság 1895-ik évi 1946. p. számú kiküldő végzésével Reisz és Berkovits czég budapesti lakos részére, Moskovits Mór kassai lakos ellen 70 frt 58 kr. tőkekövetelés és járulékai végett elrendelt végrehajtás folytán bíróilag lefoglalt 372 frt 70 krra becsült szódagyári berendezés, üvegek, ló, hám, szekér és bútorokból álló ingóságok, nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyszinén vagyis Kassán, alperesnek forgácsutcza 26. sz. a. lakásán és üzle helyiségében leendő eszközlésére határidőül **1895. márczius hó 18-ik napjának délelőtti 8 órája tüzetik ki**, a mikor a bíróilag lefoglalt fentnevezett ingóságok a legtöbbet igérőnek készpénzfizetés mellett, szükség esetén becsáron alúl is elfognak adatni.

Felhivatnak mindazok, kik az elárverezendő ingóságok vételárából a végrehajtató követelését megelőző kielégitéshez tartanak jogot, a mennyiben részükre foglalás korábban eszközöltetett volna és az a végrehajtási jegyzőkönyvből ki nem tünik elsőbbségi bejelentéseiket az árverés megkezdéseig alulirt kiküldöttnél vagy irásban beadni, vagy pedig szóval bejelenteni tartoznak.

A törvényes határidő a hirdetménynek a bíróság tábláján kifügesztését követő naptól számittatik. Miről a kassai hitelbank és kassai népbank ügyvédjei értesittetnek.

Kelt Kassán, 1895. evi február hó 28.

Tahy Konrád,
kir. bírósági végrehajtó.

INSERATE.

Dachziegel verschiedener Formen

als:

Fahrziegel, Rippenziegel,

Biberschwänze

ferner:

Rohbauziegel, Drainageröhren und **andere Ziegelei-Producte** sind stets vorräthig und zu **billigen Preisen** erhältlich in der **Ludwig Schulz'schen Dampfziegelei Szucsany** a. d. **Kaschau-Oderberger Eisenbahn.**

Richters Tinct. capsici comp.

Dieses auch unter dem Namen: **„Anker-Pain-Expeller"** bekannte, wahrhaft volkstümliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sichern Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die

TINCT. CAPSICI COMP.

(Anker-Pain-Expeller)

hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unsrer Schutzmarke, dem **roten Anker,** und weise jede Flasche ohne diese Marke als **unecht zurück.** Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.**

Richters Fabrik in Rudolstadt, Thür.

MEGHIVÁS

a kassai takarékpénztár részvénytársulat

1895. márczius 17-ik napján d. e. 10 órakor

Kassán az intézet helyiségében tartandó

50. évi rendes közgyülésére.

Tárgysorozat:

1. Az igazgatóság évi jelentésének előterjesztése.
2. A felügyelő-bizottság jelentésének targyalása, az 1894. évi mérleg megállapitása és a nyeremény feletti intézkedés.
3. Egy igazgatósági tag megválasztása.
4. Három felügyelő-bizottsági tag választása.
5. Közgyülési jegyzőkönyvet hitelesitő bizottság kiküldése.

Kelt Kassán, 1895. február 8-án

A kassai takarékpénztár igazgatósága.

A felügyelő-bizottság által megvizsgált évi mérleg a közgyülés elé terjesztendő igazgatósági és felügyelő-bizottsági jelentésekkel együtt minden szavazatra jogositott részvényes által 8 nappal a közgyülés előtt a takarékpénztár helyiségében Kassán megtekinthetők és a kinyomott évi mérleg az intézetnél átvehető.

Azonkivül a mérleg a felügyelő-bizottság jelentésének főbb mozzanataival együtt a közgyülést 8 nappal megelőzőleg a „Budapesti Közlöny" országos hivatalos lapban, valamint a „Felsőmagyarország" és a „Kaschauer Zeitung" helyi lapokban is közzé fognak tétetni.

LEONHARDI's TINTEN

sind die besten. — Nur allein echt vom

Erfinder **Aug. Leonhardi**, Bodenbach a. d. Elbe.

mit dieser k. k. österr. Pat. Nr. 36089 — **Schutzmarke** k. ung. Patent Nr. 82474

Schreib-Tinten:

Leonhardi's

- **Anthracen-Tinte** blau-schwarz
- **Extraf. Buchtinte**, „ „
- **Alizarin-Tinte**, grünl-blau-schw
- **Gallus-Tinte**, **Weltpost-Tinte** tiefschwarz

Beste dünnflüssigste Tinten für Buchführung v. unbegrenzter Dauerhaftigkeit für Urkunden Nach meinem patentirten Verfahren erzeugt.

Copir-Tinten:

Leonhardi's

- **Anthracen-Copir**
- **Alicarin Schreib & Copir**

geben ausgez. Copien; sind gleichzeit. für Büchereintragungen geeignet.

- **Encre violette noire communicative**
- **Violette Doppel-Copir**
- **Schwarze Weltpost-Copir**

Einzige Tinten f. Handelscorrespondenz, von welchen nach Monaten noch schöne scharfe Copien zu erhalten sind.

Non plus ultra-Copir gibt 4—6 Copien. Wichtig für Banken, Assecuranzen u. überseeische Correspondenz.

Leonhardi's

Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen Tinte, flüssige Tusche für Ingenieurs u. Zeichner; **Tinten-Pulver** und **Extract, Stempelfarben-Copirdruckfarben**. schönste Copien für Schreibmaschinen; **Präparate** zum Wäschezeichnen, **Flüss. Leim** und **Gummi, Fischleim, Glanzleim**; **Eau de Labaraque**, zur Entfernung von Tintenflecken aus Papier und Wäsche. **Siegellacke Bank-Wachs etc. In den meisten Schreibwaaren-Handlungen der In- und Auslandes zu haben.**

GUMMI!

Original *Pariser Gummi- und Fischblasen*, die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 BONTS AMÉR, (turz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5 Damenpräservatifs nach Hasse fl 2, nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discretest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,

I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3 und 2. Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

Wichtig für Magenleidende

ist P. F. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Megenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

—— Nur echt in Schachteln á fl. 1.60. ——

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I.

Hauptdepot in Budapest bei **Josef v. Török**, Apotheke Königgasse Nr. 12.



Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

nächt von 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht mehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Folles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Unterfertigter beehrt sich die erg. Mittheilung zu machen, dass ich zur Bequemlichkeit des Publikums in Kaschau

ein Haupt-Depot

der

Steinbrucher ersten ung. Actien-Bierbrauerei

errichtet habe.

Mein Haupt-Depôt wird den Verschleiss sowohl im **Grossen** als auch in **Detail pr. Flaschen** am 1. März beginnen und indem ich dies dem hochgeehrten Publikum zur gefl. Kenntniss bringe, erlaube ich mir der Versicherung Ausdruck zu geben, dass ich mit dies m am ganzen Gebiete unseres Vaterlandes beliebten, auch über die ausländischen Erzeugnisse stehenden Erfrischungs- und Nährungs-Getränk den weitestgehenden Anforderungen nachzukommen im Stande bin und mich dahin bemühen werde, dem in mich gesetzten ehrenden Vertrauen in jeder Beziehung zu entsprechen.

Mich dem Wohlwollen des hochgeehrten Publikums bestens empfehlend, verbleibe

hochachtungsvoll

Arthur Misrachy

Kassa, Szepsierstrasse Nr. 28.

Lager von Hof-Bier.

Grosse Neuheiten in englischen und französischen Stoffen!

Neuheiten in fertigen Costümen!

Zur Frühjahrsmode!

Ich zeige dem hochgeehrten Damen-Publicum an, dass ich von meiner Einkaufsreise heimgekehrt bin, und habe ich die neuesten Pariser und Berliner Modelle mitgebracht, woselbe zu den **billigsten** Preisen dem hochgeehrten Publicum verkauft werden, so auch die neuesten in- und ausländische Stoffe für Roben, die in meinen eigenen Werkstätten nach der neuesten Facon angefertigt werden.

Um zahlreichen Zuspruch bittend,

Hochachtungsvoll

SA. GROSSMANN's NACHFOLGER

Neuheiten in englischen Jaquetten!

Grosse Neuheiten in wasserdichten Wettermänteln!



Preis einer Dose fl. 1.20.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints PUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrikant Feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.

Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Verlagseigenthümer **A. Ungar**. — Für die Redaction verantwortlich: **Eduard Friedmann.** — Druck von G Bernovits **Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 21. **Kaschau, Donnerstag den 14. März.** **1895.**

Betrachtungen über das Cartell.

„Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,
Was keusche Herzen nicht entbehren können"

wäre man versucht mit Mephisto auszurufen, wenn man sieht, welches Anathema seitens des großen Publikums und eines gewissen Theiles der Presse ausgesprochen wird, sobald irgend ein Cartell, namentlich von Fabriken für Consumartikel zum Abschlusse gelangt, und wenn man ferners die Wahrnehmung macht, wie die betreffenden Theilnehmer des Cartells selbst eine gewisse Scheu empfinden, ihre Vereinigung als Cartell offen zu bezeichnen, sondern bestrebt sind, der Oeffentlichkeit gegenüber dafür eine mildere Bezeichnung in Anwendung zu bringen.

Wir sind aber der Ansicht, daß — wie auf jedem Gebiete — auch im volkswirthschaftlichen Leben Moral und Natürlichkeit einander nicht ausschließen, sondern vielmehr in ihrem Wesen einander begegnen und die Natürlichkeit eines sittlichen Mäntelchens nicht bedarf.

Was ist ein Cartell?

Ein Cartell ist die Vereinbarung der Repräsentanten eines bestimmten Produktions- oder Industrie-Zweiges zum Schutze der eigenen Interessen.

Wenngleich der Concurrenz und damit der weiteren Verbilligung der Waare durch das fixirte Preisminimum eine gewisse Demarkationslinie gezogen ist, was in letzter Reihe der Analyse thatsächlich auf die Schultern des consumirenden Publikums fällt; so hat dieses dennoch nicht unbedingt die Berechtigung, ein Pfui der Entrüstung auszustoßen, wenn durch das Cartell keine exorbitant hohe und speciell keine durch die Verhältnisse unbegründete Vertheuerung des Artikels beabsichtigt wird.

Es handelt sich also bei Beurtheilung einer solchen Convention stets um die leitenden Motive, andererseits um die Mittel, welche in Aussicht genommen, beziehungsweise vereinbart werden. Eine hervorragende Rolle unter den letzteren spielt gewöhnlich die Contingentirung des zu producirenden resp. zu fabrizirenden Quantums. Allerdings wird die Reducirung des gewohnten Geschäftsbetriebes auf die Verwendung der Arbeiter einen Rückschlag zur Folge haben, denn die Anzahl der Arbeiter steht naturgemäß in geradem Verhältnisse zum Umfange und zur Ausdehnung der Unternehmung; doch unter zwei Uebeln trifft das kleinere weniger empfindlich und wenn es sich um die Wahl handelt, eine Verminderung des Arbeiterstandes für eine gewisse Zeit vorzunehmen oder aber den alten Arbeiterstand — jedoch mit dem Risico der gänzlichen Sistirung des Betriebes — aufrechtzuerhalten, so glauben wir, daß von wirthschaftlichem Standpunkte aus das Erstere vorzuziehen sei, zumal unter günstigen Verhältnissen der Unternehmung die Erhöhung der Arbeitslöhne nicht ausgeschlossen ist, während ungesunde Verhältnisse eines Unternehmens dafür die Möglichkeit völlig benehmen.

Die Last, welche durch die Wirkungen des Cartells den Consumenten zufällt, macht sich dadurch weniger fühlbar, daß die Deckung des Bedarfes des Consumenten gewöhnlich nicht für längere Dauer, sondern zumeist nur von Fall zu Fall, sozusagen von Hand zu Mund erfolgt; insbesondere spielt die Preissteigerung eines Consumartikels bei den wohlhabenderen Klassen eine verschwindend kleine Rolle.

Zuker zum Beispiel bildet einen eminenten Bedarfsartikel jeder Familie; dennoch fällt ein Preisaufschwung desselben in der Höhe von etwa zwei bis vier Kreuzern per Kilogramm beim Consumenten, der seinen Einkauf kilogramm- oder hutweise deckt, weit weniger ins Gewicht, als beim Fabrikanten, wo es sich um viele tausende Meterzentner handelt. Allein die Feststellung einer untersten Preisgrenze eines Artikels gereicht in ihrer weitern Consequenz auch dem Zwischen-, ja sogar dem Kleinhändler zum Vortheile oder doch einigermaßen zum Schutze gegen unbegrenzte Verluste.

Es ist also nicht gut einzusehen, weshalb im gewöhnlichen Leben und in einem Theile der Presse gegen das Cartell der Vorwurf erhoben wird, daß dasselbe keine Existenzberechtigung habe und überhaupt schädlich sei, insolange nämlich die Convention nur den Zweck verfolgt, die gerechtfertigten eigenen Interessen zu schützen, nicht aber auf die Ausbeutung des consumirenden Publikums loszielt.

Hauptsächlich ist es die Contingentirung der Produktions- resp. Fabrikationsmenge, welche ein ebenso rationelles, wie vollberechtigtes Präventivmittel gegen die Ueberproduktion bildet, die nicht allein die betreffende Produktions- resp. Industrie-Klasse trifft, sondern in weiterer Folge sich als Krise auch fernerstehenden Kreisen empfindlich fühlbar macht; die cartellmäßige Fixirung eines gewissen Maximalquantums bildet eine wirthschaftlich-hygienische Maßregel zur Erhaltung gesunder und zur Sanirung leidender Marktverhältnisse.

Dagegen läßt es sich nicht in Abrede stellen, daß hinsichtlich Einhaltuug der Cartell-Conventionen Erscheinuugen zu Tage traten, welche von einer dehnbaren Gewissenhaftigkeit der betreffenden Cartell-Theilnehmer ein trauriges Zeugniß ablegten und welche nicht allein die directen Interessenten schädigten, sondern auch auf weitere Schichten demoralisirend einwirkten. Wir meinen darunter die Umgehung der Cartellbestimmungen in mehr oder minder verhüllter Form, so daß nicht selten der Satz: „Verträge werden geschlossen, um nicht eingehalten zu werden" zur Wahrheit wurde.

Die gewöhnliche Form der Cartell-Umgehung besteht darin, daß der betreffende Contrahent dem Abnehmer der Waare durch eine dritte Person, nämlich durch seinen Agenten oder Reisenden, eine Bonification im Stillen zusichert und auf diese Weise unter den vereinbarten Mindestpreis

Feuilleton

„Reich' mir die Hand." . . .

Um Gotteswillen, was seh' ich? Eins—zwei—drei — neun Damenhüte und kein Cylinder! Neun Mädchen und kein Mann! Die neun Musen, und ich soll den Apoll spielen! Ja darauf hätte man mich schonend vorbereiten müssen. Ich hätte mir Hilfstruppen mitgebracht, oder hätte einen plötzlichen Reiseanfall bekommen, oder — aber lassen Sie mich von hinnen gehen, verehrteste Gnädige, bis Sie wieder ein einsames Stündchen für mich haben. Unter neun Frauen fühle ich mich „allein", — allein mit Ihnen bin ich in der lebhaftesten Gesellschaft. Auf Wiedersehen! . . . .

„Aber Sie schlechter Mensch, so bleiben Sie doch!" . . .

Ich schlecht? Wissen Sie, daß es pure Rücksicht ist, wenn ich mich aus dem Staube mache, — pardon von Staub kann in Ihrem reizenden Neste keine Rede sein, — wenn ich fliehe, wollte ich sagen!? Denken Sie sich neun friedliche Tauben, — Sie werfen ein einzelnes Futterkörnchen dazwischen und die allgemeine Kriegserklärung ist da. Mädchenfreundschaft ist eine „unbeschützte Festung", ein einziger Mann macht sie zusammenstürzen, „Mädchenfreundschaft" ist eine Gleichung mit einem unbekannten Faktor — machen Sie mich in meiner ganzen Herrlichkeit dort drin im Nebenzimmer bekannt, dann ist sie aufgelöst . . .

„Oh, Sie sind ein Muster von Bescheidenheit! Aber kommen Sie, kommen Sie!"

Es muß also sein!? Muß es denn wirklich — aber Sie stoßen mich ja schon herein — da bin ich — meine Damen, — verzeihen Sie — ein sanfter Gewaltakt unserer liebenswürdigen Hausfrau. Sie ließ mir nicht einmal Zeit, Handschuhe aufzuziehen. Sie lachen, Fräulein Grete — es ist aber herrlich, daß ich Sie hier treffe, das hätte ich mir nicht träumen lassen. Das find' ich ausgezeichnet, wie ich überhaupt für Lesekränzchen schwärme — wenn ich Sie dabei finde. Aber warum lachen Sie eigentlich? Weil Sie meine Abneigung gegen Handschuhe kennen? Weil Sie daran denken, daß Sie jüngst unter lebhaftem Protest von meiner Seite behaupten durften, ich bilde mir etwas auf meine Hand ein und wolle sie nicht entstellen durch eines jener Ledergebilde, die nur höchst selten die angeborene Form der Hand zur Geltung kommen lassen? Sie mögen insoweit Recht haben, als ich die Pflege der Hand anrathe, weil ich ihr eine „große Bedeutung" beilege. Der Charakter jedes Menschen liegt auf der Hand, behaupten Viele — man muß ihn nur dort abzulesen verstehen. Es ist ein ganzes Studium und ich beschäftige mich seit Langem damit, mit aller Andacht in der stillsten Zeit des Tages, während meiner amtlichen Sprechstunden . . . . Besonders die Hand der Frauen ist mein Steckenpferd — dieses „Instrument der Instrumente am Körper" — wie der alte Gallus sagt, geschickt genug, Netze für uns Männer zu stricken, darin wir uns fangen müssen, aber nicht immer stark genug, Fesseln zu schmieden, an denen sie uns ewig hält. Von dieser Frauenhand weiß ich Geschichten . . .

„O erzählen Sie!"

Sie rufen es von allen Seiten meine Damen! Nun wohl, Sie sollen hören. Schon zur Belohnung für die höchst seltene Thatsache, daß neun junge Damen im selben Augenblick denselben Wunsch und nicht neun verschiedene hegen können. Mit Namen will ich Sie nicht aufhalten. Sonst könnte ich Ihnen ungemein imponiren mit Ausdrücken wie Chirosophie, Chirognomie und Palmistrie. Diese Palmistrie ist die landläufige Kunst. Sie kennen doch die braune in Lumpen gehüllte Alte mit dem stechenden Blick, die den Stadtfräuleins aus den Linien der Handfläche seltsam durchschauernde Zukunftsbilder herausliest. Aber ich bin, wie ich wohl glaubwürdig versichern kann, keine ältere runzlige Tochter vom Zigeunerstamm. Sprechen wir lieber von der Gesammtform der Hand und wie sich daraus Gemüth, Bildung und Neigungen der Frauen bestimmen lassen. Der Satz ist kühn: Die Hand ist der Spiegel der Seele, aber vielleicht ist er wahr — Fritz Reuter zum Trotz, der an einer Stelle höchst ungalant sagt: „Min Sahn, bi Frügenslüd un bi Piero möst du immer tauerst nah de Beinen kieken. Is dat Gangwerk adrett, ist da Beinsatz in Ordnung, und ist dat Fantgeschirr proper, dann kannst up Fliet, up Ordnung un Düchtigkeit reken".

Das schwerfällige Plattdeutsch in gemeinverständliches Hochdeutsch übersetzt, lautet diese colossal grobkörnige Aeußerung: „Mein Sohn, bei Frauen und bei Pferden mußt du immer zuerst nach den Beinen gucken. Ist das Gangwerk adrett, ist der Beinsatz in Ordnung und die Hand proper, dann kannst du auf Fleiß, Ordnung und Tüchtigkeit rechnen." . . .

Die Handformenkunde, wie man „Chirologie" verdeutschen kann, spielt sozusagen siebenhändig Sie unterscheidet sieben charakteristische Handformen. Für die Betrachtung der weiblichen Hand scheidet sie eine dieser Formen aus, die „philosophische Hand." Das ist eine Grobheit, deren Verkünder sein zu müssen, ich bedauere, die ich aber im Namen der wahrheitsuchenden chirognostischen Wissenschaft aussprechen muß. Ich kann nicht einmal so feige sein, wie es der sogenannte gesellschaftliche Takt verlangt, und sagen, daß die Anwesenden ausgeschlossen seien. Im Gegentheil! Ich werde jetzt jede einzelne von Ihnen um ihre Hand bitten, und jede wird Ja sagen, um dieses Ja vielleicht nach vollendeter Untersuchung zu bereuen. Ich bitte Sie also schon vorher um Verzeihung; Rousseau meint, „eine Frau verzeiht Alles, ausgenommen, daß man von ihr Nichts wissen will". — . . . Und ich will ja von Ihnen etwas wissen — —

Zum Beispiel das liebe Fräulein dort, das eben

geht. Nicht selten wird ferner als Hinterpförtchen der Mitverkauf eines zweiten in das Cartell nicht einbezogenen Artikels benützt; da wird wohl das Preisminimum bei der cartellirten Waare scheinbar beobachtet, der Preisnachlaß aber dem Abnehmer beim andern Artikel geboten. Daß ein solches Gebahren die Zwecke des Cartells illusorisch macht, liegt auf der Hand und wäre nach unserem Dafürhalten für nachweisbare Fälle nicht allein eine höhere Conventionalstrafe vorzusehen, sondern der Vertragsbruch außerdem auch mit Veröffentlichung zu ahnden. Einer derartigen moralischen Strafe wird sich wohl keine Vertragspartei aussetzen, selbst wenn sie sonst die Gefahr des Barpönales auf sich nimmt.

Wo es übrigens die Natur der Sache zweckmäßig erscheinen läßt, empfiehlt sich auch die Errichtung einer Central-Verkaufsstelle. Immerhin aber wäre bei Abschluß eines Cartells darauf Bedacht zu nehmen, daß nicht einzelne Mitglieder zum Nachtheile der übrigen Interessenten die Bestimmungen ausspielen können und ihre Waare dadurch um das Opfer einer relativ kleinen Bonification mit geringer Mühe an den Mann bringen.

R. G.

Tagesneuigkeiten.

— **März-Idus.** Dieser nationale Festtag, als solcher muß der 15. März bezeichnet werden, obgleich die Legislative ihn als solchen zu proklamiren bis jetzt verabsäumt hat, wird auch hier morgen in der würdevollsten Weise begangen werden. Die Lehranstalten, von der Rechtsakademie bis zu den Elementarschulen, haben morgen Ferialtag, sämmtliche politischen und Geselligkeitsvereine benützen diesen Anlaß um das Band der Zusammengehörigkeit durch Veranstaltung von spontanen Feierlichkeiten zu festigen. Mögen das ganze Jahr hindurch wie viel scheidende Momente immer die Eintracht stören, der 15. März vereinigt uns Alle in der Devise: Éljen a szabadság.

— **Unser Bischof in der ungarischen Akademie der Wissenschaften.** Dieser Areopag der Gelehrten hat kürzlich unsern hochverehrten Bischof Dr. Sigmund Bubics, welcher seit Jahrzenten eine Zierde der Wissenschaften und speziell der vaterländischen Geschichtsforschung ist, in seine Mitte berufen und am verwichenen Montag stattete er seinen Dank ab, in dem er anläßlich der an diesem Tage stattgehabten Vortragssitzung in Anwesenheit eines vornehmen Auditoriums seinen Antrittsvortrag hielt: „Der Mars Hungaricus des Grafen Paul Eßterházy" betitelt sich die historische Studie, auf die wir im Feuilleton unserer nächsten Nummer ausführlich zurückkommen werden. Daß die anwesenden Leuchten der vaterländischen Wissenschaften diese hervorragende geistige Arbeit durch lebhaften Beifall auszeichneten, bedarf keiner besonderen Versicherung.

— **Personalnachrichten.** Der neuernannte Regimentscommandant unseres Hausregimentes der braven „Vierunddreißiger" Herr Oberst Emil Neuhold de Sövenyháza ist kürzlich aus Mármaros-Sziget hier eingetroffen und hat das hier dislozirte Bataillon seines Regimentes inspizirt.

— Der allseitig geschätzte Herr Professor Béla Kovácsy de Hadad, bisheriger Leiter der hies. landw. Lehranstalt, wurde definitiv zu deren Direktor, Herr Hilfsprofessor Géza v. Gerloczy zum ordentlichen Professor an dieser Anstalt ernannt.

— **„Die Königin kommt!"** ... Die pflichteifrigsten unserer Stadtväter, die für die Wünsche ihrer Mitbürger kein taubes Ohr besitzen, sehen sich oft veranlaßt diesen Wünschen und Beschwerden im Wege von Interpellationen während der monatlichen Generalversammlungen Ausdruck zu verleihen. Speziell der Zustand unserer öffentlichen Straßen bildet einen unerschöpflichen Born für dergleichen populäre Interpellationen. Der Effekt ist dann stets der Gleiche. Joviales Achselzucken des Bürgermeisters, Hinweisen auf das knapp bemessene Präliminare und feierliches Versprechen, daß dem gerügten Uebelstande in „thunlichster" Bälde und nach „Möglichkeit" abgeholfen werden wird. Natürlich bleibt Alles beim Alten. . .

In ganz anderer Weise hat ein Gemeinderepräsentant eines in unserer nächsten Umgebung gelegenen Curortes diversen kleinen Uebelständen Abhilfe verschafft. Eines schönen Tages erhielt der Oberstuhlrichter, in dessen Bezirk der betreffende Curort gelegen ist, ein rekommandirtes Schreiben, in welchem der ihm persönlich befreundete Staatssekretär des Ministeriums des Innern ihm die vertrauliche Mittheilung — Staatssekretäre correspondiren mit Oberstuhlrichten bekanntermaßen immer „vertraulich" — macht, daß Ihre Majestät die Königin den heurigen Sommer in einem ungarischen Bade zu verbringen beabsicht und daß die Wahl auf den in dem Stuhlbezirke des Adressaten gelegenen Curorte gefallen sei, mit Rücksicht auf dessen herrliche Lage am „Fuße der Tátra". Der Oberstuhlrichter möge rechtzeitig Sorge dafür tragen, daß Straßen und Wege etc. etc. in einem dem allerhöchsten Gaste würdigen Zustand sich befinden.

Was hierauf geschehen, kann man sich lebhaft vorstellen. Der Oberstuhlrichter rannte zum Badekommissär. „Die Königin kommt!" ruft er fast athemlos. Derselbe verneigt sich ehrfurchtsvoll und es werden die allernothwendigsten Veranstaltungen getroffen. Sofort läßt man einen bekannten Bauunternehmer des Kurortes holen. Kaum hat derselbe die Schwelle übertreten rufen ihm Beide entgegen: „Die Königin kommt!" Er verneigt sich in homogialer Ehrfurcht, als ob er bereits vor Ihrer Majestät stünde. Sofort constituirten die Anwesenden einen Verschönerungs-Verein comme il faut und in wenigen Tagen war das äußere Gepräge des Kurorts wie umgewandelt. Nun traf wieder ein Expreßschreiben ein, in welchem der Herr „Staatssekretär" sich in lobendsten Worten über die so rasch bewerkstelligten Verschönerungsarbeiten ergeht und um Entschuldigung bittet daß die Königin heuer noch nicht kommen werde. Ohne diese Mystification, — hieß es am Schlusse dieses Schreibens, wären wir ja Alle in dem androhenden Kothmeere erstickt. Nichts für ungut! Man kann sich nun die Mienen der Aufgesessenen denken und wenn seitdem intime Freunde des Oberstuhlrichters ihn hänseln wollen, begrüßen sie ihn mit dem im betreffendem Kurorte zum geflügelten Worte gewordenen: „Die Königin kommt!"

— **Todesfall.** Die Gemalin des hiesigen bekannten Malers Johann Szabó, geborene Anna Kovalkovits, ist gestern hier im Alter von 40 Jahren verschieden. Das Leichenbegängnis findet morgen Nachmittag vom Trauerhause (Bethlen-Körut) aus statt. In der Verewigten betrauert der hiesige Kaufmann Herr Stephan Kovalkovits den Verlust seiner inniggeliebten Schwester.

— **Generalversammlung der „Kaschauer Freiwilligen Feuerwehr".** Diese wackere Corporation hält Sonntag den 24. d. M. Nachmittags 3 Uhr im kleinen Sitzungssaale des Rathhauses ihre diesjährige ordentl. Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab.

1. Jahresbericht des Ausschusses.
2. Ueberprüfung der Jahresbilanz und Votirung des Absolutoriums für den Cassier.
3. Festsetzung des Präliminares für das laufende Jahr.
4. Neuwahl der Commandanten sowie des Revisions-Ausschusses.
5. Interpellationen.

— **Musikalische Reliquien für die Milleniums-Ausstellung.** Der Ministerialsekretär und Redakteur der »zene és Szinmüvészeti Lapok" Dr. Béla Vàli, welcher zum Referenten für die Gruppe Musik- und Schauspielkunst der Milleniumsausstellung ernannt wurde, trifft nächster Tage hier ein, um persönlich nach musikalischen und theatralischen Reliquien Nachschau zu pflegen. Im Interesse der Sache wollen Diejenigen, die Herrn Dr. Vàli in dieser Beziehung mit Direktiven an die Hand gehen können, dies an die Adresse desselben (Budapest, Kerepeserstrasse 81) bekanntgeben.

— **Conzert der Frau Grete Wein-Ábrányi.** Diese hier vom vorjährigen Conzerte in bester Erinnerung stehende Sängerin der Budapester Oper veranstaltet unter Mitwirkung des Violin-Virtuosen Herrn Marzello Rossi und des Klavier-Wirtuosen Emil Weber am 2. April im Prunksaale des Hotel Schalkház ein großes Conzert, zu welchem Vormerkungen in der Koczányi & Vitéz'schen Buchhandlung vorgenommen werden können.

— **Die Generalversammlung des isr. Wohlthätigkeits-Frauenvereines** findet Sonntag den 17. d. Nachmittags 2 Uhr in den gewohnten Sitzungslokalitäten statt und werden die p. t. Mitglieder gebeten recht zahlreich erscheinen zu wollen.

— **Selbstmord eines Rechtshörers.** Gestern Nachmittag hat der hiesige Rechtshörer G. v. B. in seiner Wohnung einen Selbstmordversuch ausgeübt, welcher jedoch glücklicherweise nicht gelungen ist. Was in dem überall wohlgelittenen jungen Mann den unseligen Entschluß reifte, sein hoffnungsvolles Leben der Selbstvernichtung preiszugeben, ist seiner Umgebung ein Räthsel. Das mittelst eines Jagdgewehres gegen sich selbst abgefeuerte Projektil hat glücklicherweise keine edleren Körpertheile verletzt, die Aerzte hegen somit die Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

— **Ein neues Modewaaren-Geschäft.** Herr Josef Barna, früher öffentlicher Gesellschafter der Firma Chrzanovsky & Barna eröffnet morgen, Freitag hierselbst ein neues Modewaarengeschäft. Durch mehrjährigen Aufenthalt in den ersten hauptstädtischen Geschäften dieser Branche hat der genannte Geschäftsinhaber einen solch gediegenen Geschmack erworben, daß er selbst den diffizilsten Anforderungen des kaufenden Publikums gerecht zu werden vermag. Als eine hervorhebenswerthe Spezialität dieses Geschäftes kann es verzeichnet werden, daß die gekauften Stoffe sofort nach Maß zugeschnitten werden. Es entfallen somit für sparsame Hausfrauen die Auslagen für die Schneiderin. Wir empfehlen dieses reichassortirte Modewaarengeschäft der Aufmerksamkeit unseres Damenpublikums auf das Angelegentlichste.

— **Oeffentlicher Dank.** Das Präsidium des wohlthätigen Frauenvereines spricht hiemit seinen verbindlichsten Dank öffentlich aus, dem Beamtencorps der hiesigen Filiale der I. allgemeinen ungarischen Assecuranzgesellschaft für den, dem hierortigen Waisenhause gespendeten Betrag von 6 fl.

— **Ungetaufte Gassen.** Daß unsere öffentlichen Straßen sich vom ästhetischen Standpunkte dermalen in einem „heidenmäßigen" Zustande befinden, darüber kann sich Jedermann durch einen kleinen Spaziergang volle Ueberzeugung verschaffen. „Heidenmäßig" ist schon deshalb die zutreffende Bezeichnung, weil man hier auch eine Gasse antrifft, die obgleich dem öffentlichen Verkehre übergeben, noch „ungetauft" ist. Bewohner dieser hinter der Trainkaserne gelegenen Gasse müssen bei Angabe ihrer Wohnadresse immer zu einer complizirten Umschreibung Zuflucht nehmen, denn der Gasse Namen meldet kein Lied kein Heldensang, aber auch keine Straßentafel. Wir empfehlen diesen ungetauften Zustand einer Gasse nicht so sehr der hochwürdigen Parochie als der Aufmerksamkeit der löblichen Stadthauptmannschaft und bitten Namens mehrerer Bewohner um die baldige Taufe. Wir verfügen ja über diverse verdienstvolle Stadtgrößen, die bereit wären, Pathenstelle zu übernehmen.

---

die Birne geschält hat, und die ihren Namen einer berühmten Wagner'schen Oper entlehnt hat. Zeigen Sie mal Ihr Patschchen her. Hm, hm, Spatelhand! Das ist eine Spatelhand, wie man's nennt. Die Hand ist ziemlich breit, die Fingerenden spatelförmig und sind verhältnißmäßig kurz und dick. Gestatten Sie mir, Ihnen mitzutheilen, daß sie intelligent, aber auch etwas genußsüchtig sind, Ihr Patschchen verräth mir aber auch, daß Sie Klavier lieber hören, als selbst spielen. Beim Essen — entschuldigen Sie die Freimüthigkeit! — kommt es Ihnen mehr auf die Menge als auf die Güte an. Aber da Sie sehr viel Sinn für Geld besitzen, so werden Sie sich bald Beides, das Beste und das Reichliche, gönnen. Ihre Hand prädestinirt Sie für einen Apotheker, Wir werden Ihnen bald Alle gratuliren. Ist noch eine Birne und etwas Kuchen gefällig? . . .

Ihre reizende Nachbarin zur Linken, fordert auch, ihr Schicksal zu hören? Sie mein Fräulein, haben, was man die „künstlerische Hand" nennt. Nun ja. Sie halten in der That eine höchst zierliche Kunststickerei auf dem Schooße. Der Daumen ist klein, die Handfläche ziemlich entwickelt, die Finger sind „konisch", will sagen, sie verdünnen sich sichtbar nach den Nägeln zu. Aber diese Formen sagen noch mehr. Manches Gute und manches . . . Sie sind espritvoll aber auch leidenschaftlich, Sie sind bescheiden, aber ihre Bescheidenheit ist vielleicht nur der Ausfluß einer klug berechnenden Eitelkeit, auch sind Sie schnellem Stimmungswechsel unterworfen. Eben lachen Sie mich an, daß Ihre Zähne unter der Sonne dieses Lächelns, wie frischer Schnee blinken, und jetzt bin ich überzeugt, werden Sie böse, wenn ich erkläre, daß sie dereinst in der Liebe Ihren Anbeter . . . Aber soll ich mir denn wirklich den Mund an Ihrer Hand verbrennen? Ich schweige lieber und wende mich zur nächsten Dame.

Sehen Sie, daß ist die sogenannte „nützliche Hand" mittelgroß, die Finger — es muß nun einmal gesagt werden — etwas knotig und eckig. Der Daumen ist verhältnißmäßig groß und hat eine umfangreiche Wurzel. Sie arbeiten gewiß gern in Mamas Wirthschaft mein gnädiges Fräulein? Nicht wahr? Das dachte ich mir. Und ich schwöre darauf, daß in Ihrem Zimmerchen Alles wie angenagelt fest an seinem Platze liegt. Ihnen ist die Materie Alles. Sie sind mehr die Sklavin ihres Eigenthums, Toiletten und Schmuck darunter verstanden, als seine Herrin. Ihnen wird es nicht passiren, daß Sie zerstreut die Hausschuhe auf den Tisch und die brennende Kerze in die Kommode stellen. Sie werden auch des Abends nie vergessen, das Licht auszulöschen, und wenn Sie träumen, denken Sie an einen ruhigen, gesetzten Gatten, am liebsten Advokaten, der jeden abgerissenen Knopf binnen fünfzehn Minuten bei Ihnen meldet und pünktlich zur Sekunde sich bei den Mahlzeiten einstellt, der Abends kein Casino frequentirt und dessen Heim seine ganze Welt umfaßt . . .

Die Damen müssen aufbrechen?! Wie Schade! Und ich war so schön im Zuge. Ich wollte noch die „elementare Hand" und die „gemischte Hand" und Ach! die „psychische Hand" demonstriren. Aber in der That, es ist sieben Uhr. Nach sieben können Sie nicht gut mehr allein ohne Herrenbegleitung nachhause gehen, man trifft zuviel „ansprechende" männliche Erscheinungen um diese Zeit am Corso. Wenn sie sich aber für den Gegenstand interessiren, will ich ein nächstes Mal den Stoff mehr erschöpfen. Sie, Fräulein Ilona, darf ich wohl nachhause begleiten?

„Ja, wenn Sie mir unterwegs auch meine Hand deuten wollen!"

„Oh Sie! Lassen Sie nur erst die Anderen gehen. Adieu, meine Damen, Adieu! Die prächtige Märzluft! Da läßt sich gut gehen und plaudern. Also, Ihre Hand soll ich? . . . Lassen Sie den Handschuh nur zugeknöpft, Ilona, Ihre Hand kenne ich. Die habe ich fast im Kopfe und im — — Sie haben die sogenannte „psychische Hand." Es ist die seltsamste und schönste Handgattung. Klein, schmal, weich und spitz auslaufende, knotenlose, leicht gewellte Finger. Ach, Ilona, diesem Ideal einer Hand entspricht das Ideal des Weibes, das Leuten vom geläuterten Geschmacke vorzuschweben pflegt. Diese psychische Hand verräth, wie ich Ihnen weitersagen will, im zierlichen Körper eine energische Seele, einen Willen, der Alles durchzusetzen vermag, Alles, was er für gut hält. Alles, Ilona! Und nun, Ilona, sagen Sie mir, wird Ihre Frau Mama sich die unbegreifliche Voreingenommenheit gegen meine vom Fräulein Tochter doch ganz gern gesehene Wenigkeit gar nicht ausreden lassen? — — Wollen Sie da nicht einmal Hand anlegen, diese kleine, feine, reine psychische Hand . . ?

Idem.

— **Der Garnisonsball der Feldwebel** welcher infolge Ablebens des Erzherzogs Albrecht verschoben wurde, findet definitiv am 15. April im Hotel Schalkház statt. Die erstversandten Einladungen haben für diese Gelegenheit Giltigkeit, da keine neuerlichen versendet werden.

— **Fräulein Magister der Pharmacie.** Wir commentirten kürzlich den Entschluß des Kultus- und Unterrichtsministers Dr. Wlassics, wodurch den Frauen die Ausübung der Pharmacie zugänglich gemacht würde. Bei dieser Gelegenheit erwähnten wir auch, daß Se. Excellenz den Budapester Universitäts-Senat zur Abgabe seines Gutachtens in dieser Frage aufgefordert habe. Der Universitätssenat hat nun kürzlich seine Aeußerung im negativen Sinne abgegeben, d. h. sich entschiedenst gegen die Verwendung von Frauen in Apotheken ausgesprochen. Die Damen werden dies.s Recipe: den Kochlöffel, mit gemischten Gefühlen signiren. Uebrigens kennen wir die Energie des Unterrichtsministers, das Votum der gelehrten Herren vom Senat wird von ihm nicht als infallibel betrachtet. Bange machen, meine Damen, gilt also nicht, Sie werden doch Magister der Pharmacie werden können. Aber wann?..

— **Aufnahme in die k. u. k. Militärerziehungs- und Bildungsanstalten.** Mit Beginn des Schuljahres 1895|96 (1. September in den Militärrealschulen, 18. September im Erziehungsinstitute für verwaiste Offizierssöhne) und in den Militärakademien, werden in den k. u. k. Militärerziehungs- und Bildungsanstalten beiläufig 275 (ganz und halbfreie Aerarial- Stiftungs- und Zahl-) Plätze zur Besetzung gelangen. Dieselben vertheilen sich mit: 25 im Erziehungsinstitute für verwaiste Offizierssöhne, 160 auf den ersten Jahrgang der Militär-Unterrealschulen, 20 auf den dritten Jahrgang der Militär-Unterrealschulen, 17 auf den ersten Jahrgang der Thereſianischen Militärakademie in Wr.-Neustadt und der technischen Militärakademie in Wien. In den zweiten und vierten Jahrgang der Militär-Unterrealschulen findet eine regelmäßige Aufnahme nicht statt; es werden in diesen Jahrgängen nur jene Plätze besetzt, welche durch zufälligen Abgang (Tod Entlassung 2c.) frei werden. In alle drei Jahrgänge der Militär-Oberrealschule kann eine Neuaufnahme, der voraussichtlichen Standesverhältnisse dieser Anstalt wegen, nicht eintreten. Außerdem sind einige Plätze in dem Offizierstöchterinstitute in Oedenburg zu besetzen. Die näheren Bedingungen sind aus der ausführlichen Kundmachung im Amtsblatte der „Wiener Zeitung" vom 1. März zu ersehen.

— **Der Mädchenmarkt in Gaina.** Aus Arad wird uns geschrieben: Der Mädchenmarkt in Gaina war bisher ein Stolz des Arader Komitats. Wie auf dem Markte zu Richmond, der weniger aus der Geographie, als aus der Oper „Märtha" bekannt ist, versammelten sich nicht um einen Dienst, sondern einen Gatten zu suchen oder vielmehr, um von einem solchen geholt zu werden. Aus dem ganzen Bezirke von Nagy Halmágy kamen daselbst alle rumänischen Mädchen und Bursche zusammen, verfügten sich auf den Gipfel des Berges und hielten daselbst den sogenannten Mädchenmarkt ab. Derselbe bestand aber darin, daß die Mädchen dort alle Kostbarkeiten, ihre Kleider und Schmuckgegenstände, ihr Geld und ihre blassen Gesichter ausstellten, auf welche mittelst Szeretschika rothe Rosen gemalt waren, und daselbst warteten, bis ein Freier kommt, der sie und ihre Mitgift, über welche sie beglaubigte Zeugnisse mitbrachten, heimführen wollte. Und thatsächlich wurden daselbst alljährlich eine große Anzahl von Ehebündnissen angebahnt, und die Mädchen, welchen es nicht gelungen war, daselbst einen Mann zu bekommen, gingen beschämt nachhause und warteten sehnsuchtsvoll auf den nächstjährigen Markt auf welchem sie sich wieder ausstellten; vielleicht wird dann ihr Auge glänzender, ihr Gesicht rosiger sein und sie doch ein Bursche heimführen. Wenn dann kein zu vergebendes Mädchen mehr vorhanden war, kehrten alle nachhause zurück und hielten im Fasching in den Dörfern die festlichen Hochzeiten, wo es hoch her ging. Die Ursache dieses originellen Mädchenmarktes in Gaina aber lag darin, daß die Bewohner der einzelnen Gemeinden in Folge der großen Entfernungen und der hohen Gebirge nur selten zusammen kommen konnten, so daß dieser Markt speziell die Eigenthümlichkeit einer großen Mädchen-Revue hatte. Vor Kurzem hat aber die Gemeinde Felső Bidra das Recht zur Abhaltung eines Marktes erhalten. Dieser große Markt wird nun der allgemeine Rendezvousort sein, wodurch von dem Gipfel des Gainaer Berges ein Stück alter Romantik verschwinden wird. In diesem Jahre wird es zum ersten Male sein, daß der große Mädchenmarkt zu Gaina nicht mehr abgehalten werden wird.

— **Eine Stadt, die nichts geschenkt nimmt.** Es gibt doch noch glückliche Städte in Ungarn, glücklich nämlich in dem Sinne, daß sie nicht nur an die Wohlthätigkeit ihrer Bewohner nicht appelliren, sondern sich sogar den Luxus gönnen können, ihnen zugewendete Schenkungen zurückzuweisen. Eine solche glückliche Stadt scheint auch Groß-Kikinda zu sein. Ein dortiges hervorragendes Geldinstitut feierte im vorigen Jahre sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum und schenkte aus diesem Anlasse der Stadt ein Haus im Werthe von 6800 fl. zu dem Zwecke, daß daselbst ein Asyl für verarmte Bürger der Stadt errichtet werde. Wie nun aus dem in der heurigen Generalversammlung verlesenen Berichte des Direktors des betreffenden Instituts hervorgeht, hat die Stadt dieses Geschenk zurückgewiesen oder vielmehr erklärt, den Stiftungsbrief des Instituts nicht anzunehmen, wenn nicht gewisse, von der Stadt formulirte Bedingungen in demselben Aufnahme finden. Selbstredend hat das Institut darauf verzichtet, ihre Wohlthätigkeit nur unter ihr vorgeschriebenen Bedingungen zu üben und so behält dasselbe sein Haus, die Stadt ihren Stolz und verloren haben dabei nur die verarmten Bürger, die nun kein Asyl haben werden. Es ist doch eine glückliche Stadt, dieses Groß-Kikinda, die sich gönnen kann, die Annahme solcher Schenkungen an unerfüllbare Bedingungen zu knüpfen.

— **Deutlich genug.** Ein südungarisches Blatt faßt seinen Apell an die Stadtverwaltung in folgenden niedlichen Worten zusammen:

Schlamperei. Wiederholt wurde schon darüber geklagt, daß unsere Polizei sich um die glatteisigen Trottoirs nicht kümmert. Gestern glitt in der Nähe der innerstädtischen Comunalschule eine Dame auf dem polizeilich vernachlässigten Trottoir aus, und zog sich leichtere Verletzungen zu. Wir wünschen Niemanden Böses — aber es wäre wirklich gut, wenn sich gewisse Rathhausherren einmal auch einen nebensächlichen Körpertheil, z. B. den im Rathhause ganz gut entbehrlichen Kopf ein wenig anschlagen würden, vielleicht würde dann gegen das glatteisige Trottoir doch Abhilfe geschaffen werden.

— **Diamantenprobe.** Ein neues Unterscheidungsmittel des echten Diamanten von seiner Imitation bietet das in kurzer Zeit für die Industrie wie für die verschiedensten Gegenstände des täglichen Lebens von so erheblicher Bedeutung gewordene Aluminium. Der Bestimmung eines Prüfsteines für echte Diamanten dient das besagte Metall infolge einer jüngst gewonnenen Erkenntniß. Es ist möglich, mit einem Aluminiumgriffel auf Glas zu schreiben und zu zeichnen, und zwar so vollkommen, daß die der vorher mit Wasser befeuchteten Glasfläche eingeprägten Linien mit schönem, silberweißem Metallglanz fest darauf haften und sogar gegen Witterungseinflüsse und chemische Angriffe sich tadellos erhalten. Außer auf Glas läßt sich das Verfahren auch bei allen kieselsäurehaltigen Verbindungen anwenden, wie Porzellan, Email, Topas, Smaragd, Korund und bei den falschen Diamanten, weil sie Kieselsäure enthalten. Der echte Diamant hingegen, der lediglich aus reinem Kohlenstoff besteht, nimmt keine Aluminiumeindrücke an. Es ist somit zu den bisherigen, nicht immer untrüglichen Mitteln ein sicheres und untrügliches Merkmal getreten, welches den echten Diamanten von seinen Nachahmungen leicht erkennen läßt.

— **Der Selbstmordklub.** Aus Brüssel erfolgt nachstehende Meldung, die ganz fin de siécle klingt: Große Sensation erregt die Entdeckung eines Selbstmordklubs, welchem etliche zwanzig junge Lebemänner aus den besten Familien angehörten. Dieselben leisteten einen Schwur, den diesjährigen Karneval lustig zu verleben, am Aschermittwoch jedoch sich eine Kugel in den Kopf zu jagen. Drei Mitglieder des sonderbaren Klubs führten den Selbstmord thatsächlich aus, zwei waren sofort todt, der Dritte ist schwer verwundet. Durch einen Spitzel der Gesellschaft wurde die Existenz des Selbstmordklubs enthüllt.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mautner).

Auch in dieser Woche war der Verkehr ein ziemlich reger, umso mehr, da seitens des Auslandes bessere Qualitäten Rothklee wieder lebhafter Nachfrage begegneten. Luzerna prima Waare, ebenso Wicke hat flotten Absatz, Mohar ebenfalls sehr fest, doch mangelt es an Offerte.

Notirungen per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl. 45—52
Rothklee,	„ 55—65
Wicken	„ 7½—7¼
Mohar	„ 16—17
Esparsette	„ 11—11½

Plombirung von Kleesamen.

Die kön. ung. Staats-Samen-Control-Station hat in der Saison 1894|95 bis 20. Februar, für unten benannte Samenhändler und Producenten folgende Quantitäten Samen mit der amtlichen Plombe versehen:

	Luzerne,	Rothklee	Zus.
	Meterzentner		
Edmund Mautner, Budapest	1384	1638	3022
Ignatz Haidel, Budapest	512	398	910
Genossenschaft der ung. Landwirthe, Budapest	289	419	708
Graf Árved Teleki, Brassó	—	385	385
Carl Ullmann, Budapest	153	185	338
Wilhelm Klein Szatmár	11	300	311
Julius Deutsch, Budapest	157	128	285
Leopold Kramer, Budapest	152	125	277
Beimel & Sohn, Budapest	—	214	214
Gebrüder Lederer, T.-Kürt	27	156	183
Herman Littman Orosháza	53	64	117
H. A. Frommer Nachf., Budapest	125	41	166
Alphons Szávoßt, Budapest	64	—	64
Wilhelm Nöthling, Budapest	42	19	61
J. L. Heßhaimer Co. Brassó	4	38	42
Zusammen	2973	4108	7081

Briefkasten der Redaction.

— **Frau N. von G. Kaschau.** Herzlichen Dank, gnädige Frau, für Ihre freundlichen Zeilen, deren ethischen Werth wir nicht unterschätzen. Von Ihrer freundlichen Erlaubnis, dieselben zu veröffentlichen, machen wir jedoch keinen Gebrauch, da der meritorische Inhalt gegen ein anderes Blatt gerichtet ist. Wir fänden es nämlich ziemlich deplacirt, die gerade in ihrer Unmittelbarkeit enthaltene so für uns schmeichelhafte Anerkennung dem großen Publikum auszuposaunen. — Die „Moderne Rundschau" erscheint nicht mehr, dieselbe hat sich mit der „Freien Bühne" fusionirt, deren zwei Exemplare nach Kaschau kommen. Dieselbe ist unseres Ermessens das beste in deutscher Sprache erscheinende belletristische Blatt.

— **Herrn R. G.. mann, Kaschau.** Ihre uns freundlichst zur Verfügung gestellte Arbeit veröffentlichen wir in der vorliegenden Nummer. Vermitteln Sie uns bald wieder das Vergnügen Ihrer geistigen Mitarbeiterschaft. Besten Gruß!

INSERATE.



Modewaaren-Geschäfts-Eröffnung.

Einer hochgeehrten Damenwelt diene zur gefl. Kenntnis, dass ich mit morgigem Tage am hiesigen Platze

Hauptgasse Nr. 68.

ein vollständig neuassortirtes

Modewaaren-Geschäft

eröffne.

Von meiner hauptstädtischen Einkaufsreise rückgekehrt, habe ich mein neubegründetes Unternehmen mit einer reichlichen Auswahl **geschmackvollster Modestoffe, Seiden, Sammte** und **Frühjahrsstoffe** versehen. Desgleichen mit Allen in dieses Fach schlagende **Spitzen** und **Aufputzartikeln**.

In meinem Modewaarengeschäfte werden die gekauften Stoffe auf Wunsch der Kunden **nach Mass** von **einer bewährten Sachkundigen** sofort zugeschnitten.

Trauertoiletten werden innerhalb 24 Stunden promptest angefertigt.

Jederzeit bestrebt, durch rigorosest solide Geschäftsprinzipien das Vertrauen meiner hochgeehrten Kunden zu rechtfertigen, hoffe ich auf zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Josef Barna

Hauptgasse No 68.

Dachziegel verschiedener Formen

als:

Falzziegel, Rippenziegel,

Biberschwänze

ferner:

Rohbauziegel, Drainageröhren und **andere Ziegelei-Producte** sind stets vorräthig und zu **billigen Preisen** erhältlich in der **Ludwig Schulz'schen Dampfziegelei Szucsany** a. d. **Kaschau-Oderberger Eisenbahn.**

Spedition, Commission, Incasso

Scholz & Gumnitz

Aussig a/E.

Zollagentur für das k. k. Hauptzollamt.

Sammelladungsverkehr von Aussig und anderen Stationen Böhmens nach Ungarn und Siebenbürgen, prompte Expedition.

Frachten-Revisions u. Reclamations-Bureau.

Man achte auf die Schutzmarke!



Man achte auf die Schutzmarke!

Schutzmarke. C. Brady

Maria- zeller Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

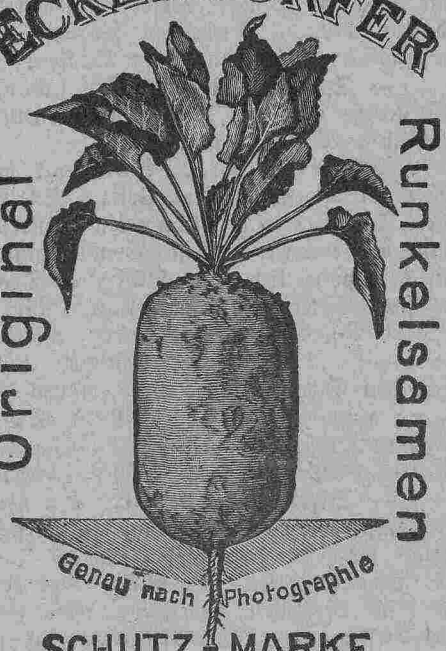
Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. **Preis a Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr.** Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). **Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.**

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

In Kaschau zu haben: Apoth. Ádám Csányi, Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény:** Apoth. S. Fleischer; **Soóvár:** Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna:** Apoth. Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely:** Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.

ECKENDORFER

Original Runkelsamen



SCHUTZ MARKE.

empfiehlt allein echt in plombirter Original-Packung

H. H. von Borries

Eckendorf bei Bielefeld (Deutschland)

Preislisten kostenfrei.

Unterfertigter beehrt sich die erg. Mittheilung zu machen, dass ich zur Bequemlichkeit des Publikums in Kaschau

ein Haupt-Depot

der

Steinbrucher ersten ung. Actien-Bierbrauerei

errichtet, den Verschleiss sowohl in Gebinden und Flaschen im **Grossen** als auch in **Detail pr. Flaschen** eröffnet habe.

Indem ich dies dem hochgeehrten Publikum zur gefl. Kenntniss bringe, erlaube ich mir der Versicherung Ausdruck zu geben, dass ich mit diesem am ganzen Gebiete unseres Vaterlandes beliebten, auch über die ausländischen Erzeugnisse stehenden Erfrischungs- und Nährungs-Getränk den weitestgehenden Anforderungen nachzukommen bemühen werden.

Flaschenbier-Niederlagen zum Detailverschleiss in den meisten Spezerei- und Gemischtwaaren-Handlungen.

Mich dem Wohlwollen des hochgeehrten Publikums bestens empfehlend, verbleibe

hochachtungsvoll

Arthur Misrachy

Kassa, Szepsierstrasse Nr. 28.

Lager von Hof-Bier

Eis Wiederverkäufern gratis über der ganzen Saison.

Provinz-Bestellungen werden promptest effektuirt.

B. Rosenzweig & Co.

elektro-technische Fabrik

Budapest, VIII. Josefsring 30—32.

empfehlen sich zur Einrichtung von Haustelegrafen, Telefonleitungen, Blitzableiter und zur Installirung elektrischer Beleuchtungsanlagen zu den mässigsten Preisen und gegen mehrjärige Garantie.

Ferner Verkauf und Versendung sämmtlicher elektrotechnischer Artikel zu den billigsten Fabrikspreisen.

Reparaturen jeder Art werden übernommen.

Kostenüberschläge und Preislisten gratis und franco.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor

Forgácsgasse Nr. 15.

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

2- und 3-fache Ernten

erzielt man nur durch den

KUNSTDÜNGER

der

„HUNGARIA" Kunstdünger, Schwefelsäure und chemische Industrie Actiengesellschaft **Budapest.**

Niederlage für Abauj-Torna:

bei Herrn Adriányi & Markó

— Kassa. —

Jedwede Auskunft erthei't die General-Agentschaft für Oberungarn **Max Spitz, Kaschau, Kossuth-Lajos-gasse Nr. 14.**

Verlagseigen hümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Eduard Friedmann.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Rosnyay Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 22. **Kaschau, Sonntag den 17. März.** **1895.**

Steigende Körnerpreise.

Seit einigen Tagen haben die Effectenbörse und der Körnermarkt die Rollen gewechselt. Dort hat der Krach der letzten Tage die Speculationslust ziemlich gedämpft und in das Bett des normalen Handels zurückgeleitet, hier aber wurde die seit Monaten sich fühlbar gemachte Flauheit durch plötzlich erwachte, rege Kauflust abgelöst. Der Weizenpreis, der lange Zeit hindurch Niemanden interessirte, hat sich von seiner beispiellos niedrigen Notirung zu gar nicht gehoffter Höhe erhoben und die Speculation beginnt bereits ihr Treiben.

Dies Treiben mag auf den ersten Blick für regelrechte Geschäftsthätigkeit gelten, es hat wenigstens diesen Anschein. Jedermann wird es ja natürlich finden, daß dann wenn bei auf das Frühjahr lautenden Schlüssen der Termin der Abwicklung volle zwei Monate beträgt, Diejenigen, welche Weizen zu diesem Termin verkaufen, nicht schon in den ersten Tagen des langen Temins verpflichtet werden könnten, die Kündigung zu erlassen, oder die Uebernahme zu forciren. Sie haben ja hiezu Wochen und Tage Zeit: So besagen es die Börse-Usancen, die für diese Art Geschäfte einzig und allein richtunggebend sind. Thatsächlich gibt es jetzt bei Herannahen des Frühjahrs auch nur sehr wenig Kündigungen, trotzdem es allbekannt ist, daß immense Verpflichtungen abzuwickeln sind.

Dieser Umstand fällt insbesondere dann auf, wenn wir in Betracht ziehen, daß die Stimmung des Körnermarktes von Tag zu Tag eine festere wird, weil hieraus für die Interessenten die Gefahr erwächst, daß sie die zu liefernde Waare später theurer zu beschaffen gezwungen sein werden, als sie dies jetzt vermochten. Daß trotzdem nicht gekündet wird, läßt vermuthen, daß man etwas im Schilde führt, was dem Producenten nicht von Nutzen sein wird.

In der Praxis kennt man sehr wohl die Motive der spärlichen Kündigungen. Die Speculation rechnete nicht mit den abnormen Witterungsverhältnissen, sie dachte nicht, daß wir einen so strengen und so lange andauernden Winter haben werden, welcher selbst noch im März die Wasserstraßen mit Eis bedeckt, mit fast klafterhoher Schneedecke die Straßen fast unpassirbar macht, Handel und Verkehr behindert. Der Getreidetransport stößt auf große Schwierigkeiten, der Eisenbahntransport aber kann nur geringen Umfanges sein und ist auch nicht rentabel. Die Folge hievon ist, daß die aus Frühjahrs-Schlüssen resultirenden Lieferungen nicht effectuirbar sind nnd ein Theil der Speculation schier in der Schlinge gefangen sitzt.

Die Oeconomen, welche bisher stets nur den Preis für die als segensvoll ausgeschrieene Thätigkeit der Speculation zu zahlen hatten, werden nun gut thun, auf ihrerer Hut zu sein und mit verdoppelter Aufmerksamkeit die Bewegung des Körnermarktes zu beobachten. Seitens der Speculation wird die Nachricht colportirt, in Budapest allein liegen 800.0000 q Weizen eingelagert und daß durch frühere Beschaffungen in der Provinz die Effectuirung der Frühjahrsschlüsse gesichert ist. Wie das in Agrarfragen bestens unterrichtete „Hazánk" versichert, sind diese Einlagerungsgeschichten eitel Wind, darauf berechnet, zu täuschen. Laut eingezogenen Informationen ist „Hazánk" in der Lage zu constatiren, daß der eingelagerte Weizen kaum der Rede werth sei.

Die Preisdepression hat auf ein verschwindend geringes Maß jenen Nutzen herabgedrückt, welchen der Oeconom aus der Verwerthung seines Productes erwarten kann, aber selbst dieser geringe Nutzen wird ihm nur dann zutheil, wenn er die Conjunctur geschickt auszunützen versteht.

Es scheint, daß sich diese Conjunctur jetzt bietet. Hinsichtlich der Ueberwinterung der Saaten werden bereits Klagen vernehmbar, und die Einwirkung des überlangen Winters auf die Vegetation wird kaum eine günstige sein. An manchen Orten fürchtet man, daß die Herbstsaat unter dem vielen Schnee, erstickt sei. Der Umstand an und für sich, daß die Jahreszeit schon so weit vorgeschritten, und noch immer Schnee und Eis die Felder bedeckt, bringt eine Verzögerung des Frühjahrs-Anbaus mit sich, derart, daß an vielen Orten Frühjahrsweizen heuer vielleicht gar nicht gebaut wird. Das Schmelzen der enormen Schneemassen ruft ebenfalls die Besorgniß hervor, daß gar manche Gegend überfluthet werden wird. Und dabei ist dies die Situation nicht nur bei uns, sondern überhaupt in ganz Europa — sowohl in den produzierenden, wie auch consumirenden Ländern. Ueberall hat das Anhalten des Winters Besorgniß hervorgerufen. Und dieser Umstand hat die festere Stimmung des Körnermarktes verursacht

Die Oeconomen werden daher gut thun, wenn sie bei Verwerthung ihrer Producte vorsichtig und bedachtsam zu Werke gehen, und ohne auf das Geschwätz der nun von Budapest in Schaaren das Land überfluthenden Agenten zu hören, ihren Weizen nicht um jeden Pappenstiel der bedrängten Speculation hinwerfen. Wir vindiziren uns durchaus nicht prophetische Gabe, aber die Erwägung der gegebenen Verhältnisse berechtigt wohl zur Annahme, daß in nicht alzuferner Zeit, ja vielleicht schon in den nächsten Wochen die Verwerthung des Weizens unter bedeutend günstigeren Conditionen möglich sein werde. D.

Tagesneuigkeiten.

— **Die Märzfeier der rechtsakademischen Jugend.** Nicht die Phantasie eines Poëten, sondern die ganze Vergangenheit unseres Vaterlandes zeitigte in der Brust des Ungarn das erhebende Bewußtsein, daß die Hoffnung, die Zukunft dieses Vaterlandes in den Händen der Jugend ruhe. Besitzt diese Jugend die richtige Erkenntniß ihrer patriotischen Pflichten und beseelt sie jenes heilige Feuer, welches wir in froher Zuversicht von ihr voraussetzen, so darf uns

Feuilleton

Gespenster!

(Lebensbild.)

— Wieviel Uhr ist es denn eigentlich?
— Halb zwei!
— Bitte um Feuer!
— Hast du die Frau . . .
— In der Nische?
— Beim Fenster!
— Ja, die mit dem Herrn mit der tadellosen Frisur . . .
— Sie hat Dich so sonderbar fixirt . . .
— Mich? — Was fällt Dir ein!
— Kennst Du sie?
— Nein!
— Ein herrliches Weib!
— Und dieser Mann!
— Sie hat den ganzen Abend über kaum zehn Worte mit ihm gesprochen.
— Du weißt, ich verstehe mich darauf: der müde Zug um die Lippen, die bleichen Wangen, die heißen Augen . . .
— Diese Frau ist ein Räthsel!
— Ueber das ihr Mann noch der Auflösung entgegengehen wird!
— Hahahaha!
— Welchen Weg . . .
— X Straße!
— Und Du?
— Y Straße
— Sie Z. Straße, nicht?
— Ich gehe ein Stück mit Dir!
— Servus!
— Gute Nacht!
— Grüß Gott!
— Servus!

* * *

Die Schritte verhallen auf dem Asphalt.

Ein naßkalter Wind streicht durch die stillen Gassen. Die Gasflammen flackern trübe hin und her und werfen matte Reflexe auf die hochgepackten Marktwagen, die träge über das Pflaster poltern. Unter einem mächtigen Thore kauert eine hagere Gestalt. Ein Betrunkener? — oder ein Obdachloser, der unter den wuchtigen Quadersteinen Schutz sucht vor den schweren Regentropfen, die an die Häusermauern klatschen?

Hin und wieder hastet mit weiten Schritten ein verspäteter Schwärmer vorbei, den Rockkragen aufgestülpt, die Hände in den Taschen. Von einer nahen Kirche schlägt es Zwei.

Franz versucht nun schon zum drittenmal die Zigarre in Brand zu setzen. Vergebens. Einmal ist's der Wind, dann der Regen, dann die zitternde Hand. Das Streichholz erlischt zum drittenmal. „Frauen und Zündhölzchen glühen erst, nachdem sie den Kopf verloren haben!"

Er lacht. Ein ganz netter Einfall. Er nimmt sich vor, das nächstens in einem Feuilleton . . . .

„Aaah! wie heiß!" Er knöpft den Rock auf. Dann pfeift er ein Lied von Brahms, dann einen Gassenhauer. Es nützt alles nichts! Er bringt den dummen Gedanken nicht weg. Diese Frau . . .

Aber war sie es denn? Es sind dieselben blonden Haare, dieselben blauen Augen . . . Haben nicht andere Frauen auch blonde Haare und blaue . . . . Aber es sind ja auch schon acht oder neun oder zehn Jahre her . . . Und diese feinen, weißen Hände und die trotzige Art, den Kopf zurück zu werfen und das helle klingende Lachen und . . .

Der verdammte Wein! Er war schwer . . . . Und erst der Cognac! Wie dumm sind doch diese Gelage! Man hat nichts davon als Kopfweh und Herzklopfen — — —

Plötzlich steht er vor seinem Hausthore. Er läutet an. Er sucht die Streichhölzchen. Er durchstöbert alle Taschen. Endlich fällt ihm ein, daß er sie in der Erregung fortgeworfen hat. Er läutet wieder an und noch einmal.

„. . . Hm, ja! Die Frau hatte eine schöne Stimme. Einen hohen, leichtflüssigen Sopran."

Er blickt eine Weile zu Boden und sinnt und sinnt. Dann gleitet ein sonniges Lächeln über sein Gesicht.

„Ja, das war ihr Lieblingslied!" Er wiegt den Kopf im Takte und klimpert mit den Händen in der Luft herum.

„Ich liebe Dich, weil ich dich lieben muß;
Ich liebe Dich, weil ich nicht anders kann."

Schwere, schlürfende Tritte knarren in dem Flur.

„Ich liebe Dich nach einem Himmelsschluß;
Ich liebe Dich durch einen Zauberbann!"

Der Schlüssel knarrt im Schloß.

„Hol's der Teufel!"

Er schlüpft flink ins Haus und hastet die Treppe hinauf in raschen Sätzen, zwei Stufen auf einmal.

* * *

Franz geht nun schon seit einer Stunde im Zimmer auf und ab, vom Fenster zur Thüre und wieder zurück. Er hat sich auf den Divan hingestreckt und dann in den Lehnstuhl gesetzt. Es hält ihn nirgends. An's Schlafengehen ist nicht zu denken. Er ist zu erregt. Was nützen die verwegensten Trugschlüsse, was nützen all die rabulistischen Spitzfindigkeiten, mit denen er seine Vernunft belügen nnd betäuben will? Da drin in der Brust zuckt's und brennt's, daß er aufschreien möchte in wildem Weh. Eine Saite im Herzen hat zu schwingen begonnen, ganz leise erst und verschwiegen . . . aber mit einemmal zittert ein voller sehnsuchtsweicher Akkord drein, der die lachenden Spottgeister seines erkünstelten Skeptizismus dröhnend übertönt.

Dieser schmerzlich süße Akkord beschwört die Gespenster der Vergangenheit herauf. Er sprengt die morschen Särge, in die er seine todten Gedanken

äonenlangen Fortbestand unseres Vaterlandes nicht bange sein. Ernste Zeiten werden die großen Thaten zur Reife bringen, die heute im Busen der Jugend keimen.

Deshalb ist die patriotische Märzfeier der Jugend hinsichtlich ihres Werthes nicht zu unterschätzen, deshalb erfüllt es uns mit inniger Freude, daß die hiesige rechtsakademische Jugend den Postulaten der Freiheit so warmes Interesse entgegenbringt, und deshalb bietet es jedem Patrioten Genugthuung, indem er wahrnimmt, daß diese akademischen Bürger von der reinsten Freiheitsliebe durchglüht, Andere begeistern. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist die vorgestrige im großen Sitzungssaale stattgehabte Veranstaltung als besonders gelungen zu bezeichnen. Der Saal war bis auf das letzte Plätzchen von einem distinguirten Publikum gefüllt, und waren Damen und die Schuljugend in der Ueberzahl. Schon vor drei Uhr mußten Viele, die im Saale und den Nebengemächern keinen Platz mehr fanden, mit getäuschten Hoffnungen abziehen. Nachdem die Nationalkapelle der Brüder Fery und Emil Horváth in wirklich bravouröser Feier einige der Feierlichkeit anpassende Volkslieder executirten, hielt stud. jur. Alexander Gróß, Präses des akademischen Lesevereines, eine gedankenreiche Festrede, in welcher er die Bedeutung des Tages in beredten Worten würdigte. Hierauf trug stud. jur. Géza Neuwirth die jüngst preisgekrönte Ode des Rechtshörers Franz Korláth jun. vor, welche lebhaft acclamirt wurde. Das Publikum wollte den begabten Autor der Ode sehen, welcher diesen warmen Beifall auch vollauf verdiente. Eine Potpourri ungarischer Lieder der braunen Gesellen Horváth's versetzte das andächtig lauschende Auditorium in die richtige Feststimmung. Eine ihrem gediegenen Inhalte nach lesenswerthe, gleichfalls preisgekrönte Novelle des stud. jur. Franz Korláth jun. „Orök szerelem" büßte viel von ihrem Effekte ein, da der betreffende Vorleser seinem Vortrage zu wenig Plastik verlieh. Hierauf folgte noch eine Deklamation des stud. jur. Ladislaus Kubinczay, welcher ein stimmungsvolles Gedicht Arany's „Rendületlenül" vortrug. Unter den Klängen des Rákóczymarsches leerte sich der Saal, das Publikum acclamirte die rechtsakademische Jugend als Veranstalter dieses schönen Festes in der herzlich lebhaftesten Weise.

— **Nachfasching.** Der infolge der Hoftrauer unterbliebene Garnisonsabend findet am 23. d. M. im Prunksaale des Hotel Schalkház statt und wird ein besonderes amusantes und abwechslungsreiches Programm dieser Veranstaltung des Offiziers-Casino einen besonderen Reiz verleihen.

— **Der Rechtshörer Géza v. Butykay,** der, wie wir berichteten, mittelst einer Schießwaffe sich zu entleiben versuchte, ist den erlittenen Verletzungen zufolge gestern gestorben. In seinen letzten Stunden flehte er fortgesetzt die ihn behandelnden Aerzte um Rettung seines Lebens an.

— **Kaschauer Pferderennen.** Die Széchényi-Au und der Exerzierplatz werden auch heuer der Schauplatz interessantester Turfvergnügungen sein. Wie wir nämlich erfahren, finden die diesjährigen „Kaschauer Sommerrennen" am 16., 17. und 18. Juni statt. Das Executiv-Comité ist eifrigst bemüht, die Aufmerksamkeit der Sportsmens der ganzen Monarchie auf dieses Rennen zu lenken.

— **Jahrmarkt.** Am 18., 19. und 20. findet hier der vom Ministerium bewilligte Nachtrags-Jahrmarkt statt.

— **Für Wähler.** Unter normalen Umständen werden 1896 die Wahlen für den Reichstag stattfinden. Die Namensliste der hiebei zu Wort kommenden Wähler wird aber dieses Jahr zusammengestellt und obwohl dies erst im Mai und Juni geschehen dürfte, so wird doch kein Wahlberechtigter in dieselbe aufgenommen, der die 1894-er directe Steuer bis incl. 15. April nicht vollständig eingezahlt hat, daher wir das Publikum darauf aufmerksam machen, damit es sich vor dem Verluste des Wahlrechtes sichere.

— **Versuchter Doppelmord.** Der Zimmermalergehilfe Stefan Széman 22 Jahre alt, der seine Liebe durch die Näherin Elisabeth Popovics nicht erwidert fand, beschloß sich und die Angebetete zu ermorden. Er schoß auf das Mädchen zweimal und brachte ihr dadurch zwei schwere Schußwunden bei. Darnach richtete er die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich ebenfalls schwer. Stadthauptmann Béla von Mihalik, der von der Sache Kenntniß erhielt, verfügte sich an Ort und Stelle, nahm mit beiden Verwundeten ein Protokoll auf, und veranlaßte die Transferirung ins allg. Krankenhaus.

— **Ein odiöser Druckfehler.** Mehrere Budapester Blätter brachten dieser Tage die Nachricht, daß gegen die hiesige Firma Zähr & Szakmáry, seitens des Leutschauer Gerichtshofes der Concurs verhängt wurde. Diese Nachricht verfehlte nicht in weiten Kreisen Sensation zu erregen. Nur hiesige, mit den Verhältnissen betraute Personen erkannten es auf den ersten Blick, daß hier irgend eine Verschiebung in der Druckerei stattgefunden haben müsse, während in Budapest und Wien die Nachricht nicht verfehlte unangenehmes Aufsehen zu erregen. Die Sache erklärte sich einfach dadurch, daß der Passus, nach welcher die genannte Firma den Concurs gegen Langer Mór in Poprad beim Leutsch..uer Gerichte verlangt hatte, ausgefallen war.

— **Diebstahl.** Am 13. d. erschien ein Zigeuner bei der Pfandleihfirma R. Weinstein um daselbst ein Stück Wollstoff von 20 Meter zu versetzen. Der Pfandleihinhaber dem die Sache verdächtig schien, entfernte sich vom Geschäfte unter dem Vorwande Geld zu bringen, als derselbe mit einem Polizeimann zurückkehrte, war der Zigeuner unter Zurücklassung des Tuches verschwunden. Es stellte sich bald darauf heraus, daß der Zigeuner einen Ballen feines Tuch von der Rampe des Bahnzollamtes gestohlen hatte und einen Theil davon abgelöst und zu versetzen versucht hatte. Es wird gebeten, im Betretungsfalle der Polizei die nöthige Anzeige zu machen.

— **Ein verschwundener Pfarrer.** Aus S.-A.-Ujhely wird berichtet: Der römisch-katholische Pfarrer der im Unger Comitate gelegenen Gemeinde Csißér ist, nachdem er leichtsinnig Schulden gemacht hatte, verschwunden. Da er schon seit drei Wochen — unbekannt wo — abwesend ist, hat die Kirchenbehörde die vakant gewordene Stelle bereits besetzt. Der Fall hat in der ganzen Umgegend begreifliches Aufsehen erregt.

— **Feuer im Theater.** Aus Eperies wird geschrieben, daß am 13. d., Morgens, ein Brand im Heizraume des dortigen Theaters wüthete. Derselbe wurde von Theaterarbeitern wahrgenommen und der rasch ausgerückten Feuerwehr gelang es binnen Kurzem den Brand zu löschen und das hübsche Schauspielhaus vor dem Verderben zu erretten. Aus unbekannter Ursache hatte sich eine Menge von Brennmaterial im Heizraume entzündet und in Folge Mangels an genügender Luft die ganze Nacht hindurch nur langsam gebrannt, jedoch einen großen Rauch entfaltet. Dieser wurde zum Verräther des Feuers und Retter des Theatergebäudes.

— **Ein jüdischer Lehrer als Matrikelführer.** Wie man berichtet, hat der Verwaltungsausschuß des Liptauer Komitats in einer am 12. d. stattgehabten Sitzung bezüglich der Feststellung der Matrikelbezirke und Ernennung der Matrikelführer Beschluß gefaßt. Hier wurde auch ein Liptó-Szt.-Miklóser jüdischer Lehrer, der in Pension zu gehen gedenkt, mit einem Bezirk bedacht.

— **Die Distrikts-Preisturnen.** In Würdigung der mit dem Turnen verbundenen Vortheile hat der Cultus- und Unterrichtsminister die von seinem Vorgänger eingeführten Jugend-Preisturnen beibehalten und jüngst angeordnet, daß dieselben heuer im Monate Mai, also vor Schluß des Schuljahres abzuhalten sind. Dieselben werden heuer in Gyór, Beßterczebánya, Debrezin und Großwardein abgehalten. Die im Kaschauer Schulbezirke gelegenen Lehranstalten nehmen an dem Preisturnen in Debrezin theil. Der Tag dieser Turnerfeste ist noch nicht definitiv festgesetzt, dasselbe dürfte jedoch in der letzten Maiwoche stattfinden.

— **Verhaftung einer Fälscherbande.** Aus Miskolcz wird am 14. d. gemeldet: Heute wurde eine aus Amerika zurückgekehrte, aus drei Mitgliedern bestehende Fälscherbande, die sich mit der Verausgabung falscher Dollarnoten befaßt, polizeilich verhaftet. Einige hundert Dollarfalsifikate wurden von der Fälscherbande bereits in Umlauf gesetzt.

— **Zündhölzchenfabrikation.** Säkerhets Tändstikor u. s. w. — wer kennt sie nicht, diese Aufschrift auf den Schachteln der echten schwedischen Zündhölzer, deren Fabrikation sich aus kleinen Anfängen bis zu der jetzigen gewaltigen Industrie entwickelt hat. Jährlich wird eine ungeheure Menge von Fichten-, Espen- und Pappelholz zur Herstellung dieser fast unentbehrlichen Hölzchen verbraucht. Eine Fabrik in England stellt jährlich allein 36.000 Millionen Streichhölzer her, während man jetzt in Deutschland eine neu erfundene Maschine hat, die täglich 15.000,000 Stück zuwege bringt! Diese Maschine war auch auf der Ausstellung in Chicago ausgestellt und erregte dort allgemeines Aufsehen.

— **Stempelpflichtige Briefe.** In jüngster Zeit sind öfter Fälle vorgekommen, daß Briefe, mit welchen ein Kaufmann dem andern den Empfang eingesandter Gelder bestätigte, von der Finanzbehörde als stempelpflichtig befunden wurden. Die ungarische Kaufmannshalle beschloß nun in ihrer am 11. d. abgehaltenen Sitzung in dieser Sache an den Finanzminister eine motivirte Repräsentation zu richten.

— **Eine Quart bis zur Eichel-Aß.** Nachspiel zu einer Szene in einem hies. Nachtcafé. Der Angeklagte spricht: „Ich hatte damals keinen Kreuzer bei mir, als ich mich zum Klabrias niedersetzte. Verlieren kann ich nicht, dachte ich bei mir; wenn ich aber gewinne, vergönne ich mir ein paar Glas Wein bei Bodorfi und gewinne ich viel, so kaufe ich meiner Frau einen Frühjahrshut a la Paris. Wir waren, wie das beim Klabrias immer sein muß: Drei und wir Alle hießen merkwürdigerweise Kohn. Mein Partner Kohn ist, wie die ganze Welt weiß, ein Falschspieler; aber auch der andere Spieler pflegt zu packeln; nur ist das weniger bekannt. Wir setzten uns also zum Spiel um den runden Tisch und es war nur natürlich, daß uns sofort die liebenswürdigen Kibitze umcingten. Ich bitte, gnädiger Herr Richter, so wie es falsche Spie-

---

gebettet. Verwelkte Erinnerungen grünen wieder und blühen, sie umranken sein Herz und pressen es zusammen. Aus dem Moderduft vergilbter Briefe flattern verblaßte Träume auf und glühende Wünsche. Gespenster! Gespenster! Und er denkt an die Zeit, da er neben ihr saß im kleinen trauten Salon. Sie plauderten von allerhand, bald übermüthig und froh, dann wieder heimlich und ernst, wie gute Kameraden.

Er sucht ihr Bild heraus und ihre Briefe. Und während er das Bild küßt und küßt und wiederum küßt, rollen ihm schwere Thränen über die Wangen.

Und dann entfaltet er die Briefe:

7. August 1884.

Mein lieber Freund!

Ich danke Ihnen recht sehr für Ihre lieben, lieben Zeilen! Sie sagten einst, ich solle mich an Sie wenden, wenn ich eines Retters bedürfe. Nun mache ich davon Gebrauch und bitte Sie, mir wie ein wirklicher Freund und guter Kamerad aufrichtig Ihre Meinung zu sagen. Nachdem weder meine Eltern, noch meine Verwandten davon wissen dürfen, bin ich glücklich, Ihren Rath und Ihr Urtheil einholen zu dürfen, weiß ich doch, daß Sie mir gerade und ehrlich die Wahrheit sagen werden.

Der Fall steht so: Ein junges Mädchen kennt einen jungen Mann, der ihr gegenüber stets gleichgiltig ist. Seine Unempfindlichkeit ärgert sie und verletzt sie und sie thut ihr Möglichstes, um sein Interesse zu erwecken. Das gelingt ihr leider nur zu gut. Der junge Mann entbrennt in heftiger Liebe und seine glühenden Betheuerungen klingen wahr und aufrichtig. Aber je leidenschaftlicher er ihr von seiner Liebe spricht und sie anfleht, sein zu werden, umso unmöglicher erscheint es ihr „ja" zu sagen. Zum „nein" findet sie nicht den Muth, wenn sie sein von innerer Glückseligkeit strahlendes Gesicht sieht.

Was soll das Mädchen thun? Muß sie, was sie durch ihre maßlose Eitelkeit heraufbeschworen hat, durchführen? Wenn sie in einem schwachen Momente „ja" sagte wäre das recht? Könnte sie auf diese Art glücklicher werden, als wenn sie einst einem Manne angehören würde, den sie zwar sehr, sehr lieb hat, der sie aber nicht in demselben Maße zu verehren scheint?

Antworten Sie gerade, offen und ehrlich! Und wenn dieses Mädchen auch:

Alice!

hieße . . .

— — — — — — — — — — — — — — —

Franz ahnte damals nicht, als sein Herz bei dem seltsamen Geständnisse des Mädchens schmerzlich zusammenzuckte, daß sie ihm da unter der Selbstanklage, das süße Geheimniß ihrer Liebe entschleiere.

Das Mädchen gestand heroisch ihre thörichte Eitelkeit ein. Sie hatte vor ihm ihre Seele entblößt und breitete ihm nun, vor Scham erglühend, die Arme entgegen.

Es gibt Menschen, die können nur plumpe Wahrheiten sagen oder plumpe Lügen und so setzte sich der närrische Tugendfex hin und kritzelte in flammendem Zorne einen elf Seiten langen Brief nieder. Er schilderte ihr darin in dröhnenden Sentenzen und grausamen Worten seine tiefe Empörung über ihre nichtswürdige Koketterie. Er schrieb ihr, daß sie moralisch verpflichtet sei, gut zu machen, was sie an dem verliebten Narren verbrochen; er schrieb ihr . . . Gott! was schreibt man nicht für ehrliche Dummheiten und rasselnde Wahrheiten, wenn man jung ist!

Wenige Tage später kam die Antwort:

14. August.

Mein lieber Freund!

Mit diesen Zeilen nehme ich Abschied von Ihnen und bitte Sie, der leichtsinnigen, aber nicht schlechten Alice ein gutes Angedenken zu bewahren.

Es ist nicht Ihr letzter Brief, dessen herbe Wahrheit ich leider anerkennen mußte, der mich dazu bewog. Die Worte in Ihrem Schreiben waren mir aus der Seele gesprochen. Dasselbe halte ich mir Tag für Tag vor. Was mich so ganz zu Boden drückt, ist der Gedanke, daß ich nicht mehr umkehren kann. Ich habe nicht den Muth, ein Leben, dessen Existenz, wie ich wohl fühle, von meinen Worten abhängt, zu vernichten. Ich werde mein Lebensglück opfern und so das frivole Spiel auch bezahlen. Sie aber, lieber Freund, haben Sie Dank für Ihre aufrichtigen Worte. Sie sprachen, wie jeder Edeldenkende gesprochen hätte. Ich werde den Brief, auch wenn Jahre darüber vergehen, stets aufbewahren. Ich habe nur den einen heißen Wunsch, daß sich Ihre Hoffnungen verwirklichen und Ihnen eine frohe Zukunft blühe.

Zum Abschied einen recht innigen Gruß!

Alice.

* * *

Die Lampe flackert und erlischt. Der Morgen graut.

Franz sitzt noch immer beim Tisch über das Bild und die Briefe gebeugt. Die Haare hängen ihm in die Stirne, seine Pulse fliegen, die Wangen glühen.

Dann erhebt er sich mühsam, mit wankenden Schritten. Er öffnet das Fenster und athmet gierig die kalte Luft.

Weiße Nebelfetzen flattern über die Dächer und graue Wolkenschleier verhängen den Himmel. Und wie er so hinausstarrt in den trüben Nebelqualm, gaukelt ihm seine fiebernde Phantasie ein seltsames Trugbild vor die überreizten und verwirrten Sinne.

Er wähnt mit einemmal im fahlen Zwielicht einen bleichen Frauenkopf zu sehen mit blonden Haaren und blauen Augen . . . Ein schmerzlich süßes Lächeln umspielt ihre vollen Lippen . . . Sie blickt ihn traurig an und nickt und winkt.

Und ihm ist, als rücke das Bild immer weiter und weiter . . . als entschwände es in unermeßlicher Ferne und mit ihm seine Jugend, sein Glück und sein Stern . . .

— — — — — — — — — — — — — — —

ler" gibt, so gibt es auch falsche Kibitze; man nennt sie auch telegraphirende Kibitze. Sie setzen sich gegenüber dem Partner, mit dem sie sich zusammengesprochen haben, und derselbe braucht ihnen nur in das Gesicht zu sehen und weiß dann Alles. Neben mir saß der Pinkas Steiner und hatte sich von mir zehn Perzent vom Reingewinn ausbedungen. Ich willigte ein, obwohl ich wußte, daß er dem M. Kohn Alles telegraphiren wird, was in und mit meinen Karten vorgeht. Da geschah gleich im Anfang des Spiels etwas Sensationelles. Der M. Kohn sagte nämlich gleich nach dem ersten Austheilen, als Hauptaufnehmer eine Quart bis zur Eichel-Aß an. Ich wußte gleich, daß diese gewaltige Quart eine ganze Rebellion verursachen wird. Moriz Kohn sprang auf, als ob ihn zehn Skorpione auf einmal gebissen hätten M. rief er, „wie kommt die Eichel-Aß zu Dir?" — „Ich hab' sie mit dem König zusamen gekauft". — Der Kibitz telegraphirte nun, daß das eine Lüge sei, worauf Moriz eine noch entschiedenere Stellung gegen die Quart einnahm. „So sollst Du leben, wie Du sie gekauft hast; gelogen ist sie! Du hast gepackelt." — „So ist es", telegraphirte M. Kibitz. Nun sprach auch ich zur Sache und behauptete ebenfalls, daß sie gelegen sei. Dagegen protestirte aber mein eigener Kibitz, der Pinkas Steiner der nämlich dem M. zu telegraphiren pflegte. Er sprang wüthend auf, schlug mit der Faust auf den Tisch und schwur bei Himmel und Erde, daß nicht die Eichel Aß gelegen sei. Ich gab ihm nun eine ganz kleine Ohrfeige und stieß ihn vom Tische weg, worauf eine kleine Idylle folgte. Pinkas goß mir nämlich eine Schale heißen Kaffe in den Nacken und da ich ihm nichts schuldig bleiben wollte, schlug ich ihm einen Pic Kapuziner in das Gesicht. Dem Kaffee ist nichts geschehen, aber die Schale ist zerbrochen. Nun intervenirte der Kaffeesieder; er konstantirte zuerst, daß es zwei Eichel Aß im Spiele gab und dann packte er den noch immer Lärm machenden Pinkas Steiner beim Kragen und schmiß ihn auf die Straße, worauf er dieselbe Operation mit mir vornehmen wollte, was ihm aber nicht gelang, da ich es war, der ihn aus seinem eigenen Kaffeehause hinausschmiß. Daß er dabei gefallen ist und sich verletzte, dafür kann ich nichts." — Richter: „Dafür werden Sie zu dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt. Wollen Sie dagegen apelliren?" — „Nein, ich will die Sache je schneller, je besser absitzen."

— **Die drei Bürsten.** Der Gemeine Braun galt für einen äußerst verschmitzten Burschen, aber auch für den undeutlichsten Mann der ganzen Compagnie. Vor dem Manöver-Ausmarsch kam plötzlich der commandirende General zur Inspection. „Braun, hast Du auch Deine Sachen in Ordnung?" war die erste Frage des Unteroffiziers. „Zu Befehl, Herr Unteroffizier!" „Laß doch mal sehen — heiliges Kanonenrohr! hat der Kerl blos die Kleiderbürste da, die Schuhbürste muß das Kameel natürlich wieder vergessen haben! Na wart, Kerl, wehe Dir, wenn die Compagnie durch Dich blamirt wird!" Das Unglück wollte es, daß der General unter anderen Leuten auch Braun in's Auge faßte. — „Na, mein Sohn," redete er ihn freundlich an, „hast Du auch Deine Schuhbürste hier?" — „Zu Befehl, Herr General!" grinste Braun, die Kleiderbürste aus seinem Tornister langend. „Brav; stecke Deine Schuhbürste wieder ein. Hast Du aber auch Deine Kleiderbürste bei Dir?" „Zu Befehl, Herr General!" Braun kramte wieder eine Weile in seinen Sachen und brachte dann mit triumphirender Miene wiederum die Kleiderbürste zum Vorschein. „Gut, mein Sohn, stecke nun Deine Schuhbürste ein. Ich sehe, daß Du ein tüchtiger Soldat bist." Eben wollte sich der General mit freundlichem Kopfnicken entfernen, als Braun abermals in seinen Tornister griff und zum dritten Male die Kleiderbürste hervorzog. „Und was ist denn das für eine Bürste, mein Sohn?" „Zu Befehl, Herr General, das ist eine Reserv-bürste!" „Herr Hauptmann," wandte sich da der General schmunzelnd an der erstaunten Vorgesetzten „halten Sie mir den Mann für baldige Beförderung im Auge. Das ist das Holz, aus dem Unteroffiziere geschnitzt werde

= **Eisenbahnfunde.** Wo etwas verloren geht, wird auch immer etwas gefunden. Das gilt, mit Ausnahme der Börse vielleicht, für überall, besonders aber bei den Eisenbahnen. Wenn ein im Coupé vergessener oder beim Versandt in Verstoß gerathener Gegenstand nicht von einem Passagier oder sonst einer außerhalb des Eisenbahnbetriebes stehenden Person gestohlen wird, kann man sicher sein, ihn wieder zu erhalten, wenn man in reclamirt. Es ist aber Thatsache, daß dies sehr viele Leute unterlassen und so bleibt den Eisenbahnverwaltungen oft nichts übrig, als zu den gefundenen Objecten die Eigenthümer zu suchen. Seit den letzten Jahren erscheint nun zu diesem Zwecke ein eigener „Anzeiger überzähliger Eisenbahngüter und Gepäckstücke", und zwar als Beilage der „Zeitung des Vereines deutscher Eisenbahnverwaltungen", dem auch die österreichischen Eisenbahnen angehören. Ein solcher „Anzeiger" gibt eine ganz interessante Uebersicht was alles auf den Eisenbahnen, außer den gewöhnlichen Gegenständen wie Schirme, Stöcke, Plaids, Koffer u. s. w. vergessen wird. So finden wir in der dritten Nummer dieses „Anzeiger" 128 Posten und darunter: alte Kleider, Porcellannippsachen, ein Schwungrad, Margarine, Sardinen, Strümpfe, Rohrstühle, Vorhängschlösser, Aexte, bemalte Bleche, eine Bettstelle, einen Felostuhl, Essig, Blumentische, Holzschuhe, einen Jaghund, Ketten, Privatpläne, Schellfische, eine Sprossenleiter, Vélocipédes, Zündhölzer, Goldfische, Stricke, Ofenröhren, leere Fässer, Rechen u. s. w. Gewiß ein vielgestaltiges Kunterbunt. Hoffentlich finden die rechtmäßigen Eigenthümer, sobald sie in den Wiederbesitz derselben gelangen, die Schellfische noch genießbar und den Jaghund nicht verhungert. Die anderen Sachen sind nicht gar so heiklich.

— **Zum Schutze des Auges.** Der Wiener Professor Dr. Ernst Fuchs nahm in seiner jüngsten Vorlesung im Wiener allgemeinen Krankenhause Veranlassung, den Schutz des menschlichen Auges eingehend zu erörtern, wobei er auch das elektrische Licht in den Kreis seiner Ausführungen zog. Zunächst sprach Professor Fuchs über die „Schutzbrillen" und bemerkte, in der allgemeinen Meinung gelte gewöhnlich die grüne Farbe als eine besonders „gesunde," daher so oft Aufenthalt im Grünen als Mittel gegen Schwachsehen von Laien empfohlen werde. Auf dieser Meinung beruhen auch die grünen Augenschirme und namentlich die blauen und grünen Brillen, denen man so vielfach begegne. Ja, dieser Glaube an die Heilkraft der grünen Farbe sei früher derart verbreitet gewesen, daß selbst der berühmte Professor v. Arlt die Bänke seines Hörsaales grün habe anstreichen lassen. Heute stehe aber die Sache so, indem man wisse, daß jedes gefärbte Glas bestimmte Fasern des Sehnervs mehr ermüde, als die andern Fasern; daher werden wohl die einen Fasern des Sehnervs geschont, dafür die andern umsomehr angestrengt. Deshalb seien blaue und grüne Schutzgläser, welche nur blaues und grünes Licht durchlassen, gleich unzweckmäßig. Viel vernünftiger sei es daher, wenn alle Lichtstrahlen gleichmäßig abgeblendet werden, was durch graue oder Rauchgläser am besten erreicht wird. Da aber der Sehpurpur im Auge durch gelbes und rothes Licht am besten geschützt werde, andererseits die rothen und gelben Lichtstrahlen chemisch unwirksam seien, so wäre es, falls man schon gefärbte Gläser durchaus gebrauchen wolle, am besten, gelbe oder rothe Gläser, welche nur gelbrothes Licht durchlassen, vor das Auge zu setzen, weil diese dasselbe besser schützen, als blaue oder grüne. Dies gelte namentlich für Arbeiten bei elektrischem Lichte, um die Augen gegen die schädlichen, chemisch wirksamen Strahlen zu schützen.

Volkswirtschaftliches.

— **Vom Getreidemarkte.** Der Getreidemarkt ist anhaltend fest und belebt, und es scheint, daß die Preise noch eine weitere Steigerung erfahren werden. Wohl ist es im Augenblicke noch nicht zu ersehen, ob die Saaten durch den langen Winter geschädigt wurden oder nicht. Mehr verstimmt ist die Landwirthschaft durch den Umstand, daß sie die Feldarbeiten noch immer nicht aufnehmen konnte. Zu einer Beunruhigung ist jedoch auch in dieser Beziehung kein Anlaß, wie von einem späten Anbau überhaupt noch nicht gesprochen werden kann. Die Bestellung der Frühjahrssaaten in der zweiten Hälfte und selbst in der letzten Woche des Monates März ist nichts Ungewöhnliches und auch in Jahren, in denen die Arbeiten erst Anfangs April bemerkstelligt werden konnten, gab es gute Ernten. Wirklich nachtheilig war aber der lange Winter für die Landwirthschaft und noch mehr für den Getreidehandel in seiner Konsequenz der späten Wiederaufnahme der Schiffahrt, wie der durch die starken Schneefälle verursachten Verkehrsstörungen. Die Wetterumbilden der letzten Zeit hatten zur Folge, daß die Zufuhren nach den Stapelplätzen ins Stocken geriethen und die Bestände allseits stark zusammenschrumpften, und diesem Umstande war es zu danken, daß sich in der letzten Woche des Feber eine Erholung der Preise einstellte und diese von da ab weitere Fortschritt machte, umsomehr, als auch aus Rußland unbefriedigende Berichte eintrafen.

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. **Mohaer**

AGNES

Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.

Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.

Versendung durch **L. Édeskuty** Hoflieferant in Budapest.

Zu haben überall.

Wir beehren uns zur gefl. Kenntnissnahme zu bringen, dass wir unsere

Hauptagentschaft

für Kaschau und Bezirk

Herrn Wilhelm Knöpfler

übertragen haben.

Budapest im März 1895.

Die General-Repräsentanz für Ungarn der Lebens- u. Renten-Versicherungs-Gesellschaft „ANKER".

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige, erlaube ich mir die bei der Gesellschaft „der Anker« hier und in der Gegend versicherten Partheien darauf aufmerksam zu machen, dass selbe ihre fälligen Prämienquittungen bei mir einlösen können, auch ertheile ich gern jedwede Auskunft und nehme neue Versicherungs-Anträge entgegen.

Ich bemerke noch, dass die durch mich vertretene altbewährte Gesellschaft **„der Anker"** den auf den Todesfall mit Gewinnantheil versicherten Partheien in der Regel **25% der Jahresprämie als Gewinnquote vertheilt,** u. der Gewinnantheil bei Kinderversicherungen seit den letzten 12 Jahren durchschnittlich **27% des versicherten Capitals** betragen hat.

Kaschau, 10 März 1895.

Wilhelm Knöpfler.

2- und 3-fache Ernten

erzielt man nur durch den

KUNSTDÜNGER

der

„HUNGARIA" Kunstdünger, Schwefelsäure und chemische Industrie Actiengesellschaft **Budapest.**

Niederlage für Abauj-Torna:

bei Herrn Adriányi & Markó

— Kassa. —

Jedwede Auskunft ertheilt die General-Agentschaft für Oberungarn **Max Spitz, Kaschau, Kossuth-Lajos-gasse Nr. 14.**

Gegründet im Jahre 1810. — Telephon Nr. 69 und 70.

Aelteste mit Dampfbetrieb eingerichtete Kleiderfärberei Ungarns.

In der Kleiderfärberei und chemischen Waschanstalt des

BÉLA HALTENBERGER

werden

Herren- und Damenkleider, Vorhänge, Möbelstoffe

schnellstens geputzt und gefärbt.

AUFNAHMSLOKALE: **Kossuth Lajosgasse Nr. 3.** und **Szerecsengasse Nr. 3.**

Dachziegel verschiedener Formen

als:

Falzziegel, Rippenziegel,

Biberschwänze

ferner:

Rohbauziegel, Drainageröhren und **andere Ziegelei-Producte** sind stets vorräthig und zu **billigen Preisen** erhältlich in der **Ludwig Schulz'schen Dampfziegelei Szucsany** a. d. **Kaschau-Oderberger Eisenbahn.**

Richters Tinct. capsici comp.

Dieses auch unter dem Namen: **„Anker-Pain-Expeller"** bekannte, wahrhaft volksthümliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sichern Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die

TINCT. CAPSICI COMP.

(Anker-Pain-Expeller)

hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine werthlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unsrer Schutzmarke, dem **roten Anker,** und weise jede Flasche ohne diese Marke als **unecht zurück.** Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.**

Richters Fabrik in Rudolstadt, Thür.

Unterfertigter beehrt sich die erg. Mittheilung zu machen, dass ich zur Bequemlichkeit des Publikums in Kaschau

ein Haupt-Depot

der

Steinbrucher ersten ung. Actien-Bierbrauerei

errichtet, den Verschleiss sowohl in Gebinden und Flaschen im **Grossen** als auch in **Detail pr. Flaschen** eröffnet habe.

Indem ich dies dem hochgeehrten Publikum zur gefl. Kenntniss bringe, erlaube ich mir der Versicherung Ausdruck zu geben, dass ich mit diesem am ganzen Gebiete unseres Vaterlandes beliebten, auch über die ausländischen Erzeugnisse stehenden Erfrischungs- und Nährungs-Getränk den weitestgehenden Anforderungen nachzukommen bemühen werden.

Flaschenbier-Niederlagen zum Detailverschleiss in den meisten Spezerei- und Gemischtwaaren-Handlungen.

Mich dem Wohlwollen des hochgeehrten Publikums bestens empfehlend, verbleibe

hochachtungsvoll

Arthur Misrachy

Kassa, Szepsierstrasse Nr. 28.

Lager von Hof-Bier.

Eis Wiederverkäufern gratis über der ganzen Saison.

Provinz-Bestellungen werden promptest effektuirt.

CACAO VERO

entölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE

CHOCOLADEN

mit und ohne VANILLE

zu mässigen Preisen.

HARTWIG & VOGEL

BODENBACH

ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT

Überall käuflich

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Seit dem Jahre 1868 bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur **Verhütung von Täuschungen** begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

A.B. & Cp.

Bei **hartnäckigen Hautleiden** wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet.

Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche **cosmetische Wasch-** und **Badeseife** für den **täglichen Bedarf** dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfumirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.

Von den übrigen **Berger'schen medicinischen Seifen** verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoeseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimmerln, **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toilettes-Seife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.); Ichthyolseife** gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe, **Sommersprossenseife** sehr wirksam, **Tannin-Seife** gegen Schweissfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahnseife** bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets **Berger's Seifen,** da es zahlreiche wirkungslose Imitatio en gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. HELL & Comp. TROPPAU.

Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

In Kaschau zu haben in den Apotheken: A. Csányi Adamek, G. Galik, A. Megay, L. Molnár, und in den meisten Apotheken Ungarns.

Modewaaren-Geschäfts-Eröffnung.

Einer hochgeehrten Damenwelt diene zur gefl. Kenntnis, dass ich mit morgigem Tage am hiesigen Platze

Hauptgasse Nr. 68.

ein vollständig neuassortirtes

Modewaaren-Geschäft

eröffne.

Von meiner hauptstädtischen Einkaufsreise rückgekehrt, habe ich mein neubegründetes Unternehmen mit einer reichlichen Auswahl **geschmackvollster Modestoffe, Seiden, Sammte** und **Frühjahrsstoffe** versehen. Desgleichen mit Allen in dieses Fach schlagende **Spitzen** und **Aufputzartikeln.**

In meinem Modewaarengeschäfte werden die gekauften Stoffe auf Wunsch der Kunden **nach Mass** von **einer bewährten Sachkundigen** sofort zugeschnitten.

Trauertoiletten werden innerhalb 24 Stunden promptest angefertigt.

Jederzeit bestrebt, durch rigorosest solide Geschäftsprinzipien das Vertrauen meiner hochgeehrten Kunden zu rechtfertigen, hoffe ich auf zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Josef Barna

Hauptgasse No. 68.

„MARGIT"

(MARGARETHEN)

HEILQUELLE

(ungarischer Selterser).

Dieses wegen seiner chemischen Zusammensetzung berühmte vaterländische Heilwasser wird bei **Athmungs-, Verdauungs-** und **chronischen Blasenkatarrh-Leiden, Hals-, Kehlkopf-** und **Luftröhren-Krankheiten** mit besonderem Erfolge angewendet: in Budapest durch die Herrn Professoren Dr. Friedr. von Korányi, Dr. Ludwig von Gebhardt, Dr. Emerich von Navratil, Dr. Emerich von Poór, Dr. Karl von Kétly, Dr. Josef von Earbás. — In Wien Dr. Heinrich von Bamberger, Dr. Andreas von Duschek, Univ.-Profess. und allgem. Krankenhaus-Oberärzte. Nach den Aeusserungen dieser Autoritäten ist die **Margarethen-Quelle** nicht nur eine würdige Rivalin der **Selterser, Gleichenberger, Gieshübler, Radeiner, Vichyi, Emser** und anderer gleichartig zusammengesetzter Quellen, sondern übertrifft dieselben in vielen Fällen an heilkräftiger Wirkung. In den klimatischen Curorten für Brustkranke, wie z. B. in der weltbekannten und heute besuchten Curorte **Görbersdorf** ist die **Margarethen-Quelle** einheimisch geworden.

Als Trinkwasser

bei epidemischen Krankheiten wird das

„MARGARETHEN"-Heilquellen-Wasser

(ungarischer Selterser)

bestens empfohlen.

Es bewährte sich im Allgemeinen als präservatives Heilmittel gegen die Cholera.

Mit Wein genossen, bietet dasselbe das angenehmste Erfrischungsgetränk.

Ausschliessliche Haupt-Niederlage bei:

L. Édeskuty

kön. ung. und kön. serbischer Hof-Mineralwasser-Lieferant, Budapest.

So auch zu haben in allen Apotheken, Spezereihandlungen, Hotels und Restaurationen.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Eduard Friedmann.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Aaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. B. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 23. **Kaschau, Donnerstag den 21. März.** **1895.**

Müde Seelen.

Die Familiengruft einer angesehenen Adelsfamilie in Kökönyösd bildet seit Montag die letzte Ruhestätte eines Jünglings, der die Bedeutung des menschlichen Daseins noch kaum erfassend, dasselbe von sich warf. In einem Alter, das als Inbegriff des jugendlichen Frohsinns, der ungebundenen Lebensfreude gilt, im Vollbesitze intellektueller Fähigkeiten und strotzend von physischem Wohlsein, umgeben von der Liebe zärtlicher Eltern und Geschwister und im Vollgenusse der aufrichtigen Sympathien zahlreicher Jugendfreunde, hat der kaum achtzehnjährige Rechtshörer zum Mittel der Selbstvernichtung Zuflucht genommen, welches als die ultima ratio, als das einzige Panacee der Schiffbrüchigen in diesen Lebensfluthen gilt.

Das Mitgefühl allein, welches sich aus diesem traurigen Anlasse um die Angehörigen des Unglückseligen concentrirt, würde die Besprechung an dieser Stelle nicht zur Gänze rechtfertigen, das Projektil aber, das ein so hoffnungsreiches junges Leben vernichtete, bildet seit Wochenfrist zu sehr den Mittelpunkt der Gespräche weitester Kreise, als daß wir der psychologischen Ursache dieses Trauerfalles nicht nachforschen zu müssen glaubten.

Lassen wir das eitle Tagesgeklatsch, welches sich an der selbsterfundenen romantischen Seite dieses tragischen Endes weidete, beiseite. Entkleiden wir den unglücklichen Rechtshörer seiner Individualität, und wir werden zur Ueberzeugung gelangen, daß der Fall B. kein vereinzelter, sondern ein typischer ist, und daß eine ganz geringfügige Verkettung von Umständen, dieselbe Trauer, die für die theilnahmswerthen Eltern B's nun hereingebrochen ist, für viele Andere droht, wenn sie es unterlassen, das Gemüthsleben ihrer noch nicht vollreifen Kinder mit offenen Augen zu beobachten.

Der Rechtshörer B. war keine oberflächliche Natur. Als Gymnasiast gehörte er zu den besten Schülern, die Maturitätsprüfung legte er mit Vorzug ab. In dem gewissen Alter, in welchem man als ruhmvollen Abschied von den Flegeljahren noch etwas Besonderes leisten will, um in der Erinnerung daran einen unerschöpflichen Zehrpfennig für späte Tage zu besitzen, gelangte er an die Rechtsakademie. B. war kein Philister. Er zechte mit seinen Freunden und Altersgenossen, die burschikose Ungebundenheit überschritt jedoch niemals die Grenzen des Erlaubten; Er genoß mit vollen Zügen die Carnevalsfreuden, welche noch vor Monatsfrist unsere Provinzstadt bot und — nun und, weil er eben ideal angelegter Natur war, schuf er sich ein Idol, welchem er die Ergüsse seiner poetischen Seele widmete, zu welchem er wie zu seiner Gottheit emporblickte und in deren Cultus er seinen schönsten momentanen — wir betonen momentanen — Lebenszweck erblickte.

Wenn wir noch hinzusetzen, daß B. sich außerordentlich viel mit Lektüre beschäftigte, daß seiner Gemüthsstimmung entsprechend, die ihm auch im Originale zugänglichen Lyriker seine Lieblingsschriftsteller waren, daß ferners die poetische Schilderung — jener Asra's, die da sterben, wenn sie lieben — gleich ungegorenem Weine sein Gehirn erfaßte, dann bleibt blos die Anführung eines einzigen Umstandes übrig, um den Causalnexus zwischen dem unglückseligem Entschluß und der Ausführung der That herzustellen.

Die Angehörigen B.'s waren mit edlem Stolze darauf bedacht, zu verhindern, daß ihr zu den schönsten Hoffnungen berechtigender Sohn auf Abwege gerathe. Deshalb forderten sie in bestimmten Perioden pennible Rechenschaft über seine Lebensweise. Ergab sich etwa eine Differenz zwischen Budget und Ausgaben, so fand dieselbe nachsichtige Beurtheilung, das materielle Deffizit wurde unter Anwendung väterlichen Ermahnungen getilgt und die Ursache einer psychischen Aufregung war behoben. Eines haben jedoch die Angehörigen B's unterlassen: Das psychische Deffizit ihres Sohnes blieb ihrer Aufmerksamkeit entrückt, und dies hat sich bitter gerächt. Die Freunde B's wollen schon vor Monaten Anzeichen von Gemüths-Depressionen an ihm beobachtet haben. Hingeworfene Aeußerungen von ihm sollen gerade das signalisirt haben, was später zur unheilvollen That reifte.

18—20-jährige Jünglinge sind keine Psychologen; Ihrer leichten Lebensauffassung kann doch nicht das Erkennungsvermögen zugemuthet werden, daß sich in B. ein Krankheitsprozeß vollzieht, der eine psychische Behandlung nothwendiger erscheinen ließ, als jede andere acute Krankheit. Das besorgte Auge der Eltern, das auch mit dem Herzen sieht, dringt gewöhnlich tiefer; daß auch sie nicht erkannten, was in der Seele ihres Kindes vorging und nicht rechtzeitig eingriffen — hat dem Projektile den Weg zum warmfühlennde Herzen B's gebahnt.

Und weil wir aus nicht oberflächlicher Beobachtung die Jugend des fin de siécle kennen, behaupten wir nochmals, daß der tragische Fall B's kein vereinzelter, sondern ein typischer ist und deshalb mahnen wir die Eltern: Beobachtet mit offenen Augen das Gemüthsleben Enerer noch nicht vollreifen Kinder! . . .

Idem.

Die Ehe im Lichte der Statistik.

Das statistische Landesbureau veröffentlicht soeben den Bericht über die Bewegung der Bevölkerung Ungarns in den Jahren 1892 und 1893. Dieser Bericht gibt Aufschlüsse über die Eheschließungen, Geburten und Todesfälle und als Ergebniß derselben die natürliche Zunahme der Bevölkerung in den in Rede stehenden zwei Jahren. Ehe wir diesem Berichte einzelne Daten entnehmen, sei constatirt, daß die natür-

Feuilleton

Verschiedene Naturen.

(Von Árpád Sárosi, übersetzt von Idem.)

Der Eine faßt seine Grundprinzipien im Folgenden zusammen: Meine Frau hat mich betrogen, ihren Liebhaber erschoß ich im Duell, von ihr selbst ließ ich mich scheiden . . . Der Andere?

„Meine Frau betrog mich; die Ehebrecherin habe ich aus meinem Hause gejagt, von einer Scheidung kann jedoch keine Rede sein. Die Sühne ihres Vergehens bestehe darin, daß sie niemals Anspruch erheben darf, als anständig zu gelten, daß sie sich nur vorübergehend verkaufen und von dem ihrer Ueberdrüssigen gleichfalls versagt werden könne.

Der Dritte? . . .

„Du hast mich hintergangen, ich thue desgleichen, Du gabst Dich einem Geliebten hin, — ich halte mir eine Maitresse.

Der Vierte, Fünfte, Hundertste, alle befolgen der ehebrecherischen Gattin gegenüber einen andern Grundsatz, daher die Vielseitigkeit der Sujets der Ehebruchsdramen.

Ganz anders stellt sich der Fall des Kapitän Prackendorf dar. Er unterscheidet sich wesentlich von der landläufigen Gattung.

Nach seiner Pensionirung zog er sich auf sein Landgut zurück. In den ausgedehnten Waldungen wollte er jagen, im Bergbache fischen. Als vornehmer Soldat, beherzter Jäger und erfahrener Weltmann ward er alsbald der gerngesehene Gast der nachbarlichen Herrschafts-Castelle; Männer und Frauen verbrachten mit Vergnügen einige Stunden in seiner anregenden Gesellschaft, er lebte glücklich, wenngleich zurückgezogen.

Glücklich? . . . Nein, nur sorgenlos. Während seines Alleinseins und auf die häusliche Fürsorge Fremder angewiesen, fühlte er, daß er nicht glücklich sei.

Damit er es endlich werde, verehelichte er sich. Er nahm die Schwester eines befreundeten Gutsbesitzers, die einundzwanzigjährige Margit zur Frau.

Nur auf diese Weise war dem Leben der richtige Reiz abzugewinnen. Der Kapitän erwartete nicht, daß ihn die schwärmerisch veranlagte Margit etwa so liebe wie die heißblütige Virginie ihren Paul; er wünschte auch nicht, daß das kindliche Weibchen seinen Lockenkopf als ewiges Kose-Spielzeug betrachte, auch ihre freiwilligen Küsse erwartete er nicht, er bat sie ihr ab. So etwas läßt sich nicht erzwingen, es kommt von selbst. Und er hatte Recht. Frau Margit legte den wohlthuendsten Zartsinn an den Tag; sie war stets fröhlich, schäckerte mit ihrem Gatten und indem sie ihm ihren Rosenmund zum Kusse bot, nannte sie ihn ihren „alten Bären" — das war ihre Lieblings-Kosebenennung.

Der Rittmeister wieder, war in sein kleines „Mäuschen" so verliebt, daß er ein halbes Jhr lang auf alle Vergnügungen verzichtete und das Fischen und Jagen schier verlernte.

Wenn ihm manchmal der Gedanke durch den Kopf fuhr — manchmal hat man schon so peinigende Halluznationen — daß ihm sein „Mäuschen" . . . Nein, nein, das ist ja die pure Unmöglichkeit. Wenn aber doch! . . . Dann würde wohl die Kugel ihren Dienst nicht versagen und sein verzweifeltes Herz zur Ruhe bringen.

Margit hatte aber keine Zeit zu solchen moros philosophischen Betrachtungen. Ihr Castell war ein reines Paradies. Das neue Leben mit seinen süßen Geheimnissen umgab sie mit ungeahntem Zauber, — ihr Gatte war ein interessanter Mensch, liebenswürdig und Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle. An der Seite eines solchen Mannes verinnen die Wochen und Monate im glücklichen Traume wie Stunden.

Rittmeister Prackendorf war auch im Genusse des Eheglückes ein Gourmand. Er befolgte nicht das Beispiel derjenigen, die sich als „Gemahl" in die Rolle eines Haustyrannen hineinleben. Er hofirte seiner Frau förmlich und auf diese Weise verschaffte er sich süßere Stunden als wenn er mit der Machtfülle der eheherrlichen Rechte geprangt hätte.

So ist es viel hübscher, so wird ihn Margit umso wahrhafter lieben. Man muß sich einer solchen Liebe erst würdig machen.

Und wie einstens, als närrisch schwärmerischer Cadet den Frauen Anderer, so huldigte er heute seiner Eigenen. Er legte sich einen förmlichen Cultus zurecht, er sang die verliebtesten Stanzen und überraschte sie zu nachtschlafender Zeit mit Serenaden.

Margit wieder bekränzte ihren Troubadur, wie es einst die Rittersfräulein thaten. Um ein Körnchen Prosa in diesen poetischen Zeitvertreib zu mischen, warf sie den liebesdurstigen eine goldgestickte Hausmütze herab, damit er sich das bedenklich kahl werdende Haupt nicht erkälte.

Bei solcher Lebensweise mußten wohl auch die verleumderischen bösen Zungen verstummen. Fünfundzwanzig Jahre Altersunterschied, was ist das? Nicht eine Woche, sagte sich Margit, die es niemals beklagte, daß sie ein Vierteljahrhundert später das Licht der Welt erblickte, als ihr „lieber Bär". Auch die Paar Silberfäden, die sich verrätherischer Weise auf seinem Haupte zeigten, verursachten ihr keine unruhige Minute, obwohl seine männliche Eitelkeit ihn veranlaßte, dieselben sorgfältig zu verbergen. „Ich werde halt versuchen mitzualtern," scherzte sie gewöhnlich.

Eines Tages weilte Prackendorf zu Besuch bei seinem Schwager. Spät Abends kehrte er heim, jedoch nicht allein. Er brachte Jemanden mit, um Margit zu überraschen. Dieser Jemand interessirte sie vor einigen Jahren in lebhafter Weise. Die schöne Frau lief ihnen entgegen. Als die beiden Männer vor ihr standen, und sie den Gast erkannte, drang alles Blut aus ihrem Herzen, eine tiefe Röthe bedeckte ihr schönes Antlitz. Der Klang einer Stimme wurde in ihr wach, welche sie als Zeugin vergangener Zeiten nie ganz zu verbannen vermochte.

„Laczy Bán!" —

„Ich bin es, meine Gnädigste, und es freut mich herzlich, daß sie mich erkennen."

liche Vermehrung der Bevölkerung im Jahre 1892 eine sehr ungünstige, 1893 aber eine über alle Erwartung günstige war, indem sie im ersteren Jahre 5·3 per Mille, im letzteren 11·4 per Mille betrug. Die Ursache hievon liegt darin, daß es im Jahre 1893 mehr Eheschließungen und Geburten und beiweitem weniger Todesfälle gab als im vorhergehenden Jahre. Die wesentlich geringere Sterblichkeit des Jahres 1893 (31 per Mille gegen 35 im Vorjahre) ist dem Umstande zuzuschreiben, daß 1893 die Epidemien stark abgenommen hatten und theilweise ganz geschwunden waren. — Und nun lassen wir aus dem umfangreichen Berichte die interessantesten Daten über die Eheschließungen und Ehescheidungen folgen.

Eheschließungen fanden im Jahre 1892 162,702 (9.2 auf je 1000 Einwohner), 1893 166.511 9.3 per Mille) statt. Was die einzelnen Landestheile betrifft, so haben sich die Eheschließungen im westlichen Theile des Landes beträchtlich vermehrt, während im Osten, namentlich am linken Theißufer und in Siebenbürgen eine entschiedene Abnahme an den Tag tritt. Zweifellos besteht ein gewisser Zusammenhang zwischen Fluctuationen der Production und der Eheschließungstendenz.

In Bezug auf das Alter der Eheschließenden ist die Thatsache interessant, daß, während die Bräutigame im Durchschnitt immer älter werden, beziehungsweise die Zahl der Bräute unter 20 Jahren eine stätige Zunahme zeigt, so daß der Altersunterschied der beiden eheschließenden Geschlechter stets größer wird. Ein vom Durchschnitt abweichendes Verhältniß zeigen zwei Confessionen: die Evangelischen A. C. und die Juden. Bei Jenen übertrifft das Verhältniß weit unter dem Durchschnitt, bei den Juden hingegen bleibt dieses Verhältniß weit unter dem Durchschnitt. Die meisten frühen Heirathen aber weist die griechisch orientalische Confession auf. Hier gibt es viermal soviel Bräutigame unter 24 Jahren als bei den an deren Confessionen. Betreffs der Juden meint der Bericht, daß dieselben zumeist städtisches Element und von solcher Beschäftigung sind, die das frühe heirathen erschwert.

Bemerkenswerth ist die hohe Verhältnißzahl der von Geschiedenen geschlossene Ehen in den Städten. Speciell in der Hauptstadt betragen die Ehen, bei denen wenigstens die eine Hälfte eine geschiedene Person ist, drei Perzent der sämmtlichen Ehen. Am auffälligsten aber ist, daß die von einem Ledigen mit einer Witwe geschlossenen Bündnisse in den Städten, besonders aber in Budapest, so häufig sind. „Wir können nicht umhin hier an Interessen-Ehen zu denken, umsomehr, als die Ehen zwischen Witwer und Witwen, die unter den polygamen Bündnissen als die natürlichsten erscheinen, in Budapest so selten sind. In der Hauptstadt werden doppelt so viel Witwen von Ledigen geheiratet, als von Witwern."

Die meisten Trauungen finden im November (1892: 222, 1893: 219), dann im Januar, Februar und Mai statt, die wenigsten im December (23 und 24) und März (22 und 16). Es hängt dies mit dem überwiegend agrikolen Charakter unserer Bevölkerung und dem prohibitiven Charakter der Fasten und der Adventszeit zusammen.

Gemischte Ehen gab es 1892: 12,997, 1893, 13,196. Die Ungarn zeigen überhaupt eine große Neigung zu gemischten Ehen.

Ehescheidungen fanden 1892: 1305, 1893: 1339 statt, d. i. für beide Jahre 8 per Mille (d. h. von 1000 Ehen werden 8 geschieden). Die meisten Scheidungen entfallen auf die protestantischen Confessionen auch das Scheidungsverhältniß der Juden erhebt sich bedeutend über die Durchschnittszahl.

„Daß ich Dich erkenne" — erklang es im Innern Margit's, Dich den ich nie vergessen, der mich einem Gespenste gleich unausgesetzt verfolgt."

Laczy Bán blieb eine Woche lang Gast des Rittmeisters. Dieser freute sich, daß er einen Gesellschafter zum Jagen, Fischen und zur Veranstaltung von Serenaden für seine Frau gefunden. Den Schluß dieser Serenaden bildete auch jetzt die Bekränzung der Minnehelden, nur daß Ersterer den Rosenkranz erhielt. Den Kapitän kränkte dies jedoch nicht im Geringsten, ging doch auch er nicht leer aus, er erhielt die goldgestickte — Hausmütze.

Laczy Bán war fortab kein seltener Gast bei dem Rittmeister. Seine Besitzungen lagen in der Umgebung. Er ritt jeden Tag vorüber und fand immer Zeit für eine Parthie mit dem Rittmeister, oder für ein Plauderstündchen, auch dann, wenn Margit allein war. Es kam die Zeit der großen Manöver und Prackendorf fühlte sich noch zu sehr als Soldat, als daß er es unterlassen hätte können, denselben wenigstens als Zuschauer beizuwohnen. Diesen Vergnügen zuliebe, war er sogar im Stande sein Weibchen einen ganzen Tag hindurch allein zu lassen.

Bán Laczy aber benützte die Gelegenheit und vertrieb Margit die Zeit. Der lauschige Schloßpark hütete ihr zartes Geheimniß und die uralten Bäume waren stumme Zeugen ihrer Gespräche.

„Ich leide unendlich" — hub Margit bei einer Gelegenheit an — „ich fluche und beweine die Minute, wo ich diesen Schritt gethan. Allein, ich wähnte, Du hättest meiner schon längst vergessen, ich wußte doch gar nicht, ob Du noch lebst. Laß' mich allein, geh' weit weg von hier, oder ich muß mir ein Leid anthun."

„Du kleine Schwärmerin, sei doch vernünftig, für's kühle Grab bist Du wohl noch viel zu jung."

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— **Komitats-Congregation.** Die Frühjahrs-Congregation des Abauj-Tornaer Komitats-Municipiums findet am 4. April statt. Auf der Tagesordnung befindet sich auch die Besetzung einiger in Erledigung gelangter Beamtenstellen durch Neuwahlen. Um den Posten eines Stuhlrichters bewirbt sich der Waisenstuhl-Notär Desiderius Schmidt ohne Gegencandidaten.

— **Kritischer Tag.** Von geschätzter Seite wurden wir darauf aufmerksam gemacht, daß am Dienstag den 26. d. M. ein kritischer Tag zweiten Ranges nach System Falb ist. Von derselben Seite wurde auch durch Beobachtung der Mondesphasen berechnet, daß an dem bezeichneten Tage eine partielle Mondesfinsternis stattfindet.

— **Musikalisch-Deklamatorische Soirée des „Kassai Társaskör".** Der am Samstag stattgehabte Geselligkeitsabend dieses Vereines kann als besonders gelungen bezeichnet werden. Eine witzsprühende Causerie des Herrn Dr. Samu Fényes: „Wenn man auf literarischen Raub ausgeht" bildete eine förmliche Fundgrube attischen Salzes und verfehlte nicht ihre Wechselwirkung auf die Lachnerven der Zuhörerschaft. Eine great attraction des Abends bildete auch der dreizehnjährige Studiosus Alexius Reismann, (da derselbe in angeborner Bescheidenheit auf den alltäglich gewordenen Titel „Wunderkind" verzichtet, darf man sein richtiges Alter wohl verrathen), welcher einige Conzertstücke am Klavier vortrug, und damit Beweise seines musikalischen Talentes, noch mehr aber seines lobenswerthen Fleißes lieferte. Der kleine Pianist wurde auf das herzlichste acclamirt und erhielt auch als Erinnerungszeichen an seine erste öffentliche Produktion aus zarter, richtiger gesagt, allerzartester Damenhand einen veritablen Lorbeerkranz. Das Publikum hatte seine helle Freude an dem lieben Jungen, und was viel bedeuten will, seine mitanwesende Klavierlehrerin gleichfalls. An dem Gelingen des Abends participirte noch least not least Herr Arthur Patzauer, welcher ein stimmungsvolles Gedicht „Semmiért" vortrug. Wer könnte ihm auch darob gram sein? . . „Semmiért! Erwähntmuß noch werden, daß nach absolvirtem Programm der Tanz in seine Rechte trat und wurde demselben bis zum Morgenenbruch mit vollem Animo gehuldigt.

— **Liedertafel des „Kassai dalegylet."** Es ist der Vereinsleitung gelungen, den fachtüchtigen Musiker und Sänger Herrn Stoll für die Chormeisterstelle wiederzugewinnen und ist derselben zu dieser Neengagirung nur zu gratuliren. Am 31. d. findet im Prunksaale des Hotel Schalkház eine Liedertafel dieses Gesangvereines bei gedeckten Tischen statt und bietet das besonders gewählte Programm die sichere Gewähr für einen vergnügten Abend. Der Liedertafel folgt ein Tanzkränzchen. Die Freikarten für Mitglieder können beim Vereinskassier Herrn Franz Mildner behoben werden, Nichtmitglieder können daselbst Eintrittskarten à 1 fl. beziehen.

— **Demoralisirte Jünglinge.** Die Schüler der hiesigen staatlichen Bürgerschule Franz Zußkin, Béla Németh und Koloman Winkler wurden laut Meldung des Amtsblattes vom Minister für Kultus und Unterricht von sämmtlichen Bürger- und Mittelschulen des Landes ausgeschlossen. Zußkin und Németh haben sich des Verbrechens des Einbruchdiebstahles schuldig gemacht, Winkler mußte wegen moralischer Verderbtheit und Unzucht für die übrigen Mitschüler unschädlich gemacht werden. Wenn die Genannten nicht in sich gehen und einer strengen Aufsicht unterstellt werden, haben wir drei Exemplare von veritablen Zuchthauspflanzen zu gewärtigen.

— **Duell zwischen Offizieren.** Vorgestern fand in einer hiesigen Kaserne zwischen dem Honvédhauptmann Sch. und dem Oberlieutenant derselben Truppengattung L., infolge eines Rencontres, ein Säbelduell statt, wobei Ersterer verwundet wurde.

— **Disziplinarangelegenheit einer Lehrerin.** Vor längerer Zeit beschäftigte sich auch die Lokalpresse mit der Angelegenheit der Mädchenschullehrerin, Fräulein J. Sch., welche beschuldigt wurde, ihre Schülerinen ungerechtfertigt und besonders hart zu züchtigen. Die gegen die benannte Lehrerin über ihr eigenes Ansuchen durchgeführte Untersuchung hat nun klargestellt, daß sich dieselbe absolut nichts Ungehöriges zu Schulden kommen ließ und wurde dieselbe demzufolge vom Disziplinar-Comité des Schulstuhles einstimmig freigesprochen. Wir registriren dies mit umso aufrichtigerem Vergnügen, als wir es jederzeit perhorresziren, wenn auf einseitige Klagen überzärtlicher Eltern hin die unausweichlichen Schulstrafen in der Oeffentlichkeit breitgetreten werden.

— **Oeffentlicher Dank!** Die Generalversammlung der hiesigen Volksbank-Actiengesellschaft spendete den alten Bürgern des Bürgerspitals, dem Armen- und Waisenhause zusammen 30 fl, wofür das Präsidium des wohlthätigen Frauen-Vereines seinen verbindlichsten Dank öffentlich ausdrückt.

— **Eine Stiftung des Kardinals Schlauch.** Kardinal Bischof Dr. Lorenz Schlauch gründete eine Stiftung im Betrage von 180,000 fl., wovon 150,000 fl. zur Errichtung eines „katholischen Obergymnasiums" und 30,000 zur Errichtung eines höheren Lehrinstitutes für Mädchen in Debreczin bestimmt sind.

— **Gegen den § 25.** Mit seltener Einmüthigkeit wird in beiden Theilen der Monarchie die Bewegung hinsichtlich der Eliminirung des § 25. des Wehrgesetzes im gesetzlichen Wege fortgesetzt. Es haben sich derselben so hochvermögende Faktoren angeschlossen, daß mit Recht angenommen werden darf, daß diese Agitation voller Erfolg krönen wird. Kürzlich fand unter Vorsitz des Rekors Magnificus der Wiener Universität eine von mehr als 700 akademischen Bürgern aller Parteischattirungen besuchte Monstre-Versammlung statt, behufs Fassung einer Resolution zur Abänderung des § 25. des Wehrgesetzes betreffend das zweite Dienstjahr der Einjährig-Freiwilligen. Der Rektor, welcher bei seinem Erscheinen mit stürmischen Prositeufen begrüßt wurde, richtete an die Studentenschaft folgende Ansprache: „Es freut mich eine so große Anzahl akademischer Bürger in diesen Räumen begrüßen zu können. Es kann mich nicht minder freuen, als Rektor dieser Alma mater einem Ihrer Wünsche entgegenzukommen, welcher dahin geht, Ihre akademische Laufbahn von einer drückenden gesetzlichen Bestimmung zu befreien. Ich habe mich mit einigen Ihrer akademischen Mitbürger ins Einvernehmen gesetzt und habe selbst eine Resolution konzipirt und bin bereit, mich zum Organe derselben beim Reichsrath und bei der Kriegsbehörde zu machen. Anschließend an diese Ausführungen beantragte der Rektor folgende Resolution: Die am 16. März 1895 tagende allgemeine Versammlung der Hörer der Wiener Universität erklärt in ihrer Gesammtheit, das „zweite Dienstjahr" der Einjährig-Freiwilligen als ein häufig „unüberwindliches Hemmnis" für den Fortgang ihrer Studien zu empfinden und beschließt, alle gesetzlichen Mittel zu unternehmen, um die Aufhebung des § 25. des Wehrgesetzes vom 11. April 1889 herbeizuführen und durch Abänderung des betreffenden Paragraphen sich von diesem Hemmnis zu befreien." Diese Resolution wurde „ohne Debatte" einstimmig zum Beschlusse erhoben.

— **Ein bestrafter Don Juan.** Einer der unternehmendsten Courmacher des Nachbarstädtchens M. ist unstreitig Herr K., dessen Waghalsigkeit in Liebesabenteuern schier keine Grenzen kannte. Vergebens warnten ihn seine wohlwollenden Freunde, daß ihm dieser Kurzweil noch übel bekommen könnte, K. blieb ein eroberungslüsterner Ritter im Minnedienste. Kürzlich war es die junge hübsche Gattin eines Pächters, welcher er nachstellte. Dem Gatten blieb dies kein Geheimnis und um dem Don Juan einen verdienten Denkzettel zu ertheilen, überredete er seine Frau, dem Schmeichler ein Rendezvous in der eigenen Wohnung zu gewähren. Im Vorhinein wonnetrunken, stellte sich unser K. pünktlich ein, die vermeinte Dulcinea führte ihn in ein lauschig dunkles Gemach, kaum war er jedoch eingetreten, begrüßten ihn der Hausherr mit einigen athletenhaften Männern. „Bindet den Verführer!" — befahl der erzürnte Ehemann und ehe sich's K. versah war er buchstäblich geknebelt. „Ich werde Dir Dein bübisches Treiben schon verleiden" — herrschte der zum Hahnrei Auserkorene den um Gnade winselnden K. an, zog ein Rasiermesser hervor und verstümmelte ihn in der gräßlichsten Weise. K. steht heute in ärztlicher Behandlung, er hat es jedoch unterlassen, von dem an ihn ausgeübten Attentat die Strafbehörde zu verständigen und es wird ihm nicht lieb sein, zu erfahren, daß die Kunde hievon dennoch in weitere Kreise gedrungen ist.

— **Sozialismus in Erlau.** Wie aus Erlau gemeldet wird, hat man dort in den Straßen des Extravillans Hunderte von Exemplaren einer aufreizenden sozialistischen Broschüre zerstreut aufgefunden. Die Flugschrift führt den Titel: „Eine Frage an die ungarische Nation" und behandelt die Hódmezö-Vásárhelyer Sozialisten-Kravalle und deren Folgen. In der Broschüre heißt es unter Anderem: „Die ungarische Nation sieht ruhig zu, wie das Blutgericht ihre Brüder abschlachtet, welche für uns Alle gekämpft haben . . . Die Regierung unterdrückt alle Bestrebungen der Arbeiterklasse zur Besserung ihrer Lage mit Gewehren und Bajonetten, um ungestört die Frucht der Mühen der Arbeiter genießen zu können . . . . Die Klassenregierung hat die Richter angewiesen, alle Angeklagten in diesem Prozesse, ob sie schuldig sind oder nicht zu verurtheilen . . . Ganz Ungarn muß sich gegen den Justizmord erheben, welchen die Richter auf Kommando verübt haben. . . . Man will 65 unschuldige Menschen moralisch schlachten. „Nieder mit den Mördern der Gerechtigkeit!" Die Erlauer Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet, um die Verfasser und Verbreiter dieser Broschüre zu eruiren.

— **Piknik.** Ueber Anregung einiger distinguirter Damen hat sich jüngst ein Arrangirungs-Comité constituirt, welches Sonntag den 24. d. M. Abends im Prunksaale des Hotel Schalkház ein „Piknik" arrangirt, dessen gemüthlichen Verlauf schon die liebenswürdige Persönlichkeit des Comité-Obmannes gewährleistet.

— **Kranzablösung.** Herr Dr. Fényes, Advokat in Lugos, den verwandtschaftliche Beziehungen an unsere Stadt knüpfen, spendete dem Kaschauer israel. Wohlthätigkeits-Frauenverein als Ablösung für eine Kranzspende anläßlich des Ablebens des Herrn Dr. Donáth den Betrag von fünf Gulden, wofür das Präsidium des gedachten Vereines seinen öffentlichen Dank ausdrückt.

— **Lehrkurs für Obstkultur in Kaschau.** Der Ackerbauminister Graf Andor Festetits hat die Eröffnung des in Kaschau angeordneten Lehrkurses für Obstkultur infolge des heurigen „abnormen Winters" verschoben; derselbe wird demnach hier am 1. April l. J. beginnen. Die in diese Kurse Aufgenommenen werden die bezügliche Verständigung dieser Tage erhalten. Hervorheben wollen wir blos, daß solche Lehrkurse für Obstkultur außer in Kaschau nur noch für Budapest und Klausenburg systemisirt sind.

— **Frühjahrsmoden.** Die in Modesachen tonangebende Firma Sa. Großmann's Nachfolger hat sich für die Frühjahrs-Campagne bereits gerüstet. Der Inhaber dieserFirma ist von seiner Einkaufsreise in Berlin und Paris bereits rückgekehrt und hat eine Menge ganz neuer Modeartikel in Damentoilleten mitgebracht, welche Freundinen geschmackvoller Toiletten behufs Besichtigung zur Verfügung stehen. Hervorhebenswert ist noch, daß die gedachte Firma auch hinsichtlich der Preise ihrer Verkaufsartikel ein begründet solides Renomée besitzt.

— **Bewegung der Komitatsbeamten.** Die Hilfs- und Manipulationsbeamten der 63 Komitate des Landes haben über Initiative der Beamten des Zalaer Komitates eine Bewegung initiirt, die bezweckt, daß die Bezahlung der Komitatsbeamten mit der der Staatsbeamten in demselben Range gleich gestellt werde. Gleichzeitig soll die Frage der Wohnungspauschale und der Altersbeiträge geregelt werden. Für den 25. d. ist nach Budapest eine Landeskonferenz der Komitatsbeamten einberufen worden.

— **Das Schicksal der Fünfer-Noten.** Die Frage der Fünfer-Noten beschäftigt gegenwärtig die öffentliche Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße. Durch die Einziehung der Einser-Noten und die vermehrte Silber-Zirkulation hat sich ein gesteigertes Bedürfniß nach den Fünf-Guldennoten geltend gemacht, und diese Noten werden bei den Zahlungen des täglichen Verkehrs mit Vorliebe verwendet. Dem österreichischen Finanzministerium wurde von verschiedenen Seiten, zuletzt von der Leitung des Niederösterreichischen Gewerbevereins, nahegelegt, die Fünfer auch für die Zukunft im Umlaufe zu erhalten. Aus den diesfälligen Besprechungen gehe hervor, daß seitens des Finanzministeriums keine Reduction der in Zirkulation stehenden Fünf-Guldennoten, weder direkt noch indirekt eingeleitet worden ist und daß nach wie vor neue Fünf-Guldennoten in dem Ausmaße zur Ausgabe gelangen als derlei Werthzeichen in abgenütztem Zustande bei den Staatskassen einlaufen. Die österreichische Finanzverwaltung hat bei der diesfälligen Besprechung das Präsidium des Gewerbevereins ausdrücklich zu der Erklärung ermächtigt, daß die Regierung die Nothwendigkeit der Existenz von den bisherigen Fünf-Guldennoten entsprechenden Werthzeichen anerkennt und daß ihre Intentionen darauf gerichtet sind, diesem Bedürfnisse bei dem Fortschreiten der ganzen Valuta-Aktion entsprechend Rechnung zu tragen.

— **Schlechte Zahler.** Unter diesem Titel hatten die Herren Julius Knotz und Béla Darányi in ihrem Blatte „Hitelezök Lapja" die Liste der säumigen Zahler, die ihnen von verschiedenen Kaufleuten übermittelt worden war, veröffentlicht. So wurden mehr als 25,000 schlechte Zahler an den Pranger gestellt. Fünfzig von diesen klagten die beiden „Redakteure" auf Erpressung und sie wurden auch seinerzeit zu drei, respektive einem Monat Gefängniß verurtheilt Die kön. Tafel bestätigte kürzlich dieses Urtheil.

— **Wie wird man mager?** Diese Frage beantwortet Professor Dr. Schwenninger, den bekanntlich Fürst Bismarck zu seinem Leibarzt erkoren hat, in einer Schrift, die in einem Verlage in Wien erschienen ist. Kurz gefaßt lauten die Vorschriften: Reibe Dich ganz oder theilweise täglich wiederholt kalt oder warm ab, lasse Deine dicken Fettmassen kneten, drücken und zwacken, umso kräftiger und tiefer, desto besser, und freue Dich bei dem Schmerze der ersten Tage auf das Vergnügen der späteren Iß oft und jedesmal wenig, denn große Mahlzeiten begünstigen die Fettbildung und den Fettansatz, kleine dagegen den Fettverbrauch und die Entfettung; iß Fleisch und Wurst jeder Art, soviel Du magst, auch fett, kalt und warm; iß Austern, Kaviar und Hummern, Du verträgst das, ob auch Dein Geldbeutel — zeigt Dir ein Blick hinein; iß Fische gekocht, gebraten, gesalzen, geräuchert, Krebse, Eier, Käse; iß Spinat, Sauerkraut, Gurken, Kochsalat und Obst, letzteres roh und geschmort, Doch meide: Suppen, Kartoffeln, Mehlspeisen (Nudeln, Makkaroni), Reis, Hülsenfrüchte, Rüben, sowie Butter und Fette, wenn sie nicht zur Zubereitung der Speisen erforderlich sind. Trink Wasser und Mineralwasser, „mit" oder „ohne" Weiß- und Apfelwein; doch meide Bier, Rothwein, Kaffee, Thee, Cacao, Chokolade, Milch und — Schnaps. Befolgst Du diese Regeln gut, dann wird die Wirkung nicht ausbleiben, das überschüssige, faule Fett wird schwinden. Allerdings hängt Dir dann die Haut in Falten am Körper und in Runzeln im Gesicht, Du siehst „elend" aus . . . aber das macht nichts; ängstige Dich nicht! Die Haut kann nur so schnell dem Fettschwund nicht folgen; bald aber glättet sie sich über den zusammengeschrumpften Stellen und Zügen und herrlich bist Du anzuschauen. Versuch's!

Briefkasten der Redaction.

Herrn Mag. Pharm. Fr. Kaschau. Jedem wirklichen Geheimrath gebürt der Titel Exzellenz. Hiebei wird auf den militärischen Rang oder die bürgerliche Stellung des Betreffenden keine Rücksicht genommen. Ehemalige Minister, die die Geheimrathswürde nicht besitzen, werden nur aus purer Courtoisie „Exzellenz" titulirt. Sie haben somit Ihre Wette unstreitig gewonnen.

Offener Sprechsaal.

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. **Mohner**

AGNES

Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.

Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.

Versendung durch **L. Édeskuty** Hoflieferant in Budapest.

Zu haben überall.

INSERATE.

Dachziegel verschiedener Formen

als:

Falzziegel, Rippenziegel,

Biberschwänze

ferner:

Rohbauziegel, Drainageröhren und **andere Ziegelei-Producte** sind stets vorräthig und zu **billigen Preisen** erhältlich in der **Ludwig Schulz'schen Dampfziegelei Szucsany** a. d. **Kaschau-Oderberger Eisenbahn.**

Pethő-szinyei

urad. tej

megrendelhető

A kassai urad. tejkezelőségnél **Halász-utcza 4. sz.**

Tattárszky Gyula urnál Fő-utcza 12. sz.

Polcz Nándor urnál Fő-utcza 1 sz.

A kassai fogyasztási szövetkezetnél Mészáros-utcza.

Licitations-Kundmachung.

Ich mache die ergebene Mittheilung, dass die bei mir verfallenen und nicht prolongirten Pfänder am

18. und 19. April

im Licitationswege öffentlich verkauft werden.

Achtungsvoll

S. Brichta

Pfandleihanstalt.

Auf Wunsch Solcher die ihre Pfandobjekte momentan nicht prolougiren können, werden dieselben weggelegt und nicht veräussert.

Carl Kuhn & Co.

in Wien.

Schutzmarke,



Warnung!

Schutzmarke **und Schachtel-Etiquetten** unserer

Stahl-Schreibfedern

sind gesetzlich geschützt, und wird dringend gebeten, auf jeden Buchstaben der Firma, sowohl auf den Federn als auf den Etiquetten zu achten. Keine Schachtel ohne Schutzmarke.

Carl Kuhn & Co

Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt.

WIR WARNEN VOR MISSBRÄUCHEN MIT UNSERER FIRMA

Die in der MASCHINENFABRIK DER KÖN. UNG. STAATSEISENBAHNEN gebauten, unübertrefflichen

DAMPFDRESCHGARNITUREN

sowie für Mühlen und sonstige Industriezwecke allerbest geeigneten

COMPOUND-LOCOMOBILEN

und sonstige landwirtschaftl. Maschinen sind immer bei der

Generalvertretung der Maschinenfabrik der k. u. Staatseisenbahnen

BUDAPEST JÓZSEF-KÖRÚT 41

zu bestellen.

BILLIGE PREISE MEHRJÄHRIGE RATEN

UNSERE ORGANE SIND IM BESITZE NOTARIELLER VOLLMACHT

Wir beehren uns zur gefl. Kenntnissnahme zu bringen, dass wir unsere

Hauptagentschaft

für Kaschau und Bezirk

Herrn Wilhelm Knöpfler

übertragen haben.

Budapest im März 1895.

Die General-Repräsentanz für Ungarn der Lebens- u. Renten-Versicherungs-Gesellschaft „ANKER".

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige, erlaube ich mir die bei der Gesellschaft „der Anker« hier uud in der Gegend versicherten Partheien darauf aufmerksam zu machen, dass selbe ihre fälligen Prämienquittungen bei mir einlösen können, auch ertheile ich gern jedwede Auskunft und nehme neue Versicherungs-Anträge entgegen.

Ich bemerke noch, dass die durch mich vertretene altbewährte Gesellschaft **„der Anker"** den auf den Todesfall mit Gewinnantheil versicherten Partheien in der Regel **25% der Jahresprämie als Gewinnquote vertheilt,** u. der Gewinnantheil bei Kinderversicherungen seit den letzten 12 Jahren durchschnittlich **27% des versicherten Capitals** betragen hat.

Kaschau, 10 März 1895.

Wilhelm Knöpfler.

Unterfertigter beehrt sich die erg. Mittheilung zu machen, dass ich zur Bequemlichkeit des Publikums in Kaschau

ein Haupt-Depot

der

Steinbrucher ersten ung. Actien-Bierbrauerei

errichtet, den Verschleiss sowohl in Gebinden und Flaschen im **Grossen** als auch in **Detail pr. Flaschen** eröffnet habe.

Indem ich dies dem hochgeehrten Publikum zur gefl. Kenntniss bringe, erlaube ich mir der Versicherung Ausdruck zu geben, dass ich mit diesem am ganzen Gebiete unseres Vaterlandes beliebten, auch über die ausländischen Erzeugnisse stehenden Erfrischungs- und Nährungs-Getränk den weitestgehenden Anforderungen nachzukommen bemühen werden.

Flaschenbier-Niederlagen zum Detailverschleiss in den meisten Spezerei- und Gemischtwaaren-Handlungen.

Mich dem Wohlwollen des hochgeehrten Publikums bestens empfehlend, verbleibe

hochachtungsvoll

Arthur Misrachy

Kassa, Szepsierstrasse Nr. 28.

Lager von Hof-Bier.

Eis Wiederverkäufern gratis über der ganzen Saison.

Provinz-Bestellungen werden promptest effektuirt.

Man achte auf die Schutzmarke!



Schutzmarke. C. Brady.

Man achte auf die Schutzmarke!

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

In Kaschau zu haben: Apoth. Ádám Csányi, Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény:** Apoth. S. Fleischer; **Soóvár:** Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna:** Apoth. Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely:** Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.

GEGRÜNDET 1869.

GETREIDE-

und

Commissionsgeschäft.

Ich offerire meine Dienste zum Ein- und Verkauf von Getreide und Oelsaaten etc. sowohl ab Stationen als ab Budapest; effectuire Terminordres zu coulantesten Bedingungen.

KARL J. KRAUSZ

Budapest, Dorotheagasse Nr. 6.

Fabrikshauptniederlage landwirthschaftlicher Artikel.

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

B. Rosenzweig & Co.

elektro-technische Fabrik

Budapest, VIII. Josefsring 30—32.

empfehlen sich zur Einrichtung von Haustelegrafen, Telefonleitungen, Blitzableiter und zur Installirung elektrischer Beleuchtungsanlagen zu den mässigsten Preisen und gegen mehrjärige Garantie.

Ferner Verkauf und Versendung sämmtlicher elektrotechnischer Artikel zu den billigsten Fabrikspreisen.

Reparaturen jeder Art werden übernommen.

Kostenüberschläge und Preislisten gratis und franco.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor

Forgácsgasse Nr. 15.

Wichtig für Magenleidende

ist P. J. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891,

Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Megenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

—— Nur echt in Schachteln á fl. 1.60. ——

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.



Modewaaren-Geschäfts-Eröffnung.

Einer hochgeehrten Damenwelt diene zur gefl. Kenntnis, dass ich mit morgigem Tage am hiesigen Platze

Hauptgasse Nr. 68.

ein vollständig neuassortirtes

Modewaaren-Geschäft

eröffne.

Von meiner hauptstädtischen Einkaufsreise rückgekehrt, habe ich mein neubegründetes Unternehmen mit einer reichlichen Auswahl **geschmackvollster Modestoffe, Seiden, Sammte** und **Frühjahrsstoffe** versehen. Desgleichen mit Allen in dieses Fach schlagende **Spitzen** und **Aufputzartikeln.**

In meinem Modewaarengeschäfte werden die gekauften Stoffe auf Wunsch der Kunden **nach Mass** von **einer bewährten Sachkundigen** sofort zugeschnitten.

Trauertoiletten werden innerhalb 24 Stunden promptest angefertigt.

Jederzeit bestrebt, durch rigorosest solide Geschäftsprinzipien das Vertrauen meiner hochgeehrten Kunden zu rechtfertigen, hoffe ich auf zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Josef Barna

Hauptgasse No 68.



Preis einer Dose fl. 1.20.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrikant Feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.

Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Eduard Friedmann.** — Druck von **G. Bernovits** Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25
Einzelne Nummern 5 kr.
Erscheint
Donnerstag und Sonntag.
Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.
Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 24. **Kaschau, Sonntag den 24. März.** **1895.**

Bedauerlicher Indifferentismus der landwirthschaftl. Kreise unseres Comitates.

Des Oeftern nahmen wir Anlaß, darauf hinzuweisen, daß unsere Stadt von anderen des Landes sowohl in nationalökonomischer als auch in sozialer Beziehung überflügelt wird, weil die kön. Freistadt Kaschau es nicht versteht, sich zu inszeniren. Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens macht sich seit Jahren ein bedauernswerther Indifferentismus breit, jede das Emporblühen der Stadt bezweckende Emotion wird durch die fast beispiellose Indolenz der maßgebenden Faktoren im Keime erstickt, mit einem Worte wir halten punkto öffentliche Angelegenheiten einen permanenten Winterschlaf und die von Zeit zu Zeit in Anwendung gelangenden Gegenmittel, nämlich der Versuch diese Stagnation in pulsirendes Leben umzuwandeln, versagen ihre Wirkung. Dieses Beispiel des Comitatssitzes findet rührende und einer besseren Sache würdige Nachahmung im Bereiche des ganzen Abauj-Tornaer Comitates.

In allen Theilen unseres Vaterlandes rüstet man sich zur würdigen Begehung des tausendjährigen Bestandes desselben. Ueberall ist man durchdrungen davon, daß die Milleniumsfeier die Pflicht auferlege, auch irgend ein gemeinnütziges Werk vom lokalen Charakter zu schaffen; überall sehen wir die schönsten Akte des Lokalpatriotismus sich entfalten, hier ein Asyl für Arme als dauernde Manifestirung des Wohlthätigkeitsinnes, dort ein epochaler Bau als Zierde der betreffenden Stadt, mit einem Worte nirgends wird mit Opfern gekargt, um nur ja nicht das Odium der Gleichgiltigkeit aus einem solch erhebenden Anlasse auf sich zu laden.

Wie steht es mit dem epochalen Werke zur Erinnerung an die Milleniumsfeier in unserer Stadt? . . . Ein halbes Jahr ist verstrichen, seitdem die Generalversammlung den diesbezüglichen Projekten platonisch nähertrat. Welchem Beobachter der hiesigen Verhältnisse wäre es nicht bekannt, daß hier Projekte überhaupt nur platonisch behandelt werden? Nachdem unterschiedliche Vorschläge durchgehends „im Prinzipe" gutgeheißen, (bei uns wird als gleichfalls ureigenste Spezialität „im Prinzipe" Alles gutgeheißen um hinterdrein desavouirt zu werden) und nur im Hinblicke auf die „finanzielle Lage der Stadt" (auch ein beliebtes Schlagwort, an welchem die Gründung öffentlicher Institutionen mit präziser Sicherheit zu scheitern pflegt) als undurchführbar deklarirt wurden, beschloß man, daß das Erinnerungszeichen an die Milleniumsfeier in der Errichtung eines Rákóczy-Monumentes bestehen wird.

Es constituirte sich hierauf das Aktions-Comité und seither ist Alles beim Alten, denn wo — Alles schläft, kann ein Aktions-Comité allein nicht wirken. Wenn jemals der Begriff Aktions-Comité ein lucus a non lucendo, ein canis a non canendo, gewesen, so ist es diesmal der Fall, denn das Rákóczy-Monument-Aktionscomité führt diesen Namen, weil es absolut nicht agirt.

Stören wir nicht dessen gesunden Schlummer und kommen wir auf einen andern Fall zu sprechen, welcher das Pflichtgefühl anderer Kreise, das Comitat würdig zu repräsentiren, vielleicht noch lebhafter illustrirt. Bereits vor Jahresfrist, im Monate Mai 1894 hat unser Obergespan von Péchy als Ortspräsident des Abauj-Tornaer Comitates für die landwirthschaftliche Gruppe der Budapester Millenniums-Ausstellung an sämmtliche Grundbesitzer des Comitates ein Circular erlassen, in welchem er dieselben zur Betheiligung an dieser Ausstellung aufruft, und gleichzeitig den patriotischen Zweck dieser epochalen Ausstellung mit beredten Worten schildert.

Nun, es war schade um die Druck- und Portoauslagen für diesen patriotischen Aufruf, denn im Bereiche des ganzen Comitates hat sich kein einziger, wohlgemerkt kein einziger Grundbesitzer gefunden, welcher bis zum Ablaufe des ersten Termines — Ende Dezember 1894 — eine Ausstellung seiner landwirthschaftlichen Objekte oder Agrikultur-Produkte angemeldet hat.

Im armen Árvaer, im winzigen Ugocsaer Comitate von allen anderen gar nicht zu reden, hat sich unter den Grundbesitzern ein förmlicher Wettbewerb hinsichtlich der Betheiligung an der Ausstellung entwickelt nnd es sind aus diesen Kreisen die Anmeldungen massenhaft erfolgt, im ganzen Lande sind wir das einzige Comitat, das ein solch schmähliches Fiasko verzeichnen muß.

Ein kürzlich versendeter „dringlicher Aufruf" des Herrn Obergespan enthält die Mittheilung, daß der Anmeldungstermin bis 1. April prolongirt wurde. Hoffen wir im Interesse der Reputation der landwirthschaftlichen Kreise unseres Comitates, daß noch in zwölfter Stunde die patriotische Einsicht die bisherige Indolenz ablösen wird.

Qui vivra, verra! . . .

Idem.

Tagesneuigkeiten.

— **Die Kaschauer landwirthschaftliche Gesellschaft** hält ihre diesjährige Generalversammlung am 4. April Nachmittags 3 Uhr im kleinen Komitatssitzungssaale ab. Eine Stunde später wird unter Vorsitz des Obergespanes Sigmund von Péchy das landwirthschaftliche Lokalcomité für die Milleniums-Ausstellung eine Conferenz abhalten, welche sich vorwiegend mit der Betheiligung der landwirthschaftlichen Kreise unseres Comitates an der Milleniums-Ausstellung beschäftigen wird.

— **Die Matrikelführer des Abauj-Tornaer Comitates.** Ueber Auftrag des Ministeriums des Innern hat das Administrations-Comité für das Abauj-Tornaer Comitat die Systemisirung von 67 Matrikelbezirken vorgeschlagen, welche vorwiegend durch die Bezirksnotäre geleitet werden sollen. Es wurden zu diesem Behufe 46 Notäre, 4 Comitatsbeamte und 17 Personen verschiedener Stellung proponirt. Erwähnenswerth ist noch, daß sich um die Stelle von

Feuilleton

Konzert Josef Weiß.

(Mittwoch 20. März, im Saale Grand Hotel Schalkház.)

Arrangirt durch Herrn Adolf Maurer, Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in Kaschau.

Nahezu ein Jahrzehnt ist verstrichen, als der damals noch ganz jugendliche Herr Josef Weiß mit den besten Empfehlungsbriefen Franz Erkel's versehen nach Rußland zog, um sich dort eine Position als Musiker zu erringen . . . .

„Wenn Sie spielen können, bedarf es keiner Empfehlung, wer nichts kann dem nützt keine Empfehlung" waren Rubinstein's Worte bei dessen Antrittsvisite. Das Piano stand offen, vor demselben ein aufgeschlagenes Heft, Beethoven's D-moll Sonate. Wortlos setzt sich Herr Weiß — und spielt mit einer tiefgemüthlichen Empfindung und technischen Fertigkeit, mit einer alle Schwierigkeiten vergessenmachenden Meisterschaft, daß Rubinstein von Bewunderung erregt dem jungen Musensohn auf die Stirne küßt. Eine Woche später und Weiß war einer der gefeiertesten Größen der russischen Musikwelt. Man trug ihn förmlich auf den Händen. Er fühlte sich denn auch so heimisch in Rußland, daß er erst jetzt nach einer zehnjährigen Abwesenheit heimkehrte, um die Probe seiner Meisterschaft auch hier abzulegen. Sein erstes Debut galt seiner Vaterstadt Kaschau; seiner Geburtsstätte, dem lieben Völkchen das ihm die ersten Lorbeeren reichte. Man hat von ihm viel, sehr viel erwartet, aber sein meisterhaft künstlerisches Spiel hat selbst die weitestgehenden Erwartungen übertroffen. Mit Recht gelten bei ihm Heine's Worte: „Nennt man die besten Namen, so wird auch der seine genannt."

Das Konzert erregte hier unerhörten Enthusiasmus. Er hatte die bei uns nur selten gehörte F-moll Sonate Brahm's zum Vortrag gewählt und spielte überdies Variationen (Op. 35.) desselben Autors über ein Thema Paganinis, Improvisationen über Jensen'sche und Rubinstein'sche Lieder und last but not least dessen eigene Composition „Lebenswogen".

Seine wunderbare Technik und durchschlagende Genialität können wir unter den lebenden Künstlern nur mit jener Sauer's vergleichen. Seine feurige Rhytmik — besonders bei den Improvisationen hervorleuchtend — versetzt in helles Staunen und Entzücken. Sein Ton ist kernig, der Anschlag farbenreich die federleichte Rapidität seiner Passagen fabelhaft. Sein natürlicher über jede Effekthascherei stehender Vortrag weist auf eine tiefmusikalische Natur hin. Mit einer wohlthuenden Klarheit und eine jede Uebertreibung meidende Ruhe erscheint sein distinguirtes Spiel stets maßvoll und dabei doch temperamentreich, bravourös. Bei Ueberreichung eines Lorbeerkranzes — vom Journalistenverein „Otthon" — wurde er von dem zahlreichen und gewählten Publikum durch frenetischen Beifall ausgezeichnet.

Angenehm berührte uns die durch Meister Weiß hier eingeführte Sängerin Frl. E. von Domitrovich. Die Dame — eine geborene Ungarin — dürfte München, wo sie längere Zeit hindurch künstlerisch thätig war und viel Beifall erntete, mehr denn uns bekannt sein. Sie verfügt über eine angenehme, vorzüglich geschulte, klare Sopranstimme. Ihre Töne verführen gleichsam das Ohr, zaubern uns bekannte Bilder hervor. Unwillkürlich fiel uns dieser Gedanke Schiller's ein, denn die Künstlerin, was stark für ihr Talent spricht, erinnerte lebhaft an Etelka Gerster. Sie wurde von dem Publikum durch wiederholt stürmische Hervorrufe ausgezeichnet.

Miklósy.

Verschiedene Naturen.

(Von Árpád Sárosi, übersetzt von Idem.)

(Schluß.)

„Aber wie lange kann dieser Zustand währen. Muß ich endlich nicht selbst zu unserer Verräterin werden? Verbittere, peinige mich nicht, bringe mich nicht an den Rand des Verderbens, geh' weit fort, von hier meide meine Nähe!"

Und als Bán die schluchzende Frau verlassen wollte, rief sie ihm verzweifelt nach: Laß mich nicht allein, Laczy,

Sehr häufig war der trauliche Schloßpark Zeuge solcher Szenen, er verrieth jedoch keinen der Schuldigen. Einmal als das Laub sich bereits gelbte und lebensmüde zu Boden fiel, hörte der Park auch den Lockruf:

„Komm' mit mir meine Margit, mein Alles!"

Die Bäume schüttelten verneinend ihre Kronen, die ganze Natur schien sich gegen diesen schmählichen Verrath aufzulehnen.

Und doch! Eines Tages fand der Kapitän sein Weibchen nicht zuhause. Es wurde Nacht und noch immer kehrte sie nicht heim. Prackendorf erfuhr Alles aus einem zurückgebliebenen Schreiben der Treulosen.

In seinem Schmerze führte er die geballte Faust gegen seine Stirne. Er ergriff sein Jagdgewehr. Nicht das Bewußtsein der erlittenen Schmach schmerzte ihn so sehr, ihn quälte mehr die Einsicht, daß nun all sein Glück zu Ende sei.

Er betrogen und verlassen, und von ihr, die er förmlich anbetete. Er schloß sich in sein Zimmer ein, kein einziges Wort, keine Miene verrieth der Umgebung, was vorgefallen. Mit klagelosser Resignation harrte er der kommenden Dinge, er erwartete die Rückkunft oder wenigstens ein Lebenszeichen seines ehr-

Matrikelführern an vielen Orten auch pensionirte Beamte, auch Offiziere beworben haben. Unter den zu diesem Amte Vorgeschlagenen befinden sich auch 6 Bezirksnotäre mosaischer Confession. Die Einführung der staatlichen Matrikel wird für unser Komitat einen Kostenaufwand von 12,000 fl. pro anno erfordern.

— **Der Journalistenverein „Otthon" als Sachverständiger.** Wir konstatirten kürzlich mit aufrichtiger Genugthuung, daß der „Otthon"-Verein seine Consolidirung bereits erreicht und am besten Wege sei, jenes Prestige zu erringen, welches seine heilsame Kunstwirkung auf die sozialen Verhältnisse unserer Stadt nicht verfehlen wird. Kürzlich hat nun unser Magistrat in richtiger Beurtheilung des Wirkungskreises des „Otthon" von demselben ein literarisches Gutachten eingeholt. Es handelt sich um das Budapester pseudo-literarische „Látogatók Lapja", dessen Agent vor längerer Zeit sich anheischig machte, eine mit Illustrationen versehene Monographie der kön. Freistadt in drei Sprachen zu verfassen und dieselbe in vielen Tausenden von Exemplaren verbreiten zu wollen, falls die Stadt ihrerseits mit einer Subvention von 500 fl. das Unternehmen unterstützt. Der Magistrat hielt dies nicht für geboten, erklärte jedoch 1000 Exemplare des auf die Stadt Kaschau bezughabenden Heftes gegen 500 fl. übernehmen zu wollen, falls sowohl Ausstattung als Inhalt den Anforderungen entsprechen. Diese tausend Exemplare sind nun an die Stadt gelangt, jedoch in einer Ausstattung, die Fremde von einem Besuche Kaschau's eher abschrecken als animiren könnte. Um nun hinsichtlich der Ausfolgung einer Subvention schlüssig zu werden, wurde kürzlich das Gutachten des „Otthon"-Vereines eingeholt, welcher sich in einem ausführlichen, gestern dem Magistrate unterbreiteten Elaborate gegen die Gewährung irgend einer Subvention aussprach, da die bezügliche Nummer der „Látogatók Lapja" den berechtigten literarischen Anforderungen nicht entspreche.

— **Vorträge der hiesigen „Irodalmi Társaság."** Die Reihe der populär-wissenschaftlichen Vorträge dieses Vereines wurde jüngsten Donnerstag durch zwei besonders instruktive Abhandlungen bereichert. Herr Alexander Patzauer hielt einen Vortrag über „Kunstbutter". In lichtvollen Ausführungen suchte er dem „Wauwau" beizukommen, welcher hierzulands hinsichtlich der mit „Kunst" verbundenen Benennungen seinen Spuck treibt. Echte „Weinbeißer" empfinden sofort eine Idiosynkrasie, wenn sie das Wort Kunstwein hören, und eine riegelsame Hausfrau wird das Wort „Kunstbutter" nicht vernehmen, ohne sich zuförderst zu bekreuzen. Diese Aversion gegen künstliche Genußartikel ist aber, wie der Vortragende nachwies, keineswegs gerechtfertigt, denn es besteht in himmelweiter Unterschied zwischen künstlich erzeugten und gefälschten Lebensmitteln. Hierauf auf die Kunstbutter übergehend, verrieth uns der tüchtige Chemiker Küchengeheimnisse, wofür ihm die anwesenden Hausfrauen recht dankbar waren. Daß es auch den Uebrigen nicht schadete, hinsichtlich der Kunstbutter eine richtige Ansicht gewonnen zu haben, bewies der lebhafte Beifall, welcher Herrn Patzauer nach Schluß seines Vortrages lohnte. Sehr interessant und durchaus anregend gestaltete sich der Vortrag des Herrn Professors Andreas Bóbita, welcher interessante Momente aus der Physik der Sonne behandelte. Wenn der Vortragende geneigt wäre, auch andere astronomische Thesen in soch gemeinverständlicher Weise zu pertraktiren, so hätte die literarische Gesellschaft ihren Special-Flammarion gewonnen. Schade, daß unsere Mittelschuljugend so spärlich vertreten war, unsere wohlhonorigen Rechtsakademiker haben um diese Stunde — wer wird dies nicht einsehen wollen? — wichtigere Geschäfte am Corso zu besorgen, aber die Herren Maturanten sollten bei solch „faden Vorträgen" nicht fehlen dürfen. Dixi, et salvavi animam meam.

— **Generalversammlung des städtischen Municipiums.** Die vorgestern unter Vorsitz des Obergespan Sigmund von Péchy stattgefundene Generalversammlung des städt. Municipiums beschäftigte sich mit der Erledigung der laufenden Angelegenheiten. Vor Beginn der Tagesordnung wurde das a. h. Dankschreiben des Königs an das Municipium für die aus Anlaß des Ablebens des Erzherzogs Albrecht erfolgte Condolenz und Versicherung der homozialen Treue verlesen. Sämmtliche anwesende Stadtrepräsentanten erhoben sich bei Verlesung des allerhöchsten Handschreibens von ihren Sitzen und nahmen dasselbe unter begeisterten Eljenrufen auf den König zur Kenntnis. Die Tagesordnung selbst bot wenig Anlaß zu Debatten und wurden die Anträge des ständigen Ausschusses zum Beschlusse erhoben. Hervorzuheben ist, daß das Offert der Architektenfirma Árpád und Géza Jakab bezüglich des Baues der neuen Artilleriekaserne als das günstigste angenommen wurde. Die gedachte Firma räumt der Stadt von dem Bauprälimінare per 246000 fl., resp. 234000 fl. einen 18·3%igen Nachlaß ein. Mit der Leitung des Kasernbaues wurde der pensionirte städtische Ingenieur Soukoup betraut. Ferners wurde die Aufnahme eines Darlehens von 525000 fl. für Bauzwecke beschlossen und zwar wurde das Finanzirungs-Offert der ung. Hypothekar-Creditbank angenommen, falls dieselbe den Zinsfuß von 4·9% auf 4·85% reduzirt. Nach Erledigung einiger belangloser Angelegenheiten schloß der Vorsitzende Obergespan von Péchy die Generalversammlung.

— **Der allgemeine Wohlthätigkeits-Verein „Humanitas"**, dessen ersprießliche Wirksamkeit diejenigen am besten empfinden, die durch Schicksalsschläge heimgesucht werden, hielt am verwichenen Sonntag seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach Verlesung und stimmeneinhelliger Genehmigung des Rechenschaftsberichtes über das abgelaufene Vereinsjahr wurde die Neuwahl der Funktionäre vorgenommen, welche folgendes Resultat ergab: Vereinspräses Dr. Jakob Moskovics, Vizepräses: Dr. Jakob Weinberger, Cassier: Alois Schlesinger, Controlor: Max Arvay. Ausschußmitglieder die Herren: Adolf Adler, Karl Falk, Dezsö Fényes, Markus Feldmann, Advokat Berthold Ganzfried, Dr. Ignaz Geiger, Wilhelm Herzfeld, Wilhelm Knöpfler, Ignatz Löffler, Josef Richtmann, Edmund Steiner, Josef Weinfeld und Ignatz Leo Weiß. Vor Schluß der Generalversammlung wurde eines Mannes gedacht, der, obgleich erst kurze Zeit in unserer Stadt weilend, auf dem Gebiete der Humanität Ersprießliches leistete, indem er in richtiger Auffassung seiner priesterlichen Pflichten allen seinen hilfsbedürftigen Glaubensgenossen ein warmfühlendes Herz entgegenbringt. Den Intentionen, sowie auch seinem Namen „Humanitas" entsprechend, beschloß daher die Generalversammlung über Vorschlag des Vizepräses Dr. Weinberger, den ungarischen Prediger der isr. Cultusgemeinde, Rabbiner Dr. Simon Handler zum Ehrenmitgliede des Vereines zu wählen, und fand dieser Vorschlag einmüthige Zustimmung der Generalversammlung. Ohne anderer Initiativen Dr. Handlers im Interesse der Humanität gedenken zu wollen, sei erwähnt, daß derselbe im Wege von Collekten circa 400 fl. aufgebracht, hiefür Holz angeschafft hat und dasselbe an Arme der Stadt zur Vertheilung brachte.

— **Todesfall.** Mitwoch verschied hier die Frau Witwe Moritz Fuchs geborne Amalie Friedmann im Alter von 65 Jahren und wurde Freitag in Anwesenheit zahlreicher Trauergäste zur ewigen Ruhe bestattet. Herr Julius Fuchs und dessen Gattin betrauern den Verlust ihrer Mutter, resp. Schwiegermutter. Friede ihrer Asche.

— **Personalnachricht.** Der Hauptmitarbeiter des „Felsömagyarország", Herr Béla Ladányi hat sein unter Aufwendung mühsamen Quellenstudiums verfaßtes Werk „Nemzeti jog és törvényhozás" bereits beendet und wird dasselbe demnächst im Buchhandel erscheinen. Der strebsame Autor erfreut sich in literarischen Kreisen des besten Rufes und wird sein neuestes Fachwerk gewiß nicht verfehlen, diesen Ruf zu festigen.

— **Verleihung.** Durch a. h. Entschließung wurde dem Miskolczer Insassen und Groß-Weinbergsbesitzer von Hegyalja-Tálya Dr. Julius Szabó v. Bártfa, in Anerkennung seines nützlichen Wirkens im Interesse des Weinbaues und des Weinhandels der Titel eines kön. Rathes taxfrei verliehen.

— **Oeffentliche Danksagung.** Die Kaschauer Volksbank hat unserem Vereine 10 fl., der von uns veranstalteten Volksküche ebenfalls 10 fl. gespendet, wofür hiermit bestens dankt das Präsidium des Kaschauer isr. Frauenvereines.

— **Arbeiterversammlung.** Heute Sonntag Nachmittags 2 Uhr findet im Székely'schen Gasthause (Csermelygasse) eine große Arbeiterversammlung statt, in welcher die aktuellen Bedürfnisse der Arbeiterschaft zur Besprechung gelangen.

— **Der Gesammtauflage unserer heutigen Nummer** liegt ein Preiscourant der bestrenommirten Kunstdüngerfabrik „Hungaria" bei, welchen wir der besonderen Aufmerksamkeit der Interessenten unseres gesch. Leserkreises empfehlen.

— **Wer wandelt so spät durch Nacht und Wind, es ist die Mutter mit ihrem Kind.** Vor circa drei Wochen meldeten wir den unheimlichen Fund, welcher Passanten der Széchényi-Au zu Theil wurde, indem selbe in der Nähe des Kiosk einen Kindesleichnam entdeckten. Der polizeiärztliche Beschau stellte damals fest, daß sich absolut keine Gewaltsspuren an dem Leichnam zeigten, weshalb angenommen werden mußte, daß das Kind weggelegt und infolge des Winterfrostes seinen Tod gefunden. Die nicht vorgeschrittene Verwesung ließ mit Bestimmtheit annehmen, daß die unglückselige That erst in der verwichenen Nacht verübt wurde. Wir haben damals die Vermuthung ausgesprochen, daß nur Verzweiflung der Mutter die Triebfeder dieses Verbrechens seine konnte, und die mit besonderer Umsicht gepflogenen Recherchen unseres Oberstadthauptmann-Substituten Béla Mihalik haben diese Muthmaßungen gerechtfertigt, da derselbe die wirkliche Thäterin bereits entdeckt hat. Es ist dies ein Mädchen aus dem Nachbarorte Barka, deren Leidensgeschichte in drei Phasen skizzirt ist. Ein hier wohnender Roué hatte sie zu Falle gebracht, und als sich die Folgen der Verführung einstellten, schmählich verlassen. Die erlebte Schande duldete die Bedauernswerthe nicht länger in ihrem Heimatsorte, sie wanderte nach Amerika aus, das Pfand ihrer sichtbar gewordenen Liebe bei ihrer Mutter lassend. Doch auch über dem Ozean fand sie ihre Ruhe nicht wieder. Sie kehrte zurück, hoffend daß der Räuber ihrer Ehre und ihres Glückes wenigstens für das Kind sorgen werde. Als sie sich auch in dieser Voraussetzung getäuscht sah, kam sie mit dem Kinde hieher, brachte dasselbe seinem Vater und als derselbe sie in herzloser Weise abwies, beging sie in ihrer Verzweiflung die That, welche sie nun in den Kerker bringen wird. Der Verführer? . . Nun, der ist ein „ehrenwerther", geachteter Mann! . . .

— **Die Verjährungsfrist für Eisenbahn-Fracht-Reklamationen.** Die Budapester königliche Tafel hat unter Zahl 3377 in einem konkreten Falle das Urtheil des Budapester 6. Bezirksgerichtes bestätigt und damit, da eine weitere Appellation ausgeschlossen

---

vergessenen Weibes. Seit drei Wochen wartete er vergebens. Und doch muß sie zurückkommen.

* * *

Laczy Bán reiste mit Margit nach Wien. Eine Woche nach ihrer Ankunft verließ Bán das Hotel und kam nicht wieder.

Margit wartete seiner, in größter Verzweiflung wartete sie schon die zweite Woche. Allein in dieser Riesenstadt, unbekannt, ohne Hilfe ohne Trost. Ihren letzten Schmuck hatte sie bereits zu Geld gemacht. Auch diese Schande blieb ihr nicht unerspart . . .

Was habe ich in blinder Leidenschaft gethan, weh klagte sie und ihr Gewissen peinigte sie gleich Hundertem von Skorpionen. An wen konnte nnd durfte sie sich um Trost und Beistand wenden, nachdem sie auch der Geliebte, dem sie ihre Ehre preisgab, verlassen. Vielleicht retten sie ihre Verwandten, Freunde?

Nein, nein, die wissen Alle um ihre Schande und verleugnen, verachten sie . . . Alle erschienen vor ihrem geistigen Auge, nur er nicht, der gebrochenen Herzens einsam daheimsitzt da hinbrütend auf eine Nachricht wartet und noch immer die Rückkehr seines Weibes ersehnt.

Und die verzweifelte Frau wartet die späte Abendstunde ab, bis sich das Menschengewoge auf den Straßen und Plätzen legt. Dann verläßt sie ihr Logis, sich nicht kümmernd, daß einige abenteuerlustige Viveurs die schöne Frau frech fixiren. Wer sich morgen auf dem Sezirtische irgend eines Spitales weiß, der schert sich nicht um dergleichen kleinliche Dinge . . . Schon hat sie nächst der Augartenbrücke einen Platz gefunden, wo sie jene Ruhe finden kann, nach der sie sich als letzten Ausweg sehnt. Sie blickt sinnend in die Wellen, als wollte sie durch Vergegenwärtigung ihrer großen Sünde Muth zur beabsichtigten Sühne finden. Und die am Ufer brennenden Gasflammen werfen ihren Schein auf den Wasserspiegel und wie sie hineinblickt, erkennt sie die Züge ihres Gatten.

Heinrich — — —

Jetzt erinnerte sie sich zum ersten Male an diesen seelenguten Mann, der sie vergötterte. Ihre Vision machte der Wirklichkeit Raum, der Gedanke an seine verkörperte Güte gab sie dem Leben zurück. Raschen Schrittes eilte sie in's Hotel zurück.

* * *

Der Kapitän erhielt einen Brief aus Wien. Margit schrieb ihm.

„Wußte ich doch, daß sie zurückkommen wird, jauchzte er auf, ahnte ich doch gleich, daß sie mich nicht für immer allein lassen kann" . . .

Margit schrieb ihm: „Du hast mich unbewußt dem Leben zurückgegeben. Ich komme zu Dir zurück, laß mich nur mit einem einzigen Worte wissen, daß Du mich sehen willst. Ich bin nicht würdig, daß Du mich achtest, denn ich habe ehrlos gehandelt, aber in Deinem Hause, in Deiner Nähe will ich meine Schuld abbüßen.

In derselben Stunde ging ein Telegramm Prackendorfs nach Wien ab. Am selben Tage befand sich Margit auf der Heimreise. Der Weg glich dem einer Büßerfahrt. Je näher sie der Heimat kam umso mehr brannte auf ihrem Gewissen das Bewußtsein ihrer großen Schuld. Sie zitterte, wenn sie an ihren Mann dachte, wie wird sie ihm in's Auge blicken können und vor Schande nicht vergehen. Endlich war das Reiseziel erreicht, der Zug hielt. Sie erblickte auf den Perron ihren harrenden Gatten, was aber ihr Herz noch mehr beängstigte, er war nicht allein, in seiner Gesellschaft befanden sich Verwandte, Freunde und ihr Bruder.

Nun ja, offenbar will er sich rächen, und er hat sie alle eingeladen, damit sie Zeugen des Schauspieles seien, wie man eine ehrvergessene Frau bestraft . . .

Langsam, zögernd, bebend vor Angst verließ sie den Waggon. Ihr Mann eilte ihr entgegen. Lautlos reichte er ihr seinen Arm und eiligen Schrittes führte er sie zum Wartesalon.

Die versammelten Freunde und Verwandten schwenkten schon aus der Ferne die Tücher, sie boten ihr einen Willkommen-Gruß, wie einer geliebten Person, die von langer Reise heimgekehrt.

Sie wußte nicht, wie ihr geschah.

Sie kam nur einigermaßen zu sich als sie das heitere Lachen der ganzen Gesellschaft vernahm.

— „Meine Liebe, Dir hat das ausländische Bad nicht besonders wohl gethan, für Dich ist unsere reine Landluft doch bedeutend besser.

Soll das etwa sie angehen, sollten sie Alle etwa glauben, sie kehrte aus dem Bade zurück, sollten sie gar nicht ahnen, wie schwer sie sich vergangen? . . .

Gewiß nicht, wahrhaftig nicht, diese Antwort lag in der herzlichen Umarmung, in den Küssen, im ganzen Antlitze ihres Mannes . . .

„Oh, Du mein theurer Retter, mein gütiger Heiland" — mehr vermochte sie nicht hervorzustammeln als sie mit dem Kapitän allein blieb. Sie wollte sich zu seinen Füßen stürzen, er hob sie auf, zog sie an seine Brust und nur ein einziger Vorwurf entfuhr seinen Lippen: Ich hatte dies Alles um Dich doch verdient.

Nächsten Sonntag verkündete der Pfarrer von der Kanzel, daß die gnädige Herrschaft, Her Kapitän Heinrich Prackendorf, fünfhundert Gulden für die Ortsarmen gespendet habe. Es sei dies geschehen, damit sich auch die Armen darüber freuen, daß die gnädige Frau von einem schweren Leiden wiedergenesen von ihrer Badereise heimgekehrt sei . . .

ist, rechtskräftig ausgesprochen, daß die in der Alinea 4 des § 61, des am 1. Jänner 1893 ins Leben getretenen Eisenbahn-Betriebsreglements enthaltene Verfügung, wonach die aus der unrichtigen Anwendung des Tarifs und der irrigen Berechnung der Gebühren stammenden Ansprüche, vom Tage der Entrichtung der Frachtgebühren ab gerechnet, nach Ablauf eines Jahres verjähren, sich auch auf jene Gebühren-Restitutions-Ansprüche erstrecken, welche aus einer Zeit vor dem Inslebentreten des neuen Betriebsreglements stammen und gerichtlich nicht geltend gemacht wurden.

— **Conzert Abrányi—Rossi.** Diesem am 2. April stattfindenden Conzerte wird in den weitesten Kreisen allgemeines Interesse entgegengebracht. Den Conzertanten bringen die hervorragendsten Blätter nur Worte des vollsten Lobes dar.

Kammer-Virtuose Marcello Rossi hat am Samstag den 23. v. M. im philharmonischen Concerte in München mit durchschlagendem Erfolge gespielt. Die Münchener neuesten Nachrichten vom 25. Februar schreiben darüber Folgendes: Der k. u. k. österr. Kammer-Virtuose Marcello Rossi spielte das romantische Concert Nr. 35 v. Godard. Er erwies sich dabei als ein vorzüglicher Geiger. Mit einer, alle Schwierigkeiten mit größter Sicherheit überwindende Technik verbindet er einen schönen, vollen Ton und eine durch und durch musikalische Art zu phrasieren. Das reizende Intermezzo des fesselnden Conzertes mußte wiederholt werden. Außerdem hörten wir von dem Künstler auch mehrere Stücke mit Clavier, die er mit außerordentlicher Feinheit des Vortrages und bewunderswerter Deutlichkeit in den raschesten Passagen ausführte. Er erntete stürmische Anerkennung und dankte da der Beifall kein Ende nehmen wollte, mit Zugaben.

Bei dem am 6. d. M. im großen Musikvereinssaale stattgehabten Volksconcerte des Wiener Männergesangsvereines wirkte Marcello Rossi gleichfalls mit und fand für seine entzückenden, künstlerisch vollendeten Darbietungen begeisterten Beifall.

— **Ausschußsitzung des kath. Gesellenvereines.** Dienstag Nachmittags 5 Uhr findet in den Vereinslokalitäten eine Ausschußsitzung statt, zu welcher die Mitglieder höflich eingeladen sind.

— **Telefonanschluß.** Advokat Dr. Samu Fényes ist als Abonnent dem hiesigen Telefonnetze beigetreten. Seine Kanzlei hat die Anschlußnummer 46.

— **Die Ungvárer Communalzustände.** Der vor einigen Wochen vor dem hiesigen kön. Gerichtshofe stattgefundene Preßprozeß entrollte ein düsteres Bild der communalen Zustände in Ungvár. Dieser Prozeß ist momentan noch in Schwebe, hat aber erst kürzlich eine bedeutungsvolle Wendung erfahren, indem der Verwaltungs-Ausschuß des Unger Comitats gegen den Stadthauptmann Franz Farkas und gegen den städtischen Fiskal Géza Mocsári die Disziplinaruntersuchung angeordnet und mit der Durchführung derselben den Vicegespan betraute. Man darf nun auf den Ausgang des Preßprozesses, in welchem bekanntlich die vom Amte Amovirten als Kläger fungiren, begierig sein.

— **Die Kaschauer Gewerbekrankenkassa** hielt am 10. d. M. ihre diesjährige ordentl. Generalversammlung ab, bei welcher Gelegenheit das Präsidium den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr 1894 erstattete, welcher einstimmig zur Kenntnis genommen wurde. Der Jahresbilanz entnehmen wir folgende Daten: Seitens der Arbeitsgeber sind eingeflossen 2730 fl. 04 kr. Die Mitgliedsbeiträge ergaben eine Einnahme von 7142 fl. 64 kr; für Krankengelder, Spitalskosten, Arzneien und Leichenbegängnissen wurde verausgabt ein Betrag von 5021 fl. 21 kr., es verbleibt somit ein Kassabaarbestand von 2748 fl. 56 kr. Mit Ende des Jahres 1894 betrug die Mitgliederanzahl 1947. Die Generalversammlung trug dem Direktorium auf, daß die rückständigen Mitgliedsbeiträge von 6 zu 6 Wochen genau auszuweisen sind und wird die Gewerbebehörde angegangen werden diese Rückstände mit aller Energie einzutreiben. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß solche Arbeitsgeber die von den Bezügen ihrer Angestellten die Krankenkassa-Beiträge in Abzug brachten, jedoch an die Krankenkassa nicht abführten, im Falle einer Erfolglosigkeit des Executionsverfahrens — im Sinne des § 355 des G.-A. V. ex 1878 — der Staatsanwaltschaft wegen Vergehens der Veruntreuung zu übergeben sind. Schließlich wurde beschlossen, daß Arbeitsgeber, die es unterließen ihre Angestellten anzumelden, oder damit verspäteten, der Gewerbebehörde behufs Bestrafung anzuzeigen sind. Die hierauf vorgenommenen Wahlen hatten folgendes Ergebnis: In das Directorium die Herren: Josef Wirth, Johann Szabó als Arbeitsgeber, Samuel Bartsch, Paul Czeglédy, Georg Dvojicska, Géza Martoncsik, Anton Csurilla, Karl Fleischmann, Fabian Zsoltár, Julius Krusinßky als Versicherungspflichtige ordentl. Mitglieder. Ersatzmitglieder: Johann Rupp Arbeitsgeber, Georg Gáll und Viktor Verbinßky Versicherungspflichtige. In das Aufsichtscomité die Herren: Michael Breßtovits, Johann Thurzó als ordentliche, Michael Rußinák, Ludwig Stofcsik Ersatzmitglieder. In das Schiedsgericht die Herren: Georg Reiter, Salamon Schwartz jun. Arbeitsgeber ordentliches, Géza Lang Ersatzmitglied, Ludwig Profancsik, Anton Lenotty, Gabor Fleischmann, Stephan Apáthy, Andreas Bludák und Johann Lisska als Versicherungspflichtige. Sämmtliche Wahlen fanden per acclamationem statt.

— **Bartfelder Bad-Actiengesellschaft.** Diese Actiengesellschaft, von der wir bereits berichteten, ist nunmehr constituirt. Das Actiencapital beträgt 300,000 fl. (1200 St. Actien á fl. 250). Das neue Unternehmen beabsichtigt auch eine Glasfabrik zu errichten. In die Direktion deren Sitz Budapest ist, wurden gewählt: Karl Svab, Adam Bornemißa, Peter Herzog, Dr. Piuffich, Armin und Michael Schwarz de Zimony.

— **Auf der Eperjes—Bartfelder Bahn** verkehrten im Feber 1895, 2534 Personen und wurden 263 Waggon Waaren befördert. Die Gesammteinnahme betrugen sowohl im Personen- als auch Waarenverkehr fl. 7398.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mautner).

Der Verkehr bewegte sich ganz im Rahmen der Vorwoche und waren es wieder nur die besten Qualitäten Luzerne, Rothklee und Rübensamen welchen sich das Interesse zuwendete. Von Rübensamen erscheinen Offerte, welche tief unter den Forderungen der Producenten stehen, finden aber seitens der Oekonomen keine Beachtung, indem sich derartige Notirungen nur auf untergeordnete, ganz unverläßliche Qualitäten beziehen können.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	45—52
Rothklee,	„	55—65
Wicken	„	7½—7¾
Mohar	„	16—17
Esparsette	„	9—10

Briefkasten der Redaction.

— **R. K. in S.** Nach der rectificiren letzten Liste beträgt die Zahl der Magnatenhaus-Mitglieder (ohne den Präsidenten) 345, darunter 20 Erzherzoge, 38 katholische Kirchenfürsten, 11 protestantische Würdenträger, 12 Bannerherren, 3 Vertreter der oberen Gerichte, 3 Delegirte Kroatiens, 6 Fürsten 139 Grafen 36 Barone und 77 gewählte, beziehungsweise ernannte Mitglieder.

— **Fräulein L. A. Kaschau.** Wir haben Ihre Originalzeichnungen unserem Spezialsachverständigen zur Begutachtung vorgelegt. Seines Dafürhaltens schlummert in Ihnen ein Talent, welches bei gehöriger Ausbildung geeignet erscheint, die berühmten Schließmann'schen Carricaturen zu übertreffen. Dürfen wir vielleicht die Verwerthung Ihres Talentes in einer hier erscheinenden belletristischen Zeitschrift dem Redacteur derselben in Aussicht stellen? Sub rosa bemerken mir, daß sie einige der Silhouetten auffallend „idealisirt" haben. K. H. z. B. ist in natura lange nicht so hübsch, als man dies nach ihrer Zeichnung vermuthen könnte. — Besten Gruß! . . .

— **Herrn M. B. Hotelbesitzer Kaschau.** Sie haben sowohl die Intention als den Inhalt der so arg rekriminirten ganz harmlosen Notiz einfach mißverstanden. Ein Mehres hinzuzufügen, erachten wir überflüssig. Sapienti sat! . . .

INSERATE.

Pethő-szinyei

urad. tej

megrendelhető

A kassai urad. tejkezelőségnél **Halász-utcza 4. sz.**

Tattárszky Gyula urnál Fő-utcza 12. sz.

Polcz Nándor urnál Fő-utcza 1 sz.

A kassai fogyasztási szövetkezetnél Mészáros-utcza.

Oster-Brode

כצות

unter streng ritueller Aufsicht des Herrn Oberrabiner Coloman Liebermann werden gebacken in Dampfbäckerei des

ADOLF FARKAS

Grosse Ludmánygasse Nr. 12.

durch Urbach, Singer und Neuwirth und ist daselbst zu billigst stipulirten Preisen erhältlich.

Bei der gefertigten Hauptagentschaft ist stündlich ein

BEAMTEN-POSTEN

zu bezetzen.

Reflectanten werden ersucht ihre Offerte bis spätestens ersten April daselbst zu übberreichen, wo ihnen hierauf bezügliche Auskunft ertheilt werden wird.

Haupt-Agentschaft Kaschau
der
Foncière Pester Versicherungs-Anstalt.
Hauptgasse Nr. 57. II. Stock.

Frische

Donau- und Plattensee-Fische

Karpfen, Hechte und Schiele

en gros und en detail.

Ferner Makóer Zwiebel, und beste Kartoffeln auch in kleinsten Quantitäten **ab Haus gestellt** liefert

Salamon Sigman
Fischhändler
Taubengasse No 12.

Wichtig für Magenleidende

ist P. F. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt ausserordentliche Erfolge gegen alle Magenleiden als: Megenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.

Licitations-Kundmachung.

Ich mache die ergebene Mittheilung, dass die bei mir verfallenen und nicht prolongirten Pfänder am

18. und 19. April

im Licitationswege öffentlich verkauft werden.

Achtungsvoll
S. Brichta
Pfandleihanstalt.

Auf Wunsch Solcher die ihre Pfandobjekte momentan nicht prolougiren können, werden dieselben weggelegt und nicht veräussert.

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der patentirten

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der patentirten

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Dachziegel verschiedener Formen

als:

Falzziegel, Rippenziegel,

Biberschwänze

ferner:

Rohbauziegel, Drainageröhren und **andere Ziegelei-Producte** sind stets vorräthig und zu **billigen Preisen** erhältlich in der **Ludwig Schulz'schen Dampfziegelei Szucsany** a. d. **Kaschau-Oderberger Eisenbahn.**

Unterfertigter beehrt sich die erg. Mittheilung zu machen, dass ich zur Bequemlichkeit des Publikums in Kaschau

ein Haupt-Depot

der

Steinbrucher ersten ung. Actien-Bierbrauerei

errichtet, den Verschleiss sowohl in Gebinden und Flaschen im **Grossen** als auch in **Detail pr. Flaschen** eröffnet habe.

Indem ich dies dem hochgeehrten Publikum zur gefl. Kenntniss bringe, erlaube ich mir der Versicherung Ausdruck zu geben, dass ich mit diesem am ganzen Gebiete unseres Vaterlandes beliebten, auch über die ausländischen Erzeugnisse stehenden Erfrischungs- und Nährungs-Getränk den weitestgehenden Anforderungen nachzukommen bemühen werden.

Flaschenbier-Niederlagen zum Detailverschleiss in den meisten Spezerei- und Gemischtwaaren-Handlungen.

Mich dem Wohlwollen des hochgeehrten Publikums bestens empfehlend, verbleibe

hochachtungsvoll

Arthur Misrachy

Kassa, Szepsierstrasse Nr. 28.

Lager von Hof-Bier.

Eis Wiederverkäufern gratis über der ganzen Saison.

Provinz-Bestellungen werden promptest effektuirt.

Spedition, Commission, Incasso

Scholz & Gumnitz

Aussig a/E.

Zollagentur für das k. k. Hauptzollamt.

Sammelladungsverkehr von Aussig und anderen Stationen Böhmens nach Ungarn und Siebenbürgen, prompte Expedition.

Frachten-Revisions u. Reclamations-Bureau.

Richters

Tinct. capsici comp.

Dieses auch unter dem Namen: **„Anker-Pain-Expeller"** bekannte, wahrhaft volkstümliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sichern Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die

TINCT. CAPSICI COMP.

(Anker-Pain-Expeller)

hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unsrer Schutzmarke, dem **roten Anker,** und weise jede Flasche ohne diese Marke als **unecht zurück.** Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.**

Richters Fabrik in Rudolstadt, Thür.

GEGRÜNDET 1869.

GETREIDE-

und

Commissionsgeschäft.

Ich offerire meine Dienste zum Ein- und Verkauf von Getreide und Oelsaaten etc. sowohl ab Stationen als ab Budapest; effectuire Terminordres zu coulantesten Bedingungen.

KARL J. KRAUSZ

Budapest, Dorotheagasse Nr. 6.

Fabrikshauptniederlage landwirthschaftlicher Artikel.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

GUMMI!

Original *Pariser Gummi- und Fischblasen,* die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 BONTS AMÉR, (turz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. Damenpräservatifs nach Hasse fl. 2, nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discretest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher. Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,

I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3 und 2. Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

CACAO VERO

entölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE

CHOCOLADEN mit und ohne • VANILLE

zu mässigen Preisen.

HARTWIG & VOGEL

BODENBACH

ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT

Überall käuflich

2- und 3-fache Ernten

erzielt man nur durch den

KUNSTDÜNGER

der

„HUNGARIA" Kunstdünger, Schwefelsäure und chemische Industrie Actiengesellschaft **Budapest.**

Niederlage für Abauj-Torna:

bei Herrn Adriányi & Markó

— Kassa. —

Jedwede Auskunft ertheilt die General-Agentschaft für Oberungarn **Max Spitz, Kaschau, Kossuth-Lajos-gasse Nr. 14.**



Preis einer Dose fl. 1.20.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrikant Feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.

Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Gegründet im Jahre 1810. — Telephon Nr. 69 und 70.

Aelteste mit Dampfbetrieb eingerichtete Kleiderfärberei Ungarns.

In der Kleiderfärberei und chemischen Waschanstalt des

BÉLA HALTENBERGER

werden

Herren- und Damenkleider, Vorhänge, Möbelstoffe

schnellstens geputzt und gefärbt.

AUFNAHMSLOKALE: **Kossuth Lajosgasse Nr. 3.** und **Szerecsengasse Nr. 3.**

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Eduard Friedmann.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 25. **Kaschau, Donnerstag den 28. März.** **1895.**

Unser Leitartikel: Der „liberalste" Magnat, mußte aus Gründen interner Natur für die nächste Nummer zurückbleiben.

Die Volksschule und das Proletariat.

Unsere Gesellschaft trägt kranke Elemente in sich. Dies beweist jene Unbehaglichkeit, welche man über den verschiedenartigen Schichten der Menschheit abgelagert erblickt, dies bekunden jene schmerzhaften Zuckungen, welche sich allenthalben bald an einem, bald an mehreren Gliedern des großen gesellschaftlichen Lebens bemerkbar machen; dies rufen uns die nicht selten riesigen Anstrengungen jener Edlen zu, welche zur Förderung des Menschenwohles ihre besten und letzten Kräfte einsetzen. Ja, es ist Gesammtbewußtsein, es ist offenes Geständniß geworden: unsere gesellschaftlichen Verhältnisse sind nicht so, wie sie sein sollen.

Darf nun der Volksschule als einer der vorzüglichsten Pflanzstätten menschlicher Wohlfahrt überhaupt keine Erscheinung in dem großen Lebensprozesse der Menschheit gleichgiltig sein, so wird sie auch von diesem so allgemein verbreiteten Wehe nicht nur nicht unberührt, sondern sie wird vielmehr selbst, jenen guten Antheil für sich fordern, welcher ihr kraft ihrer Bestimmung in der Bezwingung eines so lebensgefährlichen Uebels gebührt. Sie muß dies umsomehr, da der Anblick so vieler verderblichen Früchte mit Nothwendigkeit die Frage wachruft: wurden nicht der guten Bäume zu wenig gepflanzt? waren sie nicht zu schwache Pflanzen, als man sie in den Brand und Sturm des Lebens versetzte? Wie konnte es z. B. kommen, daß erst kürzlich drei Schüler einer hiesigen Lehranstalt wegen gemeiner Verbrechen aus sämmtlichen Schulen des Landes regelirt werden mußten? ...

Die hohe Bedeutsamkeit, und somit auch die Berechtigung dieser Fragen tritt am Horizonte der Volksschulthätigkeit allgemach in einem um so kräftigerem Lichte hervor, je mehr der Nebel zu verfliegen beginnt, welcher selbst redlich strebende Geister in den ersten Bildungshäusern der Menschheit nur Musentempel im verjüngten Maßstabe erblicken ließ, und der sie deshalb bestimmte, auf der breitesten Basis des Wissens das abhanden gekommene Menschenwohl zu begründen.

Welche sind nun die Resultate der modernen Volsschule? Es liegt nicht in unserer Absicht, eine vereinzelte Aufzählung alles dessen zu liefern, was aus dem Boden der ungarischen Volksschule hervorgewachsen ist. Auch Ungarn hat seine guten und schlechten Früchte auf diesem Felde geerntet, wie dies in jedem Reiche Europas, ja in jedem kultuvirten Staate unseres Erdkörpers der Fall ist. Vermag uns aber auch das für Ungarns Gebrechen äußerst scharfsichtige Ausland einen großen Fortschritt zum Gutem auf dem Gebiete des Geistes nicht abzusprechen, so darf uns dies keineswegs mit jener Selbstbefriedigung erfüllen, welche mit dem Lichte des Wohlbehagens nur die Errungenschaften beleuchtet, die vorhandenen Uebel dagegen in ein vornehm aussehendes Dunkel der Geringschätzung hüllt. Deshalb erlauben wir uns, die Aufmerksamkeit der Schulmänner auf ein Uebel hinzulenken, dessen Vorhandensein und pestartiges Umsichgreifen sich auch für unser weites Königreich nicht wegleugnen läßt. Es heißt Proletariat.

Es fehlt allerdings nicht an Menschen, welche das Proletariat als das nothwendigste Ergebnis gewisser äußerer Umstände erklären, und die, obschon kraft ihres Amtes zum kräftigen Einschreiten gegen diese Krankheit verpflichtet sind, die Heilung von einer günstigeren Gestaltung künftiger Verhältnisse erwarten. Diesen stellen wir die Thatsache entgegen: Das Proletariat ist als geistige Krankheit bei uns gewachsen, gewachsen auf unserem einheimischen Boden, gewachsen, während wir diesen Boden bebauten; ja, wer Augen hat zu sehen, wird bemerkt haben, daß dieses Gewächs sich schon in der Volksschule entwickelt, und daß somit die Volksschule und Proletariat nicht außer allem Lebensverkehr zu einander stehen. Bei dieser Wahrheit angelangt, kann der berufstreue, in Selbstgefälligkeit nicht befangene Mann der Volksschule unmöglich die Frage von sich weisen: Hast Du nicht unbewußt den Samen zu dieser Frucht gestreut? Hast Du nicht wenigstens Mancherlei unterlassen, was dieses Gedeihen verhindern, oder gar das Leben des Samens hätte tödten können.

Tagesneuigkeiten.

— **Hymen.** Honvédoberlieutenant Márffy hat sich mit dem liebreizenden Fräulein Margit, Tochter des Obergespan-Sekretärs Herrn Josef Kertéß verlobt.

— Herr Ernst Rácz, Senatsnotär der hiesigen kön. Tafel hat sich mit dem anmuthsvoll liebenswürdigen Fräulein Margit, Tochter des hiesigen allgemein geschätzten Chemikers Gustav Gallik vorgestern verlobt.

— **Trauung.** Die Trauung des hiesigen allgemein geachteten Advokaten Dr. Julius Aczél mit dem liebenswürdigen Fräulein Paula Brody findet am 7. April mit Rücksicht auf den bedauerlicherweise leidenden Zustand des Vaters des Brautpaares Herrn Philipp Brody im engsten Familienkreise in der Wohnung der Brauteltern statt.

— **Selbstmord einer vornehmen Dame.** Nachhaltige Sensation erregte auch in hiesigen Bekanntenkreisen der Selbstmord der Frau Stefan von Putnoky, Mutter des gleichnamigen Honvédlieutenants, welche in Verzweiflung über ein hartnäckiges Augenleiden ihrem Leben durch einen Revolverschuß ein gewaltsames Ende bereitete. Frau Putnoky war allgemein als lebenslustige Dame bekannt und wird ihr unter so tragischen Umständen erfolgtes Dahinscheiden allgemein bedauert.

— **Der diesjährig letzte Garnisonsabend,** welcher infolge Ablebens des Erzherzogs Albrecht verschoben wurde, fand Samstag im Prunksaale des

Feuilleton.

Zur Gesundheit.

Es sind nun schon Jahre her, daß die Menschheit von einer neuartigen Krankheit, der Influenza, heimgesucht wird; die Heilkünstler stehen derselben so ziemlich machtlos gegenüber; sie haben — so wäre man versucht zu sagen — zu der Medizin, mit der sie ihr beikommen wollen, noch „den Löffel nicht gefunden". Nunmehr ist ein englischer Arzt, Dr. Canon, mindestens so weit in der Erforschung dieses tückischen körperlichen Unbehagens gekommen, daß er den Erreger der Krankheit glücklich abgefaßt hat. Bisher hieß es bei jedem Uebel: „Suchet die Frau!" Für unsere Zeit muß dieses französisch geborene Wort dahin abgeändert werden, daß es heißt: „Suchet die Mikrobe!".

Dr. Canon hat den Bacillus der Influenza gefunden: er hat denselben im Blute eines jeden an Influenza Erkrankten angetroffen und hält ihn für den schuldigen Erreger des peinlichen Schwächezustandes, der mitunter sehr gefährlich verlaufen kann. Dieser Bacillus ist nach Canon ein ganz wunderlicher Geselle, der heimtückisch ruhig sich verhält, als könnte er kein Wässerchen trüben; der Duckmäuser vollführt keinerlei Bewegung, die ihn den Augen der Forscher verrathen könnte; nun ist er trotzdem eruirt, wie der polizeiliche Ausdruck lautet, und wird er am besten im geronnenen Blute gezüchtet.

Der genannte englische Arzt ist auf Grund seiner Beobachtungen dahin gelangt, daß er der ächzenden Menschheit diesbezüglich die folgenden mehr oder weniger brauchbaren Rathschläge geben kann: Man hat vor Allem den Verkehr mit Influenzakranken zu meiden — gleich diese erste Verhaltungsmaßregel ist schwer zu beobachten, da man doch seine Lieben, wenn sie an diesem aus Rußland uns überkommenen orthodoxen Schnupfen laboriren, nicht gut im Stiche lassen kann.

Leichter geht es mit der Befolgung des übrigen Receptes, das Canon verschreibt: Man muß die Athmungs- und Verdauungsorgane im möglichst besten Zustande zu erhalten trachten, damit sie ihre Functionen mit aller Energie verrichten können; Nasen- und Rachenhöhle müssen fleißig mit borsaurem oder mindestens abgekochtem Wasser ausgespült werden; wir haben uns vor jeder Ueberanstrengung, vor Ermüdung, vor Erkältung zu hüten. Wenn bei all diesen Vorsichten oder bei Außerachtlassung derselben die Krankheit sich dennoch einstellt, dann heißt es sofort, sich zu Zimmerarrest bequemen; zur Nahrung gibt es nichts weiter als etwas Milch mit Cognac; gegen die Schmerzen und nervösen Erscheinungen ist mit Antipyrin oder Chinin-Sulfat vorzugehen und schließlich müssen alle Mittel herhalten, damit die giftigen Stoffe so rasch als möglich aus dem Körper ausgeschieden werden. Zu diesem letzteren Behufe muß die Schweißabsonderung und die Entleerung gefördert werden.

Die Sache darf nicht leicht genommen werden, denn die Macht der sich vermehrenden Mikroben kann schnell verderblich werden. Bei Kindern und bei jenen Erwachsenen, deren Organe noch alle gesund sind, geht das Uebel bald vorüber; aber alte und gebrechliche Leute haben allen Grund, sich vorzusehen.

Den Mikroben wird derzeit alles Böse in die Schuhe geschoben; man wird sie bald wohl gar für die Unannehmlichkeiten des Zinszahlens verantwortlich machen! Ein französischer Arzt, Dr. Miquel in Paris, hat das Schuldregister der Bacillen um einen neuen Anklagepunkt vermehrt und er macht die Gesundheitsämter der französischen Hauptstadt auf eine Sache aufmerksam, die als für jede andere Stadt geltend, auch für uns ihre Bedeutung hat. Dr. Miquel hat auf Grund eingehender Studien und Beobachtungen gefunden, daß das — Abwischtuch in der Hand der Stubenmädchen ein höchst gefährliches Ding sei, daß also die Reinlichkeit, je eifriger sie in der hergebrachten Weise betrieben wird, die Gesundheit namentlich der Städte in einem hohen Grade beeinträchtige. Dr. Miquel weist nach, daß der Inhalt der Pariser Luft an Bakterien von 1884 bis 1893 von Jahr zu Jahr zunehme, und zwar haben sich diese giftigen Keime in der Luft des Seine-Babel in dieser Zeit verdoppelt.

Der genannte Arzt schreibt das dem Umstande zu, daß aus jeder Wohnung der mit dem Abwischtuch zusammengelesene Staub in die Gassen geschüttet wird. Nach Dr. Miquel enthalte gerade der Staub, der sich innerhalb unserer vier und mehr Wände in die Teppiche, Bettdecken und in den übrigen weichmüthigeren Hausrath setzt, die meisten Bakterien und so könne man kaum eine größere Sünde gegen die öffentliche Gesundheitspflege begehen, als wenn dieser Staub in die Luft der Straßen und Plätze geschüttet werde, weil dadurch die ganze Athmosphäre inficirt wird. Man müsse, sagt er, diesen Staub der die Keime von allerlei Krankheiten enthält, in den Wohnungen selbst durch die mannigfachen Arten der Desinfection vernichten und dürfe ihn nicht unter die Leute ausstreuen.

Daraus ist zu entnehmen, daß unsere Stubenmädchen, wenn sie auch objectiv und subjectiv noch so sauber sind, doch immer ein sehr gefährliches Element der Stadt bilden, selbstverständlich nur in der einen Tagesstunde, wo sie das Abwischtuch handhaben.

Es sieht Jedermann leicht ein, daß es nach dieser Richtung schwer fallen wird, Wandel zu schaffen. Keine Hausfrau wird sich's nehmen lassen, ihren Privatbesitz an Staub auf dem kürzesten Wege durch's Fenster der großen Allgemeinheit zuzuführen und das betreffende Stubenkätzchen, das in Vertretung der Hausfrau mit dieser Mission betraut ist, wird sich eben so wenig nachsagen, beziehungsweise nachschelten lassen wollen, daß es in den Zimmern nicht ordentlich auf- und abgewischt habe.

Die Passanten in der Straße, die zwischen sieben und neun Uhr Morgens ihren Geschäften nachgehen

Hotel Schalkház statt und bewährte auch diesmal seine besondere Attraktionskraft auf die Angehörigen der hiesigen besten Gesellschaftskreise. Ein ganz eigenartiger Reiz wohnt diesen Veranstaltungen inne, indem das hiesige Offizierskorps nicht blos ein respektables Contingent unermüdlicher, schneidiger Tänzer stellt, sondern auch das künstlerische Programm aus eigenen Kräften bestreitet. Daß sich auch in dieser Beziehung ein edler Wettstreit der verschiedenen Waffengattungen geltend macht, erhöht nur den Genuß des Abends und wenn man den Train-Rittmeister Fiedler als Bühnen-Bonvivant, den Infanterie-Oberlieutenant Drasenovics als Komiker, den Husarenlieutenant Frater als Violinvirtuosen und lyrischen Tenor, den Artillerie-Lieutenant Jandl als Heldentenor, den Infanterie-Oberlieutenant Jäger und den Artillerie-Lieutenant Kovács als fidele Coupletsänger gehört hat, so fällt es schwer zu entscheiden, welcher Truppengattung eigentlich die Palme gebühre. Hingegen dürfte es keinem Widerspruche begegnen, indem wir constatiren, daß die Garnisonsabende jenen gesellschaftlichen Ritt bilden, welcher die freundlichen Beziehungen zwischen Offizierscorps und Civilbevölkerung nachhaltig festigt und deshalb verdient das militärwissenschaftliche und Offizierscasino, aus dessen Kreisen sich das Vergnügungscomité constituirte die wärmste Anerkennung.

— **Communal-Sparkassa in Kaschau.** Die Gründung einer solchen, für die Bevölkerung unserer Stadt von unabsehbaren Nutzen begleiteten Institution, entspringt der Initiative des Stadtrepräsentanten Wilhelm Roxer. Um die Rentabilität dieser Gründung der Beurtheilung weiterer Kreise zugänglich zu machen, hielt derselbe am Sonntag im „Polgári Társaskör" über dieses Thema einen Vortrag und die ins Treffen geführten gehaltreichen Argumente überzeugten jeden Zuhörer, daß man es da mit einem Projekte zu thun habe, welches fallen zu lassen, ein arger Fehler wäre. Die Communal-Sparkassa im Sinne des Projektanten würde ein doppeltes Ziel verfolgen. Erstlich würde creditfähigen Mitbürgern rasch und zu günstigem Zinsfuße Darlehen gewährt werden, ferners würde für die Kapitalien der Einleger die Stadt selbst bürgen und schließlich würde der jährliche Reingewinn zur Reducirung der Gemeindeumlagen verwendet werden. Hieraus schon ist ersichtlich, daß man es nicht mit einem Duodez-Projekte von ephemerer Bedeutung zu thun habe, sondern mit einem wohldurchdachtem Plane, dessen Realisirung nunmehr die Bürger selbst mit Aufgebot aller Energie anstreben sollten.

— **Kaschauer Bicycle-Club.** Seit vergangenem Jahre findet dieser gesunde Sport auch hier zahlreiche Anhänger. Um nicht länger „als Wilde" radfahren zu müssen, beschlossen circa zwanzig Herren einen Bicycle-Club zu gründen, welcher sich verwichenen Sonntag auch constituirt hat. Zum Obmann wurde Bürgerschulprofessor Franz Malaßt, zum Vizepräses Stefan Dokupil, zum Radfahr-Wart Johann Minarik, zum Säckelwart Josef Mayer, und zum Sekretär Arpád Erdélyi gewählt. Der Bicycle-Club verfolgt zunächst den Zweck durch einmüthiges Vorgehen die Straßen und Wege nach den Ausflugsorten in einen passierbaren Zustand zu bringen resp. der maßgebenden Behörde ihre diesbezüglichen Vorschläge zu unterbreiten. Den neuconstituirten jüngsten Verein begrüßen wir mit dem herzlichen Radfahrgruß: „All' Heil!

— **Truppendislozirung.** Das zum 6. Truppencorps gehörige, in Miskolcz stationirte 12. Hußarn-Regiment wird nach Lemberg versetzt. An dessen Stelle kommt das Szabadkaer 4. Hußarenregiment nach Miskolcz.

— **„Zahn um Zahn".** In einem hiesigen vielaufgesuchten zahnärztlichem Atelier ließ sich auch ein fremder Herr zwei künstliche Zähne einsetzen. Als Honorar übergab er dem Zahnarzte ein Zwanzigkronenstück. Derselbe besah das Goldstück, und sprach die Vermuthung aus, daß es falsch sei. Ganz gleichmüthig frug ihn hierauf der Fremde: Herr Doktor, sind etwa die Zähne echt, die sie mir einsetzten? . . .

— **Auswanderungs-Manie im Zempliner Komitate.** Die Auswanderung nach Amerika hat in den obern Gegenden des Zempliner Komitats wieder große Dimensionen angenommen. In Jänner und Februar dieses Jahres sind nicht weniger als 233 paßlose Individuen nach Amerika ausgewandert und 192 kehrten von dort in ihre Heimat zurück.

— **Telephonverbindung der Stuhlrichterämter.** Im Zempliner Komitat wird eine, sämmtliche Bezirks-Stuhlrichterämter verbindende Telephonleitung errichtet werden. Der vom S. A. Ujhelyer kön. Statsbauamte ausgearbeitete, Kostenvoranschlag beläuft sich auf 14,815 fl.

— **Arbeiterversammlung.** Die am Sonntag im Székely'schen Gasthause, Csermelygasse stattgefundene Arbeiterversammlung verlief in der speziell der Kaschauer Arbeiterschaft eigenen, würdevollsten Weise. Das Referat über die politische Lage, welcher der am Hieherkommen verhinderte Budapester Arbeiterführer Arpád Poór hätte erstatten sollen, übernahm der Zeitungssetzer Grünfeld, welcher nach eingehender Besprechung der im Zuge befindlichen Bewegungen der Versammlung besonders die thatkräftige, moralische und materielle Unterstützung des zu gründenden sozialistischen Tageblattes ans Herz legte. Die Versammlung beschloß einstimmig am ersten Mai auch heuer zu feiern und zwar soll im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften für den Achtstunden-Arbeitstag und für die Schaffung von Arbeiterschutzgesetzen im Wege der Legislative eine würdevolle Demonstration stattfinden. Die Behörde war durch den Polizei-Conzipisten Ludwig Kossuth vertreten, dessen bewährter Takt bei solchen Anlässen die vollste Anerkennung verdient, da hiedurch den anderwärts üblichen Controversen zwischen Arbeitern und Polizeivertretern jedweder Boden entzogen wurde. Nach Erledigung der Tagesordnung zerstreute sich die überaus gutbesuchte Versammlung in der ruhigsten Weise.

— **Enquete in Angelegenheit des Agrarsozialismus.** Ministerpräsident Baron Bánffy hat für den 24. d. hundert Einladungen an Grundbesitzer jener Comitate, welche vom Agrarsozialismus zumeist heimgesucht sind, zu einer Enquete versendet. Von den Eingeladenen sind im Ganzen dreißig erschienen. Seitens der Regierung wohnten der Berathung außer dem Ministerpräsidenten auch der Minister des Innern und der Ackerbauminister und als Referent Sektionsrath Dr. Alexander Jeßenßky bei. Zwei Fragen wurden vorgelegt. Die eine bezog sich auf die Entstehungsursache des Agrarsozialismus, die zweite auf die Mittel der Sanirung. Ueber die Entstehungsursache gingen die Meinungen übereinstimmend dahin, daß dieselben in der Verhetzung zu suchen sei, während über die Mittel der Abhilfe Niemand etwas zu sagen wußte. Diesbezüglich wird eine neue Enquete einberufen werden.

— **Monatlicher Sanitätsausweis.** Der Gesundheitszustand unserer Bevölkerung war im verwichenen Monat ein günstiger, infektiöse Krankheiten traten in verschwindend geringem Maße auf. Geboren wurden 55 Knaben und 57 Mädchen, zusammen 112 Kinder, darunter 23 uneheliche. Gestorben sind 39 Personen männlichen und 33 weiblichen Geschlechtes, zusammen 72, darunter 10 Fremde. Dem Lebensalter nach starben im Alter bis 1 Jahr 20, von 1—5 Jahren 10, von 5—20 6, von 20—60 23, und im Alter über 60 Jahre 13 Personen. An Todesursachen wurden verzeichnet: angeborne Lebensschwäche 8, Altersschwäche 9 Unglücksfälle mit letalem Ausgange 3, Gehirn- und Rückenmarkskrankheiten 8, Krankheiten der Athmungsorgane 18, Krankheiten der Circulationsorgane 2, der Digestionsorgane 7, Skropheln 1, Tuberkulose 10, Herzlähmung nach Diphteritis 2, Nierenentzündung nach Scharlach 1, Scharlach 1, Masern 1.

— **Generalversammlung des „Kassai dalegylet".** Sonntag den 31 d. Vormittags 11 Uhr findet im kleinen Rathhaussitzungssaale die diesjährige ordentliche Generalversammlung des „Kassai dalegylet" statt, bei welcher Gelegenheit der Bericht über die Vereinsthätigkeit im vergangenen Jahre zur Besprechung gelangt. Auch werden die Neuwahlen der Vereinsfunktionäre vorgenommen werden.

— **Neuwahlen der Funktionäre der Freiwilligen Feuerwehr.** Die anläßlich der am Sonntag stattgefundenen Generalversammlung dieser Corporation vorgenommenen Wahlen hatten folgendes Ergebnis. Zum Ehrenpräsidenten per acclamatione Obergespan Sigmund v. Péchy, Präsident Géza Benczur, Vizepräsident Oberstlieutenant i. R. Schreiber, Cassier F. Henschl, Anwalt N. Dobrovay, Ingenieur Karl Leganyi, Architekt Arpád Jakab, Aerzte Dr. Max Földi, Dr. Wondracsek, Oberkommandant Stadthauptmann-Substitut Béla Mihálik, Vizekommandant Michael Korpanay Abtheilungskommandant Michael Balla, Zugskommandant J. Weinmann und Franz Lang. Zum Zugskommandanten ad hon. N. Kraushaar. In den Revisionsausschuß wurden gewählt die Herren Markó, Freiberg und Béla Cselényi. Ueber Antrag der Herren Géza Jaschko und Béla Cselényi votirte die Generalversammlung dem Exeziermeister Herrn Michael Balla ein jährliches Ehrenhonorar von 100 fl. als wohlverdiente Anerkennung für seine erfolgreiche und pflichteifrige Thätigkeit.

— **Ein Terno durch die Strafantrittsvorladung.** Unergründlich sind die Wege des Lotto! Kam da kürzlich ein junger Mann in eine Wiener Lottokollektur, hielt eine Strafantrittsvorladung in der Hand und erklärte, er wolle die Nummer dieser Vorladung in die Lotterie setzen. „Die Vorladung" sagte er zu der Einschreiberin, „hat die Nummer 12647, setzen wir halt 1, 26, 47 — aber Terno-Secco! Sprach's legte 40 Kreuzer auf den Tisch, nahm den Riskonto und steckte ihn sammt der Strafantrittsvorladung in die Tasche. Am Samstag darauf gab es nun vor der betreffenden Lottokollektur einen kleinen Menschenauflauf. Der Mann mit der Vorladung hatte wirklich mit der Exhibitnummer derselben einen Terno gemacht und kam athemlos in die Collektur gerannt, um sich seinen Gewinnst im Betrage von 1600 fl. ausbezahlen zu lassen. Man kann sich vorstellen, wie dieses „Ereignis" von den männlichen und weiblichen Lotterieschwestern besprochen wurde. „Jetzt bin ich über meine Arreststrafe getröstet!" meinte der Gewinner — was freilich Geschmacksache ist.

---

müssen, würden es freilich gern sehen, wenn die Anregung des Pariser Aerztebauf fruchtbaren Boden fiele und ihnen die verdächtigen Atome des Frühlappens nicht mehr in den Nacken gechüttet würden; aber damit an diesen Zuständen gebessert werde, müßten wir's erst so herrlich weit gebracht haben, daß beim Aufräumen ein Büttel mit Carbolwasser benützt wird, eigens zu dem Zwecke, um das Staubtuch immer wieder darin auszuwinden, und es müßten weiters beeidete Stubenmädchen angestellt werden, die sich gewissenhaft an die diesbezügliche Vorschrift halten.

Vorderhand bleibt uns nur die Gewißheit, daß uns die Mikroben durch ihre Allgegenwart sehr unangenehm werden können und darum sind alle jene Bestrebungen dankbar anzuerkennen, die darauf ausgehen, auch den Civilisten mit einer Art Dove'schen Panzer zu versehen, der in gegen die kleinkalibrigen Waffen der unsichtbaren Würger kugelfest macht.

Als einer, der sich zu dieser so wohlthuenden wissenschaftlichen Sanitätstruppe eben hat anwerben lassen, erweist sich auch der französische Ingenieur mit dem deutschen Namen Radlauer. Die Erörterung seiner Erfindung ist gerade nicht salonfähig, aber sie dient in hohem Maße der Gesundheit und darf darum ihre Stelle in der öffentlichen Besprechung und Würdigung ganz wohl beanspruchen. Herr Radlauer hat seine Aufmerksamkeit jenem discreten Gemach zugewendet, das in keiner Wohnung fehlen darf und das sein Recht haben will, wenn es sich nicht schädlich bemerkbar machen soll. Der genannte französische Ingenieur hat nämlich eine Vorrichtung construirt, die den Zweck hat, bei jedesmaligem Oeffnen der betreffenden Thüre das Closet mit zehn Centiliter einer desinficirenden Flüssigkeit zu durchspülen. Die im Sinne der öffentlichen Gesundheitspflege sehr heilsame Erfindung verdient sobald als möglich eingeführt zu werden und die Hausherren werden in der Achtung der öffentlichen Meinung welche letztere doch neben der Presse zumeist von Miethern gemacht wird, sehr gewinnen, wenn sie zur Verbesserung der Wohnungen bei dieser kleinsten Piece anfangen.

Geplagt, wie die Menschheit durch die Politik und durch Krankheiten schon ist, muß es ihr einen Trost gewähren, wenn sie sieht, wie sich die Forscher keine Mühe verdrießen lassen, um immer neue Mittel ausfindig zu machen, daß sie der zunehmenden körperlichen Hinfälligkeit steuern könnten. Der berühmte französische Gelehrte Raoul Pictet hat eigens gefroren „wie ein Schneider", um eine wirksame Methode zur Curirung des kranken Magens auszuprobiren; er hat auf diesem Wege einen ganz neuen Heilungsproceß, die sogenannte Frigothecapie, zu deutsch Kältecur, gefunden.

Pictet, der sich seit Jahren mit dem Studium der physischen und physiologischen Wirkungen der Kälte befaßte, tritt nunmehr mit der Behauptung auf, daß man die Kälte bei zahlreichen Krankheiten mit großem Nutzen anwenden könne. Er hat seine Heilmethode theils an Thieren, theils an sich selbst erprobt und hat auf Grund seiner Versuche Folgendes constatirt: Wenn wir ein beliebiges lebendes Thier recht fest in gute, wärmehaltende Decken hüllen und dasselbe dann in einen Eiskeller bringen, dessen Temperatur hundert bis hundertzehn Grad unter Null beträgt, so wird das Thier diese enorme Kälte kaum verspüren obgleich es thatsächlich von seiner Körperwärme beträchtlich verliert. Dieser Zustand beschleunigt in erster Linie den Blutumlauf und die Athmung; dadurch werden die Verdauungswerkzeuge zu gesteigerter Thätigkeit angeregt, und die Folge davon ist eine so unmittelbare, daß sich nach wenigen Minuten schon das Gefühl des Hungers einstellt.

Zu allererst stellte Pictet diese Versuche an Hunden an; dann ließ er sich selbst in Kotzen wickeln und sich „auf's Eis legen" — und siehe da, er, der, wie er behauptet seit sechs Jahren das Hungergefühl völlig verlernt hatte, da er an einer hartnäckigen Dyspepsie (Verdaungsbeschwerden) litt, wurde am Magen gesund und hungrig wie ein Wolf.

Der Gelehrte verlritt diese seine Lehre ganz ernstlich, und wenn man will, kann ein Beweis für die Richtigkeit seiner Methode auch schon aus dem leider uralten Erfahrungssatz hergeholt werden, daß die armen Leute, die zur kalten Winterszeit kein Geld auf Holz und Kohlen aufbringen — auch richtig am meisten Hunger haben!

Theater, Kunst und Literatur.

— **„Ifju álmok"** betitelt sich eine Novellensammlung, welche soeben die Presse verlassen und deren Autoren der Rechtshörer Paul Burger und der Obergymnasiast Ferdinand Erényi erscheinen. Wer einige Stunden hindurch eines ganz aparten literarischen Genusses theilhaftig werden will, der möge es ja nicht unterlassen, den Eindruck dieser Erstlingsarbeit auf sich einwirken zu lassen. Selbst der verbissenste Pessimist muß angeheimelt werden durch die Produkte dieser besttalentirten jugendlichen Autoren. „Mult, Jelen, Jövö" z. B. versetzt uns in die glückliche Epoche, wo noch Alles Liebe und — Mehlschmarn ist. Das erste Ideal, das die selbstlose Liebe des Stürmers erwiedert, aber — einen Andern heiratet, weil ja der feurige Anbeter noch über die Pandekten nicht hinaus ist, bildet den Grundgedanken dieser kindlich naiven Erzählung. Die Causerie Erényi's wieder „Egy kiránduláS" sprüht von jenem durch die Alltagsmiseren des Lebens noch unangekränkelt gebliebenen Studentenhumor, welcher als besondere Naturgabe gepriesen werden muß.

Es muß nicht erst betont werden, daß auch die übrigen Erzählungen, sieben an der Zahl, das Gebiet der, als Abwechslung von den Produkten des nackten Naturalismus wohlthuenden Sentimentalität streifen. Das lesenswerthe Buch ist in hübscher Ausstattung im Selbstverlage der Autoren erschienen und auch in hiesigen Buchhandlungen gegen fl. 1.— zu beziehen.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mautner).

Durch die milde gewordene Witterung nahm der Verkehr in sämmtlichen Sorten Sämereien ganz außerordentlich große Dimensionen an. Im Allgemeinen zeigen die Preise keine Veränderung, blos Rothklee hat eine Avance erfahren und ist anzunehmen, daß, wenn die Nachfrage auch weiter eine so starke bleibt, in diesem Artikel sich Mangel fühlbar machen wird. Dies kommt auch jetzt schon in den um fl. 4—5 erhöhten Forderungen jener Produzenten zum Ausdruck, welche noch über Vorräthe verfügen und wird diese Mehrforderung auch flott bewilligt. Mit Luzerne verhält es sich ebenso, einige Partien darunter eine größere Szarvaser Provenienz, wurden à fl. 50 placirt. Rübensamen. Bei deutschen soliden Produzenten ist der Artikel um 1—2 Mark gestiegen, wogegen freihändig gezüchtete Waare keine Beachtung findet.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	48—52
Rothklee,	„	62—66
Wicken	„	$7^1/_2$—$7^3/_4$
Mohar	„	17—18
Esparsette	„	10—$10^1/_2$

INSERATE.

Pethő-szinyei

urad. tej

megrendelhető

A kassai urad. tejkezelőségnél **Halász-utcza 4. sz.**

Tattárszky Gyula urnál Fő-utcza 12. sz.

Polcz Nándor urnál Fő-utcza 1 sz.

A kassai fogyasztási szövetkezetnél Mészáros-utcza.

Bei der gefertigten Hauptagentschaft ist stündlich ein

BEAMTEN-POSTEN

zu bezetzen.

Reflectanten werden ersucht ihre Offerte bis spätestens ersten April daselbst zu übberreichen, wo ihnen hierauf bezügliche Auskunft ertheilt werden wird.

Haupt-Agentschaft Kaschau
der
Foncière Pester Versicherungs-Anstalt.
Hauptgasse Nr. 57. II. Stock.

Frische

Donau- und Plattensee-Fische

Karpfen, Hechte und Schiele

en gros und en detail.

Ferner Makóer Zwiebel, und beste Kartoffeln auch in kleinsten Quantitäten **ab Haus gestellt** liefert

Salamon Sigman
Fischhändler
Taubengasse No 12.

Eine ausländische in Budapest befindliche hervorragende Lebensversicherungsanstalt, sucht unter vortheilhaften Bedingungen

Provinz Vertreter.

Daselbst werden auch

Aquisiteure

die in bessere Kreisen verkehren, acceptirt.

Offerte sind an **J. D. FISCHER** Annoncen-Expedition, Budapest, IV. Zsibárus-utcza 9. zu richten.

GEGRÜNDET 1869.

GETREIDE-

und

Commissionsgeschäft.

Ich offerire meine Dienste zum Ein- und Verkauf von Getreide und Oelsaaten etc. sowohl ab Stationen als ab Budapest; effectuire Terminordres zu coulantesten Bedingungen.

KARL J. KRAUSZ
Budapest, Dorotheagasse Nr. 6.

Fabrikshauptniederlage landwirthschaftlicher Artikel.

Wichtig für Magenleidende

ist P. F. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Megenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I.

Hauptdepot in Budapest bei **Josef v. Török**, Apotheke Königgasse Nr. 12.

LEONHARDI's TINTEN

sind die besten. — Nur allein echt vom Erfinder Aug. Leonhardi, Bodenbach a. d. Elbe.

mit dieser k. k. österr. Pat. Nr. 36089 — **Schutzmarke** k. ung. Patent Nr. 82474

Leonhardi's Schreib-Tinten:

- Anthracen-Tinte blau-schwarz
- Extraf. Buchtinte, „ „
- Alizarin-Tinte, grünl-blau-schw
- Gallus-Tinte, tiefschwarz
- Weltpost-Tinte

Beste dünnflüssigste Tinten für Buchführung v. unbegrenzter Dauerhaftigkeit für Urkunden Nach meinem patentirten Verfahren erzeugt.

Leonhardi's Copir-Tinten:

- Anthracen-Copir
- Alicarin Schreib & Copir

geben ausgez. Copien; sind gleichzeit. für Büchereintragungen geeignet.

- Encre violette noire communicative
- Violette Doppel-Copir
- Schwarze Weltpost-Copir

Einzige Tinten f. Handelscorrespondenz, von welchen nach Monaten noch schöne scharfe Copien zu erhalten sind.

Non plus ultra-Copir gibt 4—6 Copien. Wichtig für Banken, Assecuranzen u. überseeische Correspondenz.

Leonhardi's Farbige Tinten, **Autographie-Tinte, Hektographen Tinte, flüssige Tusche** für Ingenieurs u. Zeichner; **Tinten-Pulver** und **Extract, Stempelfarben-Copirdruckfarben,** schönste Copien für Schreibmaschinen; **Präparate** zum Wäschzeichnen, **Flüss. Leim** und **Gummi, Fischleim, Glanzleim; Eau de Labaraque,** zur Entfernung von Tintenflecken aus Papier und Wäsche. **Siegellacke Bank-Wachs etc. In den meisten Schreibwaaren-Handlungen der In- und uslandes zu haben.**

2-und 3-fache Ernten

erzielt man nur durch den

KUNSTDÜNGER

der

„HUNGARIA" Kunstdünger, Schwefelsäure und chemische Industrie Actiengesellschaft **Budapest.**

Niederlage für Abauj-Torna:
bei Herrn Adriányi & Markó
— Kassa. —

Jedwede Auskunft ertheilt die General-Agentschaft für Oberungarn **Max Spitz, Kaschau, Kossuth-Lajos-gasse Nr. 14.**



Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. I. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrikant Feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.
Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Das echte beste und gesündeste französische Cigaretten-Papier ist

„LE GLORIA"

GLORIA-PATENT), jedes Blätchen leicht ablösbar, von

JOSEF BARDOU & Fils, Perpignan und Paris.

Zu haben in jeder Trafik und Papierhandlung.

Dachziegel verschiedener Formen

als:

Falzziegel, Rippenziegel,

Biberschwänze

ferner:

Rohbauziegel, Drainageröhren und **andere Ziegelei-Producte** sind stets vorräthig und zu **billigen Preisen** erhältlich in der **Ludwig Schulz'schen Dampfziegelei Szucsany** a. d. **Kaschau-Oderberger Eisenbahn.**

Unterfertigter beehrt sich die erg. Mittheilung zu machen, dass ich zur Bequemlichkeit des Publikums in Kaschau

ein Haupt-Depot

der

Steinbrucher ersten ung. Actien-Bierbrauerei

errichtet, den Verschleiss sowohl in Gebinden und Flaschen im **Grossen** als auch in **Detail pr. Flaschen** eröffnet habe.

Indem ich dies dem hochgeehrten Publikum zur gefl. Kenntniss bringe, erlaube ich mir der Versicherung Ausdruck zu geben, dass ich mit diesem am ganzen Gebiete unseres Vaterlandes beliebten, auch über die ausländischen Erzeugnisse stehenden Erfrischungs- und Nährungs-Getränk den weitestgehenden Anforderungen nachzukommen bemühen werden.

Flaschenbier-Niederlagen zum Detailverschleiss in den meisten Spezerei- und Gemischtwaaren-Handlungen.

Mich dem Wohlwollen des hochgeehrten Publikums bestens empfehlend, verbleibe

hochachtungsvoll

Arthur Misrachy

Kassa, Szepsierstrasse Nr. 28.

Lager von Hof-Bier.

Eis Wiederverkäufern gratis über der ganzen Saison.

Provinz-Bestellungen werden promptest effektuirt.



Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird dabei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.



Maria- zeller Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

KASCHAU: Apoth. Ádám Csányi. Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény**: Apoth. S. Fleischer; **Soóvár**: Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna**: Apoth. Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely**: Apoth. J Zlinsky, Peter Kincsesy.



SCHUTZ-MARKE.

empfiehlt allein echt in plombirter Original-Packung, zu beziehen durch

Herrn Ferdinand Neruda

in Budapest, Kossuth Lajos-uteza 9.

oder vom Züchter

H. H. von Borries

Eckendorf bei Bielefeld (Deutschland)

Preislisten kostenfrei.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor

Forgácsgasse Nr. 15.

B. Rosenzweig & Co.

elektro-technische Fabrik

Budapest, VIII. Josefsring 30—32.

empfehlen sich zur Einrichtung von Haustelegrafen, Telefonleitungen, Blitzableiter und zur Installirung elektrischer Beleuchtungsanlagen zu den mässigsten Preisen und gegen mehrjärige Garantie.

Ferner Verkauf und Versendung sämmtlicher elektrotechnischer Artikel zu den billigsten Fabrikspreisen.

Reparaturen jeder Art werden übernommen.

Kostenüberschläge und Preislisten gratis und franco.

Gegründet im Jahre 1810. — Telephon Nr. 69 und 70.

Aelteste mit Dampfbetrieb eingerichtete Kleiderfärberei Ungarns.

In der Kleiderfärberei und chemischen Waschanstalt des

BÉLA HALTENBERGER

werden

Herren- und Damenkleider, Vorhänge, Möbelstoffe

schnellstens geputzt und gefärbt.

AUFNAHMSLOKALE: **Kossuth Lajosgasse Nr. 3.** und **Szerecsengasse Nr. 3.**

Verlagseigenthümer A. Ungar. — Für die Redaction verantwortlich: Eduard Friedmann. — Druck von G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — — „ 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 26. **Kaschau, Sonntag den 31. März.** **1895.**

Widersprüche beim Steuerwesen.

Daß bei der Besteuerung der Staatsbürger, namentlich bei der Einführung und Bemessung der Verzehrungssteuer die größten Anomalien, ja man könnte sagen, die lächerlichsten Widersprüche bestehen, darauf hat der Abgeordnete Paul Hoitsy in einer seiner letzten Reden das geehrte Haus aufmerksam gemacht.

Er sprach von der sonderbaren Einrichtung, daß gerade jene Lebensmittel, welche zur Kräftigung des menschlichen Körpers unumgänglich nothwendig sind, am meisten besteuert werden. So zum Beispiel das Fleisch!

Das Fleisch ist bekanntlich jenes Nahrungsmittel, welches sowohl zur Ernährung des erwachsenen Menschen, als auch zur Entwickelung des im Wachsthum begriffenen am nothwendigsten ist.

Daß hieran auch die Leiter des Staates überzeugt sind, beweist jener Umstand zur Genüge, daß dafür Sorge getragen wird, damit die Soldaten täglich ein gewisses Quantum Fleisch erhalten.

Ja es bekommen sogar die Missethäter, die inhaftirten Sträflinge, der Auswurf der Menschheit eine bestimmte Fleisch-Ration.

Und dem armen Manne, der die Oberwähnten in Folge der zu leistenden Steuer ernähren, der durch seiner Hände Arbeit sich und seine Familie erhalten muß — und gewiß einer stärkenden Kost bedürftig wäre — wird die kräftigende Nahrung entzogen; diesem wird das Fleisch durch die unsinnige Verzehrungssteuer dermaßen versteuert, daß er sich und den Seinigen dasselbe nur äußerst selten vergönnen kann.

Luxusgegenstände und wirkliche Genußmittel sollten besteuert werden, nicht aber solche Nahrungsmittel, welche zum Leben und zur Bildung einer kräftigen Generation unumgänglich nothwendig sind.

Ebenso wie Mehl, Brod und Erdäpfel nicht besteuert sind, dürfte auch das Fleisch, welches, sowie jene, ein nothwendiges Nahrungsmittel bildet, nicht besteuert werden.

Tischwein und Bier sollte auch entweder ganz steuerfrei sein oder sehr gering besteuert werden, hingegen die geistigen Luxusgetränke, als Ausbruch und Champagner, Liqueure, und namentlich Branntwein mit hohen Steuersätzen belegt werden.

Ebenso verhält es sich mit dem Salze. Das Salz ist bekanntlich für den menschlichen Organismus unumgänglich nothwendig. Der Staat sollte demnach darauf sehen, daß die Salzpreise auf das Minimum reduzirt werden, daß es um den Anschaffungspreis verkauft werde.

Nun soll wieder eine neue Steuer eingeführt werden, eine Steuer, welche hauptsächlich den armen Mann bedrücken wird: eine Petroleum-Steuer!

Dies ist gewiß schon die größte Absurdität, welche dem Verstande oder besser gesagt, dem Unverstande einer Finanz-Capacität entsprungen ist, da doch Jedermann weiß, daß die ärmsten Volksklassen mit Petroleum beleuchten, nachdem sie hiedurch in Betracht der Leuchtkraft ein vortheilhafteres Licht erzielen, als durch die Unschlittkerzen.

Nun, wenn die Petroleumbeleuchtung als Luxus angesehen wird und man die Handarbeiter und Handwerker zwingen will auf Rechnung ihres Augenlichtes zur Unschlittkerze zurückzukehren, — so sollte man ja umso eher die Gas-Consumenten und die Benützer des elektrischen Lichtes besteuern, daß sie zur Oehllampe zur Stearinkerze zurückkehren, — was gewiß Niemanden einfallen wird — und was sicherlich als Wahnwitz klassificirt werden möchte.

Eine ebenso große Ungerechtigkeit ist die Unterrichtssteuer, das sogenannte Schulgeld. Seit Einführung der Schulpflicht muß Jedermann, ob arm oder reich, seine Kinder bis zu einem gewissen Alter zur Schule schicken, damit jedoch das Kind aufgenommen werde, muß es ein gewisses Schulgeld entrichten. Nun, dies ist eine doppelte Besteuerung; denn zur Erhaltung der Schule muß ohnehin jeder Bürger im Wege der Communalsteuer beitragen; wenn er sein Kind in die Schule schicken muß, ist er gehalten das Schulgeld zu bezahlen. Die Ungerechtigkeit ist umso augenscheinlicher, nachdem erwiesenermaßen der Besuch der Schule kein Luxus ist, selbe von jedem Kinde frequentirt werden muß, was demzufolge unentgeltlich geschehen sollte.

Hoitsy schließt damit, daß in dem Wahnsinne Hamlets ein gewisses System wahrzunehmen ist, in unserer Steuerbemessung keines. Dieselbe wimmelt von Absurditäten, Anomalien und Widersprüchen, und da wir sie bereis gewöhnt sind, ist auch keine Hoffnung vorhanden, daß dieselben sobald reformirt werden. **Dr. H.**

Tagesneuigkeiten.

— **Hymen.** Der kön. Bezirksrichter Herr Julius Kéler hat sich mit dem liebenswürdigen und anmuthsvollen Fräulein Vilma, Tochter des kön. Tafelrichters Herrn Andor Raiß verlobt.

— Herr Josef Bilkovßky Lehrer an der hiesigen städtischen Gemeindeschule, hat sich mit Fräulein Therese, Tochter der Frau Gutsbesitzers-Witwe Baykor in Ujtehértó verlobt und findet die Trauung nach den Osterfeiertagen statt.

— **Militärärztliche Offiziersprüfung.** Donnerstag den 28. d. M. legten jene Doctores univ. med. die seit 1. Oktober v. J. im hiesigen k. k. Garnisonsspital ihren Präsenzdienst leisten, die militärärztliche Offiziersprüfung ab. Es oblagen derselben acht Candidaten, welche insgesammt als zum militärärztlichen Offizieren geeignet befunden wurden. Es sechs dies die Herren: Dr. Ignatz Bergsmann, Dr. Peter Forrai, Dr. Viktor Gefferth, Dr.

Feuilleton

Wie es geht!

Die Sonne kämpfte sich mühsam durch dunkle, dick zusammengeballte Gewitterwolken hindurch, um ihre stechenden, glühenden Strahlen immer wieder vom Neuen sengend auf Baum und Strauch zu werfen, die bewegungslos den heißen Kuß duldeten.

Gewitterschwüle herrschte im Einklang mit draußen auch drinnen in dem hohen, reich und doch traulich ausgestatteten Gemach, in welches das brennende Sonnenlicht durch die dichten, grünen, herabgelassenen Jalousien nur gedämpft einzudringen vermochte und jenes lauschige Halbdunkel schuf, das dem geblendeten Auge so wohl thut und gewöhnlich zu süßen, weltvergessenen Träumen einladet.

Solche wurden aber scheinbar hier nicht gesponnen, denn der trotzig auflodernde Blick des schönen bleichen Mannes erzählte von verletztem Stolz, von gekränkter Liebe, von zurückgedrängtem Schmerz, aber nicht von vertrauter Wonne und Glückseligkeit.

Die schlanke blühende Mädchengestalt, die dem dunkelbärtigen Manne gegenüber an dem Feuer lehnte, starrte schweigend in die Sonnengluth hinaus, während ihre zitternden Hände gedankenlos ein in duftiger Frische prangendes Bouquet zerpflückten.

Bitter zuckte es um des Mannes Mund, als er die an den unschuldigen Blumen begangene Grausamkeit bemerkte und herb und trotzig kam die Frage von seinen Lippen: „Und Du glaubst das, was man Dir von mir hinterbracht hat, Elsa?

Das süße, zarte Mädchenantlitz, daß man lieb haben mußte, wandte sich erglühend dem Sprecher zu, und die großen dunkelblauen Augen, in denen es wie von verhaltenen Thränen schimmerte, suchten in des Mannes Seele zu dringen als sie leise, fast unhörbar, erwiederte: „Ja, Arthur, ich glaube es, bis Du es der Mühe werth hältst, Dich zu rechtfertigen!"

„Meiner Braut gegenüber bedarf es keiner Rechtfertigung", war die schnelle Entgegnung, in der ein kommender Sturm schon zitterte.

Eine dritte im Zimmer anwesende Person, ein junges Mädchen, das abseits von dem Brautpaar in dem Schaukelstuhl lag, schien derart in seine Lektüre vertieft, daß es von der inhaltschweren Stimmung, die seine Cousine und deren Verlobten in Banden hielt, nichts merkte; wenigstens war das große, runde, unschöne, von dunkelbraunen Haaren umrahmte Gesicht fest auf das Buch gerichtet, und nur einmal schoß ein lauernder Blick blitzähnlich aus den kleinen, braunen, geschlitzten Augen nach den Liebenden hinüber.

„Willst Du mir nicht wenigstens den Namen Derjenigen oder Derjenigen sagen, die diese interessanten Bilder aus meiner Vergangenheit entworfen haben, Elsa?

Sekundenlang schwankte das blonde Mädchen, dann hob es entschlossen das flechtengeschmückte, zierliche Köpfchen und antwortete fest: Nein, ich versprach, keinen Namen zu nennen!

„Wenn Du mich liebtest, Elsa, würdest Du weder ein solch thörichtes Versprechen gegeben, noch überhaupt dergleichen gehässigen Klatschereien Gehör geschenkt haben", fuhr Arthur erbittert auf.

„Wenn Du mich wahrhaft liebtest und nicht mit mir spieltest, wie Du es bis jetzt mit jedem, so leicht bethörten Mädchenherzen gethan haben sollst, würdest Du die Anklagen widerlegen", klang es in gleicher Weise zurück.

„Elsa!" Fast drohend kam dies eine Wort aus des Mannes wild pochender Brust.

„Beruht es etwa nicht auf Wahrheit? Kannst Du es leugnen, Arthur, daß Du der hübschen Emeline v. Braunek so lange und eifrig den Hof machtest, bis sie, ihre Eltern und alle Welt zu der Hoffnung auf eine Verlobung berechtigt waren und Du dann in dem kritischen Moment eiligst zu der pikanten und reichen Eugenie Morin flattertest, um hier das dort abgebrochene Spiel mit gleichem Glück fortzusetzen? Hast Du etwa der armen, kleinen, blassen Emilie v. Waldstädt nicht das Herz gebrochen, als Du, nachdem Du ihr monatelang mit einem Feuer und einer Ausschließlichkeit, die nur auf wahre Liebe begründet schienen, gehuldigt hattest, dann kühl lächelnd ohne ein entscheidendes Wort bei Deiner Versetzung hieher Lebewohl sagtest? Und hier hast Du Dein herzloses, frevelhaftes Treiben auch bei mir erprobt, Arthur, aber mir sind noch nicht zu spät die blinden Augen geöffnet worden, nun —"

„Halt ein, Elsa, es ist genug! Verzeih's Dir Gott, daß Du so ungerecht an meiner echten, heißen Liebe gezweifelt und sie unüberlegt boshaften Verläumdungen geopfert hast!"

Wie Stöhnen drang es dabei aus dem im wildesten Aufruhr begriffenen, todeswunden Herzen Arthur's.

Dann raffte er sich trotzend auf und rief mit einem lauten schrillen Lachen, das von den stillen vier Wänden mißtönend wiederhallte: „Wir wollen sehen, Elsa, wer es am längsten aushält!"

Hatte es Elsa bei den Schmerzlichen tiefinnersten Klagen Arthur's wie ein Schauer des Entzückens überrieselt, so daß sie sich in seine Arme werfen und unter Küssen und Liebkosungen seine Verzeihung erflehen wollte, so erstarrten alle weichen, milden Regungen, die über sie selbst und ihren eifersüchtigen Verdacht gesiegt, wieder an diesem eisigen, höhnischen Lachen, hinter welchem sich doch nur, ohne daß sie ahnte die ganze Todespein eines gemarterten Mannesherzens verbarg.

Wie ein teuflischer Vogelsteller umgarnirte der wachgerufene Argwohn Elsa's bis dahin so vertrauende, gläubige Seele mit seinen Netzen und übertäubte das Ohr der Armen, welches sie der Hoffnung zugeneigt, mit dem trostlosen Rufe: „Verzage!"

Stolz aufgerichtet, ohne noch einen Blick auf das bebende Mädchen zu werfen, hatte Arthur das Zimmer verlassen, wo Elsa, über welche Uebermächtiges he-

Oskar Löwenbein, Dr. Georg Pöschl und Dr. Ladislaus Somlody. Mit ersten April haben die Benannten ihren staatsbürgerlichen Pflichten Genüge geleistet und verlassen unsere Stadt, woselbst sie durch besonders conziliante Umgangsformen sich zahlreiche Freunde erwarben. Dieselben wünschen ihnen auf ihren ferneren, der leidenden Menschheit gewidmeten Lebenslaufbahnen eine recht ersprießliche aurea Praxis!

— **Ernennungen.** Die absolvirten Rechtshörer Stefan Ilykovics und Ludwig Okolicsky wurden zu Rechtspraktikanten der hiesigen kön. Tafel ernannt.

— **Kaschau ohne Theatergesellschaft.** Wir sind nun mit unserem ewigen Laviren in der Theaterfrage dahin gelangt, daß unsere Stadt die nächste Saison ohne Theatergesellschaft bleibt und wenn weiter der Amtsschimmel geritten wird, oder die Anforderungen der nationalen Kultur weiterhin dem bisherigen Enthusiasmus begegnen, so werden die in unserer Stadt zugänglichen Kunstgenüsse in Tingl-Tangls, Damenkapellen und schaalen Witzen der Circus-Dummen Auguste bestehen. Die hier gemachten Erfahrungen haben nämlich den Direktor Rakodczay veranlaßt, seinen Plan, hier ein Interimstheater bis zur Fertigstellung des neuen Theatergebäudes zu unterhalten, fallen zu lassen. Wir haben uns hinsichtlich dieses Termines niemals Illusionen hingegeben und behaupten auch heute noch, daß die jugendliche Naive unseres letzten Theaterensembles Fräulein Szabó, längst in das Fach der komischen Alten übertreten sein wird, ehe wir hier ein ständiges Theatergebäude besitzen. Vielleicht sehen sich die geehrten Mitglieder des Theater-Comités doch veranlaßt, ein Lebenszeichen von sich zu geben!

— **In Angelegenheit der Késmarker Webeschule** hat sich eine aus den Herren Handelskammerpräsidenten Karl Szakmáry, Kammermitglied Genersich und Kammersekretär Eugen Deil bestehende Deputation zum Handelsminister begeben, um dessen Wohlwollen auf diese Industrieschule zu lenken. Die genannten Herren sind am Freitag heimgekehrt und besitzen das Versprechen des Handelsministers, daß derselbe der Késmarker Webeschule seine volle Aufmerksamkeit zuwenden werde.

— **Studienreise der hiesigen Realschüler.** Circa zwanzig Schüler dieser Lehranstalt treten am 3. April eine Studienreise nach dem Küstenlande an. Dieselbe leitet der Realschuldirektor Dr. Gerevich und nimmt auch der Professor der Hygiene Dr. J. Kanarik an derselben Theil. Es ist der Besuch von Triest, Fiume, Venedig und anderer interessanten Städte in Aussicht genommen. Die Excursion währt einschließlich der Reise 13 Tage. Es läßt sich nicht leugnen, daß unsere hoffnungsvollen Studenten auf dieser Reise Impressionen gewinnen werden, die ihre unverlöschliche Rückwirkung auf Geist und Gemüth nicht verfehlen werden. Die Agenden des Maitre de plaiser während der Excursion hat Herr Professor Révay übernommen.

— **Herr Elemér Klimkovics** Oberbeamter der Kaschauer Spaarkasse, hat eine Monografie verfaßt, welche sich mit dem Entstehen der nun seit 50 Jahren bestehenden hiesigen Spaarkasse befaßt. In diesem Büchlein sind alle Gründer nominirt, die vor 50 Jahren dieses Institut in's Leben gerufen haben. Ebenso sind alle Personen erwähnt, die seit dieser langen Jahrenreihe dem Institute vorgestanden und dasselbe zu der Blüthe emporgehoben in der es heute dastebt. Es führt uns zurück in das Jahr 1848/49 das ein Jahr großer Schwierigkeiten für diese Anstalt bedeutete und sich in Folge vorsichtiger zielbewußter Arbeit der an der Spitze gestandenen hiesigen Bürger durch Gefahren und Schäden hiedurch gearbeitet. Der Autor Herr Klimkovics, der dieses Werkchen mit vielem Sammelfleiß, mit Umsicht und Mühe verfaßt hat, verdient viele Anerkennung.

— **Eine interessante Naturerscheinung.** In der Lapsch'schen Bierbrauerei auf der Szepsierstrasse, ist man gegenwärtig mit der Bohrung eines artesischen Brunnens beschäftigt. Das Bohrloch hat bereits die Tiefe von 76 Metern erreicht und hier trug sich vorgestern der Fall zu, daß mit einem Male ein riesiger Wasserstrom emporströmte, der höher als das stockhohe Haus emporstieg. Das Wasser riß mit sich allerlei Gestein, Kohle und andere diverse in der Tiefe gelegenen Gegenstände empor, die in ihrem Zurückfallen Fensterscheiben und die Dächer der Gebäude ziemlich beschädigten. Das Wasser, welches emporstieg, hatte starken Schwefelwasserstoffgeruch, ähnlich der „Lajos-Quelle" in Tétháty und dürfte sonach den angestrebten Zwecke die Basis für die Biererzeugung zu bilden nicht entsprechen. Die Erscheinung dauerte nicht länger als cca 10 Minuten.

— **Die unangenehmste Frage.** Die berühmte Primadonna der Wiener Hofoper, Fräulein Renard, wurde jüngst in einer ganz belanglosen Angelegenheit — es handelte sich um eine Uebertretung ihres Kutschers — als Zeugin einvernommen. Als der vorsitzende Richter die übliche Frage nach ihrem Alter an sie richtete, gerieth sie in komische Verzweiflung. „Das muß man auch fragen? Das ist ja schrecklich!" so rief sie und nannte dann ihr Alter mit 31 Jahren, was doch gewiß unter allen Umständen nicht viel ist, und am allerwenigsten bei dieser liebenswürdigen und graziösen Sängerin. Da ging es doch der bekannten Schauspielerin des Gymnasiatheaters in Paris Mlle. Declauzas, ganz anders. Als sie in einem Prozesse gegen ihren Schwager nach ihrem Alter gefragt wurde, erwiderte sie sehr agrirrt: „Danach sollte man eine Dame vom Theater nicht fragen", und dann fügte sie hinzu: „Ich habe sieben und . . . zig Jahre." Sie sagte das mit gedämpfter Stimme; auf das, was der Silbe „zig" vorangiug, legte sie kein besonderes Gewicht . . . Dies erinnert an jenen Gerichtspräsidenten, der, wenn überhaupt eine Dame vor die Schranken trat, die Rücksichten der Galanterie selbst im Amte nicht vergaß, indem er sich beeilte, zuerst nach ihrem Alter zu fragen. Erst nachdem er die Antwort hierauf erhalten, fügte er lächelnd hinzu: Und jetzt meine Dame, schwören Sie, die Wahrheit zu sprechen. Wie heißen Sie, welches ist Ihr Beruf? — Nur überaus selten bemerkten die Zeuginen dieses bedeutungsvolle „Jetzt". Wir haben diesen Zeilen nur hinzuzufügen, daß vor Mlle. Declauzas bereits Josefine Gallmeyer ihr Alter immer mit „. . . zig Jahren" anzugeben pflegte.

— **Die Wünsche der Komitats-Manipulationsbeamten.** Eine Deputation derselben machte kürzlich ihre Aufwartung beim Minister des Innern, welcher erklärte, daß er die Bitte um Gleichstellung mit den äquairenden Beamten im Staatsdienste für berechtigt finde. Die Regierung habe auch die Absicht, den Manipulationsbeamten zu helfen, es ist jedoch bedauerlich, daß die politischen Verhältnisse die Zeit weiter hinausgeschoben haben, in welcher diese Frage aufs Tapet kommen könne. Inzwischen aber wird der Minister einen Modus finden, um dem Uebelstande provisorisch abzuhelfen.

— **Ein schwarzer Samstag für das Lottogefälle.** Seit vielen Jahren hat es in der „Wiener Lotterie" keinen solchen Unglückstag für das Lottogefälle gegeben, als den verflossenen Samstag, den 23. d. Das Lottogefälle hat für die an diesem Tage in Wien allein gemachten Ternos und Quaternos bis heute weit über eine Million Gulden ausbezahlt und noch immer hat es nicht alle Resconti, auf welche Gewinnste entfallen sind, eingelöst. In dieser Wiener Ziehung wurden die sogenannten „Altweiber-Nummern": 1, 10, 26, 47 gezogen, Nummern, die in dem „feststehenden Inventar" der sogenannten Abreißzetteln aller Collecturen zu finden sind. Man wird in den 19 Bezirken Wiens kaum eine Lottocollectur finden, auf deren schwarzem Brette nicht die vier bezeichneten Nummern zum sichtbaren Zeichen der entfallenen Ternos „eingeringelt" gewesen wären. In einer Lotocollectur in der Praterstraße wurden allein 26 Ternos ausbezahlt, eine zweite in der Leopoldstadt figurirte mit 18 Ternos, die drittmeisten Gewinnste wurden an der Berggasse im 9. Bezirke gemacht. Indessen für das Lottogefälle bedeutet dieser schwarze Samstag doch nur einen vorübergehenden Verlust. Nach solchen „Gewinnstziehungen", die sich nicht allzuhäufig ereignen, nimmt, wie die Erfahrung lehrt, die Spielwuth der kleinen Leute ungeheuer überhand und es herrscht ein förmlicher Wetteifer unter ihnen, das Lottogefälle schadlos zu halten und ihm die ausbezahlten Gewinnste mit Zinsen wieder zurückzutragen. Als Curiosum wollen wir erwähnen daß eine Hausbesitzerin im 2. Bezirke zur Ziehung am letzten Samstag den Betrag von 250 fl. als „Extrato" auf die Nummer 47 gesetzt hat. Da die Nummer herauskam, erhielt die glückliche Gewinnerin als sechzehnfaches Geld, das nette Sümmchen von 4000 fl. ausbezahlt. Armer Doctor Roser!

— **Bewegung der in Wien domizilirenden ungarischen Mediziner.** Vergangenen Mittwoch machte beim Minister des Innern Dezsö Perczel eine Deputation der in Wien lebenden ungarischen Aerzte und Hörer der Medizin unter Führung Dr. Desider Czeizlers ihre Aufwartung, um die Modifikation einer vom Amtsvorgänger des Ministers im vorigen Jahre erlassenen Verordnung zu erbitten, wonach in Wien absolvirte Mediciner zu den Physici-Prüfungen in Ungarn nicht zugelassen werden. Die Bitte der Deputation lautete dahin, der Minister wolle verfügen, daß diese Verordnung keine rückwirkende Kraft besitze und daher auf die zur Zeit des Erscheinens der Verordnung in Wien wohnhaften Aerzte oder an der Universität inskribirt gewesenen Mediziner nicht angewendet werden könne. Der Minister erwiederte, er werde die bezügliche Verordnung der Fachsektion zur Begutachtung hinausgeben und nach Gerechtigkeit seine Entscheidung treffen.

Bei dieser Gelegenheit halten wir es geboten, in Erinnerung zu bringen, daß die gedachte Verordnung des ehemaligen Ministers des Innern Hieronymi eine vollkommen gerechtfertigte Retorsionsmaßregel war. In Oesterreich können nämlich ungarische Aerzte,

---

reingebrochen war, jetzt starr und blaß nach der Thür schaute, durch welche ihr Glück, ihr Sonnenstrahl, ihr Augentrost entschwunden. Sie schien Alles um sich her vergessen zu haben, sie dachte nichts, sie fühlte nichts, als den schweren Druck auf dem Herzen und empfand es fast wie eine Erleichterung, daß sich in Folge des Uebermaßes von betäubender Qual der dumpfe Stumpfsinn über Stirn und Augen herabzog. Plötzlich schreckte sie aus ihrer Lethargie empor. Ihre Cousine, die sich bis dahin beobachtend im Hintergrund des Zimmers gehalten hatte, näherte sich ihr mit mitleidigen Worten und suchte zärtlich den Arm um sie zu schlingen.

„Laß mich, Konstanze?" wehrte Elsa rauh ab. Dann wandte sie sich jäh nach ihr um und fragte, ihre trockenen, heißen Augen fest und drohend in Konstanzens unbewegliches Gesicht bohrend, mit heiserer Stimme: „Du hast mich wohl nicht belogen? . . .

„Aber, Elsa, Du glaubst mir nicht? Das habe ich wahrlich nicht um Dich verdient, wo ich doch nur zu Deinem eigenen Besten, so schwer es mir auch wurde, den verhüllenden Schleier von Arthur's Charakter zog," entgegnete gekränkt Konstanze und wandte sich schmollend ab.

Elsa bemerkte es nicht. Was kümmert sie ihre Cousine, wos ihre Umgebung? Sie hatte ihn verloren, an den sie geglaubt, wie an Gott. Das war für sie genug, um ein ödes langes Leben hindurch daran zu tragen. Dumpf grollte der Donner, Blitz folgte auf Blitz und einzelne schwere Tropfen fielen aus dem unheildrohenden Wolkenschoß.

Bei Elsa, die sich hinter Schloß und Riegel in die Einsamkeit ihres Stübchens geflüchtet hatte, begann auch die Staarbeit ihres Schmerzes in heißen Thränen auszuströmen, und Stolz und Liebe, Argwohn und Vertrauen rangen in jenem hartnäckigen, aufreibenden Kampf, der eine Ahnung von der Hölle gibt und der noch in der Erinnerung das Herz zusammenkrampft.

Und Arthur? Wohin hatte ihn die Verzweiflung gejagt?

Mit hämmernden Schläfen und weinglühendem Antlitz sitzt er im Kreise leichtsinniger Freunde, unter denen er der lauteste, wildeste ist. Die bunten Kartenblätter fliegen mit den Goldstücken um die Wette über dem Tisch und fesseln mit ihrem verderblichen Zauber die jungen Männer bis zum lichten Morgen hinein.

Mit einem Scherzwort auf den Lippen trennt sich Arthur endlich von seinen Kameraden, um daheim in seinem Zimmer unter der Wucht seines Elends zusammenzubrechen, um unter dem Deckmantel der Einsamkeit das verlorene Paradies zu beweinen und den ihm von Elsa gereichten Leidensbecher bis an den Grund zu leeren.

Die magnetische Kraft liebender Herzen trieb schon den anderen Tag Arthur zu Elsa, aber ach kein guter Stern stand über dieser von Beiden so heiß ersehnten Stunde des Wiedersehens, denn weder Arthur, noch seine Braut fanden die Zauberformel, um den bösen auf ihnen lastenden Bann zu brechen und Constanzens spöttische, kleine Augen funkelten jedesmal erkältend dazwischen, wenn Elsa, dem inneren Drange folgend, eine Aussprache und Verständigung herbeiführen wollte.

So zerrte jede Stunde des Beisammenseins an dem einst so harmonischen Liebesband, der Stolz, die verkannte Reue und die Bitterkeit erweiterten täglich die trennende Kluft, bis keiner zum Anderen mehr die versöhnende Brücke bauen konnte.

Da schieden sie für immer und ewig. Ein reiches hohes Glück versank dabei und Lebenslust und Freudigkeit wurden begraben.

* * *

Viele, viele Jahre sind im Laufe der Zeit dahingeeilt. Der große, neue und luxuriös erbaute Concertsaal der kleinen, kunstliebenden Residenz X. wird durch eine musikalische Soirée eingeweiht und das zahlreich anwesende Publicum hat bereits durch donnernden Applaus seinen Beifall den anerkennenswerthen Leistungen verschiedener Künstler und Künstlerinen gezolt.

Da tritt in einer Pause, die auf dem Programm mit „Declamation" verzeichnet ist, eine holde, liebliche Mädchenerscheinung in schlichtem, weißem, mit Maiglöckchen verziertem Kleide auf das Podium und sagt mit melodischer, empfindungsreicher Stimme das Geibel'sche Gedicht:

Sie redeten ihr zu: er liebt Dich nicht,
Er spielt mit Dir — da neigte sich das Haupt,
Und Thränen perlen ihr vom Angesicht
Wie Thau von Rosen; o, daß sie's geglaubt!
Denn als er kam und zweifelnd fand die Braut,
Ward er voll Trotz; nicht trübe wollt' er scheinen
Er sang und spielte, trank und lachte laut,
Um dann die Nacht hindurch zu weinen.

Wohl pocht ein guter Engel an ihr Herz:
„Er ist doch treu, gib ihm die Hand, o gib!
Wohl fühlt auch er durch Bitterkeit und Schmerz'
„Sie liebt Dich doch, sie ist ja doch Dein Lieb'.
Ein freundlich' Wort nur sprich, ein Wort vernimm,
So ist der Zauber, der Euch trennt, gebrochen!
Sie gingen — sahen sich — o, der Stolz ist schlimm —
Das eine Wort blieb ungesprochen.

Da schieden sie. Und wie im Münsterchor
Verglimmt der Altarlampe rother Glanz —
Erst wird er matt! Dann flackert er empor,
Noch einmal hell, und dann verlischt er ganz.
So starb die Lieb in ihnen, erst beweint,
Dann heiß zurückersehnt und dann — vergessen,
Bis sie zuletzt, es sei ein Wahn, gemeint,
Daß sie sich je dereinst besessen.

Nur manchmal fahren sie im Mondenlicht
Vom Kissen auf — von Thränen war es naß,
Und naß von Thränen war noch ihr Gesicht;
Geträumet hatten sie — ich weiß nicht was;
Dann dachten sie der alten, schönen Zeit
Und an ihr nichtig Zweifeln, an ihr Scheiden
Und wie sie nun so weit, so ewig weit;
O Gott, vergib, vergib den Beiden!

Bei den letzten, im Ton rührender Bitte gesprochenen Worten entstand eine Unruhe im Publicum, Stühle wurden gerückt und man bog sich neugierig vor, den Grund der Störung zu erforschen.

Ein ältliches, aber immer noch schönes und anziehendes Mädchen, die bleiche Elsa von K., war ohnmächtig geworden und wurde von ihrem erschrocken herbeieilenden Vater aus dem Saal halb getragen, halb geleitet.

„Es ist kein Wunder, bei dieser tropischen Hitze schwach zu werden, das halten kaum Gesunde aus, wie viel weniger ein so zartes, kränkliches Mädchen, wie Elsa von K.," meinte eine ältere Dame, und alle Umsitzenden stimmten ihr lebhaft bei." . . .

selbst wenn sie ihre medizinischen Studien an der Wiener Universität absolvirten, keine Sekundararzt-Stelle in welchem öffentlichen Spitale immer erlangen, es wäre denn, daß sie das ungarische Staatsbürgerrecht ablegen.

— **Vom Schwiegersohne ermordet.** Der Barcsikaer wohlhabende Landwirth David Alajos war im Mai vorigen Jahres spurlos verschwunden. Jetzt erst wurde eruirt, daß ihn sein Schwiegersohn, der Kirchenkurator Ludwig Rákai, infolge eines Streites in einer Erbschaftssache ermordete. Rákai ist seines entsetzlichen Verbrechens geständig. Der Fall hat in Miskolcz, wo Rákai gut bekannt ist, große Sensation hervorgerufen.

— **Pistolenduell.** Gestern Nachmittags 3 Uhr hat zwischen dem Magister der Pharmazie W. S. und dessen Berufskollegen P. G. ein Pistolenduell stattgefunden. Die Ursache des Duells besteht in einem heftigen Rencontre der beiden Duellanten.

— **„Pegasus" vor Gericht.** Daß die Literaten eine ganz eigenartige Menschenklasse bilden, hat noch Niemand in Abrede gestellt, daß aber hinsichtlich der Rechtsverbindlichkeit ihrer Thätigkeit sogar die Gesetze sich als lückenhaft erweisen, hat erst jüngst ein vor einem Wiener Gerichte ausgetragener Rechtsfall bewiesen, dessen Substrat wir zu Nutz und Frommen unserer jungen Freunde mittheilen, die an chronischer Dichteritis leiden. Germanicus ist der nome de guerre eines Poëten, der den nicht ganz ungewöhnlichen bürgerlichen Namen Jacob Deutsch besitzt. Derselbe verpflichtete sich dem Herausgeber eines Wiener Wochenblattes gegenüber, daß er gegen ein Monatshonorar von 40 fl. für jede Nummer eine Anzahl, aktuelle Tagesfragen behandelnde Epigramme schreibe. Eines schönen Tages stellte Germanicus die Beiträge ohne Kündigung ein, weshalb ihn der betreffende Herausgeber gerichtlich belangte. Diese literarische Strike-Angelegenheit wurde nun zu Gunsten des Epigrammatikers entschieden, da der Richter den Kläger mit der Begründung abwies, daß es nicht im Bereiche seiner diskretionären Macht liege, den Herrn Germanicus zum Schreiben von Epigrammen zu zwingen. Wenn aber der Kläger nur etwas erfinderischer Natur wäre, hätte er durch den drolligen Rechtsstreit Stoff für unzählige Epigramme gewonnen.

— **Hofbier á la Pilsen.** Unserer heutigen Nummer liegt eine bezügliche Annonze des Herrn Alois Szalasi (Restauration Grand Hotel Schalkház) bei. Wir machen das p. t. Publikum auf den Verschleiß des vorzüglichen Hofbieres à la Pilsen, Fabrikat der ersten ungarischen Aktienbrauerei in Steinbruch besonders aufmerksam.

— **Die Katze als Seifenmuster.** Vor dem Obersten Gerichts- als Cassationshofe gelangte unter dem Vorsitze des Senatspräsidenten Dr. Stein bach eine Beschwerde zur Verhandlung, in welcher eine wichtige Frage, den Schutz von gewerblichen Marken betreffend, zur Entscheidung gelangte. Es handelte sich nämlich darum, ob in der Uebersendung eines Ausfallsmusters, welches mit einer Marke versehen ist, bezüglich deren einem Anderen das alleinige Gebrauchsrecht zusteht, ein Markeneingriff gelegen sei.

Der Seifen- und Parfumeriefabrikant Gottlieb Taussig in Wien hatte gegen die Firma K. Hudetz u. Co., respective gegen deren Inhaber Moriz, Isidor und Ernst Kohn in Jungbunzlau eine Markeneingriffsklage übberreicht, in welcher die Letzteren beschuldigt wurden, daß sie einer Firma einen Mustercarton mit Seife eingesendet hätten, dessen Etiquette die getreue Nachahmung einer zu Gunsten der Firma Gottlieb Taussig registrirten Marke bildete; ferner, daß sie derselben Firma Waaren mit ähnlichen nachgeahmten Etiquetten in größerer Menge geliefert, und daß sie die zu Gunsten der Firma Gottlieb Taussig registirte Marke, eine „Katze" darstellend, täuschend nachgeahmt und in Verkehr gebracht hätten. Das Kreisgericht in Jungbunzlau hatte die Angeklagten freigesprochen und dies damit begründet, daß das Ausfallsmuster nicht das Inverkehrsetzen einer Waare bedeute, und weil die geschützten und nachgeamten Marken in einigen Details abweichend sind, daher nicht zur Täuschung geeignet waren.

Bei der Cassationsverhandlung, bei welcher die Firma Gottlieb Taussig durch Dr. S. Kris und die Geklagten durch Dr. Ludwig Bendiener aus Prag vertreten waren, wurde nun das Urtheil erster Instanz in allen diesen Punkten aufgehoben, indem der Cassationshof die täuschungsfähige Aehnlichkeit der Marken in allen Fällen für gegeben erklärte, da nur das Gesammtbild der Marke und nicht einzelne kleine Unterschiede zu berücksichtigen seien und betonte besonders, daß auf den nachgeahmten Markenbildern die der Firma Gottlieb Taussig zuerkannten Preismedaillen in genau derselben Form, Anordnung und Größe wiedergegeben waren, wiewohl die Firma K. Hudetz u. Co. diese Auszeichnungen gar nicht besitzt. Bezüglich des Ausfallsmuster erkannte der Cassationshof, daß in der Uebersendung eines solchen ein „Inverkehrsetzen oder Feilhalten" gelegen ist, da solche Ausfallsmuster zu dem Zwecke übersendet werden, um eine Geschäftsverbindung zu entriren und das Muster in das Eigenthum des Empfängers übergeht.

Zur Festellung des subjectiven Thatbestandes wurde eine neuerliche Verhandlung beim Kreisgerichte zu Jungbunzlau angeordnet.

INSERATE.



Frühjahrs-

Ueberzieher . . . . . 8 fl. aufw.
Anzug . . . . . 10 fl. „
Havelok . . . . . 6 fl. „
Kinder-Anzug . . . . . 5 fl. „

Spezialitäten in **Costüme** zu billigsten Preisen. Grosses Lager in Schafwollstoffen. Anzug nach Maass fl. 20.— mit feinstem Zugehör in

HERMAN FELDMAN's
Kleiderhandlung
Hauptgasse 40. (Kemény'sches Haus.)



Unterfertigter beehrt sich die erg. Mittheilung zu machen, dass ich zur Bequemlichkeit des Publikums in Kaschau

ein Haupt-Depot
der
Steinbrucher ersten ung. Actien-Bierbrauerei

errichtet, den Verschleiss sowohl in Gebinden und Flaschen im **Grossen** als auch in **Detail pr. Flaschen** eröffnet habe.

Indem ich dies dem hochgeehrten Publikum zur gefl. Kenntniss bringe, erlaube ich mir der Versicherung Ausdruck zu geben, dass ich mit diesem am ganzen Gebiete unseres Vaterlandes beliebten, auch über die ausländischen Erzeugnisse stehenden Erfrischungs- und Nährungs-Getränk den weitestgehenden Anforderungen nachzukommen bemühen werden.

Flaschenbier-Niederlagen zum Detailverschleiss in den meisten Spezerei- und Gemischtwaaren-Handlungen.

Mich dem Wohlwollen des hochgeehrten Publikums bestens empfehlend, verbleibe

hochachtungsvoll

Arthur Misrachy
Kassa, Szepsierstrasse Nr. 28.

Lager von Hof-Bier.

Eis Wiederverkäufern gratis über der ganzen Saison.

Provinz-Bestellungen werden promptest effektuirt.

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. **Mohner**

AGNES

Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.

Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.

Versendung durch **L. Édeskuty** Hoflieferant in Budapest.

Zu haben überall.

Man achte auf die Schutzmarke!



Schutzmarke.
C. Brady.

Man achte auf die Schutzmarke!

Maria- zeller Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

KASCHAU: Apoth. Ádám Csányi. Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény**: Apoth. S. Fleischer; **Soóvár**: Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna**: Apoth. Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely**: Apoth. J Zlinsky, Peter Kincsesy.

Selbsthilfs-Verein „HUMANITAS".

CONCURS.

Auf die Zinsen der zur Ausstattung von Töchtern armer Vereinsmitglieder gegründeten

Kronprinz Rudolf und Stefanie-Stiftung

im Betrage von Hundert Gulden österr. Währung, wird hiemit pro 1895. der Concurs eröffnet. — Anspruch hierauf haben die Töchter der in dürftigen Verhältnissen befindlichen Mitglieder des

Kaschauer Selbsthilfs-Vereines „HUMANITAS"

deren Hochzeit am Vermählungstage Ihrer kais. und königl. Hoheiten, der hohen Namensträger dieser Stiftung (d. i. **am 10. Mai**, oder im Falle obwaltender Hindernisse innerhalb einer Woche vor oder nach diesem Tage) stattfindet.

Die sich um obigen Ausstattungsbeitrag bewerbenden Mitglieder wollen ihre, an den Ausschuss gerichteten Gesuche bis **spätestens Ende April** l. J. an die gefertigte Vereinsleitung gelangen lassen, sowie auch wegen erwünschter Auskünfte sich an dieselbe wenden.

Kaschau, aus der am 24. März abgehaltenen Ausschuss-Sitzung des Kaschauer Selbsthilfs-Vereines „Humanitas".

Dr. Klein
Secretär.

Dr. Moskovits
Präses.

Wichtig für Magenleidende

ist P. J. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891,

Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 2201.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.

Richters Tinct. capsici comp.

Dieses auch unter dem Namen: **„Anker-Pain-Expeller"** bekannte, wahrhaft volkstümliche Hausmittel hat sich seit nunmehr **25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. glänzend bewährt.** Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sichern Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die

TINCT. CAPSICI COMP.

(Anker-Pain-Expeller)

hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unsrer Schutzmarke, dem **roten Anker,** und weise jede Flasche ohne diese Marke als **unecht zurück.** Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.**

Richters Fabrik in Rudolstadt, Thür.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Frische

Donau- und Plattensee-Fische

Karpfen, Hechte und Schiele

en gros und en detail.

Ferner Makóer Zwiebel, und beste Kartoffeln auch in kleinsten Quantitäten **ab Haus gestellt** liefert

Salamon Sigman

Fischhändler

Taubengasse No 12.

GUMMI!

Original *Pariser Gummi- und Fischblasen,* die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 BONTS AMÉR, (turz) fl. 3 und 4, feinste Pariser *Damenschwämme* fl. 2, 3, 4 und 5 **Damenpräservatifs** nach Hasse fl. 2, nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discreest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher. Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,

I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3 und 2. Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

CACAO VERO enfölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE

CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE zu mässigen Preisen.

HARTWIG & VOGEL BODENBACH

ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT

Überall käuflich

Dachziegel verschiedener Formen

als:

Falzziegel, Rippenziegel,

Biberschwänze

ferner:

Rohbauziegel, Drainageröhren und **andere Ziegelei-Producte** sind stets vorräthig und zu **billigen Preisen** erhältlich in der **Ludwig Schulz'schen Dampfziegelei Szucsany** a. d. **Kaschau-Oderberger Eisenbahn.**

GEGRÜNDET 1869.

GETREIDE-

und

Commissionsgeschäft.

Ich offerire meine Dienste zum Ein- und Verkauf von Getreide und Oelsaaten etc. sowohl ab Stationen als ab Budapest; effectuire Terminordres zu coulantesten Bedingungen.

KARL J. KRAUSZ

Budapest, Dorotheagasse Nr. 6.

Fabriksbauptniederlage landwirthschaftlicher Artikel.

Seit dem Jahre 1868 bewährt.

Bergér's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält **40%** **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur **Verhütung von Täuschungen** begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

A.B. 40%

Bei **hartnäckigen Hautleiden** wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet.

Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische **Wasch- und Badeseife** für den **täglichen Bedarf** dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfumirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.

Von den übrigen **Berger'schen medicinischen Seifen** verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoeseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimmerln, **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toiletteseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (35 kr.); Ichthyolseife** gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; **Sommersprossenseife** sehr wirksam; **Tanninseife** gegen Schweissfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahnseife** bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets **Berger's Seifen,** da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. HELL & Comp., TROPPAU.

Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

In Kaschau zu haben in den Apotheken: Á. Csányi Adamek, B. Rieger, A. Megay, L. Molnár, und in den meisten Apotheken Ungarns.



Ziegeleianlagen

Thonwaaren-, Chamotte- und Keramitfabriken,

Zementfabriken,

Kalkbrennereien,

Vollständige Pläne, Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und **Maschinen,** Alles in neuester bewährter Ausführung.

Ernst Hotop

Budapest:	**BERLIN W.**	Brünn:
Aeussere Waitznerstrasse 70.	**Kurfürstenstrasse 122.**	Obermützergasse 9.

Prospekte und Auskünfte gratis und franco.

„MARGIT"

(MARGARETHEN)

HEILQUELLE

(ungarischer Selterser).

Dieses wegen seiner chemischen Zusammensetzung berühmte vaterländische Heilwasser wird bei **Athmungs-, Verdauungs-** und **chronischen Blasenkatarrh-Leiden, Hals-, Kehlkopf-** und **Luftröhren-Krankheiten** mit besonderem Erfolge angewendet: in Budapest durch die Herrn Professoren **Dr. Friedr. von Korányi, Dr. Ludwig von Gebhardt, Dr. Ernerich von Navratil, Dr. Emerich von Poór, Dr. Karl von Kétly, Dr. Josef von Barbás.** — In Wien **Dr. Heinrich von Bamberger, Dr. Andreas von Duschek,** Univ.-Profess. und allgem. Krankenhaus-Oberärzte. Nach den Aeusserungen dieser Autoritäten ist die **Margarethen-Quelle** nicht nur eine würdige Rivalin der **Selterser, Gleichenberger, Gieshübler, Radeiner, Vichyi, Emser** und anderer gleichartig zusammengesetzter Quellen, sondern übertrifft dieselben in vielen Fällen an heilkräftiger Wirkung. In den klimatischen Curorten für Brustkranke, wie z. B. in der weltbekannten und heute besuchten Curorte **Görbersdorf** ist die **Margarethen-Quelle** einheimisch geworden.

Als Trinkwasser

bei epidemischen Krankheiten wird das

„MARGARETHEN"-Heilquellen-Wasser

(ungarischer Selterser)

bestens empfohlen.

Es bewährte sich im Allgemeinen als präservatives Heilmittel gegen die Cholera.

Mit Wein genossen, bietet dasselbe das angenehmste Erfrischungsgetränk.

Ausschliessliche Haupt-Niederlage bei: **L. Édeskuty** kön. ung. und kön. serbischer Hof-Mineralwasser-Lieferant, Budapest.

So auch zu haben in allen Apotheken, Spezereihandlungen, Hotels und Restaurationen.

Verlagseigenthümer A. Ungar. — Für die Redaction verantwortlich: Eduard Friedmann. — Druck von G. Berrovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. B. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 27. **Kaschau, Donnerstag den 4. April.** **1895.**

Die Vertheidigung der Grafen Zichy.

Kornél Abrányi jun. hat in einem, hierorts weniger gelesenen hauptstädtischen Blatte die Vertheidigung der Grafen Zichy gegen einen unverantwortlichen Angriff des als Krakeeler allbekannten Grafen Gabriel Károlyi übernommen, und da wir in unserem Comitate selbst mehrere Mitglieder dieser ehrenwerthen Familie kennen, können wir nicht unterlassen hierauf zu reflektiren.

Graf Gabriel Károlyi machte nämlich das Bonmot, daß die Waffenstreckung von Világos nicht die größte Missethat Arthur Görgeis war. Er beging einen weit größeren Fehler, daß er nicht alle Zichy's hängen ließ.

Bekanntlich hat Görgei am 2. Oktober 1848 auf der Insel Csepel den Grafen Edmund (nicht Eugen) Zichy durch den Strang hinrichten lassen.

Das betreffende Bonmot des Grafen Gabriel Károlyi war umso weniger ernst zu nehmen, weil ja seine eigene Mutter eine geborene Zichy gewesen. Sie war eine jener beiden Damen aus der Familie Zichy, die andere war Gräfin Ludwig Batthyány, welche Alexander Petöfi in seinen von Vaterlandsliebe erglühenden Weisen besang, die er verherrlichte und verewigte und welche er den patriotischen Töchtern Ungarns als Musterbilder aufstellte. Allein nicht in der Veröffentlichung dieses unglücklichen Bonmots besteht die ernste Seite der Angelegenheit, sondern daß dasselbe in den Spalten des „Nemzet" erschien, also in einem solchen Blatte, welches schon durch seine Stellung die Anforderung stellt, daß es ernst genommen werde; ferner darin, daß als eines der verdienstvollsten Mitglieder der Familie Zichy sich über dieses Bonmot entrüstete, selbst diese Entrüstung zum Gegenstande des Spottes gemacht und von Seite des „Nemzet" keine Aufklärung in der Sache gegeben wurde, offenbar aus dem Grunde, weil wenn gegen irgend Jemanden oder gegen Mehrere in einer Zeitung eine Beleidigung begangen wird, auch die Form der Satisfaktion gegeben ist, die Entrüstung aber nicht genügend ist, daß die Satisfaktion gegeben werde.

Das ist wohl richtig, doch gibt es auch Ausnahmen von der Regel und der vorliegende Fall gehört eben zu den Ausnahmen. Denn wenn in irgend einer Behauptung oder einem Scherze ein solcher Grad von Ungerechtigkeit liegt, wie in dem in Rede stehenden Falle, dann muß die Reparation von selbst erfolgen und darf an keine Formalitäten geknüpft werden. Die Ungerechtigkeit aber, welche sich in dem vorliegenden Falle birgt, ist eine so eklatante, daß sie nicht unbesprochen bleiben kann und diese Ungerechtigkeit kann weder die anekdotische Form, noch die Stimme der Satire verhüllen.

Von einer Familie, welche im öffentlichen Leben Ungarns nicht blos in Folge ihres Besitzes, sondern auch ihrer Thätigkeit einen so hervorragenden Platz einnimmt und die sich so viele Verdienste erworben, daß sie gerechten Anspruch auf Anerkennung hat, darf man auch nicht im brutalsten Scherze behaupten, daß es schade war, im Jahre 1848 nicht alle ihre Mitglieder — aufzuhängen.

Die Familie Zichy ließ sich selbst bereits im Jahre 1848, trotz der durch die erfolgte Hinrichtung Edmund Zichy's erlittenen Kränkung, in ihrer patriotischen Haltung nicht beirren. Der eklatanteste Beweis hiefür ist, daß einige Zichys nicht blos in der Honvédarmee kämpften, sondern daß ein Zichy sogar Adjutant Görgei's war.

Wenn es auch wahr ist, daß wir in der Epoche der Unterdrückung auch solche Zichys sahen, die ein trauriges Andenken hinterließen, so sahen wir die meisten Mitglieder dieser Familie doch zu allen Zeiten wacker für das Wohl des Landes kämpfen. Nach dem Jahre 1848 knüpft sich eine ganze Reihe patriotischer Verdienste an den Namen Zichy. Angefangen von der Rückforderung der Verfassung bis zu einer vielseitigen in politischer und sozialer Beziehung ausgeübten Thätigkeit.

Die Familie Zichy demonstrirte nach 1848 förmlich damit, daß sie in der Hinrichtung Ed. Zichy's kein Gravamen, sondern nur ein dem Vaterlande dargebrachtes Opfer erblickte. Demzufolge suchte sie ihre Satisfaktion nicht in der Rache, sondern in der Bethätigung des edelsten Patriotismus. Graf Ferdinand Zichy hatte eine Kerkerhaft zu erdulden, zu der er wegen Rückforderung der Verfassung verurtheilt wurde und mit Moriz Jókai zusammen verbüßte. Graf Felix Zichy-Ferraris war in den Fünfziger-Jahren eines der Häupter der konservativ-patriotischen Partei. Graf Eugen Zichy war seit seiner frühesten Jugend ein einflußreicher Faktor der patriotischen Bewegungen; er war nicht nur eine starke Stütze der Emigration, sondern opferte später sein ganzes Leben der Förderung der ungarischen Kultur und der ungarischen Industrie und erwarb sich unsterbliche Verdienste. Graf Johann Nepomuk Zichy opferte Hunderttausende für wohlthätige und patriotische Zwecke und nie gab es auch nur Eine Gelegenheit wo wir den Grafen Johann Nepomuk Zichy nicht in der Reihe der Ersten fanden, wo das Interesse des Vaterlandes oder der ungarischen Kultur Opfer forderte. Graf Josef Zichy zeichnete sich als Minister, Graf August Zichy als Gelehrter und Gouverneur von Fiume, durch eminent nützliche Thätigkeit aus. Graf Géza Zichy erwarb sich nicht nur in der Kunst, sondern auch in der Literatur hervorragende Verdienste und erspielte auf dem Klavier mit seiner linken Hand Hunderttausende für patriotische, wohlthätige und kulturelle Zwecke. Von der nichtgräflichen Linie der Familie Zichy opferte Anton Zichy sein ganzes Leben der Literatur, während Michael Zichy als weltberühmter Maler gefeiert wird.

All diese Verdienste brauchen wir wohl nicht

Feuilleton

Das Opfer der Bajadere.

(Erzählung eines Schiffkapitäns)

— — — Ich hatte einem zweijährigen Feldzuge in Indien beigewohnt. Seit 6 Monaten wieder in Paris, hofirte ich der Frau eines meiner Jugendfreunde.

Es war eine sehr hübsche Frau, ein wahres Muster der Feinblütigkeit; schlank, weiß, zart, nervös, blaß, mit großen braunen Augen. Ihr Wesen war stolz und hochmüthig; der Fuß allerliebst; Hand und Taille göttlich; Geist? Seele? — Seele — weder zu wenig noch zu viel, sondern gerade so viel, als nöthig war, einige Poesie in unsere Verbindung zu bringen, ohne in die Forderungen und die Langeweile der Leidenschaft zu verfallen.

Eines Abends, als wir allein mit einander gegessen hatten, mein Freund, seine Frau und ich, ließ er seinen Wagen vorfahren und sagte:

„Ich verlasse Dich, Jenny, denn ich habe Geschäfte; überdies ist heute, wie ich glaube, Dein Operntag —"

„Ja," sagte Jenny, „aber ich habe meine Loge an Bressacs gegeben."

„Und was wirst Du vornehmen?"

„Ich weiß es noch nicht. — Da heut der Empfangstag der Frau von Arville ist, gehe ich vielleicht einen Augenblick hin."

Ich stand auf, und wollte meinen Freund begleiten, als seine Frau zu mir sagte:

„Ich schicke sie nicht fort; ich habe meine Toilette erst für neun oder zehn Uhr bestellt."

Ich verbeugte mich.

„Ohne Zweifel hast Du nichts zu thun," sagte mein Freund, „bleib also bei meiner Frau und leiste ihr Gesellschaft, zumal ich mit meinem Notar ein ganz verwünschtes Geschäft habe, daß sich nicht verschieben läßt."

„Adieu, Jenny!" sagte er zu seiner Frau, indem er ihr die Hand küßte. Dann zu mir sich wendend, fügte er hinzu: „Vergiß nicht, daß ich Dich morgen um zwei Uhr abholen will, um das Hotel in der Rue de Londres zu besehen."

Er ging.

Als das Rollen des Wagens mich von seiner völligen Entfernung überzeugt hatte, verließ ich meinen Stuhl, und setzte mich auf die Causeuse neben Jenny.

„Sehen Sie, was ich ihnen opfere, Arthur!" sagte sie mit einem Seufzer.

„Wie — Jenny? — Welches Opfer?"

Sie antwortete mir nicht, nahm ihr Riechbüchschen von dem kleinen Tischchen, das neben ihr stand, wendete mir den Rücken, und spielte mit dem Schmuckfläschchen, indem sie mürrisch und verletzt aussah.

„Oho", sagte ich, „ich begreife. — Hören Sie, meine Theuere; — wir haben uns versprochen, offen gegen einander zu sein, ich will Ihnen daher sagen, was Sie verdrießt. — Sie haben von Opfer gesprochen, weil Sie vielleicht diesen Morgen den Roman irgend einer unglücklichen Leidenschaft gelesen haben, oder weil der phantastische Lauf Ihrer Ideen Sie antreibt, diesen Abend von Fehler und Reue zu sprechen. Auf Ehre, ich hätte Ihnen diese Zerstreuung nicht versagt, wäre ich darauf vorbereitet worden, hätten Sie den Gegenstand natürlicher herbeigeführt. Aber das kam in der That in dem Augenblicke, wo der gute Octav Sie verließ, um mit seinem Notar zu conferiren, so unpassend, daß ich einen Augenblick des Staunens nicht unterdrücken konnte. — Diese Ueberraschung hindert Sie nun, von Ihrer heutigen Stimmung Gebrauch zu machen, und deshalb zürnen Sie mir. — Ist es das?"

Jenny lächelte beinahe.

„Ich habe richtig gerathen, und da wir mit der Offenheit einmal im Zuge sind, lassen Sie mich Ihnen sagen, daß das ein schlechtes Thema war, — das Opfer. — Zwischen uns, und bei einer Verbindung, wie die unsrige, was opfern Sie da? Angebetet werden, der Gegenstand der zärtlichsten Sorgfalt, der innigsten Huldigung sein, das Bewußtsein alles dessen zu haben, was man thut, um Ihnen zu gefallen, das nennen Sie ein Opfer bringen?

„Vortrefflich! — Und unser Ruf? — Unsere Grundsätze?"

„Das ist ein doppelter Gebrauch der Worte. Ruf sagt alles! — Nun, wenn man zum Geliebten einen Ehrenmann hat, der zu leben versteht, bleibt der Ruf unangetastet."

„Das gebe ich zu. — Und unsere Grundsätze?"

„Ja; — aber ich gebe Ihre Grundsätze nicht zu."

„Und die Gelegenheiten, bei denen eine Frau für ihren Geliebten ein Opfer bringen kann, sind wohl sehr selten?" fragte Jenny.

„Zum Glück — sehr selten, und in Frankreich beinahe unmöglich aufzufinden, Dank sei es unseren Sitten, unserer göttlichen Verderbtheit, welche bis in das Laster Bequemlichkeit, Ruhe, besonders aber Freiheit fordern."

„Und anderwärts?"

„O, anderwärts ist das verschieden. — In einem beinahe wilden Lande kann es sein, — ist — war sogar, — ich darf es behaupten."

„Mein Gott, vielleicht eine Sie persönlich betreffende Thatsache?"

„Nun ja — vielleicht!"

„Ach, erzählen Sie mir das; ich bitte Sie darum."

„Wenn ich habe wäre, würde ich sagen, daß es Sie eifersüchtig machte; — so aber sage ich lieber, daß es Sie langweilen wird."

„Sie wissen sehr gut, daß das nicht der Fall ist, daß mich nichts mehr interessirt, als Sie von Ihren Reisen erzählen zu hören. Aber Sie wollen davon so selten sprechen. — Arthur ich bitte Sie darum! — Erzähle mir die Geschichte; — ich will es!"

„Nun, so höre! erwiederte ich ihr.

ausdrücklich hervorzuheben, denn all dies ist schließlich nur patriotische Pflicht, allein wir dürfen sie nicht vergessen. Umso weniger aber darf man so weit gehen, daß man, weil ein oder das andere Mitglied dieser Familie gewissen politischen Richtungen nicht gefällt, auf die ganze Familie hinweisend, in den Ruf ausbricht: „Hängt sie!"

Tagesneuigkeiten.

— **Verlobungen.** Der Seelsorger der Kaschauer reformirten Gemeinde Herr Koloman Révéß, hat sich mit der Schwester des Stuhlrichters Barna Fáy, Fräulein Klára Fáy verlobt.

— Herr Emerich Greguss, akad. Maler und Professor an der Kaschauer Oberrealschule, hat sich mit dem liebenswürdigen Fräulein Amalia, Tochter unseres geehrten Mitbürgers Heinrich Fodor, verlobt.

— **Trauung.** Dr. Josef Prochaska k. u. k. Oberarzt des hiesigen Garnisonsspitales führte am 30. v. M. die Tochter des Herrn Obersten, Adalbert Gallauner, Fräulein Rudolfine zum Traualtar.

— **Ernennung.** Der Inhaber der hiesigen Wirkwaarenfabrik Herr Julius Siposs, wurde von Seite des Handelsministers zum Commissär in die Textil-Gruppe der Milleniums-Ausstellung ernannt; mithin zur Leitung der internen Angelegenheiten der erwähnten Ausstellungs-Gruppe beigegeben.

— **Postalisches.** Der Handelsminister hat die Post- und Telegrafenbeamten Franz Vetzák, Géza Zgólai, Koloman Máthé, Anton Müller und Béla Leskó zu Oberbeamten ernannt.

— **Städtische Generalversammlung.** Die Repräsentanz der Stadt Kaschau hielt am 30. v. M. eine außerordentliche Sitzung, in welcher die Entscheidung des Ministeriums in Angelegenheit der Beleuchtungsfrage verlesen wurde, ob nämlich die Stadt der Augsburger Gasbeleuchtungsgesellschaft zu einer eventuell einzuführenden elektrischen Beleuchtung ein ausschließliches Recht verliehen habe?

Der § 22 des Vertrages besagt nämlich, daß der Gasgesellschaft nur in dem Falle das Recht der Priorität eingeräumt werden kann, wenn dieselbe ein vortheilhafteres Offert stellt, als irgend ein anderer Antragsteller. Es steht demnach der Stadt frei, betreffs der Einführung der elektrischen Beleuchtung mit anderen Antragstellern zu verhandeln und das vortheilhafteste Offert anzunehmen. Bezüglich der Ertheilung einer Licenz zur Erzeugung von elektrischer Kraft und elektrischen Lichtes für Privat-Consumenten, ist die Stadt auf keine Weise gebunden. Der zweite Theil des ministeriellen Rescriptes befaßt sich mit der Verpachtung der Wasserkraft und nachdem die Firma Siemens & Halske dieselbe entschieden nur zur Erzeugung von Elektricität benützen will, beantragt das Ministerium die diesbezüglichen Verhandlungen fortzusetzen, eventuell eine neue Offertverhandlung auszuschreiben. Zu diesem Ende wurde eine aus folgenden Repräsentanten bestehende Commission erwählt: Ladislaus Aranyossy, Edmund Eder, Géza Gallik, Adolf Maurer, Constantin Stöhr, Karl Korányi und Karl Stekker.

— **Bycicleverein.** Herr Stadthauptmann Béla Cselényi wurde zum Präsidenten des hiesigen Bycicllistenklubes erwählt.

— **Der Kaschauer Männergesangsverein** hielt am 31. seine Generalversammlung ab. Es wurde der Jahresbericht zur Kenntniß genommen und der protokollarische Dank an den gewesenen verdienstvollen Chormeister Hw. Ludwig Konrady und dessen Wahl zum Ehrenchormeister beantragt. Nach Verlesung der Rechnungsabschlüsse wurde dem Cassier und den Rechnungsrevisoren Absolution und Dank votirt. Unter allgemeiner Acclamation wurden sonach die Herren Klimkovics, Zgolay und Hanusovßky wieder zu Rechnungsrevisoren gewählt.

Hierauf gab der präsidirende Bürgermeister kön. Rath Münster im eigenen und im Namen sämmtlicher Functionäre die Demission und forderte die Generalversammlung zur statutenmäßigen Vornahme der Neuwahlen auf. Ein allgemeines stürmisches Eljen gab dem Wunsche nach Wiederübernahme des Präsidiums von Seite des allverehrten Stadtoberhauptes Ausdruck worauf Herr Münster sich bewegen ließ, wieder das Vereinspräsidium zu übernehmen. Hierauf wurden mit Acclamation die alten Functionäre wieder gewählt, nur wurde zum 2. Sectretär Herr Dr. Aladar Hedry und zum Bibliothekar Her Josef Chrzanowßky gewählt, nachdem Herr Béla Böhm von diesen Posten wegen anderweitiger Beschäftigung demissionirte. Zum Fahnenträger wurde Herr Stefan Kovalkovics erwählt. Die Chormeisterstelle wurde durch Herrn Karl Stoll besetzt.

In den Ausschuß wurden sodann gewählt die Herren: Franz Hanusovßky, Gabriel Kovács, Josef Schürger, Johann Szabó, Wilh. Szilághy, Karl Fülöp Sam Legány sen., Julius Studinka, Julius Kiselbach, Alex. Thrnauer, Ignaz Zgolay, Rudolf Aust und zu Ersatzmitgliedern die Herren Béla Böhm, Anton Böllmann, Dr. Wilhelm Valló und Heinrich Stroh.

— **Der „Kassai dalkör"** hält am 7. d. M. in den Lokalitäten des Bürgercasinos eine ordentliche Generalversammlung, zu welcher sämmtliche Mitglieder des Vereines eingeladen sind.

— **Das Comitat** hält am 5. d. M. eine ordentliche Generalversammlung.

— Der landwirthschaftl. Verein haltet an demselben Tage in Angelegenheit der Milleniums-Ausstellung eine Sitzung.

— **Die Liedertafel des „Kassai dalegylet"** ist am 31. v. M. im Prunksaale des Hotel Schalkház außerordentlich gut gelungen. Namentlich war es der neuerwählte Chormeister Karl Stoll, welcher großen Beifall erntete. Auch die Herren Stroh, Schürger, Hanusovßky, Chrzanovßky, Böllmann, Dokupil und Révy leisteten ihr Möglichstes. Der Tanz dauerte bis 3 Uhr Morgens.

— **Das Museum.** Am 31. v. M. hielt die städtische Baukommission unter dem Präsidium des Herrn Magistratsrathes Julius Eder eine Sitzung, in welcher die Angelegenheit des Museumbaues verhandelt und auch voraussichtlich beschlossen wurde.

Nachdem der Bau des Museums den Stadtsäckel mit mindestens 100000 fl. belasten würde und die Stadt derzeit nicht in der Lage ist, eine so große Last auf sich zu nehmen, wurde beantragt, die Stadt möge das Sterngebäude, allwo das Museum gegenwärtig untergebracht ist, mit allen Rechten und Einkünften dem Museumvereine als Geschenk übergeben, und es wird dann besagter Verein schon Mittel und Wege finden dieses Gebäude zweckentsprechend herzurichten und auszubauen.

Die Commission hat beschlossen diesen Beschluß dem Magistrate und der Generalversammlung demnächst zu unterbreiten.

— **Conzert Abrányi—Rossi.** Das Kaschauer kunstsinnige Publikum hatte am 2. d. M. wieder Gelegenheit einige bedeutende Künstler ersten Ranges zu begrüßen und sich an deren exquisiter Kunst zu weiden. Der Prunksaal des Hotel Schalkház füllte sich mit der Intelligenz der Stadt und Umgebung um den künstlerischen Leistungen der Opernsängerin Abrányi, des Kammervirtuosen Marcello Rossi und der Klaviervirtuosin Fräulein Huebner zu lauschen. Die wundervolle Stimme der Frau Abrányi, ihre glänzende Coloratur, welche sich bald in den reinsten Glockentönen, bald in Nachtigallensang und Lerchengeschmetter kundgibt und wie ein Perlenstrom von ihren Lippen quillt, ist allbekannt, sie spricht zum Herzen und erquickt die Seele. Ihre Vorträge wurden mit Entzücken aufgenommen und die Künstlerin mit endlosen Applaus und einem prachtvollen Lorbeerkranze belohnt.

Marcello Rossi, der allbeliebte und gefeierte Violinvirtuos hatte in Rubinstein's großer Sonate und Sitt's Conzert volle Gelegenheit den tiefsinnigen, seelenvollen Ton zu entfalten, mit welchen er seine Hörer immer zu elektrisiren versteht. Die Riesenkraft und Tonfülle, die Rossi seiner Stradivari zu entlocken versteht, verschaffte dem in Zenithe vollster Meisterschaft stehenden großen Geiger die lauteste Anerkennung und auch einen wundervollen Lorbeerkranz.

In Folge Erkrankung des Klaviervirtuosen Emil Weber übernahm die Fortepianopartien eine junge Künstlerin, Namens Olga Huebner und hat mit ihrem meisterhaft schönen Spiel wie im Sturme, alle Herzen mit einem Schlage erobert.

— **Frühjahrsbauten.** Kaum hatte nach langem Winter die Frühlingssonne ihre ersten Strahlen gespendet, so hat auch die strebsame Baufirma Jakab sogleich ihre Arbeiten frisch aufgenommen, und man sieht auf dem Bauplatze der Bürger- und Mädchenschule bereits reges Leben. Es ist dies umso erfreulicher, als hiedurch die arbeitende Klasse nach der langen Winterpause wieder zum Verdienste gelangt.

— **Sommertheater.** Theaterdirektor Komjáthy hat um die Erlaubniß angesucht, in Kaschau ein Sommertheater errichten zu dürfen. Am zweckentsprechendsten wäre hiefür die Reitschule in der Bräuhausgasse gewesen, nachdem jedoch diese Ubication in Verkaufsverhandlung steht, kann selbe ihm selbstverständlich nicht überlassen werden. Eugen Komjáthy bittet um das Dreieck vor der Széchényi-Brücke, um daselbst ein Sommertheater zu erbauen, der Magistrat will ihm jedoch nicht diesen Platz, sondern jenen, jenseits der Brücke zur linken Hand auf der Wiese überlassen. Das Dreieck wäre freilich geeigneter, mehr in die Augen fallender gewesen, nur hätte die Arena ein anständiges Aeußere erhalten müssen.

— **Großes Militärkonzert.** Sonntag am 7. d. M. findet im Prachtsaale des Hotel Schalkház, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Albert Prettl, zu Gunsten des Pensionfondes der Militär-Capellmeister ein großes Conzert statt, dessen Besuch wir nicht nur wegen des interessanten Programmes, sondern namentlich wegen seines edlen Zweckes bestens empfehlen.

— **Der vom Tode Erstandene.** Vor zwei Jahren geschah es, daß ein jungverheiratheter Mann nach Südamerika auswanderte, um daselbst sein Glück zu versuchen. Er erreichte jedoch nicht das gelobte Land, denn das Schiff ging mit Mann und Maus zu Grunde. Dies war wenigstens die allgemeine Meinung und auch das zu Hause gebliebene junge Weib erhielt hievon Kunde.

Nach Verlauf von kurzer Zeit bekam sie schon, — wie dies zu geschehen pflegt, — Liebes- und Heirathsanträge; sie hielt sich Anfangs tapfer, endlich aber entschloß sie sich dennoch wieder zu heirathen und der Tag der Hochzeit war auch schon bestimmt. Da bekommt sie, zu ihrem nicht gelinden Schrecken einen Brief, mit der Handschrift ihres Mannes, worin ihr dieser mittheilt, daß er dem Schiffbruche glücklich entronnen, die argentinische Küste erreicht und gegenwärtig in Montevideo jeßhaft sei, wo er baldigst Arbeit zu finden hoffte.

Man kann sich von den widersprechenden Gefühlen des Weibchens und der Verzweiflung des Bräutigams leicht eine Vorstelung machen — und sie lief auch stracks zum Ortspfarrer, um ihm diese freudige Schreckensnachricht mitzutheilen.

Der gute Seelsorger schüttelte bedenklich das Haupt und konnte nur nicht begreifen, wie es komme, daß der vom Schiffbruch erretete erst nach Verlauf eines so langen Zeitraumes seine Frau benachrichtigte. Er drehte und wendete das Schreiben, betrachtete endlich das Datum und bemerkte mit Staunen, daß der ominose Brief bereits vor anderthalb Jahren geschrieben worden ist.

Dies erhöhte noch die Konfusion und die Sache fand erst nach geraumer Zeit eine Erklärung, als die Pseudo-Witwe vor das Stuhlrichteramt geladen und ihr mitgetheilt wurde, daß ihr nach Südamerika ausgewanderter Mann, Josef Sima, wohl dem Schiffbruche entronnen, bald darauf jedoch in Montevideo an einem bösen Fieber erkrankt und gestorben sei. Auf Grund des bei ihm vorgefundenen Reisedokumentes wurde seine Identität festgestellt und durch die Konsulate seine Heimathsbehörde verständigt; auch fand man unter seinen Habseligkeiten einen, wahrscheinlich an seine Frau adressirten Brief, den man ebenfalls abgesendet habe.

Diese Nachricht beruhigte dann auch vollkommen das Weibchen, behagte namentlich dem frischen Bräutigam — und da nun kein weiteres Hinderniß obwaltete wurde auch unverzüglich Hochzeit gehalten.

— **Die Angelegenheit der Wasserkraft** ist noch immer unentschieden, da die Gasgesellschaft hiefür nur 12000 fl. bietet, während die Firma

---

„Vor ungefähr achtzehn Monaten war ich in Indien. Der Admiral *** hatte mir einen ziemlich wichtigen Auftrag für Vizapapatnam ertheilt. Ich reiste von Madras ab, erfüllte meine Instructionen und kehrte zurück. Ich war nur noch **13** Stunden von Madras entfernt, als ein Unfall, der einem von den Trägern meines Palankin zustieß, mich zwang, in einem Dorfe Namens Tschina-Marmelong zu übernachten. — In Indien giebt es nur solche verwünschte Namen.

„Ich hatte einen meiner Offiziere bei mir, einen vortrefflichen Menschen, Namens Duclos, der nur einen Fehler hatte, nämlich den: daß er es liebte, am Morgen schon zu wissen, was er den ganzen Tag über vornehmen würde, und in Verzweiflung gerieth, wenn irgend ein Ereigniß seine Anordnungen über den Haufen warf.

„In Ermangelung unvorhergesehener Ereignisse übernahm ich es stets, seine Pläne zu stören, weil mich dann nichts so sehr unterhielt, als sein Zorn und seine Klagen. — Du begreifst wohl, daß man sich auf der Reise zerstreuen muß.

„Als Herr Duclos über die Zögerung, die uns in der Herberge des Dorfes zurückhielt, hinlänglich geseufzt hatte, sagte er: „Nun haben wir bis morgen Ruhe; was fangen wir nun an? Ich liebe es zu wissen, worauf ich rechnen darf." (Das war seine Redensart.)

„Ei," entgegnete ich ihm, „das Beste, was wir thun können, ist, zu Abend zu essen, uns dann niederzulegen und zu schlafen, wenn die Moskitos es erlauben."

„Gut," erwiederte der vortreffliche Mensch, „denn ich liebe es, zu wissen, worauf ich rechne. — Ich will daher in Erwartung der Zeit zum Abendessen einen Spaziergang machen; das wird mir Appetit geben und mich zu einem gesunden Schlafe in den Stand setzen."

„Er ging, und ich versprach mir selbst, daß er so wenig, als ich es nur irgend einzurichten vermöchte essen, sich niederlegen und schlafen sollte.

„Die Herberge füllte sich mit Reisenden. Du mußt wissen, Jenny, daß eine solche Herberge eine Caravanserei ist, ein öffentliches Gasthaus, von mildthätigen Seelen gestiftet, in denen man unentgeltlich Wasser und Decken findet und in einigen sogar Nahrungsmittel für die Armen.

„Bald wurde die Gesellschaft durch eine Truppe von Daatscheries oder öffentlichen Tänzerinnen, begleitet von ihren Musikern, vermehrt.

„Nachdem diese Bajaderen nach der Vorschrift ihrer Religion, die täglich zwei Abwaschungen gebietet in dem Teiche ein Bad genommen hatten, begrüßte mich die Führerin oder Bidda der Truppe, überreichte mir ein Blumenbouquet uad bat um die Erlaubniß, vor mir tanzen zu dürfen.

„Diese Bitte war für mich ein Wink des Himmels. Ich beschloß bei mir selbst, daß der unglückliche oder vielmehr der glückliche Duclos, statt zu essen, sich niederzulegen und zu schlafen, nicht essen, dem Balle beiwohnen und die ganze Nacht wachen sollte.

„Ich sagte daher der Frau, daß es mir das größte Vergnügen machen würde, ihre Truppe tanzen zu sehen, daß wir aber dazu die Ankunft meines Kameraden abwarten müßten.

„Kaum hatte ich meinen Entschluß bekannt gemacht, als alle Anwesenden ihre Freude durch den Ausdruck zu erkennen gaben: Nela dore! Maaradja!" was so viel heißt, als: Großer Prinz! Braver Herr!

Man hing hierauf kleine Lampen über die Nischen, welche zu diesem Zwecke in den Mauern der Herberge angebracht waren; ich befahl meinen Trägern, eine Menge Aeste von Tamarinden und Mangobäumen abzuhauen, mit denen man die große Halle ausschmückte.

(Fortsetzung folgt.)

Siemens & Halske 15000. Nachdem die hiesige Gasgesellschaft das vertragsmässige Recht besitzt die Stadt bis 1901 mit Gaslicht zu versehen, wie wir aber wissen, dessenungeachtet geneigt wäre, auch früher die elektrische Beleuchtung einzuführen, müssen wir doch ihre Rechte respektiren. Die Firma Siemens & Halske kann übrigens die Wasserkraft pachten und selbe nach Belieben verwenden, auch auf eigenes Risico für Privat-Consumenten elektrische Kraft und elektrisches Licht erzeugen. Die Wasserkraft sollte aber demjenigen gegeben werden, der mehr bietet, sei dies die Gasgesellschaft, Siemens oder irgend eine Mühlenunternehmung.

— **Starrkrampf.** Ein eigenthümlicher Fall von Starrkrampf wurde dieser Tage in Kaschau an dem Glashandlungs-Commis Elias Franz Pinsker, bedienstet bei der Firma Theodor Pauß, wahrgenommen. Der betreffende junge Mann liegt seit dem 1-ten, also seit drei Tagen, in einem todtenähnlichen Starrkrampfe, — wobei er bei vollem Bewußtsein ist, — und wurde gestern auf Verlangen seines Principals, durch die städtische Rettungsmannschaft in das Krankenhaus transportirt.

— **Für die Vereinsfahne.** Der Budavester Männergesangsverein hat dem hiesigen „Dalkör" den freundschaftlichen Antrag gestellt, im Juni l. J. nach Kaschau zu kommen und hier für den Fahnenfond des Dalkör ein glänzendes Conzert zu veranstalten. Ein zweites Conzert würden sie dann für einen anderen wohlthätigen Zweck abhalten. Sie wollen dem hiesigen „Dalkör" keinerlei Kosten verursachen, nur wünschen die Mitglieder mit Freiquartier betheiligt zu werden.

— **Ein moderner Herostratos.** Gegen das Hentzi-Monument wurde am 2. d. M. Morgens 2 Uhr ein Bomben-Attentat ausgeführt. Die Detonation zerschmetterte viele Fenster am Georgiplatz, auch mehrere Häuser wurden beschädigt; das eiserne Monument erlitt jedoch geringen Schaden. Der Thäter wurde in der Person des Redacteurs des „Olvasd" Adorján Szeles eruirt.

— **Verurtheilter Meuchelmörder.** Andreas Gréczi, der seinerzeit den Abauj-Szántóer Einwohner Andreas Bittó, von seinem Freunde Homonnai aufgestachelt, meuchlings ermordete, wurde zu 7½-jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

— **Die Reinigung der Gassen** sollte mit aller Kraft vorgenommen werden, bevor noch die dicken Kothmassen vollends trocknen und zu Staub zerrieben, Lungen und Augen schädigen. Man sollte bedenken, daß diese Kothmaßen allen Schmutz enthalten, der sich während der langen Wintermonate angesammelt hat, da im Zeitraume von fünf Monaten keine Gasse gefegt wurde.

— **Dislocation.** Die Honvéds des hiesigen Freiwilligen Kurses wurden am 1. d. M. folgendermaßen dislocirt: die zum 10. Regimente gehörigen [illegible] nach Miskolcz beordert, die vom 11. nach [illegible]már und die vom 12. nach Munkács. Die Freiwilligen des 9. Honvédregimentes verbleiben in Kaschau.

— **Sároser Comitats Congregation.** Unser Nachbar-Comitat hielt dieser Tage eine ordentliche Generalversammlung, woselbst beschlossen wurde, daß nachdem mit der Führung der staatlichen Matrikel die Kreisnotäre betraut werden sollen, deren Anzahl von dreißig auf sechzig vermehrt werden wird. Gleichzeitig wurde für den szekesóer Distrikt ein Oberstuhlrichter und für das Comitat ein Oberbuchhalter gewäht. Das gegen den Oberstuhlrichter Géza Semsey eingeleitete Disciplinarverfahren wurde auf die Sommersession vertagt.

— **Der Tod in der Flasche.** Ueber die Explosion auf dem Fenchurch Street-Bahnhofe in London die Anfangs von der erregten Menge den Anarchisten in die Schuhe geschoben wurde, hat die nähere Untersuchung ergeben, daß nicht eine anarchistische Bombe explodirt ist; es war vielmehr ein Gefäß voll verdichteten Sauerstoffes, das ein Diener eines in Plaistow wohnenden jungen Arztes im Arm getragen hatte, um es seinem Herrn zu überbringen, der eine Unterhaltung mit der Laterna Magica geben und das Gas dafür verwenden wollte. Der Diener saß ruhig auf einer Bank im Bahnhofe, als das Gas plötzlich durch eine bis jetzt noch unaufgeklärte Ursache explodirte und dem Diener ein Bein und eine Hand abriß, während der verstümmelte Körper auf das Bahngeleise geschleudert wurde. Der Diener war sofort todt. Glücklicherweise befanden sich keine anderen Reisenden in der Nähe, so daß nur noch eine Person durch fallendes Glas leicht verletzt wurde. Sonst richtete die Explosion keinen Schaden an.

— **Vom Geburtsfeste Bismarck's.** Am 1. April war der große Tag, an dem sich in Deutschland alle Orte von der Reichshauptstadt bis zum kleinsten Dorfe herab in der Darbringung von Huldigungen zu Ehren des 80. Geburtsfestes des Fürsten Bismarck förmlich überboten haben. Die großartigsten Vorbereitungen waren in Berlin für diesen Tag gemacht worden. Alle größeren Verkehrsstraßen prangten im buntesten Farbenschmucke und die Façaden der Häuser waren überreich dekorirt. In Groß-Lichterfelde fand bereits Tags vorher die Einweihung des ersten Bismarcks-Denkmales in besonders feierlicher Weise statt.

In ganz Preußen und auch in mehreren anderen Bundesstaaten waren die Schulen geschlossen, desgleichen die städtischen und staatlichen Aemter. Alle Staatsgebäude trugen Flaggenschmuck und auf den deutschen Bergen brannten Freudenfeuer.

— **Das erste Blatt.** Der berühmte Kastanienbaum im Tuileriengarten in Paris, der bekanntlich die Pflicht hat, alljährlich am 20. März frisches Laub zu zeigen, hat sich diesmal um zwei Tage verspätet. Das erste Blatt ist, wie der „Fig." freudig verkündet, am 22. d. erschienen. Die Habitués des Tuileirengartens zeigten einander die eben sich öffnende Knospe, aus welcher das erste grüne Blatt kaum recht hervorguckte. Uebrigens sind ihm heuer einige seines Geschlechtes, dann auch Linden, Ulmen und Flieder des Bois zuvorgekommen. Das frühe Keimen der „Marounier du vingt mars" wurde ehedem von den Royalisten dem Umstande zugeschrieben, daß die Schweizer, die am 10. August 1792 bei der Vertheigung Ludwigs XVI. fielen, am Fuße dieses Baumes beerdigt worden waren, während die Bonapartisten darin ein Zeichen erblickten daß die Vorsehung den am 20. März geborenen König von Rom schütze.

— **Wie man Millionär wird.** Am schwersten fiel es Jedem, der zu Vermögen gelangte, wie ein New-Yorker Blatt ausführt, die Erwerbung der ersten 100 Dollars. Als ich 15 Jahre alt war, erzählt der Millionär Colles Huntington, kam ich nach New-York und brachte nur eine kleine Kreditanweisung mit, für welche einer unserer Nachbarn in Connecticut gutstand. Ich kaufte einige Waaren und hatte so viel Erfolg daß ich die ersten 100 Dollars gewann. In San Francisco verlor ich all' mein Geld wieder und mußte mich als Schiffslader verdingen. Erst in Sakramento geleng es mir, in einem großen Waarenhause die ersten 100 Dollars zu sichern, die den Grund zu meinem späteren Vermögen legten. Der reiche Chicagoer Schweinehändler P. Armur, dessen Vermögen auf 20 Millionen Dollar geschätzt wird, gewann seine ersten 100 Dollars als Goldwäscher in Californien. Der Silberkönig Senator John Jones von Newada erwarb die ersten 100 Dollars gleichfalls als Minengräber in Californien. Senator Ranford gewann die ersten 100 Dollars als Vertheidiger-Honorar. Er vertheidigte einen Mann, der des Mordes an einem Hausirer beschuldigt war, denn er trug einen dem Gemordeten gehörigen Ring. Ranford wandte sich mit den feierlichen Worten an die Jury: „Ich schwöre vor Gott, daß ich weiß, daß dieser Mann unschuldig ist!" Sofort ward seine Aufmerksamkeit auf einen Zuhörer gelenkt, der in größter Aufregung sich befand. Er trat auf ihn zu und sagte: „Dieser da ist der Schuldige!" Und wirklich gestand der Mann und erklärte auch, daß der Ring, des Hausirers im Todeskampfe zu Boden fiel, worauf der unschuldig Angeklagte zufällig in seinem Besitz gelangte.

— **Heiteres vom Tage.** Vater: „Was macht Ihr denn mit dem Zaunpfahl, Jungens?"

— „Wir spielen Gigerl, Papa, das ist unser Spazierstock!"

Schuster (aufgebracht): „Jetzt laufe ich schon drei Monate wegen den lumpigen fünf Gulden für die Schuhe die ich Ihnen geliefert habe!"

Student (aufspringend): „Drei Monate ist das schon her? O, warten Sie 'mal, lieber Meister, da werden Sie ja die Schuhe mit neuen Sohlen versehen müssen.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

Auf der ganzen Linie des Verkehrs sind keine neuen Momente zu verzeichnen. Von landwirthschaftlichen Sämereien sind es Luzerne und Rübensamen, welche der allergrößten Nachfrage begegnen, doch trotz dieser sind die Preise nicht gestiegen, sondern etwas rückgängig. Eine Ausnahme bildet Rothklee, welcher in kleineren Quantitäten zum Export gelangt; hingegen zeigt sich seitens der böhmischen Kunden erhöhtes Interesse. Hochprima Rothklee fängt an sehr knapp zu werden.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl. 48—52
Rothklee,	„ 66—70
Wicken	„ 18—20
Mohare	„ 8—9
Esparsette	„ 10—10½

Offener Sprechsaal.



INSERATE.

Dachziegel verschiedener Formen

als:

Falzziegel, Rippenziegel,

Biberschwänze

ferner:

Rohbauziegel, Drainageröhren und **andere Ziegelei-Producte** sind stets vorräthig und zu **billigen Preisen** erhältlich in der **Ludwig Schulz'schen Dampfziegelei Szucsany** a. d. **Kaschau-Oderberger Eisenbahn.**



Unterfertigter beehrt sich die erg. Mittheilung zu machen, dass ich zur Bequemlichkeit des Publikums in Kaschau

ein Haupt-Depot

der

Steinbrucher ersten ung. Actien-Bierbrauerei

errichtet, den Verschleiss sowohl in Gebinden und Flaschen im **Grossen** als auch in **Detail pr. Flaschen** eröffnet habe.

Indem ich dies dem hochgeehrten Publikum zur gefl. Kenntniss bringe, erlaube ich mir der Versicherung Ausdruck zu geben, dass ich mit diesem am ganzen Gebiete unseres Vaterlandes beliebten, auch über die ausländischen Erzeugnisse stehenden Erfrischungs- und Nährungs-Getränk den weitestgehenden Anforderungen nachzukommen bemühen werden.

Flaschenbier-Niederlagen zum Detailverschleiss in den meisten Spezerei- und Gemischtwaaren-Handlungen.

Mich dem Wohlwollen des hochgeehrten Publikums bestens empfehlend, verbleibe

hochachtungsvoll

Arthur Misrachy

Kassa, Szepsierstrassc Nr. 28.

Lager von Hof-Bier.

Eis Wiederverkäufern gratis über der ganzen Saison.

Provinz-Bestellungen werden promptest effektuirt.

Telegramm-Adresse: GOTTSCHLIG
Budapest. — Telephon 57—86.

Pfau's Quarnero-Brandy

AUGUST GOTTSCHLIG

Thee-, Rum- und Cognac-Grosshandlung

BUDAPEST.

Central-Bureau: **IV. váczi-utcza Nr. 4.**

Filialen:

IV. váczi-utcza Nr. 6. „zum Mandarin" neben dem Stadthause.

VI. Andrássy-ut Nr. 23. „zur Stadt Hongkong" vis-á-vis der kön. Oper.

Export-Kellereien: X. Steinbruch, füzér-utcza 9.

Direct importirte

chinesische und russische Thees, Jamaica-, Cuba- und Brasilianer-Rum, französische Cognacs, Liqueure,

feinster Qualität, in Original-Flaschen und Paquetes, zu Original-Preisen.

Preislisten gratis und franco.

Frühjahrs-

Ueberzieher . . . . . 8 fl. aufw.
Anzug . . . . . 10 fl. „
Havelok . . . . . 6 fl. „
Kinder-Anzug . . . . . 5 fl. „

Spezialitäten in **Costüme** zu billigsten Preisen. Grosses Lager in Schafwollstoffen. Anzug nach Maass fl. 20.— mit feinstem Zugehör in

HERMAN FELDMAN's
Kleiderhandlung
Hauptgasse 40. (Kemény'sches Haus.)

!! Avis für die Osterfeiertage !!

Zu den herannahenden Osterfeiertagen, empfehle ich mein reichassortirtes Lager

של פסח

von כשר **Wein, Silvorium und Selchwaaren** in anerkannt **Prima-Qualität.**

Sämmtliche Consummittel sind rituell streng entsprechend.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll
Lajos Stern
(Löderer'sches Haus).

Wichtig für Magenleidende

ist P. F. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Megenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE
wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE
wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht mehr mit Bürsten zu waschen oder gar des schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß an Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Beweis meine Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Folles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.
Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor
Forgácsgasse Nr. 15.



IFJ. KISIDAY ENDRE

czipész-üzlet

Kassa, főutcza 12. (gr. Forgách-palota).

Tisztelettel van szerencsém értesiteni a nagyérdemü közönséget, hogy mindennemü

férfi-, női és gyermek-

lábbeliek

készitését mérték után a legfinomabb anyagok felhasználása mellett a legolcsóbb árakon elvállalom.

Készitek továbbá **angol czipöket, lovaglócsizmákat.**

Raktár saját készitményü mindenféle **kész czipökből** ferfiak, nök és gyermekek számára a legolcsóbb versenyárakon, kezeskedve jó és tartós munkáért, kifogástalan anyagért.

Raktáron tartok a czipők és csizmák rendbentartásához szükséges **lakkot, fényesitö szereket, zsirokat, kenöcsöket,** minden e szakba vágó **különlegességeket, tyukszem-tapaszokat** és azok használatánál utbaigazitást készséggel adok.

A fővárosban a legelső üzletekben szerzett tapasztalataim abba a kellemes helyzetbe hoznak, hogy nagyrabecsült vevöim igényeit kitünö készitmények kiszolgálásával a legjobban elégithetem ki, és reménylem, hogy mindenki megelégedését lesz szerencsém kivivni.

A t. közönség pártfogását kéri

mély tisztelettel
ifj. Kisiday Endre,
czipész.

B. Rosenzweig & Co.

elektro-technische Fabrik

Budapest, VIII. Josefsring 30—32.

empfehlen sich zur Einrichtung von Haustelegrafen, Telefonleitungen, Blitzableiter und zur Installirung elektrischer Beleuchtungsanlagen zu den mässigsten Preisen und gegen mehrjärige Garantie.

Ferner Verkauf und Versendung sämmtlicher elektrotechnischer Artikel zu den billigsten Fabrikspreisen.

Reparaturen jeder Art werden übernommen.

Kostenüberschläge und Preislisten gratis und franco.

An- und Verkauf
aller Gattungen
Renten, Staatspapiere,
Pfandbriefe, Lose etc.
coulantest.

Auskünfte
über
Capitalsanlagen
werden mündlich und schriftlich **kostenlos** ertheilt.

Vinculirungen
und
Devinculirungen
von **Militärheiraths-cautionen,** wodurch bedeutend höherer Zinsengenuss erzielt wird

KASCHAUER HANDELSBANK ACT.-GESELLSCHAFT

Hauptgasse Nr. 7 (Beller'sches Haus).

Actiencapital fl. **150.000** Reservefond fl. **13,106.52**

WECHSEL
werden
coulantest
escomptirt.

Spareinlagen
verzinsen wir mit
4½ %
netto d. i. steuerfrei.

DEVISEN
und
Anweisungen
auf alle grösseren
Städte der Welt.

2- und 3-fache Ernten

erzielt man nur durch den

KUNSTDÜNGER

der

„HUNGARIA" Kunstdünger, Schwefelsäure und chemische Industrie Actiengesellschaft **Budapest.**

Niederlage für Abauj-Torna:
bei Herrn Adriányi & Markó
— Kassa. —

Jedwede Auskunft erthei't die General-Agentschaft für Oberungarn **Max Spitz, Kaschau, Kossuth-Lajos-gasse Nr. 14.**

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 28. **Kaschau, Sonntag den 7. April.** **1895.**

Die Theaterfrage.

Wenn sich ein Ding übermässig in die Länge zieht, wenn irgend eine Frage verschleppt wird, so pflegt man mit vollem Rechte zu behaupten, die Sache hat eine gehörige Versumpfung erlitten.

Jede frisch aufgeworfene Frage interessirt schon vermöge des Reizes der Neuheit, sobald sie aber verschleppt wird, begegnet man ihr nur noch mit mehr oder weniger berechtigtem Indifferentismus.

Dies ist überall zu bemerken, sogar bei der Gerichtspflege. Würde jede Missethat sogleich verhandelt werden, dann dürfte auch jeder Verbrecher seine gebührende Strafe erhalten. Hierauf basirt auch der Advokat seine Vertheidigung. Die Verschleppung der Gerichtsverhandlung ist eine der Hauptkniffe der Rechtsanwälte.

So wurde auch die Theaterbaufrage verschleppt und man steht schon beinahe auf dem Punkte, daß der grösste Theil des Publikums mit kalter Gleichgiltigkeit, mit wahrem Indifferentismus der Entwickelung dieser versumpften Frage entgegensieht.

Möglich, daß einige Leiter der öffentlichen Angelegenheiten auf diesen Zeitpunkt rechneten, um zur Ausführung ihrer ursprünglichen Pläne freie Hand zu gewinnen.

Der Indifferentismus ist nämlich schon so groß, daß man allenthalben Stimmen hört, welche sich dahin äußern: Man möge nur schon ein Theater bauen; es bleibt am Ende gleichgiltig wohin es zu stehen kommt.

Hieraus entspringen dann wahrscheinlich jene Bemerkungen, welche in neuester Zeit kolportirt werden, welche gegen den alten Bauplatz — in Mitte der Stadt — gerichtet sind, und unter welchen jene Behauptung die gewichtigste sein soll, daß sich die Aufschüttungs-Arbeiten so ungeheuer hoch beziffern würden, daß der Bau des Theaters nahe an sechsmalhunderttausend Gulden kosten dürfte.

Aufschüttungen dürften auch am Holzplatze nothwendig sein, da dort das Grundwasser sehr hoch steht, Aufschüttungen müßten auch am Elisabethplatze — und zwar in potenzirtem Maße — bewerkstelligt werden, da dieser Platz bedeutend tiefer liegt, als die Hauptgasse, — Aufschüttungen könnten höchstens am Franz-Josefsplatze unterbleiben, da das Niveau dieses Platzes höher liegt, als das der innern Stadt.

Glauben vielleicht jene weisen Häupter, wenn das neue Theater nicht an die Stelle des alten gebaut wird, daß dieser Platz heute oder morgen nicht aufgeschüttet werden muß?

Er muß aufgeschüttet werden, wenn das alte Theater zu einem Casino, Concertsaal, Restauration etc. hergerichtet werden sollte, — er muß aufgeschüttet werden, wenn die Canalisation, Aufschüttung, Pflasterung der Hauptgasse durchgeführt wird; was über kurz oder lang geschehen muß. Mann will dann doch nicht die alte Ruine in einem Loche, man könnte sagen, in einem Sumpfe stehen lassen!

Die Aufschüttung muß demnach unausweichbar durchgeführt werden; daß jedoch diese Arbeit den Theaterbau so sehr vertheuern würde, daß ist entschieden eine ungeheure Uebertreibung.

Die sechsmalhunderttausend Gulden sind nichts weiteres, als ein Schreckschuß!

Legen wir übrigens die Hand auf's Herz und gestehen wir offen, ob wir überhaupt ein großes, neues Theater nothwendig haben?

Die regelmäßigen Theaterbesucher wissen es am besten, daß das alte Theater durchschnittlich nur zu Zweidrittheilen angefüllt war. Das Parterre gewöhnlich nur zur Hälfte.

Fachleute haben sich bereits darüber geäußert, daß das alte Theater solchergestalt rekonstruirt werden kann, um allen Anforderungen zu entsprechen.

Das Rez de chaussée müßte vor allen Anderem entsprechend gehoben werden. Dies ist übrigens ein solches Erforderniß, das unter allen Umständen in kürzester Zeit in Angriff genommen werden muß.

Dann, nachdem ohnedies ein neuer Plafond und geschlossener Schnürboden erforderlich ist, wäre das ganze Gebäude mit einem Stockwerke zu erhöhen.

Rechts und links könnte das Theatergebäude, wenn es für nöthig erachtet wird, durch Anbau erweitert werden, so zwar, daß es die Breite des Stadtparkes erreichen möchte.

Die Durchfahrt müßte kassirt werden, der Haupteingang auf die Seite des Stadtparkes verlegt und für das Casino ein separates Stiegenhaus mit einem Vorplatze erbaut werden.

Auf diese Weise würde man so viel Raum gewinnen, daß auch das Innere des Theaters, unseren Anforderungen gemäß vergrößert werden könnte und ganz neu eingerichtet, sicher abermals hundert Jahre dem Kaschauer kunstsinnigen Publikum entsprechen dürfte.

Man hat schon ärgere Ruinen von Gebäuden umgeändert, modernisirt, verschönert, in Prachtbauten umgewandelt, umso leichter ein Theater, dessen Eintheilung noch viel weniger komplizirt ist.

Und dieser Umbau, diese Rekonstruirung würde viel gesagt, hunderttausend Gulden in Anspruch nehmen.

Es nimmt uns wirklich Wunder, daß sich nicht bereits ein oder mehrere Unternehmer, — Kapitalisten — getroffen haben, welche der Gemeinde den Antrag stellen möchten, das Theater auf eigene Kosten aufzubauen und dasselbe nach dreißig oder vierzig Jahren der Stadt ohne jede Vergütung zur Verfügung zu stellen.

Es wäre dies in Anbetracht der, seitens des Casinos, Restaurants, Cafés und anderen Lokalitäten einlaufenden Zinserträgnisse ein ganz lukratives Geschäft.

Dr. H.

Feuilleton

Das Opfer der Bajadere.

(Erzählung eines Schiffkapitäns)

(Fortsetzung.)

„Aus meinem Palankin ließ ich meine Matratze holen und in eine Ecke legen; mein treuer Fritz machte mir eine Bowle guten Arrakpunsch; ich zündete meine Hucka an und erwartete Duclos.

„Du hättest gewiß eben so gelacht, wie ich, Jenny, hättest Du das verwunderte, dumme Gesicht gesehen, welches der arme Mensch bei dem Anblicke der vielen Leute machte, des Glanzes, des von Lampen beleuchteten Laubes, kurz von dem festlichen Ansehn, welches für sein Abendessen und seine Ruhe etwas sehr Bedrohliches zu haben schien.

„Er drängte sich durch die Menge und näherte sich mir.

„Nun," fragte er, „wir essen also nun nicht mehr? Es ist unerträglich, daß man bei Ihnen nie auf irgend etwas rechnen kann. — Noch einmal: Essen wir jetzt nicht mehr zu Abend?"

„Keineswegs, mein lieber Duclos, weil wir auf dem Balle sind." — Und zum Beweise gebot ich meinem ersten Kurli, die Bajaderen zu benachrichtigen.

„Auf dem Balle! Auf dem Balle!" wiederholte er mürrisch; „weshalb lassen Sie mich dann aber auf Abendessen und Schlaf rechnen? Ich richte mich nach diesem Gedanken ein, und nun kömmt gerade das Gegentheil."

„Es war eine Ueberraschung, mein lieber Duclos."

„Aber mein Gott, Sie wissen ja, daß das, was ich auf der Welt am meisten verabscheue, eben eine Ueberraschung ist."

„Hat denn Madame Duclos Ihnen nie zu Ihrem Namenstage mit einem Kranze Glück gewünscht?"

„O ja, aber wir flochten den Kranz vierzehn Tage vorher mit einander."

„Nun, so trinken Sie mit mir ein Glas Punsch auf die Gesundheit der Madame Duclos, welche Ihnen nie eine Ueberraschung bereitete."

„Ich danke Ihnen recht sehr; wenn ich Punsch zu trinken erwarte, trinke ich Punsch; wenn ich zu Abend zu essen denke, esse ich zu Abend, — oder wenn ich das nicht kann, so trinke ich doch wenigstens keinen Punsch," erwiederte er mir mit sehr verdrießlichem Tone.

„Der Tanz begann; es waren ihrer sieben Bajaderen. Die Musik erschallte. und die Herberge erdröhnte unter den durchdringenden Tönen der Cymbeln, Carefassen, Matatans und anderer landesüblichen Instrumente.

„In der That, Jenny, die Bajaderen waren allerliebst; ihre Tracht war so verführerisch, ihr Haar so schwarz und glänzend; die goldenen Plättchen, die sie an einem seidenen Netze befestigt, auf dem Scheitel des Kopfes tragen; ihre langen Ohrgehänge; die goldenen und silbernen Ringe, welche ihre Arme und Beine umfangen; ihre Gewänder von gestreiftem Seidenstoffe; — das alles war so elegant, so orientalisch; ihre Stellungen endlich, üppig und leidenschaftlich, trugen einen so eigenthümlichen Charakter, daß ich zwanzig Eurer glänzenden Oppernbälle dafür gegeben hätte und noch für diesen einfachen Tanz der Daatscheries in einer ärmlichen Herberge von Carnate gäbe.

„Als der Ball ungefähr eine Stunde gewährt hatte, gab ich ihnen ein Zeichen, aufzuhören, und zwar zum großen Verdrusse Duclos', dessen Augen sich belebten, und der sich endlich bequemte, von dem Tanze, dem Huka und dem Punsch seinen Antheil hinzunehmen, als wäre er seit acht Tagen darauf gefaßt gewesen, und der die ehelichen Kränze, der Madame Duclos zu vergessen und sich unrechten Gedanken hinzugeben schien.

„Da ich die Sprache der Hindu ganz leidlich redete dankte ich dem guten Mädchen, indem ich sie versicherte, daß Ramble selbst, die Göttin des Tanzes, sie nicht überträfe; aber ich bat sie auch etwas zu singen.

„Meine Schmeicheleien gefielen und überraschten sie von einem Europäer sehr; sie fragten mich dann was sie singen könnten, um mir angenehm zu sein. Ich bezeichnete ihnen die Kamie, die ich sehr liebte, und die ich in Surate oft gehört hatte.

„Sie sangen mir also die Abenteuer der Prinzeß Bedd'hia vor, eine maratische Epopöe voll Anmuth und Frische.

„Es war Mitternacht, als ihre Gesänge endeten. Sie wollten ein anderes Giez oder Gedicht anfangen, aber ich dankte ihnen, und nachdem ich, wie der Gebrauch heischte, der ersten Tänzerin mein Geschenk auf einem Teller überreicht hatte, der mit Betel- und Arekanuß-Blättern bedeckt war, zogen sich alle Zuschauer zurück, die einen in ihre Hütten, die anderen in dübrigen Theile der Herberge.

„Duclos wollte schlafen gehen, — zu Abend hatte er nicht gegessen; — ich ließ meinen Palankin unter einen gewaltigen Kokosnußbaum tragen, und athmete hier in bequemer Lage mit unbeschreiblichem Entzücken den lebhaften, durchdringenden Geruch der würzigen und üppigen Vegetation ein.

„Kaum war ich eingeschlafen, als eine Bewegung an der Decke meines Palankins mich wieder erweckte.

„Wer da?" fragte ich ziemlich verwundert.

Eine weibliche Stimme antwortete mir: „Ich bin es, Herr, die Bidda der Daatscheries; ich komme zu dir mit tausend Grüßen des jungen Mädchens mit dem gelben Leibchen und dem grünen Kranze im Haar, — Daja. — Ihr Herz hat sich zu Deinen Gunsten geöffnet, wie der Kelch der Blume sich vor den Strahlen der Sonne öffnet. — Empfange den Betel, den sie selbst für Dich bereitet hat. Sie sitzt zu den Füßen Deines Palankins und erwartet Deine Befehle."

„Der Teufel soll mich holen, Jenny, wenn ich mich der Tänzerin mit dem gelben Leibchen erinnerte

Tagesneuigkeiten.

— **Trauung.** Heute den 7. Vm. findet im hies. isr. Cultustempel die Trauung des Advocaten Herrn Béla Aczél mit Fräulein Paula, Tochter des Großhandlungshaus-Inhabers Herrn Philipp Bródy durch S. Ehr. Dr. Simon Handler statt. Die Hochzeit wird, des leidenden Zustandes des Vaters der Braut wegen, im stillen Familienkreise gefeiert.

— **Passahfest.** Am 15. d. beginnen unsere israelitischen Mitbürger ihre Osterfestperiode, welche mit 22. d. endet; die Tage vom 17. bis incl. 20. werden nur als Halbfeiertage gehalten.

— **Uebersetzung.** Herr Karl Samarjai kön. Unterstaatsanwalt wurde in gleicher Eigenschaft nach Preßburg übersetzt. Seine Trauung mit Fräulein Ella Pakssy dürfte im Monate Juni stattfinden.

— **Trauung.** Am 4. d. M. fand die Trauung des Eisenbahnoberingenieurs Ludwig Goth, mit Mariska Török, verwitwete Kail statt.

— **Spenden.** Die oberungarische Bau-Actien-Gesellschaft hat dem wohlthätigen Frauenvereine 50 fl., dem israelitischen 25 fl., dem Museumbaufonde 25 fl. und dem Andrássy-Denkmal 10 fl. zukommen lassen.

— **Kaschau und das Millenium.** Der Bürgermeister der Stadt Kaschau hat ein Circular erlassen, mit welchem er mehrere einflußreiche Personen zu einer am 9. d. M. Nachmittag 4 Uhr abzuhaltenden Besprechung einladet, bei welcher Gelegenheit die seinerzeit vom Verwaltungsausschuß ausgearbeiteten Pläne betreffs der Art und Weise, wie das Millenium in Kaschau entsprechend gefeiert werden soll, einer Berathung unterzogen werden.

— **Das Hochzeitsgeschenk.** Zu einer unpassenderen Zeit konnte der Beamte W. die Trauungsanzeige seiner in Eperjes domizilirenden Cousine wohl nicht erhalten, als gerade jetzt. Schandenhalber mußte er sich doch mit einem halbwegs anständigen Hochzeitsgeschenke „einstellen" und die Kassa ging schon so stark zur Neige! Herr W. unternahm also einen Spaziergang in der Stadt, die diversen Auslagen musternd, um ein geeignetes, d. h. billiges und doch „sich etwas gleichschauendes" Präsent ausfindig zu machen. So etwas ist immer eine schwere Sache. Da fesselten in einer Auslage sehr hübsche Statuetten seine kaufunlustigen Blicke und rasch entschlossen trat er in das Geschäft ein. Auf seine sondirenden Fragen nach den Preisen bekam er dort fast durchwegs Antworten, die mit seinem Kassastande sich nur schwer reimten und schon wollte er wieder die Thüre „von außen" zumachen, als der Geschäftsinhaber auf eine Porzellanstatuette wies, die des abgebrochenen Kopfes halber um einen bedeutenden Bruchtheil der vorigen Preise zu haben wäre. Herr W. musterte das billige Objekt, wobei ihm gleichzeitig ein großartiger Gedanke blitzschnell durch den Kopf fuhr. Er ersuchte um das Verpacken der Statuette und Uebersendung in seine Wohnung. Darauf bezahlte er und ging erleichterten Herzens seiner Wohnung zu, froh, daß seine Brieftasche blos mit einem blauen Fleck, nicht aber mit einem blauen Zehner aus dieser Schenkungsaffaire herauskommen ist. Die verpackte Statuette versah er darauf mit der Adresse und sandte sie an die theuer Cousine nach Eperjes ab, gleichzeitig aber auch ein Schreiben, worin eine gleißnerische Redewendung „vom bescheidenen, jedoch vom Herzen kommenden kleinen Geschenk" vorkam. Vierzehn Tage darauf finden wir das beschenkte neuvermählte Paar auf der Hochzeitsreise in Kaschau. Selbstverständlich wird dem generösen Cousin W. ein Besuch gemacht. Während der Konversation kommt man unter Anderm auf die famose Statuette zur Sprache. Die Frau Cousine: „Sehr schön, wirklich sehr schön war sie, schade, daß der Kopf abgebrochen war." — Der schlaue Cousin W.: „Nicht möglich. Das muß rein beim Transporte geschehen sein. Nein, wie diese Geschäftsleute nachlässig verpacken, 's ein wahrer Skandal . ." — Der Herr Gemal: „Das dürfte man hier kaum behaupten, denn der Kopf und der übrige Theil waren beide sorgfältig in Papier gewickelt — —." Hierauf Tableau und großes Gelächter.

— **Studienreise.** Die Schüler der Oberrealschule haben ihre Reise nach Fiume, Triest, Venedig unter Führung des Direktors Dr. Gerevich, und der Professoren Dietz, Wolf, Révai, Kanarik am 4. d. M. angetreten.

— **Gründendes Mitglied.** Wie wir vernehmen, ist der Kaschauer Holzgroßhändler, Herr Ignacz Leo Weiß, mit 100 Kronen als gründendes Mitglied dem Museum-Vereine beigetreten.

— **Die Kaschauer Oberrealschüler** waren am 6. d. M. während ihrer Durchreise in Agram Gäste des gr. kath. Bischofes Julius Drohobeczky, welcher für sämmtliche 25 Schüler die Hotelrechnung berichtigte und ihnen alle Sehenswürdigkeiten zeigen ließ.

— **Comitats-Congregation.** Die Repräsentanz des Abaujtornaer Comitates hielt am 5. d. M. ihre Frühjahrs-Generalversammlung unter dem Präsidium des Obergespannes, Herrn Sigmund Péchy. Zuerst wurde das königliche Reskript verlesen, worin Seine Majestät dem Comitate den allerhöchsten Dank ausspricht für das aus Anlaß des Absterbens des Erzherzogs Albrecht erfolgten Beileidsschreibens. Darauf erfolgte die Verlesung des vierteljährigen Berichtes des Herrn Vizegespans, welcher sämmtliche Zweige der Comitatsverwaltung getreu beleuchtete. Dieser Bericht wurde auch von der Generalversammlung zur Kenntniß genommen und nur von dem Repräsentanten Robert Entzinger bemängelt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde der geplante Ankauf des Viktor Vitéz'schen Hauses erwähnt, nachdem jedoch der Eigenthümer hiefür die enorme Summe von 100000 fl. verlangt, wurden die weiteren Verhandlungen abgebrochen. Das Comitat beschloß jenes Unternehmen mit 25 fl. zu unterstützen, welches sich zur Aufgabe stellte, die Naturschönheiten Siebenbürgens für die Milleniums-Ausstellung malen zu lassen. Die Generalversammlung schloß sich mit lebhaftem Beifalle dem bekannten Beschlusse des Hevesser Comitates an, welcher die Anschaffung des zweiten Freiwilligenjahres verlangt. Das Comitat spendete 50 fl. für das Theater in Ugocsa. — Nachdem die Errichtung einer Apotheke in Kraßnik Vajda für nothwendig erachtet wurde, beschloß man hiefür die ministerielle Bewilligung einzuholen.

— **Recitation.** Herr Anton Szakáll, der bestbekannte Shakespeare Recitator wird heute Nachmittag im Vereinslokale der Kaschauer jungen Kaufleute einen interessanten Vortrag halten.

— **Ein neues Statut.** Zur Regelung des Getreidemarktes und der Angelegenheiten der Getreide-Sensale, hat die Stadt Kaschau ein Statut erlassen, welches zur Einsichtsnahme, beziehungsweise Reclamationen am Stadthausthore 30 Tage hindurch affichirt ist.

— **Kinderbewahranstalt.** Die Behörde hat beschlossen, bei der auf der alten Szepzierstrasse erbauten städtischen Kinderbewahranstalt, zwei Lehrkräfte zu systemisiren. Die erste Kinderbewahrerin wird 500 fl., die Aushilfslehrerin 300 fl. Jahresgehalt, Wohnung und Holzdeputat bekommen.

Die seinerzeit unter Aegide der Gräfin Helene Hadik-Barkóczy für die Errichtung eines Kinderasyls gesammelten Beträge, werden jetzt auch Verwendung finden. Selbe werden nämlich die Grundlage zu einem Fonde bilden, von dessen Interessen die armen Kinder täglich einmal eine warme Speise, — eine Suppe, — bekommen werden. Dieses Stammkapital beziffert sich nahe an 1300 fl.

— **Millenium.** Da uns von der Milleniums-Ausstellung nur mehr ein Jahr trennt, so ist es selbstverständlich, daß auf allen Gebieten der Industrie, des Handels, der Kunst die regsamste Thätigkeit herrscht. — So ist es wenigstens in der Hauptstadt wahrzunehmen, — und wenn man die Gleichgiltigkeit bemerkt, mit welcher diese Angelegenheit in der Provinz behandelt, oder besser gesagt, nicht behandelt wird, so muß man jenen Bemerkungen beinahe Recht geben, welche manchen Orts bereits Ausdruck fanden, daß nämlich die Milleniums-Ausstellung nicht so sehr eine Landes- als vielmehr eine hauptstädtische Ausstellung sein wird.

Nun gar so sehr zu verwundern ist ja die Sache nicht, denn Jedermann weiß, daß angesichts der großen Opfer von einer Exposition nur der geringste Theil der Aussteller einen wirklichen, einen materiellen Nutzen hat, was in unserem Zeitalter, wo alles Ideale mit Füßen getreten wird und auf allen Gebieten der krasseste Materialismus herrscht, — wo der Socialismus nicht einmal das Vaterland anerkennen will, für dasselbe sich demnach nicht mehr erwärmen kann, — gar nicht so sehr auffallend ist.

Aber trotz alldem sollte man die Sache nicht einschlafen lassen und die Bezirkscommission der Milleniums-Ausstellung, — welche seit ihrer Constituirung keine einzige Sitzung gehalten hat, — könnte baldigst einberufen werden. K.

— **Zur Richtigstellung.** In No. 18 unseres Blattes ist eine Notiz erschienen, welche der Einführung von Steinbrucher Bier erwähnte und hieran die Bemerkung knüpfte, daß diese Biermarke die Eignung besitze verschiedene, hier in den Verkehr eingedrungene „Pantschbiere" von dem Verkehre auszuschließen. Die Notiz hat zu mehrfachen Mißverständnissen Anlaß gegeben und wir geben gerne einem diesbezüglichen Wunsche des Einsenders jener Notiz nach, indem wir hiemit erklären, daß unter dem Ausdruck „Pantschbier" nur jene Produkte gemeint sein konnten, die aus der Nähe von Kaschau aus improvisirten kleinen Brauereien eingeschleppt werden. Keineswegs aber konnten darunter das Product der Poprader Brauerei und Malzfabrik gemeint sein, welches zu den vornehmsten sämmtlicher in Oberungarn erzeugten Biere mit Recht gezählt wird.

— **Die Erbschaft im Stock.** Ein Galizianer, Namens Johann Zima, gerieth wegen irgend einer Ausschreitung in das Gefängniß der Kaschauer Polizei und sollte dieser Tage per Schub in seine Heimath transportirt werden. Bevor er abgeführt wurde verlangte er seinen Stock, der ihm bei seiner Arretirung abgenommen worden ist, und als man denselben nicht sogleich vorfand, gerieth er außer sich und verlangte vor den Stadthauptmann geführt zu werden. Stadthauptmann Mihalik tröstete ihn und meinte, es wird sich schon irgend ein Stock vorfinden, vielleicht ein noch schönerer, als der Seinige. Zima that jedoch sehr verzweifelt und bat um Gotteswillen, man möge ihm nur seinen Stock geben, sonst mache man ihn höchst unglücklich. Endlich ward der Stock gefunden und den Zima, zu seiner unendlichen Freude eingehändigt. Nun fragte ihn der Herr Stadthauptmann, was es wohl für ein Bewandtniß mit dem Stocke habe, daß ihm so sehr die Seele daran hänge. — Jetzt kann ich es schon sagen, — meinte Zima, — daß dieser Stock meine Erbschaft, mein ganzes Vermögen enthaltet, — damit drehte er den Griff herunter und stocherte aus der inneren Höhlung desselben fünf Stück Zehner Banknoten hervor. Hiemit empfahl er sich dankend und ließ sich ganz wohlgemuth auf allgemeine Unkosten in seine Heimath abschieben.

— **Das Wahlrecht und die Steuer.** Alle jene Staatsbürger, welche nächstes Jahr ihr Wahlrecht ausüben wollen müssen sich befleißen die Steuer pro 1894 bis längstens 15. April 1895 zu entrichten.

— **Ein Museumplan.** Professor Friedrich Müllner hat zum Baue eines neuen Museumgebäudes einen Plan verfertigt und im Wege des Museum-Sekretariates beim städtischen Baurathe eingereicht. Voraussichtlich werden wir ihn nicht benöthigen, da das Museum vorderhand im Sterngebäude verbleiben wird.

— **Beim Fensterln verunglückt.** Vor einigen Tagen beabsichtigte ein junger, in Téhany ansässiger Bauernsohn einem in der Krötengasse bedienstenten Bauernmädchen einen nächtlichen Besuch abzustatten. In Folge Ortsunkenntniß fiel jedoch der Jüngling in eine nächst dem Fenster befindliche, mehr als 4 Meter tiefe Kellerstiege. Nachbarn, welche Zeugen des Unfalls waren, brachten den Burschen in nahezu bewußtlosem Zustande in die Wohnung eines Hauses, wo demselben die erste Hilfe geleistet wurde. Der junge Mensch hatte Verletzungen an den Schenkeln und am Kopfe erlitten. Erst am nächsten Morgen war es dem Burschen möglich, sich auf einen kräftigen Stock gestützt, nach Hause zu begeben.

— **Urtheilsverkündigung.** Am 1. d. M. wurde dem gewesenen Kreisnotär Karl Brestovßky, der sich 16 amtliche Defraudationen zu Schulden kommen ließ, das Urtheil verkündet. Besagter wurde zu drei- und einhalbjähriger Zuchthausstrafe, fünfjährigem Amtsverlust und Ausübung aller politischen Rechte

---

überdies hatte ich Lust zu schlafen, denn ich wollte am nächsten Morgen sehr früh nach Madras aufbrechen, endlich wäre mir dies Entgegenkommen vielleicht den Tag nachher willkommen gewesen, aber in diesem Augenblicke sagte es mir nicht zu. Ich dankte daher der Bidda für ihre redliche Einmischung, und forderte sie auf, den Liebes-Betel meinem Freunde Duclos anzubieten, dem ich dadurch eine neue Ueberraschung zu bereiten hoffte.

„Tembrane meharsa! Gott allein ist groß!" — antwortete mir die Bidda, was mir nicht ganz zu der Ueberraschung zu passen schien, die sie Duclos bereiten sollte. Dann ging sie.

„Am nächsten Morgen weckten uns die Kurlis. Duclos war bereit, und wir wollten eben aufbrechen als die Daaticheries kamen, um von uns Abschied zu nehmen.

„Ich sah mich — aus bloßer Neugier, — nach dem jungen Mädchen mit dem gelben Leibchen um; es war nicht zugegen. Ich fragte nach Daja bei der Bidda, und diese rief sie. Sie trat einen Augenblick in die Thür der Karavanserei, sah mich voll Stolz Zorn und Geringschätzung an, legte die Hand auf die Brust, um mich zu grüßen, und verschwand.

„Wir brachen auf. Hundert Schritt von der Herberge hob ich den Zipfel eines der Vorhänge meines Palankins in die Höhe, und da ich in der Richtung des Dorfes zurücksah, erblickte ich mit Erstaunen Daja, die geweint zu haben schien, denn sie trocknete sich die Augen, und zwei ihrer Gefährtinen waren bemüht, sie zu trösten."

„Und war das Mädchen hübsch?" fragte Jenny ungeduldig.

„Allerliebst, zum Malen!" antwortete ich.

„Ich weiß nicht," fuhr ich fort, indem ich über das leichte Wölkchen lächelte, welches Jennys Stirn verdunkelte, „weshalb mich während des ganzen Weges die Erinnerung an Daja verfolgte. Immerhin mochte ich mir sagen, daß sie ja doch nur eine Dirne sei, eine jener Bajaderen, welche sich dem Ersten Besten hingeben; ich mochte mir alles Mögliche vorschwatzen Punsch trinken, meine Träger zu schnellerem Schritt antreiben, Betel kauen, Duclos Ueberraschungen bereiten, Opium rauchen, — nichts konnte mich den Gedanken entziehen, die mich verfolgten."

„Endlich konnte ich es nicht mehr ertragen, und als wir am Abend Tunipatnam erreichten und unsere Träger eben zur Ruhe gehen wollten, suchte ich Duclos auf.

„Der vortreffliche Mensch traf eben Anstalten, in seine Hängematte zu steigen, die er in einer finstern Ecke der neuen Karavanserei aufgehangen hatte.

„Der Unglückliche ahnete den Zweck meines Besuches nicht im geringsten, denn er zeigte mir mit Wohlbehagen die Anordnung seiner Hängematte die in der That Lust einflößen mußte, darin zu schlafen, so frisch ruhig und wohlgeordnet war Alles.

„Gestehen Sie mir," sagte der brave Mann, „daß ich in der hübschen kleinen Ecke da eine herrliche Nacht zubringen werde."

„Wahrlich, Jenny, ich bedurfte eines beinahe übermenschlichen Muthes dazu, um Duclos für Daja zu opfern, um mit einem Hauche das so sehr gewürdigte Glück zu zerstören. — Ich hatte diesen Muth, diesen bewundernswürdigen Muth."

„Ich bin außer mir, mein lieber Duclos," sagte ich, „aber wir brechen auf der Stelle auf, und zwar machen wir den Weg zurück, den wir gekommen sind.

„Spaßmacher! entgegnete Duclos, indem er mit einem Satze in seine Hängematte sprang, und mit Ruhe alle Vorkehrungen für die Nacht traf, sein Kissen zurecht legte u. s. w., so weit war er entfernt, an die entsetzliche Ueberraschung zu glauben, die ihm bevorstand.

(Fortsetzung folgt.)

verurtheilt. Die siebenmonatliche Untersuchungshaft wurde ihm eingerechnet.

— **Gefundene Gegenstände.** In der Garderobe der letzten Liedertafel sind folgend Gegenstände zurückgeblieben und bei der Stadthauptmannschaft zu übernehmen. Eine rothbraune Sammtmantille, 2 Cravattennadeln, ein Thorschlüssel und eine Cigarrentasche.

— **Photographisches und Kunst-Atelier.** Herr Rudolf Alt der in den Kunst-Ateliers erster hauptstädtischer Künstler beschäftigt war, hat auf hiesigem Platze Kossuth Lajos-utcza, 26. ein elegantes Atelier für Photographie und Chromophotophane errichtet. Wir lenken hierauf die Aufmerksamkeit des P. T. Publicums, und verweisen auf das diesbezügliche Inserat in der heutigen Nummer unseres Blattes.

— **Komm' schön.** Dieser Tage ging ein Herr entlang des Korso spazieren, als eine Dame an ihn vorbeiging, beziehungsweise vortrat und zurückblickend die Worte sprach: — Komm' schön! — zufällig blickte sie jedoch dem Herrn in das Angesicht und dieser, welcher der hübschen, eleganten Dame vom Herzen gern gefolgt wäre, erkühnte sich zu fragen: — Meinen Sie mich, meine Gnädige? — Die Dame erröthete, wurde sehr verlegen und gab zur Antwort: — Nein mein Herr, ich habe meinen Hund gerufen! — Schade, — dachte der Herr, als er den Hund der Dame, einen recht häßlichen Köter erblickte, — die Dame hat entschieden einen schlechten Geschmack, denn ohne Eitelkeit gesprochen, bin ich doch ein bedeutend hübscherer Kerl, als diese vierfüßige Bestie!

— **Militärisches.** Se. Majestät hat mit allerhöchster Entschließung vom 23. März 1895 genehmigt, daß die Generäle und alle übrigen Offiziere, für welche bisher für Ausrückungen en parade zu Pferde die (Parade-) Pantalons normirt waren, dieselben nunmehr bei solchen Anlässen als Stiefelhose gerichtet und hiebei Stiefel wie für Dragoner (Generale mit ungarischer Uniform, Csizmen wie für Hußaren-Offiziere en parade) tragen. Hiedurch wird die bisher für Offiziere einzelner Truppengattungen (Stäbe) vorgeschriebene Benützung blaugrauer Stiefelhosen bei sonstigen Ausrückungen nicht berührt Die Bestimmung des § 29 der Wehrvorschriften IV. Theil, nach welcher die Militärgeistlichen in der Reserve beim Hauptrapport in der vorgeschriebenen Winter-Paradeadjustirung zu erscheinen haben, sowie jene des § 1 der besonderen Bestimmungen dieser Vorschriften hinsichtlich der Verpflichtung zur Ausstellung des bezüglichen Reserves, werden außer Kraft gesetzt. Die Militärgeistlichen in der Reserve können daher zu den jährlichen Hauptrapporten in jener geistlichen Kleidung erscheinen, welche für sie durch ihren Kirchensprengel, ihren Orden oder durch andere Vorschriften festgesetzt ist.

— **Die Grubendirektion** von Schmöllnitz hat Sorge getragen, damit die Arbeiter, die durch den noch immer fortdauerndem Brand der Kiesgruben brodlos geworden sind anderwärts untergebracht werden. So hat sie sogleich die Verfügung getroffen, daß für jene Grubenarbeiter, die nicht dorthin zuständig sind und weder Liegenschaften noch Familien haben, in Petroseny, Salgó-Tarján und Prackendorf Arbeit gesucht und auch gefunden, so daß diese Arbeiter bis zur Wiedereröffnung des dortigen Gesammtbetriebes ihr Fortkommen haben und wenn sie dann auf Rückkehr und abermalige Arbeitsaufnahme in den dortigen Grubenwerken reflektiren, so können sie ohne Anstand zurückkommen und wieder in Arbeit treten. Die nach Schmöllnitz zuständigen Bergarbeiter beschäftigt aber die Direktion überall, wo nur eine Arbeit zu verrichten ist und erreicht der Verdienst auch nicht die normale Höhe, soviel Erwerb erzielen die Leute doch noch immer, daß sie bescheiden leben können, bis Gott wieder bessere Zeiten sendet.

— **Auszeichnung.** Dr. Aurel Krayzell, der in Pension gegangene Physikus des Sároser Comitates wurde damit ausgezeichnet, daß die Repräsentanz des Comitates einstimmig beschlossen hat, seine Verdienste protokollarisch zu verewigen.

— **Maikäfer.** Die Behörde des Sároser Comitates hat die Verordnung erlassen, daß sobald sich heuer die Maikäfer massenhaft zeigen werden, jede Gemeinde soviel Liter Maikäfer sammeln und vertilgen muß, als es Gulden an direkter Steuer zu zahlen hat.

— **Ein neues Salzbad.** Der Finanzminister hat die Sároser Comitatsbehörde verständigt, daß er für das, in Szigord bei Soóvár zu errichtende Salzbad jährlich 20000 Hektoliter Salzwasser zu bewilligen gesonnen sei. Auch ist er geneigt sämmtliche im Badeorte zu erbauende Gebäude eine Steuerfreiheit genießen zu lassen. Nachdem nun auf diese Weise das Schicksal des Bades gesichert ist, hat sich zur Durchführung der weiteren Angelegenheiten eine aus folgenden Herren bestehende Commission constituirt: Ladislaus Bielek, Andor Fuhrmann, Josef Gillányi, Georg Harmancsok, Dr. Aurell Krayzell, Géza Kiss, Dr. Árpád Lakner, Karl Linkesch, Dr. Johann Pelech, Dr. Ad. Propper, Karl Radványi, Dr. Jul. Schmidt und Josef Tahy.

— **Ein verunglücktes Kind.** Vor einigen Tagen betraf die Familie Stefan Dobay — Verwandte des Vizepräsidenten Albert Berzeviczy — ein großes Unglück. Das Söhnchen des obbenannten kroch zum Fenster hinan und unterhielt sich mit der Dienstmagd, die unten im Hofe Teppiche klopfte. Niemand ahnte das Unglück, als man den lieben Knaben sprechen und lachen hörte, als derselbe unruhig hin und herwetzend und auf den Fensterpolster kletternd auf einmal das Gleichgewicht verlor und in den Hof stürzte. Auf das Geschäcker folgte nun Wehgeschrei und das arme Kind, das mit zerschmettertem Haupte hinaufgetragen wurde, gab, trotz der besten ärztlichen Hilfe in einigen Stunden den Geist auf.

— **Artillerie-Kaserne in Eperjes.** Der Minister des Innern hat dieser Tage die Pläne, der in Eperjes zu bauenden Artillerie-Kaserne gutgeheißen und den Leiter des Sároser Comitates verständigt, daß zur Ueberprüfung derselben das Commando des 67. Corps bevollmächtig sei.

— **Ein Blinder als Korrespondent.** Ein junger Beamter einer Bank in Berlin hatte sich in Börsenspekulationen eingelassen und dabei bedeutende Verluste erlitten. Infolgedessen versuchte er, sich durch einen Revolverschuß zu tödten. Diese Absicht mißlang, der Leichtsinnige büßte jedoch infolge des unglücklichen Schusses das Augenlicht ein. Völlig erblindet, fand er in der städtischen Blindenanstallt Aufnahme. Dort wurde er mit Korbflechten beschäftigt. Da trat plötzlich eine Wendung ein, die ihn trotz seiner Blindheit dem kaufmännischen Berufe zurückgeben sollte. Die Leitung der Anstallt beschaffte eine Schreibmaschine zur Erleichterung des schriftlichen Verkehrs, und der Anstaltsdirektor veranlaßte R., sich mit der Einrichtung vertraut zu machen. Der Mann erlangte eine derartige Fertigkeit im Schreiben, daß er die Maschine völlig beherrscht. Infolgedessen ist es ihm gelungen, bei einer großen Versicherungsgesellschaft mit einem auskömmlichen Gehalt als Korrespondent Anstellung zu finden.

— **Wie Bismarck zwei Damen erschreckte.** Der Reichskanzler Fürst Bismarck hatte seiner Zeit von seinem Universitätsgenossen, dem Grafen Kayserlingk, und bei gelegentlichen Reisen durch Kurland auch ein paar lettische (liefländische) Redensarten gelernt und damit einmal zwei kurländischen Damen einen nicht geringen Schrecken eingejagt. Er saß nämlich eines Tages in Frankfurt am Main an der Table d'hôte zwei jungen Damen gegenüber, welche sehr lebhaft und ungenirt mit einander conversirten. Sie lachten sehr häufig; die Tischgesellschaft mochte wohl in nicht eben schmeichelhafter Weise von ihnen durchgenommen werden, und aus manchen Anzeichen entnahm der erfahrene Diplomat, daß er der ganz besondere Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit war. Er verstand so viel, daß die Sprache die lettische war. Die Damen hielten sich natürlich für ganz sicher, in einem so barbarischen Idiom von Niemandem verstanden zu werden und ließen daher ihren Humor immer mehr die Zügel schießen. Inzwischen hatte Bismarck zu einem neben ihm sitzenden Freunde leise gesagt: „Wenn Sie einige fremde Worte von mir hören, reichen Sie mir einen Schlüssel." — Als nun beim Dessert die Ausgelassenheit der beiden jungen Damen zur höchsten Blüthe gelangte, hörten sie zu ihrem größten Schrecken, wie ihr vis-á-vis ruhig zu seinem Nachbar sagte: „Dohd man to azlek!" (Gieb' mir den Schlüssel.) Er erhielt seinen Schlüssel, aber — die Damen sprangen flammenroth von ihren Sitzen auf und stürzten zum Saale hinaus.

— **Heiteres vom Tage** Dienstmädchen: „Du, Ihr wohnt wohl recht abgelegen?"

Freundin: „O, im Gegentheil! Gerade gegenüber der Kaserne."

— Unterofficier: „Was? Krank hast Du Dich gemeldet, Kerl, weil Du an Ohrenreißen leidest? (Reißt ihn am Ohr): So, nun hast Du wenigstens Grund dazu, Dich krank zu melden."

INSERATE.

Dachziegel verschiedener Formen

als:

Falzziegel, Rippenziegel,

Biberschwänze

ferner:

Rohbauziegel, Drainageröhren und **andere Ziegelei-Producte** sind stets vorräthig und zu **billigen Preisen** erhältlich in der **Ludwig Schulz'schen Dampfziegelei Szucsany** a. d. **Kaschau-Oderberger Eisenbahn.**

Carl Kuhn & Co.
in Wien.
Schutzmarke



Warnung!
Schutzmarke **und Schachtel-Etiquetten** unserer
Stahl-Schreibfedern
sind gesetzlich geschützt, und wird dringend gebeten, auf jeden Buchstaben der Firma, sowohl auf den Federn als auf den Etiquetten zu achten. Keine Schachtel ohne Schutzmarke.

Carl Kuhn & Co

Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt.

Nicht der Reklame, sondern
der persönlichen Weiterempfehlung
durch die vielen Tausend Personen, die

Richters Tinct. capsici comp.
(Anker-Pain-Expeller)

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei **Gicht, Rheumatismus, (Gliederreißen), Rückenschmerzen, Hexenschuß, Kopf-** und **Zahnschmerzen, Hüftweh** usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erkältungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes** Mittel anwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.** — Man nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke **Anker** an.

Richters Fabrik, Rudolstadt in Thüringen.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Phönix-Pomade



auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankenpfl. z Stuttgart 1890 **preisgekrönt,** ist nach ärztl. Begutachtung und durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das **einzige existirende, wirklich reelle u. unschädl. Mittel,** bei Damen u. Herren einen **vollen u. üppigen Haarwuchs** zu erzielen, d. **Ausfallen** der **Haare,** wie **Schuppenbildung** sofort zu beseitigen; auch erzeugt dies. schon b. ganz jung. Herren einen **kräft. Schnurrbart.** Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 Kr., b. Postversf. od. Nachn. 90 Kr.



K. Hoppe, **Wien, XIV., Schweglergasse 12.**

GEGRÜNDET 1869.

GETREIDE-
und
Commissionsgeschäft.

Ich offerire meine Dienste zum Ein- und Verkauf von Getreide und Oelsaaten etc. sowohl ab Stationen als ab Budapest; effectuire Terminordres zu coulantesten Bedingungen.

KARL J. KRAUSZ
Budapest, Dorotheagasse Nr. 6.
Fabrikshauptniederlage landwirthschaftlicher Artikel.

GUMMI!

Original *Pariser Gummiz- und Fischblasen,* die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 BONTS AMÉR, (turz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. Damenpräservatifs nach Hasse fl. 2, nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discreest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,
I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3. und 2. Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.



Frühjahrs-

Ueberzieher . . . . . 8 fl. aufw.
Anzug . . . . . 10 fl. „
Havelok . . . . . 6 fl. „
Kinder-Anzug . . . . . 5 fl. „

Spezialitäten in **Costüme** zu billigsten Preisen. Grosses Lager in Schafwollstoffen. Anzug nach Maass fl. 20.— mit feinstem Zugehör in

HERMAN FELDMAN's

Kleiderhandlung

Hauptgasse 40. (Kemény'sches Haus.)

!! Avis für die Osterfeiertage !!

Zu den herannahenden Osterfeiertagen, empfehle ich mein reichassortirtes Lager

של פסח

von כשר **Wein, Silvorium und Selchwaaren** in anerkannt **Prima-Qualität**.

Sämmtliche Consummittel sind rituell streng entsprechend.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Lajos Stern

(Löderer'sches Haus).

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht in unmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Folles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Photografisches- und Kunst-Atelier.

Ich beehre mich das P. T. Publikum höflichst zu verständigen, dass ich in Kaschau

Kossuth Lajos-gasse No 26.

Jeney'sches Haus

ein den modernen Anforderungen vollkommen entsprechendes

Photografisches- u. Malerei-Atelier

etablirt habe.

Meine Ausbildung gewann ich in den hauptstädtischen Ateliers des **Professor Koller, Strelisky, Mertens und Comp. (Mai)** und übernehme ich vollkommene Garantie für gelungenste Ausführungen der Bilder in **Albumin, Platin, Aquarelle, Oehlmalerei (Chromophotophane)** sowie Vergrösserungen nach jedweder, selbst alter Photografien.

Preise sind allerbilligst.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

Kaschau, 1895 april

Alt Rezső

Photograf.

IFJ. KISIDAY ENDRE

czipész-üzlet

Kassa, főutcza 12. (gr. Forgách-palota).

Tisztelettel van szerencsém értesiteni a nagyérdemü közönséget, hogy mindennemü

férfi-, női és gyermek-

lábbeliek

készitését mérték után a legfinomabb anyagok felhasználása mellett a legolcsóbb árakon elvállalom.

Készitek továbbá **angol czipőket, lovaglócsizmákat.**

Raktár saját készitményü mindenféle **kész czipőkből** férfiak, nők és gyermekek számára a legolcsóbb versenyárakon, kész-skedve jó és tartós munkáért, kifogástalan anyagért.

Raktáron tartok a czipők és csizmák rendbentartásához szükséges **lakkot, fényesitő szereket, zsirokat, kenőcsöket,** minden e szakba vágó **különlegességeket, tyukszem-tapaszokat** és azok használatánál utbaigazitást készséggel adok.

A fővárosban a legelső üzletekben szerzett tapasztalataim abba a kellemes helyzetbe hoznak, hogy nagyrabecsült vevőim igenyeit kitünő készitmények kiszolgálásával a legjobban elégithetem ki, és reménylem, hogy mindenki megelégedését lesz szerencsém kivivni.

A t. közönség pártfogását kéri

mély tisztelettel

ifj. Kisiday Endre,

czipész.

Die Kaschauer Sparcassa

übernimmt behufs Verzinsung **Geldeinlagen,**
escomptirt: **Wechsel,** gezogene **Pfandbriefe** und **Lose,**
bewilligt: **Darlehen** gegen **Hypothek** (Häuser und Güter)
ertheilt: Vorschüsse auf **Pretiosen, Silbergegenstände**
und **Werthpapiere,**
übernimmt: zur Aufbewahrung **Werthpapiere, Documente, Pretiosen und Silberzeug,**
kauft und verkauft **Lose und WERTHPAPIERE.** Postaufträge finden prompte Erledigung.

An- und Verkauf
aller Gattungen
Renten, Staatspapiere,
Pfandbriefe, Lose etc.
coulantest.

Auskünfte
über
Capitalsanlagen
werden mündlich und schriftlich **kostenlos** ertheilt.

Vinculirungen
und
Devinculirungen
von **Militärheiraths-cautionen,** wodurch bedeutend höherer Zinsengenuss erzielt wird

KASCHAUER HANDELSBANK ACT.-GESELLSCHAFT

Hauptgasse Nr. 7 (Beller'sches Haus).

Actiencapital fl. **150.000** Reservefond fl. **13,106.52**

WECHSEL
werden
coulantest
escomptirt.

Spareinlagen
verzinsen wir mit
4½ %
netto d. i. steuerfrei.

DEVISEN
und
Anweisungen
auf alle grösseren
Städte der Welt.

Gegründet im Jahre 1810. — Telephon Nr. 69 und 70.

Aelteste mit Dampfbetrieb eingerichtete Kleiderfärberei Ungarns.

In der Kleiderfärberei und chemischen Waschanstalt des

BÉLA HALTENBERGER

werden

Herren- und Damenkleider, Vorhänge, Möbelstoffe

schnellstens geputzt und gefärbt.

AUFNAHMSLOKALE: **Kossuth Lajosgasse Nr. 3.** und **Szerecsengasse Nr. 3.**

Verlagseigenthümer **A. Ungar** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von G. Bertovits **Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25
Einzelne Nummern 5 kr.
Erscheint
Donnerstag und Sonntag.
Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.
Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — [3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. W. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 29. **Kaschau, Donnerstag den 11. April.** **1895.**

Das Spiel.

Wie viel ist bereits gesprochen und geschrieben worden gegen das Spiel, wie viel Gesetze sind bereits gegeben worden zur Hintanhaltung und Eindämmung der Glücksspiele, — Alles vergeblich! Das Spiel ist einmal eine Leidenschaft, welche die elementare Kraft des Hochwassers besitzt und die, wenn man ihr auch Dämme setzt, irgendwo dennoch durchbricht und ein anderes, vielleicht bisher noch unbekanntes Feld überschwemmt.

Es scheint, als ob der Mensch überhaupt ohne Spiel nicht bestehen könnte. Im Kindesalter liebt er die Muskelstärkenden —, später bevorzugt er die Gesellschaftsspiele, im Mannesalter spielt er zum Zeitvertreib, jedoch nur aus Interesse, aus Gewinnsucht.

Würfel, Damenbrett und Schach spielten schon die ältesten Völker. Damenbrett die Aegypter bereits vor fünftausend Jahren. Die alten Römer waren leidenschaftliche Würfelspieler und verloren ungeheuere Summen. Ja es gab auch dazumal schon falsche Spieler, welche die Würfel anbohrten und seitwärts mit Blei ausgossen. Auch das Damenbrett war ein Lieblingsspiel der alten Römer.

Als Kaiser Tiberius den Julius Cannius zum Tode verurtheilen ließ, erlaubte er ihm, bis zu seiner Hinrichtung seine Zeit mit Brettspiel zu vertreiben. Julius Cannius ließ einige Freunde zu sich erbitten und spielte bis zu dem Zeitpunkte, als ihn der Centurio mit den Lictoren zum Richtplatze abholte. Die Partie war nicht zu Ende und mußte auf das Drängen des Centurio unterbrochen werden. — Ich kann das Spiel nicht mehr beendigen; aber bezeuge mir, würdiger Centurio, daß die Aussicht auf sicherem Gewinn an meiner Seite ist! — Und als ihm der Centurio recht gab, ging er ruhigen Herzens zur Richtstätte.

Caligula war nicht nur ein leidenschaftlicher, sondern auch ein gefährlicher Spieler. Wenn er stark verlor, ließ er ein halb Dutzend Römer zum Tode verurtheilen, um ihre Güter einziehen zu können.

Die Spielwuth entwickelte sich bei den Römern in solchem Maße, daß man zu dessen Zügelung strenge Gesetze bringen mußte. Als nun die Glücksspiele nicht mehr öffentlich betrieben werden durften, warf sich die Masse des Volkes auf die Circus-Spiele, unternahm Wetten á la Totalasiteur und ergötzte sich nebstbei an den Qualen seiner Mitmenschen. Dies war auch eine Leidenschaft, jedoch eine bedeutend grausamere, als jene des Glücksspieles.

Zur Zügelung der Spielwuth hat im Mittelalter bereits Karl der Große Gesetze gegeben: Der Spieler wurde vom heiligen Abendmahle ausgeschossen. Es gab zu der Zeit solch leidenschaftliche Spieler unter den Franken, daß sie nicht nur um Geld und Gut, sondern auch um das Leben spielten.

Die Hindus und Chinesen kannten schon vor Tausenden von Jahren das Kartenspiel, in den Abendlanden wurde es erst gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts bekannt. König Johann von Castilien brachte im Jahre 1387 das erste Gesetz gegen das Kartenspiel.

In Frankreich war das Kartenspiel unter Karl VI. bekannt, zu dessen Zerstreuung es bei Hofe eingeführt wurde.

Nach der französischen Revolution gestattete man die öffentlichen Spielhäuser, sie wurden jedoch mit schweren Steuern belastet.

Bis zu den Siebziger-Jahren gab es auch in den deutschen Badeorten Homburg, Spaa, Baden und Wiesbaden Spielbanken, gegenwärtig nur noch in Monaco und weniger öffentlich in Ostende.

Dies hindert jedoch die Menschheit nicht ihrer Spielwuth zu fröhnen. Man spielt beim Totalisateur, man spielt an der Börse, man spielt hoch und leidenschaftlich in Casinos und Cafés.

Nachdem das Hazardspiel mehr Aufregung bietet, nährt es auch die Leidenschaft in höherem Maße und potenzirt dieselbe bis zur Spielwuth. Heute riskirt der Spieler nur den Ueberfluß seiner Baarschaft, morgen schon das Nothwendige, später entzieht er seiner Familie das tägliche Brot.

Die Gewinnsucht hält den Spieler in fortwährender Aufregung und nimmt sein ganzes Denken in Anspruch. Sie unterdrückt seine besseren Gefühle, trübt seine Gedanken, macht ihn herzlos, berechnend, grausam. Er hat für nichts Edleres Sinn, als für die Leidenschaft des Spieles.

Heute werde ich Glück haben! — ruft er aus und dieser Gedanke erfüllt sein ganzes Ich. Unseliger Wahn! Als ob es einen leidenschaftlichen Spieler gäbe, der von den Karten reich geworden wäre und den Gewinn auch aufbewahrt hätte.

Eines jeden Spielers Ende ist der Ruin. Das Glück mag ihm hundertmal, tausendmal hold gewesen sein; es braucht ihm nur ein einzigesmal den Rücken zu wenden und der Mann ist zu Grunde gerichtet. Der ist ein sehr naiver Spieler, der auf die Beständigkeit der Dame Fortuna baut. Er gleicht Napoleon dem Großen, der seinen Sturz nur Waterloo zuschrieb. Ja, wenn Waterloo nicht gewesen wäre!

Und wenn Waterloo nicht gewesen wäre, wäre anderswo die Niederlage erfolgt. Auch dem kühnsten Spieler erwartet der Sturz. Einem früher, dem andern später.

Das Sonderbarste bei jedem Glücksspiele ist jener Umstand, daß der Mißerfolg in den seltensten Fällen eine radikale Kur bewirkt.

Einen eingefleischten Spieler wollten seine Angehörigen um jeden Preis retten. Man machte ihm wiederholt eindringliche Vorstellungen. Alles vergebens. Endlich kam seine Frau auf die glückliche Idee, ihn in ein neues, sensationelles Drama zu führen, welches zum Gegenstande einen leichtsinnigen Menschen hatte, der durch sein leiden-

Feuilleton

Das Opfer der Bajadere.

(Erzählung eines Schiffkapitäns)

(Fortsetzung.)

„Ich scherze nicht, mein lieber Duclos," sagte ich sehr ernst; „wir brechen auf. — Da kommen schon meine Träger, und auch die Ihrigen habe ich bestellen lassen."

„Duclos glaubte von einem fürchterlichen Alp gedrückt zu werden. — Umkehren! Jetzt! — Umkehren! — Aufstehen," sagte er in abgebrochenen Sätzen, indem er sich betastete, um zu sehen, ob er auch nicht etwa träume.

„Ja, wir müssen fort," sagte ich, „und zwar auf der Stelle. — Muth, lieber Duclos, Muth!"

„Ach was, ich gehe nicht mit, nein, hol's der Henker, ich gehe nicht mit!" rief er plötzlich, indem er sich in seiner Hängematte richtauf setzte, wie ein Verzweifelnder, und mich mit wildem Blicke anstarrte.

„Herr Duclos," sagte ich, „ich konnte einen Augenblick vergessen, daß ich Ihr Vorgesetzter sei, jetzt aber befehle ich."

„Aber, — weshalb denn umkehren?"

„Ich habe nur dem Admiral Rechenschaft zu geben, und Sie müssen mir blindlings gehorchen."

„Duclos antwortete keine Sylbe weiter, kleidete sich an, ließ seine Hängematte abhaken, bestieg sein Duli und folgte meinem Palankin. Er war ganz blau vor Zorn.

„Meine Absicht war, die Bajaderen zu treffen, die, wie die Bidda mir gesagt hatte, sich ebenfalls nach Madras begaben. Da es keinen andern Weg dahin gab, war ich gewiß, ihnen zu begegnen; wir reisten die ganze Nacht hindurch."

„Und der unglückliche Duclos?" fragte Jenny.

„Indem ich am Morgen in das Dorf kam, wo ich die Tänzerinen zu finden glaubte, hielt ich an, ehe ich die Karavanserei betrat.

„Ich ließ Duclos rufen, und um mich seiner zu entledigen, sagte ich ihm:

„Herr Duclos, ich will Ihr unziemliches Betragen von gestern vergessen, und Ihnen einen Beweis meines Vertrauens geben; — besteigen Sie den Hügel, der gegen Südwesten liegt. Nehmen Sie ihren Winkelmesser und Ihre Wasserwage mit, und nehmen Sie einen Plan von dem ganzen Theile des Landes auf, welches sich von Nordwesten nach Südwesten erstreckt."

„Aber weshalb haben wir das nicht gestern gethan; — und wozu nützt es? — Seit Vizapapatnam ist das der erste Plan," entgegnete Duclos, im höchsten Grade überrascht.

„Ich schnitt seine Fragen kurz durch meine gewöhnliche Antwort ab, — daß ich nur dem Admiral Rechenschaft schuldig sei, — und der redliche Duclos nahm seine Instrumente, bestieg den Hügel, und stellte die verschiedensten Vermuthungen darüber an, was mich wohl bewegen konnte, unzukehren und den Plan von Jaffanapatnam aufnehmen zu lassen.

„Hierauf ließ ich meinen Palankin nach der Karavanserei tragen; sie lag am Ende einer langen Allee der schönsten Kokosnußbäume, die einen ausgemauerten Teich beschatteten, in welchem ich viele Badende erblickte und unter andern auch am äußersten Ende eine kleine Gruppe von Frauen.

„Plötzlich erschallte aus dieser Gruppe ein gellender Schrei. Ich sah aufmerksamer hin, und erkannte Daja, meine Tänzerin mit dem gelben Leibchen, die eben erst aus dem Wasser gekommen war, denn sie hatte noch ihren Bademantel um.

„Das arme Mädchen hatte mich erkannt. Ich gab ihr ein Zeichen, näher zu treten; sie hüllte sich in eine große baumwollene Decke, und eilte ganz verschämt zu mir.

„Daja," sagte ich zu ihr, „ich bin Deinetwegen wiedergekommen, — um Dich zu holen. — Willst Du mit mir gehen?"

„Sie erhob ihre großen schwarzen Augen auf mich, und wagte nicht zu antworten.

„Willst Du, Daja?"

„Mit Dir?"

„Ja, Daja, mit mir sollst Du nach Madras."

„Da sah mich das arme Mädchen, an allen Gliedern zitternd, und wahrscheinlich nicht muthig genug, mir zu antworteten, wie außer sich an, faltete gewaltsam beide Hände ineinander, und gab mir durch eine Bewegung des Kopfes zu verstehen, daß sie einwillige."

„Und Sie nahmen das Geschöpf mit sich?" fragte Jenny.

„Ja, meine Liebe, in einem Duli, den ich mir zu verschaffen wußte. So brach ich wieder nach Madras mit dem guten Duclos auf, der mir seinen Plan brachte, und glaubte, daß eine hohe politische Combination mit dem geheimnißvollen Duli, dessen Inhalt er nicht ahnete, und dem Plane, den er bei glühender Sonnenhitze aufgenommen hatte, zusammenhinge.

„Zuletzt vergaß der gute Mensch seinen Rückmarsch nur daß er mir eines Abends, als er eben das Glas zu den Lippen führte, sagte: „Sehen Sie, wenn jetzt Jemand spräche: Sie erwarten, ein Glas Arrak zu trinken, und danach sich lafen zu gehen, nicht wahr, Herr Duclos? — aber nein, statt dessen werden Sie die Pagode von Mebemonga, zwölf Stunden von hier ausmessen; — so würde ich diesem Jemand antworten: Das sollte mich gar nicht wundern."

„Und Sie hätten Recht," sagte ich; gleichwohl schlürfte er diesmal sein Glas Arrak, und brachte die Nacht zu, wie er es sich vorgenommen hatte, denn seitdem ich Daja hatte, bereitete ich meinem Reisegefährten keine Ueberraschung mehr."

„So! — aber das Opfer? — Bis hierher scheint es mir als ob Sie—"

„So! warte doch!" sagte ich, indem ich sie küssen wollte.

„Sie stieß mich zurück, und sagte: „Eine Dirne! — Pfui!

„Das heißt, Jenny, Eine Dirne, ja, aber die durch

schaffliches Spiel seine Familie in das größte Elend stürzt.

Er, der lieber den Klub, als das Theater besucht, gibt endlich den vereinten Bitten nach und geht in das Schauspielhaus. Gewinnt auch Interesse am Vortrage und als der Held des Stückes seine gewagten Combinationen darlegt, begleitet er dessen Spiel mit gerötheten Wangen und größter Aufregung. Endlich erfolgt die Entwickelung. Der unglückliche Spieler kehrt gebrochen heim, seines Vermögens und seiner Ehre beraubt. Die Kinder sterben Hungers, die Gattin ist dem Wahnsinne verfallen. Diese Scene hat selbst den sonst so gefühllosen Spieler zu Thränen gerührt. Seine Familie erwartet viel von der Wirkung dieses Stückes. Scheint auch nicht umsonst zu hoffen. Der Familienvater ist oft in Gedanken vertieft. Endlich sagt er zu seiner Frau: „Ich danke Dir, daß Du mich in jenes Stück geführt hast. Es war wirklich sehr lehrreich!"

Die arme Frau war seelig, als sie diese Aeußerung hörte. Freudethränen traten ihr in die Augen. „Findest Du wirklich, daß dies ein lehrreiches Drama ist?

„Ohne Zweifel! Aber ich begreife nur nicht, wie man so dumm sein kann? Wenn er schon gesehen hat, daß er fortwährend verliert, hätte er sollen die Bank halten und ich bin überzeugt, daß sich das Glück zu seinen Gunsten gewendet hätte!"

Mit der Heilung war es also nur soweit bestellt.

Die Leidenschaft des Spieles ist schwer zu zügeln, das Hazardspiel schwer zu verbieten, so lange der Totalisateur erlaubt, das Börsenspiel gestattet ist, solange die Staatsmänner selbst an der Börse spielen, so lange der Staat Lotterie spielt, so lange überhaupt das Geld der Abgott der Menschheit ist.

J. H.

Tagesneuigkeiten.

— **Trauung.** Am 7. d. M. fand die Trauung des hiesigen Advokaten Herrn Dr. Julius Aczél mit Fräulein Paula Bródy, Tochter des Herrn Philipp Bródy im engsten Familienkreise statt.

— **Milleniumsfeier in Kaschau.** Am 9. d. M. tagte im Rathhaussaale jene Ausschuß-Sitzung, welche über das von Seite des städtischen Repräsentanten Ludwig Konrády vorgeschlagene Programm der Milleniums-Feierlichkeiten zu berathschlagen hatte. Rep. Konrády erklärt in kurzen Worten die Nothwendigkeit dessen, daß Kaschau den tausendjährigen Bestand des ungarischen Staates feierlich begehen müsse und entwickelt sein Programm folgendermaßen: Erstens die feierliche Einweihung des Domes, zu welcher Feierlichkeit Seine Majestät der König einzuladen wäre. Diese Feierlichkeit wäre verbunden mit Dankgottesdiensten in sämmtlichen Gotteshäusern. Sämmtliche Schulen hätten Gesangs- und Turnfeste zu veranstalten. Geschichtliche Festzüge aus der Vorzeit der Stadt, woran sich sämmtliche Vereine betheiligen könnten. Illumination der Stadt. Die Errichtung eines Széchenyi-Denkmales in der Széchenyi-Au. Die Grabung eines Teiches ebendaselbst. (Allgemeiner Widerspruch). Die Erbauung eines Asyls für arme Leute, verbunden mit einer Krèche für kleine Kinder, (das wäre das Richtigste) Ausgabe eines Gedenkalbums mit der Geschichte und Abbildungen der Stadt. Ausbau des südlichen Thurmes des Domes und Einrichtung eines Glockenspieles. Die Errichtung eines Observationsthurmes auf dem Berge Hradova. Magistratsrath Timkó meint, daß Kaschau die Feier des Milleniums genügend begeht, wenn der Dom eingeweiht und hiezu der König eingeladen wird. Denn wenn Seine Majestät die Stadt mit seinem Besuche beehrt, entstehen von selbst die verschiedensten Feierlichkeiten, und damit auch ein bleibendes Andenken das Millenium verewige, möge die Stadt das Museum erbauen, welcher Bau durch eine allgemeine, auch durch Staats- und Municipalbeamte tragende Communalsteuer zu decken wäre. Koloman Révész befürwortet den Antrag Timkó's und meint nur, daß die Dankgottesdienste gleichzeitig mit denen vom ganzen Lande abgehalten werden sollen. Die Sitzung nahm einstimmig den Antrag des Magistratsrathes Timkó an.

— **Todesfall.** Am 7. d. M. verstarb zu A.-Hrabócz Baron Stefan Balassa, Grundbesitzer und Mitglied des Oberhauses im 50. Lebensjahre.

— **Der Stadtpark.** Wir glauben keine Fehlbitte zu thun, wenn wir im Interesse des Publikums um Eröffnung des kleinen Parkes am Freiheitsplatze ersuchen. Das Wetter ist so schön, daß mancher Spaziergänger daselbst ganz gerne ausruhen möchte.

— **Der Eid der Honvéd.** Sonntag den 7. d. M. wurde den nach Kaschau eingerückten Honvéd der Fahneneid abgenommen. Der schönen Militärparade wohnten die Generäle Bolla und Jablánczy, die Stabsoffiziere und die übrigen Offiziere vollzählig bei. Die Capelle des 85. Regimentes besorgte die gebräuchliche Musik.

— **Unsere Landwirthe.** Nachdem die Landwirthe unseres Comitates bisher nicht die geringste Lust gezeigt hatten, sich an der Milleniums-Ausstellung zu betheiligen, hat die Arrangirungs-Commission an den Landwirthschaftsverein das Ersuchen gestellt die Angelegenheit in die Hand zu nehmen und dahin zu wirken, damit das Comitat Abauj-Torna an besagter Ausstellung entsprechend vertreten werde.

— **Marschübungen.** Die 27. Division hielt am 8, d. M. eine sich über Bárcza erstreckende Marschübung, an welcher sich auch Corpskommandant Kovács betheiligte.

— **Tramway.** Die Tramwayfahrten werden von Sonntag angefangen bis in das Csermelythal ausgedehnt werden.

— **Das Militärconzert** am 7. d. war von einem zahlreichen und distinguirten Publikum, hauptsächlich höheren Militärs besucht, das den durchgehends exacten Leistungen der unter der vortrefflichen Leitung des Meisters Albert Prettl stehenden Militärkapelle des 85. Infanterie-Regimentes allgemeine lobende Anerkennung, Applaus und Beifall entgegenbrachte. Insbesondere machte die Introduktion und Chor aus der Oper „Carmen" v. Bizet und das großangelegte Tongemälde Ziehrer's „Traum des Reservisten" eine überwälligende Wirkung und entzückte deren herrlicher Vortrag jeden Musikfreund auf's Höchste.

— **Concert Hubay.** Es steht in Aussicht, daß einer unserer berühmtesten Violin-Virtuosen, Eugen Hubay demnächst in Kaschau auftreten wird. Ob aber besagtes Concert realisirt werden kann, hängt von den betreffenden Anmeldungen ab. Die Theilnehmer wollen sich demnach in der Buch- und Musikalienhandlung Koczányi und Vitéz vormerken lassen. Mitwirken werden die Opernsängerin Dióssy-Handler und der Klaviervirtuos Ernst Dohmányi.

Anstatt jeder weiteren Empfehlung weisen wir auf die letzte Kritik des „Neuen Pester Journal's":

Nach einer langen ruhmreichen Künstlerfahrt im Auslande ist heute unser genialer Landsmann Eugen Hubay im kleinen Redoutensaale erschienen, um auch uns durch seine auserlesene Kunst einen genußvollen Abend zu bereiten. Es gereicht uns zu aufrichtiger Freude, konstatiren zu können, daß der vortreffliche Künstler, die Zierde unserer ausübenden Kunst, mit jedem öffentlichen Auftreten wächst, immer mehr zu absoluter Vollendung sich emporklärt. Auch diesmal entzückte uns Hubay durch die Wärme und Süßigkeit seines Tones, den Adel seines Vortrages, die beispiellose Sicherheit und Eleganz seiner Technik. Neben dem glänzenden Virtuosen Hubay kam heute auch der Komponist zu reichen Ehren. Nebst älteren bereits anerkannten Werken eigener Faktur, wie das poesievolle „Geständniß" und die geistreiche erste „Mazurka" brachte der Konzertgeber als Novität zwei Pièçen aus seinem Cyklus „Alföldер Stimmungen": „In der Dämmerung" und „In der Spinnstube" zum Vortrage. Erstere ist ein duftiges Stimmungsbild von zarter Melancholie, letztere ein charakteristisches Tonstück von prickelnder Rhythmik. Der rauschende Beifall, den die beiden Kompositionen weckten, veranlaßten den interpretirenden Verfasser zur Zugabe einer dritten Novität, welche sich als eine Kette ebenso klangschöner wie verblüffend schwieriger Variationen über ein Volksliedthema für Solovioline darstellte. Außerdem enthielt das Programm des Künstlers ein neues Violinkonzert in A von Saint-Saëns. Das einsatzige Konzert ist eine interessante Komposition von reichfließender Melodik und einer an klassische Muster gemahnenden Vornehmheit der Form und erscheint jedenfalls als eine werthvolle Bereicherung der an bedeutenden modernen Werken recht armen Literatur.

Die Preise sind die alten: 3 fl., 2 fl, 1 fl. 50, und 60 kr.

— **Feldwebelball.** Der Garnisons-Feldwebelball wird Ostermontag, den 15. d. M. im Grand Hotel Schalkház stattfinden.

— **Im Carrière.** Montag Früh um ½7 Uhr machte sich ein Soldat von der Traintruppe den Spaß und hielt ein Wettrennen durch die Fleischhauergasse. Er ritt im schnellsten Carriere entlang und es war wirklich ein Glück, daß er in dieser schmalen und stark frequentirten Gasse nicht Jemanden zu Boden ritt. Einer seiner Kameraden folgte ihm in langsamen Trabb. Der Mann scheint nicht zu wissen, daß man durch die Gassen einer Stadt nicht scharf reiten darf.

— **Insult auf der Gasse.** Die Zustände auf unseren Gassen fangen an recht gemüthlich zu werden. Man wird vom Bettelvolke nicht nur auf Schritt und Tritt angesprochen, sondern wenn man nicht gleich in die Tasche greift, geradezu insultirt. Sonntag Nachmittag geschah es, daß ein alter Geistlicher, als er in der Forgachgasse promenirte, von einem zerlumpten Weibe, einer bekannten Saufglocke, um einen Almosen angegangen wurde. Da er nicht gleich in die Tasche griff, sondern die versoffene ignorirend weiter schritt, ging sie ihm nach, klopfte ihm auf die Schulter und beschimpfte ihn auf eine Weise, daß alle Leute stehen blieben und die Megäre entrüstet anblickten. Ein Rendör war wie gewöhnlich nicht in der Nähe, und wahrlich in der Forgáchgasse, wo so viel Gesindel hin und hergeht und auch schon andere achtbare Personen verschiedenen Insulten ausgesetzt waren, wäre es höchst wichtig einen stabilen Polizeiposten aufrecht zu halten.

— **Der Csermelygraben.** Die Hauptzierde unserer Hauptgasse ist in einem ziemlich verwahrlosten Zustande. Einzelne stinkende Tümpel und stagnirende Gewässer bilden seinen Inhalt und wir hoffen keine Fehlbitte zu thun, wenn wir um Wiedereröffnung der Schleußen das höfliche Ansuchen stellen.

— **Ein neues Jagdschloß.** Prinz Kraft von Hohenlohe Oehringen, Besitzer der Herrschaft Javorina in der Zips, läßt in der nächsten Nähe von Béla-Barlangliget ein reizendes Jagdschloß erbauen.

— **Vom Dache erdrückt.** Ein gräßlicher Tod ereilte dieser Tage den Hausbesitzer Johann Klein im Dorfe Mikles. Klein wollte Abends in seine Behausung gehen; da jedoch schon gesperrt war und er nicht erst seine Gattin wecken wollte, so beschloß er, durch den angrenzenden Heuschuppen auf den Boden und von hier aus in seine Wohnung zu gelangen. Am Boden angekommen, hielt sich Klein an einem Balken, der jedoch morsch war und zerbrach. Infolge dessen wurde das, durch den vielen Schnee und Regen nasse Stroh- und Schindeldach der Stütze beraubt, fiel herunter und Klein kam darunter zu liegen. Herbeigeeilte Nachbarn fanden den Aermsten bereits als Leiche, da er in Folge der Last erdrückt wurde.

---

eine merkwürdige Laune des Schicksals in der Mitte der wandernden Truppe rein geblieben war. Sie war erst seit ungefähr sechs Monaten dazugetreten; bis dahin lebte sie bei ihrer Mutter; aber in einem der zahlreichen Kriege, welche jene Gegenden verheerten, wurde ihre Mutter getödtet, ihr Feld verwüstet, und um zu leben, schloß sie sich den Daatscheries an. Als sie mich sah, hatte ihr Herz noch nicht gesprochen; es sprach, und sie sagte es mir ganz umbefangen."

„Und Sie haben daran geglaubt?" fragte Jenny.

„Wie sonderbar Sie sind, Jenny, Einmal wenigstens mußte es doch wahr sein, und Daja zählte kaum sechzehn Jahr."

„Als ich nach Madras kam, stattete ich dem Admiral von meiner Sendung Bericht ab, und brach dann einige gesellschaftliche Verbindungen ab, die ich in der weißen, und selbst in der schwarzen Stadt hatte, um Daja meine ganze Zeit zu widmen."

„Das war ja eine fürchterliche Leidenschaft," unterbrach mich Jenny mit spöttischem Tone.

„Besser als das, es war ein Vergnügen, und zwar ein Vergnügen aller Tage. Ich hatte ein ziemlich großes Haus mit einem dichten, schattigen Garten gemiethet, in welchem ein Teich mit cristallhellem Wasser lag. An diesen köstlichen Aufenthaltsort hatte ich Daja gebracht."

„Und wie ich hoffe, hielten Sie diese Dirne auf einen anständigen Fuß?" fragte Jenny mit sarcastischem Lächeln.

„Sehr anständig, meine Liebe; und dann kannte das arme Mädchen in Madras keine Seele, und ging nie aus; ihre Kleider waren eine Art der Landessitte. Sie schlief auf einer Reisstrohmatte, aß etwas in Pfefferwasser gekochten Reis, kaute Betel, und lebte in der That von nichts als Müßiggang, Liebe, Bädern und Sonnenschein. Ach, wenn Sie wüßten, Jenny, was für ein Vergnügen es für mich war, mit der ersten Morgenröthe, wenn die weißen Blüthen des Lotos noch geschlossen waren, und die Wolken der Papageien und Reiher ihren Flug noch nicht angetreten hatten, mit Daja an dem Ufer des friedlichen Teiches auf- und niederzugehen, oder uns in das frische, schweigende Wasser zu werfen, und die Gewandtheit und Leichtigkeit meiner Indierin zu schauen, das Wasser in Perlen über ihre bräunliche, sammtweiche Haut rinnen zu sehen."

Jenny machte eine Bewegung der Ungeduld.

„Nach dem Bade ging ich dann an Bord meines Schiffes, und Abends kehrte ich zurück. Auf einer Matte liegend, und meine Huka rauchend, sah ich dann Daja tanzen, oder sie sang mir die Lieder ihres Landes, ein Khyoun oder ein Giet, indem sie ihre schöne Stimme mit der Teha begleitete, einer Art Guitarre mit drei Saiten.

„Dann wieder erzählte sie mir Geschichten aus ihrer Kindheit, sprach von ihren Göttern, von ihrem naiven Glauben, ihren sonderbaren Gebräuchen, eine Unterhaltung voll Interesse, die meine Neugir reizte, ohne sie zu befriedigen.

„Zuweilen gab sie mir, nach der Sitte des Landes, Räthsel auf, kurz, das arme Mädchen wendete alle ihr möglichen Mittel an, mir die Zeit angenehm zu vertreiben.

„Abends bereitete sie dann den Reis mit aromatischem Wasser, und heitern Sinnes theilten wir diese frugale Mahlzeit."

„Aber, in der That," sagte Jenny, „das ist äußerst rührend, und eines Bernardin von St. Pierre würdig. Das ist ja ein Hirtengedicht, eine Joylle, welche einen Geßner hätte begeistern können."

„Da nun Daja mich sehr angenehm unterhielt und die Gesellschaften in Madras mich tödteten; da die Frauen daselbst Allem und nichts gliechen, indem sie weder Natürlichkeit, noch Reize, noch Originalität besaßen, und von nichts zu sprechen verstanden, als von dem, was ich besser wußte, wie sie; da es leider noch immer Zeit genug ist, zur Civilisation zurückzukehren, das heißt, zu den Schnürleibern und einer faden Koketterie, fand ich mich sehr gut in meine Existenz und brachte so drei Monate hin, ohne nur einen Augenblick der Langeweile zu haben, und ohne außer Daja irgend eine lebende Seele zu sehen."

„Das begreife ich vollkommen," sagte Jenny, „aber zum Glück hat die Menschenfeindlichkeit das Gute, daß sie uns von den Menschenfeinden befreit."

„Ei, meine Liebe, wenn man viel gereist ist, hat man so viele Erinnerungen, so viele Punkte des Vergleiches, daß man, wie Frau von Maintenon von Ludwig XIV. sagte, schwer zu amüsiren wird.

(Schluß folgt.)

— **Ein brutaler Knabe.** Dieser Tage geschah es, daß eine in der Kaschauer Taborvorstadt wohnende Frau in ein Nachbarhaus ging, um von dort Wasser zu holen. Der zwölfjährige Knabe der Hausfrau ärgerte sich hierüber, beschimpfte die Frau und schrie auf sie, daß es nicht erlaubt sei, hier Wasser zu schöpfen. Die arme Frau, die sonst immer anstandslos zum Brunnen ging, kehrte sich nicht an die Schimpfreden des ungezogenen Balges und schöpfte eilig Wasser um nur bald hinauszukommen. Der Knabe jedoch ging soweit in seiner Brutalität, daß er einen großen, scharfkantigen Stein erfaßte und ihn mit solcher Gewalt der armen Frau in das Gesicht schleuderte, daß selbe blutüberströmt zu Boden sank.

Die erheblich verletzte Frau beklagte sich bei der Polizeibehörde und erhielt hier den Bescheid, sich von ihrem Arzte ein Visum-Repertum ausstellen zu lassen und ihre diesbezügliche Klage beim kön. Bezirksgerichte einzureichen, woselbst dann seiner Zeit über diesen Fall abgeurtheilt werden wird.

Dies ist wieder ein Beweis von der unpraktischen Seite unserer humanen Gesetze. Früher hat man solch einen nichtsnutzigen Taugenichts durch einen Polizeiwachmann abholen und nach Feststellung des Thatbestandes ordentlich durchwichsen lassen. Dies hat gewirkt und es ist ihm ein zweitesmal gewiß nicht eingefallen, den Leuten Steine zum Kopfe zu werfen.

Jetzt wird man ihn höflichst vorladen und fragen, ob er die arme Frau vorsätzlich verletzt habe, und er wird natürlich so gescheidt sein zu sagen, daß dies nur ein unglücklicher Zufall war, denn er hat bei Weitem nicht die Absicht gehabt, ihr den Kopf einzuschlagen. Nun wird ihn der Richter ermahnen, dies ein anderes Mal nicht mehr zu machen. Einsperren kann man ihn doch nicht, da er noch ein Kind ist. Und die verletzte Frau? Nun die kann ihre Schmerzen ertragen und hat auch noch Unkosten dabei.

— **Aus Furcht vor einer Operation.** Am 3. d. M. hat sich der ledige Bäcker A. Neugebauer Sohn der Franziska Neugebauer, in einer Nachbarstadt aus Furcht vor einer Operation, welche an demselben Tage an ihm vorgenommen werden sollte, auf dem Dachboden erhenkt. Neugebauer litt seit längerer Zeit an einer bösen Wunde an der Hand, aus welchem Anlasse die Abnahme des leidenden Armes unausweichlich wurde; seine Mutter entfernte sich aus der Behausung auf eine kurze Zeit und fand, zurückgekehrt, zu ihrem Schrecken das Bett leer. Von bösen Ahnungen erfaßt, suchte sie ihren kranken Sohn und fand endlich denselben am Dachboden erhenkt.

— **Ein echter Hendelfanger.** Am letzten Wochenmarkte geschah es, daß ein Gassenbub so lange um die Geflügelweiber herumlungerte, bis es ihm gelang einen Kapauner habhaft zu werden und damit zu entfliehen. Die Weiber bemerkten jedoch alsobald den Raub und die rechtmäßige Eigenthümerin des stattlichen Kapauners rannte ihm, aus voller Kehle kreischend nach: — Haltet den Dieb! Haltet den Dieb! —

Es war gerade Mittagszeit und die Zigaroschken kamen eben aus der Tabakfabrik, so daß der Hendelfanger ihnen gerade in die Arme lief.

Der kleine Spitzbube bemerkte sogleich die Gefahr, schlüpfte demnach in den Thorweg eines Durchhauses und hoffte auf diese Weise sich und seine Beute in Sicherheit zu bringen. Doch er rechnete nicht mit der Behendigkeit der Zigaroschken, welche ihm schreiend nachstürzten, im Thorwege erfaßten, zu Boden warfen und ordentlich durchwalkten. Als sie ihr Müthchen an dem Diebskerl gekühlt hatten, ließen sie ihn los, und dieser, eine Wiederholung fürchtend, sprang behend auf die Füße, zahlte Fersengeld und stürmte in solcher Eile fort, daß an ein weiteres Einholen gar nicht zu denken war. — Und der Kapauner? — Ja der Kapauner, der verschwand in der Hitze des Gefechtes und ist bis heute noch nicht zum Vorschein gekommen.

— **Der ungarische Handelsminister Daniel in der Fiumaner Quarnero-Brandy Fabrik.** Nachdem der Minister die Holzplätze am Delta in Augenschein genommen, begab er sich zu allererst in das Fabriks-Etablissement der Firma Pfau & Co. Gleich am Eingange erwarteten ihn die beiden Chefs, von denen ihn Herr J. Pfau jr. mit einer kurzen Ansprache begrüßte, wonach sich der Minister in die inneren Räumlichkeiten begab. Zuerst besichtigte derselbe die Kessel, aus welchen das Quarnero-Product eben ablief; mit besonderem Interesse verkostete der hohe Besucher das reine Weindestillat und begab sich dann in die Raffinerie, um dort das verfeinerte Product mit dem eben noch rohen Erzeugnisse zu vergleichen, welches von ihm selbst und den mitfolgenden Herren sehr beifällig beurtheilt wurde.

Von hier begaben sie sich in die Lager-Räume und schließlich in die Expeditions-Abteilung, wo eine Menge Arbeiter mit dem Füllen, Verkorken, Verkapseln und Adjustiren der Flaschen mit Hülfe von sehr rationell construirten Maschinen beschäftigt war.

Der Minister zeigte für jeden einzelnen Apparat großes Interesse, ganz besonders gefiel ihm der neu erfundene hermetische Flaschenverschluß, welcher neben seiner Zweckmäßigkeit eine Zierde für Buffet und Haushalt bietet.

Nach einem ¾-stündigem Aufenthalte dortselbst, verabschiedete sich der Minister mit folgenden Worten:

„Ich bin sehr befriedigt, Ihr Etablissement ist sehr schön und war der Besuch für mich sehr lehrreich. Ich wünsche daß der Geist, den Sie in Ihrer Industrie entwickeln, sich weiterhin so entfalten möge als bis nun, und daß Ihr Fabricat der vaterländischen Industrie stets zur Ehre gereiche."

Hierauf dankte Herr J. Pfau jr. für den hohen Besuch und versicherte, daß die Firma wie bisher stets bemüht sein werde, diesen Zweig der vaterländischen Industrie zu pflegen und auf jenes Niveau zu bringen, daß ein Import vom Auslande überflüßig wird.

— **Der erste Mädchenausstattungs-Verein a. G.** hielt am Sonntag, 31. März d. J. seine zweiunddreißigste ordentliche Generalversammlung. Präsident Bankdirektor Armin Schwarz eröffnete die zahlreich besuchte Versammlung, indem er konstatirt, daß 122 Mitglieder erschienen sind, welche 1288 Antheilscheine (Polizzen) deponirt haben, daß somit die Generalversammlung beschlußfähig ist. Dem zur Verlesung gelangten Direktionsberichte und der Jahresbilanz ist zu entnehmen, daß das Verwaltungsjahr 1894 ganz beachtenswerthe Erfolge für diese in kontinuirlichem und rüstigem Aufschwunge begriffene Institution zu Tage förderte, indem 5071 Antheile zumeist jüngerer Altersklassen neu eingeschrieben wurden. Der Bilanzschluß, welcher einen Kapitalsstand von fl. 1,045.635.78 aufweist, hat sich gegen das Vorjahr um fl. 218.126.49 gehoben. Die Prämienreserve von fl. 981.684.78 hat eine Steigerung von fl. 154,175.49 erfahren, überdies konnte dem Prämien-Erhöhungsfond, welcher zu Gunsten der Mitglieder gutgeschrieben wird und als Gewinnantheil der Ausstattungsprämien dient, die Summe von fl. 31.975.50 und einem Spezial-Reservefonde der Betrag von fl. 12.790.20 zugeführt werden. Dieser Kapitalsstand findet seine Bedeckung in dem vollkommen lastenfreien Institutsgebäude, in Papieren des hauptstädtischen 25-Millionen-Anlehens, in ungarischer Kronenrente, ferner in Sparkasse-Einlagen und Baarbeständen. Die respektable Summe von fl. 111.516.16, welche im Jahre 1894 an Ausstattungsprämien, Ueberschußquoten und Rückerstattungen nach eingetretenen Todesfällen ausbezahlt wurde, spricht mehr als alles Andere für die Berechtigung der volkswirthschaftlichen Mission dieses Verbandes. Der Präsident des Aufsichtskomités Universitätsprofessor Dr. Bernhard Alexander brachte den Bericht über die stattgehabte Revision zur Verlesung und stellte im Namen des Komités den Antrag auf Ertheilung des Absolutoriums, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde. Die Anträge der Direktion auf Juslebenrufen einiger neuer Abtheilungen mit matematisch überprüften Tabellen wurden ebenfalls zustimmend zur Kenntniß genommen und acceptirt. Das Mitglied Redakteur Josef Vészi sprach hierauf der Direktion, insbesondere aber dem Präsidenten Armin Schwarz und dem leitenden Direktor Arnold Kohn Dank und Anerkennung aus und stellte den Antrag auf Votirung des protokollarischen Dankes an die gesammte Verwaltung und den Beamtenkörper. Dieser Antrag wurde, nachdem ihm seitens der Mitglieder Lazar Eppinger und Bernhard Eckstein Worte der Zustimmung verliehen wurden, unter lebhaften Eljenrufen angenommen. Schließlich wurden mit Akklamation zu Aufsichtsräthen gewählt: die Herren Dr. Bernhard Alexander, Dr. Sigmund Simonyi, Julius Leipniker, David J. Weil, Bankdirektor Ludwig Basch und Bankdirektor Josef Heger.

— **Ein Stück Messer im Leibe.** Letzter Tage wurde einem Burschen, der sich über „Drücken an der Seite" beklagt hatte, in der Narkose ein beträchtliches Stück der Klinge eines Taschenmessers aus der Seite gezogen; dasselbe war voriges Jahr bei einer Rauferei „unversehens" hineingekommen, ohne daß es der junge Mann gewahr geworden und die Wunde war darüber zugeheilt.

— **Verurtheilte Kindesmörderin.** Emilia Csupányi, welche im Jahre 1893 ihr mehrere Wochen altes und am 27. Oktober 1894 ihr neugebornes Kind in der Nähe von Hidas-Németi in die Hernád warf und ertränkte, wurde dieser Tage zu 15 Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Amtsverluste verurtheilt.

— **Von der Pariser Weltausstellung.** Herr Grouffet, Deputirter von Paris, macht den Vorschlag, zur Weltausstellung im Jahre 1900 eine unterirdische Stadt anzulegen, die bis zum „inneren Erdfeuer" reichen soll. Es sollen Schachte von 200 bis 1200 oder 1500 Meter Tiefe ausgehoben werden, aber nicht tiefer, denn dies würde, wie man glaubt, die unerträgliche Temperatur nicht zulassen. Die Schachte würden durch horizontale Galerien verbunden werden. Jeder Schacht soll zwei Aufzüge erhalten und jede Galerie erlesene Sehenswürdigkeiten bieten von den Polarländern bis zu den tropischen im Verhältniß zur Zunahme der Temperatur. Zugleich würde man dadurch ermitteln, ob die Erdwärme nutzbar zu machen sei und ob der Boden von Paris die Decke über einem Süßwasser-Ozean bildet. Großes verspricht man sich auch von der Velocipedie. Es sollen große internationale Wettrennen veranstaltet werden, für welche 120.000 Francs als Preise ausgesetzt werden sollen. Der erste Industriepalast vom Jahre 1858 auf den Champs Elysée's soll abgerissen und durch andere Baulichkeiten ersetzt werden. Das Marsfeld, der Ausstellungsplatz von 1867, ferner der 1878 mit einem Palaste gekrönte Trocadero und die Invaliden-Esplanade der Jubelausstellung von 1889 sollen für die Jahrhundertausstellung von 1900 vereinigt werden: zum alten Ausstellungsgebiet von 1858 kommt also noch der südliche Theil der Elysée'ischen Felder; die Verbindung mit dem Trocadero wird am rechten Seineufer hergestellt. Von 108 Hektaren sollen 40 überbaut werden. Der Schwerpunkt der Ausstellung ist mehr gegen das Stadtzentrum verlegt. Vergnügungslokale nach dem Geschmacke der Völker des Erdballes soll es in Fülle geben. Nur der Eiffelthurm und die große Maschinenhalle sollen stehen bleiben. In letzterer wird ein Festsaal eingerichtet, wie in die Welt noch nicht gesehen. Die Kosten werden auf 100 Millionen geschätzt.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

Aus dem Umstande, daß von Oekonomen gar nichts mehr offerirt wird, läßt sich folgern, daß dieselben sich der disponiblen Vorräthe entledigt haben dochtrotzdem haben die Preise keine Erhöhung erfahren und bewegen sich im Rahmen der vorwöchentlichen Notirungen, Von Luzerne gilt dasselbe, doch wäre unbedingt eine Avance zu verzeichnen, wenn die italienische Concurrenz sich nicht so stark fühlbar machen würde. Rübensamen haben eine Preiseinbusse erlitten, so daß nicht nur die vorwöchentliche kleine Avance verschwunden ist, sondern fast sämmtliche Sorten durchschnittlich um einigen Gulden billiger notiren. Mohar wird bei starker Nachfrage zu den höchsten Preisen bezahlt, Wicken ebenfalls fest.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl. 48—52—
Rothklee,	„ 66—70—
Mohare	„ 18—20—
Wicken	„ 8—9 —
Esparsette	„ 10—10½—

509. sz./vh. 1895.

Árverési hirdetmény.

Alólirt kiküldött birósági végrehajtó ezennel közhirré teszi, miszerint a kassai kir. járásbíróság 1895-ik évi 4294. p. számú kiküldő végzésével kkrú Okolicsányi Sándor, Róza és Teréz kassai lakos részére, Auer Bertalan kassai lakos ellen 300 frt. tőkekövetelés és járulékai végett elrendelt végrehajtás folytán bíróilag lefoglalt 311 frt 70 krra becsült lovak, hámok, szekerek és bútorokból álló ingóságok, nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyszinén vagyis Kassán, alperesnek Kalvária uteza 13. sz. a. lakásán leendő eszközlésére határidőül **1895. évi április hó 17-ik napjának délutáni 2 órája tüzetik ki**, a mikor a bíróilag lefoglalt fentnevezett ingóságok a legtöbbet igérőnek készpénzfizetés mellett, szükség esetén becsáron alúl is elfognak adatni.

Felhivatnak mindazok, kik az elárverezendő ingóságok vételárából a végrehajtató követelését megelőző kielégitéshez tartanak jogot, a mennyiben részükre foglalás korábban eszközöltetett volna és az a végrehajtási jegyzőkönyvből ki nem tünik elsőbbségi bejelentéseiket az árverés megkezdéseig alulirt kiküldöttnél vagy irásban beadni, vagy pedig szóval bejelenteni tartoznak.

A törvényes határidő a hirdetménynek a bíróság tábláján kifügesztését követő naptól számittatik. Miről a kassai hitelbank és kassai népbank ügyvédjei értesittetnek.

Kelt Kassán, 1895. évi márczius hó 30.

Tahy Konrád,
kir. birósági végrehajtó.

INSERATE.

Wichtig für Magenleidende

ist P. J. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt ausserordentliche Erfolge gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I.

Hauptdepot in Budapest bei **Josef v. Török**, Apotheke Königgasse Nr. 12.



Frühjahrs-

Ueberzieher . . . . . 8 fl. aufw.
Anzug . . . . . 10 fl. „
Havelok . . . . . 6 fl. „
Kinder-Anzug . . . . . 5 fl. „

Spezialitäten in **Costüme** zu billigsten Preisen. Grosses Lager in Schafwollstoffen. Anzug nach Maass fl. 20.— mit feinstem Zugehör in

HERMAN FELDMAN's
Kleiderhandlung
Hauptgasse 40. (Kemény'sches Haus.)

Schuh-Waaren-Lager
Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor
Forgácsgasse Nr. 15.

Kalkringöfen

neuester und vortheilhaftester Konstruktion

ERNST HOTOP,

BERLIN W., Kurfürstenstr. 122.

Mörtelwerke
und
Mörtelmaschinen

in vorzüglich bewährter Ausführung.

!! Avis für die Osterfeiertage !!

Zu den herannahenden Osterfeiertagen, empfehle ich mein reichassortirtes Lager

של פסח

von כָּשֵׁר **Wein, Silvorium und Selchwaaren** in anerkannt **Prima-Qualität.**

Sämmtliche Consummittel sind rituell streng entsprechend.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll
Lajos Stern
(Löderer'sches Haus).

Niederlage für Abauj-Torna:
bei Herrn Adriányi & Markó
— Kassa. —

2-und 3-fache Ernten
erzielt man nur durch den
KUNSTDÜNGER
der
„HUNGARIA" Kunstdünger, Schwefelsäure und chemische Industrie Actiengesellschaft **Budapest.**

Jedwede Auskunft ertheilt die General-Agentschaft für Oberungarn **Max Spitz, Kaschau, Kossuth-Lajos-gasse Nr. 14.**

Der Waschtag
kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der patentirten
MOHREN-SEIFE
wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der patentirten
MOHREN-SEIFE
wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.
Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

An- und Verkauf
aller Gattungen
Renten, Staatspapiere,
Pfandbriefe, Lose etc.
coulantest.

Auskünfte
über
Capitalsanlagen
werden mündlich und schriftlich **kostenlos** ertheilt.

Vinculirungen
und
Devinculirungen
von **Militärheirathscautionen**, wodurch bedeutend höherer Zinsengenuss erzielt wird.

KASCHAUER HANDELSBANK ACT.-GESELLSCHAFT
Hauptgasse Nr. 7 (Beller'sches Haus).
Actiencapital fl. **150.000** Reservefond fl. **13,106.52**

WECHSEL
werden
coulantest
escomptirt.

Spareinlagen
verzinsen wir mit
4½ %
netto d. i. steuerfrei.

DEVISEN
und
Anweisungen
auf alle grösseren
Städte der Welt.

Gegründet im Jahre 1810. — Telephon Nr. 69 und 70.
Aelteste mit Dampfbetrieb eingerichtete Kleiderfärberei Ungarns.

In der Kleiderfärberei und chemischen Waschanstalt des
BÉLA HALTENBERGER
werden
Herren- und Damenkleider, Vorhänge, Möbelstoffe
schnellstens geputzt und gefärbt.
AUFNAHMSLOKALE: **Kossuth Lajosgasse Nr. 3.** und **Szerecsengasse Nr. 3.**

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25
Einzelne Nummern 5 kr.
Erscheint
Donnerstag und Sonntag.
Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.
Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — [3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Janfus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 30. Kaschau, Sonntag den 14. April. 1895.

Das Vorkaufen.

Fast auf alle Dinge erstreckt sich die Aufmerksamkeit unserer Behörden; mit Argusaugen wird darüber gewacht, daß kein Geschäftsmann auch nur fünf Minuten über die Sperrstunde sein Geschäft offen halte, daß der Markt pünktlich geräumt werde, u. s. w. Aber das Auge des Gesetzes, welches so streng über diese Dinge wacht, sieht Eines nicht, worunter die ganze Einwohnerschaft zu leiden hat. Und dies ist der Vorkauf, der schwunghaft betriebene, von unseren Hausfrauen vielbeklagte, durch unsere Behörde förmlich künstlich gezüchtete Vertheuerungs-Cultus aller Lebensmittel unserer Stadt.

Worin besteht dieser Vorkauf? Die Producenten vom Lande bringen die Lebensmittel der verschiedensten Art, Gemüse, Butter, Eier, Geflügel u. s. w. auf den Wochenmarkt und da lauert ihrer schon die Bande der Vorkäufer, welche den Producenten ihre Artikel abschwatzen, um sie dann der Bevölkerung vertheuert weiter zu verkaufen.

Dieser Vorkauf ist die ureigentlichste Ursache jener Lebensmitteltheuerung, welche unserer Stadt nach der Landeshauptstadt den ersten Rang gibt. Aber nicht allein durch das Ueberrumpeln der zu Markte kommenden Producenten zeichnen sich diese Vorkäufer aus, zu ihren Geschäftspraktiken gehört auch die Frechheit, Anmaßung, Grobheit gegenüber den Hausfrauen, welche sich erkühnen, direkt vom Producenten kaufen zu wollen, und wir selbst waren schon oft Zeugen solcher Szenen, wo die „Fratschlerin" — diese den Vorkauf cultivirende Gilde heißt ja so — die Hausfrau mit einer Fluth von Invectiven überschüttete, sie dadurch vom direkten Kauf abhielt, nöthigenfalls aber auch die Propaganda der That walten ließ. Und der am Viktualienmarkte postirte Polizist? Je nun, fast herrscht die Annahme, das zarte Bande ihm den Blick verschleiern, so daß er solche Szenen nicht sieht.

Gibt es gegen diesen Verkaufsunfug keine Abhilfe? Man will die Indolenz, welche unsere Obrigkeit in dieser Frage an den Tag legt, mit der Phrase plausibel machen; „Man dürfe den Handel nicht unterbinden." Wir sagen dies sei eine Phrase, und sie ist es wirklich, hohltönend, leer, die greifbare Unwahrheit. Wo in aller Welt herrscht denn ein absolut freier Handel? Muß sich nicht überall der Handel Beschränkungen gefallen lassen, welche durch gewisse staatliche, fiscalische oder dem allgemeinen Wohle dienende Interessen diktirt werden.

Wenn es wahr wäre, daß der Handel nicht unterbunden werden darf, daß man ihm keine Schranken setzen darf, wie kann dann der Staat ein Tabakmonopol, ein Salzmonopol bestehen lassen? Wie kann der Staat verbieten, daß der Tabakpflanzer sein Tabakprodukt an Andere verkaufe? Hier ist gleich eine Schranke, welche das fiskalische Interesse gezogen hat.

Wir finden weiter, daß auch der Handel mit geistigen Getränken an gewisse einschränkende Bestimmungen gebunden ist, welche ebenfalls dem fiskalischen Interesse entsprungen sind. Der Handel mit gewissen Droguerien, Giftstoffen, Schießpulver ist ebenfalls an gewisse Bestimmungen gebunden und es darf nicht Jeder mit diesen Artikeln frei handeln. Diese Einschränkungen mußte sich der Handel im Interesse der öffentlichen Sicherheit gefallen lassen. Betrachten wir den Trödlerhandel, ist der etwa schrankenlos? Und die Sperrstunde, welche sich unsere Handelsgeschäfte gefallen lassen müssen, bedeutet diese nicht vielleicht eine der Ausübung des Handels gezogene Schranke?

Man spreche uns doch nicht von absolut freiem Handel, wo ein solcher dort, wo geregelte Verhältnisse, Beisammenleben verschiedener Klassen von Bürgern, Sicherheits- und Gesundheitspolizei, fiskalische Interessen, Sonntagsruhe u. s. w., eine solche Schrankenlosigkeit nicht zulassen können. Und nur der Vorkauf, dieser die Lebensmittel vertheuernde Zwischenhandel, sollte schrankenlos bleiben können?

Nur vor diesem Zwischenhandel sollte die staatliche Macht Halt machen müssen? Nur diesem Zwischenhandel sollte das öffentliche Interesse, das allgemeine Wohl bedingungslos ausgeliefert sein? Das Interesse von tausenden und tausenden steuerzahlenden Bürgern unserer Stadt sollte weniger wiegen, als der Zwischenhandel dieser Wenigen, weil dieser Zwischenhandel „nicht unterbunden werden darf?"

Solches zu behaupten, wäre barer Unsinn. In der Zeit, da sich der legitime Handel und jede Art Gewerbe innerhalb jener Grenzen bewegen muß und thatsächlich auch bewegt, welche ihnen das im allgemeinen Interesse geschaffene Gesetz gezogen hat, da zahlreiche Gewerbe z. B. Gastwirth-, Rauchfangkehrer-, Trödler-, Dienstvermittlungs-Gewerbe sich fast drückenden Bedingungen unterwerfen müssen: da geht es nicht an, nur für einen, der Allgemeinheit wenig nützenden Parasitenhandel schrankenlose Freiheit gelten lassen zu wollen.

Das hierunter das Interesse der gesammten Bürgerschaft leidet, ist evident, weil dieser Vorkauf die Lebensmittel vertheuert, und diese Vertheuerung keineswegs das Interesse der Bürgerschaft fördert.

In Fünfkirchen hat das städt. Polizeicomité vor circa zwei Jahren ein Statut ausgearbeitet, welches die Einkaufszeit für die Höckerinen regelt. Nach diesem Statut dürfen die Höckerinen (Fratschlerinen) ihren Einkauf im Winter erst nach 10, im Sommer erst nach 9 Uhr beginnen.

Wenn man auch bei uns sich zu solcher Maßregel aufraffen würde, würde ein Uebelstand, der die beständige Klage der Hausfrauen bildet, sanirt werden.

Feuilleton

Das Opfer der Bajadere.

(Erzählung eines Schiffkapitäns)

(Schluß.)

„Das ist ein Unglück, aber es ist nun einmal so. — Indeß zurück zu Daja. Ich hatte ihr eines Tages versprochen, mit ihr eine Fahrt von zwei Stunden über das Meer zu machen, um eine berühmte Pagode zu besuchen; aus Gründen, die sie begreifen werden, wollte ich kein Boot meiner Fregatte nehmen, und miethete deshalb eine Schelingue, mich, Daja, und eine alte Mestize aufzunehmen, welche Daja bediente. Wir kamen an die Küste; die Schelingue lag mit ihrem Randel oder Patron und sechs Ruderern bereit.

„Wir stiegen hinein, und ich befahl, auf das offene Meer hinauszusteuern.

„Kaum waren wir zwanzig Faden vom Ufer entfernt, als ich bemerkte, daß die Teufelsschelingue sehr schwer belastet war, denn es blieben kaum sechs Zoll Bord über dem Wasser.

„Hund", sagte ich zu dem Patron, indem ich auf ihn zutrat, „weshalb hast Du die Schelingue so beladen, ohne es mir zu sagen? — Du kehrst sogleich an das Ufer zurück, oder ich schlage Dir mit diesem Ruder das Gesicht auseinander."

„Gott ist groß!" sagte das Vieh mit seiner Kaltblütigkeit.

„Aber obgleich Gott groß ist, war es doch schon zu spät, denn wir befanden uns mitten in der Brandung. Die erste Welle schlug über Bord, und füllte unser Boot zur Hälfte an. Die verdammte Barke war so schwer, daß es mir nichts nützte, mich an das Steuer zu stellen; ich vermochte sie nicht zu regieren. Eine zweite Welle füllte sie ganz an. Es war keine Sekunde zu verlieren.

„Daja, folge mir!" rief ich der Indierin zu, indem ich in das Meer sprang, um ihr Loos unbekümmert, denn sie schwamm wie eine Ente.

„Kaum war ich im Wasser, als eine neue Welle mir tosend über den Kopf schlug; ich tauchte, um Grund zu fassen, und mit einem kräftigen Fußstoße kehrte ich dann an die Oberfläche des Wassers zurück. In der Ferne sah ich die Ruder der Schelingue und neben mir Daja, die einen Freudenschrei ausstieß, als sie mich erblickte und mir dann sagte, daß ich mich auf sie stützen möchte, wenn ich müde würde.

„Ich dankte Daja, und bot ihr im Gegentheile meinen Beistand an, und rieth ihr, mir zu folgen, um die Klippen unter dem Wasser zu vermeiden; denn ich hatte diese Küste mit dem Senkblei untersucht, und kannte sie so genau, wie mein Zimmer.

„So schwammen wir einige Minuten, und lachten selbst über unser Mißgeschick, denn wir hatten das Ufer dreihundert Schritt vor uns.

„Plötzlich aber fühlte ich mich durch ein ungeheures Gewicht niedergezogen; im Untertauchen sah ich nach der Ursache und bemerkte, daß die alte Mestize sich in der Todesangst an eines meiner Beine geklammert hatte; denn die Wellen hatten sie halb todt so weit getrieben. Ich suchte mich von ihr loszumachen, aber es war unmöglich; Alles, was ich vermochte, war mich noch einmal über Wasser zu schwingen und zu schreien: „Daja, zu Hülfe!"

„Das gute Geschöpf eilte voll Schrecken herbei, und sagte mir, daß ich meine beiden Hände auf ihre Schultern legen möchte. Ich that es, denn die verdammte Mestize ließ mich nicht los, und machte mir jede Bewegung unmöglich. Daja strengte all ihre Kräfte an und es gelang ihr, etwas vorwärts zu kommen wobei sie wiederholt nach Hülfe rief. Plötzlich biß mich die Mestize, indem sie starb, in das Knie, und diese Bewegung machte, daß Daja und ich untersanken."

„Zum Glück sind Sie wieder emporgekommen," sagte Jenny sehr kalt.

„Ja, zum Glück!" wiederholte ich, und fuhr dann fort:

„Ich war früher schon sehr geschwächt; jetzt verlor ich das Bewußtsein ganz; eine Schlagwelle muß mich gefaßt haben, und warf mich gegen eine Klippe an der ich mir am Kopfe die Wunde schlug, von der Sie hier die Narbe sehen, nach deren Ursprung Sie mich schon mehrmals gefragt haben.

„Vierzehn Tage nach diesem verhängnißvollen Ereigniß kehrte ich erst wieder ganz zum Bewußtsein zurück; ich erblickte mich im Hospitale.

„An meiner Seite saß der redliche Duclos.

„Ei, meiner Treu," rief er, indem er mich die Augen aufschlagen sah, „das geht noch nicht ohne Mühe.— Wie befinden Sie sich? — Sie haben mich hübsch beunruhigt."

„Ich fühle mich sehr schwach," sagte ich, indem ich meine Erinnerungen zu sammeln suchte. — „Und Daja?"

„Wer ist das, Daja? — Ein Hund?"

„Ich unterdrückte eine Bewegung der Ungeduld und fragte:

„Wissen Sie, Herr Duclos, wo mein Kammerdiener Fritz ist?"

„Er ist ausgegangen, und wird in einer Stunde zurückkehren."

„In einer Stunde? — Das ist sehr lange. — Doch ich werde warten!"

„Ich glaube wohl, daß Sie warten werden! Ei, verdammt, das wird nicht mehr so sein, wie auf der Teufelsreise, wo Sie mich bald hierhin, bald dorthin schickten, und wo ich nie eher sicher war, meine Nacht zu schlafen, als am nächsten Morgen, wenn ich erwachte. — Erinnern Sie sich wohl noch an das eine Mal — an den Plan von Jaffanapatnam?"

„Was gibt es Neues, Herr Duclos?" fragte ich, um Erinnerungen zu vermeiden, die für mich so grausam waren, da ich über das Geschick Daja's in solcher Ungewißheit schwebte.

„O, eine hübsche Geschichte, die man sich in allen

Tagesneuigkeiten.

— **Ernennung.** Der hiesige kön. Notar, Herr Dr. Julius Offenheimer ist an Stelle des verstorbenen Dr. Weiser zum kön. Notar in Budapest ernannt worden.

— **Die städtische Wasserkraft** dürfte provisorisch der Csányer Kunstmühl-Actien-Gesellschaft in Pacht gegeben werden. Diese Gesellschaft, welche in der Csányer Kunstmühle einige größere Reparaturen vorzunehmen gedenkt, hat nämlich der Stadt Kaschau für die viermonatliche Benützung der Wasserkraft, respektive Pachtung der Mühle, 1000 fl. per Monat offerirt. Nachdem die definitive Verpachtung der Wasserkraft sich noch sehr in die Länge ziehen dürfte, — die hiesige Gasfabriksdirektion nämlich für sich das Recht vindicirt, die Stadt eventuell mit elektrischem Lichte beleuchten zu dürfen und dieses Recht auf gerichtlichem Wege zu suchen auch bereits in Aktion getreten ist, — wäre es gerathen diese Gelegenheit zu ergreifen, damit die Stadt für den Schaden, denn sie durch Nichtbenützung der Wasserkraft erleidet, eine kleine Entschädigung erhalte.

Ueberhaupt war es sehr gefehlt die Verpachtung der Wasserkraft mit der elektrischen Beleuchtung zu verwickeln. Man hätte trachten sollen die Wasserkraft selbstständig unter guten Modalitäten zu verpachten. Wenn dann die Nothwendigkeit eingetreten wäre, die Elektricität einzuführen, dann wäre es Sache des Unternehmers gewesen, sich um die bewegende Kraft zu bekümmern. Die Wasserkraft ist für diese Zwecke ohnehin nicht ganz sicher. Es kommen immer Zeiten, wo selbe wochenlang stagnirt und es bleibt immer nothwendig, auch einen Dampfbetrieb in Reserve zu halten, damit eventuell vorkommenden Störungen vorgebeugt werden könne.

Ueber die zeitweilige Verpachtung der Wasserkraft, an die Csányer Kunstmühl-Actien-Gesellschaft, wird übrigens der nächste Woche tagende Municipal-Ausschuß entscheiden.

— **Ehrender Auftrag.** Herr Professor Viktor Myskovßky, Mitglied der ung. Akademie, erhielt vom Cultusminister den beehrenden Auftrag, große Aquarelle der bedeutendsten Staats-Unterrichts-Anstalten: Akademien, Gymnasien, Oberrealschulen für die Milleniums-Ausstellung anzufertigen.

— **Erste Platzmusik.** Morgen Montag von 11—12 Uhr Mittags wird die Militärmusikkapelle des 85. Infanterie-Regiments auf der großen Promenade die erste heurige Platzmusik abhalten.

— **Die ältesten Armen von Kaschau.** Bei Gelegenheit der Gründonnerstags-Fußwaschung erfährt man immer die Liste der ältesten armen Leute der Stadt. Diesmal waren es folgende die zur Fußwaschung zugelassen und nachträglich gespeist und belohnt wurden: Josef Csépló 95 Jahre alt, Paul Berger 94, Johann Novák 90, Johann Szakmáry 81, Andreas Szedlák 76, Andreas Diki 70, Johann Sorger 68, Michael Diki 66, Johann Szafko 66, Josef Kanßky 63, Franz Zagola 61 und Johann Babiak 60 Jahre alt.

— **Das Conzert Hubay,** unter Mitwirkung der Opernsängerin Frau Diósßy und Klavierkünstler Dohmányi soll gegen Ende April abgehalten werden. Wir ersuchen das p. t. kunstsinnige Publikum sich für dieses vielversprechende schöne Conzert vormerken zu lassen, denn nur bei genügender Vormerkung wird es abgehalten.

Vormerkungen nimmt die Buch- u. Musikalienhandlung Koczányi & Vitéz entgegen. Preise der Plätze: Cercleßitz 3 frt., Sperrßitz 2 fl. und 1 fl. 50 kr., Galleriesitz 1 fl. 50 kr.

— **Der erste Majales.** Den ersten Majales halten heuer am Bankó die Kaschauer Buchdrucker, und zwar wie gewöhnlich, am Pfingstsonntage, welcher auf den 2. Juni fällt.

— **Stellenkonkurs.** Die Unterstaatsanwaltstelle beim Kaschauer Gerichtshofe ist zu besetzen. Die Gesuche sind binnen 2 Monaten einzureichen.

— **Sommer-Speisesalon.** Der Sommer-Speisesalon im Hotel Schifbeck, wird Sonntag den 7. d. M. eröffnet und es findet daselbst jeden Mittwoch und Sonntag Concert der beliebten Nationalmusikkapelle des Horváth Feri statt.

— **Recitation.** Im Gesellenvereine wird am Ostermontag Rezitator Herr Anton Szakáll um 8 Uhr Abends eine Vortrags-Soirée abhalten, in welcher derselbe humoristische Gedichte und Monologe, und klassische Rezitationen vortragen wird. Die ordentlichen und unterstützenden Mitglieder obigen Vereins werden zur Theilnahme an dieser interessanten Vorstellung eingeladen.

— **Die Stühle** in der Széchenyi-Au stehen bereits zur Verfügung des Publikums. Selbe wurden heuer frisch angestrichen und sehen recht nett aus. Abonnements können bei Herman Feldman, Hauptgasse 40. Kemény'sches Haus bewerkstelligt werden.

— **Die billigste Art.** Wie man auf die billigste Art und Weise zu einem schönen Ostertüchel kommen kann, bewies vorgestern eine Bäuerin, welche eines der bestbesuchten, und an diesem Tage, wo die Landleute schaarenweise zur Stadt kommen, um Einkäufe für die Feiertage zu bewerkstelligen, gedrängt gefüllten, sogenannten Bauerngeschäfte betrat.

Bei derlei Gelegenheiten haben die Kaufleute einen schweren Stand, sie müssen ungeheuer aufpassen, da die Bäuerinen, mit geringer Ausnahme Gelegenheitsdiebinen sind. Und es geschieht bei der größten Umsicht, daß hie und da etwas entwendet wird.

Nun denn, am besagten Vormittage stürzte aus einem Geschäfte, mit der Schnelligkeit einer abgeschossenen Kugel ein Weib auf die Gasse, stieß die Passanten rechts und links zur Seite, rannte ein Paar Kinder über den Haufen und eilte spornstracks weiter.

Im Gewölbe entstand unterdessen auch ein großer Lärm. Der Prinzipal schrie: Oh ihr verdammten Diebinen! Ihr seid alle einverstanden. Sie ist auch aus Eurem Dorfe, fangt sie schnell oder ich werde Euch Alle vor das Gericht citiren lassen! — Nun, die brauchten auch nicht mehr, liefen ihr nach, ein Dutzend an der Zahl, vielleicht auch solche, die ihre gekaufte Waare noch nicht bezahlt hatten. Sahen auch die Diebin mit ihrer weiß und roth gestreiften Rückenbürde einen Augenblick, dann verschwand dieselbe in einem Durchhause. Die Weiber nach, wie eine Meute beutelustiger Jagdhunde. Doch als sie in den Hof hineingestürmt kamen, sahen sie keine Diebin mehr.

Sie war spurlos verschwunden und die Verfolgerinen standen mit offenen Mäulern da, suchten umher, liefen zum rückwärtigen Thore hinaus, jedoch Alles vergeblich. Die Diebin war nicht mehr aufzufinden. Von den Hausleuten erfuhr man später, daß zur selben Zeit ein Bauernweib am oberen Ende der Stiege gewesen ist, die sich da längere Zeit ruhig verhalten hatte und endlich, als der Rummel ganz vorüber war, sachte herabkam und durch das rückwärtige Thor verschwand.

Bestimmt war dies die Gewölbdiebin, die sich vor den Verfolgerinen auf die Treppe flüchtete und sich wohl in das Fäustchen lachen mußte, daß sie die guten Leutchen so prächtig hinters Licht geführt hatte.

— **Ein Kampf um die Wurst.** Der Fabriksarbeiter Johann Dojcsák, ein übrigens sehr junger und fleißiger Arbeiter der Sesselfabrik, ist so wohl situirt, daß er sich sogar zuweilen eine Wurst, das non plus ultra seiner gastronomischen Gelüste, vergönnen kann. Sein Kamerad und Busenfreund Stefan Maczkanyics, ärgert sich genug hierüber, denn er, der bereits ein starker Raucher ist, ißt gewöhnlich nur trockenes Brod und kann demselben in den seltensten Fällen ein Stückchen Speck beigeben.

Dieser Tage geschah es nun wieder, daß sich Dojcsák während der Frühstückspause an die Sonne setzte, Brod und Wurst hervorzog und mit ersichtlichem Wohlbehagen seinen Morgenimbiß zu verzehren begann. Maczkanyics saß in seiner Nähe und knusperte an einer trockenen Brodrinde, während er mit neidischen Blicken die appetitlich riechende, saftige Wurst zwischen den Zähnen seines vom Glücke begünstigten Kameraden allmählig verschwinden sah.

Lange konnte er es nicht ertragen und bat demnach seinen Freund, er möchte ihm doch nur ein klein Stückchen Wurst überlassen. Ein andermal würde er eine kaufen und selbe mit Dojcsák brüderlich theilen.

Letzterer blieb jedoch unerbittlich. Wahrscheinlich wußte er bereits aus Erfahrung, was das Wort eines Maczkanyics Werth sei, er verzehrte demnach weiter seine Wurst und lachte höchstens über die Drohungen seines Kameraden.

Dieser schien sich jedoch in den Kopf gesetzt zu haben, daß er um jeden Preis eine Wurst essen müsse. Als er demnach sah, daß er mit schönen Worten nichts ausrichten könne, sprang er auf, stürzte wie ein Raubvogel auf den Dojcsák, entriß ihm das Objekt seiner Wünsche und that sogleich einen kräftigen Biß in die Wurst, welche bisher Dojcsák mit einem scharfen Taschenmesser nur mit aller Zartheit behandelt hatte.

Dojcsák ließ natürlich den Raub nicht gelten. Er warf sich sogleich auf den Wurträuber, um diesem die Beute zu entreißen. Maczkanyics vertheidigte seinen Raub, welcher Umstand den Dojcsák in solche Wuth versetzte, daß er während der Balgerei mit seinem Messer, das bisher nur Würste tranchirte, das Gesicht des Maczkanyics zu zerfleischen begann.

Als dies die übrigen Arbeiter sahen, liefen sie herbei, trennten die zwei Kampfhähne, führten den Einen in das Spital, wo sein Gesicht einer eingehenden Flickarbeit unterworfen werden mußte, während sich der Andere vor Gericht zu verantworten haben wird.

— **Das Leichenbegängniß** des Rosenauer Bischofs, Dr. Georg Schopper findet Mittwoch den 17. d. M. statt. Die Einsegnung wird der Kaschauer Bischof Dr. Sigismund Bubics mit großer Assistenz vollziehen.

— **An die Adresse der hiesigen Postdirection.** Nachdem auf der Szepsistraße, wo so viele Fabriksetablissements und großer kommercieller Verkehr ist, nur ein einziger Briefsammelkasten existirt, ersuchen die Betheiligten um Anbringung wenigstens noch einen Briefkastens.

— **Freigesprochen.** Stefan Fröhlich Tischlermeister, welcher damit beschuldigt war, am Haupte des Johann Zbuskó eine derartige Verletzung vollzogen zu haben, daß Letzterer in Folge dessen Tags darauf verschied, wurde, nachdem durch die Zeugenaussagen der Thatbestand nicht festgestellt werden konnte, vom Kaschauer Gerichtshofe freigesprochen.

Die Witwe des Zbuskó, bittet zur Erhaltung ihrer drei vaterlosen Kinder 1000, und zur Deckung der Leichenkosten 70 fl. zu bestimmen.

Der Staatsanwalt hat gegen obiges Urtheil die Berufung angemeldet.

— **Zwei Kinder verbrannt.** Die in Göncz domicilirende Elisabeth Horváth, wollte auf leichte Art, ihre zwei uneheligen Kinder loswerden. Sie machte am 6. d. M. ein tüchtiges Feuer und sperrte

---

Gesellschaften der weißen Stadt erzählt. — Stellen Sie sich vor, daß ein Offizier unserer Division allem Anschein nach ein Mädchen dieses Landes unterhielt. — Recht gut. — Das heißt, wenn ich sage, sehr gut, so soll das nicht bedeuten, daß er sie sehr gut unterhielt, denn das geht mich nichts an. — Das ist nur so eine Seitenbemerkung. — Sehr gut. — Das ging also so weit, daß er in gar keine Gesellschaft mehr ging, und die Damen unter sich zu einander sagten: Wir müssen den liebenswürdigen Menschen wiedergewinnen, welcher der Schmuck unserer Feste war, und um ihn wiederzubekommen, müssen wir ihm einen Possen spielen. — Sie wissen nicht, was für einen Possen sie ihm gespielt haben? — Rathen Sie!"

„Sprechen Sie! — Sprechen Sie!" drängte ich ihn. Und dabei war ich bleich wie der Tod, Jenny, denn eine fürchterliche Ahnung zerriß mir das Herz. — Duclos fuhr fort:

„Das heißt, die Posse wurde nicht im gespielt, — sondern der Andern, dem Mädchen. — Der Offizier, den ich, auf Ehre, nicht kannte, war krank. Was thut man? Man sagte zu dem Mädchen: Ihr Diener, — von ganzem Herzen. — Dein Geliebter ist todt; denke daher nicht mehr an ihn und kehre in Deine Provinz zurück, Du Schöne mit den sanften Augen."

„Das hat man gethan? — Wer hat das gethan Duclos? rief ich, indem ich beinahe aus dem Bette fiel.

„Meiner Treu, ich weiß es nicht, entgegnete Duclos sehr gelassen; „ich gehe nicht in Gesellschaften und habe die ganze Geschichte von unserem Comissionär gehört. — Wer es gethan hat? Vielleicht die Damen und Herren, die den jungen Offizier wieder haben wollten, der ein so allerliebster Mensch war. — In einer so verwünschten Stadt, wie Madras, ist es ganz natürlich, auf seine Gesellschaft zu halten. — Aber das ist noch nicht Alles."

„Wie so, noch nicht Alles! — Ich glaubte zu träumen, Jenny, und hörte wie betäubt Duclos zu, der weiter erzählte:

„Nein doch. — Denken Sie sich, das dumme Mädchen glaubt das; aber nun stellen sie sich vor, wie weit der Fanatismus und der Aberglaube dieser albernen Menschen geht. — Das dumme Mädchen also glaubt das und besinnt sich nicht lange. Da sie weiß, daß sie den Körper ihres verstorbenen Geliebten nicht erhalten kann, weil man in unserer Religion nicht die Thorheit begeht, sich wie Ihei ihnen zu verbrennen,— was macht das wüthende Mädchen? Sie rafft alle Kleinigkeiten zusammen, die sie von dem Offizier erhalten hat, läßt daraus einen Scheiterhaufen errichten und — verbrennt sich darauf bei dem Gesange ihrer Thiere von Priestern, welche ganz entzückt waren, weil die Sache jetzt sehr selten wird."

— — „Das ist ungefähr Alles, was ich hörte, Jenny, denn ich wurde von einem fürchterlichen Zittern ergriffen, kalter Schweiß überzog mich, ich schrie: Daja! — und wurde ohnmächtig."

— — — — — — — — — — — — — —

Während dieser langen und grausamen Erzählung hatte ich Jenny aufmerksam betrachtet und in ihrem hübschen Gesicht nichts als Staunen und Ueberraschung gelesen.

„Nun? sagte sie, „war es wirklich jenes Mädchen das Sie todt glaubte und sich verbrannte?

„Sie war es, Jenny!"

„Ich gestehe, daß das eine Art von Opfer ist, das ich nicht begreife. — Das Mädchen war verrückt."

„Zum Binden!" erwiderte ich.

In diesem Augenblicke kam die Kammerfrau Jenny's und fragte, ob die gnädige Frau sich ankleiden lassen wolle.

„Allerdings!" erwiderte sie.

Wie ausgedörrt auch Jenny's Seele sein mochte hatte diese Erzählung sie doch etwas ergriffen; ihr Teint hatte sich belebt, mochte es nun aus Unwillen mochte es aus Eifersucht sein. Sie fand sich sehr gut aussehend und wollte aus den physischen Vortheilen ihrer Aufregung Nutzen ziehen. — Das war so natürlich!

„Wären Sie wohl so gut, in mein Sprechzimmer hinüberzugehen?" sagte mir Jenny, „denn ich will mich ankleiden und Sie später bitten, mich zu Frau von Arville zu führen."

„Ich stehe Ihnen zu Befehl, gnädige, Frau," erwiderte ich und ging nach dem Sprechzimmer hinüber.

Diese Erinnerungen an Indien hatten mich trübe gestimmt, denn jener Abschnitt meines Lebens ist einer von denen, die ich am meisten zu vergessen strebe. Ich war traurig, nachdenkend, träumerisch, als Jenny wieder erschien, glänzend in Schönheit, Eleganz und Anmuth.

Mir fuhr ein Gedanke durch den Kopf.

„Wie finden Sie mich?" fragte sie, indem sie sich in dem Spiegel besah und noch eine Agraffe befestigte.

„Zum Entzücken, Jenny! — Nie waren Sie schöner. — Diese glänzenden Augen, — diese rosigen Wangen!"

„Wem verdanke ich das Alles?" fragte sie, indem sie mir ihre Hand zum Kusse reichte. „Danke ich es nicht Ihnen, Ihren häßlichen Geschichten, durch die man selbst wider Willen gerührt wird? — Aber bin ich auch nicht zu roth?"

„Keineswegs; es kleidet Sie ausgezeichnet; aber da Sie mir das danken, Jenny, — opfern Sie es auch mir. — Sie sind schön, glänzend, geschmückt; — gehen Sie nicht aus. — Diese Erinnerungen haben mich trübe gestimmt; ich würde mich so glücklich fühlen,

die zwei Kinder in das Zimmer. Die Nachbarsleute, durch den aus den Fenstern und Thürspalten hervordringenden Rauche aufmerksam gemacht, drangen mit Gewalt in das Zimmer, fanden das Bett in Flammen und die Kinder vom Rauche erstickt.

— **Ernennung.** Seine Majestät hat auf Vorschlag des Kultusministers, den Pfarrer von Bartfeld Herrn Anton Koránÿi, zum titular Probst von Mindßent ernannt.

— **Pensionirung.** Herr Stefan Molitoriß, einer der verdienstvollsten Richter des Eperjeser Gerichtshofes, ist in Pension getreten.

— **Große Fundationen.** Der Leutschauer Kaufmann Herr Gustav Herman, hat für die Leutschauer evangelische Schule 20,000 und für die Restauration der ev. Kirche 2000 fl. gespendet.

— **Die Seeschlange.** Die hohe Tátra hat auch ihre Seeschlange, das ist die elektrische Bahn, welche man von Poprád aus schon zehn Jahre hindurch projektirt. Dieser Tage war wieder eine Enquette unter dem Vorsitze des Staatssekretärs Ladislaus Vörös. Die Bahn soll von Poprád über Matheocz nach Unter-Schmecks, von hier nach Alt- und Neu-Schmecks geleitet werden. Von Unter-Schmecks soll dann eine Zweigbahn nach Tátra-Lomnicz gebaut und die Elekricität durch die Wasserkraft des Kohlbaches erzeugt werden.

— **Mit Nudelwalker und Feuerhaken.** Die Bahnwächtersgattin Varga und die Agnes Hammerschmied scheinen wenig von einer Taubennatur zu haben, wie folgender Fall zeigt. Die Varga und die Hammerschmied geriethen am 10. April in Streit mit einander, der zuletzt in Thätlichkeiten ausartete. Die Varga bediente sich zur energischeren Austragung des Falles eines Nudelwalkers, mit welchem sie auf die Hammerschmied losschlug. Aber die kräftige Hammerschmied wehrte sich gewaltig und es gelang ihr im Laufe der Balgerei, der Varga den Nudelwalker aus der Hand zu entwinden und nun bearbeitete sie ihrerseits die Varga derart, daß dieselbe zu Boden fiel. Die Varga erhob sich jedoch schnell, nahm einen Feuerhaken zur Hand stürzte auf die Hammerschmied und versetzte ihr auf das Hinterhaupt mehrere Hiebe, in Folge letztere zusammenstürzte und solche Verletzungen erlitt, daß sie mehrere Tage das Bett hüten mußte. Die Gewalkte trug nur einige Beulen davon, welche alle Farbentöne von roth, blau, braun und gelb durchmachen dürften.

— **Konkurs.** Gegen Alexander Tomcsányi Gemischtwaarenhändler in Jászó hat der hiesige Gerichtshof den Konkurs ausgesprochen. Zum Massakurator wurde der Szepsier Advokat Dr. Eduard Klein, zu dessen Stellvertreter der Kaschauer Advokat Dr. Béla Blanár ernannt.

— **Ein Gesteinigter.** In Klein-Tálya geschah es dieser Tage, daß ein Zigeuner im dortigen Wirthshause einen derartigen Krawall provocirte, daß der gegenwärtige Ortsrichter ihn mehreremal zur Ruhe ermahnen mußte. Dies half jedoch nichts und schließlich packten ihn einige Burschen und setzten ihn vor die Thür. Der Zigeuner gab sich hiemit nicht zufrieden, stürzte neuerdings in die Wirthsstube, beschimpfte die Gegenwärtigen, vergriff sich an Einem, begann ihn zu würgen, so daß dieser, um ihn los zu werden, sein Messer zog und den Zigeuner verwundete. Hierauf wurde er neuerdings hinausgeworfen und nun ergriffen die Burschen die am Hofe umherliegenden Steine und steinigten den Zigeuner im wahren Sinne des Wortes. Die Untersuchnng ist im Zuge.

— **Unglück durch ein scheues Pferd.** Am 7. d. M. fuhr der Verwalter Josef Jurka, mit einem einspännigen Kutschirwagen nach Kallendorf. Auf dem Wagen saßen noch die Gattin des Herrn Jurka und die Gastwirthstochter Marie Schlesinger. Außerhalb Oblas scheute plötzlich das Pferd und sprang zur Seite, wodurch der Wagen an einen Baum geschleudert wurde. Hiedurch glitt Herr Jurka vom Sitzbrette und wurde hiebei mit solcher Gewalt an einen Baum gepreßt, daß er einen Oberschenkelbruch erlitt. Die beiden Frauen, die im weiten Bogen in den Straßengraben flogen, erlitten glücklicher Weise keinen Schaden. Das Pferd raste mit dem Wagen querfeldein, woselbst es von einem Bauern aufgefangen wurde. Herr Karl Zimmermann, brachte den Verunglückten in das Krankenhaus.

— **Ein schlauer Bankier.** Bei einem bekannten Finanzmann fand ein glänzendes Fest statt. Nach dem Souper wurde gespielt. Unser Millionär war kein Spieler, dessenungeachtet spielte er, als die Karten auf dem grünen Tisch blinkten. Ein unglückliches Geschick verfolgte ihn, er wollte es besiegen, pointirte immer höher und verlor — verlor fünfzigtausend Gulden. Das war eine Summe! Nach diesem Verluste kam der Bankier ein wenig zur Besinnung; er faßte sich und sprach seine Gläubiger in folgender Weise an: „Meine Herren! Man hat nicht immer fünfzigtausend Gulden baares Geld disponibel. Ich muß Sie ersuchen mir Frist zu schenken. Meine Unterschrift ist gut und ich hoffe, Sie werden einen Wechsel, zahlbar in drei Monaten, von mir annehmen." Die Gewinnenden gingen mit Vergnügen auf den Antrag ein. — Zwei Tage später erhielten diese einen Brief folgenden Inhaltes: Unerwartete Zuflüsse erlauben mir, Ihnen Ihren Gewinst unverzüglich auszubezahlen; bringen Sie Ihre Wechsel." — Die Gewinner fanden sich ein. Der Millionär sagte ihnen folgendes: „Ich zahle baar aus; nehme jedoch sechs Perzent vom Hundert und zwei Perzent vom Hundert für das gemachte Geschäft. Der Wechsel lautet auf drei Monat; macht bei einer Summe von fünfzigtausend Gulden eine runde Summe von tausend Gulden. Hier haben Sie Ihre neunundvierzigtausend Gulden. Geschäft bleibt Geschäft — Adieu, meine Herren!"

— **Scheintodt.** Zu Anfang März starb im Dorfe Konarschin im Szopinski'schen Gasthause plötzlich an den Folgen starken Alkoholgenusses der Schneider Adolf Sigismund. Sein Tod wurde angemeldet, nachdem die Leiche von zwei Personen, deren eine der Gastwirth Szopinski selbst war, agnoszirt war, und der Sterbefall in das Sterberegister eingetragen. Die Leiche wurde beerdigt und kirchlich eingesegnet. Jetzt hat sich herausgestellt, daß der verstorbene Sigismund lebt und seinem Gewerbe nachgeht. Sigismund hat über seine Beerdigung geäußert, daß er als Scheintodter mit seiner Bekleidung, wie er sie stets getragen in den Sarg auf die darin als Unterlage befindlichen Hobelspäne gelegt worden, wobei der Sargdeckel nur leicht geschlossen gewesen sei. In der Nacht vor der Beerdigung sei er von seinem Scheintode erwacht habe dann den Deckel des Sarges abgehoben, sei diesem entstiegen und durchs Fenster geflohen, nachdem er noch von den in der Gaststube, wo der Sarg stand stand, befindlichen Säcken mit Mehl einen genommen und in den Sarg gelegt, damit dieser die nöthige Schwere bekam. Er — Sigismund — selbst habe sich weiter nicht gemelbet, weil er befürchtem mußte, daß die von Aberglauben befangenen Menschen ihn sofort als einen „Vampyr" todtschlagen würden, wie es vor mehreren Jahren thatsächlich mit Jemanden einmal der Fall gewesen. So sei es gekommen, daß statt der Leiche ein Sack mit Mehl beerdigt worden sei.

---

meinen Abend allein mit Ihnen zubringen zu können. — Jenny, willst Du? — Ich bitte Dich darum; — sag' es mir zu!"

„Ei," sagte sie lachend, „was für eine Thorheit Wozu sollte denn das nützen? — Ich habe seit langer Zeit nicht so gut ausgesehen, und sie wollen, daß ich das opfern soll — und wegen was? — wegen Träumereien. — Wenn das Opfer der Mühe lohnte, dann möchte es noch etwas Anderes sein."

„Aber ich, der ich darum bitte, ich bin darüber Richter."

„Sie sind ein Kind!" sagte sie; dann klingelte sie und gebot der eintretenden Kammerjungfer:

„Julie — meinen Wagen!"

Ich konnte eine Bewegung der Ungeduld nicht unterdrücken.

„Holla," sagte Jenny mit ihrer sanften Stimme, „üble Laune? Nehmen Sie sich in Acht! Man bestürmt mich mit Huldigungen, und wenn ich kokett wäre —"

„Was das betrifft, meine Theure, so bin ich kein Kind mehr, auch gelangte ich zu jenem Punkte der Sorglosigkeit, welcher macht, daß ich mich mit einer einzigen Ueberzeugung begnüge."

„Und welche ist das?"

„Daß eine Frau unmöglich zwei Liebhaber auf einmal haben kann. Bei solchen Grundsätzen ist man aber wegen der Wahl seiner Geliebten nie in Verlegenheit; ich hoffe deshalb auch mit Zuversicht, eine in England zu finden, — wohin ich reise."

„Ah, Zorn — Abreise? Das ist sehr lustig," sagte Jenny nachlässig.

„Zorn? O mein Gott, nein; es ist eine seit längerer Zeit beschlossene Reise. Uebrigens habe ich mich so eben wieder überzeugt, daß nur exotische Frauen im Stande sind heroische Opfer zu bringen.

Offener Sprechsaal.

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. Mohner

AGNES

Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.

Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.

Versendung durch **L. Édeskuty** Hoflieferant in Budapest.

Zu haben überall.

INSERATE.

Sonntag den 7. April

wurde der Sommer-Speisesalon im

Hotel Schifbeck

unter Mitwirkung der beliebten National-Capelle HORVATH FERI eröffnet.

Alles neu renovirt!

Jeden Mittwoch und Sonntag

Concert der National-Capelle Horváth Feri.

Haus

zu verkaufen

in Kaschau, **mészáros-utcza Nr. 29.**

Näheres bei Herrn Dr. Ludwig Holländer, in Kaschau.

Photografisches- und Kunst-Atelier.

Ich beehre mich das P. T. Publikum höflichst zu verständigen, dass ich in Kaschau

Kossuth Lajos-gasse No 26.

Jeney'sches Haus

ein den modernen Anforderungen vollkommen entsprechendes

Photografisches- u. Malerei-Atelier

etablirt habe.

Meine Ausbildung gewann ich in den hauptstädtischen Ateliers des **Professor Koller, Strelisky, Mertens und Comp. (Mai)** und übernehme ich vollkommene Garantie für gelungenste Ausführungen der Bilder in **Albumin, Platin, Aquarelle, Oehlmalerei (Chromophotophane)** sowie Vergrösserungen nach jedweder, selbst alter Photografien.

Preise sind allerbilligst.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

Kaschau, 1895 april

Alt Rezsö

Photograf.

Spedition, Commission, Incasso

Scholz & Gumnitz

Aussig a/E.

Zollagentur für das k. k. Hauptzollamt.

Sammelladungsverkehr von Aussig und anderen Stationen Böhmens nach Ungarn und Siebenbürgen, prompte Expedition.

Frachten-Revisions u. Reclamations-Bureau.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Phönix-Pomade



auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankenpfl. z. Stuttgart 1890 **preisgekrönt**, ist nach ärztl. Begutachtung und durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das **einzige existirende, wirklich reelle u. unschädl. Mittel**, bei Damen u. Herren einen **vollen u. üppigen Haarwuchs** zu erzielen, d. **Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung** sofort zu beseitigen; auch erzeugt dies. schon b. ganz jung. Herren einen **kräft. Schnurrbart.** Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 Kr., b. Postversf. od. Nachn. 90 Kr.



K. Hoppe, **Wien, XIV., Schweglergasse 12.**

B. Rosenzweig & Co.

elektro-technische Fabrik

Budapest, VIII. Josefsring 30—32.

empfehlen sich zur Einrichtung von Haustelegrafen, Telefonleitungen, Blitzableiter und zur Installirung elektrischer Beleuchtungsanlagen zu den mässigsten Preisen und gegen me rjärige Garantie.

Ferner Verkauf und Versendung sämmtlicher elektrotechnischer Artikel zu den billigsten Fabrikspreisen.

Reparaturen jeder Art werden übernommen.

Kostenüberschläge und Preislisten gratis und franco.

Nicht der Reklame, sondern
der persönlichen Weiterempfehlung
durch die vielen Tausend Personen, die

Richters Tinct. capsici comp.
(Anker-Pain-Expeller)

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei **Gicht, Rheumatismus, (Gliederreißen), Rückenschmerzen, Hexenschuß, Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh** usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erkältungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes Mittel** anwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török**. — Man nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke **Anker** an.

Richters Fabrik, Rudolstadt in Thüringen.

CACAO VERO
den feinsten, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE
CHOCOLADEN
mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
überall käuflich

Man achte auf die Schutzmarke!



Man achte auf die Schutzmarke!

Maria- zeller Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

= Unentbehrliches =
altbekanntes
Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen. »

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

KASCHAU: Apoth. Ádám Csányi, Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény**: Apoth. S. Fleischer; **Soóvár**: Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna**: Apoth. Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely**: Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.

Der Waschtag
kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß der Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Folles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Seit dem Jahre 1868 bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur **Verhütung von Täuschungen** begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

A.B. & Cie.

Bei **hartnäckigen Hautleiden** wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet.

Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische **Wasch- und Badeseife** für den **täglichen Bedarf** dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfumirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.

Von den übrigen **Berger'schen medicinischen Seifen** verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoeseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimmerln, **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toiletteseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.); Ichthyolseife** gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; **Sommersprossenseife** sehr wirksam; **Tanninseife** gegen Schweissfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahnseife** bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets **Berger's Seifen**, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. HELL & Comp., TROPPAU.

Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen **pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.**

In Kaschau zu haben in den Apotheken: A. Csányi Adamek, B. Rieger, A. Megay, L. Molnár, und in den meisten Apotheken Ungarns.



Ziegeleianlagen

Thonwaaren-, Chamotte- und Keramitfabriken,
Zementfabriken,
Kalkbrennereien,

Vollständige Pläne, Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und **Maschinen**, Alles in neuester bewährter Ausführung.

Ernst Hotop

Budapest:	**BERLIN W.**	Brünn:
Aeussere Waitznerstrasse 70.	**Kurfürstenstrasse 122.**	O'mützergasse 9.

Prospekte und Auskünfte gratis und franco.

An- und Verkauf
aller Gattungen
Renten, Staatspapiere,
Pfandbriefe, Lose etc.
coulantest.

Auskünfte
über
Capitalsanlagen
werden mündlich und schriftlich **kostenlos** ertheilt.

Vinculirungen
und
Devinculirungen
von **Militärheirathscautionen**, wodurch bedeutend höherer Zinsengenuss erzielt wird.

KASCHAUER HANDELSBANK ACT.-GESELLSCHAFT

Hauptgasse Nr. 7 (Beller'sches Haus).

Actiencapital fl. **150.000** Reservefond fl. **13,106.52**

WECHSEL
werden
coulantest
escomptirt.

Spareinlagen
verzinsen wir mit
4½ %
netto d. i. steuerfrei.

DEVISEN
und
Anweisungen
auf alle grösseren
Städte der Welt.



Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrikant Feiner Toilette-Seifen
und Parfümerien.

Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: Mo[illegible] — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25
Einzelne Nummern 5 kr.
Erscheint
Donnerstag und Sonntag.
Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.
Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Faulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 31. **Kaschau, Donnerstag den 18. April.** **1895.**

Kopflose Wirthschaft.

Vor etwa sechzehn Jahren befaßte sich der Herr Magistratsrath Josef Looß mit der Ausarbeitung eines Planes, vermöge dessen die Stadt Kaschau mit einer zweckmäßigen und entsprechenden Canalisation versehen werden könnte.

Wir können uns nicht mehr genau entsinnen, ob diese Pläne vollkommen gut waren, ob sie von Fachleuten geprüft und anstandslos befunden wurden, ob sie die eingehendste Kritik aushielten, die allgemeinen und Privatinteressen nicht tangirten und vor allem Anderen den hygienischen Anforderungen entsprachen.

Das wissen wir auch nicht, welches Los jene Pläne theilten, dessen können wir uns jedoch sehr gut erinnern, daß seit jener Zeit sehr oft die Canalisation, namentlich jene der Hauptgasse zur Sprache kam und zwar gewöhnlich in Verbindung mit der Aufschüttung und zweckmäßigen Pflasterung der wichtigsten Gasse unserer Stadt.

So oft nämlich die Pflasterung der Hauptgasse betont wurde, hieß es: „Von der Pflasterung kann man gar nicht sprechen, bevor nicht die Canalisation durchgeführt wird!" Und wenn man die Canalisation urgirte, da behauptete man: Dies sei nicht eher möglich, bis nicht das Terrain der ganzen Stadt nivellirt werde.

Und da Eines ohne dem Anderen nicht bewerkstelligt werden konnte, entstand ein wahrer Circulus vitiosus, in dem wir hineingerathen sind, wie Theseus in das Labyrinth, ohne daß sich eine Ariadne getroffen hätte, welche uns den leitenden Faden zuzustecken so gütig gewesen wäre, mit dessen Hülfe wir uns dann zurecht gefunden hätten..

Von dieser gewissen Nivellirung haben wir schon unzähligemal sprechen gehört. Ja wir wissen uns recht gut zu entsinnen, daß so oft die Stelle eines städtischen Ingenieurs zu besetzen war, jedesmal besonders hervorgehoben wurde: „Man soll nur einen solchen Ingenieur erwählen, der im Stande sein wird den Nivellirungs-Plan der Stadt Kaschau anzufertigen.

Während dieser Zeit haben sich jedoch wichtigere Dinge ereignet. Es ist die Asphaltirung vorgenommen worden, und zwar die Asphaltirung in solchen Dimensionen, daß hiedurch Canalisation und Pflasterung der Hauptgasse gänzlich in den Hintergrund geschoben wurde.

Wir wiederholen in zu großen Dimensionen, denn um das Geld, welches für die Asphaltirung der Trottoirstrecken schwach frequentirter Gassen und ganzer Gäschen verausgabt wurde, hätte man den wichtigsten Straffenzug der Stadt, die Hauptgasse canalisiren und der ganzen Breite nach asphaltiren können.

Es wäre auch, um das städtische Budget nicht übermäßig zu belasten, nicht nothwendig gewesen, die Hauptgasse der ganzen Länge nach auf einmal zu canalisiren und zu asphaltiren. Man hätte selbe zum Beispiel in vier Theile theilen können. Am unteren Ende anfangen und so allmälig weiter schreiten, und im Laufe von vier Jahren wäre die ganze Hauptgasse fertig geworden. Nach Fertigstellung der Hauptgasse hätte man sich dann über die Nebengassen machen sollen.

So sieht die ganze Arbeit einer Spielerei ähnlich, welche ganz überflüssig ist und sich so ausnimmt, als ob sie nur deshalb unternommen werde, damit die Asphalt-Company eine kleine Beschäftigung habe.

Wenn wir überhaupt Recriminationen machen wollten, könnten wir auch sagen, daß die Canalisation der Hauptgasse vor dem Asphalt-Trottoir hätte sollen durchgeführt werden. Denn wenn sie einmal durchgeführt wird, was früher oder später geschehen muß, so war erstens jenes Geld, welches für die kleinen Wasser-Abzugs-Canäle verausgabt wurde, ein hinausgeworfenes Geld, zweitens, wie viel Kosten und Ungelegenheiten werden wieder durch das Aufreißen und die Herstellung des Asphalttrottoirs vor jedem Hause entstehen, wenn aus diesen die Haus-Canäle in den Hauptcanal geleitet werden müssen.

Dies ist ein Umstand, welcher manchen Hauseigenthümer, der städtischer Repräsentant ist, abhalten dürfte für die Canalisirung und der damit verbundenen Pflasterung der Hauptgasse sein Votum abzugeben.

Was die Canalisation anbelangt, so müßte selbe jedenfalls eine Betonarbeit sein, da gemauerte Canäle nichts taugen. Auch die Seitenkanäle der Häuser müßten betonisirt werden. Von den drei gebräuchlichen Arten der Pflasterung müßte man die beste, respective billigste wählen: Trachyt, Holzwürfel, wie sie in der Hauptstadt auf der Kettenbrücke, in der Badgasse und auf der Andrássystrasse sind, oder aber Asphalt, wie auf dem Fahrwege einiger hiesiger schmalen Gassen.

Was die Holzwürfel anbelangt, geben diese, in heißen Theer getaucht, ein ganz gutes Strassenpflaster. Bei uns wäre dies die billigste Art zu pflastern, da wir eigene Wälder besitzen, woraus Tannen- und Fichtenholz leicht zu gewinnen und mittels einer Sägemaschine zu Holzpflöcke umzuarbeiten wäre. Das Holzpflaster ist jedoch nicht so dauerhaft wie Trachyt oder Asphalt und da das Letztere doch billiger zu stehen kommt als Trachytwürfel, sollte man sich für das Asphalt entscheiden.

Jedenfalls müßte dasselbe besser gemacht werden, als das Trottoir, welches so schwach aufgetragen ist, daß es jedes Jahr einer Reparatur unterzogen wird, welcher Umstand sehr unangenehm genannt werden muß und zwar sowohl wegen den Verkehrsstörungen, als auch wegen des äußerst lästigen Rauches und Geruches.

Wenn man von der Asphaltirung oder Pflasterung der Hauptgasse spricht, so erschrickt Jedermann, da dies ein so ungeheuerer Flächenraum zu sein scheint.

Es ist ja ein großer Flächenraum; man

Feuilleton

Die verlorene Position.

Von Hugo Pesci.

Man braucht durchaus nicht anzunehmen, daß die Signora Eugenia Danieli ein launisches und oberflächliches Wesen sei. Sie war eben, eine Frau, wie so viele andere: sympathisch, anständig; stets bereit, dem Nächsten Gutes zu thun, wenn dies ohne zu große Mühe geschehen konnte; fähig, einem Manne ihr ernstgemeintes Wohlwollen entgegenzubringen, soweit es ihre Wittwenschaft gestattete, und immer mit dem Gedanken, diese Gefühle schließlich durch Standesamt und Geistlichen sanctionirt zu sehen. Es gefiel ihr sich zu amüsiren, sich den Hof machen zu lassen; denn eine Frau, welche kaum die Dreißig zurückgelegt, bescheidet sich nicht so leicht, dem Treiben der Welt nur aus einem Winkel zuzuschauen. In kurzen Worten: Eugenia war ein Weib, wie alle, die vom Weibe geboren, die da essen, trinken, schlafen, sich von der Schneiderin gut kleiden lassen und mit denjenigen, welchen man nur in den Romanen begegnet, durchaus keine Aehnlichkeit haben.

Und so ist es auch nicht zu verwundern, wenn ein Wortstreit von nur zehn Minuten, den Signora Eugenia eines Abends mit dem Cavaliere Ottobono Salvetti hatte, genügte, das Project einer ehelichen Verbindung zwischen Beiden, über den Haufen zu werfen.

Wegen nichts hatte man sich gezankt, doch waren seinerseits einige harte Worte gefallen, und Eugenia nachdem Salvetti sich entfernt und sie gegrüßt hatte wie Einer, der wenig Neigung hat, wiederzukehren, überzeugte sich nach wenigen Minuten Alleinseins, daß es nicht der Mühe lohne, seine schöne Freiheit zu opfern und sich mit einem Manne zu verheirathen, der obwohl sympathisch, jung, genügend reich, wohlgeachtet und in den ersten Häusern der Stadt ein gerngesehener Gast war, schließlich doch aber in den sechzen Jahren seiner militärischen Laufbahn zu sehr die Gewohnheit des Commandirens angenommen hatte.

Salvetti seinerseits hatte sich, nach kurzer Erwägung der Gründe, noch ehe er die Straßenecke erreicht überzeugt, daß es eine rechte Thorheit wäre, sich zu verheirathen; ja, er konnte es gar nicht mehr begreifen, wie er sich habe in diesen Handel einlassen können und dankte dem Himmel, auf so gute Art davongekommen zu sein. Er ging in den Club, sprach über Politik, Deputirte und Rennpferde und legte sich um zwei Uhr zu Bett, so ruhig, als ob nicht das Geringste vorgefallen wäre.

Als er am Morgen anfing, die Augen zu öffnen war sein erster Gedanke, Signora Eugenia. Er wollte ihn vertreiben, denn an sie zu denken erschien ihm wie eine hartnäckige Fliege und ließ sich bald auf dieser bald auf jener Stelle seines Gehirns nieder.

Doch stand man im Anfang August, und Ottobono dachte schnell an ein Mittel, das er andermal in ähnlichen Fällen solcher fixen Ideen stets mit bestem Erfolg angewendet hatte. In Livorno hatte er Freunde und noch vor wenigen Tagen hatten sie geschrieben daß sie ihn erwarteten. Er war schon halb entschlossen als ihm der Diener zwei unbedeutende Briefe und die Zeitungen brachte. Ottobono öffnete eine davon und suchte nach den neuesten Depeschen aus Rom, eine derselben lautete: „Sofort nach Schluß der Sitzung unterbreitee der Kriegsminister zur königlichen Unterschrif das Decret wegen Bildung von sechzen Schützenbataillonen der Landwehr, die an den großen Manövern Theil nehmen."

* * *

Das Rettungsmittel gegen die Erinnerung an Eugenia war gefunden. Ottobono Salvetti, nach sechzehn Jahren Versaglierihauptmann geworden, hatte dem Soldatenhandwerk immer mit großer Leidenschaft obgelegen und demgemäß seinen Grad in der Landwehr beibehalten. Das königliche Decret berief ihn zu einem vierzigtägigeu Dienst. Zu anderen Zeiten wäre ihm dies vielleicht ungelegen gekommen, jetzt freute es ihn und er nahm jene Zerstreuung an, die ihm der Kriegsminister im Verein mit der Vorsehung darbot. Nicht daß er verliebt war, keine Spur davon. In seinem Alter — er hatte die Sechsunddreißig überschritten — und bei seinem Character, würde er roth geworden sein, wenn er sich selbst eine ähnliche „Jugendeselei" hätte beichten müssen. Dennoch hatte er sich mit der Idee vertraut gemacht, eine Frau zu haben, ein Haus um endlich einmal mit dem langweiligen Leben eines Junggesellen abzuschließen; und Eugenia Danieli wollte ihm als Diejenige erscheinen, welche seine Pläne eines ruhigen, wohlgeordneten Lebens am besten verwirklicht hätte.

Was Eugenia betraf, so dachte sie auch nicht im Traume mehr an Ottobono. Um jeden Gedanken zu vertreiben, hatte sie sich auf eine ihrer Villen zurückgezogen, die sie sonst eigentlich erst im October zu beziehen pflegte. Was doch verschlug es ihr, wenn ein launischer Mensch auf diese Weise sich eines Versprechens entbinden wollte? Wie viele andere hätte sie haben können. Nicht Alle freilich besaßen die Vorzüge des Kapitäns Salvetti, mit Keinem war sie so vertraut wie mit ihm. Ihm von jetzt ab jeden Augenblick zu begegnen, wäre gewiß recht lästig geworden. Die Zeit aber, die ganz andere Uebel heilt, würde auch dies gebessert haben.

Einen Monat später, es war sechs Uhr Morgens erweckten acht oder zehn Kanonnenschüsse die Einwohner von Val Calmanera. Auf allen Straßen rückten Truppen vor, Karren und Pferde. Es war ein frischer nebeliger Septembermorgen, doch ließ sich hinter dem Nebel ein schöner Tag ahnen.

Das siebente Versaglieribataillon, jenes des Hauptmanns Salvetti, stand längs einer Straße gereiht und erwartete, daß ihm sein Marschziel angezeigt werde. Die Soldaten, ermuntert durch einen Schluck heißen Kaffees und ein halbes Gläschen Liqueur, führten heitere Gespräche; von Zeit zu Zeit gaben sie dem Tornister einen Ruck, um ihn hinaufzuziehen, einige zündeten sich die kurzen Pfeifen an, oder ein Cigarrenrest-

muß jedoch bedenken, daß hievon sehr viel wegfällt. Da sind gleich die drei Promenaden, welche nicht asphaltirt werden, und wenn man gerade will, kann man jene Strecke der Tramway, welche unterhalb der kleinen Promenade zwischen den zwei Baumreihen führt auch ohne Asphalt belassen.

Ferner könnte man oberhalb der großen Promenade die Tramwaystrecke von der Weißen- bis zur Zeughausgasse gleichfalls mit zwei Reihen Bäume versehen und ebenfalls nur mit Kies, Makadam oder gewöhnlichen Steinpflaster ausfüllen. Hieran ließen sich gleich einige tausend Gulden ersparen.

Wenn man berechnen würde, wie viel Geld schon in das elende Pflaster der Hauptgasse — sagen wir nur seit zwanzig Jahren — hineingesteckt wurde, so muß man zu dem Schlusse kommen, daß hiefür diese Gasse schon zweimal hätte canalisirt und asphaltirt werden können.

Sollte einmal zu den erwähnten Arbeiten geschritten werden, so wird es unerläßlich sein in der Hauptgasse einige Brunnen herzustellen. Dann würde nämlich der die Stadt durchziehende Csermelybach überbaut, beziehungsweise in den Hauptcanal geleitet werden. Man müßte natürlich hiefür einen Ersatz bieten, um hinlänglich Wasser zum Begießen der Straße und bei eventueller Feuergefahr zu haben. Da müßte der vor dem Comitatshause unbedacht verschüttete Brunnen wieder hergestellt und am untern Ende der kleinen Promenade noch ein Brunnen gegraben werden. Ja, am oberen Theile der Hauptgasse wäre auch noch ein Brunnen nothwendig, da jener am Fiakerstand ungenügend ist. **Dr. H.**

Tagesneuigkeiten.

— **Trauung.** Am 16. d. M. fand die Trauung des k. u. Honvéd-Oberlieutenant Herrn Paul Nagy mit Fräulein Emma Bernolak, Tochter des k. u. Honvéd-Oberstabsarzten Herrn Dr. Josef Bernolak statt.

— **Todesfall.** Am 13. d. M. verstarb die Mutter des Professors Johann Bukuresthy der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt, Frau Anna Bukuresthy geb. Farkas im Alter von 73 Jahren an Altersschwäche. Das Leichenbegängnis fand am 15. d. M. unter großer Theilnahme statt.

— **Die Mistausfuhr.** Die Mistausfuhr ist in Kaschau bei Weitem noch nicht geregelt und läßt noch sehr viel zu wünschen übrig. Die Stadthauptmannschaft wünscht es natürlich und erläßt auch von Zeit zu Zeit eine Verordnung, daß aus den Höfen und Häusern der Mist wenigstens zweimal wöchentlich ausgeführt werden soll. Die Hauseigenthümer sind hiemit auch vollkommen einverstanden, ja es wäre ihnen, sowie auch den Parteien ganz angenehm und höchst wünschenswerth, wenn dies, sowie in der Hauptstadt täglich geschehen könnte. Es ist jedoch hiefür keine Unternehmung, ja sogar die wöchentlich zweimalige Ausfuhr bleibt ein frommer Wunsch. Im Winter geht es noch an, im Sommer jedoch, wenn die zweimalige Ausfuhr noch viel nothwendiger wäre, ist sie unausführbar, da zu Sommerszeit der Mistkutscher mit seinem Gespann für seinen Herrn Feldarbeiten zu leisten hat. Diese Feldarbeiten beginnen schon im Frühjahre und seit Anfang des Monates April haben Eigenthümer und Parteien bereits unter dieser Kalamität zu leiden. Und da nützt kein Reden. Man mag den Mistkutscher auszanken, dem Unternehmer schreiben, mit Anzeige drohen. Er kommt mit schwerer Mühe einmal die Woche den Mist abzuholen. Wenn man dem Mistmann mit Anzeige und eventueller Strafe droht, sagt er lachend: — Was liegt uns daran, wenn man uns auch mit 2 fl. bestraft; die Arbeit, die ich auf dem Felde leiste, ist per Tag 5 fl. werth. — Nun denn, es wäre höchst wünschenswerth, wenn sich der Herr Oberstadthauptmann die Mühe nehme den Leutchens ihren Standpunkt klar stellen und sie aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten zur Einhaltung ihrer Verpflichtung verhalten möchte. Denn das können sie nicht leugnen, daß sie sich gegenüber den Hauseigenthümern zur wöchentlich zweimaligen Mistausfuhr verpflichtet haben, wofür sie auch pünktlich und genug theuer bezahlt werden.

Da wir schon von der Mistausfuhr sprechen, können wir nicht unterlassen zu bemerken, daß das Straßenkehricht auch beh nder weggeführt werden könnte und daß es gar nicht nothwendig ist abzuwarten, bis der Wind den zusammengekehrten Mist wieder auseinander bläst.

— **Das Begießen.** Daß das Begießen am Ostermontage schon sehr oft die traurigsten Folgen hatte, ist eine wohlbekannte Thatsache. Die Menschen bleiben jedoch immer dieselben, sie müssen sich spielen, sie können derlei Kindereien nicht lassen.

Die Burschen von Beßter nächst Zsoba sind ebenso enragirte Bader, was das Begießen anbelangt, als ihre Collegen anderer Ortschaften. Am Ostermontage war demzufolge daselbst ein recht tolles Treiben, denn die Bauernburschen begnügen sich nicht damit eine Flasche oder einen Krug Wasser zur Hand zu nehmen. Da geht es eben kannenweise, als ob ein Brand zu löschen wäre. Ach was, ein Brand! Beim Löschen einer Feuersbrunst sind sie gewiß nicht so agil! Man weiß im Gegentheil Fälle, daß sie bei einem Brande gar nicht löschen gehen. Es geschah ja sogar einmal, daß die Kaschauer Feuerlöschmannschaft während eines Brandes nach Neudorf ausrückte und da ereignete sich das Unglaubliche, daß die guten Neudorfer die Kaschauer verjagten und als sie das Feuer löschen wollten, sogar am Leben bedrohten, indem sie meinten die Objecte seien ja ohnedies versichert.

Nun denn, die Mädchen von Beßter waren nicht versichert, wenigstens nicht gegen Wassergefahr. Und so geschah es, daß sie nicht nur mit Kannen begossen wurden, sondern, daß man sie auch zum Bach schleppte und hineinstieß, oder zum Brunnen und Kübelweis begoß.

Es war unter ihnen auch eine handfeste Dirne, auf die es die Burschen besonders abgesehen hatten, denn sie währte sich gewaltig, ja sie war sogar so k ck und vergalt Gleiches mit Gleichem, was die Burschen höchlich erzürnte. Einige packten sie demnach und zerrten sie zum offenen Brunnen. Zwei hielten sie fest, während ein Dritter den Wasserkübel mit Hülfe der Stange in den Brunnen hinabtauchte und voll heraufzog. Nun schleppten die Zwei das Mädchen etwas näher, damit ihr der Dritte den ganzen Kübel voll Wasser über den Kopf gießen könne. Das Mädchen währte sich heftig, rieß sich endlich los und packte den vollen Kübel mit beiden Händen. Als nun die Burschen sie abermals ergriffen und weiter zerrten, ließ sie den schweren, eisenbeschlagenen, hängenden Kübel los und dieser stieß im Schwunge so gewaltig an den Kopf des dritten Burschen, daß dieser mit einem fürchterlichen Aufschrei und blutüberströmt zu Boden stürzte.

Hierauf kamen dann auch die Uebrigen zur Besinnung, der Scherz hatte aber auf diese Weise ein trauriges Ende.

— **Das diesjährige Wettrennen.** Laut Programm der Kaschauer Parforce-Jagdgesellschaft werden bei dem im Monate Juni abzuhaltenden Rennen alle Zweige des Reitsportes kultivirt werden, da außer dem Pferderennen, Wagenwettfahren, Preisspringen, Jeu de barre, dieses Jahr auch das Preiskutschiren der Artillerie-Offiziere (Carousel mit 4 Geschützen) in das Programm aufgenommen wurde.

Von sehr erfreulichem Aufschwunge, aber auch von sehr geschickter Leitung gibt der Umstand Zeugniß, daß während im Vorjahr die Rennen im Ganzen bloß mit 5000 Kronen und 23 Ehrenpreisen prämiirt wurden, wir heuer dieselben mit 8400 Kronen und 31 Ehrenpreisen ausgezeichnet sehen; dazu trugen vornehmlich bei:

Die kön. Freistadt Kaschau	mit	1000	Kronen
der magyar lovaregylet	„	1000	„
der landw. Verein von Abauj-Torna	„	800	„
Graf Alois Dessewffy (Királytelek)	„	600	„
die Urlovasok szövetkezete	„	400	„

u. s. w.

Ehrenpreise spendeten u. A.:

Graf Géza Andrássy, FML. Alexius Zoltan von Csepe, Honvéd-Cavallerie Inspector, Graf Ladislaus Károly, Grafen Stefan und Ladislaus Forgách, die oberungarischen Frauen (im Werthe von 1000 Kronen) und die Kaschauer Bürger (im Werthe von 600 Kronen).

— **Concert-Programm.** Das Concert Hubay—Diósſy—Dohmányi wird mit folgendem Programme executirt werden:

1. Archangelo Corelli: La Folia. Variationes serieuses, aus dem XVII. Jahrhundert, auf der Violine von Hubay.

2. Aus R. Wagners „Tannhäuser" Arie der Elisabeth „Du theure Halle". Gesungen von Frau Diósſy.

3. Vieuxtemps „Reverie". Hubay „Mazurka" Op. 45. Hubay „Der Geiger von Cremona". Vorgetragen von Hubay.

4. Schumann „Widmung". Rubinstein „Es blinkt der Thau." Brahm's „Liebestreu". Gesungen von Frau Diósſy.

5. Hubay „Alkonyatkor" und „Fonóban". Vorgetragen von Hubay.

6. Ungarische Lieder von Hubay: „Hagyj álmodni szerelemről". „Rózsabokor a domb oldalon". „Sirassatok". „Csak lassan, lassan. Gesungen von Frau Diósſy.

7. Klaviersolo von Dohmányi.

8. Csárdajelenetek von Hubay.

Eintrittskarten bei Koczányi und Vitéz.

— **Vierzigjährige Dienstzeit.** Am Ostersonntage sah man eine große Menge glänzend uniformirter Offiziere aller Waffengattungen, welche sich in die Wohnung des allverehrten Herrn k. u. k. Feldmarschallieutenants Ritter v. Klobus begaben um ihm ihre Aufwartung zu machen und die aufrichtigsten Gratulationen aus Anlaß der Jahreswende seiner vierzigjährigen Dienstzeit darzubringen. Abends brachte die unter Leitung des Kapellmeisters Prettl stehende Militärmusikkapelle dem beliebten Feldmarschallieutenant eine gelungene Serenade.

— **Sommertheater.** Theaterdirector Komjáthy läßt die Pläne zu der in der Széchényi-Au erbauenden Arena durch die hiesige Baufirma Kolacsek und Wirth anfertigen. Das Sommertheater wird mit einem Dache versehen und hinter dem Kiosk aufgestellt werden.

— **Das Lawn-tennis** wird auch heuer an der Stelle des Eislaufplatzes kultivirt. Anmeldungen können bei J. Quirsfeld bewerkstelligt werden.

— **Petroleum-Feuer.** In dem Magazine des Colonialwaarenhändlers Peter Dobak, an der Ecke der Haupt- und Franziskanergasse entzündete sich am 13. d. M. das Petroleum, was auch eine Explosion zur Folge hatte. Die herbeigeeilte Feuerwehr unter Anführung ihres Oberkommandanten Béla Mihálik verhinderte jedoch in kurzer Zeit das Weitergreifen des Feuers.

Der Brand ist dadurch entstanden, daß der Lehrling mit der Kerze dem Petroleum zu nahe kam. In Folge der Explosion hat der unbedachte junge Mensch erhebliche Brandwunden, namentlich am Arme erlitten und mußte in das Krankenhaus geführt werden, wo er wahrscheinlich einer längeren Behandlung unterzogen werden wird. Der durch den Brand entstandene Schaden ist unbedeutend und durch die eventuelle Assekuranz-Prämie gedeckt.

— **Stellenkonkurs.** Beim Abaujtornaer Comitate sind drei Bezirks-Veterinärstellen II. Classe zu besetzen. Und zwar in Abauj-Szántó, Zsadany und Szepsi. Näheres beim Herrn Vizegespan.

— **Mangel an Trafiken.** Entlang der Kossuth-Lajosgasse befinden sich gegenwärtig blos 2 Trafiken. Dies erscheint für den großen Verkehr dieser Gasse als viel zu wenig. Wir lenken auf diesen Umstand die Aufmerksamkeit der p. k. Finanzdirektion.

— **Waldbrand.** Am 16. d. M. signalisirte der Aufseher der großen Hernadwähre einen Brand

---

chen, das vom Abend vorher aufgespart war. Die Officiere waren um den zu Pferd sitzenden Major hergruppirt. Der Kapitän Salvetti sah etwas nachdenklich aus, zerstreut rauchte er seine Virginia, und von Zeit zu Zeit entfaltete er eine kleine topographische Karte, einen Blick darauf werfend, als ob er suche, einen gegebenen Punkt mit Genauigkeit festzusetzen.

Auf einmal erschien ein Ordonanzoffizier des Divisionscommandanten. Er hielt vor dem Major und die Hand an der Mütze, sagte er:

„Der Herr General beauftragt mich, Ihnen zu melden, daß Sie bis zur Pfarrkirche von St. Virgilio zurückgehen möchten, wo er sich augenblicklich befindet und wo er Ihnen mündliche Ordre geben wird."

Und in eine Staubwolke gehüllt, ritt er zurück. Bald erschollen die kurzen, kräftigen Commandoworte und das Bataillon, in zwei lange Züge getheilt, die sich an den Rändern der Straße hielten, ging in der angezeigten Richtung vor.

Nach ein paar Kilometern Marsches erreichte es das kleine Dorf, die Kirche und den General, der vom Pferde gestiegen war und sich auf eine niedere Steinbank neben der Pfarre gesetzt hatte. Es war der Typus eines echten Soldaten, hager, robust, nicht zu groß mit einem ernsten, aber wohlwollendem Gesicht; der Major ließ die Truppe präsentiren und trat zu ihm.

„Lieber Major", sagte der General, „es thut mir leid, aber ich muß Ihr Bataillon theilen. Zwei Compagnien dienen mir zur Deckung der Artillerie — lassen sie diese sogleich vorgehen — und Sie, Kapitän Salvetti, wollen Sie so gut sein, dem Führer die kürzeste Straße anzugeben."

Der Befehl war kaum gegeben, als sich die zwei Compagnien in Marsch setzten.

„Wenn Sie glauben, Herr Major", fuhr der General fort, „können Sie ihnen Stellung geben, wie es Ihnen am passendsten erscheint. Darauf stoßen Sie zu mir und dann schicken Sie mir den ältesten Kapitän der Compagnien, welche bleiben."

Kapitän Salvetti stellte sich dem General, einer alten Bekanntschaft, vor.

„O! Sind Sie es, Salvetti, das freut mich. Ich habe Ihnen einen etwas delicaten Auftrag zu geben aber Sie, als alter Soldat, werden sich gut aus der Sache ziehen. Haben Sie die Karte?"

„Ja General."

„Gut. Sehen Sie ein wenig diesen Vorhügel an, der sich steil gegen die Ebene absenkt. Die feindliche Division wird möglicherweise versuchen, unsern rechten Flügel zu umgehen."

„Ich habe verstanden."

„Sie würde aber zu viel Zeit brauchen, bis zu Ihnen vorzustoßen, statt dessen wird sie durch eine dieser Terrainsenkungen vorgehen, die Sie hier angegeben finden."

„Ganz recht."

„So ist es nöthig, einen hochgelegenen Centralpunkt zu finden, von dem aus man diese Zugänge beobachten kann, so daß ich, bei erfolgter Benachrichtigung, sofort Verstärkung senden kann. Welcher Punkt scheint Ihnen der geeignetste?"

„Der geeignetste?" wiederholte der Kapitän, als ob er ein Wort suche.

„Ich meine, dieser da —", fügte der General hinzu und bezeichnete mit dem Stroh seiner Cigarre ein kleines schwarzes Quadrat, neben welchem in Cursivschrift geschrieben stand: „Villa Danieli". „Das muß ein genügend hochgelegener Punkt sein, und mit zwei oder drei kleinen Posten, geeignet aufgestellt, kann man vor jeder Ueberraschung sicher sein. Geben Sie Acht, es hängt von Ihnen ab, ob wir die „Weißen" schlagen sollen", setzte der General lächelnd hinzu," „und jetzt steigen wir wieder zu Pferde."

* * *

(Schluß folgt.)

auf der oberhalb der Eperjeser Strasse befindlichen Anhöhe. Ein Theil des Furcsa-Waldes, beziehungsweise das trockene Gras und umherliegende Reisig hatte sich entzündet, wurde aber sogleich von dem Forstpersonale wahrgenommen und mit Hilfe einiger Bauern aus Tihany und Kassa-Ujfalu im Zeitraume von drei Stunden angestrengter Arbeit gelöscht. Waldmeister Szönyey, Förster Domonkos und Forstbeamter Schwigut leiteten die Löscharbeiten.

— **Cultusgemeinde-Wahlen.** In der Abauj-Szántóer isr. Cultusgemeinde haben die Wahlen des Vorstandes am 12. d. M. stattgefunden: Zum Präsidenten wurde wieder einstimmig Herr Leopold Zimmermann erwählt. Erster Vizepräses wurde Herr Herman Groß, zweiter Vizepräses Herr Samuel Flegelmann, Cassier Herr Ignatz Hartmann, Tempelvorstand Herr Simon Friedmann, Controlor Herr Leopold Schwarz, Armenverwalter Herr Ignatz Span.

In Nagy-Ida fand die Wahl am 14. d. M. statt. Zum Präsidenten wurde abermals Herr David Frieder gewählt. Zum Vizepräses Herr Adolf Klein, zum Notär Herr Jakob Auerbach, zum Curator Herr Moritz Horowitz, zum Controllor Herr David Perlmutter.

— **Zwei Schneider und eine Hose.** Der eine Schneider war zu stolz oder vielleicht zu faul, um für sich selbst ein Paar neue Hosen aus Anlaß der Osterfeiertage zu nähen, er beauftragte demnach einen etwas weniger stolzen, jedoch ärmeren Kaschauer Kollegen mit dieser Arbeit. Dieser ließ sich auch herbei für einen Schneider eine Hose zu verfertigen, jedoch nur unter der Bedingung, daß ihm der Macherlohn von 70 Kreuzer, in Anbetracht der Feiertage, zu dessen würdiger Begehung so manche Einkäufe zu besorgen sind, im Vorhinein verabfolgt werde.

Nun, der Ostersonntag kam heran, die Hose kam jedoch nicht zum Vorschein, und Schneider Nr. 1 hatte sie sehr nothwendig, denn seine alte war schon so defekt, daß sie als Sonntagsstaat durchaus nicht gelten konnte. Er ging demnach zum lieben Nachbar, zum Schneider Nr. 2 um seine Hosenansprüche geltend zu machen. Doch siehe da, schon der erste Anblick, als er sich dessen Wohnung näherte, war nichts weniger als ansprechend. Die Zimmerthür war nämlich aus den Angeln gehoben und lag elendiglich zur Seite geworfen. Dieser Umstand erleichterte wohl das Entrée, gab jedoch der Sache einen etwas verdächtigen Anstrich. Im Zimmer selbst war ein schrecklicher Durcheinander. Einzelne Einrichtungsstücke lagen zertrümmert am Boden, die Bilder von den Wänden gerissen und zerschmettert, das Bettgewand theilweise zerissen und umhergestreut. Mit einem Worte eine schauderhafte Zerstörung und die Frau eben im Begriffe, weinend und wehklagend die Ordnung einigermaßen herzustellen — und das Schneiderlein? Nun der Schneider Nr. 2 lag schnarchend auf dem Boden und schlief den Schlaf der Gerechten.

— Um Gotteswillen! Was ist denn geschehen? rief Schneider Nr. 1. — Oh du lieber Himmel! — Sehen Sie nur Herr Nachbar, an all' dem Unglück sind Sie und Ihre Hosen schuld. Warum haben Sie nur meinen Mann im Voraus den Macherlohn gegeben? Er ist damit ins Wirtshaus gegangen und hat das ganze Geld versoffen. Als er dann heute Morgen stockhagelvoll nach Hause kam und ich ihm nicht gleich die Thür öffnete, hat er sie eingeschlagen, aus den Angeln gehoben und den Thürstock ausgerissen. Und erst im Zimmer! Sie sehen ja, was er für eine Verwüstung angerichtet hat.

— Das ist eine schöne Bescheerung — meinte Schneider Nr. 1. — Also meine Hosen sind nicht fertig? Nun so geben Sie mir wenigstens den Stoff, wenn er nicht etwa schon versetzt ist. Denn so ein Säufer ist zu Allem fähig. — Ja, ja — erwiederte die Frau. Da haben Sie ihren Stoff, nehmen Sie ihn nach Hause und nähen Sie sich selber Beinkleider. Und was die 70 Kreuzer anbelangt, die werden wir ja Ihnen vielleicht einmal, wenn uns Gott hilft, bezahlen.

— **Von der Lokomotive überfahren.** Es ist wirklich unverantwortlich, wie gewissenlos die Bahnbediensteten, die Bahnwächter und Lokomotivführer sind. Dieses Volk ist so leichtsinnig und fahrlässig, daß kaum ein Tag vergeht, an dem nicht irgend ein Unfall verzeichnet werden kann. Und dies ist nur dem Umstande zuzuschreiben, daß das Gesetz nicht genug streng gehandhabt wird, daß sie, wenn sie auch den Tod ihrer Mitmenschen verursacht haben, aus der Gerichtsverhandlung immer straflos hervorgehen. Bei der Haltestelle von Szepes-Szombat ereignete es sich erst vorige Woche, daß der Bahnwächter die Ueberfahrt abzusperren vergaß. Der Teplitzer Fuhrmann Bentsik kam daher des Weges und da er den Schlagbaum offen fand, fuhr er ganz getrost über das Bahngeleise. Da kam der Zug anhergebraust und der Lokomotivführer der den Wagen entweder nicht bemerkte oder nicht bemerken wollte, — den Manchem macht es noch einen Spaß Jemanden zu überführen — ging, anstatt zu bremsen frisch darauf los, die Lokomotive erfaßte den Bauernwagen, zertrümmerte denselben, tödtete den Eigenthümer Bentsik und eines der Pferde. Die andern zwei Pferde und der Kutscher wurden wie durch ein Wunder gerettet. Der Wächter und der Maschinenführer werden gewiß wieder straflos ausgehen, von dem Einen wird es heißen, daß er besoffen war — und ein Besoffener darf ja die größte Missethat verüben, ohne bestraft zu werden, von dem Anderen daß er den Wagen nicht bemerkt habe. Würde man nur solche Kerle zu 10—15 Jahre Zuchthaus verurtheilen und wir sind überzeugt, daß die Eisenbahnunfälle rapid abnehmen würden. Jedoch der Hyper-humanismus, die schmähliche Krankheit unseres Zeitalters thut allen Verbrechen Vorschub leisten.

— **Urtheilsverkündigung.** Der Insasse von Enyiczke, Michael Zajacz Csupak, wurde seinerzeit vom Kaschauer Gerichtshofe, wegen vorsätzlichem Todtschlage zu 15 Monate Kerker (?) verurtheilt. Die königliche Curie hat das Strafausmaß zu dreijährigem Zuchthause und fünfjährigem Amtsverluste verschärft. — Noch immer zu Milde!

— **Kinder und Dynamit.** In Göllnitz geschah es dieser Tage, daß der Sohn des Gabriel Valko sich eine Dynamit-Patrone, wie man sie zu Grubensprengungen benützt verschaffte. Er wollte sie natürlich abfeuern, um den Erfolg zu sehen und berief zu diesem Experimente mehrere Kameraden. Anfangs wollte dies nicht gelingen, bis endlich der kleine Valko die Patrone in die Hand nahm und entzündete. Die Patrone explodirte, zerriß drei Finger der rechten Hand, welche amputirt werden mußten und verletzte auch sein Auge, das schwerlich geheilt werden dürfte.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien. (Bericht von Edmund Mauthner).

In Folge des lange andauernden Winters konnte mit dem Anbau erst spät begonnen werden, an vielen Gegenden beginnt man überhaupt erst jetzt mit der Aussaat und ist demnach speziell bei Samenhändlern der Verkehr ein ganz enormer, resp. bedeutend grösser, als in der gleichen Periode des Vorjahres. Die Hauptnachfrage richtet sich auf Luzerne, Rothklee, besonders aber Rübensamen, Mohar ist in Folge der knappen Ernte haussirend, auch Wicken haben noch sehr guten Absatz.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	48—52—
Rothklee,	„	66—70—
Mohare	„	19—20—
Wicken	„	8½—9—
Esparsette	„	10—10½—
Rübensamen Orig. Oberndorfer	„	34—36—
Rübensamen Oberndorf. 1. Nachbau	„	28—30—
Rübensamen Orig. Eckendorfer	„	34—36—
Rübensamen Eckend. 1. Nachbau	„	24—26—

Offener Sprechsaal.

WIR WARNEN VOR MISSBRÄUCHEN MIT UNSERER FIRMA

Die in der
MASCHINENFABRIK
DER KÖN. UNG. STAATSEISENBAHNEN
gebauten, unübertrefflichen

DAMPFDRESCHGARNITUREN

sowie für Mühlen und sonstige Industriezwecke allerbest geeigneten

COMPOUND-LOCOMOBILEN

und sonstige landwirtschaftl. Maschinen sind immer bei der

Generalvertretung
der Maschinenfabrik der k. u. Staatseisenbahnen
BUDAPEST
JOZSEF-KÖRÚT 41
zu bestellen.

BILLIGE PREISE MEHRJÄHRIGE RATEN

UNSERE ORGANE SIND IM BESITZE NOTARIELLER VOLLMACHT

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. Mohaer

AGNES

Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.

Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.

Versendung durch L. Édeskuty Hoflieferant in Budapest.

Zu haben überall.

INSERATE.



Frühjahrs-

Ueberzieher . . . . . 8 fl. aufw.
Anzug . . . . . 10 fl. „
Havelok . . . . . 6 fl. „
Kinder-Anzug . . . . . 5 fl. „

Spezialitäten in **Costüme** zu billigsten Preisen. Grosses Lager in Schafwollstoffen. Anzug nach Maass fl. 20.— mit feinstem Zugehör in

HERMAN FELDMAN's
Kleiderhandlung
Hauptgasse 40. (Kemény'sches Haus.)

Schuh-Waaren-Lager
Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor
Forgácsgasse Nr. 15.

An- und Verkauf
aller Gattungen
Renten, Staatspapiere,
Pfandbriefe, Lose etc.
coulantest.

Auskünfte
über
Capitalsanlagen
werden mündlich und schriftlich kostenlos ertheilt.

Vinculirungen
und
Devinculirungen
von Militärheirathscautionen, wodurch bedeutend höherer Zinsengenuss erzielt wird.

KASCHAUER HANDELSBANK ACT.-GESELLSCHAFT
Hauptgasse Nr. 7 (Beller'sches Haus).
Actiencapital fl. 150.000 Reservefond fl. 13,106.52

WECHSEL
werden
coulantest
escomptirt.

Spareinlagen
verzinsen wir mit
4½ %
netto d. i. steuerfrei.

DEVISEN
und
Anweisungen
auf alle grösseren
Städte der Welt.

Wichtig für Magenleidende

ist P. F. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891,

Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

—— Nur echt in Schachteln á fl. 1.60. ——

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.

Man achte auf die Schutzmarke!



Man achte auf die Schutzmarke!

Maria- zeller Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen. »

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

KASCHAU: Apoth. Ádám Csányi, Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény:** Apoth. S. Fleischer; **Soóvár:** Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna:** Apoth. Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely:** Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.

CACAO VERO
Gentölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE
CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich

Kalkringöfen

neuester und vortheilhaftester Konstruktion

ERNST HOTOP,

BERLIN W., Kurfürstenstr. 122.

Mörtelwerke

und

Mörtelmaschinen

in vorzüglich bewährter Ausführung.

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthiere 2c. 2c.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet — wie kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In KASCHAU zu haben bei den Herren:

Josef Beller	Sal. Friedmann	Pollak Robert
Samu Bind r	Julius Gaál & Söhne	Poltz Nándor
Gebr. Brandeisz	Carl H. Jermy	Julius Rott
Consum-Verein	M. Korach	Anton Ruszinkó
A. B. Csányi	Kuhlmann Nándor	Sim. Schlesinger
Dobák Péter	Franz Lang	Vizy Dominik
Ed. F. Eschwig	Leop. Molnár Apoth.	C. Wandraschek
Jenő Feldmann	Alex. Novelly jun.	Weiss Dezső
Fried Márk.		Záhr & Szakmáry.

Ferner sind Niederlagen in anderen Orten überall dort, wo Zacherlin-Placate ausgehängt sind.

Gegründet im Jahre 1810. — Telephon Nr. 69 und 70.

Aelteste mit Dampfbetrieb eingerichtete Kleiderfärberei Ungarns.

In der Kleiderfärberei und chemischen Waschanstalt des

BÉLA HALTENBERGER

werden

Herren- und Damenkleider, Vorhänge, Möbelstoffe

schnellstens geputzt und gefärbt.

AUFNAHMSLOKALE: **Kossuth Lajosgasse Nr. 3. und Szerecsengasse Nr. 3.**

Verlagseigenthümer A. Ungar. — Für die Redaction verantwortlich: Monfort. — Druck von G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise:
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Donnerstag und Sonntag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. B. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 32. **Kaschau, Sonntag den 21. April.** **1895.**

Ehret die Frauen . . .

Nachdem der Zeitgeist sämmtliche Autoritäten von ihren Piedestalen gestoßen hat, ist er bestrebt auch alles Ideale zu vernichten.

Die Geschichte lehrt uns, daß jene Völker auf der höchsten Stufe der Civilisation standen, bei welcher dem Weibe die ihm gebührende Stellung und Achtung ungeschmälert eingeräumt wurde.

Bei den Barbaren-Völkern stand es natürlicherweise umgekehrt. Im Mittelalter war es das Ritterthum, dessen Hauptaufgabe diejenige war, das weibliche Geschlecht zu beschirmen, in Schutz zu nehmen und gegen jeglichen Angriff zu vertheidigen.

Wehe demjenigen, der sich erdreistete die Rechte, die Ehre der Frauen anzugreifen, zu verunglimpfen, — er wurde unabweisbar zur Rechenschaft gezogen, beziehungsweise aus der Gemeinschaft der Ritter ausgestoßen.

Und heute? Heute ist derjenige der Held des Tages, der gegen das weibliche Geschlecht die ärgsten Roheiten an den Tag zu legen sich erfrecht. Ganz Paris, das galante Volk der Franzosen ist entzückt, ist begeistert von den Roheiten eines Strindberg, der mit der ganzen Wildheit einer nordischen Bestialität über das weibliche Geschlecht herfällt und den Frauen nicht nur alle geistige Befähigung abspricht, sondern auch Ehre, Tugend und Sittlichkeit in Abrede stellt.

Und das galante Frankreich beklatscht den nordischen Barbaren und nennt den wüthenden Schweden den genialsten Schriftsteller der Neuzeit.

Strindberg steht übrigens nicht vereinzelt in der Literatur, es existirt schon eine ganze Sippe Schriftsteller, welche bemüht sind das Weib aller guten Eigenschaften zu entkleiden und ihm alles Uebel zuzuschreiben. Daher die Devise: Cherchez la femme!

Nur thun es die Uebrigen mit Beobachtung gewisser Rücksichten. Der schwedische Antifeminist aber mit der ganzen Rücksichtslosikeit eines rohen Barbaren.

Lesen wir nur die modernen Romane — ich meine gar nicht die Lecture piquante — oder die Feuilletons der beliebtesten Journale und man wird finden, daß überall der sittenlosen Frau die Hauptrolle zugedacht ist.

Falschheit, Meineid, Treubruch, Verschwendung, Genußsucht, Sittenlosigkeit, das sind die Frauen-Charaktere der modernen Schriftsteller. Und leider gibt es auch weibliche Schriftsteller, welche ihren männlichen Collegen nachäffen und um nur Absatz für ihre Werke zu finden, ihr eigenes Geschlecht mit Füßen treten.

Wahrlich, wenn ein außereuropäischer civilisirter Mensch, ein Chinese oder Japaner die Erzeugnisse unserer modernen Literatur lesen und verstehen könnte, müßte er zu der traurigen Ueberzeugung gelangen, daß unter den europäischen Frauen die Tugend gänzlich ausgestorben ist.

Es wirkt wahrhaftig wie ein wohlthuender Sonnenschein, wenn hie und da ein tugendhafter, ein edler Frauen-Charakter zur Geltung kommt.

Die in den Familien- und Lebensverhältnissen unbewanderten jungen Schriftsteller haben gar keine Ahnung davon, welches Unheil sie anrichten, wenn sie das weibliche Geschlecht aller Sittlichkeit berauben.

Zuerst müßten sie wissen, daß sämmtliche Beispiele ansteckend wirken. Ueberall steht das Sprichwort: „Ein Narr macht Tausende!" Dies sieht man im Leben der Völker, in der Politik, im sittlichen Verkehr. Es wird eine Idee, ein Schlagwort, eine Phrase losgebrannt, demselben Reklam gemacht und alsobald begeistern sich Millionen dafür. Oft kommen sie wohl zur Einsicht, daß die Idee Wahnsinn war, oder daß sie unerreichbaren Phantomen nachgejagt sind, aber dann ist es gewöhnlich schon zu spät.

Aehnliches könnte man über Beispiele auf dem Gebiete mancher Verbrechen, ja der Selbstmorde behaupten. Nun denn, die Sittenlosigkeit ist auch ansteckend, namentlich wenn sie in eine gefällige, reizende Form gekleidet ist.

Wenn die Jugend derlei Romane — man nennt sie fälschlich Sittenromane, sie sind aber eigentlich sittenlose Romane — und moderne Feuilletons liest, — und sowohl Knaben als Mädchen lesen sie — kann es sich von der Sittlichkeit und Tugend gar keinen Begriff machen und muß sich einbilden, daß die ganze Gesellschaft auf solch sittenloser Basis ruht.

Welche Achtung wird der heranwachsende Knabe, die erblühende Tochter vor der Mutter haben, wenn es mit solch sittenloser Lektür saturirt ist? Was müssen sich in ihrem regen Geiste für Gedanken bilden über die Vergangenheit der Mutter, welcher Verdacht muß sogleich in ihrem Herzen entstehen, wenn sie mit einem fremden Manne nur einige freundliche Worte wechselt?

Derlei Lektür verdirbt absichtlich jeden sittlichen Grundsatz, denn die mit schwacher Urtheilskraft begabten werden sich denken: „Wenn die ganze Welt unmoralisch und verdorben ist, weshalb sollen wir besser sein?"

Es ist wirklich auffallend, in welchem Maße der Antifeminismus in der Literatur überhand genommen hat; denn er besteht schon ziemlich lange und Strindberg übertrifft die bisherigen Schriftsteller nur an Roheit; und es fand sich noch keiner, der den Muth gehabt hätte, die Sache der Frauen zu verfechten und zu beweisen, daß Ehre und Tugend noch immer vorwiegend den Charakter des weiblichen Geschlechtes bildet, und daß es noch immer mehr tugendhafte Frauen gibt, als schlechte und sittenlose.

Ehret die Frauen . . . denn sie sind es — die Mütter — welche die sittliche Welt aufrecht erhalten. Wenn Ihr sie alles Idealen beraubt, wenn Ihr ihre Tugend untergräbt, ihre Moralität bezweifelt oder gar verhöhnt, dann geht auch Alles aus den Fugen!

Feuilleton.

Die verlorene Position.

Von Hugo Pesci.
(Schluß.)

Die Straße war lang und doch mußte man vor den „Weißen" ankommen.

Mit finsterem Gesicht machte sich Kapitän Salvetti mit seinen zwei Compagnien auf den Weg. Im Schnellschritt ging es dahin auf beschwerlicher Straße, die in Schlangenwindungen, bald hinauf, bald hinab an den Seiten der Hügel zwischen Weingärten dahinlief. Der kurze Zug durchschritt zwei oder drei Dörfchen, wo an allen Fensterchen, die kaum für eine Person genügten, unter den Haus- und Stallthüren Knaben, Alte und frische Bauerndinern, die lachend ihre weißen Zähne zeigten, erschienen. Dem Lachen dieser antworteten die Bersaglieri mit etwas derben, deswegen aber doch nicht ungern gehörten Complimenten.

Die Offiziere gingen vereint auf der Mitte der Straße, deren beide Seiten, wie dies Regel, die Soldaten einnahmen. Auch die Officiere, mit Ausnahme des Kapitäns Salvetti, der diesen Morgen schweigsam war, unterhielten heitere Gespräche.

„Villa Danieli", sagte einer, „dieser Name ist mir nicht unbekannt."

„Wenn man wenigstens Jemand dort vorfände."

„Es ist noch früh zur Villeggiatur."

„Du möchtest natürlich irgend eine schöne Dame dort finden und ein Pianoforte, um ihr eines Deiner sentimentalen Lieder vorzusingen."

„Nett wäre es, wenn diese Villa nur eine alte, verfallene Bude wäre, die topographischen Karten belieben solche Scherze zu machen."

Die topographische Karte aber hatte diesmal nicht gescherzt. Bei einer Straßenwendung erschien plötzlich eine Villa, nicht großartig im monumentalen Stil, aber ein Bijou von Eleganz und Sauberkeit. Kapitän Salvetti hatte nicht nöthig, die Karte zu befragen, ob dies der ihm bezeichnete Punkt; er kannte den Ort schon seit langer Zeit.

In weniger als fünf Minuten wurde der Hang, über dem die Villa lag, durch eine Wegkürzung erstiegen, und die Bersaglieri standen auf dem Platze geschaart. Die Villa Danieli hatte eine wunderschöne Lage. Eine Abhang vor ihr lief sanft in die Ebene hinein, hinter ihr lagen die Hügel, nahe, doch nicht so nahe, daß sie drückend gewirkt hätten, sodaß man von hier aus, wie der General bemerkte, alle Zugänge beherrschen konnte. Ein Wald, ein Garten, in dessen Mitte eine frische Fontäne sprang, trennten die Villa von einer Gruppe tieferliegender Bauernhäuser. Fenster und Thüren des Erdgeschosses standen offen und zeigten geschmackvoll eingerichtete Zimmer Vor der Hauptthür, auf der Seite, die über die Ebene schaute, standen zwei oder drei Armstühle; ohne Vorzimmer öffnete sich ein großer Saal, mit einem Pianoforte und Tischen, auf deren einem eine große Menge von Büchern und Zeitungen lag.

Die Ankunft der Bersaglieri war von den Bewohnern der Villa schon bemerkt worden. Ein Alter, eine Art Verwalter, trat mit dem Hut in der Hand und den Zeichen großen Respectes zu den Offizieren; doch wendete ihm der Kapitän vorsorglich den Rücken es schien, als ob er den Anblick der Villa vermeiden wolle, und so ging er in Person um die Posten an den geeignetsten Stellen aufzustellen. Als er nach einer halben Stunde zurückkam, lagerten die Bersaglieri im Schatten der Bäume und die Officiere hatten von dem Saal im Erdgeschoß Besitz genommen. Der Kapitän Salvetti steckte eine Cigarre an und schritt langsam am Rande der Kirche im Schatten dahin. Aber der Verwalter sah ihn, lief im nach und war gar sehr erstaunt, in dem Kapitän einen Freund seiner Herrin zu erkennen, den er so oft hier in der Villa gesehen Die höflichen Einladungen des Alten nahmen kein Ende und der Kapitän mußte wohl oder übel eintreten.

„Stellen sie sich vor, wie leid wird es der Signora thun, nicht anwesend zu sein. Aber wie konnte sie ahnen, daß die Herren hier hinauf kommen würden; heute Morgen hat sie anspannen lassen und ist mit ihrer Cousine gegen Ponto Rosso gefahren."

Der Kapitän hätte sein Leidwesen über die Abwesenheit der Herrin ausdrücken sollen, aber er fand die Worte nicht. Inzwischen drang der Verwalter, im Namen der Dame, seine Höflichkeiten auf, ließ Wein bringen, Früchte, die Officiere trugen ihre Vorräthe herbei, räumten Bücher und Zeitungen weg und improvisirten ein Früchstück, das der Appetit ihnen köstlicher erscheinen ließ als es wirklich war. Und so aßen und tranken sie voller Heiterkeit, als der Verwalter eilig herbeikam, zu melden, der Wagen der Signora sei in Sicht.

Instinctiv, wie zum Gehen, erhob sich Kapitän Salvetti; die Anderen schauten ihn an, und er sah ein, daß ein Weggehen in diesem Augenblicke nicht gut zu ermöglichen war. Es verstand sich unter Anderem auch, daß es an ihm war, die Officiere der Dame des Hauses vorzustellen. Doch schien es, daß Kapitän Salvatti keine Ruhe mehr auf dem Stuhle habe. Wieder sprang er auf, als man die Hufe der Pferde auf dem Kies des Weges hörte, ein Zeichen, das der Wagen schon ganz nahe sei. Er ging gegen die Thür, die Anderen folgten ihm und schritten mit ihm hinaus. Zwei junge elegante Damen sprangen leicht aus dem Wagen und traten, froh überrascht, das Haus im Belagerungszustand zu finden, an die Gruppe der Officiere heran.

* * *

Signora Eugenia des Hauses Herrin, blieb plötzlich stehen; sie hatte den Kapitän Salvetti erkannt. Er aber näherte sich den beiden Damen, verneigte sich ehrerbietig und entschuldigte sich mit höflichen Worten

Was Strindbergs Zweifel über die geistige Begabung betrifft, so ist diese Behauptung so lächerlich, so absurd, daß man darauf gar nicht reflectiren kann. **Dr. H.**

Das Feuerstatut.

Das Feuerstatut der Stadt Kaschau ist endlich, nachdem es jahrelang in der Schublade irgend eines Herrn von der Stadt gelegen, zum Vorschein gekommen, verhandelt und zum allgemeinen Einblick im Expedit des Magistrates aufgelegt worden.

Wir haben uns die Mühe genommen, dasselbe durchzublättern und zugleich die Ueberzeugung gewonnen, daß es allen Anforderungen vollkommen entspricht.

Namentlich die Präventiv Maßregeln sind diejenigen, welche alle Aufmerksamkeit verdienen, und wenn selbe durchgeführt, beziehungsweise deren Durchführung gehörig überwacht werden wird, können wir mit Beruhigung annehmen, daß in vielen Fällen der eventuellen Feuergefahr vorgebeugt werden kann. Aber trotzdem, daß sich die Präventiv-Maßregeln auf sehr viel Gegenstände erstrecken, haben wir daran doch manches Lückenhafte wahrgenommen.

So zum Beispiel, betreffs der Bauten. Hier sollte mit besonderer Strenge darauf gesehen werden, daß sowohl in die Rauchfänge, als auch in die Feuermauer keine Holzbalken hineingebaut werden. Das erstere kommt sehr oft vor und ist immer die Ursache eines inneren Brandes. Auch in die Feuermauer werden die Balken in solcher Länge hineingebaut, daß sie aus der Mauer herausragen, kaum mit Mörtel verschmiert werden und sich bei allfälligen Brande des Nachbarhauses sofort entzünden.

Weiters sollte wenigstens bei Neubauten darauf gesehen werden, daß die Bodenstiege, wenn selbe schon nicht von Stein verfertigt werden kann, wenigstens mit einer eisernen Thür zu versehen sei, damit durch den Brand des Daches nicht auch gleich das darunter liegende Stockwerk entzündet werde. Es sollte, so wie in der inneren Stadt, auch in den Vorstädten kein anderes Bedachungsmaterial gestattet werden als Dachziegel oder Blech. Hierauf sieht man schon in kleineren Ortschaften, umso mehr sollte darauf in einer Stadt gesehen werden.

In Bezug auf die Schindeldächer der innern Stadt wird auch das Gesetz fortwährend umgangen. Es heißt nämlich, daß alte Schindeldächer nicht mehr dürfen erneuert werden, sondern daß dieselben mit Blech oder Ziegel gedeckt werden müssen. Was thun nun die Eigenthümer? Sie lassen fortwährend repariren. In einem Jahre wird die eine Hälfte des Daches neu gedeckt, im Folgenden die andere Hälfte. Und dies geht so fortwährend. Und die feuergefährlichen Schindeldächer bleiben für ewige Zeiten Schindeldächer.

Sehr lobenswerth ist die Forderung, daß die unbedachterweise verschütteten öffentlichen Brunnen wieder geöffnet werden. Ja, es sollten noch an mehreren Orten, wo nur ein geeigneter Platz ist, Brunnen gegraben werden, da ohnedies keine Aussicht vorhanden ist, daß wir sobald eine Wasserleitung bekommen.

Bezüglich des Unfuges, auf den Böden der Häuser brennbare Stoffe anzuhäufen, ist das Statut viel zu milde. Es sollte strengstens darauf gesehen werden, damit auf dem Dachboden nicht nur keine Hobelspäne — wie es im Statut heißt — sondern auch kein Stroh und Papier aufgehäuft werde, und daß die Asche überhaupt nie auf den Boden, sondern nur in den Keller zu tragen sei, denn die Unbedachtsamkeit und der Leichtsinn der Dienstleute kann in dieser Beziehung unmöglich überwacht werden. Diese werden in den seltensten Fällen darauf sehen, ob nicht etwa noch glimmende Kohlen zwischen der Asche sind.

Solche Böden aber, welche oder den Stallungen zur Aufbewahrung von Stroh und Heu dienen, sollen nicht nur ohne Ausnahme mit Blech gedeckt, sondern von den übrigen Böden auch durch eine gute Feuermauer abgesondert werden.

Tagesneuigkeiten.

— **Verlobung.** Am 14. d. M. verlobte sich der Post- und Telegrafenbeamte Herr Josef Pilat mit Fräulein Franka, Tochter des Metzenseifner Eisenwerkbesitzers Herrn Tuisko Erpf.

— **Vermächtniß.** Der unlängst verstorbene Kaschauer Hauseigenthümer Ferdinand Lang, hat dem städtischen Waisenhause 500 fl. hinterlassen. Dies meldete der Bürgermeister in der am 17. d. M. abgehaltenen Generalversammlung, worauf auf Antrag des Repräsentanten Johann Kreß, das Andenken des Erblassers protokollarisch verewigt wurde.

— **Die Wasserkraft der Stadt.** In der Generalversammlung der Stadt Kaschau vom 17. d, M. wurde beschlossen die Wasserkraft an die Csányer Kunstmühl Actien-Gesellschaft zu verpachten und zwar vorläufig auf vier Monate vom 1. Mai d. J. angefangen, um den Pachtzins von monatlichen 1000 fl. Weiters wurde beschlossen, eine neue Offertverhandlung auszuschreiben, nachdem die Firma Siemens & Halske zurückgetreten ist und die Augsburger Gasbeleuchtungsgesellschaft die Sicherstellung ihres Rechtes, die Stadt allein mit elekrischem Lichte versehen zu dürfen, im Prozeßwege sucht. Hiebei ist zu bemerken, daß diejauf die Verpachtung der Kunstmühle respetive der Wasserkraft bezugnehmende Offertausschreibung nicht nur in hiesigen und einigen hauptstädtischen, sondern auch in ausländischen Blättern inserirt werden sollte.

Es nimmt uns nur Wunder, daß die Csányer Kunstmühl Aktien-Gesellschaft, welche unter dem neuen Direktorate eine so lebhafte Geschäftsthätigkeit entfaltet, nicht schon auf den Gedanken gekommen ist auch die Kaschauer Kunstmühle bleibend in eigenen Betrieb zu nehmen.

— **Ein historisches Denkmal** wurde für die Stadt Kaschau durch Zartsinnigkeit der Baufirma Arpad und Géza Jakab weitererhalten. Es ist dies der aus dem vorigen Jahrbundert stammende und auch architektonisch schöne Gartenpavillon des ehem. Graf Schmidegg'schen nachmals Zuckerfabriksgartens, auf dessen Grunde gegenwärtig eine neue Artillerie-Kaserne gebaut wird. Hier verweilte bekanntlich oft und gerne die Erzherzogin Marie Louise, als sie sich auf der Flucht vor ihrem nachmaligen Gatten Napoleon I. in Kaschau aufhielt. Dieser Pavillon wird nun mit Gutheißung Sr. Excellenz des Corpscommandanten FML. Georg von Kovács, welcher auch einen Theil der schönen schattigen Bäume vor Devastirung bewahren ließ, — neu renovirt und soll als Lese- und Conversationszimmer für die Herren Offiziere eingerichtet werden.

— **Der „Rothe Kreuz"-Verein.** Das Kaschauer Filiale dieses Vereines hielt am 17. d. M. im kleinen Berathungssaale des Stadthauses eine Ausschußsitzung, bei welchem in Verhinderung der Präsidenten, der Vicepräses, pens. Oberstlieutenant Albert Schreiber den Vorsitz führte. Vicenotär Ladislaus Varga jun. verlas das Protokoll der letzten Sitzung, welches anstandlos authentificirt wurde.

Secretär Julius Fabinyi meldet, daß die am 16. Feb. d. J. abgehaltene Tanzunterhaltung bei 323 fl. Einnahme und 250 fl. Ausgabe dem Vereine 73 fl. eintrug. Ferner daß, nachdem der bisherige Vereinskassier Alexander Szirmay, wegen geschwächter Gesundheit demissionirte, dessen Agenden provisorisch an Stefan Homola übertragen und ihm am 27. Feber in Gegenwart einer Commission folgende Werthe übergeben wurden u. zw.: Ein Sparkassabüchel der Kaschauer Sparkassa über 2650 fl. 3 kr. Ein zweites über 2578 fl. 53 kr. Ein Einlagsbüchel der Creditbank über 693 fl. 62 kr. und eines der Pennybank über 596 fl. 44 kr. Baargeld 20 fl. 5 kr. 2 Assecuranz-Policen und die Kassabücher. Endlich wurde für dem neuen Vereinskassier, Stefan Homola, der in gegenwärtiger Sitzung mit Acclamation definitiv erwählt wurde, eine Wertheim-Cassa für 70 fl. angeschafft. Der neue Vereinskassier bedankte sich in sympathischer Rede für das in ihm gesetzte Vertrauen.

In weiterem Verlaufe der Sitzung meldete Secretär Fabinyi den Verlust, den der Verein durch das Ableben der Arztes der Ruhestation, Dr. Armin Donath erlitt, an dessen Stelle Dr. Béla Kalman erwählt wurde. Nachdem das im hiesigen Garnisonsspital deponirte Verbandzeug laut Statuten zu untersuchen wäre, betraut die Sitzung den Herrn Vicepräsidenten, sich mit dem betreffenden Militärcommando in's Einvernehmen zu setzen und nachdem die gemischte Commission ausgesendet, den betreffenden Tag zu bestimmen.

Das Commando des 6. Armee-Corps gibt zu Wissen, daß es im Mobilisirungsfalle dem Vereine eine Geldkasse zur Verfügung stellen kann. Die Centraldirection bestättigt den Empfang des übersandten Betrages von 179 fl. 55 kr.; ferner der Verlassenschaft der Johanna Szirmay, bestehend in einem Rentenscheine von fl. 1000. Die Centraldirection bestättigt ferner den Erhalt des Jahresberichtes und würdigt denselben eines besonderen Lobes. Für das Reservespital sind im Mobilisirungsfalle als Krankenwärter und Träger, Mannschaften des Landsturmes in Aussicht gestellt. Vereinskassier Homola verliest hierauf die Liste der neuen Vereinsmitglieder. Herr Alexander von Szirmay als gründendes Mitglied mit 10 fl. Jahresmitglieder folgende Herrn und Damen: J. Gribicsics sammt Frau, k. u. k. Stabsarzt Dr. Karl Klein, Jaroslaw Ungar sammt Frau, Marie Várkoly, Johann v. Kiss sammt Frau, Mathias Uhlarik sammt Frau, Georg Tutkó, Julius Czitó, Witwe Kaczianyi, Ludwig Schmidt, Frau Dr. Liebermann und Leonie Polluer. Hiemit wurde die Sitzung beschlossen.

— **Die Realschüler und das Erdbeben.** Das große Erdbeben, welches Kärnthen, Krain, Istrien und Kroatien während der Osterfeiertage heimsuchte, hat auch die Oberrealschüler von Kaschau, welche von ihrem Ausfluge nach Fiume, Triest, Venedig heimkehrten erschreckt. Sie befanden sich gerade in Laibach, wohl nicht in der Stadt, sondern in den Eisenbahn-Coupées auf dem Bahnhofe. Da verspürten sie die Erderschütterungen, die sie aus dem Schlafe rüttelten. Anfangs glaubten sie, es sei dies durch Verschiebung oder einen gelinden Zusammenstoß erzeugt, sehr bald erfuhren sie jedoch, daß diese mächtigen Erschütterungen durch das Erdbeben, welches in der Stadt so ungeheuere Angst und so großen Schaden anrichtete, hervorgerufen worden sind.

Im übrigen ist der ganze Ausflug gut verlaufen, und alle kehrten wohlgemuth und an Erfahrungen reich nach Hause, welche noch durch das erlebte Erdbeben einen denkwürdigen Abschluß fanden.

— **Genehmigte Statuten.** Der Minister des Inneren hat das seinerzeit unterbreitete Statut zur Regelung der Dienstboten und Stellenvermittlungs-Geschäfte gutgeheißen.

---

ohne Umstände von einer so freundlich dargebotenen Gastfreundschaft Gebrauch gemacht zu haben. So ausgezeichnet in der Form, schienen Entschuldigungen und Danksagungen durchaus als an eine Dame gerichtet, die er zuvor nie gesehen, noch gekannt. Ihrerseits wiederum wollte Eugenia nicht als die erste erscheinen, welche die Ungerechtigkeit des Kapitäns Ottobono vergessen habe. Die Cousine dagegen, welche wenig oder nichts von dem stattgehabten Bruche erfahren, behandelte den Kapitän wie einen alten Freund. Der Kapitän antwortete mit Artigkeit, ohne jedoch mittheilsam zu werden; Eugenia fuhr fort, zurückhaltender zu erscheinen, als sie im Grunde eigentlich zu sein Lust hatte.

Alle konnten nicht an der Thür stehen bleiben. Die Dame des Hauses bat die Anderen, wieder einzutreten und ging voran. Die Unterhaltung war bald allgemein und lebhaft. Dann verließ Signora Eugenia den Saal um einige Anordnungen zu treffen, währenddem mußte die Cousine die Honneurs machen.

Der Kapitän, der weniger als die Anderen gesprochen trat zur Thür hinaus und setzte sich anf einen der Weidenstühle in den Schatten. Er blickte über die Ebene hinaus, als suche er den Ausgang der fingirten Schlacht zu erforschen. Eugenia kam aus einer andern Thür, näherte sich ihm mit leichten Schritten und setzte sich neben ihn, ohne ein Wort zu sprechen. Ottobono wollte aufstehen.

„Bitte bleiben Sie, Kapitän", sagte sie mit einem leicht ironischen Lächeln.

„Ich möchte sie nicht stören."

„Was sagen Sie, ich bin es, die Sie in Ihren Betrachtungen stört —"

„Ich dachte an die Zufälligkeiten in dieser Welt."

„Ja, es gibt deren manchmal recht sonderbare, wie diese zum Beispiel, die Sie heute Morgen hier heraufgebracht hat; wer weiß, mit wie wenig gutem Willen Ihrerseits."

„O, dessen können Sie versichert sein, hätte es von mir abgehangen, so würde ich eine andere Straße gewählt haben."

„Dank Ihnen."

„Nein, entschuldigen Sie, und nehmen Sie es nicht übel, wenn ich die Wahrheit sage. Konnte ich wohl wünschen, mich in diesem Hause, wo ich so oft als Freund geweilt, als ein Fremder zu finden?"

„Ihre Schuld."

„Das weiß ich doch nicht."

„Ich weiß es. Möchten Sie vielleicht die Unterhaltung wieder da anfangen, wo wir sie vor einem Monat gelassen haben — an jenem Abend?"

„Nein, gewiß nicht; selbst nicht um den Preis, zu sagen, daß ich Unrecht hatte."

„Sagen Sie es nur, und schenken Sie sich nichts von dem Ihrigen."

Im Saale drinnen wurde Piannoforte gespielt und zwei Stimmen versuchten, ein Duett zu singen.

„Hören Sie Ihre Kameraden, die sind gutes Muthes", sagte Signora Eugenia, sich erhebend und gegen den Saal schreitend.

„Sie sind vielleicht glücklicher als ich", antwortete der Kapitän, sitzen bleibend.

„Beklagen Sie sich doch nicht, sagen Sie vielmehr mea culpa."

Bei diesen Worten war Eugenia stehen geblieben und wendete sich nun gegen Ottobono. Leicht war es zu verstehen, daß sie bereit war, zu verzeihen. Sie wünschte es sehnlichst, aber sie wollte gebeten sein, sie wollte jene Worte hören, jene süßen Worte, die, je nachdem, denn Frauen manchmal dumm erscheinen, manchmal so sehr gefallen. Ottobono verstand; er erhob sich, er näherte sich Eugenia, er faßte ihre Hände und führte sie zu dem Sessel zurück, sie mit sanfter Gewalt zwingend, sich wieder neben ihm niederzulassen. Und so begann zwischen ihnen ein unübersetzbares Zwiegespräch, unzusammenhängende Worte, abgebrochene Sätze, Erinnerungen an alte Versprechen, kurz sie schienen zwei Verliebte von achtzehn Jahren zu sein.

Pianofortespiel und Gesang im Saal dauerten fort, das silberhelle Lachen der Cousine mischte sich darein und aus weiter Ferne, von Zeit zu Zeit donnerten die Kanonen.

Plötzlich, wenige Schritte nur von da, hier in dem Walde neben der Villa, acht, zehn Flintenschüsse. Ein Sergeant lief herbei, zu melden, daß die Posten sich vom Feinde hatten überraschen lassen, daß die „Weißen" die Villa umzingelten.

Der Kapitän Salvetti stürzte mit seinen Offizieren hinaus; immer lebhafter ward das Kleingewehrfeuer, dann auf einmal schwieg es. Die Bersaglieri, von allen Seiten eingeschlossen, hatten sich ergeben müssen.

Eugenia hatte mit ihrer Cousine vom Platze aus dem Gange des kurzen Gefechtes zugesehen. Ein Kapitän des Generalstabs zu Pferde, ein Bekannter der Signora Eugenia und Freund des Kapitän Salvetti, kam heran, mit ihm die Versaglieriоffiziere, und die Herrin des Hauses grüßend, sagte er scherzend:

„Ich übergebe Ihnen den Kapitän Salvetti, als meinen Gefangenen."

„Er ist gut aufgehoben", antwortete Signora Danieli. „Diesmal soll er mir nicht entwischen."

Und ein bedeutungsvoller Druck der Hand ersetzte Ottobono den Verlust der Waffen. Er hatte die Position verloren, Herz und Hand jedoch gewonnen.

— **Dr. Bálhi für die ungarische Cultur.** Der Bischof von Eperjes, Dr. Johann Bálhi, gründet in Eperjes eine Lehrer-Präparandie, woselbst die Zöglinge in ungarischem Geiste herangebildet werden sollen. Das Haupthemmniß der Verbreitung der ungarischen Sprache in manchen Gemeinden war nämlich bisher der Umstand, daß die Mehrzahl der griechisch-katholischen Lehrer der ungarischen Sprache selbst nicht genug mächtig waren. Diesem Uebelstand wird nun durch besagtes Institut, daß von dem echten Patriotismus des benannten Kirchenfürsten Zeugniß gibt, in kurzer Zeit abgeholfen werden.

— **Kasernenbau.** Die Stadt Kaschau nimmt zum Baue neuerer Kasernen eine Anleihe von 520·000 fl. zu 4 85%.

— **Verpachtung.** Die Gewölblokalitäten im Stadthause wurden dem Buch- und Musikalienhändler Adolf Maurer, auf neuere zehn Jahre um den Pachtzins von jährlichen 1500 fl., überlassen.

— **Pfarrerswahl.** Die Generalversammlung der Stadt Kaschau, erwählte den Homonnaer Kaplan Alexander Kovács, zum Pfarrer von Kassa-Béla.

— **Eine neue Springquelle.** Der neugebohrte Lepesch'sche Bräuhausbrunnen, von welchem wir kürzlich schon Erwähnung gethan haben, verspricht eine periodische Springquelle von der Gattung des Ranker Sprudels zu werden.

Derselbe schleuderte am Mittwoch neuerdings eine größere Wassermasse empor, welche mehrere Stunden lang in einer Höhe von 10—12 Metern fortspielte. Leider blieb das Wasser nach Entweichung der Erdgase wieder aus, doch hofft der fachtüchtige Leiter der Bohrarbeiten, Herr Bergwerks-Ingenieur Zennovitz, in Kurzem einen continuirlichen Wasserdruck zu erreichen. Der Brunnen ist gegenwärtig bis zur Tiefe von 80 Meter gebohrt und das herausgeförderte Wasser frei von jedem unangenehmen Nachgeschmack. Die Besitzer ließen dasselbe übrigens schon chemisch analysiren.

— **Vacante Dienststellen.** Im Bereiche der Kaschauer Post- und Telegrafendirektion sind mehrere Amtsdienerstellen mit dem Jahresgehalte von 300 fl. und 50 bis 70 fl. Quartiergeld zu besetzen. Erforderlich ist eine Caution von 100 fl.

— **Ein Tramway-Abenteuer.** Ein junges Ehepaar kehrte an einem der letzten schönen Frühlingstage von einem Ausfluge heim und benützte die Strassenbahn, deren Waggon jedoch so überfüllt war, daß nur die junge Frau im inneren des Waggons Platz fand, während der Gatte außen, auf dem Trittbrette Posto faßte.

Der Nachbar der jungen Frau war ein ältlicher Herr, dem die hübsche, kaum dem Kindesalter entwachsene Dame besonders gefiel. Er knüpfte ein Gespräch an, that sehr süß und rückte ihr immer näher. Auf wiederholtes Nicken ihres Gatten, dem die Affaire großen Spaß bereitete, verhielt sich die junge Frau passiv und reichte ihm endlich, als er den Waggon verließ, auf wiederholtes Bitten ihre Hand.

Nicht wenig erstaunt war jedoch Ersterer, als ihm draußen ein junger Mann die Hand mit folgenden Worten entgegenstreckte:

„Bitte alter Herr, reichen Sie mir auch Ihre Hand, mit welcher Sie eben diejenige meiner Frau so lebhaft gedrückt haben!"

Wohl oder übel mußte der alte Verehrer des jugendlich schönen Geschlechtes diese Bitte bewilligen und erhielt nun einen so kräftigen, echt ungarischen Händedruck, daß er zum großen Gaudium der übrigen Fahrgäste laut aufschrie und mit schmerzlich verzogenem Gesichte den Waggon verlassen mußte.

— **Sozialismus in Kaschau.** Unter den Arbeitern beim Baue der Táborer Kleinkinderbewahranstalt und der neuen Artillerie-Kaserne wurde Freitag ein neues sozialistisches Fachblatt (?) „A kömives" („Der Maurer"), welches in Budapest zweisprachig erscheint, gratis vertheilt. Dasselbe fordert vor Allem zur massenhaften Pränumeration auf, was bei allen diesen „Vorkämpfern" die Hauptsache zu sein scheint, und haranguirt die Arbeiter gegen ihre Brodgeber mit allerlei mundgerechten Phrasen, wünscht daß der 1. Mai allgemein gefeiert werde, sagt aber nicht, von was gelebt werden soll, wenn man nicht arbeiten wird. Bei uns feiert das Arbeitervolk ohnehin zu viel Feiertage und es ist eben ein arger Hemmschuh für die Prosperität unserer Unternehmungen, daß dieselben an der Unlust zur Arbeit und Mangel an Ausdauer der arbeitenden Klasse laboriren müssen.

Predigt lieber Fleiß und Nüchternheit ihr edlen Weltapostel, wenn Euch das Wohl des Volkes ernstlich am Herzen liegt.

— **Conscription der Schulpflichtigen.** Die Conscription der Kaschauer schulpflichtigen Kinder hat am 15. d. M. begonnen und es sind mit dieser Arbeit die städtischen Beamten Géza Vasheghi, Paul Posch, Stefan Nadvánvi, Andreas Krißt, Béla Haißig, Julius Lach, Karl Angyal, Eugen Micsak, Ladislaus Varga jun. und Adolf Pecher betraut.

— **Ein Racheakt.** Der Kleinrichter von Lenarto, Johann Maczej, ist ein gar gewaltiger Herr und er pflegt sein Amt mit solch rücksichtsloser Härte zu handhaben, daß die ganze Gemeinde darob entrüstet ist und schon lange darauf sinnt, ihm einen empfindlichen Streich zu spielen. Johann Sandala war namentlich einer derjenigen, welcher die meiste Ursache hatte, seiner zu zürnen; er zettelte auch gegen den Kleinrichter eine Verschwörung an und proponirte, daß man denselben einmal überfallen und windelweich prügeln solle. Die Complicen des Sandala legten sich auch mehrere Male in Hinterhalt, doch Maczej war auf seiner Hut und der Anschlag konnte nicht ausgeführt werden. Dieser Aufschub der Rache behagte dem Sandala durchaus nicht und eine neuerliche Beleidigung, welche er von Maczej bei Gelegenheit der Feiertagtanzes erdulden mußte, versetzte ihn in solche Wuth, daß er sich in nächster Nacht zum Hause des Kleinrichters schlich und ihm das Haus ober dem Kopfe anzündete. Das Haus brannte nieder, ohne daß übrigens ein Menschenleben gefährdet wurde und Sandala ging zum nächsten Gensdarmerie-Posten, um sich als Brandleger anzugeben.

— **Az első magyar általános biztositó társaság.** Az igazgatóság jelentése szerint a lefolyt üzletév kedvező eredménynyel zárodott s az üzletév minden ágában haladás és fejlődés tapasztalható. A tüzosztály dijbevétele 258.899 frt. 80 krnyi dijszaporodást mutat, a jégosztály dijbevétele 203.861 frt 31 krral több, mint volt az előző évben. Az intézet tartalékai az előző éviekkel összehasonlitva, a következő emelkedést mutatják: Az életbiztositási dijtartalék 24,187.183 frt 1 krról 25,910.035 frt 66 krra; a tüz- és szállitmánybiztositási dijtartalék 1,918.415 frt 93 krról 2,020.000 frtra, a Lévay-alap 79,110 frt 63 krról 80.979 frt 39 krra, a tisztviselők nyugdijalapja 525.557 forint 42 krról 531.490 forint 65 krra emelkedett. A nyeremény 1,110.537 frt 66 krt tesz ki, melyre nézve az igazgatóság azt inditványozza, hogy 50 százalék, 144.915 forint 56 krajczár után az életbiztositottak nyereményrészeül, 72.457 forint 78 krajczárt, 20 százalékot, — 1,110.537 frt 66 kr után a külön tartalék részére 111.053 frt 77 kr, 6 százalék az igazgatóság nyereményosztalékára 66.632 forint 26 kr, 3 százalék 33,316 frt 13 kr a tisztviselők nyereményosztalékára s 2 százalék 22.210 frt 74 kr a tisztviselöi nyugdijalapra forditassék, osztalékul egész részvényenkint 230 frtjával 690 000 frt fizettessék ki s az ezután fenmaradó 114.866 forint 98 krajczárból 5920 frt 75 krajczár, az idei rendkivüli közhasznu adakozások tartalékába tétessék s az igy maradt 108.946 forint 23 krajczárt a külön tartalékhoz csatoljak, mely azzal 500.000 forintra emelkedik. A közgyülés az inditványt elfogadta, a jelentést tudomásul vette. Az igazgatóságnak s a felügyelő bizottságnak a fölmentést megadta s egy részvényes inditványára az igazgatóságnak köszönetet szavazott. Végül a felügyelő bizottságba megválasztották Battyány Géza grófot, Giczey Samut, Jekelfalussy Lajost, László Zsigmondot és Szitányi Izidort. Ez intézet ez idén jótékonyczélra 9035 frtot fordit.

INSERATE.

Den beliebten

ELLISCHAUER

SCHMETTENKÄSE

liefert die

Wirthschafts-Direction
in Ellischau,
Post Silberberg, (Böhmen).

Haus

zu verkaufen

in Kaschau, **mészáros-utcza Nr. 29.**

Näheres bei Herrn Dr. Ludwig Holländer, in Kaschau.

Nicht der Reklame, sondern
der persönlichen Weiterempfehlung
durch die vielen Tausend Personen, die

Richters Tinct. capsici comp.
(Anker-Pain-Expeller)

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei **Gicht, Rheumatismus, (Gliederreißen), Rückenschmerzen, Hexenschuß, Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh** usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erkältungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes** Mittel anwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.** — Man nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke **Anker** an.

Richters Fabrik, Rudolstadt in Thüringen.

Der Waschtag
kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE
wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE
wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

„MARGIT"

(MARGARETHEN)
HEILQUELLE
(ungarischer Selterser).

Dieses wegen seiner chemischen Zusammensetzung berühmte vaterländische Heilwasser wird bei **Athmungs-, Verdauungs-** und **chronischen Blasenkatarrh-Leiden, Hals-, Kehlkopf-** und **Luftröhren-Krankheiten** mit besonderem Erfolge angewendet: in Budapest durch die Herrn Professoren Dr. Friedr. von Korányi, Dr. Ludwig von Gebhardt, Dr. Emerich von Navratil, Dr. Emerich von Poór, Dr. Karl von Kétly, Dr. Josef von Barbás. — In Wien Dr. Heinrich von Bamberger, Dr. Andreas von Duschek, Univ.-Profess. und allgem. Krankenhaus-Oberärzte. Nach den Aeusserungen dieser Autoritäten ist die **Margarethen-Quelle** nicht nur eine würdige Rivalin der **Selterser, Gleichenberger, Gieshübler, Radeiner, Vichyi, Emser** und anderer gleichartig zusammengesetzter Quellen, sondern übertrifft dieselben in vielen Fällen an heilkräftiger Wirkung. In den klimatischen Curorten für Brustkranke, wie z. B. in der weltbekannten und heute besuchten Curorte **Görbersdorf** ist die **Margarethen-Quelle** einheimisch geworden.

Als Trinkwasser

bei epidemischen Krankheiten wird das

„MARGARETHEN"-Heilquellen-Wasser
(ungarischer Selterser)
bestens empfohlen.

Es bewährte sich im Allgemeinen als präservatives Heilmittel gegen die Cholera.

Mit Wein genossen, bietet dasselbe das angenehmste Erfrischungsgetränk.

Ausschliessliche Haupt-Niederlage bei: **L. Édeskuty** k. k. ung. und kön. serbischer Hof-Mineralwasser-Lieferant, Budapest.

So auch zu haben in allen Apotheken, Spezereihandlungen, Hotels und Restaurationen.

ELSŐ MAGYAR ÁLTALÁNOS BIZTOSITÓ TÁRSASÁG BUDAPESTEN.

I. TŰZ-, SZÁLLITMÁNY- ÉS JÉGBIZTOSITÁSI ÜZLET.

KIADÁSOK. *Harminchetedik évi zárszámla 1894 január 1-től december 31-ig.* **BEVÉTELEK. VAGYON.** *Mérlegszámla 1894 december 31-én.* **TEHER.**

KIADÁSOK	forint	kr.	forint	kr.
I. Tűzbiztositás.				
Kifizetett károk a viszontbiztositott rész levonása után	1.749,900	17		
Függőben maradt károk tartaléka	115,197	51		
Szerzési költségek a viszontbiztositott rész utáni bevétel levonásával	251,067	28		
Jövedelmi adó és bélyegilletékek	122,451	53		
Postaköltségek	48.948	28		
Adakozások közhasznu czélokra 8.949 frt 73 kr. tartalék levonása után	410	27		
A tűzbiztositási üzletet terhelő igazgatási költségek	468,299	12		
Behajthatlan követelések leirása	7,432	73		
A következő évek készpénz-dijtartaléka a viszontbiztositott rész levonása után és minden megterhelés nélkül	2.000,000	—	4.763,706	89
II. Szállitmánybiztositás.				
Kifizetett károk a viszontbiztositott rész levonásával	41,869	85		
Függőben maradt károk tartaléka	15,686	76		
Szerzési költségek	2,308	44		
A szállitmány biztositási üzletet terhelő igazgatási költségek	14,640	20		
A következő évnek dijtartaléka a viszontbiztositott rész levonásával	20,000	—	94,505	27
III. Jégbiztositás.				
Viszontbiztositások és törlések	218,639	62		
Kifizetett károk a viszontbiztositott rész levonásával	1.116,938	62		
Szerzési és igazgatási költségek a viszontbiztositások utáni bevételek levonása után	202,963	24		
Behajthatatlan követelések leirása	1,026	58	1.539,568	07
1894. évi nyeremény			927,100	26
			7.324,880	49

BEVÉTELEK	forint	kr.	forint	kr.
I. Tűzbiztositás				
Az 1893. évről áthozott készpénz dijtartalék a viszontbiztositott rész levonásával és minden megterhelés nélkül	1.900,000	—		
116.747,892 frt 88 kr. nyi kötött biztositások után, valamint a folyó évben lejárt dijrészletekből befolyt dijak	5.424,800	96		
levonva: törlesztett dijak 523,055.49				
viszontbiztositási dijak 663,007.84				
lejárt viszontbiztositási dijrészletek 1.136,321.34	2.322,384	67	3102,416	32
Az 1893. évben függőben maradt károk tartaléka			112.222	94
			5.114,639	26
II. Szállitmánybiztositás.				
Az 1893. évről áthozott dijtartalék			18,415	93
20.812,214 frt 97 kr nyi kötött biztositások után, dijak	182,249	08		
levonva: törlesztett dijak	17,672	85		
viszontbiztositási dijak 102,428.19	120,101	04	62.148	04
Az 1893. évben függőben maradt károk tartaléka			14,742	83
			95,306	80
III. Jégbiztositás.				
77.881,516 frt 84 kryi kötött biztositások utáni dijak			1.558,833	03
			1.558,833	03
IV. Egyéb bevételek.				
Beváltott szelvények után, valamint egyéb befolyt kamatok és árfolyamnyereség eladott értékpapirok és idegen pénznemek után			495,133	84
Társasági házak tiszta jövedelme			60,967	56
			556,101	40
			7.324,880	49

VAGYON	forint	kr.	forint	kr.
Elhelyezett tőkepénzek takarékpénztárak és bankoknál			2.351,810	77
2.163.850 — M. kir. italmérési jog kártalanitási 4½% kötvények á 100·— =	2.163,850 frt — kr.			
480,000· — Pesti m. keresk. b. 4²/₁₀% -os záloglev. á 100·— =	480.000 frt — kr.			
230,000· — M. jelzáloghitelb. 4½% -os záloglev. á 100·— =	230,000 frt — kr.			
200,000· — Egy. bp. főv. takrp. 4½% -os záloglev. á 100·— =	200,000 frt — kr.			
11.894 drb Magy.-franczia biztositó r.-t. részv. á 100 =	1.189,400 frt — kr.			
1059 drb Bécsi biztositó társ. részvények . . á 255.— =	270,045 frt — kr.			
16.800 Pesti Lloyd társ. kötvények . . . á 100.— =	16,800 frt — kr.			
A fenti értékpapirok után az év végéig esed. kamatok	21,034 frt 21 kr.		4.571,129	21
Leszámitolt, visszleszámitolt és egyéb váltók			874.413	41
A társaság házai			1.210,000	—
Különféle adósok:				
a) Pénzkészlet és maradványok a képviselőségeknél			676,983	08
b) Maradványok idegen biztositó intézeteknél			407,089	88
Jégbiztositási osztály folyó számlán			230,319	54
Központi pénzkészlet			40,632	15
A következő években lejáró dijváltók és dijkötelezvények összege	14.540,739 frt 92 kr.			
			10,362,378	04

TEHER	forint	kr.	forint	kr.
Részvényalaptőke: teljesen befizetett 2000 egész részvény á 1000 forint	2.000,000 frt — kr.			
Részvényalaptőke: teljesen befizetett 2000 fél részvény á 500 frt	1.000,000 » — »		3.000,000	—
Társasági tartaléktőke			3.000,000	—
Külön tartalék*)			280,000	—
Tüzbiztositási dijtartalék készpénzben a viszontbiztositott rész levonásával és minden megterhelés nélkül	2 000,000 » — »			
Szállitmány biztositási dijtartalék készpénzben a viszontbiztositott rész levonásával és minden megterhelés nélkül	20.000 » — »		2.020,000	—
Tüzbiztositási függő károk tartaléka			115,197	51
Szállitmány biztositási függő károk tartaléka			15,686	78
Különféle hitelezők			327,812	96
Előbbi évekről eddig fel nem vett osztalékok			2,179	—
Első magyar ált. biztositó-társaság Lévay-alap			80,979	39
Tisztviselők nyugdijalapja			509.279	91
Életbiztositási osztály folyó számlán			84.142	23
1894. évi nyeremény			927.100	26
			10.362,378	04

*) A külön tartalék az 1894. nyereményből 500,000 frtra emelkedett.

II. ÉLETBIZTOSITÁSI OSZTÁLY.

KIADÁSOK. *Harminckettedik évi zárszámla 1894 január 1-től december 31-ig.* **BEVÉTELEK. VAGYON.** *Mérlegszámla 1894 december 31-én* **TEHER.**

KIADÁSOK	forint	kr.	forint	kr.
Törlesztett kötvények dija	282,500	31		
Visszaváltott kötvényekért	317,768	70		
Halálesetek után kifizetett károsszeg	1.071,951	49		
Lejárt kiházasitási tőkékért	823,245	68		
Kiházasitási biztositásoknál haláleset következtében dijvisszatérités	105,023	54		
Függőben levő károk tartaléka	297,759	33		
Évjáradékokért	96,644	90		
Viszontbiztositási dijak	77,712	51		
Bélyegekért	75,173	61		
Irodai bér, postadijak, nyomtatványok uti- és egyéb költségek	209,221	08		
Tiszti fizetések	79.489	66		
Jövedelmi adóért	7,143	02		
Orvosi dijakért	38,971	16		
Szerzési és dijbehajtási költségek	377,398	85		
Kisorsolt biztositások tartaléka	19.000	—		
Behajthatlan tartozások leirása	24,823	47	3.903,827	31
Dijtartalék az év végén			25.910,035	66
1894. évi nyeremény			183,437	40
			29.997,300	37

BEVÉTELEK	forint	kr.	forint	kr.
A mult évből áthozott dijtartalék			24.187,184	01
Befolyt dijak: ez évben kiállitott kötvények után	432,953	87		
az előbbi években kiállitott kötvények után	3.836,568	74		
a biztositott tőke emelésére forditott nyeremények	18,952	50	4.288,475	11
Mult évi függőben volt károk tartaléka			319,202	61
Illetékek			96,759	02
Kamatjövedelem			1.105,680	62
			29.997,300	37

VAGYON	forint	kr.	forint	kr.
Értékpapirok ... ... 22.848,776 frt 83 kr. ugyanis:				
3.371,000 Kor. n. é. m. k. 4%-os koronaj. 98 frt 25 krjával	1.656,003	75		
288,000 frtnyi m k. 4%-os arany. 123 frt 70 kr.	356,256	—		
6.800,300 frtnyi m. földhitelintézeti 4% zálogl. 98¼ frtjával	6.681,294	75		
6.325,700 frtnyi magyar földhitelintézeti 4%-os talajjavitási és szabályozási zálogjelevelek 96 frt 50 krjával	6.101,300	50		
712,000 frtnyi m. földhitelintézeti 4½% zálogl. 100 frtjával	712,000	—		
17,000 frtnyi m. földhitelintézeti 5% -os zálogl. 100 frtjával	17,000	—		
252,000 frtnyi pesti m. keresk. bank 4½% -os zálogl. 100 frt-val	252,000	—		
68,000 frt pesti m. keresk. b. 4½% -os közs. k.-köt. 100 frtjával	68,000	—		
96,100 frtnyi pesti m. keresk. bank 5% -os zálogl. 100 frtjával	96,100	—		
106,000 frt kisbirt. orsz. földh.-int. 4½% -os zálogl. 100 frt-val	106,000	—		
6,000 frtnyi kisbirt. orsz. földh.-int. 5% -os zálogl. 100 frtjával	6,000	—		
102,000 frt kisbirt. orsz. földh.-int. 5½% -os zálogl. 100 frt-val	102,000	—		
145,000 frt m. orsz. közp. t.-pénzt. 4½% -os zálogl. 100 frtjával	145,000	—		
100,000 frtnyi e. bp. főv. t.-pénztár 4½% -os zálogl. 100 frt.-val	100,000	—		
30,000 frtnyi magy. jelzálog-hitelbank 4% -os nyereménykölcsön kötvényei 128 frtjával	38,400	—		
66,000 frtnyi m. jelz.-hitel-bank 4¼% -os zálogl. 100 frtjával	66,000	—		
2.517,500 frtnyi Bpest főv. 4½% -os kölcsönkötv. 100 frtjával	2.517,500	—		
1.709,500 frtnyi m. k. államv. ezüstköl. 4½% -os köt. 100 frt-val	1.709,500	—		
99,000 frtnyi m. k. kel. v. államk. 5% aranykötv. 125 frt-val	123,750	—		
199,900 frtnyi m. k. 4% -os földtelherment. kötv. 97¼ frtjával	194,402	75		
500,000 frtnyi m. k. italm. jogkártal. 4½% -os kötv. 100 frtjával	500,000	—		
Beszterczeb.-borszovai és piski-v.-hunyadi vasuti els. köt.	1.057,498	06		
33,500 frtnyi egyesitett államadósság 4% -os papirjáradék (május—november lejár) 100 frtjával	33,500	—		
492,734 Lire 60 c. olasz 5% -os járadék és kamatai	206,271	02		
1894-ben esed. kamat. és elszám. pénzküldemény	268,603	98		
Jelzálog-kölcsönök	813,749	95		
Kötvény-kölcsönök	2.535,942	—		
Viszontbizt. kötvény kölcsönök	11,546	10		
A központ tartozása folyó számlán	84.142	23		
Vezér- és főügynökségek és mások tartozásai	638,326	26		
	27.201,087	35		

TEHER	forint	kr.	forint	kr.
Dijtartalék	26.486,065	12		
levonva a viszontbiztositási dijtartalékot	576,029	46	25.910,035	66
Biztossági alap			245,931	44
Kiházasitási tőkék nyereménye			506,850	84
Függőben lévő károk tartaléka			297,759	33
Dijleszállitásokra vonatkozó nyeremények tartaléka			542	70
Előre fizetett dijak 1895—1897. évekre			3,028	51
Fel nem vett nyeremények 1893. évről			93	45
Kisorsolt biztositások tartaléka			19,000	—
Viszontbiztositó intézetek és mások követelései			34,408	02
1894. évi nyeremény			183,437	40
			27.201,087	35

Budapest, 1894. deczember hó 31-én.

AZ IGAZGATÓSÁG:

Agoston József, aligazg., életbiztositási osztályfőnök. **Harkányi Frigyes, Jeney Lajos, Lévay Henrik, Ormody Vilmos, báró Schosberger Zsigmond, gróf Zichy Nándor.** **Szende Károly,** a közp. könyv. főnöke.

A fenti zárszámlákat és mérlegeket megvizsgálván, azokat a törvényben s az alapszabályokban meghatározott elvek szerint készülteknek és azok egyes tételeit a fő- és segédkönyvekkel teljesen megegyezőknek találtuk.

Budapest, 1894. márczius hó 17-én.

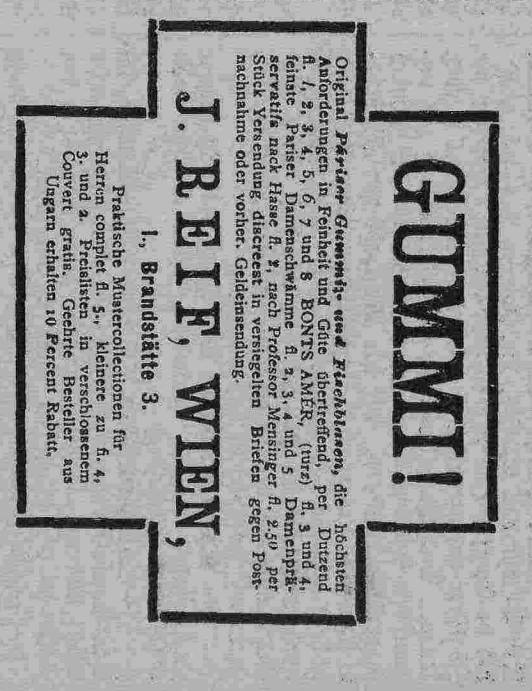
Kaczvinszky János, életbiztositási könyvivő.

A FELÜGYELŐ BIZOTTSÁG:

Gróf Batthyány Géza, Ciczey Samu, Jekelfalussy Lajos, László Zsigmond, Szitányi Izidor.







Verlagseigenthümer A. Ungar. — Für die Redaction verantwortlich: Monfort. — Druck von G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

„Pannonia" Nr. 32.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — „ 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 33. **Kaschau, Donnerstag den 25. April.** **1895.**

L'Assomoir.

Daß der Alkohol, dasjenige Gift ist, welches den menschlichen Organismus, wenngleich langsam, aber sicher zerstört, dagegen erfrechen sich wohl nur diejenigen zu streiten, welche selbst die Branntweinflasche als eine Seeligkeit spendende Quelle vergöttern, welche dem Alkoholismus bereits verfallen sind.

Es ist sowohl in den Volksvertretungen verschiedener Länder, als auch in der Presse tausend und abermals tausendmal darauf hingewiesen worden, welch fürchterliche Verheerungen die schreckhaft rapide Verbreitung des Alkoholismus unter der Menschheit bereits angestellt hat und voraussichtlich leider noch anstellen wird.

Es ist bereits durch Zahlen erwiesen worden, daß der Alkoholismus eine allgemeine Degeneration zur Folge hat, und zwar nicht allein in materieller, sondern auch in sittlicher und geistiger Beziehung.

Die körperliche Degeneration ist am meisten in die Augen springend, ist am handgreiflichsten wahrzunehmen bei den Assentirungen, wo die Kraft der Nation, wo die strotzende Jugend des Volkes in Augenschein genommen werden soll. Ein Anblick, der vor einem Vierteljahrhundert die Männer vom Fache vielleicht noch mit Wohlbehagen, wenn nicht mit Entzücken erfüllte, der aber in unseren Tagen die Gemüther nur mit tiefem Bedauern, wenn nicht mit Widerwillen oder Abscheu erfüllt.

Es ist wirklich ein Ekel, die vielen jämmerlichen, unentwickelten, elenden und verkommenen Gestalten bei derlei Gelegenheiten zu erblicken. Und dies ist namentlich in jenen Gegenden wahrzunehmen, wo der Alkoholismus bereits überhand genommen hat.

Daß zu diesen Gegenden, beinahe ohne Ausnahme, auch die Comitate Oberungarns zu zählen sind, muß leider mit voller Wahrheit konstatirt werden.

Wenn auch diese Comitate weniger fruchtbar sind, als die südlicher gelegenen und die Bevölkerung — größtentheils slavischer Zunge — in Folge dessen ärmer, weniger gut genährt ist, so war dies früher doch ein kerngesundes, kräftiges Volk, bevor dasselbe durch den übermäßigen Genuß des Branntweines zu Grunde gerichtet wurde.

Rekrutirten doch ein Tököli, ein Rákóczy aus ihren Reihen und es waren gewiß tüchtige, schlagfertige Recken, welche mit Muth und Tapferkeit für die Unabhängigkeit Ungarns kämpften.

Ja, auch noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhundertes, als noch die Grenadier-Compagnien bestanden, nahm man mit Vorliebe die Burschen aus dem Sohler, Neutraer und namentlich aus dem Turoczer Comitate, da dort der größte Schlag Menschen anzutreffen war.

Heutzutage kann man nur mit schwerer Noth die vorgeschriebene Anzahl der militärpflichtigen aufbringen und auch diese sind keine gesundheitsstrotzende, sondern jämmerlich blasse hohlwangige Gestalten.

Und diese körperliche Degeneration ist einzig und allein dem Branntweine zuzuschreiben. — Nun einige Worte von der Degeneration der geistigen Thätigkeit.

Vor beiläufig fünfzig Jahren gab es in Ungarn noch gar keine Irrenanstalt. Jetzt sind die vorhandenen unzulänglich und man befaßt sich sehr angelegentlich mit der Idee, wieder eine neue zu errichten.

Bis zur besagten Zeit gab es nur im Pester Rochusspitale eine Abtheilung mit einigen Zimmern, wo die Wahnsinnigen von ganz Ungarn — zwei, drei an der Zahl — bewacht wurden. Und jetzt nennt man ihre Anzahl: Legion.

Und wenn man die weisen Häupter der medizinischen Facultäten um die Ursache der schreckhaft überhand nehmenden Geisteskrankheiten befragt, antworten sie mit hochwichtiger Miene, daß hieran die Ueberreizung der menschlichen Nerven, das sogenannte nervöse Zeitalter schuld trägt.

Und warum ist denn die Menschheit seit dreißig, vierzig Jahren so fürchterlich nervös geworden? Einzig und allein durch den frühzeitigee Genuß alles dessen, was sogar der erwachsenn Mensch meiden, oder aber nur mit Maß genießen sollte.

Wenn man bereits Kinder an den Genuß nervenreizender und geistiger Getränke gewöhnt, wenn man ihnen das Rauchen gestattet, wenn hiedurch die geschlechtliche Entwickelung vor der Zeit befördert und zu Ausschweifungen stimulirt wird, ist es da zu verwundern, wenn der größte Theil der Jugend zum Erschrecken nervös wird und für das Narrenhaus reif ist.

Und dies steht nicht allein in Bezug auf die Kinder des Volkes, welche den Alkohol nicht nur mit der Muttermilch einsaugen, sondern die auch schon in der zartesten Jugend die Branntweinflasche zu kosten bekommen, sondern auch betreffs der Kinder besserer Stände; denn auch diesen Unglücklichen wird der Branntwein in der modernen Form von Cognac beigebracht und zwar zur sogenannten Stärkung, freilich nur von dummen Eltern und auf Anrathen gewissenloser oder ebenfalls dummer, vielleicht selbst dem Trunke ergebener Aerzte.

Die sittliche Degeneration des Volkes ist ebenfalls dem überhand nehmenden Alkoholismus zuzuschreiben. Der Branntwein hat bereits ein ursprünglich edles und kräftiges Volk, die Ureinwohner Amerikas, die Indianer ausgerottet, nachdem dieselben vorher durch den Genuß dieses Giftes geistig und körperlich demoralisirt und degenerirt worden sind.

Das englische und deutsche Volk ist auch in bestem Zuge der Branntweinseuche zu verfallen und die Volksvertretungen beider Reiche haben bereits dieser überhand nehmenden Krankheit einige Aufmerksamkeit geschenkt, namentlich das englische Parlament hat den Muth gehabt eine Bill zur Beschränkung des Verkaufes geistiger Getränke zu verhandeln und anzunehmen.

Die Civilisation schreitet bei uns nicht vor, sondern rückwärts. Dies beweisen die vielen Ver-

Feuilleton.

Eine Schreckensnacht.

Der Erbherr von Csicsvár, einer der reichsten und mächtigsten Grafen des Zempléner und Ungher Comitates, Johannes Barkóczy, hatte das Zeitliche gesegnet. Er war ein gewaltiger Herr, und so lange er lebte, zitterte Alles vor ihm, angefangen von seiner Frau, der sanftmüthigen und engelsguten Comtesse Leopoldine Sztáray, seiner Kinder Franz und Therese (Franz wurde der Vater des letzten Barkóczy, des Grafen Johann, dessen sich, sowie seiner Tochter, der Gräfin Helene Hadik-Barkóczy, die älteren Einwohner von Kaschau noch gut erinnern können) bis zum letzten Knechte; ein so strenges Regiment führte er, ohne deshalb ein Despot zu sein oder Jemandem eine Ungerechtigkeit zugefügt zu haben.

Und jetzt lag er da, aufgebahrt mit allem Pompe, im Prunksaale der Burg Csicsvár, angethan mit seinem goldstrotzenden Galakleide, hoch oben auf dem Katafalk, der mit Wappen behängt und Blumen geziert im Scheine von hunderten von riesigen Wachskerzen kaum erglühte.

Der durch schwarze Draperien verdüsterte Saal füllte sich allmählig mit den Haus- und Wirthschaftsbeamten, mit den Dienstleuten und dem Gesinde, welche mit respektvoller Scheu und stillem Geflüster die Gräfin erwarteten, die da kommen sollte, um an der Bahre ihres geliebten Gatten ein Gebet zu verrichten, um von ihrem Herrn und Gebieter Abschied zu nehmen.

Endlich erschien der Gräfin hohe Gestalt mit gramerfüllten Zügen, das bleiche Antlitz von den schwarzen Spitzen der Witwenhaube eingerahmt, eingehüllt in den Witwenschleier, der mit ihrem Trauergewande eine lange Schleppe bildete.

An jeder Hand führt sie eines ihrer Kinder, nunmehr ihre einzige Hoffnung, die einzigen Gegenstände ihrer zärtlichen Liebe, der innigsten Mutterliebe, die je die Fiber eines Frauenherzens erbeben ließ.

Ein jäher Schmerz durchzuckte ihre Brust beim Anblick des Todten. Gestern Früh gab er ihr noch den letzten Kuß, als er frisch und wohlgemuth, gesund und kräftig zur Fuchsjagd ritt. Die Hunde fingen und tödteten einen Fuchs, der Graf hing ihn hinter sich an den Sattel. Der Fuchs kam, wie man später erfuhr, wieder zu sich, verbiß sich in den Schenkel des Pferdes; das arme Thier schlug wie rasend um sich. Der Graf, welcher die Ursache nicht ahnen konnte, wollte das Roß zähmen und stürzte am Ende kopfüber zu Boden. Fiel auch hiebei so unglücklich, daß er leblos nach Hause gebracht werden mußte.

Laut schluchzend fiel sie zu Füßen des Katafalkes auf die Knie und das Gesinde erhob ein Jammer und Wehgeschrei, als es den Schmerz der allezeit gütigen Herrin erblickte.

Als die Gräfin ihr Gebet geendigt hatte, wendete sie sich an den Hofrichter und sagte ihm, daß sie sich zu ihrem Bruder nach Nagy-Mihály begeben und daß sie erst am dritten Tage mit ihren Kindern zurückkehren werde, um dem Leichenbegängnisse beiwohnen zu können.

Hiebei bedeutete sie ihm auch, ja auf Alles gewissenhaft achtgeben zu wollen.

Der Abend brach heran und mit demselben eine stürmische Nacht. Schwere Wolken thürmten sich über dem entfernten Dargo, grau und gelb. Den zuckenden Blitzen folgte bald rollender Donner. Der Ocean entfesselte sich, brüllte und pfief um die Zinnen und Thürme der auf hohem Felsen erbauten Burg.

Das ganze Gesinde, Dienstleute und Stallpersonal, das doppelte Furcht hatte, Angst vor dem Todten im Hause und Schrecken vor dem mit elementarer Gewalt tosendem Gewitter, versammelte sich in der Herrschaftsküche, die nach damaligem Bedarf eher die Dimensionen eines Saales, denn eines kulinarischen Laboratoriums hatte.

Hier besprachen sie den traurigen Fall und zu ihrem Lobe sei es gesagt, daß sie dem gestrengen Herrn nichts Böses nachredeten. Und wenn auch Einer oder der Andere jener Hiebe gedachte, welche er vielleicht von der unzertrennlichen Reitgerte bekommen hat, so brüstete er sich noch damit, daß er nach solcher Züchtigung immer mit einem guten Trinkgelde bedacht wurde.

Da erschütterte mit einem Male ein fürchterlicher Donnerschlag das weitläufige Gebäude, worauf die ganze Küchengesellschaft vor Angst verstummte, — und inmitten dieser Stille ertönte ein gellender Pfiff, der alle Gesichter erbleichen machte und worauf der Kammerdiener sich wie im Fieberfroste schüttelnd äußerte:

Um Gotteswillen! Der gnädige Herr Graf hat gepfiffen!

Graf Barkóczy hatte nämlich die Gewohnheit nach seinem Diener zu pfeifen, anstatt die Klingel zu rühren.

Auf die angstvolle Bemerkung des alten Miska erfaßte das ganze Gesinde ein abergläubischer Schreck. Alles zitterte wie Espenlaub, manche krochen unter den Herd, andere in das Ofenloch, sämmtliche drängten sich aneinander, wie die Schaafe beim Heulen des Wolfes, bekreuzten sich, jammerten und beteten und schrien: — Alle guten Geister!

— Es ist der gnädige Herr, der uns schrecken will, — bemerkte zitternd der Leibkutscher.

— Ja, es ist seine arme Seele, die keine Ruhe findet, — sagte der Koch. — Es ist aber auch nicht zu verwundern. Er ist ja ohne Sterbesakramente gestorben. Ich habe das schon heute meiner Frau gesagt, daß wenn man Jemanden vor dem Tode die Füße nicht mit heiligem Oele schmiert, er nicht in das Jenseits wandern kann.

brechen, welche nie in solcher Anzahl begangen wurden, als heutzutage.

Was die Schule bildet, zerstört der Branntwein!

Was ist aus dem ungarischen Landvolke geworden, von dem es noch vor Kurzem hieß, daß es das Intelligenteste sei, welches an gesundem Urtheile, an Mäßigkeit, ja an Edelsinn alle anderen Europas übertraf? Was ist aus demselben geworden, seitdem es den, aus denaturirten Spiritus erzeugten billigen Branntwein trinkt? Eine rohe, geistlose Masse, preisgegeben den Aufreizungen ausländischer, vom Säuferwahnsinn ergriffener Agitatoren, welche hierzulande für ihre Fuselideen bereits ein, durch Branntwein gutbedüngtes Feld angetroffen haben.

Hier helft, Ihr weisen Herrn Staatskünstler und folgt dem Beispiele der englischen Staatsmänner! Trachtet den Menschentödter, genannt Assomoir mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bewältigen.

Dr. H.

Tagesneuigkeiten.

— **Personalien.** Seine Excellenz der Herr Corpskommandant FML. Georg von Kovács ist gestern Früh von Kaschau abgereist.

— **Trauungen.** Am 20. d. M. wurde Herr Josef Bilkovßky Gemeindeschullehrer von Kaschau mit Fräulein Therese Bajkor aus Ujfehértó getraut.

— Vorgestern fand die Trauung des Herrn k. u. k. pens. Oberlieutenants Franz Keil mit Fräulein Anna Bene, der liebenswürdigen Schwester des Herrn Postdirektors Robert Bene statt.

— Montag fand die Trauung des Buchdruckers Herrn Heinrich Nauer jun. mit Fräulein Fanny Suplikevics, Tochter der Witwe Frau Lipóczy aus erster Ehe statt.

— **Hymen.** Die Trauung des Herrn Nikolaus Janko, Kulturingenieurs in Kaschau mit Fräulein Piroska Tschurl, Tochter des Herrn k. u. k. Husaren-Oberstlieutenant Franz Tschurl wird am 14. Mai in Szolat stattfinden.

— **Matrikelführung.** Der Verwaltungrath der Stadt Kaschau, beschloß in seiner am 16. d. M. abgehaltenen Sitzung, daß als Matrikelführer für Kaschau der Magistratsrath Herr Julius Eder und als dessen Stellvertreter der Vicenotär Alexander Andrejkovits dem Ministerium des Inneren in Vorschlag zu bringen sei.

— **Selbstmord.** Der Hörer der Kaschauer Rechtsakademie Herr Franz Korláth jun. hat gestern Vormittag mittelst eines Revolverschusses seinem Leben ein Ende gemacht.

— **Uebungsmarsch.** Die ganze Garnison von Kaschau ist gestern Früh um halb sechs Uhr mit klingendem Spiele ausgerückt um einen Uebungsmarsch zu machen. Die Rückkehr erfolgte um ½3 Uhr.

— **Distanzritt.** Sieben Offiziere und drei Unteroffiziere der Kaschauer Equitation unternahmen am 22. d. M. einen Distanzritt nach Przemysl, welcher hin und zurück, mit Inbegriff des Rasttages in Przemysl, sieben Tage in Anspruch nehmen wird. Die Reise ging über Homonna, den ersten Tag wurden 85, den zweiten Tag 125 Kilometer zurückgelegt.

— **Zwei gräfliche Familien** verlassen wieder Kaschau. Markgraf Ismond Pallavicini ist bereits abgereist und Markgraf Adolf Pallavicini, der seine Wohnung bereits kündigte, dürfte ebenfalls im Bälde Kaschau verlassen.

— **Das Concert Hubay und Diósffy** wird am 3. Mai definitiv abgehalten und es können die vorgemerkten Karten in der Buchhandlung Koczányi & Vitéz übernommen werden. Cerclesitz 3 fl., Sperrsitz 2 fl. und 1 fl. 50 kr., Gallerie erste Reihe 1 fl. 50 kr.

— **Freiplätze in Ludoviceum.** Für das kommende Schuljahr sind in der ung. Militär-Akademie „Ludovica" zwei vom Grafen Johann Buttler gegründete Freiplätze zu besetzen, bei deren Besetzung Jünglinge des Abaujtornaer Comitates bevorzugt werden. Die diesbezüglichen Gesuche sind bis zum 15. Mai beim Herrn Vizegespan einzureichen, die Entscheidung hat sich jedoch die Comitats-Congregation vorbehalten.

— **Steuermahnung.** Das II. Quartal der Staats- und Wegsteuer ist am 1. April fällig geworden und werden die Steuerträger aufgefordert, ihre Schuldigkeit bis 15. Mai d. J. bei sonstiger Exekution einzuzahlen.

— **Die Wegsteuer** pro 1895 ist bereits zusammengeschrieben und erliegen die Listen im städt. Steueramte vom 1—15. Mai zur Einsicht und event. Reclamation innerhalb dieser Zeit, welch letztere eben dort einzureichen sind, wo auch die Aeußerungen derjenigen entgegengenommen werden, welche ihre Schuldigkeit in Natura abstatten wollen. Außerdem ist die Wegsteuer bis 30. Juni einzuzahlen.

— **Unheimlicher Fund.** Unlängst fanden die Feldarbeiter in der Gemarkung der Gemeinde Starina einen männlichen, bereis in voller Auflösung begriffenen Leichnam, dessen Hände von Thieren, wahrscheinlich Hunden abgefressen waren. Sie erstatteten sofort die Anzeige und man erinnerte sich, daß im Winter, zur Zeit eines der letzten großen Schneegestöber der Lagnoer Insasse, Michael Baloga verschwunden sei.

Er ist nämlich von Lagno nach Starina gegangen, um daselbst einen Burschen aufzunehmen. Nach abgemachter Uebereinkunft, welche bei etlichen Portionen Branntwein dokumentirt wurde, wollte Baloga nach Hause gehen. Er scheint jedoch vom Schneesturme, vielleicht im berauschten Zustande, überrascht worden, vom Wege abseits gerathen und so dem Tode durch Erfrieren anheimgefallen zu sein. Nachdem seine hinterlassene Witwe herbeigerufen, und die Identität des Leichnames agnoszirt worden ist, wurde derselbe der Erde onheimgegeben.

— **Speisung der Kleinen.** Am 20. d. M. berief der Schulinspektor und kön. Rath Zagroczky jene Damen und Herrn zur Berathung, welche auf Anregung der verstorbenen Gräfin Helene Hadik Barkóczy betreffs Speisung armer Kinder Sammlungen veranstalteten. Nachdem es schon in einer früheren Versammlung beschlossen worden ist, daß die Zinsen dieses Capitals, welches sich heute mit 1365 fl. 27 kr. beziffert, zur Speisung jener armen Kinder verwendet werden sollen, welche die im Bau begriffene Kinderbewahranstalt am Tabor besuchen werden, erklärte der Herr Schulinspector, daß zur gesetzmäßigen Austragung dieser Angelegenheit eine dem Ministerium vorzulegende Gründungs-Urkunde nothwendig sei, weshalb er die Versammlung ersucht, diejenigen namhaft zu machen, welche im Namen der noch lebenden Spender und Sammler die erwähnte Urkunde unterschreiben sollen. Nachdem hierzu die Baronin Georgine Melczer, Frau Doktor Jakob Moskovits und Herr Friedrich Müllner auserseyen wurden, erklärte noch schließlich der Herr Schulinspector, daß der Schulstuhl das bei dem bisweiligen Cassier Fr. Müllner aufbewahrte Einlagebuch obbenannten Capitals von nun an verwahren, fernere Sammlungen veranstalten und die Zinsen zur Speisung armer Kinder verwenden wird.

— **Eine bescheidene Proposition.** Jetzt, da die Nordseite der Kathedrale bereits fertig ist, könnte wohl die Umfriedung von dieser Seite gänzlich weggeschafft werden und nur diejenige vor dem Hauptportale, wo noch die Gerüste stehen weiters verbleiben. Diese Bretterplanke verunziert ohnedies schon seit einer Unzahl von Jahren den Hauptplatz und hindert die Passage. Es wäre demnach höchst wünschenswerth, daß dieselbe je eher sammt der darin stehenden Werkstätte abgebrochen, das Trottoir entlang der Kirche hergestellt und der Frequenz übergeben werde.

— **Ein durstiger Schneider.** Sonntag geschah es, daß ein Kaschauer Schneider mit seinem Weibe in das Csermelythal einen Ausflug machte, bei welcher Gelegenheit natürlicherweise auch die Kehle gehörig angefeuchtet wurde. Endlich betraten sie den Heimweg und zwar von Seite des Schneiderleins in einem etwas angeheiterten Zustande. Nun pflegt aber ein längerer Spaziergang Durst zu bereiten und die Beschaffenheit unseres Schneiders war obendrein derartig, daß er, wenngleich gut angetrunken, dennoch fortwährend Durst zu haben pflegte.

Er äußerte sich auch zu wiederholten Malen in diesem Sinne, klagte nämlich fortwährend über fürchterlichen Durst und proponirte vor jedem Wirthshause, einzukehren, und einen Schluck zu machen. Seine Frau kannte jedoch schon seine Natur und auch die gewissen Schlucker. Sie wußte es sehr gut, daß wenn sie dem Wunsche des Gatten nachgab, sie ihn sternhagelvoll nach Hause transportiren müsse. Sie bemühte sich demnach ihn auf gute Weise abzureden, indem sie meinte: Wir kommen ja bald nach Hause, dann kannst Du Wasser trinken, oder auch Bier, wenn Du gerade willst.

Er wollte jedoch hievon nichts wissen und es erfaßte ihm in der Csermelygasse, beim Anblicke eines Wirthshauses ein solcher Durst, daß er mit aller Gewalt eintreten wollte. Da kam seine Frau auf einen höchst originellen Gedanken. Sie riß ihm den Hut vom Kopfe, lief stadteinwärts und da sie befürchtete vom Manne eingeholt zu werden, sprang sie auf die eben in Abfahrt begriffene Tramway und dampfte heimwärts.

Dem Schneider, der sich schämte ohne Hut in das Wirthshaus zu treten — das Geld hatte auch die Frau bei sich — blieb nichts anderes übrig, als den Heimweg ebenfalls anzutreten. Er schimpte eine Weile und bedrohte seine Frau. Auf welche Weise schließlich die eheliche Szene ausgetragen wurde, darüber schweigt unser Berichterstatter.

— **Unverwüstlich.** Zu Ratkó im Comitate Gömör lebt ein 97-jähriger Greis als pens. evang. Pfarrer, dessen Sohn ein ebenfalls angesehener Pfarrer einer Gömörer Gemeinde, auch schon dem wohlverdienten Ruhestande in Bälde entgegensieht. Der alte Herr ist derart rüstig und gesund, daß er vor Kurzem das Seniorat mit der schriftlichen Bitte überraschte, ihm eine Hilfsgeistlichen-Stelle zu verschaffen, da er sich zum Kaplan noch ganz diensttauglich fühle und seinen Lebensabend nicht gerne in Unthätigkeit verleben möchte.

Jedenfalls ein seltenes Beispiel von eiserner Lebenskraft, welche nur in dem gesunden Klima der Gebirgsgegend Gömörs, so vorzüglich gedeihen konnte. Ad multos annos!

— **Gesangs-Vorstellung** am 25. im Prunksaale des Grand Hotel Schalkház des Wiener Gesangskomikers Herrn Josef Steidler mit 5 Damen und 3 Herren. Das Programm ist bei aller Komik auch für die beste Gesellschaft berechnet und steht nicht auf dem Niveau der gewöhnlichen Sängereien. Wir empfehlen dieses kurze Gastspiel den Freunden eines gesunden Humors aufs beste.

— **Beinahe verunglückt.** Einem auch hier wohlbekannten Grundbesitzer unseres Nachbarcomitates, einem jungvermählten Aristokraten passirte vorige Woche beinahe ein großes Unglück.

Der junge Graf kutschirte den eben aus der Hauptstadt erhaltenen neuen Jagdwagen, vor welchem vier feurige Siebenbürger gespannt waren. Der Weg zu einem Gutsnachbar führte über den Bahnkörper und da ein Zug signalisirt war, hatte der Bahnwächter die bewegliche Barrière herabgelassen. Die Pferde

---

— Mein Gott im Himmel! — jammerte der alte Miska, — so wird seine arme Seele ewig hier in der Burg umher wandeln?

— Ja gewiß! — bekräftigte der Koch. — Und der liebe Gott möge uns gnädig sein.

Und um seine Worte zu bekräftigen, ertönte von Neuem, und wo möglich noch gellender der Pfiff von Seite des Todtenzimmers.

Und das Gesinde erfaßte eine noch größere Angst, das Jammergeschrei wiederholte sich und der Koch rief mit verzweifelter Stimme: — Ach, wenn wir wenigstens Weihwasser hätten, um das Gespenst vertreiben zu können.

— Es ist Weihwasser im Todtenzimmer, — bemerkte der Stallknecht, ein verwegener Bursche. — Ich gehe es holen, wenn Ihr wollt.

Da sprang Hantscho, die Küchenmagd hervor, erfaßte den Arm des Stallknechtes mit beiden Händen und rief in ihrer Herzensangst: Nein, Andris, Du wirst nicht gehen, denn der Geist wird Dir das Genick umdrehen. Aehnliches hat mir schon meine Großmutter erzählt.

Inzwischen grollte fortwährend der Donner, Blitze durchzuckten das Firmament; da erfolgte nach einem neuerlichen, ganz in der Nähe erschallenden Pfiff auf einmal ein fürchterlicher, die Grundfesten der Burg erschütternder Donnerschlag, mit dem blendend weißen Lichte einer elektrischen Blitzentladung und gleichzeitig sprang die Thüre auf, in dessen Rahmen, vom flammenden Himmel schrecklich erleuchtet die mächtige Gestalt des verstorbenen Burgherrn erschien.

Ein unbeschreibliches Entsetzen bemächtigte sich der Versammlung. Alle warfen sich laut ächzend zu Boden, schlugen mit der Stirn auf die Steinfließen, klopften sich die Brust mit den Fäusten, jammerten und heulten, zitterten und bebten am ganzen Leibe, denn alle waren fest davon überzeugt den Geist des Burgherrn, ein überirdisches Wesen, ein fürchterliches Gespenst zu erblicken. — Allmächtiger Gott! — schrie der alte Kammerdiener. — Es ist der Geist des Herrn! Gnade, Gnade, Gnade, Erbarmen!

— Die rückkehrende Seele des gnädigen Herrn Grafen! Ein Gespenst! Ein Gespenst! — heulten alle durcheinander.

— Verdammtes, dummes Volk! — schrie die Erscheinung mit Stentorstimme. — Kann keiner kommen wenn ich pfeife?

— Erbarmen, Gnade! Ein Geist! Ein Gespenst!

— Oh, Ihr verdammten Halunken! Ich werde Euch geben Gespenster! — Dabei schwang er die unzertrennlich Reitgerte und zerbläute den Rücken der vor ihm auf den Boden liegenden Menge.

— So, das sei der Lohn, daß Ihr mich für todt gehalten und aufgebahrt habt. Denn wisset Ihr dummen Leute, daß ich lebe und nur scheintodt gewesen bin. Und jetzt, wo ist die Gräfin? Denn das ganze Schloß ist ja leer und ausgestorben!

— Die Frau Gräfin ist nach Nagy-Mihály gefahren, — ächzte der alte, noch immer auf dem Boden liegende Kammerdiener.

— Also schnell nachreiten und zurückholen! befahl der Graf, worauf das Stallpersonal, froh so leichten Kaufes losgeworden zu sein über Hals und Kopf hinausstürzte.

Doch in demselben Momente erscholl vom Hofe der Schreckensruf: Feuer! Es brennt das Schloß! Alle drängten sich hinaus und sahen mit Entsetzen, daß ein Flügel des Schlosses in hellen Flammen stand.

Der Blitz, der sich gerade damals entlud, als der Graf in der Thüre der Küche erschien, hat das Schloß in Brand gesteckt.

Nun entstand eine schreckliche Verwirrung. Alles rannte durcheinander. Einige liefen zum Nadbrunnen und trachteten aus der Tiefe desselben Wasser herauf zu winden. Andere eilten in die Gemächer um Einrichtung und andere Werthgegenstände zu retten, denn der Blitzstrahl hatte nicht nur den Dachboden entzündet, sondern ist durch das Gebälke gefahren und hat auch die Zimmer in Brand gesteckt. Die Flammen schlugen bereits durch die Fenster, die klirrend zerbarsten. Der Orkan fachte die Flamme zu riesiger Lohe und in einigen Minuten glühte der ganze Schloßberg wie ein Vulkan, dessen fürchterlich schöner Widerschein sich in den Fluten der Ondava spiegelte.

In Varannó, Csemernye bemerkte man bald den schaurigen Brand und Leute eilten herbei, um bei den Löscharbeiten thätig zu sein. Von Varannó brachte man auch eine kleine Feuerspritze. Alle Bemühungen waren jedoch umsonst, die ganze Burg brannte nieder, wurde zur Ruine und ist auch nicht mehr aufgebaut worden.

Der Graf fuhr noch in der nämlichen Nacht nach Varannó, erwartete daselbst in seinem Kastell die Gräfin, übersiedelte dann nach Pálócz, wo er noch ein Jahr lebte, da sein Tod im Jahre 1801 erfolgte.

Die Burgruine Csicsvár wird von Reisenden häufig besucht, sie hat eine pitoreske Lage und man genießt von der Höhe derselben eine herrliche Fernsicht über die an Abwechslungen wahrhaft reichen Umgebung.

Dr. Hohenauer.

standen ruhig vor dem Schranken, als der Zug mit heftigem Getöse heranfuhr. Das eine Vorauspferd wurde durch das ungewohnte Geräusch scheu und machte Miene, über die Schienen zu rasen. Die Hand des Wagenlenkers riß es jedoch zurück, wobei das bereits mit den Vorderfüßen über die Barriére getretene Pferd die Barriére zertrümmerte.

Die Gefahr wuchs dadurch nur noch mehr und die Vermeidung der Katastrophe lag nun ganz in der Hand des Wagenlenkers, der die Vorauspferde von dem Betreten des Bahnkörpers abhalten mußte, umsomehr, als das Wenden des Wagens noch gefährlicher war, da bei den unruhigen Thieren der Fall nahe lag, daß der mit Menschen besetzte Wagen nach rückwärts geworfen und auf die Schienen gedrängt werden konnte. Zum Glück konnten die Pferde gehalten werden, bis der Zug vorüberbrauste.

— **Merelli in Kaschau.** Am Sonntag den 25. und Montag den 29. April l. J. giebt hier der Illusionist Herr Merelli im Hótel Schalkház einige Vorstellungen. Die hiebei gebotenen Leistungen zeichneu sich — wie aus vorgelegten Berichten zu entnehmen ist — durchwegs durch Orginalität, Kühnheit und Sicherheit der Ausführung, sowie Eleganz der Darstellung sehr vortheilhaft aus. Man steht ununterbrochen im Banne eines hochentwickelten Könnens, dem selbst das Schwerste kinderleicht und das Unerreichbare nicht unmöglich ist. Die künstlichen Menschen Merellis bieten wohl das Höchste, was in fein humoristischer Ventriloquistik in 6 verschiedenen Stimmen bisher geleistet worden ist. Abgesehen von einer Reihe hauptsächlich auf Fingerfertigkeit beruhender Experimente waren es insbesondere nachfolgender Piecen, die als besonders sehenswerth bezeichnet werden können: Eine Form des Tischrückens, bei welcher der Tisch nicht blos am Boden sich bewegte, sondern in verschiedenen Richtungen frei durch die Luft geführt wurde, für Balletfreunde war durch die graziösen Lufttänze der reizenden Bella Cora gesorgt, eine Illusion, die sich lebhaften Beifalls erfreute. Sensation erregte sein: „Mysterium" Herr Merrelli läßt nämlich eine Dame, die auf einem im Zuschauerraume frei in der Luft schwebenden Podium an Stricken gefesselt steht deren Händen von zwei Herrn aus dem Publikum gehalten werden verschwinden. Da weder eine Verbindung mit dem Bühnenraum noch Spiegel oder Versenkung in Anwendung gebracht werden können, weil die Dame sich im Publikum frei schwebend in der Luft befindet, so ist dies zunächst das höchste, was bisher auf dem Gebiete der Illusion geleistet worden ist.

— **Der Rächer der Familienehre.** In der Ortschaft H. geschah es, daß ein Bursche mit Namen Marko Herbej mit einem schönen Mädchen, der Marcsa Bukatos ein Liebesverhältniß unterhielt. Nachdem der Bursche keine Miene machte um die Hand der schönen Marcsa anzuhalten und die Folgen des Verhältnisses bereits bemerkbar wurden, beschloß der alte Bukatos den Burschen zur Rechenschaft zu ziehen, eventuell an dem Ehrenräuber Rache zu nehmen. Als nun vor einigen Tagen Herbej das Mächen besuchen wollte, trat ihm der auf ihn lauernde Vater entgegen, stellte ihn zur Rede und forderte ihn auf die Marcsa je eher als Frau heimzuführen. Der Bursche, der hiezu nicht die geringste Lust verspürte, gebrauchte Anfangs verschiedene Ausflüchte und entsprang schließlich, als der Alte anfing mit Drohungen in ihn zu dringen.

Dies war sein Unglück, denn es wurde hierauf Familienrath gehalten und die Bestrafung des Burschen beschlossen. Als nun nächsten Abend Herbej beim Hause des Bukatos vorüberging, stürzte der Letztere mit seinem Weibe und seinem Sohne, die alle drei im Hinterhalte lagen, mit Stock und Beil bewaffnet hervor, fielen mit Scheltworten über den Ehrenräuber her und bearbeiteten ihn dermaßen, daß er schwer verwundet liegen blieb.

Die Thäter wurden Tags darauf verhaftet, Marcsa jedoch nahm sich die Treulosigkeit ihres Geliebten so zu Herzen, daß sie Laugenessenz trank und sich in hoffnungslosem Zustande befindet.

— **Zehn-Kronennoten.** Wir haben vor Kurzem gemeldet, daß beide Regierungen über die Ausgabe von Zehn-Kronennoten verhandeln, welche die Stelle der Fünfer im Verkehr ersetzen sollen. Durch die letzten Valutagesetze verordnete Einziehung umfaßt die gesammten Einfernoten, an deren Stelle Silber in die Zirkulation tritt, und die Fünfziger, welche vorwiegend durch Banknoten im Verkehr ersetzt werden. Die Fünfer sind, obwohl dies im Gesetze nicht ausdrücklich erklärt ist, vorläufig von der Einlösung ausgeschlossen und nur in der ersten Zeit wurde ein gewisser Betrag von Fünfern, welche in den Staatskassen angesammelt waren, aus dem Verkehre gezogen. Die Einziehung des ersten Theiles der Staatsnoten wird im ersten Semester des nächsten Jahres vollendet sein. Die Regierung muß daher rechtzeitig eine neue Vorlage einbringen, welche die Einziehung des Restes der Staatsnoten, nämlich der Fünfer, deren Umlauf gegenwärtig 130 Millionen Gulden umfaßt, regelt. Die Regierungen müssen volle Klarheit darüber gewonnen haben, was an Stelle der Fünfernoten in den Verkehr treten wird und in welcher Weise die auszugebenden Zehn-Kronennoten fundirt werden sollen. Obwohl uns daher noch mehr als ein Jahr von dem Zeitpunkt trennt in welchem die Regierungen an die thatsächliche Einziehung der Fünfer schreiten werden, wird es sich schon mit Rücksicht auf die zu treffenden Vorarbeiten dennoch als nöthig erweisen, in einem nicht zu fernen Zeitpunkte an die Lösung dieser Frage zu schreiten, und voraussichtlich wird gleichzeitig mit den zwischen beiden Regierungen geplanten Verhandlungen über die Erneuerung des Bankprivilegiums auch die Frage der Kronennoten zur entgiltigen Entscheidung gelangen.

— **Taugliche und Nichttaugliche.** In Edelény unterhielten sich im dortigen Wirthshause nach überstandener Assentirung die tauglichen und nichttauglichen Burschen. Es gab auch Tanz bei Zigeunermusik. Die „Tauglichen" machten allerlei scherzhafte, maliziöse Bemerkungen auf die Anderen, „welche nicht einmal für Soldaten gut genug sind". Als einer von den Beschimpften, der nach Ziolza zuständige Mathias Kállay, ein Mädchen zum Tanz auffordete, verstummte das Cymbal plötzlich, denn der zukünftige Hußar Georg Kovács hatte sämmtliche Saiton zerschnitten. Kállay wandte sich, glühend vor Zorn, an die Zigeuner mit der Frage: wer jener gemeine Wicht sei, der dies gethan. Der Friedenstörer trat hervor und inszenirte einen heftigen Streit, welcher damit endete, daß Kállay ihn mit einem aus dem Stiefelschaft gezogenen Messer Messer niederstach. Nach einigen Minuten lag Kovács röchelnd in seinem Blute auf dem Boden. Der Mörder flüchtete. Die Gendarmen recherchiren nach ihm.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

Mit der Feiertagswoche schloß sonst immer die Saison, doch dieses Jahr ist der Verkehr in allen Sorten Sämereien ein ungeschwächt äußerst lebhafter, speziell Rothklee und Rübensamen begegnen der größten Nachfrage, und zwar in solch großem Masse daß Rothklee in feineren Qualitäten schon anfängt knapp zu werden.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	48—52—
Rothklee,	„	66—70—
Mohare	„	19—20—
Wicken	„	8½—9—
Esparsette	„	10—10½—
Rübensamen Orig. Oberndorfer	„	33—35—
Rübensamen Obernd. 1. Nachbau	„	27—29—
Rübensamen Orig. Eckendorfer	„	33—35—
Rübensamen Eckend. 1. Nachbau	„	23—25—

INSERATE.

Telegramm-Adresse: GOTTSCHLIG Budapest. — Telephon 57—86.

Pfau's Quarnero-Brandy

AUGUST GOTTSCHLIG

Thee-, Rum- und Cognac-Grosshandlung

BUDAPEST.

Central-Bureau: IV. váczi-utcza Nr. 4.

Filialen:

IV. váczi-utcza Nr. 6. „zum Mandarin" neben dem Stadthause. | VI. Andrássy-ut Nr. 23. „zur Stadt Hongkong" vis-á-vis der kön. Oper.

Export-Kellereien: X. Steinbruch, füzér-utcza 9,

Direct importirte

chinesische und russische Thees, Jamaica-, Cuba- und Brasilianer-Rum, französische Cognacs, Liqueure,

feinster Qualität, in Original-Flaschen und Paquetes, zu Original-Preisen.

Preislisten gratis und franco.

Im grossen Saale des Hotel Schalkház

Sonntag den 28. und Montag den 29. April

nur 2 grosse

Elite-Vorstellungen

von Chevalier

MERELLI

unter Mitwirkung von **Bella Cora**.

Zum erstenmale in Kaschau.



Bella Cora vom Krystallpalast zu London in ihren räthselhaften, entzückenden Luft-, Spiegel-Illusionstänzen und Verwandlungen, ferner die **künstlichen, elektrisch belebten und sprechenden Menschen von der Chicagoer Weltausstellung** sowie Europas neuestes patentirtes **Misterium**: das Verschwinden einer Dame in freier Luft mitten im Zuschauerraum.

Ferner: Theater unter Wasser (grosse Illusion) u. s. w.

Preise der Plätze: Sperrsitze 1 fl., II. Platz 60 kr., Parterre 40 kr. Gallerie 30 kr.

Kartenvorverkauf in der Conditorei des Herrn Franz Kriegerbeck.

Kassa-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

B. Rosenzweig & Co.

elektro-technische Fabrik

Budapest, VIII. Josefsring 30—32.

empfehlen sich zur Einrichtung von Haustelegrafen, Telefonleitungen, Blitzableiter und zur Installirung elektrischer Beleuchtungsanlagen zu den mässigsten Preisen und gegen mehrjärige Garantie.

Ferner Verkauf und Versendung sämmtlicher elektrotechnischer Artikel zu den billigsten Fabrikspreisen.

Reparaturen jeder Art werden übernommen.

Kostenüberschläge und Preislisten gratis und franco.

Den beliebten

ELLISCHAUER

SCHMETTENKÄSE

liefert die

Wirthschafts-Direction in Ellischau, Post Silberberg, (Böhmen).

Phönix-Pomade



auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankenpfl. z. Stuttgart 1890 **preisgekrönt**, ist nach ärztl. Begutachtung und durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das **einzige existirende, wirklich reelle u. unschädl. Mittel**, bei Damen u. Herren einen **vollen u. üppigen Haarwuchs** zu erzielen, d. **Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung** sofort zu beseitigen; auch erzeugt dies. schon b. ganz jung. Herren einen **kräft. Schnurrbart.** Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 Kr., b. Postversf. od. Nachn. 90 Kr.



K. Hoppe, Wien, XIV., Schweglergasse 12.

Rentables Geschäft.

Eine complette maschinelle Einrichtung sofort betriebfähig zur Erzeugung von täglich

250-300 St. Reisstrohbesen

ist um 120 fl. zu verkaufen.

Näheres in der Administration dieses Blattes.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor

Forgácsgasse Nr. 15.

Man achte auf die Schutzmarke!



Man achte auf die Schutzmarke!

Maria- zeller Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen. „

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

KASCHAU: Apoth. Ádám Csányi, Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény**: Apoth. S. Fleischer; **Soóvár**: Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna**: Apoth. Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely**: Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.

Grand Hotel Schalkház

im Prachtsaale

Donnerstag den 25. April 1895.

Gastvorstellung des Wiener Original Gesangskomikers

Josef Steidler

aus Danzers Orpheum Wien

sammt Gesellschaft, 5 Damen 3 Herren mit komischen und decenten Programm

— Anfang 8 Uhr —

Reservirte Plätze 80 kr. Entrée 50 kr. Gallerie 25 kr.

Wichtig für Magenleidende

ist P. F. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

— Nur echt in Schachteln á fl. 1.60. —

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.

Kalkringöfen

neuester und vortheilhaftester Konstruktion

ERNST HOTOP

BERLIN W., Kurfürstenstr. 122.

Mörtelwerke

und

Mörtelmaschinen

in vorzüglich bewährter Ausführung.



Das echte beste und gesündeste französische Cigaretten-Papier ist



„LE GLORIA"

GLORIA-PATENT), jedes Blätchen leicht ablösbar, von

JOSEF BARDOU & Fils, Perpignan und Paris

Zu haben in jeder Trafik und Papierhandlung.

An- und Verkauf

aller Gattungen

Renten, Staatspapiere, Pfandbriefe, Lose etc.

coulantest.

Auskünfte über Capitalsanlagen werden mündlich und schriftlich **kostenlos** ertheilt.

Vinculirungen und **Devinculirungen** von **Militärheirathscautionen**, wodurch bedeutend höherer Zinsengenuss erzielt wird.

KASCHAUER HANDELSBANK ACT.-GESELLSCHAFT

Hauptgasse Nr. 7 (Beller'sches Haus).

Actiencapital fl. **150.000** Reservefond fl. **13,106.52**

WECHSEL werden coulantest escomptirt.

Spareinlagen verzinsen wir mit **4½ %** netto d. i. steuerfrei.

DEVISEN und Anweisungen auf alle grösseren **Städte der Welt.**

Gegründet im Jahre 1810. — Telephon Nr. 69 und 70.

Aelteste mit Dampfbetrieb eingerichtete Kleiderfärberei Ungarns.

In der Kleiderfärberei und chemischen Waschanstalt des

BÉLA HALTENBERGER

werden

Herren- und Damenkleider, Vorhänge, Möbelstoffe

schnellstens geputzt und gefärbt.

AUFNAHMSLOKALE: **Kossuth Lajosgasse Nr. 3.** und **Szerecsengasse Nr. 3.**

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — — „ 3.—
Vierteljährig — — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. B. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 34. **Kaschau, Sonntag den 28. April.** **1895.**

Jedem das Seinige.

Wenn wir uns vergewissern wollen, wie sehr die, während zwei Decennien in alle Welt posaunte materielle und moralische Wohlfahrt eigentlich eine Fälschung der Wahrheit sei, genügt es, einen Blick in die Tiefen der ungarischen Gesellschaft zu werfen. Das hiebei wahrgenommene Elend würde uns ein Nachtbild vor Augen führen, dessen Details schreckliche sind. Während der zwei Decennien haben sich die Erwerbsverhältnisse total verändert und wurden die Existenzbedingnisse, unter welchen die ungarische Mittelklasse zwar schwer, aber mit Einschränkungen dennoch bestehen konnte, einer totalen Umwälzung unterzogen.

Während besagter Zeit wurden überall die Aemter vermehrt und die Provinzstädte concurrirten mit einander, um für sich diese Exposituren der Staatsmacht zu erringen, sie thaten dies in der Suche nach neuen Erwerbsquellen, dabei auch auf die Werthsteigerung der Häuser und sonstigen Immobilien spekulirend.

Bitter aber war die Enttäuschung, als die mit Existenzsorgen kämpfende Beamtenschaar ihren Einzug hielt, und Diejenigen, die auf Fruktifizirung der Häuserwerthe spekulirten, erwachten zu der traurigen Wirklichkeit, daß eigentlich nur das Beamtenproletariat vermehrt wurde; alle Diejenigen, die von der Errichtung neuer Aemter, der Vermehrung des Beamtencorps, eine Besserung der Erwerbsverhältnisse erwarteten, mußten erfahren, daß der Staat durch die Hypertrophie des Bureaukratenwesens nichts Anderes producirt hat, als daß er Existenzen schuf, welchen die Fähigkeit zum menschenwürdigen Dasein gleichzeitig nicht auch gegeben wurde. So finden wir in vielen Provinzstädten ein intelligentes, arbeitsames, eines besseren Schicksals würdiges Beamtencorps, welches zwar zur Mittelklasse gerechnet wird, aber thatsächlich Proletariat ist.

Der Staat hat schließlich dennoch etwas für seine Beamten gethan, indem er eine Art Gehaltsregulirung vornahm. Freilich fiel diese Gehaltsregulirung überwiegend zum Vortheile jener zwei Tausend aus, die oben im Centrum regieren. Die in den Bureaux verkümmernde Arbeitskraft erhielt kaum die Abfälle dieser Gehaltsregulirung.

Die Lage der Staatsbeamten ist seit dieser Gehaltsregulirung eine etwas bessere und Noth und Elend sind jetzt nicht mehr ständige Gäste in vielen Beamtenfamilien.

Was sollen wir aber über die Lage der Comitatsbeamten sagen? Denn als der Staat die Gehaltsregulirung der staatlichen Beamten vornahm, vergaß er ganz darauf, daß es Municipalbeamte gebe, deren Gehaltschema vor zwanzig Jahren concipirt wurde, da die Existenzverhältnisse ganz andere, die Mieth- und Lebensmittelpreise bedeutend billigere waren. Einige Municipien thaten zwar etwas in dieser Hinsicht, aber auch nur einige, und selbst dann blieben die Comitatsbeamten gegenüber den Staatsbeamten noch immer im Nachtheil. Die meisten Municipien thaten aber gar nichts, und so gibt es auch heute Municipien, in welchen der Vizegespan oder Bürgermeister 1500 bis 1800 fl., der Obernotär 800 bis 1000 fl., das Manipulationspersonal 240 bis 300 fl. an Gehalt bezieht.

Die Dotation der Städte und Comitate ist gering, weil die materiellen Kräfte derselben gebunden sind durch jene Ansprüche, welche die ins Extreme gehenden Forderungen des Verwaltungs-Apparates aufbürden, die communalen Steuern erfahren von Jahr zu Jahr Erhöhung und an vielen Orten erreichen die communalen Abgaben die Höhe der staatlichen Steuern. So kommt es, daß man für die Aufbesserung der Existenz dieser Municipalbeamten vorgibt, kein Geld zu haben, in Wirklichkeit auch kein Geld hat.

Und doch wird man Geld dafür haben müssen. Dieses Municipalbeamtencorps, welches berufen ist, in der Provinz-Gesellschaft das wahre ungarische Leben mit seinen achtenswerthen Traditionen zu repräsentiren, kann mit der heutigen Dotation nicht mehr bestehen, denn diese Dotation genügt nicht mehr zur einfachen Existenz.

Es muß Geld vorhanden sein, es muß der Einklang zwischen dem Gleichgewicht im Haushalt und der würdigen Entlohnung der Municipalbeamten geschaffen werden, weil es nicht angeht, der ehrlichen Arbeit das zu verweigern, was man dem negativen Verdienste so scrupellos in den Schoß schüttet. Es ist eine gesellschaftliche Frage ersten Ranges, daß das Municipalbeamtencorps nicht ganz zum Proletariate herabsinke. Man stelle die Municipalbeamten wenigstens den staatlichen Beamten gleich; warum sollen auch die Municipalbeamten, deren Agenden zum Mindesten so wichtig sind, wie jene der staatlichen, noch weiter in ihrer materiellen Inferiorität verbleiben?

Kürzlich hielten die Beamten von 63 Municipien einen Congreß in der Landeshauptstadt, um ihre Stimme, ihre Forderung nach Besserung ihrer Lage laut und deutlich zu erheben. Sie schilderten diese ihre Lage, und wiesen nach, daß sie mit der in früheren Jahrzehnten festgestellten Besoldung unter den gegenwärtigen vertheuerten Verhältnissen nicht leben können. Sie verlangen, daß aus den Brosamen des so viel gepriesenen „Ueberschusses" in den Staatskassen, auch ihnen etwas zukomme.

Diese Forderung ist gerecht und umsomehr nothwendig, als die Reform der Comitats-Verwaltung verschoben und noch vor Schluß des heurigen Jahres die Neuwahlen für neuerliche sechs Jahre durchgeführt werden. Die Regierung möge demnach Sorge tragen, daß der Gehalt der Comitatsbeamten vom Staate aus aufgebessert werde.

Tagesneuigkeiten.

— **Personalien.** Der Kaschauer Finanzdirektor Herr kön. Rath Gustav Fluck hat seinen Urlaub angetreten. Seine Agenden besorgt in seiner Abwesenheit Herr Finanzrath Andor Pécsy.

— **Todesfälle.** Am 24. d. M. verschied die Gattin des Kaschauer Bezirksgerichts Expeditors Johann Zambori, geb. Sofie Hrabeczy im Alter von 40 Jahren. Das Leichenbegängniß fand am 26. d. unter großer Theilnahme statt.

— Am 23. d. M. verstarb in Felka der gewesene Apotheker Aurel Scherfel im 60. Lebensjahre. Er war ein tüchtiger Botaniker und Gründer des dortigen Museums.

Feuilleton.

Arme Millionäre.

Eduard Hanslick, der bekannte Wiener Musikschriftsteller, machte eines Tages in Paris mit Stephan Heller, dem trefflichen Clavierspieler und Componisten, einen Spaziergang, auf dem er mit bewundernden Blicken vor einer herrlichen Villa stehen blieb. „Wer ist denn der glückliche Besitzer?" fragte er den Freund.

„Ich weiß es nicht," gab Heller zur Antwort, „aber glücklich ist er gewiß nicht. Verlassen Sie sich darauf! Wenn ich an so einem Prachthause mit Garten vorbeikomme, denke ich immer: der Mann leidet gewiß an der Gicht oder am Magenkrebs, oder er hat ungerathene Kinder oder seine Frau ist ihm untreu — mit dem möchte ich nicht tauschen!"

In demselben Sinne hat Fürst Bismarck einmal kurz und treffend gefragt: „Haben Sie je einen zufriedenen Millionär gesehen?" und auch aus den Reihen dieser modernen Krösusse selbst fehlt es nicht an Bestätigungen des alten, mit Unrecht oft albern und trivial gescholtenen Wortes, daß Reichthum allein nicht glücklich mache.

Der amerikanische Millionär Astor, welcher vor kurzem zu Grabe getragen wurde, äußerte vor seiner letzten Krankheit einem vertrauten Freunde gegenüber folgende Klage: „Meine Reichthümer schaffen mir keine Freuden. Was ich an Häusern und Land besitze oder an Geldern verleihe, kommt doch anderer Leute Behagen zugute. Ich bin auf dieselben Grenzen des Genusses beschränkt, wie Sie, auf das, was zur Leibesnahrung nöthig ist. Mein Geld macht mir Scherere und Arbeit unaufhörlich — es haftet an mir wie mit Krallen und läßt mich Tag und Nacht keinen Frieden finden."

Und der Chicagoer Millionär Pullmann, der Besitzer der größten Eisenbahnwagenfabriken, der anläßlich des jüngsten Riesenstrikes so viel genannt wurde und dessen Vermögen man auf 50 Millionen schätzt, sagte zu einem Zeitungsmanne: „Ich glaube nicht, daß ich besser daran bin als zur Zeit, wo ich keinen Dollar mein eigen nennen konnte und von früh bis spät hart arbeiten mußte. Damals hatte ich auch einen guten Anzug, und meine drei täglichen Mahlzeiten mundeten mir besser als heutigen Tages. Ich hatte weniger Sorgen, ich schlief besser und glaube, daß ich im allgemeinen glücklicher war, als seitdem ich Millionär bin."

Vanderbilt, der über 100 Millionen Dollars schwer war, schrieb einmal: „Mein Geld erdrückt mich, es macht mir kein Vergnügen, und nützt mir nichts. Bin ich etwa glücklicher als mein Nachbar, der nur einen ganz bescheidenen Besitz hat? Er hat mehr Freude auf dieser Welt, als ich; seine Gesundheit ist eine bei weitem bessere als die meinige, er kann seiner Umgebung wenigstens trauen, hat keine Sorgen und eine weniger große Verantwortlichkeit."

Und der auch schon gestorbene, mindestens ebenso reiche Jay Gould sah mit all' seinen Millionen immer wie ein recht unglücklicher, abgehärmter, von steter Furcht gepeinigter Mann aus. Ein von ihm besoldeter Geheimpolizist mußte ihm auf Schritt und Tritt folgen, allein keine Wachen und keine Reichthümer können gegen Schicksalsschläge schützen oder ein zufriedenes Gemüth verleihen.

In Modena wurde unlängst eines der reichsten Mitglieder der israelitischen Gemeinde, der mehrfache Millionär Dr. Friedrich Sinigaglia, in den Gewässern des Canals San Pietro ertrunken aufgefunden. Nicht weit von der Leiche des Selbstmörders fand man seinen Hut, an dessen Innenseite ein Brief befestigt war, worin Sinigaglia erklärte, daß er sich freiwillig das Leben nehme und daß er hoffe, bald mit seiner geliebten Mutter vereinigt zu sein.

Räthselhaft ist der Tod des vielfachen Mailänder Millionärs Ronchetti geblieben, der sich 1893 unter einen heranbrausenden Eisenbahnzug warf. Ronchetti war erst seit zwei Jahren verheiratet und hinterließ zwei kleine Kinder.

Krösus und Harpagon in einer Person war ein Greis, den man in Auxerre, der Hauptstadt des Departements Yonne, verhungert und erfroren in seiner elenden Behausung auffand. Er hatte seit Jahren Almosen empfangen und Cigarrenstummel gesammelt. Unter seinen Habseligkeiten befand sich auf dem Dachboden ein alter Lederkoffer, der zur unsagbaren Ueberraschung der Erben Wertpapiere im Betrage von über einer Million enthielt. Seit 1883 aber waren keine Coupons mehr davon abgeschnitten worden. Außerdem stellte sich heraus, daß der Verstorbene der Besitzer eines ungeheuer großen, aber gänzlich vernachlässigten Landgutes war.

An das bekannte alte Märchen von dem „Hemd des Glücklichen" fühlte man sich erinnert, als vor einer Reihe von Jahren als Zeugen vor einem Berliner Gerichtshofe nebeneinander Freiherr Karl von Rothschild aus Frankfurt a. M. und der „reichste Mann Berlins", der Geh. Commercienrath Gerson von Bleichröder, erschienen. Jener hatte über 3¾, dieser über 3 Millionen Jahreseinkommen zu verfügen, aber der erstere war fast gänzlich taub, der zweite beinahe blind.

Rothschild vermochte sich nur mittels eines Hörrohres mit dem Gerichtshofe zu verständigen, Bleichröder mußte geführt werden, um den Tisch des Präsi-

— Johann Gabriel, durch viele Jahre Einwohner von Kaschau und fleißiger Besucher unseres Theaters ist am 24. d. M. in Miskolcz, wohin er kürzlich übersiedelte und sich daselbst ein Haus kaufte im Lebensalter von 68 Jahren verschieden.

— Am 24. d. M. verschied in Kaschau der Eisenbahnbeamte Josef Naglics im 67. Lebensjahre.

— **Das Conzert Hubay-Dióssy** unter Mitwirkung des Klaviervirtuosen Dohmányi wird am 3. Mai stattfinden und einen würdigen Abschluß der heurigen Conzert-Saison bilden.

Herr Hubay, der in allen großen Städten Europas Conzerte gab und überall den größten Beifall erntete, wird zweifellos auch das Kaschauer kunstsinnige Publikum enthusiasmiren.

Frau Dióssy-Handel gilt in Budapest als die würdige Nachfolgerin der unglücklichen Marie Wilt, Herr Dohmányi ist endlich laut den Kritiken einer der begabtesten jungen Klavierkünstler.

Wir können demnach den Besuch dieses schönen Conzertes mit bestem Gewissen empfehlen. Eintrittskarten sind in der Buch- und Musikalienhandlung Koczányi & Vitéz zu bekommen.

— **Das Zollagio** wurde für den Monat Mai mit 21½ % festgesetzt.

— **Unsere Straßen und Wege.** Das Csermelythal, Banko sind die meistbesuchten Erholungsorte der Kaschauer. Um jedoch den Himmel zu erreichen, muß man früher das Fegefeuer passiren. Dieses ist aber der Weg neben dem Csermelybach von der Baumschule der landwirthschaftlichen Lehranstalt bis zum Flachbart'schen Garten. Dieser Weg wird ausschließlich von Fußgängern benützt, da er kürzer, schattiger, weniger staubig, demzufolge angenehmer ist, als die Fahrstraße. Nun wurde dieser Weg im Vorjahre gänzlich verdorben und zwar dadurch, daß während die Landstraße gebaut worden ist, alle Fuhrwerke diesen Feld oder Fußweg frequentirten. Hiedurch ist derselbe in solch jämmerlichen Zustand gerathen, daß es eine wahre Qual ist denselben zu passiren. Nachdem nun dieser Weg nicht durch das Verschulden der Ausflügler und Spaziergänger, sondern lediglich in in Folge des Baues der mit demselben paralellaufenden Fahrstraße verdorben worden ist, ist es Pflicht und Schuldigkeit der Behörde, denselben repariren und in den früheren Stand setzen zu lassen.

Wir hoffen, daß die Behörde den gerechten Wunsch der Bevölkerung recht bald erfüllen wird und zwar umsomehr, als sie sub Titulo Wegsteuer schauderhaft große Summen einsammelt.

— **Schopper's Nachfolger.** Wie verlautet, soll als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Rosenauer Bischofs, der Ministerialrath und Titular-Abt Johann Ivankovics ansersehen sein.

— **Postalisches.** Das Post- und Telegrafen-Amt „Bad Bartfeld" wird am 1. Mai eröffnet.

— **Kiosk.** Seemayer's Kiosk wird am 1. Mai eröffnet. Jeden Sonntag Militärmusik. Dienstag und Samstag Nationalkapelle des Horváth Feri. Für prompteste Bedienung wird gesorgt.

— **Fahrordnung** zwischen Kaschau und Bartfeld. Abfahrt von Kaschau 6 Uhr 18 Min. Früh und 4 Uhr Nachmittag, Ankunft in Bartfeld 10 Uhr 34 Min. Vormittag und 7 Uhr 44 Min. Abends.

Abfahrt von Bartfeld 5 Uhr Früh und 11 Uhr 50 Min. Vormittags, Ankunft in Kaschau 12 Uhr 15 und 3 Uhr 25 Min. Nachmittags.

— **Weiberkrawall.** Am Glacis wurde dieser Tage, im Angesichte eines vielbewohnten Hauses ein arger Krawall in Szene gesetzt. Der Beginn wurde von den Kindern, das Ende des Kampfes von den Müttern ausgefochten. Anfangs spielten die Kinder und wie man aus Erfahrung weiß, ist das Ende eines jeden Kinderspieles eine Rauferei. Bei der Keilerei der Kinder werden dann gewöhnlich auch die Eltern in die Mitleidenschaft gezogen. Da eines der Kinder in Folge der erhaltenen Schläge zu heulen begann, stürzte dessen Mutter hervor und prügelte den beleidigenden Theil. Nun brüllten schon zweie und auf das doppelte Geheul kam auch die zweite Mutter herbeigerannt und beschimpfte die Mutter No. 1. Das Hochsopran des Gezänkes fand nun ein würdiges Accompagnement durch das Mezzosoprano des Kindergeheuls. Doch es sollte bald ärger werden, denn die zwei Megären wurden handgemein, vergriffen sich zuerst in der Frisur, rissen sich die Kopftüchel vom Haupte, verfingen sich dann in den Haaren, und zerrten und rissen daran unter ungeheurem Gekreisch und Gezetter. Die Kinder, welche die Gefahr der Mütter sahen, hielten sich an deren Unterröcken, zogen und rissen daran, um auf diese Weise die kämpfenden Parteien zu trennen. Dies geschah jedoch erst, als die eine Kämpferin, die Haare der Andern losließ und sich darauf verlegte, das Gesicht der Feindin mit den Nägeln zu zerkratzen. Da ließ auch diese vom Schmerz überwältigt los, gab der Gegnerin noch einen Hieb in das Gesicht und retirirte von ihren Kindern gefolgt in das Haus, um ihr Antlitz beim Brunnen abzuwaschen, die Andere, welche den Kampfplatz behauptete, war auch arg zugerichtet, mußte auch zu Wasser und Kamm ihre Zuflucht nehmen und an ihrer Toilette manches in Ordnung bringen, zog jedoch ganz stolz durch den Thorweg, wie durch eine Triumphpforte, und zwar umsomehr, als es auch nicht an Zuschauern mangelte, welche lebendige Augenzeugen des Kampfes waren.

— **Schwimmschulgarten.** Franz Révi, der vielseitige Mime hat den Kaschauer Schwimmschulgarten gepachtet, daselbst die Restauration übernommen, welche auch am gestrigen Tage eröffnet wurde und wir wünschen, daß er in seiner neuen Rolle recht großen Erfolg haben möge.

— **Die Reinigung der Straßen.** Die Reinhaltung der Straßen unserer Stadt, so wie dies der Wunsch des Publikums wäre, kann nicht eher durchgeführt werden, bis dasselbe nicht einem wohlorganisirten Reinigungspersonale oder einer, volle Garantien bietenden Unternehmung anvertraut wird. Am besten wäre es, wenn diese Angelegenheit mit der Institution der Feuerwehr könnte verbunden werden. Nur müßten dann jüngere Kräfte und nicht die Aeltesten der Gemeinde, hiezu verwendet werden, damit dieselben bei einer eventuellen Feuergefahr die Pumparbeiten verrichten könnten.

Wenn dies durchgeführt werden möchte, könnte dann durch diese Mannschaft mittelst passenden Spritzwägen die Bespritzung der Gassen bewerkstelligt werden. Einstweilen wolle man jedoch nach alten Brauch bespritzen, damit die Bevölkerung nicht so viel von dem Staub zu leiden habe.

— **Verurtheilter Mörder.** Der Szinaer Insasse Georg Gombos, der wegen Mord unter Anklage gestellt, dessen Verbrechen jedoch als Todtschlag qualificirt wurde, ist laut Urtheil des Kaschauer Gerichtshofes zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Die kön. Tafel hat die Zuchthausstrafe auf 12 Jahre erhöht.

— **Matrikelbücher und Inspektoren.** Es verlautet, daß neben den im Gesetze über die staatlichen Matrikeln bezeichneten Aufsichtsbehörden auch besondere Matrikel-Inspektoren angestellt werden, welche namentlich beim Beginn der neuen Institution wichtige praktische Aufgaben, hauptsächlich die Einschulung des Personals, die Gewöhnung desselben zu pünktlicher systematischer Arbeit, Ertheilung der nöthigen Aufklärungen 2c. haben werden. Die höchste Ziffer dieser Matrikel-Inspektoren wird, einem Journalberichte zufolge, zwanzig nicht übersteigen. — Gleichzeitig wird gemeldet, daß derzeit in Budapest bei den verschiedenen Buchbindern 50.000 Bände Matrikelbücher in Anfertigung sich befinden.

— **Aus Jászó** wird berichtet, daß die dortige freiwillige Feuerwehr den Güteroberinspektor Herrn Fábián zum Ehrenmitgliede gewählt habe. Die Stadt Jászó hat mit einem Kostenaufwande von 7000 fl. eine Kleinkinderbewahranstalt errichtet.

— In Jászó-Mindszent entstand am 18. d. M. ein Schadenfeuer, dem 4 Scheunen zum Opfer fielen.

— **Panorama und Schießstätte.** Am Elisabethplatze eröffnete Wenzel Kutschera ein Panorama und eine Schießstätte, welches viel Interessantes bietet. Näheres die betreffende Annonce.

— **Schreckliches Verbrechen.** Laut einem Berichte wurde dieser Tage in der Gemeinde Kalácsa ein grauenhaftes Verbrechen verübt. Der Oeconom Jovetzky und dessen 3 Jahre altes Söhnlein wurden vergiftet. Vater und Sohn hauchten ihren Geist wenige Stunden nach der Vergiftung aus. Sogleich begab sich eine gerichtsärztliche Comission nach Kalácsa, um die beiden Leichen zu obduciren. Der That dringend verdächtig erscheint die Gattin Jovetzky's, die mit dem Sohne eines wohlhabenden Bauern, welcher im letzten Herbste vom Militär beurlaubt wurde, ein intimes Liebesverhältniß unterhielt. Die muthmaßliche Giftmischerin wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Die Beschuldigte leugnet hartnäckig die That. Wie wir nachträglich erfahren, wurde auch der Geliebte der Jovetzky's durch die Gendarmerie festgenommen.

— **Ein flüchtiger Kaufmann.** Géza Harcsa Huthändler in S.-A.-Ujhely ist dieser Tage flüchtig geworden. Man vermuthet, er habe seinen Weg nach Amerika genommen. Das Waarenlager des Harcsa wurde sofort mit Beschlag belegt. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß Harcsa erst vor drei Monaten geheirathet hat.

— **Eine tragikomische Blokade.** Eine unglaublich klingende Geschichte wird aus Monte-Carlo berichtet: Ein Yankee, Kapitän eines Kauffahrteischiffes hatte nebst seiner Ladung zwanzigtausend Francs anvertraut bekommen. Er mußte in Monaco anlegen und konnte der Versuchung nicht wiederstehen, einen niedrigen Einsatz in die Spielhölle zu wagen. Wie alle Anfänger gewann er mehrmals hintereinander, bis das Glück sich wendete. Nun begann er mit dem fremden Gelde zu spielen, uno nach wenigen im Spieltaumel zugebrachten Stunden war Alles verloren — das Geld und, da er keine Aussicht hatte, es zu ersetzen, auch die Ehre. Resolut trat er nun vor die „Administration", schilderte ihr den Fall und verlangte, ihm wenigstens das verspielte fremde Geld zurückzugeben. Natürlich verweigerten dies die Herren. Da wurde der Kapitän in seiner Verzweiflung gefährlich.

„Unter solchen Umständen, meine Herren", sagte er, „ist das Leben für mich werthlos. Ich gehe auf mein Schiff zurück und jage mir eine Kugel durch den Kopf. Vorher verschaffe ich mir aber Genugthuung und bombardire Ihr verdammtes Kasino. Das schwöre ich mit einem heiligen Eid. Guten Tag!" Bald darauf sah man ihn geschäftig auf seinem Schiff hantiren — die zwei Kanonen, die er an Bord hatte, wurden geputzt und geladen, er selbst richtete sie auf das Kasino. Aber ehe 20 Minuten vergangen waren, fuhr ein Beamter der Administration mit einem Boot zum Schiff hinüber. „Kapitän!" sagte er höflich, „Ihre Vorbereitungen sind überflüssig. Sie können die Kanonen entladen. Da sind Ihre zwanzigtausend Francs. Glückliche Reise!"

— **Tátra-Bahnbauten.** Mit dem Bau der Tátra Lomniczer Bahn wurde bereits begonnen. Die Zahnradbahn zum Csorber See wird auch in nächster Zeit in Angriff genommen werden. Diese Bahn wird ein Eigenthum der Kaschau-Oderberger Bahn, gelangt also in den Besitz einer rentablen Bahn und wird dadurch auch den Personenverkehr auf ihrer Linie wesentlich fördern. Die Bahn dürfte erst im Herbste eröffnet werden, weil die Maschinenfabrik zur Herstellung einer Bahnradbahn-Locomotive angeblich sechs Monate benöthigt. Nach dem Vorangelassenen ist es zweifellos daß die Quartirnoth in der Tátra heuer außerordentlich groß sein und von Jahr zu Jahr steigen wird. Billige Massenquartiere für gesellschaftliche Excursionen bilden momentan das dringendste Bedürfniß. Freilich bringen Touristen dem Badearzte kein Honorar ein, freilich sehen die meisten Etablissements-Verwalter lieber wohlhabende, stabile Familien, als die unsteten, unruhigen Ausflüger, die sich wenig im Bade aufhalten und nur nach den Thälern und Spitzen gravitiren, aber darauf wird vergessen, daß gerade unter diesen ersten die Begeisterung aufflammt, daß aus diesen Reihen die wahren Apostel entstehen. Die diesfälligen Unterlassungssünden in der Neuzeit sind Ursache, daß der Fremdenverkehr seit vielen Jahren stockt. Die Tátra sollte nicht 16-, sondern schon circa 40.000 Besucher zählen, wodurch Millionen und Millionen Gulden den Tátrabewohnern bereits entgingen. Schade, daß bezüglich Geltendmachung der Tátra, dieses großen Landesschatzes, ein gemeinsames, zielbewußtes Zusammenwirken noch immer fehlt!

— **Entziehung des Stimmrechtes.** Der Minister des Innern hat in Folge einer von Seite eines Obergespans an ihn gelangten Anfrage entschieden, daß die Komitatsbeamten nicht mitstimmen dürfen, wenn es sich um die Systemisirung neuer Beamten, stellen oder um Gehaltserhöhungen handelt. Diese Bestimmung gilt selbst in dem Falle, wenn einzelne Beamte zu Mitgliedern des Jurisdiktionsausschusses gewählt wurden oder demselben als Virilisten angehören, denn auch trotz der letzterwähnten Eigenschaft könne

---

denten zu finden — bei diesem Anblick hätte sich doch wohl mancher gesunde und kräftige Arbeiter im Zuschauerraum bedankt, wenn ihm zugemuthet worden wäre, mit diesen beiden Fürsten der europäischen Hochfinanz zu tauschen.

Beide sind inzwischen aus dem Leben geschieden, desgleichen Baron Moritz Königswarter, durch den Wien eine ganz merkwürdige Figur, ein Millionärs-Original, verloren hat. Er machte von den 40 Millionen Gulden, auf die sein Vermögen geschätzt wurde, den besten Gebrauch, indem er — so eckig, beißend und abstoßend er im persönlichen Verkehr sein konnte — ein Wohlthäter großen Stiles und einer der hervorragendsten Kunstfreunde und Sammler Oesterreichs war.

Aber glücklich hat auch er sich nicht gefühlt. Mancherlei häuslicher Kummer lastete auf ihm und zudem quälten ihn lange Jahre hindurch die entsetzlichsten Kopfschmerzen. Um den Sitz und die Ursache dieses Leidens wenigstens nach seinem Tode feststellen zu lassen, hatte Baron Königswarter angeordnet, daß sein Leichnam obduciert werden solle, und mit Bezug hierauf pflegte er zu seinen Aerzten zu sagen: „Sie werden nach meinem Tode viel von mir lernen!"

Während der letzten Wochen seines Lebens vermochte er sich nur noch stammelnd und mit Mühe verständlich zu machen. Die Angehörigen, welche sein Schmerzenslager umstanden, hörten, daß er etwas schenken wolle; sie verstanden auch den Namen dessen, den der Sterbende zu bedenken wünschte, allein es gelang diesem nicht mehr, das Geschenk deutlich zu bezeichnen. Da kam einer von der Familie auf den Gedanken, ihm eine Reihe von Wertgegenständen zu nennen, und sagte ihm, er möchte nur bejahend nicken, sobald man das Richtige träfe.

So fragte man denn nun: „Möchtest du einen Schmuck geben?" Er verneinte. „Ein schönes Piano?" Wieder das verneinende Kopfschütteln. „Ein Haus? Eine Villa? — Einen Wagen?" Immer von neuem that er kund, daß man seinen Willen nicht errathen habe. Endlich aber wendet er sich schmerzlich seufzend gegen die Wand — nicht einmal dieser letzte Wunsch konnte dem steinreichen Mann erfüllt werden!

Wozu denn nun all' dieser Mammon, der nur Sorgen und Unruhe, aber kein Glück bringt, und für den man in dieser Welt, worin so vieles käuflich, sich gewöhnlich doch um keinen Preis gerade das kaufen kann, was man am sehnlichsten wünscht und am nöthigsten braucht!

Erinnern die hier mitgetheilten Geschichten von „armen Millionären" nicht an die altgriechische Mythe vom König Midas, der sich thörichterweise von Dionysos die Gnade ausgebeten hatte, daß sich alles, was er berühre, in Gold verwandeln möge? Der Gott gewährte dies Gesuch, aber als sich nun auch die Speisen, die Midas genießen wollte, in Gold verwandelten da flehte der Aermste kläglich, der Gott möge diese unheilbringende Gabe wieder von ihm nehmen.

Nein, wir brauchen die Geldfürsten, denen die Vermehrung und Verwaltung ihrer Millionen Tag und Nacht keine Ruhe läßt, nicht zu beneiden, denn sie vermögen sich weder Gesundheit noch häusliches Glück und Zufriedenheit dafür zu erkaufen. Wohl jeder von unseren Lesern wird steinreiche Leute kennen, die, wie man sozusagen pflegt, von ihrem Gelde „gar nichts haben," und deswegen sagt uns Goethe mit Recht: „Man rede von Mangel und Unglück, wenn die, welche genug besitzen, es nicht brauchen können."

der Beamte bei der Entscheidung über neue Stellen oder über Gehaltserhöhungen interessirt sein.

Gegen diesen, auch von Seite der städtischen Beamten ausgeübten Mißbrauch haben sich schon oft die Stimmen einsichtsvoller Bürger erhoben. Es fehlt uns jedoch ein Haupt, dem die Interessen der Bürgerschaft am Herzen lägen, und so bleibt es beim alten Schlendrian.

— **Ein unheimlicher Gast.** Eine mysteriöse Affaire spielte sich vor Kurzem in einem Hotel an der Grenze in Troppau ab. Mit dem Abendzuge traf dort ein Reisender ein und ließ sich ein Zimmer anweisen. Der Herr, welcher dicht in einen Pelz gehüllt war und besonders durch einen mächtigen Reisekorb, welchen er mit sich führte, dem Hotelpersonal auffiel, begab sich alsbald in sein Zimmer, welches es sofort hinter sich verschloß. Das Schlüsselloch verhängte er. Da der Herr den folgenden ganzen Tag sein Zimmer nicht verließ und dem dienenden Personal durchaus keinen Einlaß gewährte, so wurde begreiflicherweise die Neugierde geweckt und man nahm Gelegenheit, den unheimlichen Reisenden zu belauschen. Man hörte ein eigenthümliche Stöhnen und Röcheln und unterdrückte Hilferufe. Nunmehr wurde der Fremde von dem Hotelbesitzer aufgefordert, sein Zimmer zu öffnen und ihn einzulassen. Der Fremde weigerte sich hartnäckig und erklärte, daß er augenblicklich Niemanden hereinlassen könne. Das Stöhnen und Röcheln wurde immer lauter, unzweifelhaft wurde ein Mensch gewürgt. Die Polizei erschien und öffnete nunmehr gewaltsam das Zimmer. In demselben Augenblicke hörte man aus dem Reisekorb den Hilferuf einer weiblichen Stimme: „Er bringt mich um, zu Hilfe, zu Hilfe!" Auch der Korb wurde jetzt erbrochen und während man nun zur Feststellung des Thatbestandes schritt und den Deckel des Korbes lüftete, vernahm man deutlich die Seufzer der armen Opfer. Eine Dame verlangte mit schwacher Stimme nach einem Trunk, ein schlicht aussehender Mann schrie mit rauher Stimme „Kellner, einen Cognac!" und ein Neger stieß ein so satanisches Lachen aus, daß die erschreckten Polizisten den Deckel voll Entsetzen wieder fallen ließen. Man war vollständig vom Schreck gelähmt und rathlos, während der Neger immer höhnischer lachte. Draußen tobte die erregte Menge, die Situation wurde immer kritischer, da brachte der mysteriöse Herr die Lösung: „Gentlemen, seien Sie unbesorgt, die vermeintlichen Ermordeten sind harmlose Automaten. Mein Name ist Merelli. Ich bin Ventriloquist, reise noch heute nach Temesvar und übe soeben eine neue Szene, bei der ich nicht gestört sein wollte." — Herr Merelli wird hier am Sonntag, den 28 und Montag den 29 April im Hotel Schalkház in großen Saale auftreten.

— **Geplünderte Sendungen.** An die Direktion der kön. ungarischen Staatsbahnen sind zahlreiche Klagen eingelaufen des Inhalts, daß Sendungen von Lebensmitteln, Wein, Obst u. dgl. nicht nur nachlässig behandelt, sondern auch geplündert werden. Demzufolge hat die Direktion sämmtlichen Stationschefs mittelst Erlasses aufgetragen, die Beförderung der Pakete streng zu kontroliren, im Falle von Plünderung jedesmal nachzuforschen und über das Resultat Bericht zu erstatten.

Hiebei können wir uns nicht enthalten zu bemerken, daß die Steinkohlen-Sendungen zur Winterszeit auch sehr häufig geplündert werden.

— **Ein rabiater Bergmann.** Unlängst gerieth der 19 Jahre alte Bergmann Josef Taborsky mit dem Bergmann Josef Tybl in Streit. Im Verlaufe desselben versetzte Tybl seinem Gegner mehrere wuchtige Hiebe. Dieser beschloß, sich zu rächen. Als er nach Hause kam und seinen Eltern den Vorfall eezählte, bestärkten ihn dieselben in seinem Vorsatze und versprachen ihm, daß sie ihm bei der Züchtigung seines Gegners behilflich sein werden. Taborßky ergriff nun ein langes Küchenmesser und eilte in die Wohnung des Tybl. Der Vater des Josef Tybl lag an Gicht krank im Bett. Täborsky stürzte sich auf ihn, warf ihn vom Bett und wollte auf in mit den Füßen treten. Die Angehörigen des Kranken schickten sich an, den rabiaten Eindringling vor die Thür zu setzen; indeß waren auch des Letzteren Eltern zur Stelle und bedrohten, mit Stöcken bewaffnet, die Familie Tybl. Schließlich mußten die Exzedenten die Wohnung verlassen. Auf der Gasse ergriff noch Taborsky einen Stein und schlug mit demselben ein Fenster der Tybl'schen Wohnung ein. Taborßky wurde im Sinne der erhobenen Anklage schuldig gesprochen und zu drei Monaten schweren Kerker verurtheilt. Dessen Eltern sprach der Gerichtshof von dem ihnen zur Last gelegten Verbrechen frei.

— **Die Spielsäle in Ostende.** Es ist berichtet worden, daß jetzt die Stadtverwaltung des Seebades Ostende abermals die Spielsäle des Kurhauses verpachtet und der Zuschlag dem Franzosen Deloye der jährlich 363,000 Francs zahlen will, ertheilt werden wird. Dieser Zuschlag ist nicht erfolgt, weil ein Mitbieter, Herr Marquet, der Stadt ein glänzendes Anerbieten gemacht hat; er will die Spielsäle auf zwölf Jahre übernehmen, jährlich, von den Unkosten abgesehen, 500,000 Francs an die Stadtkasse zahlen und verpflichtet sich, auf seine Kosten ein neues Theater und einen großen Festsaal zu erbauen. Nach Ablauf der zwölf Jahre wird die Stadt ohne Entschädigung Eigenthümerin dieser Baulichkeiten und alles Zubehörs. Dieses Angebot gibt einen Begriff von dem Gewinne, den das Spiel in Ostende abwirft, und von den Unsummen, die dort verspielt werden.

— **Angebrannte Milch** ist eine recht unangenehme Beigabe zum Morgenkaffee, auch Milchspeisen sind beliebter, wenn die Milch nicht angebrannt war, mit welcher sie zubereitet wurden. Nachdem sich dieses kleine Wirthschaftsunglück häufiger wiederholt, als es einer tüchtigen Hausfrau und ihren Angehörigen lieb ist, sei hier ein ganz einfaches und leicht anzuwendendes Verfahren verrathen, wodurch solchem Uebelstand gesteuert wird. Man schwenke das Gefäß, in welchen man die Milch kochen will, stets erst in reinem und kaltem Wasser aus und gieße, ohne das Gefäß abzutrocknen, die Milch darauf. Niemals stelle man die Milch in einem trockenen Topf auf's Feuer.

Offener Sprechsaal.

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. **Mohner**

AGNES

Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.

Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.

Versendung durch **L. Édeskuty** Hoflieferant in Budapest.

Zu haben überall.

INSERATE.

HOTEL EUROPA

Sonntag den 28. April 1895.

Gastvorstellung des Wiener Original Gesangskomikers

Josef Steidler

aus Danzers Orpheum Wien

sammt Gesellschaft, 5 Damen 3 Herren mit komischen und decenten Programm

— Anfang 8 Uhr —

Reservirte Plätze 80 kr. Entrée 50 kr.

Ich beehre mich hiemit die höfl. Mittheilung zu machen, dass ich in Kaschau

am Elisabethplatz

eine

PANORAMA

enthaltend die grössten Sehenswürdigkeiten der Welt, und eine mechanische

SCHIESSHALLE

für kurze Dauer eröffnet habe.

Sowohl die Panorama (Abends bestens beleuchtet), als auch die Schiesshalle stehen dem P. T. Publicum von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends zur Verfügung.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Achtungsvoll

Wentzel Kutschera.

Licitations-Kundmachung.

Ich mache die ergebene Mittheilung, dass die bei mir verfallenen und nicht prolongirten Pfänder am

8. und 9. Mai

im Licitationswege öffentlich verkauft werden.

Achtungsvoll

R. Weinstein

Pfandleihanstalt.

Auf Wunsch Solcher die ihre Pfandobjekte momentan nicht prolongiren können, werden dieselben weggelegt und nicht veräussert.

Im grossen Saale des Hotel Schalkház

Sonntag den 28. und Montag den 29. April

nur 2 grosse

Elite-Vorstellungen

von Chevalier

MERELLI

unter Mitwirkung von **Bella Cora.**

Zum erstenmale in Kaschau.



Bella Cora vom Krystallpalast zu London in ihren räthselhaften, entzückenden Luft-, Spiegel-Illusionstänzen und Verwandlungen, ferner die **künstlichen, elektrisch belebten und sprechenden Menschen von der Chicagoer Weltausstellung** sowie Europas neuestes patentirtes **Misterium**: das Verschwinden einer Dame in freier Luft mitten im Zuschauerraum.

Ferner: Theater unter Wasser (grosse Illusion) u. s. w.

Preise der Plätze: Sperrsitze 1 fl. 50 kr., I. Rang 1 fl., II. Platz 60 kr., Parterre 40 kr., Gallerie 30 kr.

Kartenvorverkauf in der Conditorei des Herrn Franz Kriegerbeck.

Kassa-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Haus

zu verkaufen

in Kaschau, **mészáros-utcza Nr. 29.**

Näheres bei Herrn Dr. Ludwig Holländer, in Kaschau.

An- und Verkauf

aller Gattungen

Renten, Staatspapiere,

Pfandbriefe, Lose etc.

coulantest.

Auskünfte über Capitalsanlagen werden mündlich und schriftlich **kostenlos** ertheilt.

Vinculirungen und **Devinculirungen** von **Militärheiraths-cautionen**, wodurch bedeutend höherer Zinsengenuss erzielt wird.

KASCHAUER HANDELSBANK ACT.-GESELLSCHAFT

Hauptgasse Nr. 7 (Beller'sches Haus).

Actiencapital fl. **150.000** Reservefond fl. **13,106.52**

WECHSEL werden coulantest escomptirt.

Spareinlagen verzinsen wir mit **4½ %** netto d. i. steuerfrei.

DEVISEN und Anweisungen auf alle grösseren **Städte der Welt.**

Nicht der Reklame, sondern
der persönlichen Weiterempfehlung
durch die vielen Tausend Personen, die

Richters Tinct. capsici comp.
(Anker-Pain-Expeller)

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei **Gicht, Rheumatismus, (Gliederreißen), Rückenschmerzen, Hexenschuß, Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh** usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erkältungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes Mittel** anwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török**. — Man nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke **Anker** an.

Richters Fabrik, Rudolfstadt in Thüringen.

Der Waschtag
kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE
wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE
wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Folles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.



Rentables Geschäft.

Eine in Kaschau befindliche complette maschinelle Einrichtung sofort betriebsfähig zur Erzeugung von täglich

250-300 St. Reisstrohbesen

ist um 120 fl. zu verkaufen.

In jedem Locale leicht und sofort aufstellbar.

Näheres in der Administration dieses Blattes.

KIOSK-Eröffnung.

Ich bringe dem verehrten Publicum hiemit zur Kenntniss, dass ich meinen auf der **Széchényi-Au** befindlichen

KIOSK

Mittwoch, den 1-ten Mai, Nachmittag 4 Uhr

bei Concert der beliebten Nationalmusikkapelle **Horváth Feri** eröffne.

Für beste Kaffeehaus-Getränke, sowie auch kalte Speisen, frisches Bier und echte Gebirgsweine ist vorgesorgt.

Zahlreichen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll
Julius Seemayer,
Cafetier.

Jeden Sonn- und Feiertag Militär-Concert vor dem Kiosk. — Jeden Dienstag und Samstag Concert der National-Capelle Horváth Feri.



Ziegeleianlagen
Thonwaaren-, Chamotte- und Keramitfabriken,
Zementfabriken,
Kalkbrennereien,

Vollständige Pläne, Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und **Maschinen,** Alles in neuester bewährter Ausführung.

Ernst Hotop

Budapest: Aeussere Waitznerstrasse 70. **BERLIN W.** Kurfürstenstrasse 122. Brünn: Olmützergasse 9.

Prospekte und Auskünfte gratis und franco.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Den beliebten
ELLISCHAUER
SCHMETTENKÄSE
liefert die

Wirthschafts-Direction
in Elischau,
Post Silberberg, (Böhmen).

Phönix-Pomade



auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankenpfl. z. Stuttgart 1890 **preisgekrönt**, ist nach ärztl. Begutachtung und durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das **einzige existirende, wirklich reelle u. unschädl. Mittel**, bei Damen u. Herren einen **vollen u. üppigen Haarwuchs** zu erzielen, d. **Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung** sofort zu beseitigen; auch erzeugt dies. schon b. ganz jung. Herren einen **kräft. Schnurrbart.** Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 Kr., b. Postversf. od. Nachn. 90 Kr.



K. Hoppe, Wien, XIV., Schweglergasse 12.



Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

nerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrikant Feiner Toilette-Seifen
und Parfümerien.
Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. B. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 35. **Kaschau, Donnerstag den 2. Mai.** **1895.**

Die Handwerkerfrage.

Es ist eine längst bekannte Thatsache, daß die Gewerbsleute, dieser große Theil des Mittelstandes ohne eigenes Verschulden dem Bettelstabe nahe ist. Den Grund zu dieser bedauerlichen Erscheinung bildet die schrankenlose Handels- und Gewerbefreiheit, die es einer Schaar von Spekulanten ermöglicht, auf der Schneide des Gesetzes balancirend, auf Kosten des ehrlichen Erwerbes sich mühelos zu bereichern.

Diesen Elementen, von den geriebenen Getreidespekulanten und Kunstweinerzeugern herab bis zu den zudringlichen Ratenagenten und Hausirern, ist es gelungen, der ehrlichen Arbeit den wohlverdienten Lohn zu entwinden und dem tüchtigen Handwerker durch die fabriksmäßige Massenerzeugung billiger Schundwaare und durch eine skrupellose Schmutzkonkurrenz die empfindlichsten Niederlagen beizubringen.

In allen Ländern macht deshalb der Mittelstand, diese kräftigste Stütze des Staates, energisch Front gegen die Feinde des ehrlichen Erwerbes und gegen Alles, was mit ihnen hält.

Der Ruf nach gewerblichen Reformen und nach Schutz der durch Spekulation und Kreditmißbrauch regellos gewordenen Produktion erhebt sich überall mit zunehmender Mächtigkeit.

Allerorts sieht man eine kleine Minorität, die, gestützt auf ihren Reichthum, die Gesetzgebung und Verwaltung in der Hand hat und ihre Macht unbarmherzig ausübt, unbekümmert darum, ob die große Mehrheit ein menschenwürdiges Dasein hat oder nicht.

Durch die angestrebte Reform soll verhindert werden, daß die soziale Bewegung, welche durch die überwuchernde Fabriks-Manufaktur erzeugt wurde, noch weiter auf der schiefen Bahn fortschreite, auf der sie sich befindet. Auf Schleichwegen wurden den Völkern ihre materiellen Güter genommen, wurden sie durch Aufhebung der Zünfte oder Innungen ihrer alten Kraft und ihres Charakters beraubt und zu Sklaven selbstsüchtiger Interessen gemacht.

Nur durch die Organisation des Handwerkerstandes, können auf den Gebieten der Arbeiterverhältnisse, sowie der Credit-Prüfung und Gewährung die Aufgaben gelöst werden, die der Einzelne mit gleichem Erfolge nicht bewältigen kann.

Wie diese Organisation des Handwerkerstandes eingerichtet werden solle, darüber herrscht noch nicht überall eine klare Vorstellnng. So viel aber erkennt man, daß die Organisation erst dann wirksam werden kann für die Hebung des Standes, wenn sie den ganzen Handwerkerstand umfaßt und alle unwürdigen Elemente davon ausgeschlossen sind.

In Deutschland hat der Handelsminister Berlepsch den Reichsboten versichert, die Vorlage über eine weitgehende Organisation werde binnen Jahresfrist eingebracht werden; es handle sich hiebei um die Existenz des bürgerlichen Mittelstandes. Von sozialdemokratischer Seite wird immer wiederholt, das Handwerk müsse durch die großkapitalistische Industrie zu Grunde gehen; Zwangsinnungen und Befähigungs-Nachweis helfen da nicht mehr, worauf der Staatssekretär entgegnete, wenn es ums Handwerk so schlimm stehe, so müßten alle staatserhaltenden Elemente nur umso schneller und energischer helfend eintreten.

Wie bedroht das deutsche Handwerk sich fühlt, ergeben auch die soeben beendeten Verhandlungen des achten allgemeinen deutschen Handwerkertages in Halle, der unter zahlreicher Betheiligung der Delegirten der Innungen aus allen Theilen Deutschlands abgehalten wurde, hauptsächlich um beim Bundesrathe Protest zu erheben gegen die Verzögerung der Organisation des deutschen Handwerkes durch die ganz unnöthige Aufstellung einer Enquete.

„Sie kämpfen für Ihre Familie, für Ihre Existenz!“ Mit diesen Worten wandte sich der Vorsitzende an die tausendköpfige Versammlung, indem er beifügte, der deutsche Handwerkerbund habe im letzten Halbjahre 11,000 neue Mitglieder gewonnen. Aus den nun folgenden Ausführungen ergab sich, daß mit der Hebung des Handwerkerstandes dem ganzen Mittelstande geholfen werde. Der Staat sei verpflichtet, seinen Bürgern die Existenzmöglichkeit zu schaffen. Das Handwerk verlange eine gerechte, ehrliche Gewerbeordnung, für die falschen Freiheiten echte. Das Handwerk erwartet eine Organisation, aufgebaut auf den Zwangsinnungen und dem Befähigungsnachweis und den Innungen als den Trägern derselben.

Es wurden Resolutionen betreffs aller Hauptforderungen angenommen, die sich auch auf die gesetzliche Festlegung der Begriffe Handwerk und Fabrik, Beseitigung der Militärwerkstätten, äußerste Einschränkung der Gefängnißarbeit und des Hausirhandels, durch Prüfung der Bedürfnißfrage, sowie auf ein Verbot des Detailreisens bei Privaten erstrecken. Weiters wird die Beseitigung der Konsumvereine, insbesondere der Offiziers- und Beamten-Konsumvereine und Waarenhäuser angestrebt, das gänzliche Verbot der Wanderlager und aller Arten von Versteigerungen neuer Handwerks-Erzeugnisse, sowie des Filialgeschäfts-Unwesens.

Ein Redner meinte, der gefährlichste Hausirer sei der im Frack; wenn es so schlimm mit dem Handel stehe, daß die Kommerzienräthe auf die Detailbörse nicht verzichten können, so solle man denselben reorganisiren und den Befähigungsnachweis für ihr Gewerbe fordern. „Den dürften Viele brauchen können!“ Weiters wurde strafrechtliche und nicht zivilrechtliche Bestrafung des unlauteren Wettbewerbes verlangt, damit man endlich die Parasiten vom Halse bekomme.

Der Handwerkertag protestirte schließlich gegen alle Auswüchse der Gewerbefreiheit und alle Uebergriffe nakter Selbstsucht in die Existenz und das Recht des Nächsten.

Feuilleton

Erinnerungen an Littrow.

Dieser Tage verstarb in Abbazia eine höchst interessante Persönlichkeit, Heinrich Littrow im Alter von 75 Jahren.

Die erste Bekanntschaft dieses merkwürdigen Mannes, der sowohl als Seemann, als auch als Schriftsteller, Dichter und Maler eine hervorragende Stelle einnahm, machte ich im Jahre 1868, als ich einen meiner jungen Freunde nach Fiume führte, der sich dem Seewesen widmend, daselbst in die Marine-Akademie aufgenommen zu werden wünschte.

Ich hatte an Littrow ein Empfehlungsschreiben von einem seiner ehemaligen Schüler, — als er noch Direktor der Marine-Schule war, — von dem später in amerikanische Dienste getretenen Schiffskapitän Moritz Semsey, und ich kann sagen, daß ich von Littrow mit solch zuvorkommender Liebenswürdigkeit empfangen wurde, daß ich mich in jener mir damals noch ganz fremden Stadt höchst glücklich fühlte.

Littrow arbeitete zu dieser Stunde gerade an einem höchst anziehenden Gemälde, darstellend den Monte Maggiore, im ersten Schmucke des Schnees, prächtig beleuchtet von den rothglühenden Strahlen der untergehenden Sonne.

Vorangehend muß ich bemerken, daß wir damals Ende Oktober hatten und eine mehrtägige Bora den ober Abbazia emporragenden Monte Maggiore mit dem ersten Winterkleider versah.

Er malte das erwähnte Bild von seinem Zimmer aus, das er an der Riva, im Gebäude des Hafenkapitänamtes inne hatte und von dessen Fenster aus der Monte Maggiore einen äußerst imposanten Anblick darbot.

Heinrich Littrow war nämlich zu dieser Zeit Hafenkapitän von Fiume, später Seeinspektor. In jüngeren Jahren war er Fregattenkapitän.

Als er noch im aktiven Dienste stand, zerwarf er sich bei einer Gelegenheit mit seinem Vorgesetzten, dem Admiral Bourguignon. Littrow äußerte sich einmal mit beißendem Humor über ein Manoeuvre des Admirals und dieser sagte jenem in's Gesicht, daß er besser thäte sich ganz der Poesie zu widmen, da er als Seemann nicht einmal das Alphabet des Marinewesens verstünde.

Hierauf hatte Littrow um seine Pensionirung angesucht.

Zu dieser Zeit bemühte sich eben Littrow die ungarische Sprache zu erlernen. Unter dem Gouvernement des Grafen Josef Zichy, — bei dem ich ebenfalls meine Aufwartung machte und mit großer Liebenswürdigkeit empfangen wurde, — begann sich das ungarische Element in Fiume zu verbreiten.

Littrow frug mich auch gleich um Mehreres, was auf die Aussprache Bezug hatte. Am Auffallendsten käme es ihm vor, daß es in der ungarischen Sprache so schrecklich lange Worte gäbe, Worte mit sieben, mit neun Silben, mit lauter gleichen Vocalen.

Ich warf auf ihn einen fragenden Blick.

— Ja, ja, — behauptete er allen Ernstes. — Betrachten Sie nur diese zwei Worte: „legembertelenebben“ und „legeslegkellemetlenebben“.

Ich mußte ihm lachend beipflichten.

— Sehen Sie, — sagte er, — daß fällt mir schwer, solch ein neunsilbiges Wort mit lauter offenen „e“ in einem Athem auszusprechen.

Zu jener Zeit war Littrow Witwer und Vater dreier Töchter, welche ihm seine hochgebildete, frühverstorbene Gattin, die Schwester des Admirals Barry gebar.

Ein Jahr später besuchte mich Littrow in Pest, wohin er zu Besuch der Familie Semsey kam, und wo er seine zweite Frau, die aus Eperjes gebürtige, Ilka Krieger kennen lernte.

Diese Ehe war jedoch keine glückliche zu nennen. Nach kurzer Zeit erfolgte auch die Scheidung. Die junge Frau konnte sich eben mit ihren, ziemlich selbstständig erzogenen Stieftöchtern nicht vertragen.

Die älteste Tochter Littrows, ein Täufling der Gräfin Helene Hadik, ist auch eine sehr geschickte Malerin. Ich sah von ihr wunderhübsche Oelgemälde, meistens Seestücke nach der Natur. Auch malte sie recht nette Dinge auf Marmor, z. B. auf marmorne Briefbeschwerer. Ihr war auch die Nautik nicht fremd, und als wir einmal auf ihres Vaters Vergnügungsyacht eine Fahrt nach Abbazia machten, führte sie das Schiffskommando.

Mein nächster Besuch von Fiume erfolgte zur Frühlingszeit. Ich war im Hotel Europa einlogirt und eines Morgens trat Luigi der Lohndiener mit der Meldung eines grande Scirocco, eines großen Schirokko in das Zimmer.

Ich trat an das Fenster, dessen Aussicht auf den Hafen ging. Schweres Gewölk zog herauf und obwohl der Südsturm noch nicht losgebrochen war, bewegte sich die See doch schon dermaßen unruhig, daß die Schiffe einen wahren Höllentanz ausführten. Endlich brach das Gewitter los, Donner folgte auf Donner und zwar mit solcher Vehemenz, daß ich in einer Minute auch zwanzig bis fünfundzwanzig Blitzentladungen zählte, welche alle in das Meer fuhren.

Auf einmal erblickte ich Littrow, welcher mit einem Gummimantel angethan, beinahe laufend dem östlichen Theile des Hafens zueilte. Ich lief auch hinab, von Neugierde getrieben, eilte ihm nach und traf ihn am Ufer, wo er Befehle ertheilte, daß eine gestrandete, von den hochgehenden Wogen an das Ufer geschleuderte Trabakel (kleineres Frachtschiff mit einem Mastbaum und Verdeck) die am Trockenen ganz beilegte, gehörig geborgen werde.

Tagesneuigkeiten.

— **Personalien.** Unser berühmte Archeolog Herr Professor Viktor Myskovßky ist zum ordentlichen Mitgliede der wissenschaftlichen Landes-Akademie vorgeschlagen.

— Der Archivar der Stadt Kaschau Herr Ludwig Kemény jun. wurde aufgefordert, vereint mit Herrn Josef Csoma die Monografie des Abaujtornaer Comitates zu schreiben.

— **Trauung.** Herr Dr. Arpad Hammersberg wurde am 27. v. M. mit Fräulein Vilma Madarassy, Tochter des Herrn kön. Tafelrichters Dezsö Madarassy getraut.

— Am 4. Juni findet die Trauung des städt. Beamten Andor Krißt, mit Fräulein Aranka Lehóczky statt.

— **Uebersetzung.** Der Stuhlrichter von Abauj-Szántó Herr Julius Berzeviczy ist in gleicher Eigenschaft nach Kaschau übersetzt worden.

— **Glänzender Empfang.** Generalmajor Koloman Bolla, Commandant des III. Honvéd-Distriktes ist zum Feldmarschal-Lieutenant avancirt. Seine Exzellenz war gerade in Munkács, als sich in Kaschau diese erfreuliche Nachricht verbreitete; als er demnach hier eintraf erwartete ihn am Bahnhof das ganze Honvéd-Offizierscorps pleine Parade um den allgemein verehrten Vorgesetzten bei seiner Ankunft zu begrüßen.

— **Majales.** Die Hörer der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt veranstalten am 22. Mai eine geschlossene Tanzunterhaltung am Banko.

— **Das erste Maifest** hielten am 1. Mai die Beamten der kön. Tafel, indem sie am Bankó in Gesellschaft ein Diner einnahmen.

— **Todesfall.** Die Tochter unseres geehrten Mitbürgers Theodor Fejes, die zu großen Hoffnungen berechtigte Operetten-Sängerin Lidi Fejes, verschied am 1. Mai nach längerem Brustleiden, das sie sich wahrscheinlich bei Ausübung ihres künstlerischen Berufes zugezogen hat.

— **Der Kiosk** im Csermelythale wird Samstag am 4. d. M. feierlichst eröffnet.

— **Zur Universitäts Eröffnung** in Lille wurden auch die Rechtshörer von Kaschau eingeladen und es werden sich, wie wir vernehmen, einige unserer Juristen dahin begeben.

— **Conzert.** Das für den 3. Mai angekündigte Conzert Hubay-Diósßy kann wegen schwerer Erkrankung des Sohnes Eugen Hubay's nicht abgehalten werden.

— **Der erste Mai** verlief in Kaschau ganz ruhig. Es wurde seitens der Polizeibehörde, in Folge eines Ministerialerlasses verboten, festliche Massenaufzüge und Arbeiterversammlungen zu halten. Ja, damit nicht schon zeitlich am Morgen ein Volksauflauf entstehen soll, hat das k. u. k. Militärkommando auch die gebräuchliche Militärmusik untersagt.

Die Arbeiter ruhten auch nicht alle, denn ein Theil verblieb bei der Arbeit.

Oberstadthauptmannsstellvertreter Mihalik hat vorhergehend einige hiesige Fabriken besucht, um nachzuforschen, ob die Arbeiter irgend eine Demonstration vorhaben. Er erhielt jedoch zur Antwort, daß sie akkordmässig arbeiten, demgemäß weder Zeit noch Lust haben Arbeit und Verdienst zu versäumen. Und so sprachen die Fabriksarbeiter, während die Handwerker — die doch, wie sie meinen — vermöge ihrer Schulbildung auf höherem Niveau stehen, als Jene — gleich bereit gewesen wären, nach sozialdemokratischer Art zu demonstriren, obwohl diese ganze Bewegung von den ausländischen Kohlenbergwerk und ganz ungebildeten Fabriksarbeitern stammt. Durch Aufhebung der Innungen und Zünfte haben eben die Handwerker all ihr Selbstgefühl verloren. Es fehlt der Charakter, der moralische Halt und das Bestreben, sich durch Fleiß und Sparsamkeit ein eigenes Heim, eine achtbare Stellung zu gründen. Der Verdienst wird auf leichtsinnige Weise verjubelt und mit der leeren Tasche wächst dann die Unzufriedenheit und der Haß gegen Diejenigen die besser wirthschaften konnten.

— **Museum.** Das oberung. Museum wird künftigen Sonntag den 5. Mai, für das p. t. Publikum wieder geöffnet und von da an übern Sommer in der gewohnten Ordnung und Zeit, wie folgt, offen sein: Jeden Sonntag von 10—1 Uhr ganz frei; jeden Mittwoch und Samstag von 9—1 Uhr gegen Eintritt von 20 kr. p r Person; an den andern Tagen zahlt man 1 fl. bis 4 Personen, und über 4 Personen jede 20 kr. mehr. Mitglieder können auch an Zahltagen die Sammlungen frei besichtigen, wenn sie aber Gäste mitbringen, muß für diese gezahlt werden.

Die Direktion.

— **Karpathenverein.** Der Ausschuß des ungarischen Karpathenvereines hielt am 24. v. M. in Igló eine Sitzung, bei welcher den Vorsitz, in Verhinderung des Vereinspräses Grafen Wilhelm Migazzy, der Vizepräses Nikolaus Fischer führte.

Der vorgelegten censurirten Schlußrechnung entnehmen wir, daß der Verein im verflossenen Jahre 10 644 fl. eingenommen und 7827 fl. ausgegeben hat. Außer dem sonach erzielten Cassaplus von 2817 fl. besitzt der Verein in den von den gründenden Mitgliedern eingezahlen Beträgen ein 8832 fl. betragendes unantastbares Kapital. Dem Cassier Professor Andreas Marcsik wurde das Absolutorium ertheilt und ihm zugleich für seine gewissenhafte Mühewaltung Dank votirt.

Das von der Baucomission vorgelegte Arbeitsprogramm für das laufende Jahr genehmigend, votirte der Ausschuß den zumeist zur Herstellung verschiedener Wege in der Tátra erforderlichen Betrag von 3660 fl. Die zum Zwecke der Errichtung eines Schutzhauses beim Grünen See eingeleitete Sammlung ergab circa 3000 fl. als Resultat. Der ursprünglich mit einem Kostenaufwande von 6000 fl, geplante Bau wird nunmehr, entsprechend dem Sammlungsergebnisse, aufgeführt werden.

Der Bau des Schutzhauses im Felker-Thal, dessen Kosten über 7000 Mark betragen, wurde mit allem Eifer betrieben und ist das Schutzhaus bis auf die innere Einrichtung bereits fertiggestellt.

Das Budget-Präliminare p o 1895 wurde mit 8417 fl. Einnahmen und 8330 fl. Ausgaben festgestellt.

Einen motivirten, die Erhöhung der Führertaxen bei einigen Hochtouren betreffenden Antrag erhob der Ausschuß zum Beschlusse, in dem er gleichzeitig das Präsidium damit betraute, einen neuen, die verschiedenen Ausgangspunkte in der Tátra berücksichtigenden Führer-Preistarif, bei mäßiger Erhöhung der Führertaxen auszuarbeiten.

— **Casino.** Das große Casino (Társalgási egylet) hält Sonntag am 5. d. M. um 11 Uhr v. M. ihre ordentliche Generalversammlung, zu welcher sämmtliche Mitglieder eingeladen sind.

— **Feuer im Theater.** Am 1. Mai drang durch die Thürspalten der Fiakerschreibstube dicker Rauch. Die Feuerwehr war sogleich bei der Hand und löschte das Zimmerfeuer. Nachdem im Csermelybache unverantwortlicher Weise wieder kein Wasser war, mußte man vom Stadthause das Wasser herbeischleppen.

— **Distanzritt.** Jene 9 Offiziere und 3 Unteroffiziere der Kaschauer Equitation, welche den Distanzritt nach Przemysl unternahmen sind am 28. v. M. Nachmittag 3 Uhr wohlbehalten zurückgekehrt.

— **Selbstmord-Bacillen.** Seit dem letzten Selbstmorde, dessen Opfer mit den größten Ehren, gleich einem Helden der Nation oder einem Wohlthäter des Volkes zu Grabe getragen und zu dessen Andenken wochenlang Nekrologe geschrieben wurden, schwirren fortwährend Selbstmord Bacillen in der Luft.

Samstag den 27. v. M. erhielt Oberstadthauptmannstellvertreter Mihálik zwei Briefe hiesiger Studenten, worin ihm selbe die Mittheilung machen, daß sie des Lebens überdrüßig, beschlossen haben, Kaschau zu verlassen und sich unterwegs das Leben zu nehmen. Er möge nach ihrem Verschwinden nach ihren Leichen recherchiren und selbe nach Kaschau zum Begräbniß überführen lassen. Zum Glücke besannen sich die zwei Buben eines Besseren und kehrten Sonntag Abends von Eperjes zurück; sie dachten sich wohl, es sei dennoch der Mühe werth dieses elende Leben weiter fortzusetzen.

In einer der höheren Klassen einer hiesigen Mittelschule war dieser Tage eine ängstliche Bewegung und große Aufregung, da sich einer der Schulbuben vor seinen Kameraden äußerte, den Entschluß gefaßt zu haben sich zu erschießen. Die Aufregung erreichte den Höhepunkt, als besagter Junge hinausging, jedoch bald zurückkehrend einen länglichen dunklen Gegenstand von seinem Ueberzieher in die Hosentasche gleiten ließ. — Er hat eine Pistole bei sich! — riefen die Zunächststehenden. — Er wird sich erschießen! — Hierauf großer Wirrwarr. Der Professor untersucht den Knaben und zieht — ein braunes Salzkipfel aus der Tasche des Selbstmordkandidaten.

— **Merelli in Kaschau.** Sonntag den 28. und Montag den 29. Apr. hielt der Illusionist Chevalier Merelli im Prunksaale des Hotel Schalkház so stark besuchte Vorträge, daß sämmtliche Plätze dicht besetzt waren. Die Vorträge Merellis verdienen auch besucht zu werden, denn er leistet als Escamoteur und Prestidigitateur wirklich Erstaunliches und der Zuschauer verfällt von einer Ueberraschung in die andere. Etwas ganz Neues und Amusantes bilden seine aus Kautschuk verfertigten Automaten, welche durch Elektricität bewegt werden und die Merelli mit Hilfe der Bauchrednerei auch sprechen läßt. Seine Escamoteur-Produktionen beweisen eine ungeheure Fingerfertigkeit und man ist hiebei beinahe geneigt an Zauberei zu glauben. Bella Cora, eine Künstlerin vom Krystallpalast zu London ist außerordentlich geschickt in ihren Luft und Spiegel-Illusionstänzen, sowie auch in den Verwandlungen. Namentlich ist äußerst überraschend das sogenannte Mysterium, das Verschwinden einer Dame in freier Luft, mitten im Zuschauerraume. Das Publikum zollte den Vorträgen ungetheilten Beifall.

— **Eisenbahnzusammenstoß.** Am hiesigen Bahnhofe erfolgte Sonntag ein gelinder Zusammenstoß eines ankommenden Zuges mit einigen leeren Lastwagen, was zur Folge hatte, daß Letztere aus den Schienen geschleudert wurden.

— **Spielplätze.** Die Schüler der Elementarschule der Schmiedgasse zogen gestern Nachmittag um drei Uhr in den Soós'schen Garten wo ihnen der daselbst hergerichtete Spielplatz übergeben wurde.

Der Spielplatz am unteren Glacis wird Samstag den Schülern der Hunyadygasse übergeben werden.

— **Schadenfeuer.** In Kaschau-Neudorf war gestern großes Schadenfeuer, dem sehr viele Objekte zum Opfer fielen. Das Feuer nahm infolge des lebhaften Windes ungeheure Dimenstonen und richtete bedeutenden Schaden an. Es soll das halbe Dorf abgebrannt sein. Im ganzen wurden 25 Häuser und viele Nebengebäude eingäschert. Ein Kind und mehrere Hausthiere sind verbrannt.

— **Freigesprochen.** Anton Rogozsán, Polizeiwachtmeister wurde am 29. v. M. von der Klage der Defraudation freigesprochen, die Klage wegen Aufreizung der Polizeiwachmannschaft wird später verhandelt werden.

— **Ungarns Comitate und Städte.** Das große Werk „Magyarország vármegyei és városai" wird demnächst die Presse verlassen und der erste Band, die Beschreibung der Stadt Kaschau und des Comitates Abaujtorna wird in kürzester Zeit erscheinen.

— **Die Bicycle-Manie.** Medizinische Fachjournale erörtern jetzt lebhaft die interessante und zeitgemäße Frage des Radfahrsportes; sie konstatiren, daß, wenn ein Mann einmal der Bicycle-Manie verfallen, ist, es gemeiniglich einer Zeit von drei Jahren bedarf, bis er davon geheilt wird. Allerdings gibt es Ausnahmen von dieser Regel, und diese Ausnahmen bilden solche Männer und Frauen, welche das Radfahren nur als Mittel zur Erhaltung und Stärkung ihrer Gesundheit betreiben. Diese Leute üben den schönen Sport mit Mäßigung und Bescheidenheit. Man trifft sie öfter auf Seitenwegen, als auf staubigen Landstraßen; sie suchen auch nicht große Schnelligkeit zu erzielen, und sie verbinden mit dem körperlichen Vergnügen dieser Leibesübung eine angemessene Würdigung der Schönheiten der Natur, die sich ihnen im Verlaufe ihrer Ausflüge auf dem Lande darbieten.

— **Selbstmordversuch.** Lohnknecht Gaspár, bedienstet in der Eisenbahnrestauration Igló hat am 25. v. M. Vormittags vor dem Rathhause in selbstmörderischer Absicht aus einem sechsläufigen Revolver zwei Schüsse gegen seinen Kopf abgefeuert. Dr. Széll und Dr. Ujlelky leisteten dem schwer verwundeten die erste Hilfe. Der Unglückliche, der, als er zum Bewußtsein gebracht wurde, „seine Mariska" noch einmal sehen wollte, ist in das städtische Spital gebracht worden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— **Ein diebisches Kind.** Dieser Tage war in der Schlossergasse ein beträchtlicher Auflauf, der

---

Als er mich erblickte, zankte er tüchtig auf mich, wie ich mich bei solchem Unwetter an den Meeresstrand wagen könne. Und er hatte Recht, denn als wir zurückkehrten, gingen die Wogen so ungeberdig hoch, daß sie über den Molo schlugen, mich auch zu Boden geschleudert hätten, wenn mich nicht Littrow fest gehalten und geführt und schließlich bis auf die Haut durchnäßt, im Gasthause abgesetzt hätte.

Zur selben Zeit war in Fiume eine Staggione und Littrow persuadirte mich, mit ihm die Oper zu besuchen. Man gab „Wilhelm Tell" und die Staggione hatte eine Sängerin, die wohl keine Schönheit war, auch deshalb der Jeunesse dorée nicht gefallen konnte, die jedoch über eine Stimme und Coloratur verfügte, wie ich noch wenige Opernsängerinen gehört habe.

Das Parterre-Publikum, namentlich die rückwärts stehende Jugend, denn in den Sperrsitzen saßen nur Damen und ältere Herrn, empfing sie auch, weil sie nicht gefiel, abweisend, zischte anfangs, und als das Gallerie-Publikum Beifall klatschte hörte man auch hie und da einen Pfiff. Der Kampf begann jedoch erst mit Ende des Aktes, als das Gallerie-Publikum die Sängerin mit Applaus und Fuora-Rufen vor die Rampe forderte, während die Jugend des Parterre fortwährend zischte und pfiff.

Diese stürmischen Kundgebungen erneuerten sich fortwährend und ich, der ich Aehnliches noch nie erlebte, wurde ganz nervös. Endlich nahm die Sache dermaßen überhand, daß auch während der offenen Scene fortwährend applaudirt und gepfiffen wurde, ja, daß sich die feindlichen Parteien auch Schimpfworte als: bricconi und gagliossi, Schufte und Schurken zuriefen.

Endlich nahm die Sache ein Ende und der Gouverneur Graf Josef Zichy, welcher durch die Polizei in Erfahrung brachte, daß sich das Gallerie-Publikum vorgenommen hat, nächsten Tag, Sonntag die Untenstehenden mit Austerschalen zu bewerfen, erlaubte an diesem Tage keine Vorstellung.

Was weiter geschah, weiß icht nicht, da ich am nächsten Tage selbst abreiste.

Das dritte oder vierte Mal, als ich in Fiume war, befand ich mich in Begleitung der Gräfin Helene Hadik-Barkóczy und ihrer Kinder. Littrow, der alte Freund ihres Gemahls des gewesenen Contre-Admirals Grafen Béla Hadik, besorgte schon im Voraus im Hotel Deák eine bequeme Wohnung und empfing uns am Bahnhofe. Während dieses Aufenthaltes, der zwei Wochen dauerte, erfreuten wir uns sehr häufig der geistreichen Unterhaltung des feingebildeten, genialen und immer frohgelaunten Marine-Offiziers. Namentlich war es bei Gelegenheit eines Diners, welches der Gräfin zu Ehren der Bürgermeister von Fiume, Podesta Ciotta veranstaltete, daß Littrow die Funken seines Geistes, seines Witzes und seiner unverwüstlich guten Laune sprühen ließ.

Eine seiner witzigen Bemerkungen ist mir noch in Erinnerung geblieben, die er über den überaus reichen, jedoch sehr simplen Scarpa machte: — Si chiama Scarpa, ma sempre stivali parla! — Er heißt Schuh (Scarpa) und redet doch immer einen Stiefel!

Schließlich muß ich noch bemerken, daß es eben jener Scarpa war, der in Abbazia die erste Villa, die Villa Angiolina, welche später in das Eigenthum des Grafen Coronini überging, erbaute.

Zur Entwickelung, zum Aufblühen Abbazias, hat aber Littrow das Meiste beigetragen.

Dr. Hohenauer.

dadurch entstanden ist, daß ein Fleischhauer durch seinen Burschen ein zwölfjähriges Mädchen aus der Bank hinausstoßen ließ. Befragt, weshalb er gegen das Kind so crudel verfahre und was sie sich zu Schulden kommen ließ, erzälte er, daß sie erst Tags vorher in der Fleischbank war, daselbst etwas Fleisch kaufte, jedoch bei dieser Gelegenheit ein ganzes Schnitzel Rostbraten stahl und in ihrem Körbchen zu verstecken trachtete. Er habe jedoch den Diebstahl bemerkt, den Rostbraten weggenommen und die kleine Diebin hinausgejagt. Nun ist sie so keck und kommt den nächsten Tag wieder, und er hat begründeten Verdacht, daß sie derlei Diebstähle bereits zu wiederholten Malen verübt habe. Auf solch junge Kinder gibt man eben weniger Acht, da man nicht voraussetzt, daß sie bereits so schlecht und verdorben seien.

Als er sie demnach erblickte, nachdem sie ihm erst Tags vorher bestohlen hatte, übermahnte ihn der Zorn, er hätte sie auch gerne durchgeprügelt, um sich jedoch nicht an ihr zu vergreifen und ein Geschrei und eine Weinerei zu provociren, habe er es für das Beste befunden, seinem Burschen den Auftrag zu geben, dieselbe hinaus zu stoßen. Der Bursch packte auch das Mädchen bei der Hand, um sie hinauszuführen, die kleine Diebin widersetzte sich jedoch und wollte mit aller Gewalt Fleisch kaufen, indem sie fortwährend schrie, daß sie es ja bezahlen wolle. Hiedurch entstand der Krawall, der gleich eine Menge Menschen herbeilockte.

— **Selbstmord oder Mord** In der Gemarkung der Gemeinde Betzter wurde dieser Tage der Leichnam eines Mannes mit durchschnittener Kehle gefunden. Ob dies ein Selbstmord oder ein Mord sei, hat die Obduction und Untersuchung festzustellen. Wie wir nachträglich erfahren, hatte der Ermordete einen Strick um den Hals, weiters war auch sein Bauch aufgeschnitten und die Gedärme herausgerissen, welche Umstände jedenfalls auf einen Mord hindeuten.

— **Durchgebrannt.** Der Wiener Original-Gesangkomiker Josef Steidler hat sich am 29. v. M. den Scherz erlaubt von Kaschau mit seiner Diphe-umgesellschaft zu verschwinden. Er brauchte hiezu nicht einmal die Beihilfe des zur selben Zeit hier debutirenden Escamoteurs Merelli, der bekanntlich auf einmal immer nur eine Dame verschwinden läßt. Steidler hatte diese Escamotage im Großen ausgeführt, er verschwand mit 5 Damen und 3 Herren auf einmal und hinterließ noch diverse Schulden.

— **Die verschwundenen Brüder Guttmann.** Unter diesem Titel berichtet „Hazánk“ folgendes: Wie erinnerlich, wurden unter den Opfern, welche bei der Katastrophe des Dampfers „Elbe“ zu Grunde gingen, auch die beiden Brüder Guttmann (Abauj-Szántó und Forró Enes) genannt, welche nach Amerika flüchten wollten. Die Miskolczer Creditbank, als Hauptgläubiger des angeblich verschollenen Brüderpaares, ist nicht geneigt an deren Tod zu glauben, denn die Bank hat bei dem Miskolczer Gerichte einen Prozeß puncto 15000 fl gegen die Brüder Guttmann eingeleitet, welche, wie die Bank auf Grund privater! Informationen angibt, sich wohlbehalten in Amerika befinden sollen (Offenbar dürfte jetzt die in Rede stehende Bank den fraglichen Betrag in ihrer Bilanz noch lange als Aktivum figuriren lassen! Die Red.)

— **Maurerstrike.** Am 29. April Morgens konnte man einen großen Trupp Männer, beiläufig 150 an der Zahl von der Szepsi-Straße gegen die Wohnung des Baumeisters Jakab schreiten sehen. Es waren dies die, bei der im Bau begriffenen Artillerie-Kaserne, hinter der Zuckerfabrik beschäftigten Maurer, welche am benannten Tage die Arbeit verweigerten, weil ihnen Samstag vorher ungerechtfertigte Abzüge gemacht wurden. Es gab deswegen schon Samstag Zank und Streit und die Maurer drohten die Arbeit einzustellen, wenn man ihre gerechten Forderungen nicht erfülle. Und nachdem dies nicht geschah, legten sie Hammer und Kelle bei Seite und begaben sich zum Baumeister Jakab, um bei ihm Klage zu führen.

Baumeister Jakab klärte die Leute dahin auf, daß er die Arbeit einem Subunternehmer in Akkord gegeben habe, welcher verhalten ist, den Bau bis zu einer bestimmten Frist fertig zu stellen, daß er demnach nichts weiter thun kann, als höchstens die Rolle des Vermittlers zu übernehmen. Dies geschah dann auch und wie wir hören, wurde die Sache im friedlichen Wege beigelegt und wieder zur Arbeit geschritten.

— **Die Kalvariengasse.** Die Nordseite der Kalvariengasse wird — wahrscheinlich versuchsweise — mit Asphaltplatten gepflastert. Ob dieses Trottoir, welches übrigens recht nett aussieht zweckentsprechend sein wird, bleibt eine große Frage. So dauerhaft wird es gewiß nicht sein, wie wirkliches Asphalt oder Trottoirsteine (von welchen wir doch noch einen Vorrath haben sollten.) Es wird sich zeigen, ob diese Asphaltplatten, welche für Höfe und Corridore entsprechen dürften, aber nicht für stark frequentirtes Trottoir, den Winter, das Schnee- und Eishacken aushalten werden.

— **Wollehändler und Produzenten** machen wir auf das Inserat der „Ersten ungarischen Wollwäscherei und Commissions-Actiengesellschaft“ ganz besonders aufmerksam.

— **Möbel-Niederlage.** Herr S. Klein hat hierselbst Kossuth-Lajosgasse No. 14 eine Möbelniederlage errichtet. Herr Klein führt ein reiches Lager von Möbeln aller Gattungen und offerirt zu günstigsten Bedingnissen und billigsten Preisen ganze Wohnungseinrichtungen. Auch empfiehlt genannte Firma ihr Tapezierer- und Dekorations-Geschäft den p. t. Publikum. (Siehe Inserat).

— **Rathschläge eines Vaters,** die er der Tochter bei der Wahl eines Mannes für das ganze Eheleben ertheilt. Die Frau muß immer mehr geben, als sie empfängt. Sie ist von der Natur für das Opfer, für die Großmuth bestimmt, und auf jedem Altar befinden sich mehr Opfergaben von Frauen als von Männern. Fordere wenig, sehr wenig von Deinem Gatten, und Du wirst mehr als die Hälfte des Weges zurückgelegt haben der zum häuslichen Glück führt. Wenn Du das thust, wird Dir Alles, was Dir von dem immer egoistischen und immer weniger als die Frau liebenden Manne gewährt wird, als ein unerwartetes Geschenk, eine liebe Ueberraschung erscheinen. Wenn die Mädchen heiraten, kennen sie den Mann aus den Romanen. Er ist für sie ein Engel oder ein Dämon, und da der Bräutigam natürlich kein Dämon sein kann noch darf, kann und muß er nichts als ein Engel sein. Die Männer jedoch, welche in den Straßen der Stadt und nicht in den Blättern der Romane umherspazieren, sind selten Dämone, aber Engel sind sie nie. Bilde Dir nie ein, daß ein Bräutigam die Poesie, mit der er Dich umgibt, auch bewahrt, sobald er einmal Ehemann geworden ist. Der Mann ist wie die Nachtigall; die singt nur, wenn sie um Liebe wirbt. Und die Nachtigall erneut wenigstens in jedem Frühling ihren Gesang. Der Mann steht ihr nach, weil er das Trillern seiner Poesie nur in einem einzigen Frühling hören läßt: in dem des Freiens. Was ich Dir da schreibe, mein Engel, sind traurige Dinge, aber es ist besser, sie früher zu erfahren, als später. Bewahre die Poesie, die Du in Deiner Seele besitzest und die ich und Deine Mutter stets zu pflegen bemüht waren, heilig und unberührt. Du wirst mit ihr auch die Prosa Deines Gatten schmücken.

— **Eine Beförderung pensionirter Offiziere** findet weder in Oesterreich Ungarn noch im Deutschen Reiche statt. Sobald einmal der Offizier aus der Aktivität geschieden ist, hat er auch keinen Anspruch mehr auf Beförderung. Wie wir jedoch aus den jüngsten Veränderungen, welche im italienischen Heere stattgefunden haben, ersehen, hat man in Italien eine eigenthümliche Modalität gefunden, um auch Offiziere des Ruhestandes wenigstens um eine Charge vorrücken zu lassen. Diejenigen pensionirten Offiziere, welche zu Dienstesleistungen im Mobilisirungsfalle vorgemerkt sind, können, wenn sie sich einer Prüfung unterziehen, auch noch in die nächste Charge befördert werden. Die Regierung wird dabei von der Absicht geleitet, den Eifer dieser nichtaktiven Offiziere, für ihre Kriegsverwendung sich angemessen verzubereiten nach Möglichkeit zu heben. Es sind daher beim letzten März-Avancement in Rom eine ganze Reihe von Generalmajoren, Obersten, Oberlieutenants, Majoren Hauptleuten und Oberlieutenants des Ruhestandes in die nächst höhere Charge vorgerückt.

— **Heiteres vom Tage.** Tochter: „Mama, weißt Du, ich habe anonym annoncirt, daß ich die Bekanntschaft eines liebenswürdigen Herrn machen möchte.“

Mama: „Aber Gretchen, das schickt sich gar nicht für ein junges Mädchen aus so anständiger Familie. Hat sich denn Jemand gemeldet?“

Tochter: „Ja, der Papa!“

Herr: „Die Maschine die ich bei Ihnen kaufte, funktionirt gar nicht, und Sie versicherten mir doch, sie geht wie Butter!“

Maschinenhändler: „Na, haben Sie je Butter gehen sehen?“

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

Durch die zur Aussaat noch immer sehr günstige Witterung ist die Nachfrage nach allen Sorten Sämereien eine anhaltend äußerst rege, besonders Rothklee erfreut sich sehr starker Nachfrage, ebenso Luzerne und Rübensamen. Mohar ist ebenfalls gesucht, doch in Folge der knappen Vorräthe konnte der Umsatz keine großen Dimensionen annehmen.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	48—52—
Rothklee,	„	66—70—
Mohare	„	19—20—
Wicken	„	8½—9—
Esparsette	„	10—10½—

INSERATE.

Kalkringöfen
neuester und vortheilhaftester Konstruktion
ERNST HOTOP
BERLIN W., Kurfürstenstr. 122.
Mörtelwerke
und
Mörtelmaschinen
in vorzüglich bewährter Ausführung.

WIR WARNEN VOR MISSBRÄUCHEN MIT UNSERER FIRMA



UNSERE ORGANE SIND IM BESITZE NOTARIELLER VOLLMACHT

Licitations-Kundmachung.

Ich mache die ergebene Mittheilung, dass die bei mir verfallenen und nicht prolongirten Pfänder am

8. und 9. Mai

im Licitationswege öffentlich verkauft werden.

Achtungsvoll
R. Weinstein
Pfandleihanstalt.

Auf Wunsch Solcher die ihre Pfandobjekte momentan nicht prolongiren können, werden dieselben weggelegt und nicht veräussert.

Ich beehre mich hiemit die höfl. Mittheilung zu machen, dass ich in Kaschau

am Elisabethplatz

eine

PANORAMA

enthaltend die grössten Sehenswürdigkeiten der Welt, und eine mechanische

SCHIESSHALLE

für kurze Dauer eröffnet habe.

Sowohl die Panorama (Abends bestens beleuchtet), als auch die Schiesshalle stehen dem P. T. Publicum von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends zur Verfügung.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Achtungsvoll
Wentzel Kutschera.

Wichtig für Magenleidende
ist P. F. W. Barellas
Universal-Magen-Pulver.
Prämiirt:
Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Megenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.

P. F. W. BARELLA
Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.
Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220I.
Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.

Spedition, Commission, Incasso

Scholz & Gumnitz

Aussig a/E.

Zollagentur für das k. k. Hauptzollamt.

Sammelladungsverkehr von Aussig und anderen Stationen Böhmens nach Ungarn und Siebenbürgen, prompte Expedition.

Frachten-Revisions u. Reclamations-Bureau.

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht mehr mehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit

bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

CACAO VERO
entölter, leicht löslicher Cacao
BESTE MARKE
CHOCOLADEN
mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Den beliebten

ELLISCHAUER

SCHMETTENKÄSE

liefert die

Wirthschafts-Direction
in Elischau,
Post Silberberg, (Böhmen).

Phönix-Pomade



auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankenpfl. z. Stuttgart 1890 **preisgekrönt,** ist nach ärztl. Begutachtung und durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das **einzige existirende, wirklich reelle u. unschädl. Mittel,** bei Damen u. Herren einen **vollen u. üppigen Haarwuchs** zu erzielen, d. **Ausfallen der Haare,** wie **Schuppenbildung** sofort zu beseitigen; auch erzeugt dies. schon b. ganz jung. Herren einen **kräft. Schnurrbart.** Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 Kr., b. Postversf. od. Nachn. 90 Kr.



K. Hoppe, Wien, XIV., Schweglergasse 12.

Möbel-Niederlage.

Ich beehre mich dem P. T. Publicum von Kaschau und Umgebung die höfl. Mittheilung zu machen, dass ich meine in Kaschau, **Kossuth Lajos-gasse No 14.** befindlichen

Tapezierer- und Decorations-Geschäfte

EINE MÖBEL-NIEDERLAGE

angereiht habe.

Ich halte stets reiches Lager von solidest hergestellten Möbeln in den modernsten Gattungen, **übernehme vollkommene Einrichtungen**

als Schlaf-, Speise-, Herren- und Salonzimmer.

Ferner führe ich **diverse Luxusmöbeln.**

Preise sehr billig, Zahlungsbedingnisse günstig.

Illustrirten Preiscourant versende auf Wunsch.

Zahlreichen Zuspruch erbittend,

in Hochachtung

S. KLEIN,

Möbelniederlage und Tapezierer-Geschäft.

Ich übernehme alle Arten Tapezierer- und Decorationsarbeiten.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Adámcsik Nándor
Forgácsgasse Nr. 15.

Gegründet 1868. ERSTE UNGARISCHE **Gegründet 1868.**

SCHAFWOLLWÄSCHEREI UND COMMISSIONS

ACTIEN-GESELLSCHAFT

Budapest, V. Kárpátutcza No 9.

Mit bevorstehender Wolleschur empfehlen wir den P. T.

Wolleproduzenten und Wollehändlern

unsere sich eines ausgezeichneten Rufes erfreuenden

WOLLEWASCH-FABRIK

in welcher das Wollwaschen nach den neuesten technischen Errungenschaften maschinell durchgeführt wird. — Auch im Vorjahre wurde der grösste Theil des Wollergebnisses in fetter Schur und fabriksmässiger Waschung verwerthet, welche Methode sich für den Produzenten als die lucrativste erwies, und da sich die Vorräthe in fabriksmässig gewaschener Wolle infolge des lebhaften Exportes sehr lichteten, haben wir berechtigte Aussicht auch heuer für eine rasche und vortheilhafte Verwerthung derartiger Wolle.

— Mit ausführlicher Aufklärung und Programm stehen wir bereitwilligst zu Diensten. —

Sämmtliche Sendungen bitten wir an unsere Firma:

Budapest, Leopoldstädter-Bahnhof zu adressiren.

DIE DIRECTION.

In unserem Stadtbureau bei Herrn JULIUS NEUGEBAUER (Tabackgasse No 1) werden Auskünfte bereitwilligst ertheilt.

An- und Verkauf
aller Gattungen
Renten, Staatspapiere, Pfandbriefe, Lose etc.
coulantest.

Auskünfte über Capitalsanlagen werden mündlich und schriftlich **kostenlos** ertheilt.

Vinculirungen und **Devinculirungen** von **Militärheiraths-cautionen,** wodurch bedeutend höherer Zinsengenuss erzielt wird.

KASCHAUER HANDELSBANK ACT.-GESELLSCHAFT

Hauptgasse Nr. 7 (Beller'sches Haus).

Actiencapital fl. 150.000 **Reservefond fl. 13,106.52**

WECHSEL werden coulantest escomptirt.

Spareinlagen verzinsen wir mit 4½ % netto d. i. steuerfrei.

DEVISEN und Anweisungen auf alle grösseren **Städte der Welt.**

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.